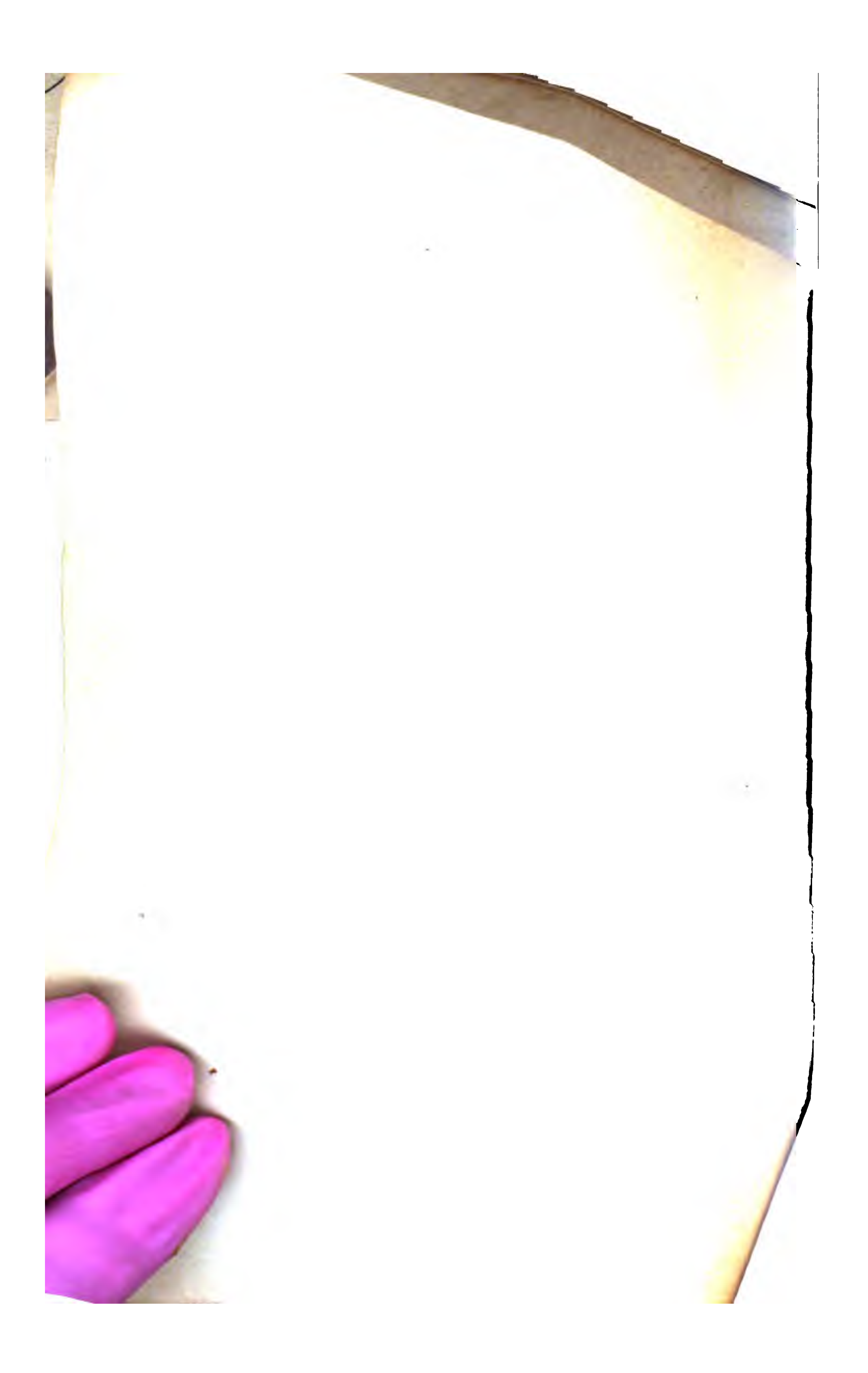
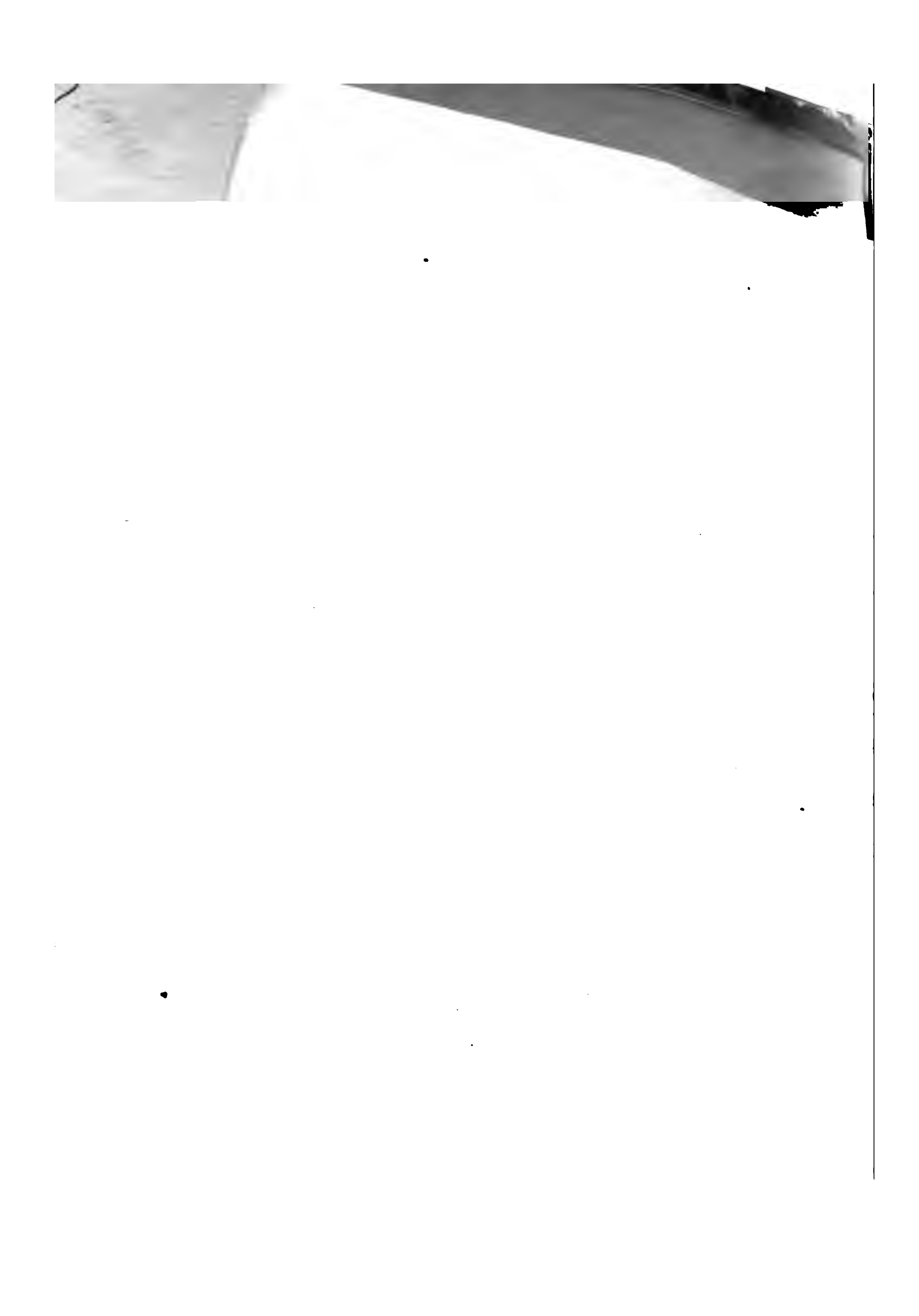








Die Menschenopfer der alten Hebräer.

Eine geschichtliche Untersuchung

von

Dr. F. W. Ghillany,
Professor und Stadtbibliothekar in Nürnberg.



Nürnberg
bei Johann Leonhard Schrag
1842.

Campescher Druck.

Vorwort.

Die Erscheinung des vorliegenden Buches bedarf keiner Rechtfertigung; es behandelt einen Gegenstand, der das Morgen- und Abendland schon seit zwei Jahrtausenden beschäftigt, ohne daß er bisher in eine gründliche Untersuchung genommen worden wäre: die Menschenopfer der Hebräer. Es erschien mir, und gewiß nicht mit Unrecht, als eine zeitgemäße Arbeit, die alte Frage: ob sich unter den Juden noch Reste eines Menschenopferdienstes finden? nach dem Standpuncte der jetzigen Wissenschaft in Untersuchung zu nehmen, auf welchem dieselbe weit mehr Licht erhält, als unter dem befangenen Gesichtskreis der nächsten Vergangenheit, die in der alten jüdischen Geschichte Nichts bemerken durfte, als was der kirchlichen Dogmatik genehm war. Schon hatte die Humanität der neueren Zeit den tausendjährigen Vorwurf gegen die Juden als ein gehässiges Mährchen des Mittelalters zurückgestellt, als die Ermordung des Pater Thomas in Damascus den Gegenstand abermals in An-

regung brachte. Ich habe damals einige Worte in öf-
fentlichen Blättern mitgesprochen, nicht über den Fall
selbst, — er konnte mir nicht näher bekannt seyn, als
den Zeitungen, und diese widersprachen einander — wohl
aber suchte ich aus dem Wesen des alten Judenthums
darzuthun, daß die tausendjährige Beschuldigung des
Orients und Occidents, die den Hebräern eine Fort-
setzung der alten Menschenopfer zum Vorwurf macht,
nicht aus der Luft gegriffen seyn könne, vielmehr den
bedeutendsten Beleg in dem Umstand finde, daß der Men-
schenopferdienst bei den vorexilischen Hebräern nicht etwa
eine eingeschlichene, verpönte Neuerung, sondern gesetz-
licher, durch das Ansehen des Mose begünstigter Cultus
war, der sich als ein wesentliches Stück des öffentlichen
Gottesdienstes die ganze Dauer der Reiche Juda und
Israel hindurch bis in die babylonische Gefangenschaft
erhielt und erst von den späteren Propheten angefochten
wurde. Man hat meine damaligen Artikel mit großen
Augen angesehen; die Redactionen namhafter Zeitschrif-
ten verhehlten mir nicht, daß ihnen mein Thema ziem-
lich verwegen erschien; Rabbinen setzten sich mit Bitter-
keit in Opposition gegen die ungeheure Behauptung, die
den Vorwurf des Gebrauches von Kinderblut nun gar
auf förmliche Menschenopfer ausdehne: ich sah wohl,

hier bedürfe es einer ausführlichen wissenschaftlichen Abhandlung, die vor Allem die bisherige Ansicht von dem Wesen der alten jüdischen Religion in ihrer Irrthümlichkeit darstellte. Daher versprach ich, den Gegenstand in einer ausführlichen Schrift zu behandeln, und dieses Buch lege ich nun hiermit dem gelehrten und überhaupt gebildeten Publicum vor. Ich habe mich bemüht, den Stoff in einer Form zu bearbeiten, die ihn nicht blos dem Gelehrten, sondern jedem Gebildeten zugänglich und genießbar mache. Vielleicht ist mir Dies weniger gelungen, als ich es wünschte, da es seine bedeutenden Schwierigkeiten hat, eine Masse geschichtlicher Notizen, von denen das eigene Raisonnement möglichst ferne gehalten werden soll, weil sie am kräftigsten für sich selbst sprechen, in eine anziehende Form zu bringen: doch wird das Buch, Das darf ich hoffen, schon seines Stoffes wegen, der über das ganze jüdische Alterthum ein gar eigenthümliches Licht verbreitet, auch für den Nichtgelehrten von Interesse seyn. Der vorliegende Theil behandelt die Menschenopfer der alten Hebräer; ob ein zweiter Band folgen werde, der den Gegenstand bis auf die neueste Zeit heraufführt, möge dahin gestellt bleiben. Meines Erachtens verbreitet schon dieser erste über die Frage Licht genug; doch bieten allerdings die folgenden

Jahrhunderte und selbst noch die jüngsten Jahrzehnte sehr wichtige Data.

Unsere Zeit will aufrichtig Wahrheit; sie will auch über diese Frage endlich in's Klare kommen; sie verfolgt nicht mehr die Personen, welche an einem gefährlichen Wahne krank liegen, wohl aber will sie den Wahn selbst ausrotten, und der erste und wichtigste Schritt hiezu ist ein schonungsloses Hervorziehen desselben an das Tageslicht. Möchten nur die aufgeklärten Männer unter den Juden selbst aufrichtig Hand anlegen, jene wackeren Kämpfer für den Fortschritt ihres Volkes, denen die verknöcherte Beschränktheit der Altgläubigen so unendliche Schwierigkeiten in den Weg legt: es wäre damit mehr geholfen, als mit einem Umgehen und Beschönigen!

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Erste Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Zweite Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Einleitung.

Ueber die Verabfassung der alttestamentlichen Schriften, namentlich der mosaischen Bücher, sowie über das Verbot der Menschenopfer in dem mosaischen Gesetze.

Die Rechtfertigung des Standpunctes, von welchem aus vorliegende Untersuchung geführt werden muß, macht es nothwendig, dem eigentlichen Gegenstand eine Abhandlung über die Entstehung des alten Testamentes voranzuschicken.

Die Sammlung der alttestamentlichen Schriften, wie wir sie jetzt besitzen, erscheint geschlossen ungefähr 150 Jahre vor Christi Geburt. Damals hatte die Tapferkeit der Maccabäer dem jüdischen Staate zum letzten Mal eine kurze Selbstständigkeit gegeben; man suchte jetzt die im Kriege zerstreuten Bücher auf und brachte sie in eine Sammlung [1]. Seit dieser Zeit betrachtete der größere Theil der Juden diese Bücher wie ein Heiligthum, würde es für ein Verbrechen gehalten haben, auch nur einen Buchstaben daran zu ändern; und wir können daher versichert seyn, diese Schriften so zu besitzen, wie sie etwa 150 Jahre vor Christi Geburt von der Mehr-

[1] 2. Macc. 2, 14.

zahl der Juden als Nationalheiligthum anerkannt waren. Soll nun aber Mose für einen der alttestamentlichen Verfasser gelten, und setzen wir diesen Mann, nach der gewöhnlichen Annahme, etwa auf 1500 vor Christi Geburt[1]; so hätten wir von 1500 bis 150 einen Zeitraum von dreizehn Jahrhunderten, in welchem die alttestamentlichen Schriften nach und nach entstanden wären. Allerdings eine sehr lange, noch dazu in weiter Vergangenheit liegende Zeit, welche auf der einen Seite das Auffinden der Verfasser und ihrer Verhältnisse mehr als schwierig macht, auf der andern aber der Vermuthung Gründe genug an die Hand gibt, daß diese Bücher, wenn sie wirklich in ein tieferes Alterthum hinaufreichen, bei den unaufhörlichen religiösen und politischen Stürmen, welche über das Hebräervolk hingingen, mancherlei Schicksale mögen erlitten haben, zumal in den Händen von Abschreibern, die den veränderten Ansichten der verschiedenen Zeitalter nicht unzugänglich bleiben konnten, und, wie es der Augenschein beweist, jene Pietät späterer Juden nicht besaßen, wodurch sie verhindert worden wären, ihre eigene religiöse Ueberzeugung in frühere Schriften nach Thunlichkeit hinüberzutragen.

Gehen wir von dem Jahre 150 tiefer in die Vergangenheit zurück, so finden wir den letzten einigermaßen sicheren Haltpunct in Betreff einer Sammlung alttestamentlicher Schriften in der Zeit, wo einige Abtheilungen der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina zurückkehrten und die zerstreute Literatur der Nation zu sammeln bemüht waren. Serubabel war der Erste, welcher mit einer Co-

[1]) Nach Seyffahrt, Prof. der Archäologie zu Leipzig (Beiträge zur Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegypten. Leipzig. 1833) fiele der Auszug der Hebräer aus Aegypten nicht in das das Jahr 1487 v. Chr., oder 1491, 1500, 1571, 1821, 1853, 1854 v. Chr., sondern nach aufgefundenen ägyptischen Inschriften in das Jahr 1908 v. Chr.

lonie von 50,000 Menschen nach Palästina zog (536 v. Chr.); ihm folgte Esra im Jahre 478; später schickte der König Artaxerxes den bedrängten Colonisten den Nehemia zu Hülfe (444 v. Chr.). Diese drei Männer sind es denn wahrscheinlich auch, welche Sorge trugen, daß diejenigen Stücke der älteren hebräischen Literatur, welche wir jetzt besitzen, gesammelt wurden. Von Serubabel dürfen wir dies wenigstens vermuthen; für Esra sprechen die jüdischen Sagen; von Nehemia aber wird 2. Macc. 2, 13. ausdrücklich bemerkt, »daß er eine Büchersammlung angelegt, die Bücher der Könige, Propheten und David's, nicht minder aber auch die Briefe der persischen Könige in Betreff der Tempelgeschenke gesammelt habe.«

Diese Sammlung umfaßte jedoch augenscheinlich nicht die ganze Literatur der Nation. Wahrscheinlich ist ein großer Theil der heiligen Schriften gar nicht mehr auf Esra und Nehemia gekommen. Es werden im alten Testamente selbst verschiedene Schriften erwähnt, die sich in unserer Sammlung nicht mehr finden, z. B. ein Buch »von den Streitern Jehova's«[1]), ein »Buch der Redlichen«[2]); auch die Chronik noch citirt mehre Schriften, von denen man freilich nicht wissen kann, ob ihre Titel, »Geschichte des Propheten Nathan«, des »Propheten Gad« rc. nicht Bruchstücke aus den Büchern Samuel bezeichnen.

Ohne Zweifel haben aber auch obige Männer, welche die Sammlung veranstalteten, bei weitem nicht Alles aufnehmen wollen, was sich ihnen darbot, vielmehr aus den vorhandenen schriftstellerischen Arbeiten der Hebräer nur diejenigen ausgewählt, welche im Sinne ihrer religiösen Partei geschrieben waren oder sich darnach umarbeiten ließen, und dann dahin gewirkt, daß diese gesichtete Sammlung als gött-

[1]) 4. Mos. 21, 14. — [2]) Jos. 10, 13. Man vergleiche noch 1. Kön. 14, 19. 29; 1. Kön. 15, 7; 2. Kön. 20, 20; 1. Chron. 29, 29; 2. Chron. 9, 29.

liche Offenbarung anerkannt wurde. Die hebräische Sprache war damals schon im Aussterben, selbst die hebräischen Schriftzeichen hatten in der Gefangenschaft den chaldäischen weichen müssen. Sie ließen also die Bücher in chaldäische Buchstaben umschreiben, wie wir sie heute noch besitzen; wobei jedoch nicht buchstäblich abgeschrieben, sondern, wie die deutlichsten Beweise vorliegen, auch nach Gutdünken geordnet, ergänzt und berichtigt wurde. Wie viel man sich dabei möge erlaubt haben, davon zeugt eine jüdische Sage im 14. Kapitel des 4. Buches Esra. Sie erzählt, die heiligen Bücher seyen bei der Eroberung Jerusalem's durch die Babylonier alle vernichtet worden, und Esra habe sie sämmtlich aus dem Gedächtnisse wieder aufgezeichnet. Mit fünf Männern habe er sich 40 Tage eingeschlossen, dann sey ihm von höherer Hand ein Kelch mit einem feuerfarbenen Tranke gereicht worden, der ihn in den Stand gesetzt, in Zeit von 40 Tagen jenen fünf Männern 24 alttestamentliche Schriften aus dem Gedächtnisse zu dictiren. Nach einer andern Sage hätte den Esra bei seiner Arbeit ein Collegium von 120 Gelehrten, die sogenannte «große Synagoge», unterstützt; die Existenz einer solchen Synagoge läßt sich jedoch nicht erweisen. Ja, es ist selbst bezweifelt worden, ob Esra und Nehemia auch nur wirklich die Sammlung veranstaltet hätten; von namhaften Gelehrten wurde die Behauptung aufgestellt, die Namen Esra und Nehemia seyen vorgeschoben, die Sammlung selbst aber sey nur allmählig und gleichsam von selbst entstanden[1]).

Ist man nun schon ungewiß, durch Wen und zu welcher Zeit jene Sammlung und letzte Ueberarbeitung vorgenommen worden sey, welche dem alten Testament seine jetzige Gestalt

---

[1]) So de Wette, Einleitung in das alte Testament, I. 14. Ich kann diese Ansicht nicht theilen. Eine ordnende und sichtende Hand, die nur solche Schriften duldete, welche im Sinne der reformatorischen Partei, wie sie unter Josia hervortritt, geschrieben waren oder sich in diesem Sinne überarbeiten ließen, ist offenbar.

gab, schwanken wir hier schon zwischen dem Zeitraum von 536 bis 150 vor Christi Geburt herum; so wird die Schwierigkeit noch weit größer, wenn nicht blos nach den letzten Sammlern und Ueberarbeitern, sondern nach den eigentlichen Verfassern dieser Bücher gefragt wird. Die Antwort auf diese Frage ist kurz: Es kann nur für die prophetischen Bücher (mit Ausnahme des Propheten Jona, sowie des zweiten Theiles vom Jesaia, Kap. 40 bis Kap. 66), ferner für die Bücher Esra und Nehemia ein Verfasser mit Sicherheit angegeben werden; aber selbst von den meisten dieser Propheten wissen wir wenig mehr, als den Namen. Die Verfasser aller übrigen alttestamentlichen Schriften sind uns gänzlich unbekannt. Unsere heutigen Ueberschriften der biblischen Bücher selbst, wie «Buch Josua», «Bücher Samuel» rc. wollen nicht den Verfasser angeben, sondern bezeichnen die Person, von welcher ein Buch vornehmlich handelt.

Es war natürlich, daß man sich bei dem Mangel an geschichtlichen Nachrichten über die Verfasser des alten Testamentes nun an diese Schriften selbst halten mußte, um durch sie selbst, wenn auch nicht die Namen, doch wenigstens das Zeitalter der Verfasser zu bestimmen.

Hier war es nun zunächst die Sprache, welche in Betracht kommen mußte. Die Geschichte zeigt, daß jede Sprache von einer einfachen Bildungsstufe ausgeht, sich im Laufe der Jahrhunderte zu immer größerer Vollkommenheit entwickelt, einen Höhepunct der Ausbildung, ein sogenanntes goldenes Zeitalter erreicht, dann aber wieder abnimmt und in Verfall geräth. Mit gutem Rechte wird man daher, wenn nicht andere Gründe eine absichtliche Nachahmung vermuthen lassen, diejenigen Schriften eines Volkes für die ältesten halten, in welchen die Sprache noch am wenigsten ausgebildet erscheint, und sofort mit der Entwicklung und den deutlichen Spuren des Verfalles auf ein immer späteres Zeitalter der Verabfassung schließen. Legt man diesen Maßstab an das alte Testament, so findet man schon in denjenigen Schriften, welche die

frühesten seyn sollen, wie in den Büchern Mose und Josua, die Sprache auf ihrer höchsten Stufe der Vollendung, ganz auf dem Grade der Ausbildung, wie er in jenen Büchern erscheint, welche die letzten Zeiten des jüdischen Staates behandeln. Es lassen sich in den biblischen Urkunden des alten Testamentes nur zwei Zeitalter in Bezug auf die Sprache unterscheiden; das eine, sogenannte goldene, reicht bis zum Ende der babylonischen Gefangenschaft und umfaßt die Bücher Mose, Josua, der Richter, Samuel, der Könige, die meisten Psalmen, die Sprüche Salomo's, das Buch Hiob, die Propheten Amos, Joel, Hosea, Micha, Jesaia, Nahum, Zephanja, Habakuk, Obadja. Auf der Grenze dieses Zeitalters stehen die Propheten Jeremia und Ezechiel, auch die letzten 26 Kapitel des Propheten Jesaia. Das silberne Zeitalter, das sich durch Annäherung an den chaldäischen Dialect bezeichnet, geht vom Ende der Gefangenschaft (536 v. Chr.) bis auf die Maccabäer (ungefähr 160 v. Chr.), und umfaßt die Bücher der Chronik, Esra, Nehemia, Esther, die Propheten Jona, Daniel, Haggai, Sacharja, Maleachi, den Prediger, das hohe Lied Salomo's und einige Psalmen [1].

So wie nun in dem Jahrtausend von Karl, dem Großen, bis auf unsere Zeit die deutsche Sprache eine so außerordentliche Veränderung erlitten hat, daß uns jene alten Wortformen kaum mehr verständlich sind; so läßt sich mit Recht annehmen, daß auch die hebräische Sprache in dem Jahrtausend von Mose bis zum Ende der babylonischen Gefangenschaft eine bedeutende Veränderung habe erfahren müssen. Finden wir also die Sprache in den Büchern Mose, Josua, Richter auf derselben Stufe der Ausbildung, wie beim Untergange des jüdischen Staates; so beweist dies, daß die Verabfassung dieser Bücher nicht in das tiefere Alterthum des Mose hinaufzusetzen sey, sondern gegen die babylonische Gefangenschaft hin oder in die Gefangenschaft selbst fallen müsse; zum min-

[1] So Gesenius.

desten muß so viel zugegegben werden, daß etwaige ältere Aufzeichnungen in jener späteren Zeit völlig umgearbeitet worden seyen [1].

Auch zeigt ein unbefangener Blick auf die jüdische Geschichte, daß in den früheren Zeiten dieses Volkes keine schriftstellerische Thätigkeit habe Statt finden können, wie sie unsere biblischen Bücher beurkunden. So lange ein Volk nomadisch umherwandert, wird es ohnehin für Schriftstellerei nicht besonders geneigt seyn; kommen aber dazu noch unaufhörliche Kriege, wie sie die Juden bis auf Salomo führten, so möchte auch die gehörige Bildung und nothwendige Muße fehlen. In solchen Zeiten ist höchstens an kurze Notizen zu denken, welche die Priester aufzeichneten, wenn anders diese Priester damals schreiben konnten, aber nicht an eine zusammenhängende Geschichtschreibung, am wenigsten bei den Hebräern, die noch auf einer ganz barbarischen Stufe der Cultur standen, als die angrenzenden Völker schon ziemlich weit in Gewerben und Künsten vorgeschritten waren. Noch zu Saul's Zeit wurde in ganz Israel kein Schmied gefunden, der die abgenützten Waffen wieder hätte in Stand setzen können, ja nicht einmal die Ackergeräthschaften waren die Hebräer zu schärfen im Stande, geschweige zu verfertigen; dergleichen Geschäfte mußten sie von den Philistern besorgen lassen. Als sie mit diesen in Streit geriethen, hatten sie keine brauchbaren Waffen; bei einer Schlacht erscheint nur Saul und sein Sohn mit scharfen Waffen versehen, die Uebrigen führten Knittel [2]. — Solche geschichtliche Spuren beweisen wahrlich

---

[1] Es war dem Alterthum eigenthümlich, die Verabfassung wichtiger Schriften auf alte berühmte Namen zurückzuführen. Nach der Vorrede des Philo von Byblus zu seiner Uebersetzung des Sanchuniathon (bei Euseb. praep. evang. I. 10) hätte Sanchuniathon seine Geschichte aus den Büchern des Taautos geschöpft, der die Buchstabenschrift erfunden haben soll.

[2] 1. Sam. 13, 19—22.

schlagend genug, daß man sehr übel berathen ist, wenn man die Blüthe der hebräischen Literatur auf David zurückführt. Ein Volk, welches so träg und stumpfsinnig ist, daß es sich nicht einmal die unentbehrlichsten Werkzeuge selbst zu verfertigen sucht, und in dieser Beziehung in einer erbärmlichen Abhängigkeit von seinen Feinden verharrt: ein solches Volk mag wohl der Geschichtschreibung und Dichtkunst nicht besonders gehuldigt haben; David zumal, ein Barbar, der die gefangenen Feinde zersägen, mit eisernen Keilen zerstückeln und verbrennen ließ,[1] ist für den übertragenen Glanzpunct der hebräischen frommen Liederdichtung durchaus nicht geeignet! Die Ueberschriften der Psalmen, welche so viele dieser zum Theil in Wahrheit erhabenen Lieder dem David zuschreiben, sind sämmtlich von einer späteren ordnenden Hand nach Gutdünken gemacht. Man vergleiche nur den Inhalt der Psalmen mit den in den Ueberschriften häufig angegebenen geschichtlichen Veranlassungen; selten stimmt der Inhalt so zu dem Thema, daß man annehmen dürfte, der Psalm sey in Wahrheit über das oben angegebene Thema gefertigt. Die nachexilischen Sammler wählten aus den vorhandenen Liedern die tauglichen aus, und schrieben, um ihnen einen hohen Werth zu geben, die Verabfassung einem berühmten Vorfahren zu oder bezogen den Inhalt auf die Schicksale eines angesehenen Mannes, namentlich David's. Vielleicht haben sich auch spätere Dichter in die Verhältnisse dieses Mannes versetzt und in seinem Namen Lieder gedichtet. Die meisten Psalmen sind späten Ursprungs, viele offenbar erst im Exile gedichtet, werden aber gleichwohl, mit wenig Ueberlegung, dem Assaph, Gesangmeister David's, zugeschrieben; man vergleiche z. B. Psalm 79 und 80.

Betrachtet man den biblischen Text des alten Testamentes näher, so zeigen sich sehr deutliche und gar nicht bestreitbare Belege für die Thätigkeit einer späteren Hand. Aller-

[1]) 2. Sam. 12, 31.; 1. Chr. 21, 3.

dings werden unserem jetzigen Texte ältere Aufzeichnungen zu Grunde liegen; so viel aber ist unwiderleglich: diese Aufzeichnungen tragen nur noch die Spuren eines tieferen Alterthums, es wurde daran gebessert, es wurde hinzugesetzt, aber auch weggelassen. Ein mit den beschriebenen Ereignissen gleichzeitiger Schriftsteller hätte sich z. B., um nur einige Belege anzuführen, nicht Uebertreibungen erlauben dürfen, wie sie die alttestamentlichen Erzählungen im Interesse des Nationalruhmes so häufig darbieten. Man denke nur an Samgar, der von den tapfern, in den Waffen geübten Philistern 600 mit einem Ochsenstecken, an Simson, der ihrer gar tausend mit einem morschen Eselskinnbacken erschlägt[1]; man denke an die Schilderungen in der Chronik über David's und Salomo's Zeitalter, nach welchen z. B. Salomo in Jerusalem Gold und Silber an Masse den Steinen gleich gemacht hätte[2]. Einem gleichzeitigen oder auch nur einem und demselben Schriftsteller wären wohl nicht so viele widersprechende Angaben entschlüpft, wie man sie in den alttestamentlichen Schriften findet. Wir lesen z. B. Josua 11, 16., dieser Feldherr habe das ganze den Israeliten bestimmte Land eingenommen; Kap. 13, 1. aber heißt es, zur Zeit seines Todes sey noch sehr

[1] Richt. 3, 31. Kap. 15.

[2] 2. Chr. 1, 15. Der Tempel soll 4000 Thorwärter und 4000 Tonkünstler haben (1. Chr. 24, 5.); bei der Salbung Salomo's wird ein Opfer von 1000 Stieren, 1000 Widdern und 1000 Schafen gebracht (1. Chr. 30, 21.); bei der Einweihung des Tempels opfert Salomo dem Jehova 22,000 Rinder und 120,000 Schafe (1. Kön. 8, 63.); David sammelt einen Schatz von 100,000 Centner Gold, 1,000,000 Centner Silber (1. Chr. 23, 14.), eine Summe, die man auf 5,454,200,000 Thaler berechnet hat, wie sie an edlem Metalle kaum heut zu Tage in ganz Europa aufzutreiben wäre. Der Gewinn einer einzigen Handelsfahrt nach Ophir beträgt 450 Centner Gold, d. i. 22,680,000 Thaler. Josaphat, König von Juda, hat 1,160,000 gerüstete Kriegsleute, ohne die, welche er in die festen Plätze legte (2. Chr. 17, 14. ff.); David 1,300,000 (2. Sam. 24, 9.)

viel Land einzunehmen gewesen; wir lesen 1. Kön. 18, 22., Elia sey von allen jüdischen Propheten allein übrig geblieben; aber schon 1. Kön. 20, 13. 22. 28. tritt ein anderer Prophet vor den König Ahab; wir lesen 2. Chron. 14, 1., daß unter König Assa das Land zehn Jahre Frieden gehabt habe; nach 2. Chron. 15, 19. aber hätte dieser Friede 35 Jahre gedauert u. s. f.

An vielen Stellen gesteht der Text selbst mit klaren Worten seinen späteren Ursprung. So heißt es z. B. Jos. 4, 9., die zwölf Steine, welche Josua am Jordan aufgerichtet, seyen daselbst «bis auf diesen Tag;» ähnlich Jos. 5, 9: Man nannte den Namen des Ortes Gilgal «bis auf diesen Tag;» Richt. 6, 24: Der Altar des Gideon ist zu Ophra «bis auf diesen Tag;» Richt. 10, 4: Man nennt die Städte Dörfer Jair's «bis auf diesen Tag;» Richt. 11, 40. wird bei dem Opfer Jephtha's erzählt, daß die Israelitinnen alljährlich die Tochter Jephtha's preisen; die Bemerkung: «zu selbiger Zeit war kein König in Israel,» welche häufig wiederkehrt[1], stammt offenbar aus einer Zeit, wo man bereits von Königen in Israel wußte. Es kommen Ortsnamen vor, welche erst später entstanden; so heißt die Stadt Jebus, welche erst mit David und dem Tempelbau unter Salomo den Namen Jerusalem erhielt, bis auf David aber im Besitze der Jebusiter war, schon im Buche Josua «Jerusalem.» Jos. 10, 1. wird ein König von Jerusalem, Adoni-Zedek, erwähnt; Jos. 18, 28. wird zu Jebus erklärend hinzugefügt: «das ist Jerusalem.» Nach 1. Sam. 17, 54. bringt David gar das Haupt des Goliath nach Jerusalem, das doch damals noch nicht jüdische Hauptstadt, sondern Stadt der Jebusiter war. Beziehungen auf die babylonische Gefangenschaft liefern die meisten alttestamentlichen Bücher; die Chronik erzählt auch, daß Cyrus die Erlaubniß zur Rückkehr gegeben habe, fällt also noch später, als die

[1] Z. B. Richter 17, 6; 18, 1; 21, 25.

Gefangenschaft [1]). Sehr deutlich spricht auch der Umstand für eine spätere Ueberarbeitung, daß sich gewisse Stücke zu wiederholten Malen mit denselben Worten in verschiedene Bücher eingeschaltet finden. So liest man z. B. Jos. 15, 16—19:

«Und Caleb sprach: Wer Kiriath-Sepher schlägt und einnimmt, dem gebe ich Achsa, meine Tochter, zum Weibe. Da nahm sie ein Othniel, der Sohn des Kenas, des Bruders Caleb's, und er gab ihm Achsa, seine Tochter, zum Weibe. Und es geschah, als sie einzog, trieb sie ihn an, ein Feld zu fordern von ihrem Vater, und stieg herab vom Esel» u. s. w.

Derselbe Abschnitt findet sich auch im hebräischen Texte mit den nämlichen Worten Richt. 1, 12—15:

«Und Caleb sprach: Wer Kiriath-Sepher schlägt und einnimmt, dem gebe ich Achsa, meine Tochter, zum Weibe. Da nahm sie ein Othniel, der Sohn des Kenas, des jüngsten Bruders Caleb's, und er gab ihm Achsa, seine Tochter, zum Weibe. Und es geschah, als sie einzog, trieb sie ihn an, ein Feld zu fordern von ihrem Vater, und stieg herab vom Esel» u. s. w. [2])

Da die Bücher Mose das Gesetz enthalten, welches von Mose herauf Geltung gehabt haben soll, da man namentlich

---

[1]) 2. Chr. 36, 22. Vergl. Jos. 13, 16; Kap. 23, 13. 15; 1. Kön. 8, 34. 46. ff. 2. Kön. Kap. 24 u. Kap. 25.

[2]) Die Uebersetzung der biblischen Stellen wird durchgängig nach de Wette gegeben. — Vergl. z. B. noch Esra Kap. 2 mit Nehem. Kap. 7, 6. ff.; ferner 2. Kön. 18, 19—37. mit Jes. 36, 4—22; 2. Kön. Kap. 19 u. 20 mit Jes. Kap. 37, 38. 39; 2. Chron. 36, 22—23. mit Esr. 1, 1—3; Jerem. Kap. 52 mit 2. Kön. 24, 18. ff.; den 14. Psalm mit dem 53. Psalm; Ps. 96 mit 2. Chron. 17, 23—33; Ps. 108 mit Ps. 57, 8—12. und Ps. 60, 7—14; Ps. 105 mit 2. Chron. 17, 8—12.

Stellen aus diesem Gesetze anführt, um zu beweisen, daß den Juden schon zu Mose's Zeiten Menschenopfer strenge verboten worden seyen; so kann ich für meinen Zweck nicht umhin, den Ursprung der mosaischen Bücher besonders und etwas ausführlicher in Betracht zu ziehen, muß mich jedoch freilich auch hier möglichst kurz fassen, um meine Einleitung nicht über Gebühr auszudehnen. [1])

Zunächst hat man als Beleg für den ächt mosaischen Ursprung dieser Bücher angeführt, daß in denselben öfters ausdrücklich gesagt werde, Mose habe selbst Dieses oder Jenes aufgezeichnet. So heißt es z. B. 2. Mos. 17, 14: «Da sprach Jehova zu Mose: Schreibe dieses zum Gedächtniß in das Buch, und befiehl es den Ohren Josua's, daß ich das Andenken Amalek's vertilgen will unter dem Himmel.» 2. Mos. 24, 4: «Da schrieb Mose alle Worte Jehovas» u. s. f. Allein der Umstand, daß in einem Buche eine gewisse Person als Verfasser genannt wird, kann noch nicht beweisen, daß diese Person wirklich der Verfasser sey, am wenigsten, wenn einer solchen Annahme so gewichtige Gründe entgegenstehen, wie hier. Es muß sich hier vor Allem fragen: Konnte ein späterer Verfasser ein Interesse haben, daß Mose für den Verfasser dieser Schriften gelte? Allerdings, und zwar ein sehr bedeutendes Interesse, da der Name Mose den Gesetzen ein hohes Ansehen gab. Es wird jedoch nicht einmal gesagt, daß Mose die ihm zugeschriebenen Bücher so, wie wir sie besitzen, verabfaßt habe; obige Aeußerungen beziehen sich immer nur auf einzelne Stücke und beweisen eben durch ihre Ein-

---

[1]) Man möge hiermit vergleichen, was über denselben Gegenstand gesagt haben vornehmlich der leider zu frühe verstorbene v. Bohlen, Professor zu Königsberg, in der Schrift: Die Genesis, historisch-kritisch erläutert; Königsberg, bei Bornträger; ferner de Wette, Lehrbuch der histor.-krit. Einleitung in das alte Testament; Berlin, bei Reimer; Gramberg, krit. Geschichte der Religionsideen des alten Testaments, Berlin, bei Duncker und Humblot.

schaltung, daß der oder die Verfasser eine spätere Bearbeitung der Bücher keineswegs in Abrede stellen, sondern nur die Ansicht begründen wollen, als lägen ihrer Arbeit alte, von Mose herrührende Verordnungen zu Grunde. Mose spricht auch in diesen Schriften nicht, wie es natürlich wäre, in der ersten Person von sich, sondern in der dritten. Zwar wird 5. Mos. 27, 2. behauptet, Mose habe den Israeliten befohlen, wenn sie über den Jordan gegangen seyen, große Steine auf dem Berge Ebal aufzurichten und alle Worte „dieses Gesetzes“ daraufzuschreiben, was vorauszusetzen scheint, daß schon ein geschriebenes Exemplar vorhanden gewesen wäre; allein dem steht gar Mancherlei entgegen. Einmal gibt dasselbe fünfte Buch seinen späten Ursprung gar deutlich dadurch zu erkennen, daß es den Tod des Mose berichtet mit der Bemerkung, es habe Niemand sein Grab gefunden bis auf den heutigen Tag, und daß es ganz deutlich die babylonische Gefangenschaft erwähnt; sodann aber konnte eine Schrift vom Umfange der mosaischen Bücher, wenn auch nur des fünften Buches, nicht entfernt an aufgerichteten Steinen, wären sie auch von außerordentlicher Größe gewesen, Platz finden. Allerdings war das früheste Material, dessen man sich zum Schreiben bediente, Stein, später Holz und Metall, und die Bemerkung in jenem Verse möchte daher wohl mit Sicherheit schließen lassen, daß auch die Hebräer in alter Zeit einzelne, kurze gesetzliche Bestimmungen in Steinplatten einzeichneten; allein gewiß konnte es Niemandem beifallen, ganze Bücher in Stein schreiben zu wollen; schon einige Sätze verursachten auf diesem Materiale eine bedeutende Last, und es wären wohl Hunderte von Kameelen nothwendig gewesen, hätten die Hebräer auf ihrem Kriegszuge die in Stein geschriebenen mosaischen Bücher führen wollen. Daß sich aber auch nur die Kunst des Schreibens in Vorderasien bis auf Mose zurückerstrecke, ist mehr als zweifelhaft. Das höchste Datum für die semitische Schrift reicht nicht über das Jahr 1000 vor Christi Geburt zurück, und Mose hat doch schon zum

mindesten 1500 Jahre vor Christus gelebt [1]). Wenn man dabei noch bedenkt, daß es von der ersten Erfindung der Schreibekunst noch ein weiter Weg ist zur Schriftstellerei, daß Jahrhunderte darüber hingehen müssen, bis ein Volk von dem ersten Gebrauche der Schriftzeichen sich auf den Standpunct der Verabfassung einer prosaischen Geschichte emporarbeitet; so liegt es wohl am Tage, daß Mose nicht der Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher seyn könne; zu geschweigen, daß es auf dem Standpuncte der Schriftstellerei, welchen die mosaischen Schriften beurkunden, auch gar nicht denkbar ist, es hätte sich blos ein einzelner Mann, wie Mose, damit beschäftigt, so daß seine Werke die gesammte Volksliteratur seines Zeitalters ausmachten. Wenn nun die mosaischen Bücher bereits von einem Scheidebriefe sprechen, den der Mann einer verstoßenen Frau auszufertigen habe [2]), so kennen sie offenbar schon Thierhäute und Tinte als Schreibmaterial und setzen sich dadurch in eine späte Zeit; der hebräische Ausdruck für Tinte ist persischen Ursprungs, und der Name für Schriftrollen kommt erst in den Zeiten des Jeremia vor; die Kunst, mit Tinte auf Thierhäute zu schreiben, scheint daher vom Auslande her und erst in den letzten Zeiten des hebräischen Staates, kurz vor der Abführung in die Gefangenschaft, den Hebräern bekannt geworden zu seyn.

Auf diese späte Zeit weist auch die Sprache in den mosaischen Büchern deren Abfassung zurück. Die hebräische Sprache steht in den Büchern Mose auf demselben Grade der Ausbildung, wie in jenen prophetischen Schriften, deren Entstehung entschieden erst in die Zeiten der babylonischen Gefangenschaft fällt. Wenn schon die zwei Jahrhunderte der hebräischen Literatur, von welchen uns Proben der Schrift-

---

[1]) Vergl. Hartmann, hist.-kritische Forschungen über die Bücher Mose, S. 588, wo gesagt wird, daß die Hebräer in Salomo's Zeitalter die Schreibekunst von den Phöniziern erlernt hätten.

[2]) 5. Mos. 24, 1.

stellerei vorliegen, sehr bedeutende Veränderungen kund geben, so kann wohl nur um so weniger angenommen werden, daß sich in früherer Zeit ein Jahrtausend hindurch die Sprache unverändert erhalten habe. Man beruft sich auf die Einfachheit der Sprache in diesen Büchern; allein diese Einfachheit findet sich in den übrigen Schriften der Hebräer auch; der Schreiber war zu einem einfachen Style gezwungen; denn die hebräische Sprache ist arm an Wörtern und Wendungen. Einzelne Ausdrücke, welche Spuren eines hohen Alterthums tragen sollen, können nach den neuesten Untersuchungen einen solchen Beweis nicht abgeben [1]; es finden sich im Gegentheile aramäische und persische Wörter, die auf eine sehr späte Zeit hinweisen.

Diese späte Zeit beurkundet nun ferner auch der Inhalt der Bücher selbst auf eine sehr schlagende Weise. Die babylonische Gefangenschaft wird an vielen Stellen ganz deutlich erwähnt, ja ganze Kapitel handeln darüber [2]; es wird mit klaren Worten 5. Mos. 28, 36. auf die Abführung des Königs hingewiesen, wenn es heißt: »Jehova wird dich und deinen König, den du über dich setzen wirst, zu einem Volke führen, welches du nicht kennest, noch deine Väter;« 3. Mos. 26, 33: »Und ich will euch zerstreuen unter die Völker und hinter euch das Schwert ausziehen, und euer Land soll wüste seyn und euere Städte Trümmer;« 5. Mos. 4, 27: »Und Jehova wird euch zerstreuen unter die Völker, und ihr werdet überbleiben in geringer Zahl unter den Nationen, wohin Jehova euch wegführen wird.« Bei solchen Stellen, die augenscheinlich nicht vor der Gefangenschaft können geschrieben seyn, ist es gar nicht mehr nöthig, ein besonderes Gewicht darauf zu legen, daß diese Schriften auch schon der Könige erwähnen, an welche man zu Mose's Zeiten noch lange nicht

[1] Vergl. die angeführte Schrift von Bohlen, S. XLIV.

[2] Vergl. z. B. 3. Mos. Kap. 26; 5. Mos. 29, 24—29.; Kap. 30, Kap. 32.

dachte [1]), daß öfters auf Jerusalem hingewiesen wird und auf die Tempelfeste, bei welchen sich die Juden dreimal des Jahres versammeln sollen [2]), daß die Formel: „bis auf den heutigen Tag" häufig wiederkehrt, die offenbar bekennt, daß der Verfasser gar nicht verhehlen will, wie er lange Zeit nach den dargestellten Ereignissen schreibe [3]); wenn nicht vielleicht die Annahme den Vorzug verdient, daß er eben hie und da aus seiner Rolle gefallen und ohne Absicht in seine Gegenwart hineingerathen sey. Ueberall ist das Bemühen der Verfasser sichtbar, spätere Einrichtungen auf Mose zurückzuschieben, in ein Zeitalter, in Verhältnisse, denen sie nicht angemessen sind [4]). Widersprüche, die gleichfalls ein Zeugniß abgeben müssen, daß kein Augenzeuge Verfasser seyn könne, sind häufig. So dauert nach 1. Mos. 15, 13. der Aufenthalt der Juden in Aegypten 400 Jahre, nach 2. Mos. 12, 40. aber 430 Jahre; so wird die Stiftshütte nach 2. Mos. 40. erst angefertigt, indeß nach 2. Mos. 16, 33. schon lange vorher Manna in das Allerheiligste gelegt worden, und nach 2. Mos. Kap. 33. das Volk schon dahin gegangen seyn soll. Nach 4. Mos. 16, 32. wird die Rotte Korah mit allen angehörigen Menschen und Gütern von der Erde verschlungen, nach 4. Mos. 26, 11. aber bleiben die Kinder am Leben. Nach

---

[1]) 1. Mos. 17, 6. 16; 1. Mos. 35, 11; 1. Mos. 36, 31., wo deutlich gesagt wird: „Das sind die Könige im Lande Edom, bevor Könige herrschen über die Söhne Israels." u. s. f.

[2]) 1. Mos. 22, 2—4; 2. Mos. 15, 13. 17; 5. Mos. 16, 16; 5. Mos. 12, 5.

[3]) 1. Mos. 19, 38; 1. Mos. 26, 33. ꝛc. Auf ähnliche Art heißt es 5. Mos. 31, 22: „Mose habe damals das Lied geschrieben;" 5. Mos. 2, 34: „Alles ist zu der Zeit geschehen." 1. Mos. 12, 6: „Die Cananiter waren damals im Lande." 1. Mos. 13, 7: „Die Cananiter und Pheresiter wohnten damals im Lande."

[4]) Hierüber gibt das ganze dritte Buch Zeugniß. Vergl. z. B. noch 4. Mos. 15, 32; 5. Mos. 12, 5; 15, 1; 16, 1.

4. Mos. 22, 20. befiehlt Gott dem Bileam, mit Balak's Dienern zu ziehen, nach Vers 22. aber ergrimmt Gottes Zorn, als er hinzieht, und nach Vers 35 befiehlt wieder der Engel des Herrn, daß er mitziehen solle. Nach 4. Mos. Kap. 23 und 24. segnet Bileam die Israeliten, nach 5. Mos. 23, 4. flucht er ihnen. Nach 4. Mos. 33, 31. 38. und 4. Mos. 20, 23. 24. stirbt Aaron auf dem Berge Hor, nach 5. Mos. 10, 6. stirbt er zu Moser. Nach 4. Mos. 14, 45. werden die Juden von den Amalekitern bis Horma zurückgeschlagen, nach 5. Mos. 44. von den Amoritern u. s. f.

Wenn man auch den Umstand als einen Beweis für die mosaische Abfassung hat anführen wollen, daß sich in diesen Büchern eine genaue Bekanntschaft mit den ägyptischen Verhältnissen zeige, so hinkt dieser Beleg auf zwei Seiten. Denn einmal würde eine solche Bekanntschaft mit Aegypten noch keineswegs voraussetzen, daß gerade Mose und kein anderer Jude sich dieselbe hätte verschaffen können; sodann aber sind die Vorstellungen über Aegypten in diesen Büchern gerade von der Art, daß sie das Gegentheil beweisen und auf einen Verfasser deuten, der in diesem Lande nicht gelebt haben kann, sondern die Aegypter nur sehr oberflächlich vom Hörensagen kannte. Zuvörderst tritt diesem Beweispuncte der Umstand schlagend entgegen, daß die mosaischen Schriften aus jenen vier Jahrhunderten, welche die Hebräer in Aegypten zubrachten, gar Nichts zu berichten wissen. Indeß das erste Buch sich bemüht, die Geschichte der Hebräer bis auf die Schöpfung der Welt und ihr Geschlechtsregister bis auf den ersten Menschen zurückzuführen, nimmt das zweite Buch die Erzählung nicht mit Joseph auf, mit welchem das erste schließt, sondern beginnt seinen Bericht mit Mose und dem Auszug aus Aegypten; so daß ein Zeitraum von vier Jahrhunderten hier in der Mitte liegt, dessen Geschichte dem Verfasser der mosaischen Bücher völlig unbekannt war. Wäre Mose dieser Verfasser, er hätte den ihm zunächstliegenden Zeitraum gewiß nicht unberührt gelassen, er hätte diese Lücke von vier Jahrhunderten

in seinem Werke ausgefüllt, für welche ihm ein weit zuverläßigeres und reicheres Materiale zu Gebot stehen mußte, als für Abraham, oder gar für einen Noah und Andere. Kommt nun aber der unbekannte Verfasser dieser Schriften mit Mose auf Aegypten zu sprechen, so offenbart sich auch sogleich eine solche Halbheit in der Kenntniß ägyptischer Zustände, ein so derbes Anstoßen gegen die Gebräuche des Landes, daß an einen Aufenthalt desselben in Aegypten nicht gedacht werden kann. Schon die Erzählung, die Hebräer seyen von den Aegyptern in den Ziegelbrennereien verwendet worden, paßt nicht auf dieses Land, sondern ist ein aus Babylonien genommenes Bild; denn bekanntlich bauten die Aegypter mit Werksteinen; in Babylonien dagegen, wo es an Steinen fehlte, wurden die großen Bauwerke aus gebranntem Thon aufgeführt. An den Namen Mose knüpft der Verfasser Erzählungen, welche mit den Sitten der Aegypter in schneidendem Widerspruche stehen. Um die Benennung «Mose» zu erklären, welche so viel bedeuten soll, als «der Herausgezogene», vielmehr aber so viel heißt, als «der Ausziehende, d. i. Zugführer», läßt der Verfasser den kleinen Mose von einer Prinzessin im Nilschilf finden. Man muß billig bezweifeln, daß sich in einem gebildeten Lande eine königliche Prinzessin öffentlich im Flusse gebadet habe; der Befehl des Königs aber, alle neugebornen Söhne der Hebräer in den Nil zu werfen, ist der ägyptischen Religion geradezu entgegen, denn der Nil war ein heiliger Fluß und durfte durch Leichname nicht verunreinigt werden, zu geschweigen, daß man, wenn ein solcher Befehl wäre ausgeführt worden, nicht wüßte, wie Aaron und die 600,000 streitbaren Volksgenossen hätten am Leben bleiben können, es müßte denn dieses barbarische Gebot nur sehr kurze Zeit befolgt worden seyn. Der Verfasser weiß nicht, daß in Aegypten Kameele und Schafe nicht wohl fortkommen, und daß der Esel dort ein verhaßtes Thier war; er ist dem Lande so fremd, daß er aramäische Wörter geradezu für

ägyptische ausgibt[1]; er läßt den Mose Gesetze über den Weinbau geben, den die Hebräer weder in Aegypten, noch in Arabien kennen lernen konnten[2]; er behauptet, die Zahl der hebräischen Männer habe 600,000 betragen[3], was eine Gesammtzahl des Volkes von 3½ Millionen Menschen voraussetzen würde, eine Masse, welche weder die Provinz Gosen, noch weniger der zum Sammelplatz bestimmte Bezirk Rhamses hätte fassen können, der es auch nicht möglich geworden wäre, mit allen ihren Heerden in einer halben Nacht durch das rothe Meer zu kommen.

Mit den Zahlen nimmt es überhaupt der Verfasser dieser Schriften so genau nicht. Gesetzt auch, die Anzahl der Hebräer hätte nur zwei Millionen betragen, so begreift man nicht, wie diese in der kleinen Wüste ihren Unterhalt hätten finden können, da die ganze Halbinsel des Sinai kaum eine Bevölkerung von 4000 Seelen hat und wenig mehr fassen kann. Man hat berechnet, daß bei 3½ Millionen dort auf die Quadratmeile 5000 Menschen gekommen wären, wie sie kaum die cultivirtesten Länder ernähren können. Will man auf die Rinder und Schafe, auf das viele Vieh verweisen, welches nach 2. Mos. 12, 38. die Israeliten mit aus Aegypten geführt haben sollen; so mußte doch auch dieses sein Futter haben; woher dann aber wieder diese außerordentliche Sehnsucht nach Fleisch, wie nach einem seit dem Auszuge nicht mehr genossenen Leckerbissen, schon in der Mitte des zweiten Monats der Wanderung[4]? Da war ja schon alles Vieh völlig verzehrt, Jehova muß Wachteln kommen lassen, um das hungernde Volk zufrieden zu stellen! Was soll man nun weiter denken, wenn 5. Mos. 7, 2. erzählt wird, daß

[1] Vergl. die angeführte Schrift von Bohlen LV.

[2] Der ägyptische Wein, sagt Herodot II, 77, wird aus Gerste gemacht, denn Reben gibt es in Aegypten nicht.

[3] 2. Mos. 12, 37. [4] 2. Mos. Kap. 16.

die Israeliten aus Palästina sieben Völker hätten vertreiben müssen, «größer und stärker» als sie selbst? Nach dieser Angabe müßte Palästina damals über 20 Millionen Einwohner gehabt haben, indeß es doch ausgemacht ist, daß dieses Ländchen auch bei der ganzen in den mosaischen Schriften ihm zugedachten Ausdehnung und möglichster Cultur nicht über drei Millionen nähren konnte! Dagegen liest man wieder Jos. 7, 5., «daß das Herz des Volkes zerfloß und wie Wasser ward,» wie vor einem ungeheueren Schlage, als auch nur 36 Mann in einer Schlacht gegen die Bewohner von Ai umkamen, eine Bemerkung, die allerdings einen richtigeren Blick auf den Stand der damaligen Macht des israelitischen Nomadenstammes möchte thun lassen und Uebertreibungen hinlänglich zurückweist, wie wir sie z. B. 4. Mos. Kap. 31. finden. Dort sollen die Israeliten von dem kleinen Volke der Midianiter 72,000 Rinder, 675,000 Schafe, 61,000 Esel, 16,750 Sekel Gold und 32,000 Jungfrauen erbeutet haben. Es wird wohl nicht zu viel seyn, wenn man annimmt, daß ein Volk, von dem man 32,000 Jungfrauen erbeuten kann, die doppelte Zahl kampffähiger Männer, also 64,000 habe; doch nehmen wir auch nur die Hälfte. Diese 32,000 kampffähigen Midianiter sollen gegen die 12,000 Hebräer, die gegen sie geführt wurden, sämmtlich auf dem Platze geblieben seyn, dagegen fällt von den Israeliten auch nicht Einer[1]! Man sieht wohl, der späte Verfasser macht im Interesse des Nationalruhmes aus den kleinen Nomadenstämmen große Völker, erhebt die Gefechte zu Völkerschlachten und die Weideplätze zu ausgedehnten Reichen.

Höchst auffallend ist die Behauptung, daß die Israeliten vierzig Jahre in einer Wüste zugebracht hätten, durch die

[1]) 4. Mos. 31, 49. Hier sollen die Midianiter vertilgt worden seyn, und Richt. Kap. 7. erscheinen sie doch wieder gegen Gideon mit großer Macht, "wie Heuschrecken an Menge und die Zahl ihrer Kameele wie Sand am Meer.»

man in wenigen Tagen reist [1]), und die selbst einen so schwerfälligen Heereszug, wie der israelitische nach der Angabe möchte gewesen seyn, nicht über ein paar Monate hätte aufhalten können. Die Sache wird dadurch noch schlimmer, daß man nicht begreift, wie die einigen Millionen Israeliten in dieser langen Zeit die nöthige Nahrung in einer Wüste hätten finden können, und daß der Verfasser selbst nur über die zwei ersten Jahre zu berichten weiß, indeß er die 38 folgenden mit Stillschweigen übergeht. Die Nahrung anlangend, suchte man sich dadurch zu helfen, daß man auf das Gebiet des Wunders flüchtete; denn so sehr man auch die Israeliten in einer weiten Nachbarschaft herumstreifen ließ, so erfordern doch $3\frac{1}{2}$ Millionen Menschen täglich ein allzugroßes Quantum an Lebensmitteln, als daß man es glaublich finden könnte, sie hätten dasselbe ohne eigenen Ackerbau in einer Wüste vierzig Jahre lang von angränzenden Stämmen erzwungen. Den zweiten Punct betreffend, das Stillschweigen des Verfassers über 38 in der Wüste zugebrachte Jahre, so wird dieser Uebelstand nicht beseitigt, wenn man sagen will, es habe sich eben in diesen 38 Jahren Nichts von Belang ereignet, oder wir hätten ja auch über den noch längeren Zeitraum der babylonischen Gefangenschaft keine Nachrichten [2]). Das wäre doch einzig in seiner Art, wenn sich bei einem Volke, welchem, nach biblischer Darstellung, eine neue Religion, eine neue Gesetzgebung von einer Priesterpar-

[1]) Einer der neuesten Reisenden, Herzog Maximilian von Bayern, verließ Cairo am 28. April 1838, durchzog am ersten Tage gutbebaute Landstriche, betrat am 2. Mai die Wüste und erreichte am 7. Mai Palästina, wo eine herrliche Vegetation begann. Die Reise durch die Wüste währte also sieben Tage, ging freilich auf Kameelen, doch läßt sich daraus entnehmen, daß ein Heer diesen Weg, selbst bei einem so schwerfälligen Zuge, wie der israelitische, in einigen Monaten jedenfalls hätte zurücklegen können, wie auch allgemein anerkannt wird.

[2]) So Winer, bibl. Realw. II., 818.

tei aufgenöthigt wird, wo sich in den zwei ersten Jahren des Auszuges ein so hartnäckiger Widerstand, eine fortwährende Unzufriedenheit zeigt, die jeden Augenblick in Empörung auszubrechen droht, wenn unter diesem Volke, bei dem immer zunehmenden Mangel an Nahrungsmitteln, sich nach den zwei ersten Jahren Nichts mehr ereignet hätte, was für einen Geschichtschreiber desselben Volkes und derselben Zeit bemerkenswerth hätte seyn müssen! Freilich haben wir auch über die babylonische Gefangenschaft keine Geschichte, aber wir haben auch kein angefangenes, plötzlich abgebrochenes Stück davon, das den ganzen Zeitraum umfassen will; es hat sich vielleicht Niemand mit der Aufzeichnung dieser Geschichte befaßt, vielleicht war eine solche vorhanden und wurde in den Canon nicht aufgenommen, weil sie schwerlich dem Hebräervolke, das sich unter den Heiden einbürgerte, ein rühmliches Andenken gegeben hätte. Hier aber haben wir eine Geschichte, die von einem Manne verfaßt seyn soll, der sie mit erlebt hat: ein solcher hätte nicht zwei Jahre ausführlich beschrieben, und über 38 Jahre Nichts mehr gesagt. Eines bleibt: entweder die angegebene hohe Anzahl der Israeliten ist falsch, das ganze Volk bestand nicht aus Millionen, sondern aus einem mäßigen Nomadenhaufen von höchstens einigen tausend Menschen, der allerdings, überall zurückgewiesen, vierzig Jahre in dieser Wüste hätte herumziehen können; oder die vierzig Jahre sind auf zwei zurückzuführen. Man möchte der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn man Beides annimmt. Die Zahl Vierzig kehrt, wie die Zahl Sieben, in den biblischen Schriften allenthalben wieder; sie scheint für heilig gegolten zu haben und gibt keine Sicherheit für die Angabe. Vierzig Tage z. B. ist die Noachische Flut im Zunehmen, 40 im Abnehmen; 40 Jahre ist Isaak, 40 Jahre auch Esau, als sie heirathen; 40 Jahre ist Mose, als er aus Aegypten flieht, mit zweimal 40 Jahren beginnt er sein Unternehmen gegen Pharao, und in demselben hohen Alter läßt ihn der Verfasser auch Jethro's Tochter, Zippora, lieben und heira-

then; 40 Tage und Nächte verweilt Mose auf dem Berge Sinai; 40 Tage bleiben die Kundschafter in Kanaan; 40 Jahre nach dem Auszuge stirbt Mose; 40 Jahre ist Eli Priester; 40 Jahre regieren David und Salomo, und nach Apostelgeschichte 13, 21. auch Saul; vierzig Jahre bereitete Absalom seinen Abfall vor[1]) u. s. f.

Sprechen schon diese einzelnen Puncte schlagend dafür, daß die mosaischen Schriften weder von Mose, noch von irgend einem seiner Zeitgenossen, überhaupt von keinem Augenzeugen herrühren können; so thut dies ein allgemeiner Blick auf den Inhalt der in diesen Büchern gegebenen Gesetze noch weit mehr. Nicht einmal die einfachen zehn Gebote lassen sich bis auf Mose zurückführen, denn gewiß hätten sich die Propheten oft auf diese Autorität berufen, wäre sie vorhanden gewesen[2]). Das Opfergesetz, nach welchem bei Todesstrafe[3]) nur vor der Stiftshütte geopfert werden sollte, wurde niemals vor dem Exile beobachtet[4]). Die Hierarchie erscheint in diesen Büchern in einer Ausbildung, wie sie nicht plötzlich durch einen einzelnen Mann eingeführt werden kann und, wie die Geschichte zeigt, auch nicht eingeführt wurde; die umständlichsten Gesetze werden hier über Priestervorrechte und beschwerliche Ceremonien gegeben; wer z. B. am Pascha gesäuertes Brod ißt, dessen Seele soll ausgerottet werden[5]), indeß weit wichtigere Dinge, wie Meineid, Lüge und Kindermord in dem Gesetze ganz unerwähnt bleiben. Es bedarf nur eines unbefangenen Blickes in den Geist dieses Gesetzes, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß es eine weit spätere Bildungsstufe voraussetze, als die war, auf welcher

---

[1]) 2. Sam. 15, 7.

[2]) Vergl. Vatke, die Relig. d. alt. Testaments, I., S. 204, Anm.

[3]) 3. Mos. 17, 8; 5. Mos. 12, 13. ff.

[4]) Richt. 6, 24; Kap. 21, 4; 2. Sam. 24, 18; der Höhencult unter den Königen wäre eine unausgesetzte, durch den Gesetzgeber mit Todesstrafe belegte Versündigung gegen dieses Gebot gewesen.

[5]) 2. Mos. 12, 15.

sich die Israeliten zu Mose's Zeit befanden, und daß ein solches Gesetz in seiner kleinlichen Ausdehnung von einem klugen Heerführer einer rohen Nomadenhorde gewiß auch nicht gegeben worden wäre, da an ein Befolgen eines so beschwerlichen Ceremoniendienstes unter solchen Verhältnissen nicht gedacht werden konnte. Das Volk, welches noch unter Saul weder Pflug noch Schwert verfertigen konnte, hatte gewiß 400 Jahre vorher nicht die große Kunstfertigkeit, wie sie für die künstliche Fertigung der Bundeslade und des Zelttempels in Anspruch genommen wird, an welchen — man bedenke! — 29 Centner, 730 Sekel Goldes und 100 Centner, 1775 Sekel Silbers verwendet worden seyn sollen [1]). Bei einem Volke, das sich in diesen Büchern selbst, dann aber im Laufe der Geschichte auch noch weithin in den Büchern Josua, besonders Richter und auch noch Samuel, auf einer an Barbarei grenzenden Stufe der Cultur zeigt, bei einem solchen Volke kann wohl nicht von gewebten Schleiern, von Siegelringen, von Kunstweberei in blauem und rothem Purpur und von einer äußeren Pracht der Priesterschaft die Rede seyn, wie sie die mosaischen Bücher dem Zeitalter des Mose zuschreiben [2]). Solche Erzeugnisse einer höheren Cultur gehören einer weit späteren Zeit an, die sich in diesem Gesetze auch durch Verordnungen, welche schon einen gewissen Grad von Humanität voraussetzen, sehr deutlich kund gibt. Wir lesen z. B. 5. Mos. 20, 19: «Wenn du eine Stadt belagerst lange Zeit, so daß du wider sie streitest, sie zu erobern, so sollst du ihre Bäume nicht verderben, so daß du die Axt daran legest; denn du kannst davon essen und sollst sie nicht abhauen (denn für den Menschen sind die Bäume des Feldes), daß sie von dir wegkommen zum Belagerungswerke. Nur die Bäume, von welchen du weißt, daß sie keine eßbaren Bäume sind, die magst du verderben und abhauen und Bela-

[1]) 2. Mos. Kap. 38. [2]) Vergl. z. B. 1. Mos. 24, 65; 1. Mos. 38, 14, 18; 2. Mos. Kap. 28; 2. Mos. Kap. 38 u. 39.

gerungswerke davon bauen.» Geht auch aus dem Anfang der Stelle hervor, daß die Bäume blos im Interesse der Hebräer stehen bleiben sollen, weil sie ihnen zur Nahrung dienen können, so gibt doch der Zusatz in der Mitte des Verses: «denn für den Menschen sind die Bäume,» dem Gebote einen Anstrich von Humanität, und man wundert sich, wie die alten Hebräer, welche in ihren Kriegen so barbarisch gegen Menschen und Thiere verfuhren, gegen die Fruchtbäume der Feinde eine so schonende Rücksicht sollten beobachtet haben. Nun aber zeigt das Verfahren der Juden in Feindesland noch unter den Königen gerade das Gegentheil; die Fruchtbäume werden umgehauen, und auf jeden feindlichen Acker muß der Hebräer einen Stein werfen, so daß dieses humane Gebot der Schonung, welches man dem Mose zugeschrieben, entschieden auf eine sehr späte Zeit zurückgewiesen wird. Jehova prophezeit seinem geliebten König Josaphat durch Elisa, 2. Kön. 3, 18: «Jehova wird Moab geben in euere Hand, und ihr werdet schlagen alle festen Städte und alle guten Bäume werdet ihr fällen, und alle Wasserquellen verstopfen und alle die besten Aecker verderben mit Steinen.» Wirklich fällt Josaphat mit den Königen von Israel und Edom in das Gebiet der Moabiter, und sie «zerstörten die Städte und auf alle die besten Aecker warfen sie ein Jeglicher seinen Stein, und füllten sie damit an, und alle Wasserquellen verstopften sie und fällten alle guten Bäume.» (2. Kön. 3, 25.) Die Hebräer haben also hier noch keine Ahnung von einem solchen Gesetze, und Jehova ist noch so fern, ein solches zu geben, daß er, ohne die geringste Mißbilligung, die Vertilgung der Obstbäume sogar verheißt.

Man denke nun noch an die Wüste, wo man keine Häuser, keine bleibenden Wohnplätze hatte, wo der Boden Wenig oder Nichts hervorbrachte und ein Handel, welcher edles Metall hätte bringen können, nicht vorausgesetzt werden darf; an den Hunger und das Elend, mit welchem, nach biblischen Geständniß, die Hebräer unaufhörlich auf ihrem Zuge zu

kämpfen hatten: wie werden sie da den Priestern die Masse Opferfleisch zugebracht, wie werden sie sich den unendlichen Abgaben und lästigen Gebräuchen unterworfen haben, welche die spätere Hierarchie in Anspruch nahm[1]? Diejenigen alttestamentlichen Bücher, welche sich als die ältesten erweisen, die Bücher Richter und Samuel, wissen Nichts von dieser Hierarchie und ihren Einrichtungen[2]; auch das Buch Hiob nimmt keinen Bezug darauf, eben so wenig die älteren jüdischen Propheten. Ja noch mehr: das ganze Reich Israel, so lange es existirte, kennt unsere mosaischen Vorschriften nicht. Recht klug läßt die reformatorische Partei der Juden schon den Mose die Lehre geben, daß Jehova nur im Tempel zu Jerusalem wohne, und daß alle Hebräer den Gott dort aufsuchen müssen. Diese Angabe widerlegt aber das ganze Reich Israel, die größere Hälfte der Nation, als unwahr. Die Israeliten dachten nicht daran, vor Jehova auf Zion ihre Opfer zu bringen; jene Wohnung in Jerusalem war ihnen eine Neuerung, welche der Stamm Juda für seine Zwecke einführte; sie dagegen hatten die alten Opferstätten, die alten Wohnplätze der Bundeslade in ihrem Lande und verehrten Jehova nach alter Art unter dem Bilde des Stieres. Man sagt, dies beruhe eben auf einem Abfalle von Jehova; aber wo fallen denn in der Geschichte ganze Völker nur so schnell und leicht von einer altherkömmlichen Religion ab, wie etwa von einem König? Elia, der große Prophet, konnte doch wohl nicht zu den Abgöttischen, Abgefallenen ge-

---

[1]) Jeremia Kap. 7, 22. stellt es in Abrede, daß Jehova den Hebräern zur Zeit des Auszuges Brandopfer und Schlachtopfer vorgeschrieben habe.

[2]) In jener alten Zeit opfern nicht bloß Priester, wie das mosaische Gesetz es vorschreibt, sondern auch Propheten und Vornehme; Samuel opfert, 1. Sam. 7, 9; 16, 2; Saul, 1. Sam. 13, 9; David, 2. Sam. 6, 17; 2. Sam. 24, 25; Gideon, Richt. 6; Salomo, 1. Kön. 9, 25; Elia, 1. Kön. 18, 30.

hören? Ist denn aber dieser israelische Prophet etwa nach Jerusalem gegangen, um dort seine Opfer zu bringen? Hat er auch nur mit einer Silbe die Israeliten dazu ermahnt? Hat dies Elisa gethan, gleichfalls ein Israelite, der größte Prophet nach Elia? Elia's Jehova wohnte nicht auf Zion, sondern auf dem Berge Carmel; dort hielt sich der Prophet auf, dort baute er seinem Gotte einen Altar, wie denn auch der Prophet Micha zu Jehova spricht, Kap. 7, 14: »Weide dein Volk mit deinem Stabe, deine eigenthümliche Heerde, besonders wohnend im Walde, inmitten des Carmel!« Hätten wir schriftliche Aufzeichnungen von diesen beiden israelitischen Propheten, sie würden hinreichende Aufklärung geben; wahrscheinlich haben auch sie ihre Orakel aufgeschrieben, allein die reformatorische Partei der Juden nahm dieselben in die Sammlung der alttestamentlichen Schriften nicht auf.

Ein wichtiger Umstand, der meines Wissens bisher noch nicht berücksichtigt wurde, ist auch dieser, daß der Name Mose, außer bei dem nachexilischen Maleachi Kap. 4, 4. und Daniel Kap. 9, 11. 13., in gar keinem Propheten vorkommt; mir wenigstens ist dieser Name nirgends in den Propheten zu Gesicht gekommen; ja selbst Ezechiel, der unser mosaisches Gesetz dem Inhalte nach genau kennt, beruft sich noch nicht auf Mose. Es muß dabei sehr natürlich die Frage entstehen: wie ist es möglich, daß die Propheten den Namen des berühmten Gesetzgebers und Religionsstifters gar nicht erwähnen, daß sie nicht überall an seine Autorität appelliren? — Wohl würden sie es gethan haben, wenn sie diese Autorität für sich gehabt hätten! Die wenigen Propheten, die uns erhalten wurden, gehören sämmtlich jener prophetischen Partei an, welche den Cult der Hebräer zu veredeln suchte; sie fanden sich nicht veranlaßt, an Mose zu appelliren, von dem sie wohl wissen mochten, daß der Menschenopferdienst sich auf ihn zurückführte, wie denn wirklich auch Ezechiel einmal ganz klar zugesteht (Kap. 20, 25.), daß Jehova den Juden, angeblich um sie zu züchtigen und dadurch zur Er-

kenntniß zu bringen, in der Wüste ein Gesetz gegeben habe, das nicht gut gewesen sey, das Gesetz, die Erstgeburt zu opfern. Auf ein solches heraufgeerbtes Gesetz fußten auch die gegnerischen Priester und Propheten, dieses war ihnen das alte, wahre und ächte Gesetz, das man nicht untergehen lassen dürfe [1]; die Vorschriften jener reformatorischen Propheten aber erklärten sie für Fälschung.

Es kommen hiebei noch zwei höchst wichtige Umstände in Betracht; einmal: die Bücher des alten Testamentes enthalten gar keine prophetische Schrift aus dem Reiche Israel (Hosea, dessen Vaterland zweifelhaft ist, gehört wahrscheinlicher gleichfalls nach Juda); sodann: sie enthalten auch keine Schrift eines Propheten aus dem Reiche Juda, dessen Zeit über die letzten Jahre des Reiches Israel hinaufzusetzen wäre; die ältesten jüdischen Propheten, Amos, Hosea, [2] Jesaia, Micha, reichen kein Jahrhundert über jene Katastrophe hinauf, welche im Jahre 722 v. Chr. dem Reiche Israel ein Ende machte. Nun ist es bekannt, daß die Reiche Juda und Israel an Propheten keineswegs arm waren; in den Prophetenschulen zu Rama, Jericho, Bethel und Gilgal wurden Propheten zu Hunderten gebildet. In Bethel begegnet dem Saul einmal eine ganze Schaar von Propheten mit Musik [3]; Samuel unterrichtet in Rama zwei Chöre Propheten, und wer in die Nähe dieser Propheten kommt, der wird

---

[1]) Jes. 28, 7; Jes. 29, 10; Jer. 13, 13; Jer. 18, 18; Ezechiel 22, 26; Jer. 8, 8. 9; Jer. 7, 4; Jer. 9, 5.

[2]) Joel wird gewöhnlich um das Jahr 800 v. Chr. angesetzt; Vatke dagegen (I, 462) setzt ihn in die nachexilische Zeit. Offenbar lebte dieser Prophet nicht vor dem babylonischen Exil. Er spricht von einem Zurückführen „der Gefangenschaft Jerusalem's,“ Kap. 3, 6., von einem Verkaufe der jüdischen Gefangenen an die Griechen, Kap. 3, 11. — Auch die ältesten Propheten kennen sämmtlich den Untergang des Reiches Israel. Vergl. z. B. Amos 3, 11—15; Amos Kap. 9; Hosea 3, 4; Micha 2, 10. 12.

[3]) 1. Sam. 10, 5.

gleichfalls vom Geiste ergriffen und weissagt auch[1]; die Prophetengabe verbreitete sich demnach unter den Hebräern wie ein ansteckender Stoff. Als Isebel die Propheten Jehova's ausrottet, versteckt Obadja hundert derselben in zwei Höhlen[2]; bei Elia und Elisa erscheinen fünfzig Prophetenschüler[3]; nach 2. Kön. 6, 1. wird die Zahl der Prophetenschüler so groß, daß sie sich ein neues Haus bauen müssen; Ahab, König von Israel, versammelt die Propheten Jehova's, bei 400 Mann[4]. Wie kommt es nun, daß uns bei einer solchen Masse von Propheten, deren sich die Reiche Israel und Juda erfreuten, nur so wenige prophetische Producte erhalten worden sind? Wie kommt es, daß wir aus dem Reiche Israel, wo doch die Prophetenorte Rama, Jericho und Bethel lagen, gar keine prophetische Schrift haben[5]? Wie kommt es, daß jene Sammler des alten Testaments nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft uns von den älteren Propheten, z. B. von einem Elia und Elisa, so bedeutenden Leuten, Nichts aufbewahrt haben? — Sollten von allen diesen Propheten nur jene sechzehn ihre Orakel aufgezeichnet haben, die uns erhalten worden sind? Gewiß nicht! Vielmehr wird eben der Schreibeunterricht einen wesentlichen Theil der Unterweisung in den Prophetenschulen ausgemacht haben, und dieselben Beweggründe, welche jene sechzehn zu einer schriftlichen Aufbewahrung ihrer Orakel bestimmten, mußten doch auch andere Propheten zu einem gleichen Verfahren veranlassen! Oder wären die Schriften aller übrigen Propheten verloren gegangen? Das wäre wahrlich sonderbar; allein die Schriften einiger wenigen Männer, welche wir fortwäh-

[1]) 1. Sam. 10, 6. 1. Sam. 19, 20—24. [2]) 1. Kön. 18, 4. 13. [3]) 2. Kön. 2, 7. [4]) 1. Kön. 22, 6.

[5]) Ezechiel scheint noch Aufzeichnungen israelitischer Propheten zu kennen. Ezech. 38, 17. Es wird in dieser Stelle zugestanden, daß auch die Israeliten im Namen und im Geiste Jehova's prophezeiten.

rend mit ihrem Zeitalter, mit der Priesterschaft und den Propheten im Kampfe sehen, hätten sich erhalten; die Schriften der großen Mehrzahl der Propheten aber, die zwar für falsch, für geblendet, für ruchlos in unseren biblischen Büchern erklärt wird, dabei jedoch gleichwohl als herrschende Partei erscheint, welche die Reformatoren als Neuerer verfolgt[1]): die Schriften dieser herrschenden Mehrzahl wären sämmtlich durch Zufall verloren gegangen? — So kann kein Zufall wirken; hier liegt eine Absicht zu Grunde. Die nachexilischen Sammler haben alle prophetischen Schriften zurückgewiesen, die nicht in ihrem System gehalten waren, und da wir kein prophetisches Buch aus dem Reiche Israel besitzen, da kein prophetisches Buch aus Juda über das Jahr 800 v. Chr. hinaufreicht, so liegt darin ein Beweis, daß die älteren Propheten mit jenem späteren sogenannten mosaischen Gesetze nicht übereinstimmten, und daß man es deßhalb für nöthig fand, ihre vorhandenen Schriften zurückzuweisen. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß gerade jene oben genannten Orte der Prophetenschulen Hauptsitze des gerügten Götzendienstes waren (vergl. Hosea 5, 8.). Hosea warnt die Juden, nach Bethel und Gilgal zu gehen, wo der Stierdienst blühte (Hos. 4, 15; Kap. 9, 15; Kap. 12, 12); Amos sagt Kap. 4, 4: »Gehet gen Bethel und übet Abfall, gen Gilgal und häufet Abfall!« Wie wenig jene älteren Propheten vor Menschenopfern zurückbebten, ist ja durch Samuel's eigenhändiges Zerstücken des Königs Agag und durch Elia's Opfer der Baalspriester hinlänglich kund gegeben[2]).

---

[1]) Jes. 29, 10; Jes. 9, 15. 16; Jes. 28, 7; Jer. 23, 11; Jer. Kap. 28; Jer. 37, 19; Klagl. Jer. 2, 14; Klagl. Jer. 4, 13.

[2]) Man wird uns hier nicht einwenden wollen, die Schreibekunst reiche nicht über das Jahr 800 in Palästina zurück; dies sey der Grund, warum wir keine prophetischen Schriften besitzen, die über dieses Jahr hinaufreichen. Es wäre dadurch natürlich zugleich auch den mosaischen Schriften das Urtheil gesprochen! Selten

Aber selbst diejenigen Propheten, deren Schriften uns aufbewahrt wurden, haben bis auf Ezechiel, der in der babylonischen Gefangenschaft weissagte, keine Kenntniß von unserem heutigen mosaischen Gesetze; erst Ezechiel (600 v. Chr.) beweist eine genaue Bekanntschaft mit den sogenannten mosaischen Vorschriften [1]. Die Propheten überhaupt gehen an vielen Stellen über dieses Gesetz hinaus; wenn sie z. B., wie Jesaia [2], ihren Jehova weder Opfer noch Sabbathe, sondern gute Werke verlangen lassen, wenn sie, wie Jeremia [3], sogar die Bundeslade für unwesentlich erklären: so sind dies Aussprüche, welchen die mosaischen Bücher, denen es vornehmlich um Priestersatzungen zu thun ist, durchaus nicht beipflichten. Man sieht es diesen mosaischen Büchern an, daß Priestereinfluß vorherrschend war, der sich jenem reformatorischen Geiste nur in so weit bequemte, als die priesterlichen Vortheile es zuließen. Es ist nicht mehr jener erhabenere Geist eines Jesaia, der aus ihnen spricht: es ist der verknöcherte Geist der Priesterschaft, wie er sich bei der Gründung des neuen Staates nach dem babylonischen Exil kund gibt, wie ihn namentlich auch der Prophet Ezechiel darlegt; es ist ein Aufgehen in einer hohlen, todten Form, zwischen welche sich hie und da ein Fünkchen des Geistes jener wenigen Propheten drängt. Dieselben biblischen Bücher, welche dieses angeblich mosaische Gesetz kennen, wie die Bücher Josua, der Könige, die Chronik, kennen auch die babylonische Gefangen-

---

mag diese Kunst allerdings in jener frühen Zeit gewesen seyn; doch darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß im Salamonischen Zeitalter die Schreibekunst in Palästina bereits geübt worden sey. Wenn aber auch die Seltenheit dieser Kunst der Grund wäre, daß wir von keinem Propheten vor 800 ein schriftliches Erzeugniß besitzen: wie kommt es, daß wir auch kein solches von den bedeutenden Propheten in der Folgezeit haben, die als Gegner unserer überkommenen Propheten auftraten?

[1] Vom Kap. 40 an. Das Gesicht fällt in das Exil.

[2] Jes. 1, 11. ff. [3] Jer. 3, 16.

schaft; frühere Schriften wissen Nichts von diesem Gesetze. Selbst die Sprüche Salomo's, die doch so oft Veranlassung hätten, berufen sich nirgends auf ein solches Gesetz.

Die Feste, von denen in den mosaischen Büchern so ausführlich gehandelt wird, finden sich in den älteren Zeiten der Juden gleichfalls nicht in der vorgeschriebenen Art gefeiert. Wir hören nirgends, daß die Todesstrafe, welche 2. Mos. 31, 14. und 2. Mos. 35, 2. auf die Entweihung des Sabbaths gesetzt wird, in Anwendung gekommen wäre. Nur die mosaischen Bücher selbst lassen einmal einen Mann, der am Sabbath Holz liest, steinigen[1]); die ganze Gemeinde muß ihn vor das Lager hinausführen und die Steinigung vollbringen; man brauchte solch ein Beispiel in der alten Geschichte, denn die Juden waren durchaus nicht geneigt, sich jenem späteren Gebote der Sabbathsruhe zu unterwerfen. Die älteren Propheten sind dem Sabbath nicht geneigt. Bei Jesaia[2]) sind die Sabbathe und Neumonde dem Jehova ein Gräuel; bei Hosea[3]) will Jehova den Neumonden und Sabbathen der Israeliten ein Ende machen. Es waren die Tage der Opfer, der Menschenopfer, daneben wohl auch die Markttage, wo ein besonderer Verkehr mit den Phöniziern Statt hatte. Der siebente Tag war dem Saturn, dem Moloch heilig. Die älteste Spur, daß dieser Tag durch Ruhe von den Geschäften gefeiert wurde, findet sich im Propheten Amos. Dieser Prophet sagt Kap. 8, 5., daß die Juden kaum das Ende des Sabbaths erwarten könnten, um ihren Handel wieder zu beginnen. Jeremia stellt sich an das Thor und fordert die Juden zur Heiligung des Sabbaths auf, jedoch vergeblich[4]); auch Ezechiel klagt, daß man die Ruhetage entweihe[5]). Ja auch noch unter Nehemia, nach der babylonischen Gefangenschaft, arbeitetendie Juden am Sabbath, wie an den übri-

---

[1]) 4. Mos. 15, 32. [2]) Jes. 1, 13. [3]) Hos. 2, 11. [4]) Jer. Kap. 17. [5]) Ezech. 20, 16; Kap. 22, 8.

gen Tagen; Nehemia gesteht zu, daß auch die Väter also gethan hätten, und läßt für die Zukunft die Thore sperren, um den Handel zu unterbrechen [1]). — Wie kann bei diesen Verhältnissen an ein von Mose herrührendes Gesetz gedacht werden, wonach auch das kleinste Vergehen gegen die Sabbathsruhe, wie das Lesen von Holz, mit dem Tode bestraft worden wäre?

Eine mosaische Feier des Pascha, wie sie im Pentateuch so häufig und so ernst, selbst bei Todesstrafe [2]), vorgeschrieben wird, findet sich gleichfalls erst unter Josia. Als das Gesetzbuch im Tempel gefunden war, befahl der König Josia 2. Kön. 23, 21: «Haltet Pascha Jehova, eurem Gott, wie geschrieben steht in diesem Buche des Bundes. Denn es war kein solches Pascha,» heißt es, «gehalten worden von den Zeiten der Richter an, welche Israel gerichtet, und die ganze Zeit der Könige von Israel und der Könige von Juda.» Dies heißt mit anderen Worten, man wußte sich nicht zu erinnern, daß jemals das Pascha in dieser Art gefeiert worden sey, oder, es wurde in Wahrheit niemals vorher in solcher Gestalt begangen. Denn früher war es, wie man mit gutem Grund annehmen darf, jenes jährliche Fest der phönizischen Stämme, welches mit Menschenopfern gefeiert wurde, ein Fest, das in alter Zeit auch die Einwohner von Rhodus und Creta begingen, indem sie dem Saturn Kinder und einen gemästeten Mann opferten [3]). Es ist dies ein merkwürdiges Geständniß. Bis in die Zeiten Josia herauf, ein paar Jahrzehnte vor dem Untergang des jüdischen Staates, kein Pascha, wie es in den mosaischen Büchern vorgeschrieben wird; und dies wird von dem biblischen Verfasser selbst buchstäblich

---

[1]) Nehem. 13, 15. ff. [2]) 2. Mos. 12, 19; 3. Mos. 23, 5—8; 4. Mos. 28, 16—25; 5. Mos. 16, 1—8.

[3]) Alexander ab Alexandro, dierum genial. VI., cap. 26. Auch in Carthago wurde jährlich ein Fest gefeiert, an welchem man die geliebtesten Kinder opferte. Euseb. de laudib. Constant. c. 13.

zugestanden! Er setzt die Grenze an den Anfang der Richterperiode, weil nach dem aufgefundenen Gesetzbuch im Zeitalter des Mose selbst das Pascha in rechter Art gefeiert worden seyn sollte[1]). Dies konnte der Verfasser jedoch nirgends anders her schließen, als aus dem Gesetzbuch selbst, das freilich diese Versicherung geben mußte, wenn es seine neue Anordnung als mosaisches Gesetz geltend machen wollte. Denn hätte man außer jenem aufgefundenen Gesetze Nachricht gehabt, daß man mit dem bisherigen Cult in einem abscheulichen Irrthum, in einem Widerspruche mit Mose's Willen sey; so würde ein König, wie Josia, der so bereitwillig den religiösen Dienst nach dem aufgefundenen Gesetze umändert[2]), dies jedenfalls schon beim Antritt seiner Regierung gethan haben.

Auch von dem Laubhüttenfest, vorgeschrieben an verschiedenen Stellen der mosaischen Bücher[3]), gesteht der biblische Text selbst ein (Nehem. 8, 17.), daß es seit Josua nicht nach mosaischer Vorschrift gefeiert worden sey bis auf Nehemia, nach der Gründung des neuen Staates am Schlusse der babylonischen Gefangenschaft. Die mosaischen Schriften sind so kühn, dem Mose den Befehl in den Mund zu legen, daß an diesem Feste dem Volke das Gesetz vorgelesen werden sollte[4]). Daß dies nicht geschehen sey, lehrt die ganze jüdische Geschichte. Wie hätte bei einer solchen Einrichtung das

---

[1]) Die Chronik, unredlich für ihre Zwecke, wie so häufig, gibt zwar nach obiger Stelle dieselbe Nachricht, sagt aber (statt „von den Zeiten der Richter an„) „seit der Zeit Samuel's, des Propheten,„ und hat somit durch diesen Sprung die Richterperiode für die Geltung der mosaischen Vorschrift in Besitz genommen, eine Periode, die jedoch gerade sehr deutlich zeigt, daß man in ihr unser mosaisches Gesetz weder befolgt noch gekannt habe.

[2]) Vergl. 2. Kön. Kap. 22. Wir müssen auf diesen Punct sogleich ausführlicher zurückkommen.

[3]) 2. Mos. 23, 16; 3. Mos. 23, 33; 5. Mos. 16, 13; 5. Mos. 31, 10. [4]) 5. Mos. 31, 10.

mosaische Gesetz in gänzliche Vergessenheit gerathen können? Auch wäre es kaum möglich gewesen, innerhalb der sieben Tage, welche das Fest dauerte, dem Volke die fünf Bücher Mose vorzulesen; man würde von frühem Morgen bis in die späte Nacht haben lesen müssen, so daß der gemeine Mann ohne Zweifel alle Aufmerksamkeit verloren hätte. Die geschichtliche Veranlassung, auf welche die mosaischen Bücher das Fest zurückführen[1]), zeigt sich deutlich als gesucht, unhaltbar, falsch. Das Fest soll zur Erinnerung gefeiert werden, daß die Hebräer in der Wüste hätten in armseligen Hütten wohnen müssen; und doch ist dieses Laubhüttenfest ein üppiges Freudenfest, wo man sich Hütten aus Palmen- und Citronenzweigen baut[2]), fröhliche Gelage feiert und in Gesellschaft von Frauen nächtliche Tänze aufführt. Plutarch findet in dem Laubhüttenfest ein Fest des Dionysus[3]), und er hat gewiß nicht Unrecht; der jüdische Jehova und der griechische Dionysus sind, wie wir im Verlaufe unserer Untersuchung noch deutlich sehen werden, sehr nahe mit einander verwandt, ursprünglich ein und dasselbe Wesen, so zwar, daß nicht etwa die Juden den Gott und sein Fest von den Griechen entlehnt hätten, sondern daß dieser Dionysus aus Phönizien nach Griechenland kam. Das Fest selbst ist ein Aernte- und Freudenfest zu Ehren der schaffenden Naturkraft. Die Hütten aus Laubwerk, das Ausgießen von Wasser, dem Sinnbilde der Befruchtung, die nächtliche Thätigkeit der Weiber, welche in Jerusalem im Vorhofe des Tempels am Abend des ersten Festtages eine Illumination ausführen, wobei die Lampendochte aus abgetragenen Hosen der Priester gefertigt wurden[4]), die Musik und der Fackeltanz der Männer auf dem Platze dieser Beleuchtung: alle diese Umstände sind Beweise für einen geschlechtlichen Cult zur Verherrlichung der schaffenden Natur.

---

[1]) 3. Mos. 23. [2]) Jos. antiqu. 13, 13. 5. [3]) Plut. sympos. 4, 5.
[4]) Talmud. Tractat Succa 5, 2—4. bei Winer, bibl. Realw. II., 9.

Von der Feier eines Jubeljahres, die so ausführlich 3. Mos. Kap. 25. vorgeschrieben wird, findet sich vor dem Exil keine Spur; und nach dem Exil, wo das Gesetz in Wahrheit vorhanden war, wird man vergeblich unter dem Judenvolke nach der Verwirklichung jener Vorschrift suchen, welche verlangt, daß alle Leibeigenen frei gegeben und alle erkauften Grundstücke ohne Vergütung an ihre ursprünglichen Besitzer ausgehändigt werden sollen. Schon der gute Michaelis muß gestehen [1]: «Meistens lese ich nur Uebertretungen dieses Gesetzes. Nie finde ich in der Geschichte die Feier eines dieser Jahre erwähnt oder eingeflochten; nie zählt die Bibel nach Jubeljahren, welches doch eine viel bequemere Chronologie gewesen wäre, als bloß nach den Jahren der Könige zu rechnen.» Biblische Stellen, wie 1. Kön. Kap. 21, Jes. 5, 8., Jer. 34, 11. sprechen offenbar dafür, daß, wie anderwärts, auch bei den Juden die erkauften Grundstücke als immerwährende Besitzung angesehen wurden und die Leibeigenschaft lebenslänglich war. Ebensowenig findet man eine Spur, daß in jedem siebenten oder Sabbathjahre die Grundstücke unbebaut geblieben seyen. «Wenn ich 2. Chron. 36, 21. lese,» sagt der orthodoxe Michaelis, «so komme ich fast auf den Gedanken, daß die Feier des Sabbathsjahres siebenzig Mal hintereinander, also in einem Zeitlauf von 500 Jahren, unterlassen worden ist. Mose scheint selbst nicht geglaubt zu haben, daß dieses Gesetz vom Jubel- und Sabbathsjahre unverbrüchlich genug gehalten werden würde. Wenn er unter anderen Flüchen den Israeliten eine Verwüstung ihres Landes droht, so schreibt er: dann werde das Land die Sabbathe feiern, welche es vorhin nicht gefeiert habe (3. Mos. 26, 34.), setzt also zum voraus, daß man ihm diese Feier um die Zeit entziehen werde, da es bevölkert sey.» — Wie klar wird Alles, wenn man weiß, daß dieses angeblich mosaische Gesetz erst kurz vor der babylonischen Gefangenschaft aufgesetzt und in

[1] Mos. Recht II., S. 48 ff.

der Ausführlichkeit, wie wir es in fünf Büchern haben, erst in der Gefangenschaft selbst oder nach derselben bearbeitet wurde! So konnten die Verfasser den Mose leicht in der Zukunft lesen lassen, daß die Gesetze über das Sabbath- und Jubeljahr nicht würden gehalten werden; sie hatten diese Zeit hinter sich. Sollte ihr Gesetz aber von Mose herrühren, so mußten sie demselben freilich zum mindesten für Mose's Zeitalter eine Geltung zuschreiben, wie sie bei allen ihren Gesetzen gethan haben.

Es sind der Beweispuncte so viele, welche dieses unser mosaisches Gesetz in die letzten Zeiten des jüdischen Staates zurückweisen, daß eine Berücksichtigung aller und eine ausführliche Bearbeitung derselben diese meine Einleitung zu weit ausdehnen würden. Der Gegenstand möchte ein eigenes, ausführliches Werk verdienen, auf das unsere emsig forschende Zeit wohl nicht lange mehr wird warten lassen; Bohlen hat bereits in seiner Einleitung zur Genesis einen tüchtigen Grund gelegt. Hier nur noch ein paar Bemerkungen.

Nicht allein finden wir das mosaische Verbot einer Verehelichung mit den sogenannten Heiden vor der Gefangenschaft nirgends bei den Hebräern beobachtet (hierüber später ein Mehres); sondern die älteren Schriften kennen auch das strenge Verbot einer Verehelichung mit Personen aus nahen Verwandtschaftsgraden nicht. Im zweiten Buche Samuel's Kap. 13, 13. findet die Thamar keinen Grund, warum ihr Vater David ihr die Ehe mit ihrem Bruder Ammon versagen sollte; eine Stelle, die den Rabbinen freilich viel zu schaffen gemacht hat. Das Harem des Königs vererbt sich bei den alten Hebräern von einem Regenten auf den anderen, vom Vater auf den Sohn. David tritt in den Besitz von Saul's Weibern; Jehova selbst gibt sie ihm[1]). Als Absalom seinen Vater David vom Throne gestoßen hat, fragt er den Ahitophel um Rath, wie er es anzufangen habe, um sich in

[1]) 2. Sam. 12, 8.

der Regentschaft zu befestigen; denn der Rath dieses Mannes galt bei Allen und selbst bei David so viel, als ein Ausspruch Jehova's [1]). Da macht dieser in dem Ansehen eines Propheten stehende Ahitophel den Vorschlag, Absalom solle die in Jerusalem zurückgebliebenen Weiber seines Vaters David beschlafen, um dem Volke dadurch zu beweisen, daß er sich in dem Besitze des königlichen Harems befinde; ein solcher Act scheint bei den Hebräern, wie sonst die Krönung, den öffentlichen Beweis gegeben zu haben, daß man im Besitze der Regentschaft sey. Dieser Vorschlag, der 2. Sam. 12, 11. als eine Veranstaltung Jehova's dargestellt wird, kommt auch wirklich zur Ausführung. Absalom hält eine Volksversammlung und beschläft die Weiber seines Vaters «vor den Augen des ganzen Israel» [2]). — Wie kann bei solchen geschichtlichen Zeugnissen die Rede davon seyn, daß in jener Zeit ein mosaisches Gesetz bekannt gewesen, wie das unsrige? —

Für die sehr späte Entstehung des mosaischen Gesetzes, kurz vor dem Untergange des Reiches Juda, gibt nun aber das alte Testament selbst ein ausdrückliches und schlagendes Zeugniß 2. Kön. Kap. 22 und 2. Chron. 34.

Das Reich Israel war lange zu Grunde gegangen (722 v. Chr.); im Reiche Juda regierte König Josia (642 bis 611 v. Chr.). Bereits neigte sich auch das Reich Juda seinem Ende zu; denn schon im Jahre 598 wurde Jerusalem von den Chaldäern eingenommen, der Tempel geplündert, der König Jojachin mit dem Propheten Ezechiel und einer Anzahl Juden in die Gefangenschaft abgeführt; im Jahre 588 endlich, als der König Zedekia sich auf die Seite der Aegypter schlägt, fallen die Chaldäer wieder in das Land, zerstören Jerusalem und führen den größten Theil der Juden mit sich fort nach Babylonien. Unter der Regierung des oben genannten Königs Josia also, ungefähr im Jahre 622 v. Chr., trug

[1]) 2. Sam. 16, 23.
[2]) 2. Sam. 16, 20—23.

sich eine Begebenheit zu, die auf die jüdische Geschichte, wie auf das alte Testament, ein gar eigenes Licht wirft.

Der König Josia war, wie 2. Kön. Kap. 22. erzählt wird, acht Jahre alt, als er zur Regierung kam, und regierte einunddreißig Jahre zu Jerusalem. Im achtzehnten Jahre seiner Regierung schickte er seinen Schreiber Saphan an den Hohenpriester Hilkia in den Tempel, um die Bezahlung der Bauleute zu besorgen, die mit einer Ausbesserung des Tempels beschäftigt waren. Dem Schreiber übergibt der Hohenpriester ein Gesetzbuch, das er im Hause Jehova's gefunden habe, wie es scheint, in dem Kasten, aus welchem er das Geld zur Bezahlung der Bauleute nahm. Der Schreiber Saphan berichtet dem Josia: «Ein Buch hat mir Hilkia, der Priester, gegeben,» und liest die Schrift dem König vor. Als Josia den Inhalt vernimmt, geräth er in Bestürzung nud zerreißt seine Kleider. Er befiehlt dem Hohenpriester Hilkia, dem Schreiber Saphan, dem Ahikam, Saphan's Sohne, dem Achbor und dem Asaja, für ihn und für das jüdische Volk «über die Worte dieses gefundenen Buches den Jehova zu fragen. Denn groß ist der Grimm Jehova's, der über uns entzündet ist, darum, daß unsere Väter nicht gehorchet den Worten dieses Buches, Alles zu thun, wie es uns vorgeschrieben.» Auf diesen Befehl verfügen sich genannte Männer zu der Prophetin Hulda, dem Weibe Sallum's, um von ihr den Willen und das Urtheil Jehova's zu erfahren. Nicht also Jeremia, der schon im dreizehnten Jahre des Josia seine prophetische Laufbahn begonnen hatte, auch nicht der Hohenpriester selbst gibt Jehova's Willen kund, sondern eine nicht weiter bekannte Prophetin, die ohne Zweifel damals das höchste Ansehen in Jerusalem genoß; wiewohl ihre dem Josia gegebene Verheißung, welche nicht eingetroffen ist, von ihrer Prophetengabe kein rühmliches Zeugniß hinterlassen hat. Sie gibt den Ausspruch: »So spricht Jehova: Siehe, ich bringe Unglück über diesen Ort und über seine Bewohner, alle Worte des Buches, welches der König von Juda gelesen. Darum,

daß sie mich verlassen und anderen Göttern geräuchert, mich zu reizen mit allen Werken ihrer Hände; so ist mein Grimm entzündet über diesen Ort und wird nicht erlöschen. Aber zum Könige von Juda, der euch sendet, Jehova zu fragen, sprechet so zu ihm: So spricht Jehova, der Gott Israel's: die Worte, die du gehöret — weil dein Herz erweichet worden und du dich demüthigest vor Jehova, indem du höretest, was ich geredet über diesen Ort und über seine Bewohner, daß sie zur Verwüstung und zum Fluch werden sollen, und weil du deine Kleider zerrissest und weinetest vor mir: so habe auch ich gehöret, spricht Jehova. Darum siehe, will ich dich sammeln zu deinen Vätern, und du sollst gesammelt werden zu deinen Gräbern in Frieden, und deine Augen sollen nicht all das Unglück ansehen, das ich bringe über diesen Ort.»

Es lag in der Weise der Propheten, daß für die Nichtbefolgung des Gebotes, das von Mose herrühren sollte, Strafe eintreten mußte, obgleich König und Volk in so ferne unschuldig waren, als (wie die ganze Erzählung zeigt) weder Priester noch Propheten Etwas von diesem mosaischen Gesetze wußten. Die Prophetin wird also allerdings Unglück geweissagt haben. Dagegen ist die Beziehung auf den bald hereinbrechenden gänzlichen Untergang des Reiches Juda zu deutlich, daß man nicht die Hand der biblischen Verfasser der Bücher der Könige, welche diesen Untergang kannten, daran bemerken sollte. Dem König Josia seinerseits mußte für seine Beachtung des Gesetzes eine angenehme Verheißung gegeben werden, die jedoch nicht in Erfüllung gegangen ist; denn Josia wurde nicht «in Frieden zu den Gräbern seiner Väter gesammelt,» vielmehr in einer Schlacht gegen die Aegypter unter Pharao Necho bei Megiddo schwer verwundet, so daß er an seinen Wunden starb. [1])

---

[1]) 2. Kön. 22, 29. ff. 2. Chr. 35, 20. ff.

Als man dem König Josia den Ausspruch der Prophetin verkündigt hatte, «versammelte er zu sich alle Aeltesten von Juda und Jerusalem, ging hinauf in's Haus Jehova's und alle Männer von Juda und alle Bewohner von Jerusalem mit ihm, und die Priester und die Propheten und alles Volk, so klein als groß, und er las vor ihren Ohren alle Worte des Buches des Bundes, das gefunden worden im Hause Jehova's. Und der König stand auf dem Stande und schloß den Bund vor Jehova, Jehova nachzuwandeln und seine Gebote und seine Verordnungen und seine Satzungen zu halten mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, die Worte dieses Bundes zu erfüllen, die geschrieben standen in diesem Buche. Und alles Volk trat in den Bund. Und der König gebot Hilkia, dem Hohenpriester, und den Unterpriestern und den Thürhütern, aus dem Tempel Jehova's zu schaffen alles Geräth, das dem Baal und der Aschera und dem ganzen Heere des Himmels gemacht war» u. s. f. Es folgt jetzt eine Aufzählung aller der Gottheiten, welche damals in Jerusalem und im Tempel selbst verehrt wurden, worüber wir hier nicht weiter zu handeln haben. Fast möchte man glauben, gegen die Menschenopfer, welche dem Jehova gebracht wurden, habe sich auch dieses aufgefundene Gesetz noch nicht ausgesprochen; denn nach 2. Kön. 23, 20. opfert, eben in Folge seiner Reformation, Josia die Priester der Höhen; und doch werden wieder die Menschenopfer von den Propheten, die jedenfalls bei diesem Gesetzbuche betheiligt sind, so scharf getadelt, daß sie in diesem Puncte den Priestern kaum werden nachgegeben haben [1]).

[1]) Die Chronik (2. Chron. 34.) gibt die Erzählung etwas anders. Ihre Verfasser sind weit kühner in der Entstellung der geschichtlichen Wahrheit im Interesse des späteren Jehovacultes und des Glanzes der Nation; namentlich verschweigen sie gerne Umstände, welche gegen eine frühere Geltung des mosaischen Gesetzes zeugen. So erwähnt die Chronik (1. Chr. 14, 10.) Nichts von dem Jehovabilde des David; sie verschweigt den Götzendienst des Sa-

Wir halten aus dieser geschichtlichen Nachricht zunächst so Viel fest, was klar und unwidersprechlich vor Augen liegt: In den letzten Zeiten des Reiches Juda blühen unter den

---

lomo (2. Chr. 13); sie sagt Nichts von der Abgötterei des Abia (2. Chr. 19), Nichts von dem ehernen Götzenbild der Schlange, das von Mose herrühren sollte (vergl. Gramberg, krit. Gesch. d. alt. Test., I., 538, wo dergleichen Auslassungen und Verfälschungen weiter nachgewiesen sind). Auch die oben stehende Erzählung sucht die Chronik in ihrem Interesse möglichst zu mildern. Sie läßt den König Josia schon im achten Jahre, als er noch ein Knabe war, den Gott David's suchen, und im zwölften, noch vor der Auffindung des Gesetzbuches, das Königreich Juda von dem Götzendienst reinigen. Sie verschweigt, daß Josia die Priester opferte, sondern sagt nur (2. Chron. 34, 8.), daß er die Gebeine der Priester auf ihren Altären verbrannt habe. Im achtzehnten Jahre nun (sie setzt ausdrücklich in ihrem Interesse hinzu: "nach der Reinigung des Landes und des Hauses.") läßt auch sie das Gesetzbuch im Tempel durch Hilkia finden bei Gelegenheit einer Ausbesserung. Sie schiebt ohne allen geschichtlichen Grund ein, daß die Könige von Juda durch gewaltsame Zerstörung die Reparatur nöthig gemacht hätten, nur um den Haß gegen jene abgöttischen Könige zu vermehren; der Tempel war ja völlig dem Götzendienst gewidmet, und es war bei den Königen demnach durchaus keine Ursache zu feindseliger Gesinnung gegen dieses Gebäude vorhanden. Gleichwohl läßt nun aber auch die Chronik den Josia sein Kleid zerreißen, als man ihm die Worte des Gesetzes vorgelesen, es folgt die wörtliche Wiederholung des ferneren Hergangs, wie er 2. Kön. 22. erzählt ist; man fragt die Prophetin, man hält eine Versammlung der Priester, der Propheten, des Volkes, man schließt einen neuen Bund vor Jehova, ihm nachzuwandeln: kurz es folgen alle die Umstände, welche eben beweisen, daß der Inhalt des Buches neu, großes Aufsehen erregend, der Götzendienst dagegen bisher allgemein als mosaische Einrichtung anerkannt war, welche ferner beweisen, daß Josia den Götzendienst nicht vor der Auffindung des Buches konnte abgeschafft haben, wie die Chronik will. Sie schließt dann eine neue Erzählung an über die Herrlichkeit des Pascha, das man feierte, und bringt, wie gewöhnlich, Uebertreibungen. Josia befiehlt den Leviten "nach der Schrift David's und nach der

Juden jene Culte, welche man in den biblischen Büchern mit dem Namen Götzendienst bezeichnet; man verehrt den Jehova, den Moloch, den Camos, die Aschera, die Astarte, wie dies das 23. Kapitel des zweiten Buches der Könige ausführlich bestätigt, im ganzen Lande und im Tempel zu Jerusalem selbst. Nicht blos ein Theil oder einige wenige Abtrünnige pflegen diesen Götzendienst, sondern das ganze Volk, der König, der Hohenpriester, die Priester und Propheten. Dabei ist durchaus kein absichtlicher Abfall von Jehova, keine Abneigung gegen ein vorhandenes mosaisches Gesetz sichtbar; vielmehr glaubt man allgemein, daß dieser Dienst eben in dem Willen des alten Gesetzgebers begründet sey. Der König zum mindesten ist sehr bereit, so wie man ihm ein mosaisches Gesetz vorlegt, das diesem Götzendienst widerspricht, den ganzen Gottesdienst nach diesem Gesetze abzuändern; ja er geräth in Bestürzung, als er diese neue Belehrung erhält, und zeigt dadurch unumstößlich, er habe nicht die geringste Ahnung gehabt, daß der bisherige Götzendienst gegen den Willen Mose's sey. Priester und Propheten freilich lassen sich nicht so leicht von ihrer angeerbten Religion abbringen, wie dieser junge König; Josia's Reformation hat keinen Erfolg; schon sein Sohn Joahas bringt wieder Alles auf den alten Stand zurück; er

Schrift Salomo's „ sich nach ihren Abtheilungen bereit zu halten. Von einer solchen Schrift wissen die nachexilischen Verfasser der Chronik so wenig, als wir; sie möchten nur bei dieser Gelegenheit den Levitendienst auf David zurückführen. Denn waren solche Schriften zu Josia's Zeiten vorhanden: warum hat der fromme König Josia nicht vor der Auffindung des Gesetzbuches darauf Rücksicht genommen? Josia soll nun zur Feier des Pascha aus seinen Mitteln dem Volke 30,000 Schafe und 30,000 Rinder geschenkt haben; die Obervorsteher des Tempels geben zu diesen Opfern noch 2,600 Lämmer und 300 Rinder, die Obersten der Leviten 5000 Lämmer und 500 Rinder. Es wären also bei diesem Paschafest im Tempel zu Jerusalem nicht weniger als 30,800 Rinder und 37,600 Schafe geopfert worden!!

thut wieder, «was böse ist in den Augen Jehova's, ganz so, wie seine Väter gethan» (2. Kön. 23, 32.); sein Bruder Jojakim wirft die Schriften Jeremia's in's Feuer (Jer. 36, 23.); der Götzendienst bleibt wieder herrschend in Juda bis zum völligen Untergang des Staates, und die Juden nehmen ihn mit in die Gefangenschaft.

Das ist nun freilich ein merkwürdiges Zeugniß, welches die ganze Geschichte der Hebräer in ein anderes Licht stellen muß. — Es gibt kein anerkanntes mosaisches Gesetz in unserem Sinne bis auf den König Josia; der vielgerügte Götzendienst ist uralter Staatscultus; wenn man ihn auch nicht gerade in jener Art und Ausdehnung von Mose herleiten kann, so Viel ist gewiß: Das, was man Abgötterei nennt, gilt nicht für ein Vergehen gegen den Willen des Gesetzgebers.

Aber das mosaische Gesetz wurde ja gefunden; also ist es ohne Zweifel einmal verloren worden, hat in früherer Zeit gegolten?

Das Gesetzbuch eines Religionsstifters ist gewiß das heiligste Buch einer Nation, und es ist nicht denkbar, daß es nur so zufällig könne abhanden kommen oder verlegt werden; zumal, wenn ein Exemplar im Allerheiligsten aufbewahrt worden wäre, wie 5. Mos. 31, 26. verlangt wird, oder wenn man die Tausende von Thürhütern und Priestern anerkennen wollte, welche schon Salomo über den Tempel gesetzt haben soll, oder wenn Mose selbst, wie die Rabbinen wollen, kurz vor seinem Tode dreizehn Exemplare gefertigt hätte, um jedem Stamm ein Exemplar einzuhändigen; oder wenn jeder König bei seinem Regierungsantritt sich von dem Tempelexemplare der Leviten eine Abschrift hätte nehmen müssen, wie es 5. Mos. 17, 18. vorgeschrieben wird. Angenommen auch, ein solches Gesetzbuch sey nur in einem einzigen Exemplar vorhanden, so ließe sich nur um so mehr erwarten, daß bei Brandgefahren oder Plünderung die Priesterschaft vor Allem dieses Heiligthum in Sicherheit gebracht hätte; an ein Abhandenkommen ohne äußere Gefahr kann vollends gar nicht

gedacht werden. Nun finden wir aber in dem ganzen Zeitraum von der Erbauung des Tempels durch Salomo bis zur Auffindung der Schrift unter Josia keines Brandes im Tempel Erwähnung gethan. Der Tempelschatz wird zwar von einheimischen Königen öfter geplündert, doch war es hier nur auf Geld abgesehen. Ein einziges Mal drang vor den Chaldäern ein Ausländer in den Tempel unter Rehabeam, der ägyptische König Sisak; und von diesem wird 1. Kön. 14, 26. nur gesagt, daß er die Schätze des Tempels und des königlichen Palastes mitnahm; ein Exemplar des Gesetzbuches konnte für einen fremden Eroberer keinen Werth haben. Auch von dem israelitischen Könige Joas, der einmal Jerusalem erobert und den Tempel plündert, wird nur berichtet, daß er Gold und Silber und die Geräthe mitgenommen habe (2. Kön. 14, 14.). Der König Hiskia muß zwar auch einmal an die Assyrer den Tempelschatz ausliefern; aber die Feinde heben die Belagerung Jerusalem's auf, ohne in die Stadt zu kommen [1]). Die Plünderung durch die Chaldäer unter der Regierung Jojachin's fiel erst zehn Jahre nach Josia's Tode; bald darauf unter Zedekia im Jahre 588 v. Chr. wird der Tempel zerstört [2]). Hätte eine dieser Plünderungen den Verlust des Gesetzbuches zur Folge gehabt, und wäre, was ganz unwahrscheinlich ist, ein solcher Vorfall in den geschichtlichen Büchern, welche diesen Zeitraum behandeln, unerwähnt geblieben; so würde sich dadurch vielleicht ein Verschwinden des Gesetzbuches, nicht entfernt jedoch ein Verschwinden des Gesetzes selbst erklären lassen; denn natürlich würden in einem solchen Falle die Priester Nichts eiliger zu thun gehabt haben, als das wohlbekannte Gesetz dem Inhalt nach aus dem Gedächtniß wieder aufzuzeichnen.

Man wird vielleicht die Existenz dieses Gesetzbuches dadurch für eine frühere Zeit zu retten glauben, wenn man behauptet, ein abgöttischer König (sie waren es freilich mehr

[1]) 2. Kön. Kap. 18 u. 19. [2]) 2. Kön. Kap. 24.

oder weniger alle) habe das Gesetzbuch bei Seite geschafft [1]. Es ist nun aber zuvörderst nicht wohl abzusehen, warum ein König, warum die Priesterschaft, warum überhaupt die Vornehmen, denen allein ein derartiges Wegräumen zugedacht werden könnte, dieses unser mosaisches Gesetz ungerne sollten gesehen haben, wenn es keine Neuerungen enthalten hätte. Dieses Gesetz beschränkt weder die königliche Macht, noch sonst die Aristokratie; Ceremonien hatte der abgöttische Cult auch; man sieht aus den biblischen Büchern, daß der mosaische Ceremoniendienst zum geringsten Theile neu erfunden, vielmehr eben auf die bereits geltenden Gebräuche gegründet ist; selbst der Zehnten wird schon früher erwähnt, die Israeliten brachten ihn auch ihrem Stiergotte (Amos 4, 4.). Daneben schreibt auch dieses unser mosaisches Gesetz eine Menge Abgaben an die Priester und an den Tempelschatz vor, der dem Regenten in Zeiten der Noth wohl zu Statten kam: warum also sollten Könige und Priester gegen dieses Gesetz gewesen seyn, wenn sie die Ueberzeugung hätten haben können, daß es in dieser Art von Mose herrühre? Es verbietet ja keine der Lieblingsneigungen orientalischer Despoten, weder Krieg, noch Harem, noch Wein, noch Gelderpressungen! Es sorgte ja so herrlich für die Priester, daß es den gemeinen Mann mit seinen Zehnten und Tempelabgaben fast gar nicht zu Athem kommen ließ! Der König aber müßte ein großer Schwachkopf seyn, der ein Ge-

[1] Die rabbinische Sage (Rab. Salomon bei Lyra ad 2. Reg. 22), der König Ahas habe alle Gesetzbücher, deren er habhaft werden konnte, verbrannt, damit man ihm nicht seine Abgötterei als Abweichung von dem Gesetze vorwerfen könnte, findet in der Geschichte nicht die geringste Begründung. Woher wollen die Rabbinen dies wissen? Weder die Bücher der Könige, noch die der Chronik geben irgend eine derartige Andeutung. Auch ist der angegebene Grund albern. Wäre es den abgöttischen Königen um den Ruf reiner Jehovadiener zu thun gewesen, so hätten sie den Götzendienst nicht begünstigt.

setzbuch, das er nicht wünschte, anstatt es zu vertilgen, in dem Geldkasten oder sonst wo im Tempel versteckte, wo es die Priester alle Tage hätten finden können! Und selbst wenn er es vertilgt hätte, so wäre damit gegen die religiöse Verfassung noch sehr Wenig ausgerichtet gewesen. Eine Religion, die schon seit einem Jahrtausend bei einem Volke gepflegt worden wäre, die fortwährend Tausende von Priestern und Propheten zu Vertretern gehabt hätte, deren Gesetze jährlich am Laubhüttenfeste sieben Tage hindurch dem ganzen Volke hätte vorgelesen werden müssen: eine so alte, dergestalt gesicherte Religion kann ein König bei gesunden Sinnen nicht durch die Verbergung oder Vertilgung der schriftlichen Urkunde zu beseitigen wähnen; auch könnte sie unmöglich in gänzliche Vergessenheit gerathen, selbst wenn die schriftlichen Urkunden durch Brand oder Plünderung verloren gegangen wären.

Und nun noch Eines. Wie die Menschen heut zu Tage sind, so waren sie auch in alten Zeiten; sie haben von jeher wohl das Unangenehme gegen das Angenehme vertauscht, sich aber gewiß nicht freiwillig, wenigstens nicht ohne Aussicht auf einen späteren Vortheil, zu einem umgekehrten Tausche verstanden. Menschenopfer sind gewiß das Schrecklichste, was eine Religion vorschreiben kann, und für Aeltern, namentlich für Mütter, wird es zuverlässig nichts Fürchterlicheres geben, als ein Gesetz, welches sie verpflichtet, ihre Kinder, ihre Erstgebornen den Priestern zum Abschlachten oder zum Verbrennen zu überliefern. Selbst wenn kein heiliges Verbot der Menschenopfer vorhanden ist, wird sich eine Nation nur durch die äußerste Gewalt oder durch die ausschweifendsten darauf gegründeten Hoffnungen zu Menschenopfern bestimmen lassen; nun aber verbietet noch dazu unser mosaisches Gesetz die Menschenopfer auf das Entschiedenste: und von der Einhaltung dieses so ganz der menschlichen Natur zusagenden Verbotes wären, trotz der Flüche, die auf ein Uebertreten gesetzt sind, die Juden abgefallen, hätten ihre geliebten Kinder, im Bewußtseyn, das

Gesetz zu übertreten und den Zorn Jehova's auf sich zu laden, gleichwohl zum Verbrennen dargeboten? — Nein, solche allem menschlichem Gefühl auf das Grausamste entgegentretende Gebräuche verlangen eine uralte Begründung, ein Bestehen durch lange Jahrhunderte, sie verlangen einen angesehenen Gesetzgeber, eine Sanction hochgeehrter Vorfahren, um willig geübt zu werden! Wo die Menschenopfer nicht blos von einzelnen Fanatikern, sondern von dem ganzen Volke gefeiert werden, da kann ihnen der Wille des Gesetzgebers nicht entgegenstehen, da müssen sie in diesem Willen ihren Halt finden! Einem späteren Gesetzgeber hätte es nicht mehr gelingen können, Menschenopfer einzuführen; nur in uralten Zeiten der Barbarei konnte ein solches Gesetz gegeben werden, das sich dann freilich mit der wachsenden Cultur in spätere Jahrhunderte herauf erbte. Möge man sich nur in die Verhältnisse denken! Jedes Aelternherz wird einen schweren Kampf bestanden haben, wenn es sein Kind zum Opfer abliefern mußte. Hätten die Aeltern nun den Willen des Gesetzgebers für die Rettung ihres Kindes, für die Erfüllung ihres heißesten Wunsches gehabt, sie würden sich wahrlich nur durch die äußerste Gewalt ihr Kind haben entreißen lassen, und eine solche Gewalt könnte nicht ausgeübt worden seyn, ohne in kurzer Zeit zur offenen Empörung zu führen. Wenn also unser mosaisches Gesetz die Menschenopfer verbietet, diese Opfer aber gleichwohl noch zu Josia's Zeiten als ein Theil des Staatscultes geübt werden, ohne daß man weiß, daß sie einem mosaischen Gesetze entgegen seyen: so kann unser mosaisches Gesetz auch nicht *vor* Josia vorhanden gewesen seyn.

Nun aber hat man vielleicht schon lange die Entgegnung in Bereitschaft: Haben denn nicht schon *vor* Josia, *vor* Auffindung des Gesetzbuches *Propheten* gelebt, welche den Götzendienst verwerfen und sich auf ein Gesetz berufen?

Auf ein Gesetz des *Mose* berufen sich, wie bereits oben bemerkt wurde, die Propheten *nirgends*; *Maleachi* natürlich

und Daniel, wo ein Gesetz des Mose erwähnt wird, können nicht in Betracht kommen, da die Verabfassung dieser Bücher erst nach Josia fällt. Dagegen sind allerdings einige wenige Stellen vorhanden, wo sich die alten Propheten auf ein Gesetz Jehova's berufen [1]). So sagt z. B. Amos 2, 4: «So spricht Jehova: Um drei Vergehungen von Juda und um viere nehm' ich's nicht zurück, darum daß sie Jehova's Gesetz verschmähen und seine Satzungen nicht halten, daß ihre Lügen-Götzen sie irre führen, welchen ihre Väter nachgewandelt.» Hosea 4, 6: «Vertilget wird mein Volk aus Mangel an Erkenntniß. Weil du [Priester] die Erkenntniß verschmähest, so werd' ich dich verschmähen, daß du mir nicht mehr Priester seyest; und weil du das Gesetz deines Gottes vergissest, so werde auch ich vergessen deine Kinder.» Bei Hosea 8, 1. rügt Jehova, daß die Israeliten gegen sein Gesetz sich aufgelehnt haben [2]); im zwölften Verse sagt er: «Schrieb ich ihnen auch eine Menge meiner Gesetze: sie würden geachtet wie die eines Fremden» [3]).

Dergleichen Stellen beweisen nicht nur Nichts für die frühere Existenz unseres mosaischen Gesetzes, sondern sie dienen vielmehr dazu, das Verhältniß einigermaßen aufzuhellen, in welchem unsere überkommenen Propheten zu der damals

[1]) Die Stelle Jesaia 29, 11., wo de Wette das Wort חָזוּת mit «Gesetz» übersetzt, kann nicht hieher gezählt werden; denn das Wort bedeutet nicht Gesetz, sondern Vision, prophetisches Gesicht; es ist also nicht zu übersetzen: das ganze Gesetz, sondern richtig mit Luther: jede Vision. (Castellio übersetzt: omne oraculum.) Vergl. Winer's hebr. Lex. S. 314.

[2]) Der Ausdruck פָּשַׁע heißt ebensowohl rebellavit, als defecit, und es möchte allerdings die erste Bedeutung einen anderen Sinn geben, als wenn man «Abfallen» übersetzt.

[3]) Jeremia und Ezechiel berufen sich auf ein Gesetz Jehova's; Beide fallen in die Zeit, wo das Gesetzbuch schon aufgefunden war.

geltenden Religion standen. In ganz Vorderasien regte sich in jener Zeit ein besserer religiöser Geist. Derselbe Geist ist es, welcher in Persien und Medien durch Zoroaster die alte Landesreligion reinigte, den Bilderdienst abschaffte, Menschenopfer als einen Gräuel verwarf und den Gottesdienst auf Zervan Akerene, auf ein einziges geistiges Grundwesen, «das unerschaffene Große» zurückführte, von dem man kein anderes Bild haben dürfe, als das Reinste, was die Natur bietet, das Feuer. Das Zeitalter dieses Zoroaster oder Zerduscht ist freilich unbestimmt; sein Name «Freund des Feuers» ließe auch eine Beziehung auf verschiedene Personen zu. Wir können ihn nicht mit Platon und Aristoteles fünf bis sechstausend Jahre vor Platon's Geburt setzen, wohl aber muß die Bemerkung Anerkennung verdienen, daß er früher fallen müsse, als Darius, der Sohn des Hystaspes; denn hätte er erst unter diesem Regenten gelebt, so würden die Griechen genauere Nachrichten über ihn zu geben wissen [1]). Nach orientalischen Nachrichten trat Zoroaster unter dem medischen Könige Guschtasp, wahrscheinlich Cyaxares I., auf, welcher, wie Herodot I, 106 berichtet, vierzig Jahre regierte, nach Volney's Berechnung von 635 bis 595 vor Christi Geburt. Fallen nun die ältesten jüdischen Propheten, deren Schriften auf uns gekommen sind, allerdings ein Jahrhundert früher; so kann dieser Umstand noch nicht beweisen, daß ihren reformatorischen Bestrebungen nicht auch in den benachbarten Ländern und namentlich in Medien solche zur Seite gegangen wären; denn auch Zoroaster's Reformation wird ihre Vorbereitung bedurft haben; ein reformirendes Auftreten verlangt immer, daß im Volke schon ein Grund gelegt sey, um Anerkennung und Halt zu finden. So viel ist sicher: die Anfänge einer versuchten Reinigung der Religion in Palästina fallen mit jenen in Medien so ziemlich in dieselbe Zeit; ob eine gegen-

---

[1]) Vergl. hierüber die Abhandlung in Kleuker's Zend-Avesta I. Thl. II, S. 51.

seitige Anregung Statt gefunden, woher der erste Anstoß gekommen sey, läßt sich nicht mehr nachweisen. Ich trachte nicht darnach, diesen gerade den Medern zuzueignen; warum sollten nicht auch in Palästina, unabhängig von dem Auslande, Männer haben die Ansicht gewinnen können, daß die bisherige Religion einer Veredlung bedürfe? Das nacherilische Judenthum hat freilich augenscheinlich einen großen Theil seiner Dogmen, wie jene vom Satan, von guten und bösen Engeln, von der Unsterblichkeit, Auferstehung des Leibes, jüngstem Gericht aus der Religion Zoroaster's angenommen; allein dies mag zunächst durch den Aufenthalt der Juden in Babylonien veranlaßt worden seyn. Merkwürdig bleibt es immer, daß der Prophet Jeremia, der sich in seinen religiösen Vorstellungen weit über sein Zeitalter erhob, ein entschiedener Freund der Chaldäer ist und Alles aufbietet, denselben zur Herrschaft über Judäa zu verhelfen, daß ferner nach der Chronik (36, 22. 23.) und dem Buche Esra (1, 2.) auch der Gott des Cyrus Jehova heißt. Cyrus wird dort durch Jehova erweckt und der persische König sagt: »Alle Reiche der Erde hat mir Jehova, der Gott des Himmels, gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda« [1].

Mögen also diese Anfänge einer besseren religiösen Erkenntniß in Palästina mit gleichzeitigen Bestrebungen in Medien zusammenhängen oder nicht: genug, sie sind um das Jahr 700 vor Christi Geburt unter den Juden vorhanden, zu einer Zeit, wo das Reich Israel eben seinen Untergang erreichte. Diese bessere Erkenntniß beschränkte sich jedoch nur auf eine sehr kleine Zahl der Propheten, wurde, wie es

[1]) Vergl. auch Jesai. 44, 27. Der persische Statthalter Sesbazar legt den Grund zu dem neuen Tempel in Jerusalem. (Esr. 5, 16.) Der Tempel wird auf Kosten des persischen Königs gebaut (Esr. 6, 8.); man soll darin für den persischen König beten (Esr. 6, 10.).

scheint, nur in einer einzigen Prophetenschule gepflegt; die übrigen Prophetenschulen waren, wie die Priesterschaft, Stützen des bisherigen Dienstes und verfolgten jene einzelnen Männer als gefährliche Neuerer. Es ist höchst merkwürdig, daß, wie bereits oben erwähnt, gerade jene Orte, wo Prophetenschulen ihren Sitz hatten, von unseren Propheten wegen des Götzendienstes heftig getadelt werden; auch möchte der Umstand auf eine wichtige Spur führen, daß gerade den Städten Bethel und Gilgal, wo die Bundeslade längere Zeit stand und Samuel die Gerichtstage abhielt [1]), Abgötterei zum Vorwurfe gemacht wird. Zum Belege, daß man unter jenen getadelten Propheten nicht einige wenige Männer verstehen dürfe, welche von der Lehre in den Prophetenschulen etwa abgefallen wären, daß vielmehr eben diese getadelten Propheten als die Regel, unsere überkommenen dagegen als die Ausnahme zu betrachten seyen, mögen hier einige biblische Stellen wörtlich folgen. Jesaia sagt Kap. 9, 12. ff.: «Das Volk aber kehret sich nicht zu Dem, der es schlägt, und nach Jehova der Heerschaaren fragt es nicht. Und so rottet Jehova aus Israel Kopf und Schweif, Palmzweig und Binse an Einem Tage. Die Aeltesten und Angesehenen sind der Kopf, und die Propheten, die falsch lehren, sind der Schweif. Denn die Führer dieses Volkes leiten es irre und die Geführten gehen zu Grunde. Darum freut sich der Herr nicht seiner Jünglinge, und seiner Waisen und Wittwen erbarmt er sich nicht; denn sie alle sind gottlos und vom Argen, und jeglicher Mund spricht Schändliches.» Jesaia 29, 10: «Trunken sind sie, doch nicht vom Weine; sie wanken, doch nicht von starkem Getränke. Denn Jehova goß über euch einen Geist der Schlafsucht und schloß eure Augen (die Propheten) und eure Häupter (die Seher) verhüllt er.» — Jeremia sagt Kap. 5. 30: «Entsetzliches und Schauder-

---

[1]) Bethel 1. Sam. 7, 16; Kap. 10, 3; Richt. 20, 18. 26. Gilgal 1. Sam. 7, 16; Kap. 10, 8; Kap. 11, 14; Kap. 15, 21. 33.

haftes geschiehet im Lande; die Propheten prophezeihen falsch und die Priester herrschen unter ihrer Leitung und mein Volk liebet es also.« Kap. 23. 11: »So Prophet als Priester sind ruchlos; auch in meinem Hause find' ich ihre Bosheit, spricht Jehova. An den Propheten Samarien's sah ich Thorheit; sie prophezeieten im Namen Baal's und führten irre mein Volk Israel. Aber an den Propheten Jerusalem's sah ich Schauderhaftes: ehebrechen und mit Lügen umgehen, und sie bestärken die Boshaften, daß sie sich nicht kehren ein jeglicher von seiner Bosheit; sie sind mir alle wie Sodom und ihre Bewohner wie Gomorra. Darum spricht so Jehova der Heerschaaren von den Propheten: Siehe ich speise sie mit Wermuth und tränke sie mit Giftwasser, denn von den Propheten ist Verruchtheit ausgegangen über das ganze Land. So spricht Jehova der Heerschaaren: Höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch prophezeihen! Sie sprechen zu Denen, die mich verschmähen: Jehova spricht: Wohl wird's euch gehen; und zu Allen, die da wandeln in ihres Herzens Starrsinn, sprechen sie: Es wird kein Unglück über euch kommen. Hätten sie in meinem Rathe gestanden, so verkündigten sie meine Worte meinem Volke und führten sie zurück von ihrem bösen Wege und der Bosheit ihrer Handlungen! Wie lange soll das währen? Gedenken sie meinem Namen beim Volke in Vergessenheit zu bringen durch ihre Träume, sowie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?« Ezechiel 22, 24: »Du bist ein Land, das nicht gereiniget, das ohne Regen ist am Tage des Zornes. Verschwörung ihrer Propheten in ihr; wie ein brüllender Löwe, der Raub zerreißt, sind sie; Seelen fressen sie, Güter und Kostbarkeiten reißen sie an sich, ihrer Wittwen machen sie viel in ihrer Mitte. Ihre Priester verletzen mein Gesetz und entweihen meine Heiligthümer; zwischen dem Heiligen und Unheiligen machen sie keinen Unterschied, und den Unterschied zwischen dem Reinen und Unreinen lehren sie nicht, und vor

meinen Ruhetagen verschließen sie ihre Augen, und ich werde entweihet unter ihnen.»

Auch erkennen die älteren Propheten an, gestehen ausführlich, daß Das, was sie Götzendienst nennen, herrschende Religion gewesen sey, zu der sich Priester und Propheten bekannten bis in die tiefste Vergangenheit zurück [1]). Sie machen gar keinen Versuch, irgend ein Zeitalter zu retten; höchstens die älteste Zeit in der Wüste soll eine Ausnahme machen, und auch diese wird, wie in den mosaischen Büchern selbst [2]), von mehren Preis gegeben, namentlich von Amos, welcher Kap. 5, 25. sagt: «Habt ihr Schlacht- und Speisopfer mir gebracht in der Wüste vierzig Jahre, Haus Israel's? Ihr truget ja die Hütte eures Königs und das Gestell eurer Bilder, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht!» — Es ist dies ein höchst wichtiger Punct für unsere Untersuchung, der unter dem Artikel Jehova ausführlich zur Sprache kommen soll.

Daß nun diese wenigen heller denkenden Propheten ihre eigenen religiösen Ansichten als Gesetz Jehova's darstellten, ist sehr natürlich; sie waren auch in ihrem Inneren überzeugt, daß dieses ihr Gesetz das wahre, der Wille Jehova's sey. Bei Jeremia stehen sich Gesetz und Vorschriften der Propheten gleich. Er sagt [3]): «So spricht Jehova: Wenn ihr nicht auf mich höret, daß ihr in meinem Gesetze wandelt, das ich euch vorgeleget, daß ihr höret auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, welche ich zu euch sende von frühem Morgen an, ohne daß ihr höret: so mache ich dieses Haus wie Silo und diese Stadt mache ich zum Fluche allen Völkern der Erde.» Sey es nun, daß hier Jeremia das Gesetz von den Vorschriften der Propheten unterscheidet und unter Gesetz das unter Josia zum Vorschein gekommene versteht, welches die Juden nicht anerkennen wollten, oder daß hier

---

[1]) Man vergl. z. B. Jerem. Kap. 2; Ezech. Kap. 20. [2]) 5. Mos. 12, 8. 9. [3]) Jer. 26, 4. 5.

wirklich das Gesetz nichts Anderes bedeutet, als die Vorschriften, welche die Propheten gaben: so viel sagt die Stelle sicher, daß auch die Propheten ihre Aussprüche für ein verbindendes Gesetz Jehova's erklärten. Jedenfalls hatte die reformatorische Prophetenschule ihre schriftlichen Aufzeichnungen, auf welche die Propheten, als auf ein Gesetz, fußten. Diese Bestimmungen gaben sich als alte Vorschriften Jehova's; auf dieselben hin erklärten die Propheten die bisherige Abgötterei als einen Abfall von dem Willen Jehova's, indeß diese Abgötterei vielmehr auf einem alten gesetzlichen Herkommen, das prophetische Gesetz dagegen auf einer Neuerung beruhte. Die Sache wird sich, wie überall, nach und nach gestaltet haben. Einzelne Lehrer gaben den Schülern ihre besseren Ansichten; man schrieb Einiges auf; die Schüler wurden Lehrer, überlieferten die jungen Verbesserungen schon als etwas Heraufgeerbtes, und in wenigen Jahrzehnten konnte die ganze neue Lehre das Ansehen eines uralten Erbtheiles des Gesetzgebers haben; wobei freilich immer der Umstand von Bedeutung bleibt, daß Mose nicht genannt wird. Hatte schon damals der Glaube unter den Juden Geltung, daß Jehova dem Mose auf Sinai Vieles mitgetheilt habe, was sich nur in geheimer Ueberlieferung forterbte, so war dadurch für Neuerungen ohnedies ein weites Feld geöffnet; doch scheinen unsere früheren Propheten, wie gesagt, auf die Autorität des Mose ganz zu verzichten. Es handelte sich für sie darum, den besseren Ansichten als Gesetz Jehova's Geltung zu verschaffen; und darin wurden sie nicht müde. Man kann kaum annehmen, daß der Erfolg so ganz gering gewesen sey, wie er in den prophetischen Büchern selbst sich darstellt; denn die Lehren sind zu einleuchtend, als daß sie nicht hätten hier und dort auf empfänglichen Boden fallen müssen; allein im Großen fanden diese Männer niemals Anerkennung; ihr Eifer prallte ab an dem Alter des bisherigen Cultes und an der Macht der Gegenpartei. Nur ein paar Mal konnten sie einen Regenten für sich gewinnen. Zuvörderst werden Assa und sein

Sohn Josaphat als Regenten dargestellt, welche «thaten, was Recht war in den Augen Jehova's,» aber den Höhendienst schafften sie gleichwohl nicht ab[1]; so daß also an eine Ausrottung des Götzendienstes nicht zu denken war. Auch Joas soll gethan haben, «was Recht war in den Augen Jehova's, so lange als ihn Jojada, der Priester, unterwies;» aber auch er schaffte die Höhen nicht ab. Zuletzt nahm er alles Geheiligte an Gold und Silber aus dem Tempel, um den König von Syrien, Hasael, zum Abzug zu bewegen. (2. Kön. Kap. 12). Dann befolgte Hiskia[2], wie die Bücher der Könige berichten, «die Gebote, welche Jehova Mosen geboten,» schaffte auch die Höhen ab; aber er legte doch Hand an den Tempelschatz und die Tempelverzierungen. Seine Reformation gilt im Volke als ein Eingriff in die alte Volksreligion, für eine Beleidigung des Nationalgottes Jehova; und es ist wichtig, daß der von den Assyrern bedrängte König die Belagerung Jerusalem's als eine Züchtigung, wie es scheint, für seine Reformation betrachtet, daß er Priester an Jesaia schickt, die den Jehova des Propheten nicht zu den ihrigen machen, sondern im Namen des Königs sagen: «Jehova, dein Gott»[3]. Zuletzt noch wird Josia durch die Auffindung des Gesetzbuches zu einer Reformation bewogen, die aber eben so vorübergehend ist, als die seiner drei Vorgänger. Die eigenen Söhne dieser reformatorischen Könige führen den alten Götzendienst wieder ein. Wie unsere Propheten sich bemühen mochten, einen Prinzen für sich zu gewinnen, so strengte wohl auch die mächtige Gegenpartei ihre Kräfte zu gleichem Zwecke an, wenn ein König sich auf Seite der reformatischen Propheten neigte. Unter den zwanzig Beherrschern des Reiches Juda waren es also nur fünf, genau genommen nur zwei, Hiskia und Josia, die dem Willen der Propheten, dem in unseren mosaischen Büchern gegebenen

[1] 1. Kön. 15, 9. ff. Kap. 22, 41. ff. [2] 2. Kön. Kap. 18.
[3] 2. Kön. 18, 22. ff. Kap. 19, 4.

Verboten des Götzendienstes entsprachen; die achtzehn Könige des Reiches Israel waren sämmtlich der Abgötterei ergeben; das Volk auf beiden Seiten hatte, wie überall zugestanden wird, mit den sämmtlichen Priestern und dem größten Theile der Propheten die Religion der Könige. Dazu kommt noch, daß die Israeliten, welche 722 v. Chr. in die Gefangenschaft abgeführt werden, spurlos unter den Heiden verschwinden; die Juden, welche im Jahre 588 dasselbe Schicksal trifft, gehen gleichfalls unter; nur der zehnte Theil mag aus der Gefangenschaft zurückkehren und das neue Reich gründen, obgleich es allen freisteht. — Wie könnte man bei solchen Verhältnissen der Meinung Raum geben, der alte Gesetzgeber der Nation habe Verordnungen aufgestellt, wie jene in unseren mosaischen Büchern, welche den Götzendienst und jede Gemeinschaft mit Nichtjuden auf das Strengste verbieten? Wie könnte man glauben, dieses unser mosaisches Gesetz habe schon als solches zu den Zeiten der Könige oder gar schon in den Zeiten der Richter existirt?

Ueber den Kampf selbst, welchen die reformirenden Propheten mit ihren Gegnern führten, gibt uns die Schrift des Jeremia einigen Aufschluß. Schon Elia, dessen barbarischer Eifer noch nicht entfernt auf Einführung besserer Begriffe ging, sondern blos die Beseitigung der fremden Gottheiten im Auge hatte, wurde von seinem König Ahab angeredet: «Bist du es, Verderbenbringer Israel's [1])?» Jeremia erklärt, daß alles Unglück die Juden nicht bewegen konnte, die prophetische Lehre anzunehmen. «Vergeblich habe ich eure Söhne geschlagen,» sagt Jehova [2]), «Zucht nahmen sie nicht an. Euer Schwert fraß eure Propheten wie ein verheerender Löwe.» Seit der Abführung der Israeliten in die Gefangenschaft hatten diese Propheten ein neues Ar-

---

[1]) 1. Kön. 18, 17.

[2]) So auch die Bücher der Könige. 2. Kön. 18, 12. Vergl. Jer. 25, 4, 5.

gument für sich; sie erklärten den Untergang des Nachbarreiches für eine Strafe der Abgötterei[1]) und drohten dem Reiche Juda mit einem gleichen Schicksal. „So spricht Jehova," sagt Jeremia Kap. 26, 4., „wenn ihr nicht auf mich höret, daß ihr in meinem Gesetze wandelt, welches ich euch vorgelegt, daß ihr höret auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, welche ich zu euch sende von frühem Morgen an, ohne daß ihr höret; so mache ich dieses Haus wie Silo und diese Stadt mache ich zum Fluche allen Völkern der Erde. Und es hörten die Priester und die Propheten und alles Volk den Jeremia diese Worte reden im Hause Jehova's; und es geschah als Jeremia zu Ende geredet hatte Alles, was Jehova geboten zu reden zu dem ganzen Volke, so griffen ihn die Priester und die Propheten und alles Volk und sprachen: Sterben mußt du!" — Die Entrüstung wurde hier allerdings mehr durch die Drohung hervorgerufen, welche Jeremia gegen Jerusalem ausstieß; doch zeigt der Vorfall, daß der Prophet in keinem Ansehen stand, mit seinen Ansichten wenig oder gar keinen Anklang gefunden hatte. „Die Hand Ahikam's," heißt es Vers 24, „war mit ihm, daß man ihn nicht in die Hände des Volkes gab, ihn zu tödten." — Dieselbe Drohung, Untergang des Reiches, Gefangenschaft, findet sich bei den Propheten fast durchgängig[2]); aber sie ist völlig ohne Wirkung; andere Propheten weissagten dagegen eine glückliche Zukunft[3]). Es half eben so wenig, daß man das Gesetz für uralt erklärte und, um die bisherige Ungültigkeit zu begründen, schon die Väter beim Einzuge in Palästina davon abfallen ließ[4]). Jer. 6, 16: „So spricht Jehova: Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den alten Pfaden, welches der gute Weg sey, und wandelt darauf, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Aber sie sprechen: Wir wollen nicht darauf wandeln! Und

[1]) Jer. 2, 30. [2]) Hos. 11, 5; Jer. 1, 16; Kap. 4, 1; Kap. 5, 19. rc.
[3]) Jer. 6, 13, 14. [4]) Jer. 32, 23; Kap. 31, 33; Kap. 11, 7.

ich habe über euch Wächter bestellt [sprechend:] Merket auf den Posaunenschall! Aber sie sprechen: Wir wollen nicht darauf merken! Darum bringe ich Unglück über dieses Volk; denn auf meine Worte merkten sie nicht und mein Gesetz verschmähten sie.» Jer. 7, 25: «Von dem Tage an, da eure Väter auszogen aus dem Lande Aegypten, bis auf diesen Tag sandte ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, täglich von frühem Morgen an; aber sie hörten nicht auf mich und neigten nicht ihr Ohr und waren halsstarrig; sie machten es schlimmer, denn ihre Väter.» Jer. 8, 5: «Warum hat sich dieses Volk, Jerusalem abgekehrt zu immerwährender Abkehr? Sie halten fest an ihrem Truge, sie wollen nicht umkehren.» Jer. 13, 10: «Dies böse Volk, das sich weigert, meinen Worten zu gehorchen, das da wandelt im Starrsinn seines Herzens und andern Göttern nachwandelt, um ihnen zu dienen und sie anzubeten, es soll werden wie dieser Gürtel, der zu Nichts taugt!»

Gegen solche Zumuthungen, das Gesetz dieser Propheten als das alte und echte anzuerkennen, verwahrte sich die Gegenpartei, erklärte ihr eigenes Gesetz für das ursprüngliche und wahre; und diese Gegenpartei ist mächtig, umfaßt das ganze Land, wie Jeremia zugesteht, Könige, Priester, Propheten und Volk [1]. «Wie möget ihr sagen,» heißt es Kap. 8, 8., «weise sind wir und das Gesetz Jehova's kennen wir? Fürwahr, zur Lüge macht es der Lügengriffel der Schreiber. Es werden zu Schanden die Weisen, bestürzt und verstrickt; siehe das Wort Jehova's haben sie verworfen, und welche Weisheit haben sie?» — Jer. 18, 18: «Sie sprechen: Kommt und lasset uns Anschläge sinnen wider Jeremia; denn nicht untergehen kann das Gesetz unter den Priestern, noch der Rath unter den Weisen, noch das Wort Gottes unter den Propheten. Kommt und lasset uns ihn todtschla-

---

[1] Jer. 1, 18; Kap. 32, 32.

gen mit der Zunge und nicht aufmerken auf alle seine Reden!» Jeremia weist es gegen die Behauptungen dieser Leute zurück, daß Menschenopfer im Sinne Jehova's seyen. «Ich habe nicht geboten,» sagt Jehova Kap. 7, 31., «und es ist mir nicht in den Sinn gekommen, daß die Höhen des Thopheth im Thale der Söhne Hinnom's gebaut werden sollen, um Söhne und Töchter mit Feuer zu verbrennen;» Kap. 19, 4: «man habe diesen Ort entfremdet und an ihm anderen Göttern geräuchert und ihn mit dem Blute Unschuldiger erfüllt; er habe nicht geboten,» wird Kap. 19, 5. und Kap. 32, 35. wiederholt, «es sey ihm nicht in den Sinn gekommen, daß man solche Gräuel thue und Höhen dem Baal im Thale der Söhne Hinnom's baue, um Söhne und Töchter dem Moloch zu weihen.» — Doch findet der Prophet keinen Anklang; man spottet über seine Vorschriften. «Zu Wem soll ich reden,» klagt er Kap. 6, 10., «Wen soll ich warnen, daß sie hören? Siehe, unbeschnitten ist ihr Ohr, und sie können nicht aufmerken. Siehe, das Wort Jehova's ist ihnen zum Hohn geworden, sie haben keine Lust daran.» Kap. 20, 7: «Du hast mich beredet, Jehova, und ich ließ mich bereden, du hast mich überwältigt und es durchgesetzt! Ich aber werde zum Gelächter alltäglich, ein Jeglicher spottet meiner; es wird mir das Wort Jehova's zur Schmach und zum Spott!» — Als der König Josia den Versuch machte, die Reformation in prophetischem Sinne durchzuführen (denn darauf bezieht sich ohne Zweifel Jeremia Kap. 11.), bildete sich in Jerusalem eine Verschwörung gegen diese Neuerungen; Jer. 11, 9: «Und Jehova sprach zu mir: Es findet sich eine Verschwörung unter den Männern von Juda und den Bewohnern von Jerusalem. Sie kehren zu den Vergehungen ihrer Väter, der Vorfahren, welche sich weigerten, meinen Worten zu gehorchen, und sie wandeln andern Göttern nach, ihnen zu dienen; es hat gebrochen das Haus Israel's und das Haus Juda's meinen Bund, welchen ich geschlossen mit ihren Vätern.» — Diese Klage möchte den Beweis liefern, daß die Reforma-

tion des Königs Josia nicht so glänzend von Statten gegangen sey, wie dies 2. Kön. Kap. 22. geschildert wird. Auch ohne diese Stelle würde es nicht wohl glaublich seyn, daß es einem einzelnen Regenten möglich geworden sey, einen althergebrachten Cult plötzlich und völlig abzuschaffen; bei Jeremia, dem Zeitgenossen, merken wir Nichts von einem Erfolge dieser Reinigung des Gottesdienstes in Jerusalem; der Prophet beginnt und endigt mit Klagen über die Abgötterei. Aeußerst thätig zieht Jeremia zwar im Lande umher auf Befehl seines Jehova, der ihm gebot Kap. 11, 6: «Rufe alle diese Worte aus in den Städten von Juda und in den Straßen von Jerusalem und sprich: Höret die Worte dieses Bundes und thut sie! Denn verwarnet habe ich eure Väter vom Tage an, da ich sie heraufführte aus dem Lande Aegypten, bis auf diesen Tag, von frühem Morgen an verwarnend, indem ich sprach: Gehorchet meiner Stimme; aber sie gehorchten nicht und neigten nicht ihre Ohren, und wandelten ein Jeder in dem Starrsinn seines bösen Herzens; und so lasse ich über sie kommen alle Worte dieses Bundes, den ich geboten zu thun und den sie nicht gethan.» — Allein selbst in seiner Heimath, in der Priesterstadt Anathoth, findet Jeremia so wenig Anklang, daß man ihm bedeutet: «Prophezeihe nicht im Namen Jehova's, damit du nicht sterbest durch unsere Hand!» Man schmiedet Anschläge gegen des Propheten Leben und spricht: «Laßt uns den Baum verderben mit seiner Frucht und ihn ausrotten aus dem Lande der Lebenden, daß seines Namens nicht mehr gedacht werde!» — Spuren dieses Kampfes der heller denkenden Partei mit der Masse, welche sich an die alte Religion hielt, finden sich auch noch in den Nachrichten aus der Gefangenschaft. So heißt es bei Ezechiel Kap. 18, 25. 29: «Aber es spricht das Haus Israel's: Der Weg des Herrn ist nicht recht. Ist mein Weg nicht recht, Haus Israel's? Ist nicht vielmehr euer Weg nicht recht?»

Wir kehren jedoch wieder zu dem im Tempel unter Josia aufgefundenen Gesetzbuch zurück. Es fragt sich: was hat

man von dem Inhalte deises Buches zu halten und was von der plötzlichen Auffindung desselben?

So viel ist, wie oben bemerkt, gewiß: es gab zu Josia's Zeit kein öffentlich anerkanntes Gesetz im Reiche Juda, welches den Götzendienst verworfen hätte; wohl aber wurde dieser Dienst von einigen Propheten gerügt, freilich mit wesentlichen Abweichungen; denn Micha z. B. spricht von den Menschenopfern[1]) durchaus nicht mit dem Abscheu, wie Jeremia.

Ueber den Inhalt des aufgefundenen Buches erfahren wir in den biblischen Büchern selbst wenig. Wir ersehen nur[2]), daß Josia, in Folge desselben, den Götzendienst abschafft; von sonstigen dogmatischen oder moralischen Lehren des Buches ist im Einzelnen keine Rede, wiewohl der Name «Gesetzbuch» auf solche mit Recht schließen läßt. Es wird von einem Bunde gesprochen vor Jehova, und man verpflichtet sich, «Jehova nachzuwandeln und seine Gebote, seine Verordnungen und seine Satzungen zu halten mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, die Worte des Bundes zu erfüllen, die geschrieben standen in diesem Buche.» Man ändert die Feier des Pascha nach diesem Buche ab; es muß also auch in dieser Beziehung Verordnungen gegeben haben. Die Aeußerung des Königs (2. Kön. 22, 13): «Groß ist der Grimm Jehova's, der über uns entzündet ist, darum, daß unsere Väter nicht gehorchet den Worten dieses Buches, Alles zu thun, wie es uns vorgeschrieben,» lassen mit Sicherheit

[1]) Mich. 6, 6 – 8.

[2]) Aus 2. Kön. Kap. 22 u. 23. Die Chronik kann wenig entscheiden; doch sagt auch sie nirgends, daß das Buch von Mose hergestammt habe oder verabfaßt worden sey; vergl. 2. Chron. Kap. 34 u. 35; sie gebraucht vielmehr dieselben umschreibenden Ausdrücke, wie das Buch der Könige. Nur 2. Chron. 35, 12. liest man, daß die Leviten die Brandopfer abgesondert hätten, wie geschrieben stehet im «Gesetze Mose's!» Dadurch wird zwar der Inhalt, werden die Gesetze, aber nicht die Verabfassung des Buches dem Mose zugetheilt.

schließen, daß es heftige Strafandrohungen in Betreff des Götzendienstes enthalten habe, die eben den König hauptsächlich veranlaßt haben mögen, seine Kleider zu zerreißen. Die Prophetin Hulda spricht auch ausdrücklich von einer Androhung des Buches, daß die Bewohner «zur Verwüstung und zum Fluche werden sollen.» Dabei möchte es von Bedeutung seyn, daß auch hier der Name «Mose» nirgends genannt wird, so nahe die Aufforderung lag. Der Hohenpriester Hilkia sagt: «das Gesetzbuch habe ich gefunden;» Saphan spricht zum Könige: «ein Buch hat mir Hilkia gegeben;» der König hört die Worte «des Gesetzbuches;» er befiehlt: «fragt Jehova über die Worte dieses gefundenen Buches; denn groß ist der Grimm Jehova's, daß wir nicht gehorchet den Worten dieses Buches.» Die Prophetin Hulda spricht von «allen Worten des Buches, welches der König von Juda gelesen.» Man liest vor den Ohren des Volkes «alle Worte des Buches, das gefunden worden im Hause Jehova's,» man verspricht, die Satzungen zu halten, welche geschrieben standen «in diesem Buche.» Man hält Pascha, wie es geschrieben stehet «in diesem Buche des Bundes.» Alle Scheusale schafft Josia aus dem Lande, um die Worte des Gesetzes zu erfüllen, «die geschrieben standen in dem Buche, welches Hilkia, der Priester, gefunden im Hause Jehova's.» Erst am Schlusse der Erzählung, wo der Referent ohne Zweifel die geschichtliche Grundlage verläßt, die er vor sich hatte, und sein eigenes Urtheil einschaltet, liest man, es sey vor Josia kein König gewesen, der sich mit allen Kräften ganz nach dem Gesetze Mose's zu Jehova gekehrt hätte, und auch nach ihm keiner gekommen. Ich will mit diesen Citaten nicht behaupten, daß der Inhalt des Buches nicht von Mose gehandelt haben könne; aber sicher wurde Mose nicht für den Verfasser der Schrift gehalten: warum sonst die vielen Umschreibungen, wo der einfache Name die kürzeste und kräftigste Bezeichnung gewesen wäre? Auch wenn die aufgefundene Schrift einen Bestandtheil unserer mosaischen

Bücher ausmachte, so ist dies sehr erklärlich; denn diese Bücher selbst wollen ja nicht von Mose abgefaßt seyn, sondern sprechen von dem Gesetzgeber immer in der dritten Person.

Ueber den Umfang der aufgefundenen Schrift gibt uns 2. Kön. Kap. 22 und 23. wenigstens so viel Aufklärung, daß man mit Sicherheit entnehmen kann, unsere fünf Bücher Mose habe die Schrift nicht enthalten. Hilkia übergibt das Buch dem Saphan; dieser überbringt die Schrift dem König, liest sie ihm vor, wie es scheint, ohne Unterbrechung, und in der berufenen großen Versammlung werden alle Worte des Buches vorgelesen. Man schrieb damals noch auf Häute, welche man zusammenrollte. Wäre auch die Zubereitung dieser Häute schon bis zu einem ziemlichen Grad von Feinheit gediehen gewesen; so ist doch nicht glaublich, daß ein einzelner Mann die so geschriebenen fünf Bücher Mose bequem hätte handhaben können — und halten wir uns strenge an den Ausdruck, so kann die Erklärung nicht Raum finden, das Buch sey durch Diener zum Könige geschafft worden. Doch auch abgesehen hievon heißt es ferner ausdrücklich, „alle Worte des Buches“ seyen in der Versammlung vorgelesen worden; daß man nun aber, auch wenn eine Versammlung von frühem Morgen bis in die späte Nacht währte, nicht die fünf Bücher Mose's vortragen könne, ist klar; die Versammlung würde auch zuletzt alle Aufmerksamkeit verlieren. Noch dazu wird gesagt, er (der König allein) habe alle Worte des Buches des Bundes vorgelesen, das man gefunden (2. Kön. 23, 2.), ja nachdem die Vorlesung beendigt war, knüpfte man noch eine Feierlichkeit an; der König stand auf, schloß den Bund vor Jehova und alles Volk mit ihm (2. Kön. 23, 3.). Die Erklärung, es werde eben jene Vorlesung und die ganze Feierlichkeit mehre Tage hindurch gewährt haben, ist ein plumper Angriff auf den klaren Sinn der biblischen Darstellung, die es gewiß als einen bedeutenden Umstand bemerkt hätte, würde die Feier nicht in einem Tage beendet gewesen seyn, sondern, wie nöthig, einen Zeitraum von mehren Wochen in

Anspruch genommen haben. Will man dem biblischen Text nicht Gewalt anthun, so kann man der Erklärung nicht ausweichen, daß die Vorlesung etwa einige Stunden gedauert, die ganze Feier jedenfalls sich mit einem Tage beendet habe. Der König versammelt die Vornehmen in seinem Palast (2. Kön. 23, 1.), zieht mit ihnen hinauf in den Tempel, wo Priester, Propheten und Volk versammelt sind, liest die Schrift vor (Vers 2), nach Beendigung der Vorlesung erhebt er sich von seinem Sitze und verpflichtet sich und das Volk auf das Buch, wie der biblische Text sagt, schließt den Bund mit Jehova (Vers 3).

De Wette vermuthet[1], das aufgefundene Buch sey unser fünftes Buch Mose gewesen. In so ferne dieses Buch allerdings eine Uebersicht des ganzen Gesetzes und namentlich die heftigsten Androhungen gegen die Uebertreter desselben enthält, möchte man, wenn man zwischen unseren fünf Büchern wählen soll, allerdings mit der größten Wahrscheinlichkeit sich für das fünfte erklären. Gramberg hält das aufgefundene Buch für unser zweites Buch Mose oder für einen Theil desselben; mit diesem zweiten Buche wäre das erste so ziemlich gleichen Alters; die Verabfassung des dritten und vierten Buches fiele in den Anfang, die des fünften gegen das Ende der babylonischen Gefangenschaft[2]; Vatke spricht der aufgefundenen Schrift ein höheres Alter zu[3].

Meiner Ansicht nach möchte es schwer, ja unmöglich seyn, den Beweis zu führen, daß die aufgefundene Schrift dieses oder jenes unserer mosaischen Bücher gewesen sey; denn der Andeutungen über den Inhalt der Schrift sind zu wenige, und diese Andeutungen, welche auf gottesdienstliche Verordnungen hinweisen und Strafen gegen die Uebertreter androhen, finden ihre Beziehung auf alle mosaischen Bücher,

[1]) Beiträge I, 175.
[2]) Krit. Gesch. I, S. 504 und im Vorwort.
[3]) Relig. des alten Test. I, 504.

mit Ausnahme des ersten, das fast ausschließlich die Geschichte der Erzväter behandelt. Die Androhungen der Gefangenschaft, welche besonders häufig im fünften Buche auftreten, sind mitunter so deutlich, daß sie nicht vor der babylonischen Gefangenschaft geschrieben seyn können, folglich in keine verwandtschaftliche Beziehung mit den Drohungen in der aufgefundenen Schrift gebracht werden dürfen; obwohl diese Drohungen allerdings entfernter auf einen Untergang des Volkes, auf eine Abführung in die Gefangenschaft mögen gerichtet gewesen seyn, da man das Schicksal des Reiches Israel vor sich hatte und das kleine Juda damals zwischen seinen mächtigen Nachbarn auf so matten Füßen stand, daß jeder Unbefangene ein solches Ende voraussehen konnte.

Es ist auch durchaus nicht nothwendig, anzunehmen, daß die aufgefundene Schrift uns in unseren gegenwärtigen mosaischen Büchern erhalten worden sey. So viel geht mit großer Wahrscheinlichkeit aus 2. Kön. 22 u. 23 hervor, daß ihr Umfang geringer war, als der eines jeden unserer mosaischen Bücher; denn auch « alle Worte » eines solchen einzelnen Buches hätten kaum in einem Tage in einer Volksversammlung von einem Einzelnen vorgetragen werden können. Ich möchte vielmehr die Ansicht aufstellen, daß diese Schrift, die vorher keine Geltung hatte, die also ohne Zweifel in den Tempel gelegt oder dort gefunden wurde in der Absicht, eine Reformation zu bezwecken, eher eine gedrängte Zusammenstellung aller wünschenswerthen Verordnungen gegeben habe, als unvollständige Bruchstücke eines unserer mosaischen Bücher. Sie enthielt natürlich nicht durchgängig Neues, sondern fußte auf die alten Einrichtungen, die zum Theil schon Hiskia zu reformiren versucht hatte; aber entschieden drang sie, wie die folgende Thätigkeit des Josia beweist, auf alleinige Verehrung des Nationalgottes Jehova und auf eine Reformation des Pascha; vielleicht waren schon von Hiskia her reformatorische Aufzeichnungen vorhanden, die man bei Verabfassung der Schrift benützte. Unsere jetzigen fünf Bücher Mose da-

gegen sind in ihrer gegenwärtigen Gestalt offenbar später, als diese aufgefundene Schrift. Man kann nicht glauben, in den unruhigen zwei Jahrzehnten, welche zwischen Josia's Reformation und der Abführung in die babylonische Gefangenschaft lagen, werde eine schriftstellerische Muße unter der kleinen reformirten Partei so thätig gewesen seyn, daß sie unsere fünf Bücher Mose zu Tage gefördert hätte, zumal da ja schon unter Josia's Sohn der Götzendienst wieder Hof- und Staatsreligion wurde. Vielmehr muß die Entstehung unserer mosaischen Bücher in die Gefangenschaft selbst oder auch erst in die Zeit der Gründung des neuen Staates heraufgesetzt und eben jener kleinen Partei zugeschrieben werden, welche ein Zehntheil der Juden, meist Arme, bestimmte, in das Vaterland zurückzukehren. Die übrigen neun Zehntheile, welche es vorzogen, unter den Heiden zu bleiben, werden, wie früher, die Neuerungen verschmäht und also auch an der Anlegung dieser mosaischen Bücher keinen Theil genommen haben. Natürlich waren auch diese mosaischen Bücher den Juden kein völlig neues Erzeugniß; vielmehr werden die Verfasser alle älteren geschichtlichen Aufzeichnungen, deren sie habhaft werden konnten, in so weit mehr oder weniger wörtlich benützt haben, als sie ihren reformirten Ansichten nicht entgegenzutreten schienen, und unter diesen Aufzeichnungen wird auch die Schrift, nach welcher Josia reformirte, gewesen seyn. Wo ihnen der geschichtliche Stoff fehlte oder ungünstig war, da füllten sie aus oder änderten nach eigenem Gutdünken. Unsere mosaischen Bücher haben demnach allerdings einen bedeutenden historischen Werth; aber überall ist zu berücksichtigen, daß die Bearbeiter bemüht waren, ihren eigenen religiösen Glauben und ihren neu eingeführten Cult auf Mose und andere Koryphäen der jüdischen Geschichte, wie David, zurückzutragen.

Die Geschichte der unter Josia im Tempel aufgefundenen Schrift möchte nun etwa folgende seyn. Bei den an Palästina angrenzenden Völkern war es gewöhnlich, einen

Gott des Stammes zu verehren, neben ihm aber auch die Gottheiten benachbarter Völker. Die Ammoniter heißen Volk des Malkam, auch geradezu Malkam[1]), wie die Hebräer Volk Jehova's; die Moabiter heißen Volk des Camos, verehren jedoch daneben auch andere Götter[2]), ohne Zweifel auch den Jehova, wie denn wirklich die Philister die erbeutete Bundeslade in ihren Tempel stellen. Ein gleiches Verhältniß wird bei den Hebräern Statt gefunden haben. Jehova war Gott der Nation, Hauptgott; neben ihm aber bildeten die Gottheiten der Nachbarvölker eine Art von Hofstaat, waren ihm untergeordnet. Der Gott war eifersüchtig auf seine Verehrung, wie an hundert biblischen Stellen kund gegeben wird; und anfänglich beschränkte sich auch der prophetische Eifer, wie der eines Elia, hauptsächlich nur darauf, den Jehova als obersten und mächtigsten Gott in Ansehen zu erhalten. Im ganzen Alterthum bekanntlich wurde die Macht eines Gottes nach der Macht seines Volkes bemessen, eine Ansicht, die auch unter den Juden Geltung hatte; je weniger es also dem kleinen Volke der Hebräer zwischen seinen mächtiger Nachbarn gelingen wollte, ein politisches Ansehen zu erringen, desto mehr waren sie geneigt, anderen Göttern den Vorzug zu geben, desto heftiger wieder eiferten auf der anderen Seite die Propheten für ihren verschmähten Jehova, indem sie das politische Unglück eben als eine Strafe des Abfalls darstellten, das im Volke selbst für einen Beweis galt, daß die Macht Jehova's minder bedeutend sey, als die anderer Gottheiten. Der süßeste Wunsch der Hebräer, welcher sich durch das ganze alte Testament hindurchzieht, ist politische Macht, Herrschaft über die anderen Völker; und dieser Wunsch wurde ihnen nur zu David's Zeit einigermaßen erfüllt, wo denn auch der Jehovadienst blühte. Jehova's Ansehen mußte demnach mehr und mehr leiden, je tiefer die beiden Reiche in Verfall kamen; und gewiß hat dieser Umstand

[1]) Jer. 49, 1, 3. [2]) Jer. 48, 7. 35. 46.

nicht wenig dazu beigetragen, die Propheten auf die Ansicht zu bringen, daß ihr Jehova, der sich unter den Hebräern selbst so ohnmächtig erweise, seine Macht wohl auswärts entfalte, auch Gott der siegenden Völker, einziger, allmächtiger Gott sey.

Daß die reineren religiösen Ansichten unter den Juden von den Propheten und nicht von den Priestern ausgingen, ist sicher. Doch konnten diese Ansichten nicht ohne Einwirkung auf einzelne Priester bleiben. Bei der Abfassung und Auffindung des unter Josia im Tempel zum Vorschein kommenden Gesetzbuches machten, wie Inhalt und Umstände zeigen, einige Propheten und Priester gemeinsame Sache. Zunächst ist es der Inhalt dieses Buches, der für einen Einfluß der Priester bei seiner Ausarbeitung spricht. Das Buch enthielt Satzungen, ohne Zweifel Verordnungen über gottesdienstliche Gebräuche: an solchen nahmen die vorzüglicheren Propheten, wie Jeremia, kein Interesse; erst jene Propheten, welche nach der babylonischen Gefangenschaft lebten, dringen mit Schärfe auf die Haltung des Ceremonialgesetzes; Maleachi z. B. verflucht Diejenigen, welche kein schönes Thier zum Opfer bringen, und dringt auf Ablieferung der Zehnten[1]). Jeremia dagegen ist von der Nothwendigkeit dieses unseres mosaischen Ceremonialgesetzes so wenig überzeugt, daß er sogar den mosaischen Ursprung der Opfer zurückweist, wenn er Kap. 7, 22. sagt: «Ich redete nicht mit euren Vätern und gebot ihnen nicht zur Zeit, da ich sie ausführte aus dem Lande Aegypten in Betreff von Brandopfern und Schlachtopfern, sondern dies gebot ich ihnen: Gehorchet meiner Stimme, so will ich euer Gott seyn.» Sein Zeitgenosse Ezechiel freilich spricht im Exile bereits den Opfern und dem Ceremoniendienste überhaupt das Wort. Die prophetischen Theilnehmer an der Verabfassung des Bu-

[1]) Mal. 1, 12—14; Kap. 3, 10. ff.; er nennt auch ein Gesetz des Mose, Kap. 4, 4.

ches werden also entweder selbst die helleren Ansichten eines Jeremia nicht völlig getheilt haben, oder, wenn unser Prophet Jeremia wirklich jener Sohn des Hilkia ist, der bei der Auffindung des Buches betheiligt war, so mögen sie den Priestern in Betreff des äußeren Cultes nachgegeben haben, da an eine Abschaffung desselben, auf welche einige Propheten, wie Jesaia und Jeremia, wirklich hinarbeiteten [1], doch in jener Zeit nicht wohl ernstlich gedacht werden konnte. Daß nun weiter der Oberpriester Hilkia das Gesetzbuch dem königlichen Schreiber übergibt, um es dem König vorzulegen, zeigt offenbar, daß Hilkia mit dem Inhalt einverstanden war; denn außerdem hätte er das Gesetzbuch dem Könige nicht zugestellt. Schon in früherer Zeit gab es einzelne Priester, welche dem prophetischen Eifer gegen die Verehrung ausländischer Götter ihre Zustimmung gaben; so Jojada unter Joas; warum sollten auch nicht Priester des Jehova es gerne gesehen haben, daß der Cult ausländischer Götter unterdrückt und ihr Jehova alleiniger Gott würde? War doch ihr Gott seit Salomo immer mehr in Mißachtung gekommen, so daß ihm, als Hiskia die Regierung antrat, nicht einmal mehr Opfer gebracht wurden [2]. Die reformatorischen Bestrebungen des Assa, Josaphat und Joas waren sehr unbedeutend; denn so lange man nicht an die Abschaffung des Höhencults außerhalb Jerusalem's ging, konnte von einer Ausrottung des Götzendienstes keine Rede seyn; man versuchte nicht mehr, als eine Reinigung des Tempels in Jerusalem zu Gunsten Jehova's; außerhalb des Tempels ließ man den verschiedenen Culten ihren bisherigen Gang. Hiskia machte den Versuch, die Reformation über das ganze Land zu erstrecken; aber die Chronik muß gestehen, daß viele Priester und vieles Volk sich nicht reinigen, auch nicht das Pascha nach der Vor-

---

[1]) Jes. 1, 11; namentlich der vortreffliche Pseudojesaia Kap. 66, 3; Jer. 7, 3. 22. Auch Amos 5, 21; Hos. 6, 6. u. s. f.

[2]) 2. Chron. 29, 7.

schrift essen wollten[1]); unter dem Reste der Israeliten lachte und spottete man über die neue Art der Paschafeier; denn es handelte sich hier um die Abschaffung der Menschenopfer beim Paschafest. Der zwölfjährige Sohn Hiskia's, Manasse, führt den Götzendienst wieder vollständig ein. Auffallend ist es, daß der reformatorische Eifer des Vaters auf den Sohn die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte; es möchte in diesem Umstand ein bedeutendes Zeugniß liegen, daß Hiskia's Reformation außerhalb eines unansehnlichen Kreises durchaus keine Billigung fand, vielmehr den entschiedensten Widerwillen erregte; Manasse opfert auch seinen Sohn, wie es scheint, um die alte Paschafeier wieder zu sanctioniren. Auf Manasse, der fünfundfünfzig Jahre regierte, folgte in einer zweijährigen Regierung sein Sohn Amon, auf diesen Josia, der Sohn Amon's; er regierte zweiunddreißig Jahre. Manasse war der kleinen reformatorischen Partei ein Schrecken; es mochte ihr auffallend seyn, daß Jehova diesen König so lange erhielt; auch Amon trat ganz in die Fußstapfen seines Vaters, wurde jedoch bald von Verschwornen ermordet. Josia war acht Jahre alt, als er zur Regierung kam. Diesen König ersah sich die Partei des Fortschrittes, um ihren unterdrückten Grundsätzen eine öffentliche Anerkennung zu verschaffen, namentlich in Bezug auf die Paschafeier; sie hatte einige Männer ihrer Ansicht in hohe Staatsämter gebracht, den Schreiber des Königs, Saphan, und den Oberpriester Hilkia; außerdem erscheinen noch als thätige Personen bei dem Vorgang Jeremia, Sohn des Hilkia, Ahikam, der Sohn Saphan's, Freund des Jeremia[2]), und eine Prophetin Hulda. Im achtzehnten Jahre des Königs, in einem Alter, wo er noch jung genug war, um nicht an List zu denken, und alt genug, um die gewünschten Veränderungen durchzuführen,

[1]) 2. Chron. 30, 10. 15—18.

[2]) Er rettet einmal den Propheten, als das Volk ihn tödten will; Jer. 26, 24.

findet der Oberpriester Hilkia ein Buch im Tempel, das die gewünschten Neuerungen der Reformatoren als uralte, wahrscheinlich als mosaische Bestimmungen hinstellte. Nachdem die Reformation Hiskia's sich nicht erhalten hatte, glaubte man wohl, ihr durch eine angeblich uralte, im Tempel bewahrte schriftliche Urkunde einen bleibenden Bestand zu sichern. Ich kann der Ansicht nicht beistimmen, die von Hilkia aufgefundene Schrift möge noch von Hiskia's Zeiten her im Tempel irgendwo gelegen seyn, und Hilkia habe sie zufällig aufgefunden. Hier ist Absicht. Hilkia war Oberpriester, zu seiner Zeit war der Götzendienst herrschender Cult; wäre der Inhalt der Schrift ihm nicht schon vorher bekannt, wäre er nicht zum Voraus mit ihren Veränderungen des Bestehenden einverstanden gewesen: er hätte zuverlässig das Buch entweder gar nicht, oder wenigstens nicht ohne vorhergehende Berathung mit anderen Priestern an den König geschickt. Auch wird durchaus keine Andeutung gegeben, daß sich Hilkia und Saphan über den Inhalt der Schrift gewundert hätten: indeß sich doch der König über die Abweichung ihrer Vorschriften von dem bisherigen Brauche so sehr entsetzt, daß er seine Kleider zerreißt. Es möchte eingewendet werden, man könne ja nicht wissen, wie lange Hilkia schon im Besitze der aufgefundenen Schrift gewesen, bevor er sie dem Saphan übergab; ob er sie nicht wirklich zuvor den Priestern vorgelegt und sie mit ihrer Zustimmung dem König zugesandt habe. Allein unbekannt waren die Neuerungen der Schrift seit Hiskia nicht mehr; wäre die Priesterschaft überhaupt diesen Neuerungen günstig gewesen, so hätte sie bereits vor der Auffindung der Schrift dieselben eingeführt. Auch dem König Josia konnten die reformatorischen Bestrebungen seines Urgroßvaters Hiskia nicht wohl völlig unbekannt seyn; nur Das war ihm neu und unerwartet, daß die Abänderungen, welche eine kleine Partei seit einigen Menschenaltern im Gottesdienst durchzuführen suchte, sich auf uralte Bestimmungen gründen sollten; und Dies war denn auch der Hauptzweck der unter-

geschobenen Schrift; sie sollte beweisen, daß Das, was man bisher als ein Erzeugniß unbefugter Neuerungssucht, als eine Abweichung von der alten Volksreligion zurückwies, eben die religiöse Ueberzeugung und der Dienst der Väter gewesen sey. Veraltet können weder das Materiale, noch die Züge dieser Schrift gewesen seyn; denn der Schreiber Saphan liest sie ohne Anstand vor. Daß sie im Geldkasten gefunden worden, wie man bisher angenommen hat, wird weder in den Büchern der Könige noch in denen der Chronik gesagt; man vermuthet es, weil man sie bei Gelegenheit einer Bezahlung der Bauleute auffand. Die Rabbinen behaupten, in den Tempelmauern seyen verborgene Löcher gewesen; in einer dieser Vertiefungen habe Hilkia das Gesetzbuch gefunden [1]. Der Geldkasten selbst war kein Ort, wo eine Schrift lange hätte verborgen liegen können, denn er wurde öfters geleert; der ägyptische König Sisak plündert ihn (1. Kön. 14, 26), der jüdische König Assa nimmt aus dem Tempelschatz, um den Beistand des syrischen Königs gegen Israel zu erkaufen (1. Kön. 15, 15. 18.); Joas, König von Juda, erkauft mit gleichen Mitteln den Frieden von Israel (2. Kön. 12, 18.); Joas, König von Israel, nimmt aus dem Tempel in Jerusalem Gold und Silber (2. Kön. 14, 14.); Ahas, Vater des Hiskia, bringt durch den Tempelschatz den König von Assyrien gegen Israel auf seine Seite (2. Kön. 16, 8.); Hiskia selbst, der als fromm gerühmte Hiskia, gewinnt den König von Assyrien auf gleiche Weise, löst noch dazu alles Gold- und Silberblech im Tempel ab (2. Kön. 18, 14—16.) — Wo die Schrift im Tempel angeblich gefunden worden, ist ziemlich gleichgültig; ich habe diese verschiedenen Plünderungen nur aufgezählt, um zu beweisen, daß der Geldkasten kein Ort gewesen sey, wo ein alter frommer Priester das Buch vor abgöttischen Königen hätte verbergen können.

---

[1]) R. Jud. Leo lib. 2. de templo cap. 24. bei Lund, jüd. Heiligth. Seite 81.

Wir ziehen nun aus diesen Bemerkungen für unsere Untersuchung folgendes Resultat.

Die religiösen Ansichten, welche in den biblischen Büchern als die wahren jehovistischen bezeichnet sind, tragen sämmtlich das Gepräge des religiösen Standpunctes, auf welchem sich das jüdische Volk erst nach der Gründung des neuen Staates am Schlusse der babylonischen Gefangenschaft, also nicht vor dem Beginn des zweiten Tempelbaues 534 v. Chr. befand. Vor dieser Zeit theilten, wie bei anderen Völkern, nur wenige Männer eine solche bessere Erkenntniß, unterschieden sich jedoch vor den Weisen anderer Nationen dadurch, daß sie ihre gereinigte Lehre nicht als Geheimniß bewahrten, sondern mit Gefahr ihres Lebens geltend zu machen suchten. Dahin gehören die Propheten Joel, Amos, Hosea, Micha, Jesaia, Nahum, welche alle in dem Jahrhundert von 800 bis 700 vor Christi Geburt auftreten; so daß es scheint, die ersten Anfänge einer solchen reineren Erkenntniß und Verwerfung des Götzendienstes dürften nicht über das Jahr 800 hinaufgesetzt werden. Ihnen folgten Zephanja, Habakuk, Obadja, dann in der Gefangenschaft selbst Jeremia und Ezechiel. Diese reformatorische Partei, die ihre Bestrebungen selbst im Laufe der Zeit veredelte und erweiterte, war, wie wir aus den Schriften der zuletzt genannten Propheten ersehen, in der Gefangenschaft nicht müde geworden, das Unglück des Volkes dem Götzendienst zuzuschreiben, und hatte dadurch im Volke festeren Fuß gefaßt, wenigstens, unterstützt von den verwandten religiösen Begriffen der Perser, sich an Zahl verstärkt und ihren Einfluß benützt, einen Theil der Juden zur Rückkehr in das Vaterland zu bestimmen (Ezechiel 20, 38.). Sie erscheint als anführend und ordnend bei der neuen Gründung des Staates, sie auch legte die Sammlung der heiligen Schriften an, die wir jetzt besitzen. Wäre eine Sammlung von jenen israelitischen und jüdischen Priestern und Propheten [1]) veranstaltet worden,

[1]) Jes. 44, 25; Micha 3, 8. 11; Jer. 2, 8; Kap. 5, 31; Sachar. 10, 2.

welche mit den letzten Königen und dem gesammten Volke dem Götzendienst ergeben waren, dem sie auch in der Gefangenschaft nicht entsagten: eine solche würde natürlich ganz anders ausgefallen seyn und uns weit hellere Blicke in den früheren religiösen Zustand der Hebräer thun lassen. Diese Reformatoren aber überarbeiteten die aufzunehmenden Schriften in ihrem Sinne und wiesen solche, die ihrem Zwecke nicht zusagten, wie sie ohne Zweifel von der Gegenpartei gleichfalls existirten, zurück. Ihr Hauptaugenmerk bei der Arbeit war, die gereinigte Verehrung Jehova's auf berühmte Namen des hebräischen Alterthums zurückzuführen und das jeweilige Glück des Volkes als Folge eines reinen Jehovacultus, das Unglück als Strafe der Abgötterei hinzustellen, daneben aber auch den Vorrechten der Priesterschaft, den Zehnten und anderen vielfältigen Abgaben durch den Namen Mose's eine uralte Begründung zu verschaffen. Die Einführung des untergeschobenen mosaischen Gesetzes, obwohl eine solche schon unter Josia versucht wurde, gelang noch nicht einmal vollständig am Anfang der Gründung des neuen Staates unter Serubabel und Esra. Erst als Nehemia nachkam und als Statthalter über Juda auf das Volk einen weit bedeutenderen Einfluß ausübte, als Esra, benützte man den Zeitpunct der Einweihung des neuen Tempels, um jetzt auch dem neuen Cultus Geltung zu verschaffen. Höchst wichtig ist in dieser Beziehung das 10. Kapitel des Nehemia. Hier werden Anstalten zur Einführung des mosaischen Gesetzes gemacht, die deutlich genug beweisen, wie wenig begründet dasselbe noch auch in der Meinung der vornehmeren Juden war, wie sehr man für dessen Bestand fürchtete, wie fremd und neu seine Vorschriften erschienen. Die Obersten, Priester und Leviten schließen einen Bund miteinander, verpflichten sich durch Siegel und Unterschrift für die Anerkennung dieses Gesetzes, und zwar werden diese Männer durch ihre namentliche Aufführung als eine Partei bezeichnet, welcher sich dann das übrige Volk, wie es Vers 29. heißt, die

Priester, die Leviten, die Thorwärter, die Sänger, die eigenen Leute und Alle, welche sich abgesondert von den Völkern der Länder zum Gesetze Gottes, ihre Weiber, Söhne und Töchter, überhaupt jeder Einsichtige und Verständige anschlossen. Auch diese mußten schwören, das mosaische Gebot zu halten. Es ging aber gleichwohl so leicht nicht mit der Einhaltung dieser neuen mosaischen Vorschriften; die Leviten und Sänger verlassen den Tempel, weil man sie nicht bezahlt; man arbeitet und treibt Handel am Sabbath, selbst Priester heirathen fremde Frauen[1]). Nehemia schreitet zwar gegen diese Uebertretungen ein; allein es liegt am Tage, daß es wohl einer längeren Zeit bedurfte, um dem Gesetze die spätere ängstliche Beobachtung zu verschaffen. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung die Geständnisse des Propheten Maleachi. Niemand von den Eingewanderten bequemt sich gerne dem beschwerlichen Dienste, welchen das neue Gesetz vorschreibt. Zu den Priestern spricht Jehova Kap. 1, 6: «Ein Sohn ehret den Vater und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? bin ich Herr, wo ist meine Achtung, ihr Priester, Verächter meines Namens?» Diese dagegen klagen Vers 12: «Siehe, welche Mühsal!» «Des Priesters Lippe,» fährt der Prophet Kap. 2, 7. fort, «soll Kunde bewahren, und Belehrung soll man suchen aus seinem Munde; denn ein Bote Jehova's der Heerschaaren ist er. Ihr aber seyd abgewichen vom Wege, habt Viele straucheln gemacht durch die Belehrung, habt zerstört Levi's Bund. Aber ich will euch auch verächtlich und niedrig machen vor allem Volke, dafür, daß ihr nicht beobachtet meine Wege und Partei nehmet bei der Belehrung.» «Vergeblich ist's,» sagen die zurückgekehrten Juden Kap. 3, 14., Gott zu dienen, und welcher Gewinn, daß wir Alles gegen ihn beobachteten und daß wir in Trauer einhergingen vor Jehova der Heerschaaren? Und nun preisen wir selig die

---

[1]) Nehem. 13, 10; Kap. 13, 15; Kap. 13, 28.

Uebermüthigen; aufgebauet sind die Frevel Uebenden; auf die Probe stellten sie Gott und entrannen.» Da verheißt Maleachi die Ankunft des Messias, der ein furchtbares Gericht über die Ungläubigen üben werde; «euch aber, die meinen Namen fürchten,» sagt er, «geht auf die Sonne der Gerechtigkeit, ihr werdet hüpfen wie Mastkälber, zertreten die Frevler; denn Asche werden sie seyn unter euren Fußsohlen am Tage, den ich schaffe, spricht Jehova der Heerschaaren.» «Daher,» fährt der Prophet fort, «gedenket des Gesetzes Mose's, meines Knechtes, das ich ihm gebot auf Horeb für ganz Israel, der Satzungen und Rechte.»

Wir können also, was den früheren religiösen Standpunct der Juden betrifft, auf die Aussagen der mosaischen Bücher nur einen beschränkten Werth legen, müssen vielmehr für unsere Untersuchung als die vorzüglichsten Quellen solche Schriften des alten Testaments anerkennen, welche einer späteren Ueberarbeitung zum mindesten nicht in dem Grade unterlagen, wie die geschichtlichen Bücher, Schriften, denen es nicht darum zu thun ist, den früheren Zustand der Abgötterei nach Möglichkeit zu verheimlichen: und dies sind die Propheten [1]. In den geschichtlichen Büchern dagegen, besonders bei berühmten Namen, werden deutlich nachzuweisende Spuren des Götzendienstes, welche der Bearbeiter nicht hinlänglich verdeckte, neben den Zeugnissen der Propheten genügen, um den religiösen Standpunct des ganzen Zeitalters in das wahre Licht zu setzen. Man kann in der jüdischen Geschichte den religiösen Standpunct einer Zeit nicht in einigen Versen characterisirt finden wollen, welche einem reinen Monotheismus das Wort reden, wie man es bisher nur zu gerne gethan

---

[1]) Auch die prophetischen Schriften sind nicht mehr rein; der Beweis kann hier nicht weiter geführt werden; es mag genügen, daß man dem Jesaia 26 Kapitel zutheilte, welche erst nach der Gefangenschaft geschrieben wurden; der Verfasser dieser Kapitel kennt bereits den Cyrus.

hat. Die religiöse Erkenntniß wird sich immer auch in den Handlungen offenbaren müssen; wo eine Person oder ein Zeitalter eine Handlungsweise an den Tag legt, die sich mit besseren Religionsbegriffen nicht verträgt, da ist auch der Beweis gegeben, daß es sich zu solchen Begriffen nicht bekannte. Ein Mann und sein Volk, welche, auf Befehl ihres Gottes, wie Mose und die Juden, so unmenschlich gegen ihre Mitmenschen wüthen konnten: ein solches Volk muß einen grausamen, blutigen Gott gehabt haben. Ein Samuel, welcher einen gefangenen wehrlosen König eigenhändig ermorden, ein Elia, der die Priester des Baal eigenhändig abschlachten kann, anstatt sie eines Besseren zu belehren, ein David, der die Kriegsgefangenen auf den Boden strecken läßt und sie nach der Meßschnur zur Hinrichtung abmißt: solche Menschen können nicht von dem Glauben an einen allgütigen Gott und Vater der Menschheit geleitet worden seyn. Ein Salomo, der seinen Bruder umbringen läßt, der in seinem Alter, wo doch sonst die Leute überlegter zu Werke gehen, den Göttern seiner Frauen Altäre errichtet: ein solcher Mann hat niemals an die alleinige Existenz eines einzigen Gottes geglaubt', noch weniger von diesem einzigen Gott Offenbarungen erhalten; ein solcher Mann kann nicht aus einer Familie hervorgegangen seyn, welche dem reinen Monotheismus huldigte, von einem Vater, der sich einer übernatürlichen Erleuchtung erfreut hätte!

Will man das alte Testament unbefangen untersuchen, so zerfließt der Heiligenschein eines reinen Monotheismus, mit welchem einige wenige Männer einer späteren besseren Erkenntniß ihre Vorfahren geziert haben, und es tritt keine reinere Religion hervor, als die der verwandten cananitischen Stämme, höchstens mit dem Unterschiede, daß der allgemeine semitische Stammgott Baal oder Melech, d. h. Herr und König, bei den Hebräern unter dem Namen Jehova den Character eines hebräischen Nationalgottes annahm, der jetzt von den Nachbargöttern unterschieden seyn, als Gott der

Nation von den Hebräern allein verehrt seyn wollte und über seinen Dienst eifersüchtig wachte. Wie bei den Cananitern seit unvordenklichen Zeiten, so haben auch bei den Hebräern die Altäre von Menschenblut geraucht von Abraham bis zum Untergange der beiden Staaten Israel und Juda. Die wenigen Stimmen, welche unter den Propheten in späterer Zeit gegen den Götzendienst auftreten, reichen, wie oben bemerkt, nicht über das Jahr 800 vor Christi Geburt zurück und können durchaus nicht für einen Ausdruck der Volksgesinnung gelten, nicht einmal für die herrschende Ansicht in den Prophetenschulen; denn es wird in den Schriften der Propheten, die uns erhalten sind, oft genug darüber geklagt, daß das ganze Volk, Priester und Propheten nicht ausgenommen, dem Götzendienst ergeben sey. Vielmehr sind diese wenigen Stimmen nur vereinzelte Funken einer besseren Erkenntniß, die nicht zünden konnten, bis die äußere Macht der Perser, welche keine Menschenopfer und kein Bild der Gottheit duldeten, ihnen zu Hülfe kam. Denn wenn es solchen wackeren Männern auch ein paar Mal gelang, einen Regenten des Reiches Juda für sich zu gewinnen; so war doch dieser Einfluß so vorübergehend, daß es klar genug hervortritt, wie ganz ohne Halt diese reineren Begriffe im Volke waren. Höchst schlagend für die Behauptung, daß Menschenopfer bis zum Exile auch im Jehovacultus gebräuchlich waren und namentlich von Mose begünstigt wurden, ist obiges Geständniß des Propheten Ezechiel, wo Jehova Kap. 20, 25. spricht: »Ich gab ihnen Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, wodurch sie nicht lebten, verunreinigte sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten, (auf daß ich sie zerstörte, auf daß sie erkenneten, daß ich Jehova bin.») Derselbe Prophet fährt im 30. Verse fort: »Wie? auf dem Wege eurer Väter verunreinigt ihr euch und ihren Scheusalen huret ihr nach, und indem ihr eure Geschenke bringet, indem ihr eure Kinder weihet durch's Feuer, verunreinigt ihr euch

durch all eure Götzen bis auf diesen Tag?» — Wir werden über diesen Punct an seinem Orte ausführlicher zu sprechen haben. Hier noch vorbereitend einige Worte über das Verbot des Götzendienstes und der Menschenopfer im mosaischen Gesetze; beide Begriffe nehmen wir zusammen, da der cananitische Götzendienst zum größten Theil mit Menschenopfern verbunden war und das Verbot des Götzendienstes im Allgemeinen auch das Verbot der Menschenopfer einschließt.

Die vornehmlichsten Stellen, durch welche im mosaischen Gesetz der Götzendienst und die Menschenopfer verboten werden, sind folgende [1].

2. Mos. 34, 12—16: «Hüte dich, daß du nicht einen Bund schließest mit den Einwohnern des Landes, in welches du kommst, damit sie nicht zum Fallstrick werden in deiner Mitte; sondern ihre Altäre sollt ihr zerstören und ihre Bildsäulen zerbrechen und ihre Ascheren ausrotten; denn du sollst keinen anderen Gott anbeten; denn Jehova, Eiferer ist sein Name, ein eifriger Gott ist er; daß du nicht einen Bund schließest mit den Einwohnern des Landes und sie dann, wenn sie ihren Göttern nachhuren und ihren Göttern opfern, dich einladen und du essest von ihrem Opfer, und nehmest von ihren Töchtern für deine Söhne, und dann ihre Töchter ihren Göttern nachhuren und machen deine Söhne ihren Göttern nachhuren.»

3. Mos. 19, 4: «Ihr sollt euch nicht zu den Götzen wenden und gegossene Götter sollt ihr euch nicht machen. Ich bin Jehova, euer Gott.» Kap. 26, 1: «Ihr sollt euch keine Götzen machen und kein Schnitz- oder Standbild euch aufrichten, und keine Steine mit Bildwerk sollt ihr setzen in eurem Lande, um davor anzubeten; denn ich bin Jehova, euer Gott.» Vergl. 2. Mos. 34, 17.

[1] Die bekannte Stelle: «Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir,» schließt die Menschenopfer im Jehovadienst nicht aus.

4. Mos. 33, 52: «Vertreibet alle Einwohner des Landes vor euch und zerstöret ihre (Steine mit) Bildwerken und alle ihre gegossenen Bilder sollt ihr zerstören und alle ihre Höhen sollt ihr vertilgen.»

5. Mos. 4, 19: «Daß du deine Augen nicht erhebest gen Himmel und die Sonne schauest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und lassest dich verführen und sie anbetest und ihnen dienest, welche Jehova, euer Gott, *allen Völkern zugetheilet* unter dem ganzen Himmel. Euch aber hat Jehova genommen und euch ausgeführt aus dem eisernen Ofen, aus Aegypten, daß ihr sein eigenthümlich Volk wäret, wie zu dieser Zeit geschehen.»

5. Mos. 6, 14: «Ihr sollt nicht anderen Göttern nachgehen von den Göttern der Völker rings um euch her. Denn ein eifriger Gott ist Jehova, dein Gott, in deiner Mitte, daß nicht der Zorn Jehova's, deines Gottes, entbrenne über dich, und daß er dich vertilge vom Erdboden weg.»

5. Mos. 7, 1: «So dich Jehova, dein Gott, in das Land bringet, wohin du kommst, es einzunehmen, und große Völker vor dir austreibet, die Hethiter und die Gergesiter und Pheresiter und die Heviter und die Jebusiter, sieben Völker *größer* und *stärker denn du*; und Jehova, dein Gott, gibt sie dir hin und du schlägst sie; so sollst du sie *verbannen*, kein Bündniß mit ihnen schließen und sie nicht begnadigen. Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern; deine Töchter sollst du nicht ihren Söhnen geben, und ihre Töchter sollst du nicht nehmen für deine Söhne; denn sie werden deine Söhne abwendig machen von mir, daß sie anderen Göttern dienen, und dann wird der Zorn Jehova's entbrennen über euch, und er wird dich schnell vertilgen. Sondern so sollst du thun an ihnen: ihre Altäre sollt ihr umreißen und ihre Säulen zerbrechen und ihre Ascheren abhauen und ihre Bilder verbrennen mit Feuer. Denn ein heiliges Volk bist du Jehova, deinem Gott; dich hat Jehova, dein Gott, erwählet, sein eigenthümliches Volk zu seyn aus allen Völkern,

welche auf dem Erdboden sind.» Vers 25: «Die Bilder ihrer Götter sollt ihr verbrennen mit Feuer; du sollst nicht das Gold und Silber an ihnen begehren und es dir nehmen, daß du dich nicht darin verstrickest; denn ein Gräuel Jehova's, deines Gottes, ist es. Und du sollst keinen Gräuel in dein Haus bringen, daß du nicht verbannt werdest gleich ihm; verabscheuen sollst du es und für einen Gräuel halten; denn verbannet ist es.»

5. Mos. 12, 2: «Vertilgen sollt ihr alle Orte, wo die Völker, welche ihr vertreibet, ihren Göttern dienten, auf den hohen Bergen, auf den Hügeln, und unter allen grünen Bäumen; und reißet um ihre Altäre und zerbrechet ihre Säulen, und ihre Ascheren verbrennet mit Feuer, und die Bilder ihrer Götter zerschlaget und vertilget ihre Namen von selbigem Orte. Nicht also sollt ihr Jehova eurem Gott thun, sondern den Ort, welchen Jehova, euer Gott, erwählen wird aus allen euren Stämmen, seinen Namen dahin zu legen, seinen Sitz sollt ihr aufsuchen und dahin kommen.»

5. Mos. 13, 1: «So in deiner Mitte ein Prophet aufstehet, oder der Träume hat, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und es kommt das Zeichen und Wunder, das er dir gesagt, indem er sprach: Laß uns anderen Göttern nachgehen (die du nicht kennest) und ihnen dienen: so sollst du nicht hören auf die Worte selbiges Propheten oder auf Selbigen, der Träume hat; denn Jehova, euer Gott, versuchet euch, zu erkennen, ob ihr Jehova, euren Gott, liebet mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele.» Vers 5: «Und selbiger Prophet oder Selbiger, der Träume hat, soll getödtet werden, weil er Abfall geredet hat wider Jehova, euren Gott.»

5. Mos. 13, 6: «So dein Bruder, der Sohn deiner Mutter, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib an deinem Busen oder der Freund, den du wie deine Seele liebest, dich heimlich anreizet und spricht: Laß uns gehen und anderen Göttern dienen (welche du nicht

kennst, noch deine Väter, von den Göttern der Völker rings um euch her, nahe bei dir oder ferne von dir, von einem Ende der Erde bis zum andern Ende): so sollst du ihm nicht willfahren und nicht auf ihn hören und seiner nicht schonen, noch dich seiner erbarmen, noch ihn verbergen; sondern umbringen sollst du ihn, deine Hand soll die erste gegen ihn seyn, ihn zu tödten, und die Hand des ganzen Volkes darnach, und steinige ihn, daß er sterbe, weil er gesucht, dich zu verleiten von Jehova, deinem Gott, der dich ausgeführt aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft, und ganz Israel soll es hören und sich fürchten und nicht mehr solcherlei Böses thun in deiner Mitte.»

5. Mos. 16, 21: «Du sollst dir keine Aschera aufpflanzen von allerlei Holz neben dem Altar Jehova's, deines Gottes, den du dir machest. Und du sollst keine Säule aufrichten, welche Jehova, dein Gott, hasset.»

5. Mos. 12, 31: «So Jehova, dein Gott, die Völker ausrottet, zu welchen du kommst, sie zu vertreiben vor dir, und du hast sie vertrieben und wohnest in ihrem Lande: so habe Acht auf dich, daß du dich nicht verstricken lassest, ihnen nachzufolgen, nachdem sie vor dir vertilget worden, und daß du nicht ihre Götter suchest und sprechest: Wie diese Völker ihren Göttern dienen, also will auch ich thun. Du sollst nicht also Jehova, deinem Gott thun; denn alle Gräuel Jehova's, die er hasset, haben sie ihren Göttern gethan; denn auch ihre Söhne und ihre Töchter verbrennen sie mit Feuer ihren Göttern.»

3. Mos. 20, 1: «Und Jehova redete zu Mose und sprach: Und zu den Söhnen Israel's sollst du sprechen: Ein jeglicher von den Söhnen Israel's und von den Fremdlingen, die sich aufhalten in Israel, der von seinem Samen dem Molech gibt, der soll getödet werden, das Volk des Landes soll ihn steinigen. Und ich will mein Angesicht richten wider selbigen Menschen und ihn ausrotten aus seinem Volke, weil er von seinem Samen dem Molech gegeben, so daß er mein

Heiligthum verunreiniget und meinen heiligen Namen entweihet hat. Und wenn das Volk des Landes die Augen verschließet vor selbigem Menschen, wenn er von seinem Samen dem Molech gibt, daß sie ihn nicht tödten: so setze ich mein Angesicht wider selbigen Menschen und wider sein Geschlecht, und rotte ihn aus und Alle, die ihm nachhuren und dem Molech nachhuren aus ihrem Volke.»

5. Mos. 18, 10: «Es soll nicht unter dir gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durch's Feuer weihet.»

3. Mos. 18, 21: «Von deinem Samen sollst du nicht geben dem Molech zu weihen, damit du nicht den Namen Jehova's, deines Gottes, entweihest. Ich bin Jehova.»

Ich brauche zu diesen Stellen nicht weiter zu bemerken, daß hier das Verbot des Götzendienstes und der Menschenopfer mit großer Schärfe gegeben ist. Kaum kann eine Einrichtung getroffen werden, welche jedem Versuch einer Verführung wirksamer entgegenarbeitete, als der Befehl 5. Mos. 13, 6. ff., selbst die nächsten Blutsverwandten und den geliebtesten Freund sogleich mit eigener Hand zu ermorden, wenn er den Versuch einer Ueberredung zum Abfall von Jehova wagen sollte. Der Verfasser dieses Befehles hat in seinem Eifer den fürchterlichen Mißbrauch ganz außer Acht gelassen, welcher mit einer derartigen Verordnung getrieben werden könnte; denn bei diesem Stande der Dinge könnte jeder Mord mit dem Vorgeben eines Versuches der Verführung zum Götzendienst entschuldigt werden.

Eben diese Schärfe des Verbotes beweist nun aber auch zugleich, daß das Verbot selbst nicht vorhanden seyn konnte, wenigstens nicht als Wille des Gesetzgebers anerkannt wurde, so lange der Götzendienst bei den Hebräern in Uebung war, nämlich nicht vor der babylonischen Gefangenschaft. Es ist nicht denkbar, daß ein solches Gesetz, angeblich von dem Gotte der Nation durch einen hochverehrten Gesetzgeber ertheilt und als das heiligste Gebot hingestellt, so ganz und

gar von Priestern, Königen und von dem Volke mißachtet worden wäre, daß sich der Einzelne und die gesammte Nation so muthwillig den fürchterlichen Flüchen Preis gegeben hätten, welche auf eine Uebertretung desselben gesetzt waren! Wir finden nirgends eine Auflehnung von Seiten des Volkes gegen den Götzendienst oder gegen die Menschenopfer, nirgends ein Beispiel, daß unter den Millionen, welche Jahrhunderte lang dem Cultus der Cananiter, Assyrer und Babylonier ergeben waren, auch nur Einer aus dem Volke einen Verwandten oder Freund oder Fremden als Verführer zum Götzendienste der Priesterschaft angezeigt oder ermordet hätte [1]. Auch noch in späterer Zeit, wo man eher hellere Ansichten vermuthen dürfte, erhebt sich keine theilnehmende Stimme, keine vertheidigende Hand für die Propheten, die vereinzelt und verlassen ihrer besseren Ueberzeugung zum Opfer fallen. Wird ja, ihren Bestrebungen so ganz entgegen, sogar in den mosaischen Büchern an den Versuch Abraham's, seinen einzigen Sohn zu opfern, die größte Verheißung für ihn selbst und für das ganze Volk geknüpft. Der Stammvater der Nation gibt ein Beispiel, das mit obigen Verordnungen in dem schneidendsten Widerspruche steht. Wenn man nur irgend unbefangen auf die jüdische Geschichte blicken will, so muß die bisherige Ansicht, nach welcher Verbote des Götzendienstes von solcher Schärfe schon von Mose gegeben worden wären, sich als augenscheinlicher Irrthum darstellen. Das Volk der Hebräer soll sich in einem unaufhörlichen Wechsel von Aner-

[1] Man könnte hier etwa den Pinehas und einige andere Beispiele aus den mosaischen Büchern anführen wollen. Allein diesen Büchern mußte wohl daran liegen, für ihre Gesetze zugleich auch Beispiele einer Vollstreckung unter Mose zu liefern. Das Hebräervolk, welches nach 4. Mos. Kap. 25. mit den Moabitern opfert, wird schwerlich 4. Mos. 15, 32. einen Mann gesteinigt haben, weil er am Sabbath Holz las. Der Kampf um Geltung eines Cults wurde blos in höheren Kreisen, von Priestern, Propheten und Königen geführt.

kennung und Abfall durch seine ganze Geschichte herauf befunden haben bis zur Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Ein solches Verhältniß ist nicht möglich; man kann nicht ein Gesetz, das sich als das heiligste und unverletzlichste ankündigt, in einem Decennium befolgen, im andern aufgeben, im dritten wieder anerkennen, im vierten abermals wegwerfen, und so fort; man kann noch weit weniger heute reine und erhabene Begriffe von einem einzigen, allgütigen Gott haben und morgen wieder seine Kinder dem Moloch opfern. Vielmehr bestand die herrschende Religion bei den Hebräern nicht in der Verehrung eines einzigen, allgütigen Gottes, wie ihn das neue Testament lehrt, sondern, je nachdem ein benachbartes Volk mehr oder weniger politischen Einfluß übte, in phönizischem, assyrischem und chaldäischem Götzendienst, aus welchem sich ein Nationalgott Jehova hervordrängt, dessen Verehrungsweise sich diesen Culten bequemt.

Dem Verbote des Götzendienstes schließt sich gewöhnlich, wie obige Stellen zeigen, der Befehl an, die Gegenstände des heidnischen Cultes zu zerstören und die Opferstätten zu verunreinigen. Von einer derartigen Verunreinigung erfahren wir aber erst zu Hiskia's und Josia's Zeiten. Im Gegentheil ist aus dem alten Testament ersichtlich, daß die Hebräer eben an berühmten heidnischen Opferstätten auch ihre Opfer verrichteten. Gideon haut zwar den Altar des Baal um, den sein Vater errichtet hatte, baut den Altar des Jehova aber auf dieselbe Stelle des Berges und setzt in seine Stadt Ophra selbst ein goldenes Bild des Jehova. Salomo läßt durch phönizische Götzendiener den Tempel Jehova's auf dem Hügel Morijah erbauen, der alten Opferstätte der cananitischen Jebusiter, welche auch nach der Eroberung David's in ihrer Stadt Jebus, dem heiligen Jerusalem, bleiben. David kauft sogar von dem Jebusiter Aravna einen cananitischen Opferplatz, wo wahrscheinlich ein Bild des Moloch stand, wie 2. Sam. 24, 18. f. erzählt wird, in der Absicht, hier dem Jehova zu opfern und ihn dadurch zu bestimmen, eine Pest

aufhören zu lassen; und nicht blos den Platz kauft David, sondern auch die heidnischen Opfergeräthe und Opferthiere, um hier auf der cananitischen Stätte sogleich sein Opfer zu verrichten. Jehova wird dadurch so wenig beleidigt, daß er allein durch ein Opfer an dieser Stelle, wo sein Engel stand, ausgesöhnt werden konnte. Auch Elia opfert auf dem Berge Carmel, der bei den Phöniziern heilig war.

Ebensowenig findet sich in der hebräischen Geschichte ein Beleg, daß ein Verbot der Verheirathung mit den angrenzenden heidnischen Stämmen, wie es gleichfalls in obigen Stellen ausgesprochen wird, bei den Hebräern bis auf die Rückkehr aus der Gefangenschaft Geltung gehabt hätte; »die Hebräer vertilgten nicht die Völker, wie ihnen Jehova befohlen,« sagt der 106. Psalm, Vers 34., »sie vermischten sich mit ihnen und lernten ihre Thaten.« Das mosaische Gesetz selbst widerspricht diesem Verbot 5. Mos. 21, 10. wo es heißt: »So du ausziehest zum Streite wider deine Feinde, und Jehova, dein Gott, gibt sie dir in deine Hand, und du fängst Gefangene von ihnen; und du siehest unter den Gefangenen ein Weib von schöner Gestalt und hast Lust zu ihr und nimmst sie dir zum Weibe: so führe sie in dein Haus, und sie scheere ihr Haupt und beschneide ihre Nägel und lege die Kleider ihrer Gefangenschaft ab und wohne in deinem Hause und beweine ihren Vater und ihre Mutter einen Mond lang; und darnach magst du ihr beiwohnen und sie ehelichen, daß sie dein Weib sey.« Es wird in dieser Stelle zwar von einigen Ceremonien gesprochen, wodurch das ausländische Mädchen gewissermaßen nationalisirt werden sollte, aber keine Sylbe von einer Religionsveränderung[1]). Vielmehr nimmt das Gesetz auf die heidnischen Aeltern eine wirklich zarte Rücksicht, indem es dem Mädchen vorschreibt, die

[1]) Die Erklärung, Mose habe blos die Ehen mit Cananitern verboten, mit anderen Ausländern aber erlaubt (so Michael. Mos. Recht. und Win. bibl. Realw. unter dem Artikel Ehe), ist ein mißlungener Versuch, den Widerspruch zu heben, der zwischen

Trennung von diesen Aeltern einen Monat lang zu beweinen. Daß sich die Religionsveränderung von selbst hier verstehe, kann nicht behauptet werden; es wäre dies ein wichtiger Punct gewesen, der wohl weit eher hätte erwähnt werden müssen, als das Abschneiden der Nägel. Auch deuten andere Stellen darauf hin, daß man fremden Frauen ihre heimische Religion ließ; ich erinnere z. B. an die Rahel, die ihres Vaters Götzen mit aus der Heimath nimmt, und an die ausländischen Frauen der Könige, welche seit Salomo den Cult ihrer heimischen Götter üben. Mose selbst ging mit dem Beispiel einer ehelichen Verbindung mit Ausländerinnen voran; seine Frau Zippora war die Tochter eines midianitischen Priesters. Später heirathet er auch eine Aethiopierin, worüber sich Aaron und seine Schwester mißbilligend äußern, dafür aber von Jehova bestraft werden. Dies geschah in der Wüste (4. Mos. 12, 1.). Daß er auch eine jüdische Frau gehabt habe, wird nicht gesagt, also wohl nur fremde. Es wäre nicht zu begreifen, wie dieser Gesetzgeber, da er selbst nur ausländische Frauen hatte, so strenge Verordnungen gegen die Verschwägerung mit Nachbarvölkern hätte geben können: denn ein Gesetzgeber muß doch wohl zunächst selbst sein Gesetz halten. Auch wenn man sagen wollte, die Verheirathung mit Zippora falle viel früher und in andere Verhältnisse, als das Verbot; so ist dies doch nicht bei der Cuschitin der Fall, und auch so bliebe immer den Israeliten der Einwurf bei der Hand: Wie willst du Etwas verbieten, was du selbst gethan hast? warum soll für uns die Heirath einer Ausländerin ein Verbrechen seyn, da sie es für dich nicht ist? Mose war schon ein alter Mann, als er um Zippora freite; die Heirath war keine Folge jugendlicher

---

dem vermeintlich mosaischen Gebote und der jüdischen Praxis sich hervordrängte. Die Hebräer heiratheten vor dem Exil ebensowohl die Töchter Canaan's als andere Fremde; und nach dem Exil war die Verheirathung mit den übrigen Fremden ebensowohl verboten, als die mit den Cananitern.

Uebereilung, sie war auch nicht durch einen Zwang der Verhältnisse geboten; er war noch älter, als er die schwarze Aethiopierin nahm: der Gesetzgeber heirathete also aus freiem Antrieb zwei Töchter von Götzendienern und kann demnach keine unüberwindliche Abneigung vor der Abgötterei gehabt haben, zumal da er dabei selbst nicht auf die Mißbilligung seines Bruders und seiner Schwester achtete [1]).

Im Zeitalter der Richter ist die Verschwägerung mit den Cananitern an der Tagesordnung. Richt. 3, 5. heißt es: „Die Söhne Israel's wohnten inmitten der Cananiter, der Hethiter und der Amoriter und der Jebusiter, und nahmen sich ihre Töchter zu Weibern und ihre Töchter gaben sie ihren Söhnen und dienten ihren Göttern.“ Auch von angesehenen hebräischen Männern, wie z. B. von Simson, wird erzählt, daß sie ausländische Frauen genommen. Dieser Auserwählte, dessen Geburt von einem Engel verkündigt wird, über den zu wiederholten Malen der Geist des Herrn kommt, nimmt ein Weib von den Philistern. Der biblische Verfasser beschönigt die Sache dadurch, daß er beifügt, die Aeltern hätten dem Sohne abgerathen, allein Jehova habe diese Heirath gewollt, damit Simson Gelegenheit erhalte, mit den Philistern Händel anzufangen [2]). An anderen Stellen wird auch nicht eine leise Mißbilligung zu erkennen gegeben, selbst als Simson mit philistäischen Frauenspersonen außereheliche Gemeinschaft hat; es heißt z. B. ohne alle Bemerkung Richt. 16, 1: „Und Simson ging gen Gasa und sah daselbst eine

[1]) Diese Mißbilligung bezog sich wohl nur auf die schwarze Farbe der Cuschitin. Die Stelle deutet auf einen wirklichen geschichtlichen Vorfall. Denn wenn man auch glauben wollte, der biblische Verfasser lege den Tadel dem Aaron nur in den Mund, um das Verbot der Ehe mit Ausländern zu vertreten; so hätte er dazu auch schon bei der Zippora Ursache gehabt, wo eine solche Mißbilligung jedoch von keiner Seite laut wird. — Es verdient bemerkt zu werden, daß Herodot III., 20. sagt, die Aethiopier halte man in Aegypten für die größten und schönsten Menschen.

[2]) Richt. 13, 3; Kap. 14, 4.

kennung und Abfall durch seine ganze Geschichte herauf befunden haben bis zur Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Ein solches Verhältniß ist nicht möglich; man kann nicht ein Gesetz, das sich als das heiligste und unverletzlichste ankündigt, in einem Decennium befolgen, im andern aufgeben, im dritten wieder anerkennen, im vierten abermals wegwerfen, und so fort; man kann noch weit weniger heute reine und erhabene Begriffe von einem einzigen, allgütigen Gott haben und morgen wieder seine Kinder dem Moloch opfern. Vielmehr bestand die herrschende Religion bei den Hebräern nicht in der Verehrung eines einzigen, allgütigen Gottes, wie ihn das neue Testament lehrt, sondern, je nachdem ein benachbartes Volk mehr oder weniger politischen Einfluß übte, in phönizischem, assyrischem und chaldäischem Götzendienst, aus welchem sich ein Nationalgott Jehova hervordrängt, dessen Verehrungsweise sich diesen Culten bequemt.

Dem Verbote des Götzendienstes schließt sich gewöhnlich, wie obige Stellen zeigen, der Befehl an, die Gegenstände des heidnischen Cultes zu zerstören und die Opferstätten zu verunreinigen. Von einer derartigen Verunreinigung erfahren wir aber erst zu Hiskia's und Josia's Zeiten. Im Gegentheil ist aus dem alten Testament ersichtlich, daß die Hebräer eben an berühmten heidnischen Opferstätten auch ihre Opfer verrichteten. Gideon haut zwar den Altar des Baal um, den sein Vater errichtet hatte, baut den Altar des Jehova aber auf dieselbe Stelle des Berges und setzt in seine Stadt Ophra selbst ein goldenes Bild des Jehova. Salomo läßt durch phönizische Götzendiener den Tempel Jehova's auf dem Hügel Morijah erbauen, der alten Opferstätte der cananitischen Jebusiter, welche auch nach der Eroberung David's in ihrer Stadt Jebus, dem heiligen Jerusalem, bleiben. David kauft sogar von dem Jebusiter Aravna einen cananitischen Opferplatz, wo wahrscheinlich ein Bild des Moloch stand, wie 2. Sam. 24, 18. f. erzählt wird, in der Absicht, hier dem Jehova zu opfern und ihn dadurch zu bestimmen, eine Pest

aufhören zu lassen; und nicht blos den Platz kauft David, sondern auch die heidnischen Opfergeräthe und Opferthiere, um hier auf der cananitischen Stätte sogleich sein Opfer zu verrichten. Jehova wird dadurch so wenig beleidigt, daß er allein durch ein Opfer an dieser Stelle, wo sein Engel stand, ausgesöhnt werden konnte. Auch Elia opfert auf dem Berge Carmel, der bei den Phöniziern heilig war.

Ebensowenig findet sich in der hebräischen Geschichte ein Beleg, daß ein Verbot der Verheirathung mit den angrenzenden heidnischen Stämmen, wie es gleichfalls in obigen Stellen ausgesprochen wird, bei den Hebräern bis auf die Rückkehr aus der Gefangenschaft Geltung gehabt hätte; «die Hebräer vertilgten nicht die Völker, wie ihnen Jehova befohlen,» sagt der 196. Psalm, Vers 34., «sie vermischten sich mit ihnen und lernten ihre Thaten.» Das mosaische Gesetz selbst widerspricht diesem Verbot 5. Mos. 21, 10. wo es heißt: «So du ausziehest zum Streite wider deine Feinde, und Jehova, dein Gott, gibt sie dir in deine Hand, und du fängst Gefangene von ihnen; und du siehest unter den Gefangenen ein Weib von schöner Gestalt und hast Lust zu ihr und nimmst sie dir zum Weibe: so führe sie in dein Haus, und sie scheere ihr Haupt und beschneide ihre Nägel und lege die Kleider ihrer Gefangenschaft ab und wohne in deinem Hause und beweine ihren Vater und ihre Mutter einen Mond lang; und darnach magst du ihr beiwohnen und sie ehelichen, daß sie dein Weib sey.» Es wird in dieser Stelle zwar von einigen Ceremonien gesprochen, wodurch das ausländische Mädchen gewissermaßen nationalisirt werden sollte, aber keine Sylbe von einer Religionsveränderung [1]. Vielmehr nimmt das Gesetz auf die heidnischen Aeltern eine wirklich zarte Rücksicht, indem es dem Mädchen vorschreibt, die

[1]) Die Erklärung, Mose habe blos die Ehen mit Cananitern verboten, mit anderen Ausländern aber erlaubt (so Michael. Mos. Recht. und Win. bibl. Realw. unter dem Artikel Ehe), ist ein mißlungener Versuch, den Widerspruch zu heben, der zwischen

Trennung von diesen Aeltern einen Monat lang zu beweinen. Daß sich die Religionsveränderung von selbst hier verstehe, kann nicht behauptet werden; es wäre dies ein wichtiger Punct gewesen, der wohl weit eher hätte erwähnt werden müssen, als das Abschneiden der Nägel. Auch deuten andere Stellen darauf hin, daß man fremden Frauen ihre heimische Religion ließ; ich erinnere z. B. an die Rahel, die ihres Vaters Götzen mit aus der Heimath nimmt, und an die ausländischen Frauen der Könige, welche seit Salomo den Cult ihrer heimischen Götter üben. Mose selbst ging mit dem Beispiel einer ehelichen Verbindung mit Ausländerinnen voran; seine Frau Zippora war die Tochter eines midianitischen Priesters. Später heirathet er auch eine Aethiopierin, worüber sich Aaron und seine Schwester mißbilligend äußern, dafür aber von Jehova bestraft werden. Dies geschah in der Wüste (4. Mos. 12, 1.). Daß er auch eine jüdische Frau gehabt habe, wird nicht gesagt, also wohl nur fremde. Es wäre nicht zu begreifen, wie dieser Gesetzgeber, da er selbst nur ausländische Frauen hatte, so strenge Verordnungen gegen die Verschwägerung mit Nachbarvölkern hätte geben können: denn ein Gesetzgeber muß doch wohl zunächst selbst sein Gesetz halten. Auch wenn man sagen wollte, die Verheirathung mit Zippora falle viel früher und in andere Verhältnisse, als das Verbot; so ist dies doch nicht bei der Cuschitin der Fall, und auch so bliebe immer den Israeliten der Einwurf bei der Hand: Wie willst du Etwas verbieten, was du selbst gethan hast? warum soll für uns die Heirath einer Ausländerin ein Verbrechen seyn, da sie es für dich nicht ist? Mose war schon ein alter Mann, als er um Zippora freite; die Heirath war keine Folge jugendlicher

---

dem vermeintlich mosaischen Gebote und der jüdischen Praxis sich hervordrängte. Die Hebräer heiratheten vor dem Exil ebensowohl die Töchter Canaan's als andere Fremde; und nach dem Exil war die Verheirathung mit den übrigen Fremden ebensowohl verboten, als die mit den Cananitern.

Uebereilung, sie war auch nicht durch einen Zwang der Verhältnisse geboten; er war noch älter, als er die schwarze Aethiopierin nahm: der Gesetzgeber heirathete also aus freiem Antrieb zwei Töchter von Götzendienern und kann demnach keine unüberwindliche Abneigung vor der Abgötterei gehabt haben, zumal da er dabei selbst nicht auf die Mißbilligung seines Bruders und seiner Schwester achtete [1].

Im Zeitalter der Richter ist die Verschwägerung mit den Cananitern an der Tagesordnung. Richt. 3, 5. heißt es: «Die Söhne Israel's wohnten inmitten der Cananiter, der Hethiter und der Amoriter und der Jebusiter, und nahmen sich ihre Töchter zu Weibern und ihre Töchter gaben sie ihren Söhnen und dienten ihren Göttern.» Auch von angesehenen hebräischen Männern, wie z. B. von Simson, wird erzählt, daß sie ausländische Frauen genommen. Dieser Auserwählte, dessen Geburt von einem Engel verkündigt wird, über den zu wiederholten Malen der Geist des Herrn kommt, nimmt ein Weib von den Philistern. Der biblische Verfasser beschönigt die Sache dadurch, daß er beifügt, die Aeltern hätten dem Sohne abgerathen, allein Jehova habe diese Heirath gewollt, damit Simson Gelegenheit erhalte, mit den Philistern Händel anzufangen [2]. An anderen Stellen wird auch nicht eine leise Mißbilligung zu erkennen gegeben, selbst als Simson mit philistäischen Frauenspersonen außereheliche Gemeinschaft hat; es heißt z. B. ohne alle Bemerkung Richt. 16, 1: «Und Simson ging gen Gasa und sah daselbst eine

[1] Diese Mißbilligung bezog sich wohl nur auf die schwarze Farbe der Cuschitin. Die Stelle deutet auf einen wirklichen geschichtlichen Vorfall. Denn wenn man auch glauben wollte, der biblische Verfasser lege den Tadel dem Aaron nur in den Mund, um das Verbot der Ehe mit Ausländern zu vertreten; so hätte er dazu auch schon bei der Zippora Ursache gehabt, wo eine solche Mißbilligung jedoch von keiner Seite laut wird. — Es verdient bemerkt zu werden, daß Herodot III., 20. sagt, die Aethiopier halte man in Aegypten für die größten und schönsten Menschen.

[2] Richt. 13, 3; Kap. 14, 4.

Hure und wohnte ihr bei;» ebenso Vers 4: «Und es geschah hernachmals, da liebte er ein Weib im Thale Sorek mit Namen Delila.» Dergleichen ist dem Verfasser unschuldige Nebensache; ihm liegt nur daran, die tapferen Thaten und kühnen Streiche seines Helden hervorzuheben. Im Buche Ruth wird ebenfalls ohne alle Mißbilligung von Heirathen mit Ausländerinnen gesprochen. Bei einer Hungersnoth zieht Elimelech aus Bethlehem-Juda, ohne alle Scheu vor dem Gräuel der Moabiter, in das Land Moab mit Weib und Kindern. Seine Söhne «nahmen sich moabitische Weiber, der Name der einen Orpa, der Name der anderen Ruth, und sie wohnten daselbst bei zehen Jahr[1].» Als die Söhne gestorben waren, zieht die Mutter Noomi mit ihren beiden moabitischen Schwiegertöchtern in das jüdische Land zurück. Da sie ohne Mittel ist, so fordert sie ihre Schwiegertöchter auf, heimzukehren «zu ihrem Gott[2];» Orpa gehorcht, Ruth aber geht mit nach Bethlehem, wobei nun freilich gesagt wird, Ruth habe geäußert, «dein Gott ist mein Gott[3];» doch gilt Ruth im Judenlande immer für eine Fremde und heißt die Moabitin. Sie macht sich an Boas, welcher sie heirathet und mit ihr den Obed erzeugt, den Großvater David's. So wird selbst die Abstammung David's im Buche Ruth von mütterlicher Seite auf eine Ausländerin zurückgeführt[4], und somit auch die des Messias. Der nächste Stammvater des Messias nach David ist Salomo, der aus der unschicklichen Verbindung David's mit Uria's Weib entspringt; der folgende Stammvater ist Rehabeam, den Salomo mit einer Ausländerin erzeugt[5]. Der 45. Psalm rühmt sogar

---

[1]) Ruth 1, 4. [2]) Ruth. 1, 15. [3]) Kap. 1, 16. [4]) Man vergleiche noch Jes. 2, 6; Hos. 7, 8.

[5]) Mit einer Ammonitin; 1. Kön. 14, 21. — Nachdem David kaum den Jebusitern Jerusalem abgenommen hat, die daselbst wohnen bleiben, heißt es 2. Sam. 6, 13: "Und David nahm noch mehr Kebsweiber und Weiber aus Jerusalem." — wobei der Verfasser

Vers 10, daß Königstöchter unter den Geliebten des jüdischen Königs seyen; er besingt eine Prinzessin von Tyrus, welche mit ihren Gespielinnen als Braut des Königs kommt; weit entfernt, diese Ehe zu tadeln, thut sich der Psalmist vielmehr Etwas darauf zu Gute.

Es ist natürlich, daß die Ehen mit Ausländern selten waren; bei allen Völkern und zu allen Zeiten haben einzelne Ortschaften, Stämme und Völker darauf gesehen, daß die Ehehälfte in der Heimath gesucht werde; doch hat schwerlich bei den Juden vor der Gefangenschaft ein ausdrückliches Gesetz gegen die Verheirathung mit einer Ausländerin bestanden. So wie es die Verhältnisse mit sich brachten, sehen wir die Juden auch in großer Zahl mit Fremden Ehebündnisse schließen. Nur durch solche allgemein gewordene Ehebündnisse wird es erklärlich, wie der größere Theil der hebräischen Nation, die zehn Stämme, nach und nach völlig zum Heidenthum sich wenden konnte. Solche zahlreiche Ehebündnisse aber wären nicht möglich gewesen bei dem Vorhandenseyn so strenger Gesetze, durch welche die Religion des Nichtjuden und die eheliche Verbindung mit ihm als ein Gräuel Jehova's dargestellt wurde. Das gänzliche Verschwinden der zehn Stämme in der Heidenwelt, der Umstand, daß auch nur der zehnte Theil der Juden aus den heidnischen Ländern in das Vaterland zurückkehren mag, ist gewiß ein kräftiger Beweis, daß vor der Gefangenschaft dieses angeblich mosaische Gesetz gegen Götzendienst und Ehen mit den Heiden nicht vorhanden war. Wir sehen auch die wenigen Juden, welche aus der Gefangenschaft zurückkehrten, zum großen Theile alsbald an ausländische Frauen verheirathet. Esra sagt Kap. 9, 1: „Und als solches vollbracht war, traten zu mir die Obersten und sprachen: Es sondern sich nicht das Volk Israel und die Priester und die Leviten von den Völkern der Länder,

ohne Zweifel sagen will, daß er sie aus den Jebusitern genommen habe; denn Hebräerinnen konnten damals noch nicht in Jerusalem geboren seyn.

gemäß ihren Gräueln, als den Cananitern, den Hethitern, den Pheresitern, den Jebusitern, den Ammonitern, den Moabitern, den Aegyptern und den Amoritern [1]). Denn sie haben von ihren Töchtern (Weiber) genommen für sich und ihre Söhne und den heiligen Samen vermischt mit den Völkern der Länder. Und die Hand der Obersten und Vorsteher ist in dieser Missethat die erste gewesen.» — Wenn man annehmen muß, daß es den Juden in der sogenannten Gefangenschaft wohl erging, weil die meisten ein Verbleiben in den neuen Wohnsitzen der Rückkehr in das Vaterland vorzogen: so waren gewiß diejenigen, welche sich zur Wanderung in das alte Vaterland verstanden, von einem besonderen religiösen Eifer beseelt, oder sie waren Arme, welche in der Ferne ein besseres Loos sich zu bereiten hofften. Ich denke mir die Sache so. Die reformatorische Partei, deren Stimmen uns in den Propheten übrig sind, war bekannter Maßen unabläßig bemüht, das Exil als eine Strafe der Verehrung heidnischer Gottheiten hinzustellen. Sie wurde in ihren Bestrebungen wesentlich unterstützt durch die Religion der Perser, deren bildloser Gott mit dem Jehova der Propheten in vielen Beziehungen übereinstimmte; ja das Buch Esra läßt sogar Kap. 1, 1. Jehova den Geist des Cyrus erwecken und den Perserkönig sagen: «Alle Königreiche hat mir Jehova, der Gott des Himmels, gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem in Juda.» Schon der Umstand, von den Persern besiegt worden zu seyn, mußte,

[1]) Es muß bei dieser Stelle auffallen, daß, mit Ausnahme der Pheresiter, Ammoniter und Aegypter, dieselben Völker genannt sind, wie Richt. 3, 5; da man doch erwarten sollte, diese Stämme von den Zeiten der Richter her seyen ebensowohl (Jer. 12, 14.) wie die Hebräer, durch die Stürme der Zeit zerstreut worden, und die Juden hätten vielmehr von Babylonien her Frauenvolk mitgebracht. Jedenfalls wurden diese Stämme durch die Chaldäer auch in die Gefangenschaft geführt (Jer. 48, 46.): vielleicht wurd[illegible] [illegible]ie Rückkehr später gestattet. (Jer. 48, 47; Kap[illegible]

nach Art der alten Völker, den Juden Achtung vor dem siegreichen Gott einflößen, noch mehr der lange Aufenthalt im persischen Reiche selbst. Die unter Josia zum Vorschein gekommenen mosaischen Gesetze hatten seitdem auch schon ein gewisses Alter erreicht und an Ansehen gewonnen, je mehr die früheren, dem Götzendienst ergebenen Juden im Exile nach und nach ausstarben. Den Reformatoren lag aber in der Gefangenschaft neben der Reinigung der Religion noch Etwas am Herzen: die Wiederherstellung des jüdischen Staates. Mit diesen Wünschen fanden sie bei der Mehrzahl der Hebräer keinen Anklang; das Volk befand sich wohl in der Fremde. Nur die Aermeren, immer geneigter, dem Priester, der mit Hoffnungen tröstet und bei dem allmächtigen Gott Etwas vermag, Gehör zu geben, leisteten Folge, zogen in das alte Vaterland zurück. Dort angekommen nahmen die Heirathslustigen, je nach Belieben, wie es ohne Zweifel bisher in der Gefangenschaft fortwährend der Fall war, auch Frauen aus den benachbarten Stämmen. Wir sehen also selbst diese eifrigeren Jehovadiener hier noch ohne Kenntniß oder wenigstens Achtung unseres mosaischen Verbotes; es ist nicht denkbar, daß Leute, die in der Absicht ihre Wohnplätze vertauschen, um einen Staat auf Mose's Gesetze zu gründen, einem so scharfen Verbote in so großer Zahl entgegengehandelt hätten, wenn ihnen dieses Verbot nicht neu gewesen wäre. Auch verdient der Umstand Beachtung, daß Serubabel schon 78 Jahre früher (536 v. Chr.) die erste Colonie eingeführt hatte, wobei von einer Ausscheidung fremder Frauen noch keine Rede ist [1]). Erst jetzt unter Esra, welcher im Jahre 458 mit einer zweiten Colonie nachkam und, wie es Esr. 7, 10. heißt: „sein Herz darauf gerichtet hatte, das Gesetz Jehova's zu erforschen und zu erfüllen und zu lehren in Israel Satzung

[1]) Vielmehr ist unter Serubabel noch von Leuten die Rede, welche sich von der Unreinigkeit der Völker zu den Israeliten abgesondert hatten. Esr. 6, 21.

und Recht," erst jetzt, scheint es, wurde das Eheverbot in der bekannten Schärfe gegeben und bei der Sammlung vaterländischer Schriften als mosaisch eingetragen. Esra macht nicht geringe Vorbereitungen, um die Ehen mit Ausländerinnen zu trennen und ein derartiges Verbot zum allgemein gültigen Gesetz in dem jungen Staate zu erheben. Er rauft sich zunächst Bart- und Haupthaare aus, zerreißt seine Kleider, bleibt starr sitzen bis zum Abendopfer; dann wirft er sich weinend vor dem Tempel nieder und bleibt liegen, bis man ihn ermuntert aufzustehen und ihm schwört, seinem Willen nachzukommen. Die Obersten schreiben eine Verordnung aus, daß jeder Jude, bei Verlust seiner Habe, binnen drei Tagen in Jerusalem erscheinen müsse. Zitternd "um der Sache willen," wie es heißt, und vor Regen, saß am dritten Tag das ganze Volk auf dem freien Platze und schwur, nach einigem Widerstand, alle ausländischen Weiber und die mit ihnen erzeugten Kinder zu verstoßen[1]! — Auch eine Barbarei, zur Verherrlichung Jehova's durchgeführt, die in der Geschichte ihres Gleichen sucht! — Aber es gab gleichwohl auch noch später unter Nehemia Juden, welche asdodische, ammonitische und moabitische Weiber heimführten. Der Eiferer Nehemia schüttelt sie bei den Haaren herum. Selbst der Sohn eines Hohenpriesters heirathete noch unter Nehemia die Tochter eines Moabiters[2]. Ueberhaupt sieht man aus dem Eifer des Propheten Maleachi, der wahrscheinlich noch zu Nehemia's Zeiten oder später schrieb, daß es den Juden damals mit der Befolgung des neuen Gebotes nicht so Ernst war[3].

Das Dritte, was der Behauptung widerspricht, daß ein Verbot des Götzendienstes und der Menschenopfer schon von Mose gegeben sey, ist der Umstand, daß fast durchgängig als Strafe der Abgötterei die Gefangenschaft genannt wird. Schon der orthodoxe Michaelis konnte sich der Bemerkung

[1]) Esr. Kap. 9 u. 10. [2]) Nehem. 13, 23—29.
[3]) Vergl. z. B. Maleach. 1, 7. 8. 14. Kap. 3, 8—10.

nicht erwehren: „Einem, der die göttliche Sendung Mose's nicht annehme, müsse es sonderbar vorkommen, daß dies eingetroffen sey [1].“ Das Bild, welches den Götzendienst als eine Hurerei darstellt (2. Mos. 34, 14.), weist auf die späteren Propheten hin, bei denen ein solcher Vergleich stehend ist; zum mindesten muß bei dieser fortwährenden Androhung der Gefangenschaft so viel zugestanden werden, daß alle diejenigen Stellen, welche den Götzendienst unter dieser Drohung verbieten, nicht vor der Abführung der Israeliten durch die Assyrer (722 v. Chr.) geschrieben seyn können.

Das 26. Kapitel des 3. Buches Mose verbreitet sich weitläufig über diesen Gegenstand und weiß so genau von der Gefangenschaft zu berichten, daß wohl auch die orthodoxe Auslegung unserer Tage sich genöthigt sehen wird, die Verabfassung dieses Kapitels in das Exil zu verweisen. Es heißt daselbst Vers 27. ff., nachdem verschiedene geringere Strafen für die Uebertretung des Gesetzes angedrohet wurden: „Und wenn ihr dadurch mir nicht gehorchet und mir entgegenwandelt: so wandle auch ich euch entgegen im Grimm und züchtige euch siebenmal ob euren Sünden. Und ihr sollt das Fleisch eurer Söhne essen und das Fleisch eurer Töchter sollt ihr essen. Und ich vertilge eure Höhen und rotte eure Sonnensäulen aus, und werfe eure Leichname auf die Trümmer eurer Götzen und meine Seele verabscheuet euch. Und ich mache eure Städte zu Trümmern und verwüste eure Heiligthümer, und ich will mich nicht laben an eurem lieblichen Geruch. Und ich verwüste das Land, daß darüber sich entsetzen eure Feinde, die darin wohnen. Und euch will ich zerstreuen unter die Völker und hinter euch das Schwert ausziehen, und euer Land soll wüste seyn und eure Städte Trümmer. Alsdann wird das Land seine Ruhejahre abtragen, die ganze Zeit der Verwüstung, da ihr im Lande eurer Feinde seyd; alsdann wird das Land ruhen und

[1] Michael. mos. Recht V. §. 246.

abtragen seine Ruhejahre; die ganze Zeit der Verwüstung wird es ruhen, was es nicht geruhet in euren Ruhejahren, als ihr darin wohnetet. Und die übrig Geblieben von euch, in ihre Herzen will ich Feigheit bringen in den Ländern ihrer Feinde, daß sie jaget das Rauschen eines verweheten Blattes und sie fliehen, wie vor dem Schwerte, und fallen, ohne daß man sie jaget, und stürzen Einer über den Andern, wie vor dem Schwerte, ohne daß man sie jaget; und ihr werdet nicht Stand halten vor euren Feinden. Und ihr sollt umkommen unter den Heiden und das Land eurer Feinde soll euch fressen. Und die Uebergebliebenen von euch, sie sollen hinschwinden durch ihre Missethat in den Ländern eurer Feinde und auch durch die Missethat ihrer Väter mit ihnen hinschwinden. Da werden sie bekennen ihre Missethat und die Missethat ihrer Väter durch ihren Abfall, den sie an mir begangen, und auch, daß sie mir entgegengewandelt. Auch ich werde ihnen entgegenwandeln und sie bringen in das Land ihrer Feinde. Oder es sey, daß dann sich demüthiget ihr unbeschnittenes Herz und sie dann abtragen die Strafe ihres Vergehens: dann gedenke ich meines Bundes mit Jacob und auch meines Bundes mit Isaak und meines Bundes mit Abraham will ich gedenken, und des Landes will ich gedenken. Denn das Land wird verlassen seyn von ihnen und abtragen seine Ruhejahre, wenn es verödet ist von ihnen, und sie werden die Strafe ihres Vergehens abtragen, darum, ja darum, daß sie meine Rechte verachtet und meine Satzungen verschmähet haben. Aber auch noch Das, wenn sie im Lande ihrer Feinde sind, will ich sie nicht verachten und sie nicht verschmähen, so daß ich sie nicht vernichte, daß ich meinen Bund breche mit ihnen; denn ich bin Jehova, ihr Gott. Und ich gedenke ihnen meines Bundes mit den Vorfahren, welche ich ausführte aus dem Lande Aegypten vor den Augen der Völker, um ihr Gott zu seyn. Ich bin Jehova!«

Der Verfasser dieser Stelle lebte offenbar nach der Gefangenschaft; denn er spricht bereits von der Rückkehr

und von der **ganzen** Zeit, welche die Juden im Exile zubrachten.

Nicht minder deutlich wird die Gefangenschaft als Strafe der Abgötterei im fünften Buche Mose dargestellt; z. B. 5. Mos. 30, 17. ff.: «Wenn sich aber dein Herz wendet, und du gehorchest nicht und lässest dich verführen und betest andere Götter an und dienest ihnen: so verkündige ich euch heute, daß ihr umkommen und nicht lange bleiben werdet im Lande, wohin zu kommen du übergehest über den Jordan, es einzunehmen.» Kap. 31, 17: «Und es wird mein Zorn entbrennen zu selbiger Zeit, und ich werde sie verlassen und mein Angesicht vor ihnen verbergen, und es wird zum Raube seyn, und viele Uebel und Bedrängnisse werden es treffen, und es wird sagen zu selbiger Zeit: Treffen mich nicht darum, weil mein Gott nicht in meiner Mitte ist, alle diese Uebel? Und ich werde mein Angesicht verbergen zu selbiger Zeit um alles des Bösen willen, das es gethan, da es sich zu anderen Göttern gewendet hat.» Kap. 32, 21: «Sie reizten meinen Eifer durch Nicht-Götter und meinen Unwillen durch ihre nichtigen Götzen: so will auch ich ihren Eifer reizen durch ein Nichtvolk und durch eine gottlose Nation ihren Unwillen.» Vers 25: «Von außen soll aufreiben das Schwert und in den Kammern das Schrecken, so Jünglinge, als Jungfrauen, Säuglinge, sammt dem greisen Mann. Ich spräche: Ich will sie zerstreuen, vertilgen unter den Menschen ihr Andenken, wenn ich den Aerger vom Feinde nicht scheute, daß nicht ihre Widersacher es verkennen, daß sie nicht sprechen: Unsere mächtige Hand und nicht Jehova hat das gethan. Es ist ein Volk, verlassen von Rath, und Verstand ist nicht in ihnen. Wären sie weise, so merkten sie darauf, bedächten ihre Zukunft. Wie könnte Einer Tausend verfolgen und Zwei Zehntausend jagen, wäre es nicht, daß ihr Fels sie verkauft und Jehova sie ausgeliefert?» Vers 35. ff.: «Nahe ist der Tag ihres Verderbens, und es eilet, was ihnen bereitet ist. Dann wird er (Jehova) sagen: Wo sind ihre Götter, der Fels,

auf den sie traueten, welche das Fett ihrer Opfer aßen und tranken den Wein ihrer Trankopfer? Sie mögen aufstehen und euch helfen, sie mögen euer Schirm seyn[1]!»

So Viel über die Verabfassung der alttestamentlichen Bücher und über das mosaische Verbot des Götzendienstes. Die angeführten Gründe sind ausreichend, um dem Einwurf zu begegnen, daß schon von Mose die nachdrücklichsten Verbote des Götzendienstes vorhanden wären. Ich glaube, durch die Darlegung dieser Gründe mir das Recht gesichert zu haben, das alte Testament von einem Standpunct aus zu betrachten, nach welchem die Nachrichten aus der älteren Geschichte des Hebräervolkes zwar in Wahrheit einen geschichtlichen Halt haben, aber von späteren Juden im Interesse eines späteren Glaubenssystemes bearbeitet wurden; so daß man von Dem, was, diesem Systeme zuwider, in alter Zeit Geltung hatte, nur noch mehr oder weniger deutliche Spuren auffinden kann. Es ist natürlich, daß ich mich an diese Spuren und an den sonst sich aussprechenden Geist eines Zeitalters halten muß, um der geschichtlichen Wahrheit nahe zu kommen: indeß die deutlichsten Versicherungen des Gegentheiles, welche andere Stellen offen darbieten, wenig berücksichtigt werden können. So Viel nämlich wird von allen theologischen Richtungen anerkannt werden, daß die geschichtlichen Bücher des alten Testaments nichts weniger, als geneigt sind, Dinge zu erdichten, welche einer nationalen Persönlichkeit oder der ganzen Nation nach ihren Begriffen zur

[1]) Diese Androhung der Gefangenschaft als Strafe der Abgötterei geht auch durch andere Bücher, welche die ältere Geschichte der Hebräer behandeln. Vergl. z. B. Jos. 23, 16; fast jeder Sieg der Feinde wird als Strafe für die Abgötterei dargestellt. Richt. 3, 12; 4, 1. 3; 6, 1. 7; 10, 6. 7. 10. u. s. f. Ferner möge man noch in den mosaischen Büchern die ganz deutlichen Stellen über die Gefangenschaft vergleichen: 3. Mos. 18, 27; 4. Mos. 24, 20. ff.; 5. Mos. 4, 27. ff.; 5. Mos. 28, 49; 5. Mos. 29, 25; 5. Mos. Kap. 32. u. s. f.

Unehre gereichen könnten, am wenigsten in Betreff der Religion. Höchstens bei den Propheten könnte man der Bemerkung einigen Einfluß gestatten, daß ihr Feuereifer bei den Strafpredigten vielleicht hie und da zu grell schildere. Finde ich also in den alttestamentlichen Schriften über eine Person zwei sich widersprechende Nachrichten, erscheint dieselbe Person hier als Anhänger Jehova's, dort dem Götzendienst ergeben, hier mit einer rein deistischen Redeweise, dort mit abgöttischen Gebräuchen: so muß ich sie auf die Seite der Götzendiener stellen, weil der Verfasser nicht die Schattenseite, wohl aber die Lichtseite wird erdichtet haben. Es ist gegen dieses Verfahren, und namentlich in der jüngsten Zeit von Steinheim gegen Vatke, eingewendet worden: Wie, wenn die biblischen Verfasser so schlau waren: warum haben sie doch so Viel stehen lassen, was in ihren Augen der Nation zur Unehre gereichen mußte, warum haben sie berühmte Namen nicht von jeglichem Makel rein gewaschen? Dagegen ist zu bemerken, daß es nicht wohl angeht, eine Geschichte zu verabfassen, in welcher alle auftretenden Personen makellos sind; einer solchen Geschichte, das weiß jeder Verfasser, würde Niemand glauben. Es war aber auch den biblischen Verfassern nicht sowohl daran gelegen, sittlicher Gebrechen, noch weniger des Götzendienstes in späterer Zeit ein Hehl zu haben; diese Zeit lag ihnen selbst zu nahe, es kam ihnen hier vielmehr darauf an, den Götzendienst nachzuweisen, um das Exil desto schärfer als Strafe dafür geltend zu machen und die Abgötterei für die Zukunft zu verhüten. Dagegen hatten sie ein bedeutendes Interesse, ihre reformatorischen Grundsätze und hierarchischen Wünsche auf den alten gefeierten Gesetzgeber, auf Mose, so wie auf den Glanzpunct der Nation, auf das davidische Zeitalter, zurückzuführen. Daher erscheinen in der mosaischen Geschichte nur schwache Versuche zum Götzendienst, die immer furchtbar bestraft werden, und der ganze spätere Ceremoniendienst ist bei jener rohen Horde in der Wüste bereits eingeführt: indeß doch das sich an-

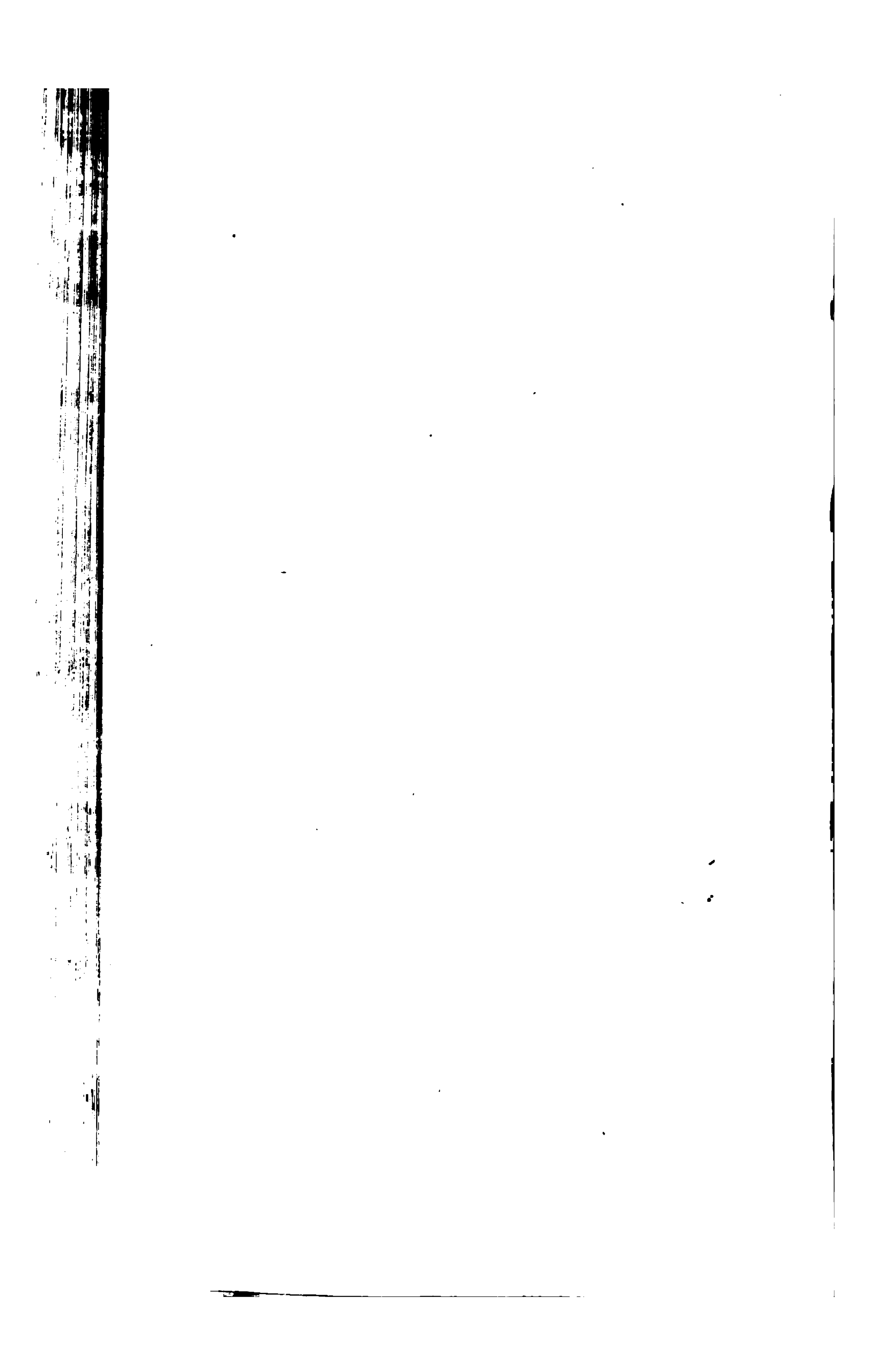
schließende Zeitalter der Richter, wo der Götzendienst herrschend ist und Niemand an die Einhaltung des mosaischen Ritus denkt, eine solche angebliche Blüthe des Jehovacultes in Mose's Zeit schlagend widerlegt. Allerdings waren auch die Verfasser bei ihrem Verfahren nicht so ausnehmend schlau, daß sie sich nicht oft verrathen hätten; es mangelte ihnen und ihrer Zeit überhaupt jener Grad von schriftstellerischer Gewandtheit und Kraft der Beurtheilung, welcher dazu gehören würde, um bei einem derartigen Unternehmen der kritischen Schärfe unserer Tage zu entgehen. Dies allein macht es der heutigen Kritik möglich, sie auf ihrem Wege zu verfolgen und ihnen ein Zurücktragen der religiösen Begriffe ihrer späteren Zeit auf eine rohe und abgöttische Vergangenheit nachzuweisen. Man kann bei einer unbefangenen Untersuchung des alten Testaments der Ueberzeugung nicht ausweichen: unsere mosaischen Bücher sind in ihre jetzige Gestalt erst in und kurz nach der babylonischen Gefangenschaft gebracht worden, und der Menschenopferdienst war hebräischer Staatscultus bis zum Untergange der beiden Reiche, auch noch in die Gefangenschaft hinein, bis Cyrus und die Perser durch ihre Eroberung diesem Dienste ein Ende machten, wenigstens ihn zwangen, sich in die Verborgenheit zurückzuziehen. Der Periode der jüdischen Geschichte von der Gefangenschaft bis auf Mose zurück mußte man ohnehin bisher zum mindesten die Herrschaft des Götzendienstes zugestehen; aber auch im mosaischen Zeitalter kann, wie unsere bisherige Untersuchung darthut, unser mosaisches Gesetz weder befolgt noch gekannt worden seyn. Ersteres wird in diesen Büchern selbst bestätigt, wenn es 5. Mos. Kap. 12, 1. heißt: »Das sind die Satzungen und Rechte, darauf ihr achten sollt sie zu thun im Lande, welches Jehova, der Gott deiner Väter, dir gibt, es einzunehmen, so lange als ihr lebet im Lande. Ihr sollt nicht thun, so wie wir hier thun heute, ein Jeglicher nach seinem Gutdünken!«

Die

Menschenopfer der Hebräer

von Abraham bis zum Schlusse der babylonischen Gefangenschaft,

von etwa 2000 bis 536 vor Christi Geburt.



Erste Abtheilung.

Die Gottheiten, welchen von den Hebräern Menschen geopfert wurden.

Erster Abschnitt.

Die semitischen Gottheiten, denen die Hebräer Menschenopfer brachten.

Die älteste Geschichte unseres Geschlechtes zeigt augenscheinlich, daß die Vorstellung der Sühne durch Blut bei den Opfern nicht die ursprüngliche ist, sondern die des Genusses, der Nahrung, welche man in dem Opfer dem Gotte darbieten wollte. Der Mensch im rohen Naturzustand und auch noch auf einer mäßigen Bildungsstufe ging von der Ansicht aus, daß die Gottheit ähnliche Wünsche und Neigungen habe, wie der Mensch. Da Speise und Trank unsere wesentlichsten Bedürfnisse ausmachen, so war man darauf bedacht, auch seinen Gott damit zu versorgen. Man brachte ihm in der Regel nur solche Speisen dar, die auch dem menschlichen Gaumen am meisten zusagten, ausgesuchtes Fleisch, Früchte, Backwerk, auch Getränke, sowohl Wasser als Wein. Weil Salz für unseren menschlichen Geschmack eine vorzügliche Würze der Speisen ausmacht, so wurde auch das Opferfleisch und Opferbrod mit Salz bestreut [1]). Noch die heutigen wilden Völker sehen

---

[1]) Auch bei den Hebräern; 3. Mos. 2, 13.

wir bei ihren Opfern von denselben Begriffen ausgehen. Sie opfern ihren Göttern Das, was sie selbst am liebsten genießen, der Neger z. B. Branntwein, der Amerikaner Tabak. Nicht anders war es bei den alten Hebräern. Die täglich frisch geschlachteten blutigen Opfer, welche regelmäßig an jedem Morgen und Abend im Tempel dargebracht wurden, die Schaubrode, aus feinem Waizenmehl mit Salz bestreut, welche man auf den goldenen Tisch vor die Bundeslade legte und an jedem Sabbath durch neugebackene ersetzte, waren eine dem Jehova zugedachte Speise. Auch hatte das mosaische Gesetz dafür gesorgt, daß Jehova nur schmackhaftes Fleisch erhielt; die Thiere mußten jung seyn, fehlerfrei und wohlgenährt. Wein kam als Trankopfer hinzu[1]).

Die Menschenopfer sind auch auf unserer östlichen Halbkugel uralt. Ist der Mensch bei den Opfern überhaupt, wird man schließen, von der Vorstellung ausgegangen, daß er den Gott mit Speisen versorgen wolle, um sich auf diese Art dessen Gnade zu verschaffen, so müßte er auch die Mitmenschen, welche er darbrachte, für eine Speise des Gottes gehalten haben; und wurden von den alten Völkern nur solche Gegenstände geopfert, deren Genuß ihnen selbst besonders zusagte, so hätten diejenigen, welche Menschenopfer brachten, auch Menschenfleisch gegessen. In Wahrheit ist man mit dieser Folgerung durchaus in keinem geschichtlichen Irrthum. Es liegen die deutlichsten Spuren vor, daß in uralter Zeit auf unserer östlichen Erdhälfte Menschenfleisch ebenso gegessen wurde, wie noch vor wenigen Jahrhunderten in Amerika und Australien. Selbst im alten Testament werden die Menschenopfer buchstäblich Speise der Götter genannt. Doch halte ich das Opfern von Menschen nicht für so alt, wie jenes von Thieren. Es mag hier unentschieden bleiben, ob Diejenigen, und unter ihnen Meiners, Recht haben, welche behaupten, die blutigen Opfer seyen so alt, als die unblutigen,

---

[1]) Früher Wasser; 1. Sam. 7, 6.

oder Jene, welche sagen, der Mensch sey von vegetabilischer Nahrung zu animalischer fortgeschritten, die unblutigen Opfer seyen also älter, als die blutigen[1]: so Viel wird sicher seyn, der Genuß des Menschenfleisches von Seiten des Menschen ist kein Erbtheil aus seinem anfänglichen, wenn auch rohen Zustande, sondern eine spätere Abirrung aus dem Geleise der menschlichen und thierischen Natur überhaupt. Kein Thier auf der Erde benützt das Fleisch seiner eigenen Gattung als gewöhnliches Nahrungsmittel; die meisten haben einen Abscheu vor solchem Fleische und greifen erst dann ihre Gattung an, wenn sich ihnen keine andere Nahrung mehr darbietet; was man gegen diesen Satz anführen kann, ist nicht Regel, sondern Ausnahme. Daher darf auch nicht angenommen werden, daß der Genuß des Menschenfleisches eine Eigenthümlichkeit der ursprünglichen Roheit unseres Geschlechtes sey; er wird vielmehr bereits in einer Abirrung von der Natur seinen Ursprung finden, die freilich selbst uralt ist[2].

In späterer Zeit knüpft sich eine andere Vorstellung an die Absicht der Menschenopfer. Mit zunehmender Cultur gewinnt die Ansicht Raum, daß es dem Gotte nicht sowohl um die Opferspeise zu thun sey, daß er vielmehr hauptsächlich auf die Gesinnung des Opfernden sehe. Der Gegenstand, welcher geopfert werde, müsse für den Opfernden einen gewissen Werth haben; je theuerer er ihm sey, eine um so größere Wirkung bringe er bei dem Gott hervor[3]. Weil

---

[1]) Für diese Meinung sind die Alten. Aristoteles leitet den Ursprung der Opfer von der Dankbarkeit der Menschen ab, die nach der Aernte dem Gott die Erstlinge darbrachten (Aristot. eth. VIII, 11); nach der Aernte, sagt er, hätten auch die Menschen am leichtesten Zeit zu dergleichen Festen gefunden. — Vergl. Pausan. I, 26; VIII, 2.

[2]) War einmal in der Noth der Anfang gemacht, so mag eingetreten seyn, was Juvenal Satyr. XV, 86 sagt: "Sed qui mordere cadaver sustinuit, nihil unquam hac carne libentius edit."

[3]) August. de civit. dei VII, 19.

das Dahingeben eines werthen Gegenstandes inneren Schmerz zur Folge hatte, so ging man wohl auch noch einen Schritt weiter und behauptete, die Gottheit habe an solchem Schmerz ein Wohlgefallen, sie beneide die Glücklichen unter den Menschen und lasse sich nur dadurch versöhnen, daß man sich aus freiem Antrieb irgend ein Unheil zufüge[1]). Man hielt es also für nöthig, je nach der Wichtigkeit des Zweckes oder der Größe der Sündenschuld, werthvolle, dem Herzen theuere Gegenstände, Menschen, die eigenen Kinder darzubringen.

Das Dritte, was neben obigen Vorstellungen in späterer Zeit zu Menschenopfern veranlaßte, war der Glaube an die versöhnende Kraft des Blutes. Konnte schon Thierblut den Gott versöhnen, um wie viel mehr das Blut des edelsten Geschöpfes, des Menschen! Diese Vorstellung ist es, welche die Menschenopfer bei Heiden und Juden am längsten erhielt. „Der Tod des Gerechten versöhnt die Sünden der Welt," heißt es im Buche Sohar[2]). Selbst in ihrer höchsten Blüthe kehren die Griechen in verzweifelten Lagen noch zu diesem Sühnemittel, als dem kräftigsten, zurück. Auch der christliche Origenes gibt es als seine eigene Ueberzeugung und als die seiner Zeit, daß bei großen Landplagen, überhaupt in öffentlichem Unglück der freiwillige Tod eines frommen Mannes die Gottheit versöhnen, die Völker von dem Jammer erlösen könne[3]). Daß nun aber gerade das Blut eine so

[1]) So bittet z. B. der König Philipp auf die Nachricht von mehren glücklichen Ereignissen um ein kleines Unglück; Plut. apophthegm. unter Philipp. So macht Solon den Krösus auf den Neid der Götter aufmerksam, Herodot. I, 32; Amasis den Polykrates, Herod. III, 40.

[2]) Vergl. Gförer's Philo II, 196, und Jahrhund. des Heils II, 188.

[3]) Origen. contr. Cels. I. p. 349 ed. Paris.: "Ὅτι ὁ σταυρωθεὶς ἑκὼν τοῦτον τὸν θάνατον ὑπὲρ τούτων ἀνθρώπων γένους ἀνεδέξατο, ἀνάλογον τοῖς ἀποθανοῦσιν ὑπὲρ πατρίδων, ἐπὶ τῷ σβέσαι λοιμικὰ κρατήσαντα καταστήματα ἢ ἀφορίας ἢ δυσπλοίας.

außerordentliche Wirkung auf die Götter übte, hat seinen sehr einfachen Grund. Das Blut galt für den Sitz des Lebens, der Seele. Es war der edelste Bestandtheil des Körpers, ein lieblicher Genuß für den Gott; der Grund liegt auch hier ursprünglich in einem Essen oder Trinken auf Seiten des Gottes. Solche begehrte Labung machte ihn Demjenigen geneigt, der sie bot, ließ ihn die Sünden desselben übersehen. Die Vorstellung, daß Blut versöhne, weil der von dem Opfer erlittene Tod eine stellvertretende Büßung sey, ist augenscheinlich weit später entstanden.

Menschenopfer wurden von allen Völkern des tieferen Alterthums gebracht, so weit überhaupt Nachrichten auf uns gekommen sind, in Europa ebensowohl, als in Asien und Afrika; daß sie auch in Amerika nur allzusehr in Uebung waren, ist bekannt genug. Merkwürdig, daß diesem fürchterlichen Gebrauch nicht durchgängig äußere Gewalt seine Gegenstände liefern mußte; auch freiwillig boten sich Menschen zum Opfer dar und zwar in nicht geringer Zahl[1]. So hat nicht blos auf christlichem Boden, sondern auch im Heidenthum der Mensch sein Daseyn mit Freuden für religiöse Zwecke dahingegeben!

Werfen wir einen Blick von Westen nach Osten über die bekannteren Länder des Alterthums, um unsere Aussage mit ein paar Worten zu erweisen. Auf der pyrenäischen Halbinsel zunächst hausten barbarische Stämme, die, wie Strabo im dritten Buche berichtet, sich für ihre Freunde

---

Εἰκὸς γὰρ ἐν τῇ φύσει τῶν πραγμάτων κατά τινας ἀποῤῥήτους καὶ δυσλήπτους τοῖς πολλοῖς λόγους, φύσιν τοιαύτην, ὡς ἕνα δίκαιον ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ ἀποθανόντα ἑκουσίως ἀποτροπιασμοὺς ἐμποιεῖν φαύλων δαιμονίων ἐνεργούντων λοιμοὺς ἢ ἀφορίας ἢ δυσπλοίας ἤ τι τῶν παραπλησίων.»

[1]) Origenes beruft sich auf diese zahlreichen freiwilligen Selbstopfer der Heiden für das allgemeine Wohl; contr. Celsum I, p. 349 ed. Paris.

opferten, in den Eingeweiden der Gefangenen, die sie ihrem Kriegsgott schlachteten, Weissagungen suchten, ihnen die rechte Hand abhieben, um dieselbe den Göttern zu weihen[1]. Ueber die Gallier und celtischen Völker überhaupt sind die Zeugnisse der heidnischen Schriftsteller und der Kirchenväter einstimmig, daß dort Menschenopfer in großer Zahl gebracht worden seyen. Cicero ist entrüstet, daß diese Barbarei noch zu seiner Zeit in Gallien geübt werde[2]. Auch die Gallier brachten, wie die Semiten, dem Sonnengott, der bei ihnen Hesus genannt wird, solche Opfer; neben diesem dem Teutates, welcher mit dem Merkur verglichen wird[3]. In wichtigen Angelegenheiten des Staates hieben sie, wie Diodor im fünften Buch erzählt, einen Menschen in die Gegend des Zwergfells und suchten aus seinem Fall, den Zuckungen der Glieder und dem Strömen des Blutes die Zukunft zu ergründen; und nicht blos bei öffentlichen Unternehmungen und Gefahren schlachtete man dort Menschen, sondern auch der Einzelne brachte für seine persönlichen Zwecke solche Opfer. Der Gallier glaubte, ein Menschenleben könne nur durch Hingabe eines anderen Menschenlebens von den Göttern erkauft werden; daher gelobten Vornehme, die gefährlich erkrankt waren, für den Fall ihrer Genesung ein Menschenopfer, oder vollzogen dasselbe noch während der Krankheit selbst[4]. Nach Justin's Bericht hätten die in Griechenland eingefallenen Gallier sogar ihre Frauen und Kinder geopfert, als die Eingeweide der geschlachteten Opferthiere großes Unglück verkün-

---

[1]) „ἀνατιϑέασιν.“ p. 154. ed. Paris. Casaub.

[2]) Proj. Fonte. c. 10: „Quis ignorat, eos usque ad hanc diem retinere illum immanem ac barbaram consuetudinem hominum immolandorum?“

[3]) Lactant. institut. I, 21. Ebenso Minucius Felix Octav. p. 34 ed. Ouzel. und Tertullian apolog. 9, welcher sagt: „Multum homicidio parricidium differt. Major aetas apud Gallos Mercurio prosecabatur.“

[4]) Caesar. bell. Gall. VI, 16.

deten[1]). Auch die Britten opferten Menschen und weissagten aus den Eingeweiden[2]). Die Deutschen ebenso. Der große Stamm der Sueven begann sein jährliches Hauptfest mit dem Abschlachten eines Menschen[3]). Nach der Schlacht im Teutoburger Wald errichteten die Cherusker auf dem Schlachtfeld Altäre, opferten eine große Anzahl Gefangener und hingen ihre Leichname an Bäumen auf. Bei den Cimbern gingen die Prophetinnen den Gefangenen mit bloßem Schwert entgegen, krönten sie und führten sie an einen ehernen Kessel. Ueber diesen hob man dieselben einzeln, und die Prophetin schnitt ihnen die Kehle entzwei, um aus dem Fließen des Blutes zu weissagen. Andere Prophetinnen schnitten den Gefangenen den Leib auf und weissagten aus den Eingeweiden. Die Katten opferten nach einem Siege über die Hermunduren die vornehmsten Gefangenen, Roß und Mann[4]). Nach der Meinung der Gothen konnte eine Schlacht nur dann siegreich für sie ausgehen, wenn sie vorher ein Menschenopfer gebracht hatten. Auch die Gefangenen opferten sie nach der Schlacht ihrem Kriegsgott und hingen die abgezogenen Häute derselben an Bäumen auf[5]). Die Gothen behielten ihre Menschenopfer noch eine Zeit lang fort, als sie schon zum Christenthum bekehrt waren[6]). Die Sachsen gelobten, was dem jüdischen Cherem ähnlich ist, beim Auszug in den Krieg den zehnten Gefangenen zum Opfer; diesen bestimmten sie nach der Schlacht durch das Loos und opferten ihn unter großen Martern[7]). Noch in den Kriegen mit Karl, dem Großen, schlachteten die Sachsen die fränkischen Gefangenen ihrem Gotte Wodan auf dem

---

[1]) Justin. XXVI, 2. [2]) Tacit. annal. XIV, 30. [3]) Tacit. Germ. c. 9 und c. 39.

[4]) Mone, Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa, S. 20, 21.

[5]) Mariana, bei Clavigero, Geschichte von Mexiko II, S. 588.

[6]) Procop. II, c. 25. [7]) Mone, S. 58.

heiligen Harzberge. Die Friesen brachten an ihren Festen eigene Stammgenossen als Opfer dar, die durch das Loos bestimmt wurden, gewöhnlich Verbrecher[1]). Die Franken hatten den Glauben, daß besonders der Tod eines Frommen die Götter besänftige; die Verwandten loosten unter sich, wer als Opfer sterben sollte, und Derjenige, welchen das Loos traf, galt für einen Liebling der Götter[2]). Die Preußen opferten ihren Göttern Pikollos und Potrimpos Menschen. Vor einer Schlacht suchte man eines Feindes habhaft zu werden; diesem stieß der Oberpriester Criwe das Opfermesser in die Brust und weissagte aus dem Strömen des Blutes glücklichen oder unglücklichen Ausgang. Gefangene Anführer wurden mit Pferd und Waffen auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Auch die Preußen opferten einen Theil der Gefangenen nach dem Loose; gefangene Jungfrauen wurden bekränzt und gleichfalls geopfert. Dem Gotte Potrimpos schlachtete man auch Kinder. Der Oberpriester Criwe selbst pflegte sich öfters in seinen alten Tagen als Opfer für das Volk zu verbrennen[3]), was bei den alten Hebräern eine merkwürdige Parallele findet. Bis zu ihrer Bekehrung zum Christenthum im dreizehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wurden von den Preußen Menschenopfer gebracht. Von Menschenopfern der scythischen Völker sprechen die Alten an sehr vielen Stellen[4]); sie berühren uns näher, wir werden im Verlaufe unserer Untersuchung öfter darauf zurückkommen müssen; daher hier nicht Mehr davon. Noch in der christlichen Zeitrechnung waren ihnen die thierischen Opfer, wie sich der Satyriker Lucian in seiner Schrift über die Opfer ausdrückt[5]), zu gemein; sie brachten ihrer Artemis Menschenopfer.

---

[1]) Mone S. 67. [2]) Mone S. 136. [3]) Mone S. 92 u. 82.
[4]) z. B. Herod. IV, cap. 62, 71, 72, 94; Herod. V, 5.
[5]) Cap. 13.

Bei den alten Römern und in Italien überhaupt waren Menschenopfer nicht ungewöhnlich. Das erste Verbot derselben wurde von dem römischen Senat erst im Jahre 97 vor Christi Geburt erlassen[1]; Augustus und Tiberius erließen gleichfalls Verbote[2]; Hadrian erneuerte diese[3]; doch kamen immer wieder hie und da Menschenopfer zum Vorschein; in Afrika wurden sie unter den schwachen römischen Kaisern sogar wieder öffentlich und konnten überhaupt bis zum völligen Untergang des Heidenthums nicht gänzlich ausgerottet werden. In den älteren Zeiten wurden von den Römern regelmäßig Menschen geopfert; bis in die späteste Zeit erhielten sich gewisse Gebräuche bei Festen, wodurch ein Menschenopfer ersetzt werden sollte. So pflegte man z. B. am Feste der compitalischen Laren in alter Zeit Kinder auf den Kreuzwegen zu opfern, später hing man Puppen dafür auf[4]; so stürzten die vestalischen Jungfrauen in Verbindung mit Priestern zur Sühne des Volks anfangs Menschen von einer Brücke in den Tiberfluß, später Menschenfiguren aus Binsen oder Wachs gefertigt[5]. Die Tarquinier opferten dreihundert und sieben gefangene römische Soldaten auf einmal[6]. Aus einem Bericht bei Livius[7] ersieht man, daß es gewöhnlich war, in schwierigen Lagen des Staates, bei großen Unglücksfällen zu Menschenopfern seine Zuflucht zu nehmen. Es waren, neben anderen unglücklichen Ereignissen, auch zwei Vestalinnen zu Fall gekommen. Man schlug die Schicksalsbücher nach und diese verlangten «sacrificia aliquot extraordinaria;» um diesem Ausspruche nachzukommen, begrub man einen Gallier und eine Gallierin, einen Griechen

[1]) «DCLVII demum anno urbis, Cn. Cornelio Lentulo, P. Licinio Crasso Coss. senatusconsultum factum est, ne homo immolaretur. Plin. hist. nat. XXX, 1.

[2]) Suet. Claud. 25. [3]) Lactant. instit. I, 21. Prophyr. de abst. II, 56. [4]) Macrob. saturnal. I, 7. [5]) Ovid. fast. V, 621; Lactant. instit. I, 21. [6]) Liv. VII, 15. [7]) Liv. XXII, 57.

und eine Griechin lebendig auf dem Rindermarkt. Beispiele, daß sich hochherzige Männer zum Wohl des Vaterlandes freiwillig den Göttern zum Tode weihten, finden sich mehre; ich erwähne hier nur die beiden Decius, Vater und Sohn [1]). Die Gladiatorenkämpfe an den Scheiterhaufen vornehmer Römer, wobei gewöhnlich einige Fechter auf dem Platze bleiben mußten, waren nichts Anderes, als menschliche Sühnopfer für die Seele des Verstorbenen. Noch unter Cäsar werden in Rom von den Priestern des Mars auf dem Marsfelde zwei Menschen geopfert [2]). Augustus opfert nach dem Siege über Antonius vierhundert Senatoren und Ritter auf dem Altare des vergötterten Cäsar [3]). Nero, durch einen Kometen erschreckt, opfert zur Abwendung des Unglücks von seiner Person eine Anzahl vornehmer Römer [4]). Antinous bringt sich selbst für den Kaiser Hadrian zum Opfer dar [5]). Commodus opfert in den Mithramysterien einen Menschen mit eigener Hand [6]). Heliogabal läßt in ganz Italien die Kinder vornehmer Familien zusammensuchen und nach Rom bringen, um sie in seinen syrischen Mysterien zu opfern [7]). Die Kirchenväter sind einstimmig, daß bis zur völligen Abschaffung der heidnischen Religion im vierten christlichen Jahrhundert der Jupiter Latialis in Rom seine Menschenopfer erhielt [8]).

---

[1]) Liv. VIII, 9. 10. Liv. X, 28. Plin. hist. nat. XXVIII, 2.

[2]) "Δύο ἄνδρες," sagt Dio Cassius XLIII, 24, und zwar "ἐν τρόπῳ τινι ἱερουργίας." Die Veranlassung zu diesem Opfer, bemerkt er, kenne er nicht.

[3]) Dio Cass. XLVIII, 24. Suet. in Octav. [4]) Suet. Nero c. 36. [5]) Spartian. Hadr. 14. [6]) Lamprid. unter Commod.

[7]) Spartian. und Lamprid. unter Heliogab. Dann auch Dio Cass. LXXIX, 24. Wie niederträchtig muß ein Volk geworden seyn, das in jener Zeit noch Solches ertrug!

[8]) Wahrscheinlich waren diese Opfer doch schon seit den Zeiten einiger Cultur nur zum Tode verurtheilte Verbrecher. "Wer weiß nicht (ἔτι γε νῦν τίς ἀγνοεῖ)," sagt Euseb. praep. evang. IV, 16,

Auch von den Griechen wurden in den ältesten Zeiten regelmäßig Menschen geopfert. Bei den meisten Stämmen mußte vor dem Auszug in den Krieg ein Mensch als Opfer verbluten[1]. Achilles opfert zwölf Troer[2]. Der Messenier Aristomenes bringt dem Zeus auf Ithome dreihundert Menschen zum Opfer dar[3]. Zu Pella in Thessalien opferte man dem Peleus und Chiron Menschen[4]; sonst in Thessalien wurden dem Zeus Laphystius Menschenopfer gebracht[5]. Der Zeus vom Berge Lyceus in Arkadien erhielt seine Menschenopfer noch nach Christi Geburt[6]. In Sparta schaffte Lykurg die Menschenopfer ab, welche

„daß auch jetzt noch in der großen Stadt am Feste des Jupiter Latialis ein Mensch geopfert werde?„ Tertull. apolog. p. 9: „Ecce in illa religiosissima urbe Aeneadarum piorum est Jupiter quidam, quem ludis suis humano proluunt sanguine.„ Tertull. adv. gnost. c. 7: „Et Latio in hodiernum Jovi media in urbe humanus sanguis ingustatur.„ Minucius Felix im Octav. p. 34 ed. Ouzel.: „Hodie a Romanis Latiaris Jupiter homicidio colitur;„ hier auch der Beisatz: „et, quod Saturni filio dignum est, mali et noxii hominis sanguine saginatur.„ Auch noch Lactantius, gestorben um 325 nach Chr., instit. I, 21: „Ne Latini quidem hujus immanitatis expertes fuerunt, siquidem Latialis Jupiter etiam nunc sanguine colitur humano.„

[1]) Nach Philarchus bei Euseb. praep. ev. IV, 16.

[2]) Hom. Jl. XXIII, 175 ff.

[3]) Euseb. praep. ev. IV, 16. Cyrill. Alex. contr. Jul. IV, pag. 128 ed. Par. ann. 1638. Ich bemerke, daß die Kirchenväter ihre Notizen über Menschenopfer gewöhnlich von einander entlehnen, und daß ihre Grundlage besonders der Neuplatoniker Porphyrius (de abstin. II, 56) ist, der aus älteren Schriftstellern mit Angabe seiner Quellen solche Nachrichten zusammengestellt hat. Eusebius führt praep. ev. IV, 16. die hieher bezüglichen Stellen des Porphyrius an, und Cyrillus von Alexandrien folgt contr. Jul. IV. dem Eusebius fast wörtlich.

[4]) Euseb. praep. ev. IV, 16. [5]) Herod. VII, 197. [6]) Pausan. VIII, 2. 38. Euseb. praep. ev. IV, 16.

bis auf seine Zeit der taurischen Artemis geweiht worden waren[1]). Die Athener hatten in alter Zeit gleichfalls den Dienst dieser Göttin[2]). Der Athener Erechtheus opfert seine Tochter den unterirdischen Göttern[3]); noch Themistokles bringt vor der Schlacht bei Salamis, wie Plutarch im Leben dieses Feldherrn berichtet, dem Dionysus drei vornehme gefangene Perser als Opfer dar. Alexander läßt am Grabhügel seines Vaters die Mitwissenden des Mordes tödten, gewissermaßen ein Sühnopfer, das er dem Schatten des Ermordeten bringt. In Athen wurden noch in den spätesten Zeiten jährlich an einem gewissen Tage Verbrecher im Schmuck der Opferthiere in den Straßen herumgeführt und als Sühnopfer für das Volk von einem Felsen herabgestürzt[4]). Auf den griechischen Inseln waren in alter Zeit überall die Menschenopfer zu Hause; wohin Phönizier kamen, da sind auch diese Gräuel. Die Kreter opferten dem Zeus, die Lesbier dem Dionysus Menschen; auf Chios und Tenedos wurden dem *Διόνυσος ὠμάδιος* Menschen zerfleischt; die Phocäer pflegten der taurischen Artemis Menschen zu verbrennen[5]). Dies hier andeutend über Griechenland. Die Menschenopfer der Griechen stehen mit jenen der Phönizier in genauer Verwandtschaft, und wir werden öfter darauf zurückkommen müssen.

Auch die alten Perser feierten ihre Menschenopfer[6]); bei diesem Volke war es nicht ungewöhnlich, die zum Opfer bestimmten Menschen lebendig zu begraben[7]). So groß später das Verdienst der Perser um Abschaffung dieser Gräuel ist, als sie in den eroberten Ländern überall die Menschenopfer

---

[1]) Pausan. III, 16. [2]) Pausan. I, 33.
[3]) Dorotheus bei Cyrill. Alex. contr. Jul. IV, p. 128.
[4]) Suidas im Lex. unter *κάθαρμα*.
[5]) Euseb. praep. ev. IV, 16, und Cyrill. Alex. contr. Jul. IV, p. 128.
[6]) Vergl. Meiners de variis Pers. relig. conversionibus.
[7]) Herod. VII, 114. 180.

verboten; so hörte diese Barbarei doch in Persien selbst nicht völlig auf. Noch die Gemahlin des Xerres, Amestris, ließ zwölf Menschen lebendig begraben, um sich die Unterwelt geneigt zu machen[1]). Die Mithramysterien, die mit Menschenopfern begangen wurden und sich in der Kaiserzeit über das ganze römische Reich verbreiteten, haben in Persien ihre Heimath.

Ebenso waren in Indien in den ältesten Zeiten[2]) Menschenopfer gewöhnlich. Man erkennt dies noch aus allegorischen Handlungen und Verboten der Menschenopfer. In den Veda's wird zu Ehren der Göttin Kali ein Mensch an einen Pfahl gebunden und wieder frei gelassen; dies geschieht, wie Colebrooke versichert, hie und da noch jetzt[3]); dieselbe Opferhandlung ist für den Narayana mit mehren Menschen vorgeschrieben; anderwärts wird ein Mensch an ein Seil gebunden und von einem Felsen hinabgestoßen. Es ist augenscheinlich, daß diese Gebräuche Milderungen früherer Opfer sind. Auch finden sich Verbote des Menschenfleischessens, und wirklich gibt Herodot von indischen Völkern Nachricht, welche Menschenfleisch aßen. Menschenopfer werden in den heutigen indischen Religionsbüchern nicht geradehin verboten, aber so sehr beschränkt, daß sie kaum mehr zur Ausführung kommen können[4]). Dagegen ist allerdings eine andere Art von Menschenopfern von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag bei den Indiern in Uebung, ich meine das Selbstopfer, besonders das der Wittwen, um dem verstorbenen Mann einen höheren Grad der Seeligkeit zu verschaffen und selbst seelig zu werden. Bei der Secte der Sivaiten, welche ihre Todten nicht verbrennen, sondern begraben, da sie das Feuer für heilig halten und durch den Leichnam zu verunreinigen fürchten, kommt das Selbstverbrennen der Wittwen nicht vor, wohl aber das

---

[1]) Plut. de superst. c. 13. [2]) Cic. Tuscul. quaest. V, 27, und nach ihm Val. Max. II, 6.

[3]) Colebrooke Asiat. Res. VIII, p. 47 bei Bohlen alt. Ind. I, S. 302.

[4]) Vergl. v. Bohlen alt. Ind. I, 303.

lebendig Begraben. Dagegen ist bei der Secte des Vishnu, welche ihre Todten verbrennt, das Selbstverbrennen der Wittwen sehr häufig. Allein in der Umgegend von Calcutta ließen sich im Jahre 1803 zweihundert und siebenzig Wittwen verbrennen, und wiewohl Lord Bentinck im Jahre 1827 diesem fürchterlichen Gebrauch durch ein Verbot entgegen trat, hat er sich doch bis heute noch erhalten. v. Bohlen gibt[1], nach amtlichen englischen Berichten, eine Uebersicht der Zahl der Wittwen, welche sich in den Jahren von 1815 bis 1824 mit den Leichnamen ihrer Männer verbrennen ließen. Die geringste jährliche Anzahl in diesem Zeitraum ist 378, die höchste 839. Auch andere Selbstopfer waren und sind an der Tagesordnung. Leute stürzen sich, um einen hohen Grad von Verehrung der Götter zu beurkunden, in das Wasser, in Feuer, von hohen Felsen herab. Bei den religiösen Festen des Gottes Jagannathas in Orissa laufen gewöhnlich mehre Menschen herzu, um ihren Kopf unter die Räder des ungeheueren Wagens zu legen, auf welchem das Götzenbild gefahren wird[2].

Näher schon kommen wir den semitischen Stämmen in Aegypten. Auch in diesem Lande sind nach sicheren Spuren die Menschenopfer in den ältesten Zeiten allgemein gewesen und haben sich in einzelnen Fällen erhalten bis zum völligen Untergang des Heidenthums. Nach Manetho wurden bis auf die Zeiten des ägyptischen Königs Amasis im Tempel zu Heliopolis täglich drei Menschen geopfert. Als Amasis die Hyksos vertrieben hatte, schaffte er diese Opfer ab und ließ dafür täglich drei Kerzen verbrennen[3]. Von

[1]) Alt. Ind. I, 301. [2]) Bohlen alt. Ind. I, 275.

[3]) Porphyr. abstin. II, 56; Euseb. praep. ev. X, 11. Die Zeit dieses Amasis läßt sich nicht genau bestimmen. Wenn man mit Heeren, Gesch. d. Staaten des Alterthums p. 73, annehmen darf, daß das Zeitalter des Sesostris in's 15. Jahrhundert v. Chr. falle, so würde dieser Amasis etwa einige Jahrhunderte später zu setzen seyn. Diodor wenigstens läßt in

der Menge der Menschenopfer in alter Zeit gibt noch eine spätere Einrichtung, von welcher **Plutarch** de Jsid. et Osir. berichtet, ein deutliches Zeugniß. Man hatte einen Stier an die Stelle des zu opfernden Menschen gesetzt. Diesem Thiere wurde ein Siegel aufgedrückt, auf welchem ein Mensch abgebildet war, der, in knieender Stellung, ein Messer an der Kehle und die Hände auf den Rücken gebunden hatte. Von diesem Siegeln führte eine besondere Klasse von Priestern bei den Aegyptern ihren Namen; und man kann hieraus entnehmen, daß solcher stellvertretenden Opfer nicht wenige waren. Die Opfer in Heliopolis galten dem Sonnengott. Später noch opferten die Aegypter dem bösen Gott **Typhon**[1]) alljährlich zu einer gewissen Zeit Menschen; in großer Sommerhitze und bei herrschenden Seuchen pflegte man diesem Gotte rothhaarige Menschen zu verbrennen[2]). Die Sagen von einem ägyptischen König Busiris[3]), der Fremde zum Opfer abschlachtete und von ihrem Fleische aß, haben ihren guten Grund. Die Aegypter haben in alter Zeit nicht blos Menschen geopfert, sondern auch Menschenfleisch gegessen; und diese Barbarei erhielt sich bis in die christliche Zeitrechnung. Wir werden an einem andern Orte hierauf zurückkommen. — Auch die **Aethiopier** hatten ihre Menschenopfer. Nach **Diodor**[4]) waren diese Gräuel bei ihnen schon

---

seiner Reihe der ägyptischen Könige auf Sesostris dessen Sohn, dann eine Lücke von vielen Menschenaltern, dann den Amasis folgen.

[1]) Auch **Typhon** ist die **Sonne**, nämlich in ihrer naturfeindlichen, zerstörenden Wirksamkeit. **Plut.** de Jsid. et Osir.: „*Τυφῶνα οἴονται τὸν ἡλιακὸν κόσμον, Ὄσιριν δὲ τὸν σεληνιακὸν λέγεσθαι.*" Diese zerstörende Wirksamkeit setzt auch Plutarch darein, daß die Sonne durch ihre Gluthhitze viele Theile der Erde zu unbewohnbaren Wüsten macht, Alles austrocknet und die Vegetation verdirbt.

[2]) **Plut.** de Jsid. c. 73; **Macrob.** Saturn. III, 7. **Diod.** I, 88.

[3]) **Hygin.** fab. 31; **Philargyr.** ad Virg. Georg. II.

[4]) **Diod.** II, 55.

in so weit beseitigt, daß das Gebot nur noch dahin lautete, alle sechshundert Jahre zur Entsündigung des Volkes zwei Menschen zu opfern. Auch diese wurden nicht getödtet. Man setzte sie in einen Kahn und ließ sie gegen Süden nach einer glücklichen Insel schiffen.

Nach dieser Uebersicht kommen wir auf die Stammgenossen der Hebräer, auf die semitischen Stämme selbst. Wir zählen hieher, außer den Hebräern, alle diejenigen Völker und Völkerstämme, welche die Bibel unter der Benennung Aramäer, Araber und Cananiter begreift, Völker, welche sämmtlich eine Sprache, die sogenannte semitische redeten, die zwar in den verschiedenen Ländern nach verschiedene Ausbildungsweisen in ihren Formen abwich, aber durch die gemeinsame Grundlage eine Verwandtschaft sämmtlicher Völker deutlich beurkundet. Die jüdische Sage leitet die Abstammung dieser Völker von Sem, einem Sohne Noah's, ab. An eine geschichtliche Wahrheit solcher Nachrichten ist natürlich nicht zu denken; die Verfasser der Genesis konnten eben so wenig von einem Noah wissen, als wir. Auch schließen die Juden die ihnen nach dem Exil so verhaßten Cananiter von der semitischen Stammverwandtschaft aus, obschon dieselben augenscheinlich dazu gehören; sie ziehen dagegen die Perser herein, weil den nachexilischen Bearbeitern des alten Testaments die Verwandtschaft mit diesem damals mächtigen Volke ehrenvoll erschien; die persische Sprache schließt jedoch dieses Volk sehr deutlich von den Semiten ab.

Unter Aram nun oder Aramäa versteht die Bibel die Länder, in denen die syrische und chaldäische Sprache geredet wurde; beide Sprachen bezeichnet sie mit dem gemeinschaftlichen Namen des Aramäischen. Ohne daß die Gränzen genau angegeben werden könnten, begreift sie unter dem Lande Aram die großen Länderstrecken, welche sich an der Ostgränze Palästina's von Arabien aus nach Norden und Osten hinzogen, die Länder Syrien, Mesopotamien und Babylonien oder Chaldäa.

Von Arabien berühren uns hier zunächst nur die unbestimmten Nord- und Nordostgrenzen des ungeheueren Landes, das sogenannte steinigte Arabien, wo die Völkerschaften der Midianiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter und Amalekiter wohnten, welche als Grenznachbarn der Hebräer mit diesen in vielfache Berührung kamen. Midian ist ja die Heimath Jehova's! Es trieben sich in den weiten Steppen Arabien's seit undenklichen Zeiten viele Stämme herum, zum Theil hatten sie auch ihre festen Sitze, welche alle ihre besonderen Gottheiten verehrten; wie wir dies auf ganz gleiche Weise an der Nordostgrenze des Landes, bei Midianitern, Edomitern u. s. w. finden [1]. Im Wesentlichen jedoch stimmten die Vorstellungen von diesen Gottheiten zusammen; die Götter waren im Grunde überall dieselben, nur hatte sie sich jeder Stamm besonders angepaßt, zu Göttern des Stammes gemacht. Menschen wurden allenthalben in Arabien geopfert, und zwar noch zu Muhamed's Zeiten. Der Dienst jenes Moloch oder Saturn war auch tiefer in dieses Land hinein herrschend. Der Gott hatte hier einen sechseckigen, schwarzen Tempel, die Priester waren schwarz gekleidet; die Opfer erhielt er am siebenten Tage, am Sonnabend. Als Kriegsgott gab man ihm einen rothen Tempel und opferte ihm in blutbespritzten Kleidern einen Krieger, der in einen Pfuhl gestürzt wurde; das himmlische Bild des Moloch war der Planet Saturn, als Gott des Krieges war er Mars. Dem freundlichen Jupiter, dem Gott der schaffenden Natur, opferte man an jedem Donnerstag einen säugenden Knaben [2]. Als eine eigenthümliche Art der Menschenopfer, die sich auch bei den alten Römern und Persern findet, erscheint bei den Arabern das lebendig Begraben. Porphyrius berichtet, daß der Stamm der Dumatier jährlich einen Knaben opferte,

---

[1]) Vergl. die Einleitung zu Wahl's Ausg. des Koran.

[2]) Vergl. Gesenius Comment. zum Jes. Th. II, S. 337, 344, 345.

den man unter dem Altare begrub [1]). Die Sitte des lebendig Begrabens war überhaupt bei den Arabern in einer schauderhaften Uebung. Bei jener aller Sinnlichkeit feindlichen Saturnverehrung galt diesen Menschen das Weib als ein unglückseliger, zum Sinnengenuß reizender Gegenstand. So oft einem Araber eine Tochter geboren wurde, erzählt der Koran [2]), färbte er sich aus Trauer sein Gesicht schwarz, ließ sich von Niemandem sehen und überlegte, ob er nicht lieber das neugeborene Mädchen in die Erde scharren solle, was denn sehr häufig wirklich ausgeführt wurde. Wahl hat in einer Note die Stellen des Koran gesammelt, worin den Arabern diese Abscheulichkeit zum Vorwurf gemacht wird [3]). — Ob nicht das im Mittelalter gewöhnliche lebendig Begraben ketzerischer oder verbrecherischer Frauen, das namentlich vom Herzog Alba in den Niederlanden geübt wurde, eine durch die Araber nach Europa verpflanzte Sitte ist? — Auch noch Muhamed kennt zu seiner Zeit Menschenopfer in Arabien. «Ihre Götzen haben sie verführt,» sagt er von den Einwohnern von Mecca [4]), «ihre Kinder umzubringen, um sie völlig zu verderben und ihre Religion zum Deckmantel dieses Bubenstückes zu gebrauchen.» Muhamed selbst rühmte von sich, daß sein Vater Abdallah, wie einst Abraham's Sohn, zum Opfer bestimmt gewesen sey. Abdallah's Vater nämlich, Abdalmutalleb, habe Gott gelobt, von seinen zehn Söh-

---

[1]) Porphyr. de abstin. II. 56.

[2]) Koran Sure XVI, Wahl's Ausg. S. 214. — Auch im Talmud findet sich diese Abneigung vor Kindern weiblichen Geschlechts: "Seelig ist der, dessen Kinder Knaben, wehe dem, dessen Kinder Mädchen sind," heißt es im Tract. Sanhedrin bei Gerson, talmud. Judenschatz S. 154.

[3]) Koran S. 668, Note p.

[4]) Koran Sure VI, S. 113. Ganz ähnlich der Sprache der jüdischen Propheten. Auch Muhamed stellt die alte Religion als Erzeugniß einer Verführung durch Götzen dar.

nen einen zu opfern, wenn er ihn den Brunnen Semsem finden lasse. Nach Gewährung des Wunsches sey das Loos auf Abdallah gefallen, dieser aber durch ein Opfer von hundert Kameelen gelöst worden[1]).

Weiter gehören zum semitischen Stamm die Cananiter, von den Griechen Phönizier genannt. Sie hatten, nach biblischen Nachrichten, vor dem Einfall der Hebräer nicht blos das eigentliche Phönizien, sondern auch Palästina inne und zerfielen in einzelne Stämme, von denen 1. Mos. 10, 15—19. folgende namhaft gemacht werden. Sidonier, wegen ihrer Macht von der biblischen Sage als erstgeborner Sohn Canaan's bezeichnet, Hethiter, Jebusiter, Amoriter, Girgesiter, Hiviter, Arkiter, Siniter, Arvaditer, Zemariter, Hemathiter. Auch die Pheresiter gehören hieher. Der biblische Verfasser leitet diese bekannten Namen geradezu von einem Stammvater Sidon, Heth, Jebusi u. s. w. ab, in der Meinung, der Name eines Volkes schreibe sich durchgängig von dem Namen eines Stammvaters her. Die vermeintlichen Väter dieser Stämme macht er sämmtlich zu Söhnen eines Canaan, um den gemeinschaftlichen Namen Cananiter zu erklären; dieser Canaan aber soll der Sohn des von Noah verfluchten Ham gewesen seyn. So wird den gehaßten Cananitern ein Flecken der Abstammung zugeschoben, indeß sich die Hebräer selbst als Stammvater den erstgebornen Sohn Noah's, den gesegneten Sem zutheilen, dem schon von Noah Canaan als Knecht bestimmt wird[2]). — Auf ähnliche Art sollen die gehaßten arabischen Stämme der Moabiter und Ammoniter aus der Vermischung Lot's mit seinen beiden Töchtern entsprungen seyn. (1. Mos. 19, 30. ff.)

Es blieben uns noch die Philister zu erwähnen, die sich mitten unter den cananitischen Völkerschaften befinden,

---

[1]) Anmerkung z. S. 442 im Koran von Wahl.

[2]) 1. Mos. 9, 26.

ohne daß sie diesen Stämmen beigezählt werden. Amos bezeichnet sie als Eingewanderte aus Caphthor[1]; Jeremia nennt sie Ueberbleibsel aus Caphthor und bezeichnet dieses Land als Insel oder Küstenstrich[2]; wo jedoch Caphthor zu suchen sey, ist bis heute ein Räthsel[3]. Einige vermuthen, es sey darunter die Insel Kreta zu verstehen, da auch die philistäische Leibwache David's Krethi genannt werde[4]; Andere erklären das Land nach dem Vorgang der älteren Uebersetzungen, namentlich der Septuaginta, für Kappadocien in Kleinasien. Jedenfalls gehören die Philister mit zum semitischen Volksstamm; zwar war bei ihnen die Beschneidung nicht üblich, wie bei Phöniziern und Hebräern, auch verehrten sie ihren besonderen Gott Dagon, doch hatte ja fast jeder Stamm seinen besonderen Stammgott und außerdem verehrten die Philister auch andere phönizische Gottheiten. Ihre Sprache muß mit dem Hebräischen sehr nahe verwandt gewesen seyn, da beide Völker in fortwährender Berührung mit einander standen.

Wie nun diese zahlreichen semitischen Stämme durch Sprache und Sitte mit einander verwandt waren, so auch durch ihre Religion.

Auf den ersten Blick bietet die Religion der Semiten für die Untersuchung große Schwierigkeiten dar. Zunächst nämlich zeigt sich überall eine Verwandtschaft der religiösen Vorstellungen dieser Völker; dann aber treten wieder in einzelnen Beziehungen so viele Abweichungen hervor, daß man Mühe hat, eine Gedankenverbindung in diesen Widersprüchen aufzufinden. Dasselbe Wesen tritt bei diesem Stamme mehr gütig und schaffend, bei dem anderen mehr bösartig und zerstörend auf; jetzt hebt der Cult eines Gottes bei demselben Volke eine schöpferische, jetzt wieder eine verderbliche Seite

---

[1]) Am. 9, 7. [2]) Jer. 47, 4.
[3]) Vergl. darüber Vater's Comment. zum Pentat. I, S. 133.
[4]) 2. Sam. 15, 18.

hervor; daneben sind bei den verschiedenen Stämmen verschiedene Namen für die Gottheiten üblich, genießen verschiedene Gestirne eine besondere Verehrung; und es fragt sich demnach: in wie weit hat man die verschiedenen Namen in wirklich unterschiedene Gottheiten zu trennen? Wir haben es hier nur mit den Hauptgottheiten dieser Völker zu thun, die auch von den Hebräern verehrt wurden. Als Benennungen von männlichen Hauptgottheiten treten vornehmlich die Namen El, Bel, Baal, Moloch, Molech, Melech, Milkom, Malchan[1]), als die von weiblichen die Namen Aschera, Astarte, Melechet auf. In Betreff der männlichen Gottheiten ist es klar, daß El, Bel und Baal auf der einen Seite, Moloch und die gleichlautenden Bezeichnungen auf der anderen Seite zusammengehören; ebenso schließt sich die Melechet ganz an die Astarte, ist mit ihr dasselbe Wesen. Somit hätten wir noch zwei männliche Hauptgottheiten, Baal und Moloch, und neben ihnen zwei weibliche, Aschera und Astarte. Baal heißt «Herr,» Moloch «König;» beide Namen eignen sich für jeden Gott, sey er böser oder guter Natur, oder auch bös und gut zugleich. Als Baal werden die Sonne und der Jupiter verehrt, als Moloch auch die Sonne, besonders aber Saturn und auch Mars. Wir können deutlicher sagen: die Sonne, Saturn, Jupiter und Mars sind die männlichen Götter der Semiten und werden sowohl Baal, Herr, als Moloch, König genannt, mit der Beschränkung, daß letzterer Name vornehmlich der Sonne und dem Saturn, als den mächtigsten Himmelskörpern, gebührte. Als weibliche Gottheiten verehrten sie den Mond und die Venus unter den Namen Astarte und Aschera, deren Erläuterung für jetzt zu weitläufig wäre und unten gegeben werden soll. Diese Götter sind ursprünglich bald wohlwollend, schaffend, bald menschenfeindlich, zerstörend,

---

[1]) Jehova oder Jao wird hier ausgeschlossen, da er als Nationalgott der Hebräer seinen besonderen Abschnitt erhält.

theilen sich aber im Laufe der Zeit dahin, daß bei der einen Nation mehr die naturfreundliche, bei der anderen mehr die naturfeindliche Seite hervorgehoben wird.

Der Gedankengang dieser Völker in Bezug auf ihre Gestirnverehrung wird, denke ich, erst klar, wenn man auf ihre Grundvorstellung von der Gottheit zurückgeht. Die ursprünglichen und ersten Götter der Semiten und wohl aller Völker der Welt sind augenscheinlich Sonne und Mond; die weitere Planetenverehrung schließt sich erst später an. In diesem Satze hat man den eigentlichen Schlüssel zur Mythologie der alten Welt. Die Sonne mußte sich dem Menschen zuerst als ein höheres Wesen darstellen. Feurig trat sie an jedem Morgen aus dem Dunkel hervor, verbreitete ihr Licht über den Erdkreis, ging langsam über den Himmel hin und spendete Wärme und Wachsthum [1]). Als das größere und mächtigere Gestirn galt sie für die männliche Gottheit. Neben ihr trat in der Nacht ein anderer leuchtender Körper auf, der Mond. Sein Licht ist schwächer, seine Gestalt kleiner; daneben ist die Nacht feucht, der Thau, das Wasser befruchtend; der Mond wurde also für die weibliche Gottheit erklärt; die Sonne war zeugendes, der Mond ernährendes und gebärendes Prinzip der Natur. Die übrigen Sterne hielt man für unbedeutende Untergottheiten, welche ohne Namen die Gesellschaft der beiden Götter ausmachten. Im Leben und in der Natur zeigten sich nun nicht blos angenehme, sondern auch traurige und fürchterliche Erscheinungen. Auch solche mußten ihre Veranlassung in den beiden Göttern Sonne und Mond finden; beide waren also nach einer gewissen Beziehung auch böse Götter. Die Sonne offenbarte sich als bösen Gott dadurch, daß sie des Abends verschwand und die Menschen ihrem Schicksal überließ, im Hochsommer aber auch durch ihre Gluth die Vegetation verdarb und Seuchen herbeiführte; die Mondgöttin, als Göttin

---

[1]) Man vergl. Cleanthes bei Cic. de natur. deor. II, 5.

der Nacht, hatte ohnedies Schrecken in ihrem Gefolge. In der Thierwelt war das Bild dieser beiden Götter überall der Stier und die Kuh. Dieses Thier schickte sich vermöge seiner Kraft und seiner Nutzbarkeit vornehmlich hiezu. Die Aegypter verehrten ihren Sonnengott Osiris und die Mondgöttin Isis unter diesem Bilde[1]; der Moloch und die Astarte der Araber und Phönizier trugen ein Stierhaupt; Jehova wurde zugestandener Maßen von den Israeliten unter dem Bilde des Stieres verehrt[2]; der griechische Sonnengott Dionysus und die neben ihm stehende Mondgöttin Artemis wurden gleichfalls mit dem Stierkopfe gebildet.

Von diesem alten Sonnen- und Monddienst hat man auszugehen, wie namentlich schon Macrobius thut[3], um die oft so sonderbaren Gegensätze in der alten Mythologie

---

[1]) Macrob. Saturnal. I, 21: "Taurum ad solem referri, multiplici ratione Aegyptius cultus ostendit, vel quia apud Heliopolim taurum soli consecratum, quem Netiron cognominant, maxime colunt; vel quia bos Apis in civitate Memphi solis instar excipitur; vel quia in oppido Hermunthi magnifico Apollinis templo consecratum soli colunt taurum, Bacchin cognominantes, insignem miraculis convenientibus naturae solis." — Hieher müssen auch bezogen werden der Urstier im Zend-Avesta, und der Stier im Mithradienst.

[2]) Bemerkenswerth ist eine Aeußerung des Rabbi Maimonides über die Entstehung des jüdischen Cults Mor. Nev. III, 45: "Constat, homines illos templa exstruxisse stellis in eisque collocasse imaginem, ad quam colendam unanimiter consenserunt. Hinc jussi sumus nos templum aedificare deo optimo maximo atque in eo collocare arcam."

[3]) Macrob. Saturn. I, 17: "Sol, ut veteribus placuit, dux et moderator est reliquorum luminum. Lunam vero humidiore et velut foemineo sexu, naturali quodam pressam tepore inferiora tenuisse, tanquam ille magis substantia patris constet, haec matris." Macrob. I, 21: "Aegyptii in eo (Osiride) speciem oculi exprimunt et hoc signo Osirim monstrant, significantes, hunc deum solem esse regalique potestate sublime cuncta despicere, quia solem Jovis oculum appellat antiquitas."

aufzuhellen. Ursprünglich nämlich tragen Sonne und Mond die beiden Vorstellungen des guten und bösen, schaffenden und zerstörenden Prinzips; und dies ist die Ursache, daß wir sie auch noch in späterer Zeit, als schon die Planetenverehrung Geltung gewonnen und einen Theil der Begriffe auf sich genommen hatte, gleichwohl noch hie und da mit beiden sich widersprechenden Wirksamkeiten auftreten sehen. Erst im Laufe der Zeit, sicher lange Jahrhunderte später, kamen die semitischen Völker darauf, neben Sonne und Mond auch die Planeten zu verehren. Der klare Himmel jener Gegenden hatte sie zu einer angestrengten Beobachtung der Gestirne eingeladen; und so machten sie denn die Erfahrung, daß einige Sterne am Himmel sich bewegen, ihre Stellung zu den übrigen verändern; ja sie ordneten sogar diese sich bewegenden Himmelskörper nach ihrer Höhe oder ihrem Abstand von der Erde und zwar folgendermaßen: zunächst an der Erde Mond, dann Mercur, Venus, Sonne (auch sie galt für einen Planeten), Mars, Jupiter, Saturn[1]. Es ist für die Erklärung der religiösen Vorstellungen des Alterthums wichtig, daß der Sonnendienst weit älter ist, als der Planetendienst überhaupt. Die Sonne nahm durch ihre Eigenschaften auch bei dem uncultivirtesten Menschen eine göttliche Verehrung sogleich für sich in Anspruch; die Planetenverehrung aber setzt bereits eine genaue Beobachtung des gestirnten Himmels voraus. Der Grund dieser Verehrung kann nämlich kein anderer seyn, als eben die erkannte Bewegung; denn durch den Glanz zeichneten sich diese Planeten vor den Fixsternen ersten Grades gerade nicht aus, höchstens Jupiter

---

Vergl. überhaupt Macrob. Saturn. I, c. 19—23; auch Plut. de Isid. et Osir., wo über Osiris, Sonne, männliches, zeugendes Prinzip, und Isis, Mond, weibliches, aufnehmendes, nährendes Prinzip ähnliche Vorstellungen niedergelegt sind.

[1]) Dio Cass. XXXVI, p. 37, ed. Hannov. Obige Ordnung galt bei den Aegyptern, ohne Zweifel aber auch bei den Semiten.

und Venus. Merkwürdig, daß man schon in einem so tiefen Alterthum erkannte, Saturn sey der höchste der wahrgenommenen Planeten! Später nun wurden auch diese Himmelskörper vergöttert; man vertheilte sie nach beiden Seiten auf das männliche Prinzip, die Sonne, und auf das weibliche, den Mond; auf die Seite der Sonne traten Saturn, Jupiter, Mars, Mercur, auf jene des Mondes die Venus. Jetzt, nachdem die göttlichen Persönlichkeiten sich vermehrt hatten, vertheilte sich auch die göttliche Wirksamkeit; die Sonne blieb vorherrschend gutes, schaffendes Wesen, neben ihr Jupiter; der trübe Saturn dagegen wurde naturfeindlicher, zerstörender Gott, er stellte sich zugleich als höchster Planet über die Sonne, wurde oberster Gott; neben ihm stand als böses Wesen und Kriegsgott der in die Blutfarbe spielende Mars; der unscheinbare Mercur wurde wenig beachtet. Die Mondgöttin nahm, neben der alten Vorstellung von der schaffenden Natur, jetzt mehr den Charakter eines nächtlichen, freudenlosen, aller Sinnlichkeit abholden, grausamen weiblichen Wesens an, und dagegen wurde Venus die freundliche, sinnliche, gebärende Göttin. Die Semiten hatten also jetzt zu ihrem alten, einzigen männlichen Gott, dem El, den sie Herr (Baal) und Melech (König) nannten, das ist zu der Sonne, noch andere Gestirne bekommen, und die einzelnen Völker neigten sich entweder mehr zu der naturfreundlichen Richtung, welche jetzt vornehmlich die Sonne, oder zu der naturfeindlichen, welche Saturn vertrat. Bei den Chaldäern behielt der Sonnendienst die Oberhand und der Name des Gottes Baal; bei den Arabern und Phöniziern wurde besonders Saturn verehrt unter dem Namen Moloch; doch ist dieser Moloch nicht ausschließlich Saturn, so wenig, wie Jehova; sie tragen beide auch noch nebenbei den Charakter der Sonne; der griechische Dionysus, Sonnengott und Nachtgott zugleich, ist mit ihnen ein und dasselbe Wesen. Je nachdem ein Volk mehr den naturfreundlichen Baal oder den naturfeindlichen Mo-

loch sich aneignete, genoß auch entweder die sinnliche Naturgöttin Aschera oder die reine, der Sinnlichkeit feindliche Astarte eine höhere Verehrung; doch durchkreuzen sich namentlich bei diesen weiblichen Göttinnen die Vorstellungen fortwährend. In Phönizien und Palästina wurde allen diesen Göttern neben einander gehuldigt; Saturn tritt nur in späterer Zeit als oberster Gott besonders hervor.

Für unsere weitere Untersuchung wird nun die Frage entstehen: haben wir den Baal und Moloch und ebenso die Aschera und Astarte als eine Gottheit zu betrachten, die nur nach zwei entgegengesetzten Richtungen, nach der in der Natur wirksamen schaffenden und zerstörenden Kraft, bei dem einen Volke mehr nach dieser, bei dem anderen mehr nach jener Kraftäußerung verehrt wurde? oder sollen wir diese Gottheiten als verschiedene Wesen auffassen und getrennt behandeln? Man kann den einen oder den anderen Weg mit gutem Rechte einschlagen; denn ursprünglich sind, wie gesagt, der semitischen Gottheiten nur zwei, ein männliches und weibliches Prinzip, schaffend und zerstörend zugleich; erst mit der Kenntniß der Planeten sondern sich das schaffende und zerstörende Prinzip deutlicher; es entsteht ein schaffender Gott und eine schaffende Göttin, ein naturfeindlicher Gott und eine naturfeindliche Göttin; auch diese werden ihrerseits wieder bei verschiedenen Stämmen unter verschiedenen Namen aufgefaßt, durchkreuzen sich jedoch, auf die Grundvorstellung von einem Wesen hin, häufig in ihrer Wirksamkeit. Münter[1]) und nach ihm Creuzer[2]) sind dem ersten Wege gefolgt; sie erklären den Baal und Moloch für einen Gott, ebenso die Astarte und Aschera für dieselbe Göttin. Sicher ist dieser Weg der leichteste. Doch ist in späterer Zeit Baal als Sonne und schaffender Gott

[1]) Münter, Religion der Karthager, Kopenhagen 1821.

[2]) Creuzer (Symb. und Mythologie der alten Völker, II, 266) schließt sich völlig an Münter an.

von dem naturfeindlichen Moloch, als Saturn, deutlich unterschieden; ebenso die Aschera, als Gefährtin des Baal, von der Astarte oder Melechet, der weiblichen Seitengottheit des Moloch. Schon Luther hat die Aschera in seiner Bibelübersetzung (er nennt sie Hain) von der Astarte getrennt; neuerdings hat Movers[1]) wieder den Anfang gemacht, die Göttinnen auseinander zu halten. Wir werden also den Weg der Trennung einschlagen, indem wir dem Leben bringenden Baal die Aschera, dem verderblichen Moloch die Astarte an die Seite setzen; wobei jedoch die Bemerkung ihre Geltung behält, daß die Wirksamkeit dieser verschiedenen Götter und Göttinnen sich nicht mit völliger Schärfe nach dem ihnen zugetheilten Prinzip abgegrenzt findet, vielmehr die Thätigkeit des einen Prinzipes auch in das andere, entgegengesetzte hinüberstreift. Dazu gab theils der Umstand Veranlassung, daß ursprünglich blos Sonne und Mond die vier Prinzipe vertraten, theils die Erfahrung, daß in der Natur die Wirksamkeit des einen Gottes auch in die des anderen umschlägt. Die erwärmende und belebende Sonne wird auf dem höchsten Grade ihrer Wirksamkeit, durch ihre Gluthhitze, verderblich, zerstörend; auf der anderen Seite wirkt der verderbliche Gott durch seine Zerstörung neues Leben; wie ja die Verwesung ein bedeutendes Förderungsmittel des vegetabilischen Lebens ist und das Thier nur durch Zerstörung eines anderen Daseyns das seinige erhalten kann.

Bevor nun aber diese einzelnen Gottheiten in nähere Betrachtung kommen, möge noch im Allgemeinen eine Bemerkung vorausgeschickt werden über die Gründe, welche mich bestimmen, die von den Juden gebrachten Menschenopfer auf diese vier Hauptgottheiten Baal, Aschera, Moloch und Astarte auszudehnen. Man suchte bisher die Ansicht festzuhalten und zu begründen, daß von den Juden blos dem Moloch Menschen geopfert worden seyen. Hätte man am lieb-

[1]) Movers, die Phönizier, Bonn bei Weber, 1841.

sten diesen ganzen jüdischen Götzendienst, der sich mit einer übernatürlichen Offenbarung an dasselbe Volk durchaus nicht einigen wollte, völlig aus dem alten Testamente hinweggehabt; so wollte man doch wenigstens, da Dieses einmal nicht anging, die Gräuel nach Möglichkeit beschränken; und so blieben die Menschenopfer blos auf dem Moloch, der zu wiederholten Malen mit ihnen namentlich in Verbindung gesetzt wird. Will man nun aber die biblischen Stellen, welche sich auf einen Menschenopferdienst beziehen, zusammenfassen und unbefangen beurtheilen, so kommt ein anderes Resultat zum Vorschein; Moloch nämlich bleibt allerdings immer der Gott, dem mehr, als irgend einem anderen, Menschenblut floß; aber auch die übrigen Gottheiten haben Menschenopfer in selteneren Fällen erhalten. Es wird Dies bei der Untersuchung über die einzelnen Gottheiten näher zu erörtern seyn. Hier vorläufig nur so Viel. Allerdings wird außer Baal und Moloch keine Gottheit im alten Testament ausdrücklich genannt, welcher Menschenopfer gebracht worden wären [*]; aber schon diese beiden Namen lassen mit gutem Grunde annehmen, daß auch den ihnen an die Seite gesetzten weiblichen Prinzipen, der Aschera und Astarte, in so ferne diesen beiden Gottheiten dieselbe Neigung und Wirksamkeit, wie den verwandten männlichen Prinzipen zugeschrieben wurde, eine gleiche Verehrung zu Theil geworden sey. Wäre Moloch allein durch Menschenopfer verehrt worden, so müßte man erwarten, daß an jenen Stellen, wo von Menschenopfern die Rede ist, sein Name, wo nicht immer, doch häufig vorkäme. Dem ist aber nicht so. Der Name Moloch findet sich in Verbindung mit Menschenopfern nur 3. Mos. 18, 21; 3. Mos. 20, 2; Jer. 32, 35; 2. Kön. 23, 10. Hieher könnte noch gezählt werden Jesaia 57, 9, wo unter dem „König" Moloch zu verstehen ist, und die oben angeführte Stelle 2. Kön.

[*] Der Adrammelech und Anammelech 2. Kön. 17, 31. sind Arten des Moloch.

17, 31, wo von **Adrammelech** und **Anammelech** geredet wird. Andere Stellen sprechen von Menschenopfern im Allgemeinen, ohne irgend einen Gott namhaft zu machen, z. B. 5. Mos. 18, 10; 2. Kön. 3, 27; 2. Kön. 16, 3; 2. Kön. 17, 17; 2. Kön. 21, 6; Jer. 7, 31, wo allerdings auch zum größten Theile die Hauptgottheit Moloch verstanden ist. Die Mehrzahl aber der Stellen, die von Menschenopfern handeln, spricht nicht von einem einzelnen Gotte, sondern von «**Göttern**»:

5. Mos. 12, 31: «Allen Gräuel Jehova's, den er hasset, haben sie ihren Göttern gethan; denn auch ihre Söhne und ihre Töchter verbrennen sie mit Feuer ihren **Göttern**.»

Ps. 106, 37. 38: «Sie opferten ihre Söhne und Töchter den **Götzen**[1]) und vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie den **Götzen** Canaan's opferten, daß entweihet werde das Land durch Blut.»

Jes. 57, 5: «Seyd ihr nicht Kinder des Abfalls, Brut der Lüge, die da entbrannt sind für die **Götzen** unter jeglichem grünen Baum, welche die Kinder schlachteten in den Thälern, unter den Felsklüften?»

Jer. Kap. 7, wo von Menschenopfern die Rede ist, die im Tempel zu Jerusalem gebracht wurden, heißt es Vers 2: «Tritt in das Thor des Hauses Jehova's und rufe daselbst diese Worte aus und sprich: V. 4. Verlasset euch nicht auf Lügenreden, wenn man spricht: Tempel Jehova's, Tempel Jehova's ist dies. V. 6. Denn so ihr Fremdling, Waise und Wittwe nicht drücket, und **unschuldiges Blut nicht vergießet an diesem Orte** und anderen **Göttern** nicht nachwandelt zu eurem Schaden: so laß ich euch wohnen an diesem Ort. V. 11. Ist denn eine **Mörderhöhle** gewor-

---

[1]) Im hebr. Texte ist hier das Wort שֵׁדִים gebraucht (vergleiche 5. Mos. 32, 17.), welches Luther mit «Teufel» übersetzt. Der Ausdruck heißt so viel, als «die Herren,» von שׁוּד.

den dieses Haus, das nach meinem Namen genannt ist, in euren Augen?»

Jer. 3, 24: «Die schändlichen Götzen aber fraßen den Erwerb unserer Väter von unserer Jugend an, ihre Schafe und ihre Rinder, ihre Söhne und ihre Töchter. Wir liegen in unserer Schande und uns decket unsere Schmach; denn wider Jehova, unseren Gott, haben wir gesündigt, wir und unsere Väter, von unserer Jugend bis auf diesen Tag, und gehorchten nicht der Stimme Jehova's, unseres Gottes.»

Jer. 16, 18: «Und ich vergelte zuerst ihre zweifache Vergehung und Sünde, darum daß sie mein Land entweihet, mit den Leichen ihrer abscheulichen Götzen und Gräuel mein Eigenthum erfüllet haben.»

Jer. 19, 4: «Darum weil sie mich verlassen und diesen Ort entfremdet und an ihm anderen Göttern geräuchert, welche sie nicht kannten, weder sie, noch ihre Väter, noch die Könige von Juda, und diesen Ort erfüllet mit unschuldigem Blute» u. s. w.

Ezech. 16, 20: «Und du nahmest deine Söhne und Töchter, die du mir geboren, und opfertest sie ihnen (den Göttern) zum Verzehren.»

Ezech. 20, 31: «Indem ihr eure Geschenke bringet, indem ihr eure Kinder weihet durch's Feuer, verunreinigt ihr euch durch all' eure Götzen bis auf diesen Tag.»

Ezech. 23, 37—39: «Offenbare ihnen ihre Gräuel, daß sie Ehebruch getrieben und Blut an ihren Händen ist, und daß sie mit ihren Götzen Ehebruch getrieben und sogar ihre Kinder, die sie mir geboren, ihnen geweihet zur Speise. Noch thaten sie dieses mir: sie verunreinigten mein Heiligthum am selbigen Tage und entweiheten meine Ruhetage. Denn wenn sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet, so kamen sie in mein Heiligthum an selbigem Tage, um es zu entweihen; und siehe, so haben sie gethan in meinem Hause.»

Ezech. 16, 36: «So spricht der Herr Jehova: Darum daß du dein Gold vergeudet und deine Scham entblößet in

deiner Hurerei für deine Buhlen und für all deine gräulichen Götzen und wegen des Blutes deiner Söhne, die du ihnen gegeben » u. s. w.

Man hat sich bisher dadurch zu helfen geglaubt, daß man diesen Plural « Götzen » in Verbindung mit Menschenopfern durch « Götzenbilder des Moloch » erklärte. Dies ist offenbar eine Willkühr, die nicht nur keinen Beleg für sich, sondern alle eben angeführten Stellen gegen sich hat. Wären nur dem Moloch Menschenopfer gebracht worden, dann, dies liegt in der Natur der Sache, würden nicht so verschiedene alttestamentliche Schriftsteller die allgemeine Bezeichnung « Gottheiten » gebraucht haben, wodurch sie ausdrücklich keinen besonderen Gott, den Moloch, sondern die cananitischen, d. i. jüdischen Gottheiten überhaupt bezeichnen. Die nähere Untersuchung des Wesens und Dienstes dieser semitischen Hauptgottheiten wird weitere Belege geben, daß in ihrem Dienst in Wahrheit Menschenopfer gebräuchlich waren.

Baal.

Der Name Baal [1]) heißt so viel als « Herr » oder « Besitzer » und ist bei den Phöniziern, wie bei den Babyloniern der Name Bel [2]), die allgemeine Bezeichnung für die Gottheit überhaupt, welche bei diesen Völkern ursprünglich allein durch die Sonne repräsentirt wurde. Auch die Benennung Zeus für den obersten Gott der Griechen bedeutet im Aegyptischen, woher sie ohne Zweifel ihren Ursprung leitet, « Herr. » Der uralte Name für den semitischen Gott im Allgemeinen scheint Il oder El [3]) gewesen zu seyn [4]);

[1]) בַּעַל. [2]) בְּעֵל, בֵּל. [3]) אֵל.

[4]) So in den Fragmenten des Sanchuniathon bei Euseb. praep. evang. I, 10. Auch Melchisedek nennt seinen Gott so; 1. Mos. 14, 18.

wir finden ihn noch in den Elohim des alten Testamentes und in dem Sonnengott Helios der Griechen; jüdische Namen sind häufig damit zusammengesetzt, wie Samuel, Gabriel, Michael u. s. f.; auch im neuen Testament wird Gott «El» genannt in der bekannten Stelle: «Eli, Eli lama sabachthani!» Wie hebräische Eigennamen mit El zusammengesetzt wurden, so phönizische mit Baal, z. B. Hasdrubal, Hannibal; auch Ortschaften in und außerhalb Palästina's wurden nach Baal genannt, so Baal-Hermon, Baal-Meon, Baal-Perazim u. s. f., wodurch ohne Zweifel alte Cultusstätten dieses Gottes bezeichnet werden. In Karthago hatte man eine ähnliche ehrfurchtsvolle Scheu vor dem Aussprechen des Namens Baal, wie bei den Juden vor dem Namen Jehova; man nannte den Gott nicht bei seinem Namen, sondern hieß ihn den «Alten,» den «Ewigen[1]»; dagegen findet man auf karthagischen und numidischen Münzen und Inschriften den Namen Baal. Griechen und Römer bezeichnen überall den Baal als den höchsten Gott der Phönizier und vergleichen ihn mit ihrem Zeus und Jupiter[2]), oder auch mit Kronos und Saturn, je nachdem er als zeugender und erhaltender (Baal schlechthin), oder als zerstörender Gott (Baal-Moloch) verehrt wurde.

War nun allerdings Baal seinem Wesen nach der allgemeine Gott der Semiten, so unterschieden doch die verschiedenen Völker ihre einzelnen Baale; denn es machte sich, nicht blos bei den Juden, sondern auch bei anderen semitischen Stämmen, das Bedürfniß geltend, einen besonderen Nationalgott zu haben. Einmal erschien es tröstlicher, sich unter dem Schutze eines Gottes zu wissen, der sich allein den Angelegenheiten des eigenen Volkes widmete, sodann bedurfte man auch eines besonderen Beistandes in den Kriegen mit verwandten Stämmen, die auf den Schutz des allgemei-

[1]) Augustin. de consens. evangel. I, §. 36.
[2]) Herod. I, 183. Diodor. II, 8. 9. Cic. de nat. deor. III, 16.

nen Gottes denselben Anspruch gehabt hätten. Daher finden wir bei den einzelnen semitischen Stämmen immer eine der besonderen Seiten des Baal als Gottheit des Stammes verehrt, wobei jedoch der Cult der übrigen Richtungen gewöhnlich nicht ausgeschlossen war. Bei den Arabern und Cananitern hatte die Verehrung des zerstörenden Princips, bei den Babyloniern die des zeugenden die Oberhand erhalten. Man schloß mit dem Nationalgott, den man für den König und Herrn des Landes hielt, einen Bund, gelobte ihm Treue in seinem Dienste, weihte sich ihm zum Eigenthum; wogegen er selbst Segen und Sieg über die Feinde verhieß. Wie Jehova mit den Hebräern ein Bündniß schloß, so finden wir auch bei anderen semitischen Stämmen einen Bundes-Baal [1]). Auf punischen Münzen wird der Gott von Karthagern immer Baalan, unser Gott, genannt [2]). Bis auf einzelne Städte und Gegenden herab machte sich das Bedürfniß eines besonderen Schutzgottes geltend, wie Dies auch von Griechen und Römern bekannt ist und in den christlichen Heiligen seine Fortsetzung fand. Daher lesen wir im alten Testament von vielen Baalim, Baalsgottheiten, ein Ausdruck, der theils die Götter überhaupt, theils die durch ihre Cultusstätten unterschiedenen Baale bezeichnet.

Wir haben hier zunächst nur von Baal, dem Vertreter des Leben schaffenden Naturprinzips zu sprechen, das, wie bemerkt, bei den Babyloniern die höchste Verehrung genoß, indeß bei Hebräern, Phöniziern und Karthagern der Dienst des naturfeindlichen, zerstörenden, der Sinnlichkeit abholden Prinzips, vornehmlich unter dem Bilde des Moloch, das Uebergewicht hatte.

So selten die Nachrichten über Baal bei den Alten sind, so finden sich doch noch einige sehr wichtige Zeugnisse. He-

---

[1]) בַּעַל בְּרִית Bundesbaal, wie *Ζεὺς ὅρκιος*, Deus Fidius.

[2]) Gesenius Monogr. über die Rel. der Chaldäer, p. 174, 176.

rodot selbst hat den berühmtesten Tempel des Baal in Babylon besucht und gibt davon folgende Beschreibung. Nachdem er vorher bemerkt hat, daß Babylon durch den Euphrat in zwei Theile geschieden werde, fährt er im 181. Cap. des ersten Buches fort: „In jeder dieser beiden Abtheilungen befindet sich ein merkwürdiges Bauwerk, in der einen die Königsburg mit einer großen und starken Mauer, in der anderen das Heiligthum des Zeus Belus [1]) mit ehernen Thoren; dasselbe stand noch zu meiner Zeit und bildete ein Viereck, auf jeder Seite 2 Stadien (1200 Fuß) lang. Mitten in dem Heiligthum war ein Thurm aus harten Steinen erbaut von der Länge und Breite eines Stadiums; auf diesem Thurme stand ein anderer Thurm, auf letzterem wieder einer, und so fort bis auf acht Thürme. Außen war eine Wendeltreppe um alle Thürme gezogen; ungefähr in der Hälfte dieser Treppe befand sich ein Ruheort mit Bänken, worauf sich Diejenigen, welche hinaufsteigen, setzen, um auszuruhen. Auf den letzten Thurm ist ein großer Tempel gebaut, in welchem sich ein wohlgefülltes Polster befindet, vor das man einen goldenen Tisch gesetzt hat. Kein Standbild des Gottes ist darin aufgerichtet, auch übernachtet Niemand weiter daselbst, als eine Frau von den Einwohnern, die sich gerade (wie die Chaldäer, die Priester des Gottes, sagen) der Gott aus allen Frauen erwählt hat. Sie behaupten auch, was sie mir jedoch nicht glaublich machen werden, der Gott besuche selbst den Tempel und ruhe auf dem Polster. Dasselbe soll, nach der Sage der Aegypter, auch im ägyptischen Theben der Fall seyn; auch dort schläft eine Frau im Heiligthum des Thebaischen Zeus, und man behauptet von diesen beiden Frauen, daß sie nie mit einem Manne Umgang pflegten. Unten in dem Heiligthum zu Babylon ist noch ein anderer Tempel, darin befindet sich eine große goldene Bildsäule des Zeus in sitzender Stellung, vor welcher ein großer goldener Tisch steht;

---

[1]) Jer. 51, 44.

auch das Fußgestell und der Thron sind von Gold; diese Gegenstände wurden, wie die Chaldäer sagen, mit einem Aufwand von 800 Talenten Goldes hergestellt. Außerhalb des Tempels steht ein goldener Altar. Noch ein anderer großer Altar ist vorhanden, auf welchem die vollkommenen Opfer von kleinem Vieh Statt finden; denn auf dem goldenen Altar darf Nichts geopfert werden, als was noch Milch saugt. Auf dem größeren Altare verbrennen die Chaldäer alljährlich, wenn sie das Fest des Gottes feiern, für tausend Talente Weihrauch. Auch stand zu jener Zeit noch eine Bildsäule, zwölf Ellen hoch und schwer von Gold, auf diesem heiligen Platze. Ich sah sie jedoch selbst nicht, sondern erzähle nur, was von den Chaldäern gesagt wird. Diese Bildsäule hätte Darius, der Sohn des Hystaspes, gerne gehabt, wagte es jedoch nicht, sie wegzunehmen; Xerxes dagegen, der Sohn des Darius, nahm sie und tödtete auch den Priester, der ihm verwehren wollte, sie anzutasten. So also war dieses Heiligthum eingerichtet; auch viele Weihgeschenke hat man daselbst.»

Noch wird eines prächtigen Tempels in Karthago[1]) erwähnt, der ohne Zweifel dem Baal, als Sonnengott, angehörte, bei den alten Schriftstellern aber dem Apollo zugetheilt wird. Münter vermuthet[2]), der mit Baal verwandte Sonnengott Apollo sey, als die alten Karthager mit den Griechen in Verbindung kamen, als Griechen und Sicilianer sich in Karthago niederließen und der Staat griechische Hülfsvölker in seinen Sold nahm, in Karthago aufgenommen worden; da Apollo auch bei Polybius[3]) in dem Allianztractate, welchen Hannibal mit dem König Philipp von Macedonien schloß, ausdrücklich als Zeuge genannt werde. Allein der von den Griechen gebrauchte Name kann keinen Beweis abgeben, daß der Gott wirklich Apollo gewesen sey, da die

[1]) Appian de bellis Punic. c. 79.
[2]) Religion der Karthager, S. 32.
[3]) Polyb. VII, 1.

Griechen und Römer bekanntlich sehr bereit waren, fremden Göttern, deren Cult mit dem ihrigen verwandt war, ihre Götternamen beizulegen. Apollo, auf der einen Seite als Sonnengott, auf der anderen als verderbendes, Seuchen bringendes Wesen, hatte allerdings mit dem Baal sowohl in seiner belebenden als zerstörenden Wirksamkeit eine große Aehnlichkeit, wie denn der Gott auch sehr wahrscheinlich von Phönizien her nach Griechenland kam; eine Verselbigung beider Gottheiten konnte somit bei den Griechen leicht Statt finden; sehr unwahrscheinlich aber ist es, daß die Karthager einem fremden, eingebrachten Gotte einen so prächtigen Tempel erbaut hätten, oder daß die wenigen dort ansäßigen Griechen aus eigenen Mitteln ein solches Unternehmen hätten ausführen können oder dürfen. Vielmehr werden sich die eingewanderten Griechen an den Cult dieses Baal als Sonnengott angeschlossen haben, der mit ihrem Apollo Aehnlichkeit hatte. Für diese Ansicht spricht auch der Umstand, daß die Karthager den Gebräuchen des Auslandes durchaus nicht günstig waren und ein Senatsbeschluß sogar verbot, die griechische Sprache zu treiben und sich mit griechischer Wissenschaft zu befassen [1]) Auch Münter nähert sich im Folgenden dieser Ansicht, wenn er sagt, „daß übrigens Apollo bei den Karthagern und allen Puniern nur der gräcisirte Baal war, läßt sich aus dem Umstande abnehmen, daß die Tyrier, denen die Karthager eine in Gela eroberte colossale Statue desselben als ein Siegeszeichen geschenkt hatten [2]), dieses Bildniß einer griechischen Gottheit, als der Grieche Alexander ihre Stadt

[1]) Justin. XX, 5. Die Geschichte zeigt, daß die Karthager alle griechischen und römischen Tempel, die nicht etwa phönizischen Ursprungs waren, in den eroberten Städten zerstörten; haben sie solche nicht verbrannt, so geschah es nur, um sie ausplündern zu können. Diod. Sic. XIII, 59; XIV, 62. 63; Liv. XXX, 20; XLII, 3.

[2]) Plut. in Alexandr. M. c. 24.

belagerte, nach einer bei ihnen auch sonst herkömmlichen Sitte, ihre eigenen Götterbilder mit Ketten festzumachen, an den Altar ihres Schutzgottes Melkarth mit goldenen Fesseln banden, weil einem Bürger geträumt hatte, Apollo wolle Tyrus verlassen. Curtius, der diesen Umstand berichtet [1]), fügt hinzu: Sie hätten den Apollo eximia religione verehrt. Er kann ihnen daher keine fremde, sondern muß eine einheimische Gottheit unter einem fremden Namen gewesen seyn: also Baal!» — Wir werden demnach mit gutem Grunde in diesem karthagischen Apollo den Baal erkennen dürfen, und annehmen, daß nicht die Karthager, sondern vielmehr die Griechen und Römer denselben gräcisirt, d h. als Apollo dargestellt haben. Dasselbe wird der Fall seyn mit dem Tempel des Apollo zu Utica, einer gleichfalls tyrischen Colonie an der africanischen Küste, von dessen aus numidischen Cedern gefertigtem Holzwerk Plinius rühmt, daß es sich seit Gründung der Pflanzstadt, nämlich seit 1188 Jahren, gut erhalten habe [2]).

Von diesem Baalstempel in Karthago nun, der bei Eroberung der Stadt durch die Römer seiner Schätze beraubt wurde, erzählt Appian in der angeführten Stelle, daß der Giebel desselben mit einer Masse Goldes überzogen gewesen sey, deren Werth man auf 1000 Talente, das wäre (ein Talent zu 1350 Thalern), auf 1,350,000 Thaler geschätzt habe. Im Tempel selbst stand eine colossale Bildsäule des Gottes, welche gleichfalls vergoldet war. Valerius Maximus spricht von einem römischen Soldaten, welcher der Statue das goldene Gewand habe herabgerissen, den aber der Gott dadurch gestraft, daß er beide Hände im Tempel verlor, die man nachher unter anderen abgerissenen Stücken dort ge-

[1]) Curt. IV, 14.

[2]) Plin. hist. nat. XVI, 40.

funden habe [1]. Cicero [2], und nach ihm Valerius Maximus [3], erwähnen eines ähnlichen schweren goldenen Gewandes, mit welchem aus der karthagischen Beute Gelo den Jupiter Olympius in Syrakus bekleidete, und das nachher der Tyrann Dionysius mit einem wollenen vertauschte, unter der Bemerkung, das goldene sey dem Gotte im Sommer zu schwer, im Winter zu kalt.

Wir dürfen aus diesen Beschreibungen der Tempel des Sonnengottes Baal schließen, daß sein Dienst bei Völkern, wo es die Mittel zuließen, wie in Babylonien, Phönizien und Karthago, höchst prächtig war. Er selbst wurde in späterer Zeit, als man bereits einige Kunstfertigkeit erlangt hatte, in Menschengestalt abgebildet; nicht so früher; denn bei den alten Hebräern erscheint Baal nur als eine steinerne Säule. Der Goldglanz der Sonne erforderte es, daß an seine Bildsäulen und Tempel viel Gold gewendet wurde; auch von den Israeliten wird Hos. 2, 8. gesagt, sie hätten das Gold, das ihnen Jehova gegeben, zum Baal gemacht. Jehova will Hos. 2, 13. die Baalstage ahnden, wo die Israeliten ihm räucherten und anlegten ihren Ring und ihr Geschmeide und ihren Buhlen nachgingen (vergl. Hos. 8, 4). Ohne Zweifel war auch die Kleidung seiner zahlreichen Priesterschaft mit Gold geschmückt. Wir finden eine solche festliche Priesterkleidung 2. Kön. 10, 22., wo Jehu die Baalspriester angeblich zu einer großen Baalsfeier versammelt und die Festkleider an sie austheilen läßt. Ob diese Kleidung roth gewesen sey [4],

---

[1]) Val. Max. I, 1.

[2]) Cic. de natur. deor. III, 34. Die Stelle "amiculum grandi pondere, quo Jovem ornarat ex manubiis Carthaginiensium tyrannus Gelo" ließe freilich auch den Sinn zu, daß Gelo aus dem Erlös der karthagischen Beute dieses Gewand erst habe machen lassen.

[3]) Val. Max. I, 1, wo jedoch statt Gelo die Lesart Hiero sich in dem Text findet.

[4]) Münt. Relig. der Karthager, S. 28.

bleibt dahingestellt; das pallium coccinatum Saturni, von welchem Tertullian spricht [1]), geht auf die Priester des Baal-Moloch, für dessen ungestilltes Verlangen nach Blut auch die rothe Priesterkleidung sich besonders eignete.

Ursprünglich war das Bild des Baal wohl kein anderes, als ein Stein [2]), dann ein Phallus, eine steinerne Säule in Gestalt eines männlichen Gliedes, das man als Sinnbild der schaffenden Naturkraft verehrte. Solche Säulen waren in den semitischen Ländern und auch in Aegypten [3]) zahlreich aufgerichtet. Bei den Hebräern wird von den ältesten Zeiten bis auf die babylonische Gefangenschaft das Bild des Baal als steinerne Säule bezeichnet; im Innern der Tempel aber mag es in späterer Zeit wohl Menschengestalt erhalten haben; dies läßt sich vermuthen, da prophetische Stellen von kostbaren Kleidern der Gottheiten sprechen und auch von vergoldeten Bildern die Rede ist, welche Künstler gießen (Jes. 2, 20; 40, 19.). Man hatte wohl kleine, aus Metall gegossene und vergoldete Bilder der Götter in Menschengestalt (Ezech. 7, 20.); Arme ließen sich, nach Jes. 40, 20., dergleichen Bilder aus Holz machen. Das ursprüngliche Bild des Baal aber, wie es sich gewöhnlich im Freien fand, war ein Phallus. So zerstört z. B. Gideon, der Richter,

---

[1]) De testimon. animae cap. 2. Im Tempel der syrischen Göttin zu Hierapolis, worin auch der Sonnengott, ohne Bild, verehrt wurde, in dessen Vorhof Stiere, Pferde und Löwen als heilige Thiere frei herumliefen, trugen die Priester eine weiße Kleidung, der Oberpriester aber einen Purpurmantel und eine goldene Tiara um das Haupt. (Lucian. dea Syr. 34. 41. 42.)

[2]) Philo von Byblus in der Vorrede zum Sanchuniathon (bei Euseb. praep. evang. I, 10) sagt, die Phönizier hätten den Göttern Felsblöcke und Baumstämme geweiht. Auch Jacob salbt Steine.

[3]) Ueber den Phallusdienst der Aegypter vergl. Herodot. II, 48. Jer. 43, 13.

eine Säule des Baal [1]), so errichten die Juden und Israeliten Sänlen des Baal [2]); Josia zerstört die Sänlen [3]) kurz vor dem Untergang des jüdischen Staates. Diese Säulen des Baal waren von Stein, was sich aus den Ausdrücken schließen läßt, die von ihrer Zerstörung gebraucht werden; denn es wird von einem «Zerbrechen» gesprochen; dagegen waren die Säulen der weiblichen Naturgöttin Aschera, die gewöhnlich neben den Baalssäulen aufgerichtet wurden, in der Regel von Holz; bei ihnen wird der Ausdruck «abhauen» gebraucht. Herodot erzählt, er habe noch Säulen in Palästina gesehen, die einst von dem ägyptischen König Sesostris aufgerichtet worden. Dieser König nämlich habe in alle Länder, welche er unterwarf, Säulen gesetzt nnd darauf bemerkt, ob ein Volk tapfer gewesen sey oder nicht; bei Völkern, welche feig sich gezeigt, habe er an der Säule ein weibliches Schamglied einzeichnen lassen. In allen Ländern seyen diese Säulen verschwunden, aber in Palästina stünden sie noch und zwar solche mit weiblichen Schamgliedern [4]). Die Stelle bleibt immer merkwürdig; denn daß diese Säulen nicht blos Zeichen ägyptischer Herrschaft waren, sondern auch eine religiöse Bedeutung hatten, möchte daraus hervorgehen, daß die späteren Eroberer Palästina's sie nicht umstürzten; auf den Jehovacultus der Hebräer dagegen wirft es kein günstiges Licht, daß sie diese Säulen bis auf Herodot in ihrem Lande duldeten, also noch nach der Einwanderung aus der babylonischen Gefangenschaft [5]).

---

[1]) Richt. 6, 25. Auch unter der Sonne selbst, die göttlich verehrt wird (4. Mos. 25, 4; 2. Sam. 21; Jer. 8, 2.), dachte man sich kein besonderes göttliches Wesen, sondern den Jehova, der in dieser Beziehung den Character des Baal trug.

[2]) 1. Kön. 14, 23; 2. Kön. 17, 10; Hos. 10, 1. 2.

[3]) 2. Kön. 23, 14.

[4]) Herodot. II, 102. 106.

[5]) Herodot war im Jahre 484 zu Anfang der Regierung des Xerxes geboren. Nehmen wir an, worüber sich freilich keine ge-

Diese Baalssäulen, als Sinnbilder der wichtigsten göttlichen Function, der Schöpfung und Erhaltung, wurden, wie die Beweise vorliegen, auch in die Tempel anderer verwandter Gottheiten oder vor dieselben gesetzt. Im Tempel des Herkules zu Tyrus standen zwei prächtige Säulen der Art; die eine war ganz von Gold, die andere von Smaragdstein und strahlte des Nachts, wahrscheinlich durch ein innen angebrachtes Licht, einen außerordentlichen Glanz von sich [1]). In dem Buche «über die syrische Göttin» lesen wir, daß vor dem Tempel dieser Göttin zu Hierapolis in Syrien zwei solche Phallen standen, welche die bedeutende Höhe von dreißig Klaftern hatten. Jährlich hielt sich ein Mann sieben Tage lang auf der Spitze einer dieser Säulen auf, um, wie man glaubte, in dieser Höhe den Göttern näher zu seyn und von dort auf ganz Syrien ihren Segen herabzurufen [2]). Auch vor den Tempel zu Jerusalem hatte Salomo zwei solche Säulen setzen lassen, welche mit den dunklen Namen Jachin und Boas bezeichnet werden [3]). — Wahrscheinlich haben wir den Ursprung unserer heutigen Kirchthürme in diesen Säulen zu suchen, welche vor den Eingang der syrischen und ägyptischen Tempel gesetzt wurden.

---

naue Nachricht geben läßt, daß seine Anwesenheit in Palästina ungefähr in sein 30. Lebensjahr fiel, so würde sich das Jahr v. Chr. 454 ergeben. Die erste eingewanderte jüdische Colonie unter Serubabel (536 v. Chr.) hat also jedenfalls diese Säulen noch geduldet. Erst in Folge der Einwanderung Esra's (458) mögen sie zerstört worden seyn.

[1]) Herodot. II, 44.

[2]) Lucian dea Syr. c. 28. Das Buch wird sicher mit Unrecht dem Lucian zugeschrieben, denn dieser Schriftsteller theilte die gläubige Ansicht nicht, welche in diesem Schriftchen herrscht. Uebrigens ist dasselbe für die Kenntniß der phönizischen Culte sehr wichtig.

[3]) 1. Kön. 7, 21; 2. Chron. 3, 17.

Der Gebrauch der alten Hebräer, auf Bergen und Anhöhen zu opfern, konnte keinen anderen Grund haben, als die Meinung, in dieser Höhe mit den himmlischen Mächten in näheren Verkehr treten zu können. Namentlich war es die Sonne, welche sie schon in den ältesten Zeiten auf Bergen verehrten [1]). Damals errichteten sie noch keine gottesdienstlichen Gebäude, die Opfer geschahen auf den Bergen unter freiem Himmel im Angesichte der Sonne, vor einer Baalssäule (solche Säulen werden wenigstens schon im Buche der Richter erwähnt). Auch in späterer Zeit opferten sie noch auf natürlichen und künstlichen Anhöhen, die sowohl im Freien, als in den Strassen der Städte aufgeworfen und mit Altären versehen wurden (Ez. 16, 24. 25.), dem Baal auch auf den Dächern der Häuser [2]). Unter den Königen werden besondere Tempel des Baal erwähnt; Ahab erbaute einen solchen in Samarien [3]); im Reiche Juda dagegen verehrte man den Baal im Tempel zu Jerusalem von Salomo, wie es scheint, ununterbrochen, die ganze Dauer des Reiches hindurch bis auf Hiskia, der »alles Geräth, das dem Baal und dem ganzen Heere des Himmels gemacht war, und die Wagen der Sonne» verbrennen ließ [4]). Sein Sohn Joahas that jedoch schon wieder, »was böse war in den Augen Jehova's, ganz so, wie seine Väter gethan [5])», stellte also auch den Baalsdienst wieder her.

Das Gestirn, in welchem man den Baal verehrte, oder vielmehr, welches man als Baal sich dachte, war vornehmlich die Sonne; seine Säulen heißen bei Ezechiel auch Sonnensäulen; sie erscheinen, wie anderwärts die Baalssäulen, auf allen Hügeln und müssen um so mehr dem Baalsgott zu-

[1]) 4. Mos. 22, 4.

[2]) Jer. 32, 29. Ueberall im Lande, nicht blos in der Umgebung von Jerusalem, hatten die Naturgötter ihre Altäre; Ez. 6, 6. 13.

[3]) 1. Kön. 16, 32; 2. Kön. 10, 21.

[4]) 2. Kön. 23, 4. 11. [5]) 2. Kön. 23, 32.

theilt werden, da Ezechiel 6, 1. ff., wo er von dem Naturdienst im Allgemeinen spricht, nur der Sonnensäulen erwähnt, indeß andere Propheten nur von Baalssäulen sprechen. Wenn nun auch Ezechiel in Chaldäa weissagt, so kann man doch nicht einwenden, er beziehe seine Rede auf den Sonnendienst im Exile; denn er richtet seine Worte nach Vers 3. ausdrücklich an die Berge und Gründe Israel's. Nach Ezech. 8, 16. betet man im Tempel zu Jerusalem gegen Osten vor der Sonne; auch Sonnenwagen finden sich im jüdischen Tempel. Man darf bei solchen Nachrichten nicht auf die Verehrung eines von Baal getrennten, den Sonnenlauf vertretenden Gottes schließen, sie gehören eben dem Baal, als Sonnengott, zu. Gesenius sagt[1], am wenigsten zweifelhaft sey es, daß Bel der Planet Jupiter oder der ihn bewohnende Gott sey, weßhalb auch die Römer den Nationalgott der Babylonier Jupiter Belus genannt hätten. Diese Behauptung bestreitet Winer[2] in so weit mit Recht, als er entgegnet, der Name *Ζεύς* oder Jupiter könne keinen Beweis dafür abgeben, daß man unter Bel den Planeten Jupiter verstanden habe, sondern deute blos darauf, daß Griechen und Römer in dem Bel ihren höchsten Gott gefunden hätten. Wenn Vatke gegen Gesenius einwendet[3], «schon die Anschauung lasse schließen, daß kein anderer Himmelskörper, als die Sonne, die Alles befruchtende und Leben erweckende Naturmacht, das sichtbare Bild des Baal sey, ein Planet, wie Jupiter, schicke sich nicht wohl zum Repräsentanten der Zeugungskraft,» so ist dies zwar im Allgemeinen wahr, aber die Belege, welche Gesenius für den Planeten Jupiter vorbringt, sind dadurch nicht entkräftet. Denn es ist allerdings ein gewichtiges Zeugniß, daß bei den alten

---

[1] Comment. zum Jesaia II, 331. 335.

[2] Winer bibl. Realw. I, 176.

[3] Die Relig. des alten Testaments I, 366.

Arabern und Persern der Planet Jupiter als heilbringendes Gestirn, als Stern des Glückes, verehrt wurde, daß die Rabbinen die von den Juden verehrte Gottheit Gad[1]) für den Planeten Jupiter erklärten[2]), und daß wir nun diese Gottheit Gad bei Ortsnamen, wie Baal-Gad, in Verbindung mit Baal sehen. Auch könnte für die Erklärung „Jupiter" gegen Vatke noch angeführt werden, daß es ja auch den Griechen und Römern weit näher gelegen wäre, in der Sonne ihren obersten Gott repräsentirt zu finden, und daß sie gleichwohl nicht diesem Gestirn des Tages, sondern dem größten Stern des nächtlichen Himmels seinen Namen beilegten. Vielmehr hat sich mit der Kenntniß des Planetenlaufes allerdings auch der Planet Jupiter, neben der Sonne, der Vorstellung des Baal angeschlossen; wir haben davon bereits oben gehandelt.

Die Opfer, welche dem Gotte dargebracht wurden, bestanden theils in Räucherwerk, wie es aus der oben angeführten Stelle bei Herodot und aus biblischen Nachrichten[3]) hervorgeht, theils in abgeschlachteten Thieren und Menschen. Von den Thieren wurden ihm namentlich Stiere, Pferde und Löwen geopfert. Stiere werden genannt bei dem Opfer, welches die Baalspriester auf dem Berge Carmel darbringen[4]); das Opfern von Pferden und Löwen wird dadurch wahrscheinlich, daß diese Thiere der Sonne heilig waren; von den Persern bemerkt Herodot ausdrücklich, sie hätten der Sonne Pferde geopfert, weil sie dem schnellsten Gott auch das schnellste Thier darbringen wollten[5]).

Menschen opferten der Sonne die alten Araber. Das Sonnenfeuer war bei ihnen Sinnbild der Reinheit,

---

[1]) גָּד d. i. Glück. Jes. 65, 11.

[2]) Buxtorf Lex. chald. 1034.

[3]) Jer. 7, 9; 11, 13; 32, 29. [4]) 1. Kön. 18, 25.

[5]) Herodot. I, 216.

und dem Gotte durften also auch nur reine Wesen, Jungfrauen, vermählt, d. i. geopfert werden. Das Opfer geschah mit den Worten: «Diese auserlesene Jungfrau, dir ähnlich, bringen wir dir dar[1];» auch säugende Knaben wurden von ihnen dem Sonnengott geopfert[2]. Letzteres geschah, wie aus drei punischen Inschriften hervorgeht, ebenso bei den Karthagern[3] und sehr wahrscheinlich auch bei den Babyloniern. Die Stelle bei Herodot: «Auf dem goldenen Altar darf Nichts geopfert werden, als was noch Milch saugt[4],» läßt die Sache zwar dunkel, doch deutet gerade das Unbestimmte und Allgemeine des Ausdruckes darauf hin; auch dem Planeten Jupiter opferten die Araber, wie bereits oben bemerkt wurde, an jedem Donnerstag einen Säugling. Auf dem großen Altare in Babylon wurde, nach Herodot's Bericht, das Vieh geschlachtet; daneben stand ein kleiner goldener Altar; schon das edle Metall, wodurch sich dieser Altar von dem größeren unterschied, zeigt, daß er einem weit wichtigeren Ritus bestimmt war. Diese Wichtigkeit konnte nicht wohl darin liegen, daß hier nur junge Thiere, welche noch gesäugt wurden, geopfert werden durften; auch sollte man meinen, Dies hätte Herodot, da er einmal von Vieh spricht, deutlicher ausgedrückt. Man muß vielmehr bei diesem Altare an wichtigere Gegenstände des Opfers, an Kinder denken. Fast scheint es, Herodot habe hier mit jener Rücksicht, die er so oft gegen geheimnißvolle religiöse Gebräuche der auswärtigen Völker beobachtet und an vielen Stellen ausdrücklich zugesteht, die Sache verschleiert gehalten. Babylonien stand damals unter persischer Herrschaft, und die

[1]) Muhamed Ali Taleb bei Gesen. Comm. zu Jes. II, 336.

[2]) Gesen. Comm. zu Jes. II, 336. 337.

[3]) Gesenius im Thesaurus II, 759.

[4]) Herodot. I, 183: "ἐπὶ γὰρ τοῦ χρυσέου βωμοῦ οὐκ ἔξεστι θύειν, ὅτι μὴ γαλαθηνὰ μοῦνα."

Perser duldeten keine Menschenopfer. Wahrscheinlich wurden dieselben auf diesem Altare im Geheimen fortgesetzt, wie in Persien selbst in den Mysterien des Sonnengottes Mithras.

Auch die Juden brachten dem Baal Menschenopfer. Baal, Melech und Jehova sind in alter Zeit ein und dasselbe Wesen, die Sonne; der alte jüdische Jehova unterscheidet sich von diesen Gottheiten nur dem Namen nach, als nationale Bezeichnung des Sonnengottes bei den Hebräern; er wird zwar mit diesem Namen ein selbständiger Gott, heißt aber auch noch später an vielen Stellen Melech, einmal auch Baal. Hievon an seinem Orte. Nach den ältesten geschichtlichen Spuren tritt Jehova als Sonne auf; ihr werden die Menschenopfer gebracht. Mose läßt die Obersten zur Sühne des Volkes vor der Sonne aufhängen[1]; Josua schont die gefangenen Könige in der Schlacht, um sie dem Sonnengott zum Dankopfer zu bringen[2]; noch David befiehlt, zur Abwehr einer Hungersnoth die Nachkommen Saul's vor Jehova, d. i. vor die Sonne zu hängen[3]. In späterer Zeit trennen sich, wie bemerkt, die Bezeichnungen Baal und Moloch; erstere wird ausschließlicher die des Sonnengottes, letztere die des Saturn; Jehova bleibt Sonne und Saturn zugleich, schaffender und zerstörender Gott. Der Sonnengott Baal erhielt auch in dieser späteren Zeit von den Juden noch Menschenopfer. Jeremia nennt Kap. 19, 5. mit deutlichen Worten den Baal als einen Gott, dem Menschenopfer gebracht würden; er sagt, die Juden hätten «Höhen dem Baal gebaut, ihre Kinder zu verbrennen mit Feuer als Brandopfer dem Baal.» Eine andere Stelle im zweiten Buche der Könige Kap. 17, 16. 17. ist weniger bestimmt. Es heißt dort von den Bewohnern des Reiches Israel: «Sie verließen alle Gebote Jehova's, ihres Gottes, und machten sich gegossene Bilder, zwei Kälber, und machten Ascheren und beteten das ganze Heer des Himmels an und dienten dem Baal. Und

---

[1]) 4. Mos. 25, 4. [2]) Jos. 10, 12. [3]) 2. Sam. Kap. 21.

sie weiheten ihre Söhne und ihre Töchter durch's Feuer» ꝛc. Die Beschuldigung der Kinderopfer wird hier allgemein gehalten und auf keinen Gott besonders bezogen; die natürlichste Erklärung der Stelle ist die, daß sie die Menschenopfer auf alle vorher genannten Gottheiten erstrecke; denn wären die Kinder nur einem einzigen Gott geopfert worden, so ließe sich erwarten, daß dieser Gott namentlich bezeichnet wäre. Baal, als der zuletzt genannte Gott, nimmt nun aber diese Kinderopfer ganz besonders für sich in Anspruch.

Eine andere Stelle bei Jeremia hat ihre eigenthümliche Schwierigkeit. Der Prophet sagt nämlich Kap. 32, 35. von den Juden: «Und sie baueten Höhen dem Baal im Thale der Söhne Hinnom's, um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu weihen, was ich ihnen nicht geboten und mir nicht in den Sinn gekommen, daß man solchen Gräuel thue.» Nach diesem Ausspruch hat es den Anschein, als betrachte noch Jeremia den Baal und den Moloch für ein und dasselbe Wesen. Die Stelle ließe verschiedene Deutungen zu. Entweder gibt der Prophet einem Gott die Bezeichnung des anderen, nennt den Baal «König» oder den Moloch «Herrn,» und versteht nur einen dieser Götter unter den beiden Namen; oder die Höhe selbst hat beiden Göttern zugehört, ein Bild des Baal und ein solches des Moloch getragen, letzterem aber sind die Kinderopfer gebracht worden; oder endlich beide Namen sind dem Propheten nur verschiedene Bezeichnungen für einen und denselben Gott. Für die Entscheidung kommen folgende Umstände in Betracht. In der oben angeführten Stelle wird von Jeremia blos Baal als Gott genannt, dem man Kinderopfer verbrannte, auch kommt der Name Moloch sonst nirgends mehr bei dem Propheten vor, als in unserer Stelle; dagegen nennt das dritte Buch Mose nicht den Baal, sondern nur den Moloch[1]). Dies würde dafür sprechen, daß beide Namen einen und denselben Gott

[1]) 3. Mos. 18, 21; Kap. 20, 2.

bezeichneten, so daß dem einen biblischen Verfasser dieser, dem anderen jener Name geläufiger gewesen wäre. Allein dem steht entgegen, daß Jeremia, wenn auch nicht die Form Moloch, doch die ammonitische Bezeichnung Malkam öfters gebraucht [1]) und diesen Gott von dem Baal deutlich unterscheidet; dieser ammonitische Malkam ist nun aber anderwärts eben der Moloch und heißt nirgends Baal. So wird z. B. 1. Kön. 11, 7. gesagt: «Damals baute Salomo eine Höhe dem Camos, dem Scheusal Moab's, auf dem Berge, der vor Jerusalem liegt, und dem Molech, dem Scheusal der Söhne Ammon's;» und dieser Name Molech wechselt mit der Bezeichnung Milkom oder Malkam [2]), so daß auch dadurch Moloch als eine ammonitische Gottheit bezeichnet und von Baal unterschieden wird, dessen Namen das alte Testament nirgends den Ammonitern zutheilt. Wir müssen noch das 23. Kapitel des zweiten Buches der Könige zu Rathe ziehen. Hier wird unter den abgöttischen Gegenständen, welche Josia aus dem Tempel schaffen ließ, zunächst der Gott Baal mit seiner gewöhnlichen Begleiterin Aschera genannt (Vers 4), sodann kommt der Verfasser auf die Priester, welche dem Baal räucherten. An Baal schließt sich ein Bild der Sonne an, wahrscheinlich eine mit Gold überzogene Statue des Baal in Menschengestalt; Pferde und Sonnenwagen werden Vers 11. erwähnt. Im sechsten Verse wird die Aschera besonders genannt, neben ihr (Vers 7) die Lusthäuser, welche an den Tempel angebaut und ihrem Dienste gewidmet waren. Im zehnten Verse folgt das Thopheth im Thale der Söhne Hinnom's, wobei bemerkt wird, Josia habe dasselbe verunreinigt, damit Niemand seinen Sohn oder seine Tochter dem Moloch durch's Feuer weihete. Im fünfzehnten Verse wird nun noch Milkom, Gräuel der Söhne Ammon's, besonders aufgeführt, mit ihm Camos und die Astarte. Hier hätten wir also drei unterschiedene Götter, einen Baal, einen Moloch und einen

---

[1]) Jer. 49, 1. 3. [2]) 1. Kön. 11, 5. 33.

ammonitischen Milkom. Ich glaube, die Schwierigkeit wird sich am natürlichsten und wahrscheinlichsten folgendermaßen heben. Die Juden hatten von alten Zeiten her im Thale Hinnom eine metallene Jehovastatue, wie wir sie oben näher bezeichnen werden, mit Stierkopf und hohlem Leibe; dieses Bild trug die Ehrennamen Baal und Melech, war ursprünglich Vertreter der Sonne und des Saturn. Ein solches Bild in etwas veränderter Gestalt verehrten auch andere phönizische und arabische Stämme, und insbesondere führte der Gott der Ammoniter ausschließlich den Namen «König.» Als nun Salomo diesen ammonitischen Gott nach Judäa verpflanzte, hatte man zwei Götter, die diesen Namen trugen und auch in ihrem Wesen ganz ähnlich waren. Mit dem Einflusse der Chaldäer verlangte auch der chaldäische Sonnengott Baal seine Vertretung. Dieser hatte die finstere Seite des Saturn nicht an sich, wurde unter einem Bilde in Menschengestalt verehrt, forderte aber auch Kinderopfer, als Erstlingsabgabe. Auch ihm wurden die Opfer verbrannt, aber nicht in der Bildsäule, sondern auf einem Altare. In dem anmuthigen Thale Hinnom[1]) erhielt er wahrscheinlich gemeinschaftlich mit Moloch dieselbe Höhe; er ist es, dem man in den letzten Zeiten des jüdischen Staates überall auf den Dächern räucherte, der so viele Altäre in Jerusalem hatte, als die Stadt Straßen zählte, dessen Bildsäule im Tempel selbst neben jener der Aschera stand[2]). Augenscheinlich ist der chaldäische Baal ein anderer, als der phönizische und arabische Moloch oder Saturn; er hat keine Stiergestalt, wie jener, er ist der freundliche Sonnengott in Menschengestalt; und da

---

[1]) Im Thale Hinnom wurde nicht blos Moloch verehrt; auch andere Götter hatten dort ihre Bildsäulen und ihren Dienst: anderen Göttern לֵאלֹהִים אֲחֵרִים wurde daselbst geräuchert, sagt Jeremia 19, 4.

[2]) Jer. 7, 9; Kap. 11, 17; Kap. 19, 13; Kap. 32, 29.

dieser Baal neben Moloch zu Jeremia's Zeiten in Jerusalem verehrt wurde, so muß dieser Prophet auch zwischen beiden Gottheiten unterscheiden. Wenn er Dies nun aber auch in Bezug auf das Wesen des Dienstes that, so fragt es sich sehr, ob es zu seiner Zeit gewöhnlich war, die Namen Baal und Moloch so strenge zu scheiden, daß man mit dem Worte Baal durchgängig den naturfreundlichen chaldäischen, mit dem Worte Moloch den phönizischen und arabischen, zum Saturn gewordenen Sonnengott bezeichnete. Mir scheint es sehr natürlich, daß man hie und da beide Götter sowohl «Herr» als «König» genannt habe; doch wird bei Saturn, der ammonitischen Bezeichnung nach zu schließen, der Name Melech stehender gewesen seyn. Sagt nun Jeremia, daß die Juden dem Baal Höhen gebaut hätten, um ihm ihre Kinder zu verbrennen, so kann er den einen oder den anderen Gott verstehen, da beiden Kinder geopfert wurden; am wahrscheinlichsten meint er beide Gottheiten zugleich. Ich schließe Dies aus der anderen Stelle, wo es heißt, die Juden hätten dem Baal Höhen gebaut, um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu weihen. Denn daß hier der Prophet, bei den verschiedenen Bezeichnungen, die sich so schnell folgen, denselben Gott im Sinne habe, ist kaum glaublich; man muß der natürlichen Ausdrucksweise gemäß erwarten, daß er beide Male das Wort Baal oder Moloch gebraucht hätte, wenn er nur an die nämliche Gottheit dachte. Wahrscheinlich brachten die Juden den Baal und Moloch in Verbindung. Baal, in alter Zeit eine steinerne Säule, später ein Bild in Menschengestalt, stand neben der ehernen Bildsäule des Jehova-Moloch auf derselben Höhe; letzterer Gott nahm die Kinderopfer in Empfang, welche beiden Gottheiten galten. Indem also Jeremia tadelt, daß die Juden dem Baal Höhen gebaut hätten, macht sich in seinem Gedankengange unwillkürlich die Erfahrung geltend, daß die Molochstatue die Opfer in Empfang nahm, und er fährt daher fort: «um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu weihen.»

Weniger berührt uns hier eine Unterart des Baal, der eigentliche Zeugungsgott, Bel-Adonis, der Thammuz der Hebräer; da bei seinem Dienste, welcher sich erst in den letzten Zeiten des jüdischen Staates findet, von Menschenopfern keine Rede ist. Doch er mag auch hier einen Platz finden, weil er offenbar, als Bild der belebenden Frühlingssonne, der erwachenden Natur, eine Modification des Sonnengottes Baal ist, welcher den ganzen Sonnenlauf repräsentirt.

Adoni ist ein phönizisches Wort und heißt „mein Herr,“ davon das hebräische Adonai, Benennung Jehova's bei den Juden, welche letzteren Namen nicht aussprechen durften. Die Hebräer nannten den Adonis Thammuz [1]), d. i. Trennung, wodurch die Trennung des Gottes von der Liebesgöttin Baaltis (Venus) angedeutet wird. Durch den Dienst dieses Adonis sollte der Sieg der Sonnenwärme über den Winter dargestellt werden; der Winter erscheint unter dem Bilde des bösen Gottes, des Ebers; denn das Schwein ist auch sonst in Syrien und Aegypten ein dem bösen Gotte heiliges Thier. Dieser Eber (bei den Griechen Mars) tödtet aus Eifersucht den Sonnengott Adonis, wodurch seine Geliebte Baaltis in große Trauer versetzt wird; aber Adonis erwacht wieder vom Tode, d. h. der Winter wird zwar im Herbste Herr über die Sonne, aber im Frühling kehrt die Sonne mit erneuter Kraft wieder.

Hauptsitz dieses Cultes war die Stadt Byblus am Adonisfluß in Syrien; von da ging der Dienst auch nach Jerusalem über, wo, nach Ezechiel (8, 14), die Weiber am Tempel saßen und den Thammuz beweinten. Lucian gibt über das Adonisfest ziemlich ausführliche Nachrichten [2]).

---

[1]) תמוז Ezech. 8, 14. Von dem Feste des Adonis, das im Juni gefeiert wurde, heißt dieser Monat bei Phöniziern und nachexilischen Juden Thammuz.

[2]) De dea Syr. Kap. 6—9.

dieser Baal neben Moloch zu Jeremia's Zeiten in Jerusalem verehrt wurde, so muß dieser Prophet auch zwischen beiden Gottheiten unterscheiden. Wenn er Dies nun aber auch in Bezug auf das Wesen des Dienstes that, so fragt es sich sehr, ob es zu seiner Zeit gewöhnlich war, die Namen Baal und Moloch so strenge zu scheiden, daß man mit dem Worte Baal durchgängig den naturfreundlichen chaldäischen, mit dem Worte Moloch den phönizischen und arabischen, zum Saturn gewordenen Sonnengott bezeichnete. Mir scheint es sehr natürlich, daß man hie und da beide Götter sowohl «Herr» als «König» genannt habe; doch wird bei Saturn, der ammonitischen Bezeichnung nach zu schließen, der Name Melech stehender gewesen seyn. Sagt nun Jeremia, daß die Juden dem Baal Höhen gebaut hätten, um ihm ihre Kinder zu verbrennen, so kann er den einen oder den anderen Gott verstehen, da beiden Kinder geopfert wurden; am wahrscheinlichsten meint er beide Gottheiten zugleich. Ich schließe Dies aus der anderen Stelle, wo es heißt, die Juden hätten dem Baal Höhen gebaut, um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu weihen. Denn daß hier der Prophet, bei den verschiedenen Bezeichnungen, die sich so schnell folgen, denselben Gott im Sinne habe, ist kaum glaublich; man muß der natürlichen Ausdrucksweise gemäß erwarten, daß er beide Male das Wort Baal oder Moloch gebraucht hätte, wenn er nur an die nämliche Gottheit dachte. Wahrscheinlich brachten die Juden den Baal und Moloch in Verbindung. Baal, in alter Zeit eine steinerne Säule, später ein Bild in Menschengestalt, stand neben der ehernen Bildsäule des Jehova-Moloch auf derselben Höhe; letzterer Gott nahm die Kinderopfer in Empfang, welche beiden Gottheiten galten. Indem also Jeremia tadelt, daß die Juden dem Baal Höhen gebaut hätten, macht sich in seinem Gedankengange unwillkürlich die Erfahrung geltend, daß die Molochstatue die Opfer in Empfang nahm, und er fährt daher fort: «um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu weihen.»

Weniger berührt uns hier eine Unterart des Baal, der eigentliche Zeugungsgott, Bel-Adonis, der Thammuz der Hebräer; da bei seinem Dienste, welcher sich erst in den letzten Zeiten des jüdischen Staates findet, von Menschenopfern keine Rede ist. Doch er mag auch hier einen Platz finden, weil er offenbar, als Bild der belebenden Frühlingssonne, der erwachenden Natur, eine Modification des Sonnengottes Baal ist, welcher den ganzen Sonnenlauf repräsentirt.

Adoni ist ein phönizisches Wort und heißt „mein Herr,“ davon das hebräische Adonai, Benennung Jehova's bei den Juden, welche letzteren Namen nicht aussprechen durften. Die Hebräer nannten den Adonis Thammuz [1]), d. i. Trennung, wodurch die Trennung des Gottes von der Liebesgöttin Baaltis (Venus) angedeutet wird. Durch den Dienst dieses Adonis sollte der Sieg der Sonnenwärme über den Winter dargestellt werden; der Winter erscheint unter dem Bilde des bösen Gottes, des Ebers; denn das Schwein ist auch sonst in Syrien und Aegypten ein dem bösen Gotte heiliges Thier. Dieser Eber (bei den Griechen Mars) tödtet aus Eifersucht den Sonnengott Adonis, wodurch seine Geliebte Baaltis in große Trauer versetzt wird; aber Adonis erwacht wieder vom Tode, d. h. der Winter wird zwar im Herbste Herr über die Sonne, aber im Frühling kehrt die Sonne mit erneuter Kraft wieder.

Hauptsitz dieses Cultes war die Stadt Byblus am Adonisfluß in Syrien; von da ging der Dienst auch nach Jerusalem über, wo, nach Ezechiel (8, 14), die Weiber am Tempel saßen und den Thammuz beweinten. Lucian gibt über das Adonisfest ziemlich ausführliche Nachrichten [2]).

---

[1]) תַּמּוּז Ezech. 8, 14. Von dem Feste des Adonis, das im Juni gefeiert wurde, heißt dieser Monat bei Phöniziern und nachexilischen Juden Thammuz.

[2]) De dea Syr. Kap. 6—9.

Nach ihm behaupteten die Einwohner von Byblus, Adonis sey auf ihrem Stadtgebiete von dem Eber getödtet worden; jährlich am Trauerfeste werde der Adonisfluß, der vom Libanon herabkommt, roth gefärbt, eine Eigenthümlichkeit, welche man dem Blute des Adonis zuschreibe, die aber in dem röthlichen Erdreich des Libanon ihren Grund finde. Sieben Tage pflegten die Juden ihre Todten zu beklagen[1]), und eben so lange währte das Trauerfest für den Adonis. Erst suchte man den Verschwundenen, dann sagte man, er sey im Walde durch den Eber getödtet, und versammelte sich an dem blutigen Flusse; hierauf hielt man einer Bildsäule des Gottes ein förmliches Leichenbegängniß. Die Frauen mußten sich dabei das Haar abschneiden, eine Sitte, die wir auch sonst als Bezeichnung der Trauer bei den Juden finden[2]), und den Todten beklagen, wie bei jüdischen Leichenbegängnissen die Klageweiber. « Sie wehklagen, schlagen sich mit Fäusten, » sagt Lucian, « und verbreiten Trauer über die ganze Umgegend. Haben sie ihre Klagen eingestellt, so opfern sie dem Adonis wie einem Todten; am folgenden Tag sagen sie, er sey wieder lebendig geworden, und senden ihn gen Himmel. » — Man denkt bei dieser Erzählung unwillkürlich an das neue Testament. — In Aegypten wurde dem Sonnengott Osiris, den der böse Gott Typhon getödtet hatte, eine ganz ähnliche Trauerfeier gehalten. « Es gibt Leute in Byblus, » sagt Lucian, « welche behaupten, auch die Adonisfeier in Byblus beziehe sich auf den Osiris. » Namentlich in Alexandrien wurde dieses Fest in späteren Zeiten mit großer Pracht begangen; auch hier spielten Frauen die Hauptrolle[3]).

---

[1]) 1. Mos. 50, 10; 1. Sam. 31, 13.

[2]) Jer. 7, 29; 16, 6; 41, 5; 48, 37; im mosaischen Gesetz wird Dies verboten, wie das Ritzen mit spitzigen Werkzeugen; 3. Mos. 19, 27. 28; 5. Mos. 14, 1. — Klageweiber Jer. 9, 17.

[3]) Die Beschreibung der Ceremonie bei Creuzer, Symb. II, 100 ff.

Aschera.

Die Aschera [1]) wird in so ferne in den Bezirk unserer Betrachtung fallen, als sie einmal dem Baal immer zur Seite steht und demnach die Menschenopfer, welche ihm dargebracht wurden, auch zugleich ihr galten, sodann aber auch alttestamentliche Stellen deutlich darauf hinweisen, daß dieser Göttin Kinder geopfert worden sind.

Was zuerst die Erklärung des Namens anlangt, so ist die Differenz zwischen Gesenius und Movers nicht von Bedeutung; Gesenius sagt, der Name bedeute so viel als Glück und beziehe sich auf den Glücksplaneten Venus; Movers dagegen behauptet, die ursprüngliche Bedeutung des Stammwortes sey «gerade seyn;» weil nun nach hebräischer Ansicht der Gerade, d. i. Gerechte zugleich auch glücklich seyn müsse, so folge als zweite Bedeutung «glücklich seyn;» die Aschera jedoch trage ihren Namen von der geraden Richtung der Säule [2]). Dies mag allerdings richtig seyn; später aber hat sich gewiß mit der Aschera die Vorstellung des Glückes und Segens verbunden. Sie erscheint als ein Wesen, welches die Götter günstig für den Menschen stimmt; nicht anders ließe es sich erklären, wie sie mit der Zeit nicht blos neben den ihr verwandten männlichen Gott, den Baal, sondern neben die Bildsäule eines jeden Gottes gesetzt werden konnte. Zunächst entspricht die Aschera als weibliche Göttin dem schaffenden Gotte Baal, sie ist der weibliche Repräsentant des physischen Lebens, die Göttin, welche die Chaldäer in dem Venusgestirn verehrten. Beweisen läßt es sich freilich nicht, daß schon die alten Hebräer in diesem Gestirn ihre Aschera gefunden hätten; doch ist es zu weit gegangen,

---

[1]) אֲשֵׁרָה von אָשַׁר gerade seyn, glücklich seyn.

[2]) Movers, die Phönizier, I, 570 ff. (Bonn, bei Weber, 1841.)

wenn Movers dem alten cananitischen Götzendienst die astrologische Richtung abspricht; die Hebräer verehren schon in den ältesten Zeiten die Sonne, und Amos macht den Juden den Vorwurf, daß sie schon in der Wüste den Stern vorangetragen hätten.

Bedeutender ist es, daß Movers wieder den Anfang gemacht hat, die Aschera als eine besondere Göttin von der Astarte zu trennen[1]). Es möchte sich freilich schon an und für sich der Gedanke aufdrängen, die schaffende Göttin, die das Leben und den Zeugungsact repräsentirt, könne nicht dieselbe seyn mit der keuschen, aller Sinnlichkeit abholden, allem Leben feindlichen Astarte, die sich in der griechischen Artemis wiederfindet; ein entscheidendes Zeugniß für die Trennung in zwei Gottheiten kann jedoch diese entgegengesetzte Wirksamkeit nicht abgeben; denn die alte Mythologie zeigt in zu vielen Fällen, daß sich auch ganz entgegengesetzte Vorstellungen an dieselbe Gottheit anschließen, wobei es dem Forscher oft kaum mehr möglich wird, den Gedankengang aufzufinden, welcher verschiedene sich widersprechende Wirksamkeiten an dasselbe Wesen anknüpfte. In unserem Falle hätten wir noch außerdem, wie oben bemerkt wurde, eine sehr natürliche Erklärung dieser entgegengesetzten Wirksamkeiten derselben Göttin in dem Umstand, daß ursprünglich ein Gestirn, der Mond, beide vertrat. Gleichwohl müssen wir für die spätere Zeit die Aschera von der Astarte unterscheiden. Zunächst wird eine Trennung beider Namen in verschiedene Gottheiten durch den Beisatz „Göttin der Sidonier“ verlangt, welchen das alte Testament öfters an den Namen Astarte[2]), niemals aber an den Namen Aschera anschließt. An einigen Stellen freilich findet sich diese nähere Bezeichnung der Astarte nicht[3]); daraus kann jedoch

---

[1]) Dies thaten schon die älteren Bibelausleger. Luther übersetzt Aschera mit „Hain“ und unterscheidet sie von der „Astaroth“ Astarte.

[2]) 1. Kön. 11, 5. 33; Richt. 10, 6. [3]) 1. Sam. 7, 4; 12, 10.

noch nicht gefolgert werden, daß die Astarte mit der Aschera zusammenfalle; etwas Anderes wäre es, wenn auch die Aschera irgendwo «sidonische Göttin» genannt würde; dies aber ist, wie gesagt, nirgends der Fall. Dazu kommt noch, daß 2. Kön. 23, 13. 14. offenbar der Cult der Astarte von dem des Baal und der Aschera unterschieden wird; denn nach Vers 13. rottet Josia zuerst die Astarte, den Gräuel von Sidon aus, neben ihr den Camos und Milkom, aus welcher Zusammenstellung sich schon ergeben dürfte, daß Astarte entschieden auf die Seite der naturfeindlichen Wesen tritt; Vers 14. aber erscheinen dann erst die Baalssäulen mit ihren Ascheren.

Müßte sich also hieraus die Trennung der Aschera von der Astarte mit Sicherheit ergeben, so tritt doch der Gewißheit dieser Annahme wieder ein anderer Umstand hindernd in den Weg. An jenen Stellen nämlich, wo die Bezeichnung Astarte ohne den Beisatz «sidonische Göttin» gebraucht wird, schließt sich der Name Astarte ebenso an Baal an, wie sonst nur die Aschera. Im Buche Samuel's heißt es an mehren Stellen [1], daß die Israeliten den Baalsgottheiten und Astarten gedient hätten, wie man im Buche der Richter [2] und sonst gewöhnlich «Baalsgottheiten und Ascheren» findet. Ja Richt. 10, 6. erscheinen Astarten neben den Baalsgottheiten mit dem Beisatze, die Israeliten hätten sich dem Dienste *sidonischer Götter* zugewandt; so daß hier kaum mehr der Erklärung auszuweichen ist, unter den Astarten, welche neben Baal erscheinen, müsse auch die Sidonische begriffen seyn. Wohl findet sich in diesen Stellen neben den Astarten im Plural auch der Plural Baalim [3], womit die Gottheiten überhaupt bezeichnet werden; so daß man sagen könnte, diese Verbindung liefere noch keinen Beweis, daß sich die Astarte

---

[1] 1. Sam. 7, 4; 12, 10. [2] Richt. 3, 7.
[3] z. B. Richt. 10, 6: את־הבעלים ואת־העשתרות

gleichfalls dem Baal zugeselle; denn der Plural Baalim lasse auch noch andere Götter zu, namentlich den Baal-Moloch, mit welchem sich die Astarte sehr natürlich verbinde; allein Dem steht wieder eine Stelle Richt. 2, 13. entgegen, wo sich die Astarten an Baal, im Singular, anschließen[1]).

Diese Umstände, die allerdings von Gewicht sind, können nun aber doch die oben angegebenen Gründe für die Trennung nicht aufheben; es muß entscheidend für ein Auseinanderhalten beider Gottheiten bleiben, daß die Aschera nie «Göttin der Sidonier,» wohl aber die Astarte so bezeichnet wird; denn wären beide Göttinnen ein Wesen: warum erhält die Aschera niemals diesen Zusatz? Dies kann auf keinem Zufall beruhen, sondern nur auf dem Umstand, daß die biblischen Verfasser die Sidonische Astarte von der Aschera unterschieden. Es wird sich nun aber fragen: wie hat man sich das Verhältniß beider Namen zu denken? Wir werden uns mit der Wahrscheinlichkeit begnügen müssen, da aus den vorhandenen Nachrichten sich wohl nie ein vollkommen sicheres Resultat erzielen läßt. Die Untersuchungen auf diesem Felde bieten, außer dem Mangel an Nachrichten, auch noch andere Schwierigkeiten dar, die wohl bis jetzt noch nicht hinreichend berücksichtigt wurden. Die dürftigen Nachrichten, welche die alten Schriftsteller geben, stammen nicht aus einem und demselben Zeitalter; die Begriffe aber, welche ein Jahrhundert mit einem Gotte verbindet, erleiden im Laufe der Zeit gewöhnlich mehr oder weniger bedeutende Veränderungen, und es ist daher recht wohl möglich, daß ein früheres Buch an den Namen eines Gottes theilweise andere Vorstellungen knüpfe, als ein späteres, und umgekehrt. Auch ist es durchaus nicht ausgemacht, daß die biblischen Verfasser bei dem Gebrauche solcher Namen mit der gewissenhaftesten Sorgfalt zu Werke gegangen seyen, so daß nicht hie und da eine Ver-

[1]) Richt. 2, 13: לַבַּעַל וְלָעַשְׁתָּרוֹת

wechslung könnte Statt gefunden haben, namentlich in den Büchern, welche die frühere Geschichte der Hebräer behandeln, und deren Abfassung weit später fällt, als die Zeit, mit welcher sie sich beschäftigen. Wohl wäre es möglich, daß ein späterer Bearbeiter eines alttestamentlichen Abschnittes, welcher der beschriebenen Zeit um Jahrhunderte ferne lag, die Namen Aschera und Astarte für gleichbedeutend genommen oder verwechselt hätte, ohne freilich zu ahnen, daß er einst nach einigen Jahrtausenden uns, die wir jedes Wort seiner Schrift so genau nehmen, dadurch außerordentliche Schwierigkeiten bereiten werde. Dies sey hier nur nebenbei gesagt. Zur Grundlage bei wissenschaftlichen Untersuchungen dürfen dergleichen Muthmaßungen freilich nicht dienen, wohl aber sollten sie nicht ganz unberücksichtigt bleiben.

Wahrscheinlich gestaltet sich nun das Verhältniß beider Namen auf folgende Weise. Der ursprüngliche Name ist Aschera; er gesellt sich als weibliches Prinzip zu Baal und theilt mit ihm die gleichen Vorstellungen. Wir haben bereits bei Baal bemerkt, daß dieser Name bis auf Salomo mit Moloch zusammenfiel und das erzeugende und zerstörende Prinzip in sich vereinigte; bis dahin vertrat auch die Aschera beide Richtungen. Nun kam aber von auswärts her der Name einer anderen Göttin, Astarte[1]), der sich dadurch als nicht-semitisch charakterisirt, daß sich weder im Hebräischen, noch im Syrischen und Arabischen ein Stammwort dafür findet. Movers vermuthet, das Wort sey persischen Ursprunges[2]). Diese neue Göttin wurde bei den Hebräern

[1]) עַשְׁתֹּרֶת, in der Septuaginta heißt sie Ἀστάρτη.

[2]) Mit v. Hammer, welcher das Wort von dem persischen Astara, Stern. herleitet. Vergl. Fundgruben des Orients III, S. 275. Gesenius sagt (Thesaur. II, p. 1083): nil fere dubito, quin עַשְׁתֹּרֶת idem sit quod אֶסְתֵּר stella. Auf das Persische weist auch schon Münter hin (Relig. der Karthag. S. 63).

auch mit dem Plural bezeichnet, wie die Baalim und Ascheren, worin eine Andeutung liegt, daß sie mehre Auffassungsweisen zuließ; man verselbigte sie anfangs wahrscheinlich geradezu mit der Aschera, wofür obige Stellen, wo sie neben Baal ebenso wie Aschera erscheint, beweisend seyn möchten. Als man aber unter Salomo mit Phöniziern in näheren Verkehr kam, zu derselben Zeit, wo auch Baal-Moloch sich entschiedener von Baal, als schaffendem Prinzipe, trennt, gestaltete sich die Astarte bei den Hebräern als ein von der Aschera unterschiedenes Wesen; sie erschien als naturfeindliche, aller Sinnlichkeit abholde weibliche Macht, wie Moloch auf männlicher Seite; indeß Aschera jetzt neben Baal ausschließlich die freundliche, der Natur, dem Wohlbefinden der Menschen und überhaupt dem Leben holde Göttin wurde, die als ein Segen bringendes Wesen überall ihren Platz fand. Von Salomo's Zeit an also, von dem ausdrücklich erwähnt wird, daß er der Astarte, Göttin der Sidonier, einen Altar errichtete, werden wir die Astarte und Aschera als verschiedene Gottheiten betrachten müssen; der Cult der Astarte wird in der Geschichte Salomo's besonders hervorgehoben[1]), da derselbe ohne Zweifel erst durch die freundschaftlichen Beziehungen Salomo's zu den Phöniziern in Palästina Eingang fand und seine Neuheit das Interesse mehr in Anspruch nahm; Aschera dagegen, als längst verehrte Göttin, bleibt bei der Darstellung der Abgötterei Salomo's unerwähnt. In späteren Zeiten, wo sich die Vorstellungen von den einzelnen Gottheiten so sehr vermischten, wurde, wie oben bemerkt, auch das zeugende und schaffende Element mit der keuschen, naturfeindlichen Göttin wieder vereinigt, namentlich bei den Griechen; denn neben der Rhea und Juno, welche die Aschera repräsentiren, wird auch (wie die syrische Göttin in Hierapolis) die jungfräuliche Artemis Schutzgöttin der Befruchtung; sie hat schon

---

[1]) 1. Kön. 11, 5.

bei ihrer Mutter Latona Hebammenstelle vertreten [1]) und wurde von den Parcen zum Beistand der Wöchnerinnen bestimmt [2]); ihr Bild in Ephesus zeigt die nährenden Brüste in großer Zahl. In Karthago wurde in den ersten christlichen Jahrhunderten die himmlische Jungfrau, welcher auf diesem phönizischen Boden die alte Astarte zu Grunde lag, auch durch geschlechtliche Beziehungen verehrt; der Kirchenvater Augustin spricht von abscheulichen Spielen, welche der Cybele und der himmlischen Jungfrau gehalten wurden [3]). Doch möchte auch in diesen Anführungen der Kirchenväter aus dem römischen Karthago, wo immer die Cybele neben der himmlischen Jungfrau genannt wird [4]), eine Bestätigung gefunden werden können, daß Aschera und Astarte, deren ersterer die Cybele, letzterer die Artemis entspricht, nicht für eine und dieselbe Gottheit galten, sondern als verschiedene Göttinnen auseinander gehalten wurden, wenn auch die reine Artemis einen Theil des geschlechtlichen Cultes der Cybele angenommen und umgekehrt die Cybele verschnittene Priester hatte.

Wir trennen demnach die Astarte von der Aschera, dem empfangenden und gebährenden Prinzipe der Natur, und leiten unsere Untersuchung auf letztere besonders.

Ueber den Namen Aschera ist bereits gesprochen worden; bei den Babyloniern hieß sie Mylitta, bei Griechen und Römern schließt sich ihr Begriff an Cybele, Juno und Venus an. Ihr Bild bei den Hebräern war ein Baumstamm, der, wie die steinerne Säule des Baal, am häufigsten neben diese, auf natürliche Anhöhen oder künstlich aufgeworfene Hügel gesetzt wurde; später, als man Tempel baute, erscheint Aschera auch in diesen. Daß diese Säule, wenigstens

---

[1]) Apollodor. I, 4.

[2]) Callimach. Hymn. in Dian. V, 22.

[3]) August. de civit. dei II, 3.

[4]) Tertull. apologet. 12.

in früheren, jeder Kunst entfremdeten Zeiten, von Holz war, wird aus den Worten klar, welche bei der Vertilgung der Ascheren gebraucht werden; es heißt hier gewöhnlich »abhauen,« »verbrennen;« so z. B. haut Gideon die Säule der Aschera um und gebraucht das Holz zu einem Brandopfer für Jehova[1]). Ohne Zweifel war es Anfangs der Baum selbst, welcher als Sinnbild der schaffenden, weiblichen Naturkraft verehrt wurde; man erkannte die Göttin in besonders großen und schönen Bäumen des Landes, unter welchen man sodann opferte. Dieses Opfern unter grünen Bäumen findet sich in der ältesten hebräischen Geschichte bis zum Untergange der Staaten Israel und Juda; auch die Altäre Jehova's wurden in der früheren Zeit unter Bäume und in Haine gesetzt; darauf bezieht sich das Verbot 5. Mos. 16, 21. Namentlich war die mächtige Terebinthe bei den alten Israeliten ein heiliger Baum, verehrungswürdig schon durch ihr hohes Alter (sie soll tausend Jahre erreichen) und durch dasselbe den Nachkommen ein bleibendes Merkmal für die alte Opferstätte der Vorfahren. Abraham erbaut einen Altar Jehova's unter den Terebinthen zu Mamre[2]); nach Josua 24, 26. befindet sich das Heiligthum Jehova's unter einer Terebinthe und Josua richtet daselbst den Denkstein des Gelübdes der Israeliten auf, die fremden Götter zu verlassen und nur Jehova zu verehren; Richter 6, 11. erscheint der Engel Jehova's unter einer Terebinthe, Gideon opfert unter diesem Baume, und der Umstand, daß sich das Opfer von selbst entzündet, deutet auf die Gegenwart Jehova's; auch unter Jerobeam schlägt noch ein Prophet Jehova's seinen Sitz unter einer Terebinthe auf[3]). Die reformatorische Partei erklärte

---

[1]) Richt. 6, 26. Vergl. 5. Mos. 7, 5; 12, 3.

[2]) 1. Mos. 13, 18. Auf diesem Platze stand noch in den ersten Zeiten des Christenthums eine heilig gehaltene Terebinthe. Joseph. bell. Jud. 4, 9. 7; Euseb. praep. evang. 5, 9.

[3]) 1. Kön. 13, 14.

die Opfer unter den Bäumen für Abgötterei, doch dauerten sie fort bis zum Exil. Besonders die fremden Gottheiten und namentlich die Aschera wurden unter Terebinthen und anderen Bäumen verehrt. Im Dienste der Aschera gaben diese Bäume und die Haine überhaupt auch Gelegenheit zu fleischlichem Verkehre [1]).

Als Baumstamm erscheint die Aschera schon in sehr früher Zeit, wie obige Nachricht von Gideon beweist. An diesen Baumstamm knüpfte sich die Vorstellung eines Phallus, männlichen Gliedes, als Sinnbild der Zeugung. Daß die Phallen der Aschera durchgängig von Holz gewesen seyen, läßt sich nicht nachweisen; wahrscheinlich wurden sie auch in Palästina da, wo es die Mittel zuließen, später aus kostbarerem Stoffe gemacht. Darauf lassen wenigstens die Phallen in den syrischen Tempeln schließen [2]). Da nämlich gewöhnlich zwei solche Phallen neben einander erscheinen, so muß man annehmen, der eine habe das männliche, der andere das weibliche Naturprinzip vertreten; vielleicht dürfen wir auch aus obiger Angabe des Herodot über die Phallen in Palästina schließen, man habe das weibliche Prinzip hie und da aus Stein [3]) dargestellt und zur Unterscheidung von dem männlichen die weiblichen Geschlechtstheile daran angebracht. Wenn nun z. B. im Tempel zu Tyrus die eine Säule von Gold war, die andere von Smaragd, so werden wohl auch die Könige von Israel und Juda für die Tempel sich nicht mit einer hölzernen Säule begnügt haben; von den Säulen, welche Salomo vor dem Tempel durch die Phönizier aufrichten ließ, wird 1. Kön. 7, 14. gesagt, daß sie von Kupfer gewesen seyen. In der Regel jedoch, dafür sprechen die biblischen

[1]) Hos. 4, 13; Ezech. 6, 13; Jes. 57, 5.

[2]) Herodot. II, 44.

[3]) Das Bild der Venus in dem berühmten Tempel zu Paphos war ein konischer Stein.

Stellen, in welchen von der Zerstörung der Ascheren die Rede ist, waren diese Säulen von Holz.

Sie finden sich, wie bemerkt, in den ältesten biblischen Nachrichten auf Anhöhen und unter Bäumen theils allein [1]), gewöhnlich neben der Säule des Baal [2]), und so fort bis zum Exile. Unter den Königen in Israel und Juda wurden die Ascheren so gewöhnlich, daß sie, nach der Klage der Propheten [3]), auf allen Hügeln, unter allen grünen Bäumen und namentlich auch in den Gärten der Hebräer, wie der Priapus der Griechen, zu sehen waren. Die Naturgöttin fand auch in den Tempeln Eingang. Von den beiden Säulen, welche Salomo vor den Tempel zu Jerusalem setzen ließ, gehörte ohne Zweifel die eine der Aschera an. Im Reiche Israel blühte der Cult dieser Göttin am meisten unter dem Könige Ahab, begünstigt von dessen Gemahlin Isebel, einer sidonischen Prinzessin. In jener Zeit werden 400 Propheten der Aschera erwähnt [4]), welche auf königliche Kosten erhalten wurden. Ahab hatte dem Baal in Samarien einen Tempel erbaut, der, wie es scheint, zugleich der Aschera gewidmet war; dort richtete er eine Aschera auf [5]). Sie tritt aber in diesem Reiche auch neben die sogenannten Kälber, die Sinnbilder Jehova's; 2. Kön. 23, 15. verbrennt Josia die Aschera, welche sich neben dem Altare Jerobeam's zu Bethel befand; auch wird 2. Kön. 17, 16. unter den Ursachen, durch welche die in die Gefangenschaft abgeführten Israeliten den Zorn

[1]) Mich. 5, 13.

[2]) Richt. 6, 25; 1. Kön. 14, 23; 18, 18. 19; 2. Kön. 17, 10; 23, 14. 14; 5. Mos. 7, 5; 12, 3; 2. Chron. 14, 12; Micha 6, 12. 13.

[3]) Jes. 1, 29; 57, 5; Jer. 3, 13; 2, 23. 24; 17, 2. Micha macht Kap. 5, wo er von Ausrottung des Götzendienstes spricht, Vers 13. nur die Aschera namhaft, was auch darauf hinweist, daß ihr Cult besonders blühte.

[4]) 1. Kön. 18, 19. [5]) 1. Kön. 16, 32. 33.

Jehova's auf sich geladen hätten, gesagt, sie hätten sich zwei gegossene Kälber und Ascheren gemacht; letzterer Ausdruck schließt sich hier zu genau an die Kälber an, um ihn auf das später folgende «sie dienten dem Baal» beziehen zu können. Diese Ascheren vertilgte selbst der von dem Propheten Elisa gesalbte Jehu nicht, obgleich er das Haus Ahab's und den Baalsdienst ausrottete; die Kälber bleiben und Josia findet die Aschera noch neben denselben[1]. Wie im Reiche Israel sich eine Aschera zu den Sinnbildern Jehova's, zu den Stieren, gesellt, so dringt sie auch im Tempel zu Jerusalem bis in das Allerheiligste unter dem König Manasse[2], der dort ihre Säule aufrichten läßt.

Von den Opfern, welche der Aschera gebracht wurden, geben die alttestamentlichen Schriften keine bestimmte Nachricht. Da ihre Säule gewöhnlich neben anderen Götterbildern stand, so galten ihr wohl zugleich auch die dem andern Gotte gebrachten Opfer; doch wird sie auch, zumal wo sie allein auftrat, ihre besonderen Gaben erhalten haben. Namentlich mag ihr, wie der paphischen Venus, die Taube heilig gewesen seyn, welche überhaupt allein unter allen Vögeln von den Juden, und zwar sehr häufig, geopfert wurde[3]. Wöchnerinnen mußten Tauben darbringen[4]: ein Opfer, von dem man vermuthen darf, daß es vor dem Exile der Aschera gegolten habe. Der paphischen Venus wurden auch Böcke geopfert: möglich, daß Dies auch bei der Aschera der Fall war. Die Kuchen, welche griechische Frauen der Venus zu weihen pflegten, finden sich auch bei Jeremia, wo die Frauen

[1]) 2. Kön. 10, 29. 31.

[2]) 2. Kön. 21, 7; hier erscheint sie allein; so Jer. 17, 2.

[3]) 1. Mos. 15 9; besonders Arme, denen ein größeres Thier zu hoch kam, pflegten bei den Juden Turteltauben zu opfern; 3. Mos. 1, 14; 5, 7.

[4]) 3. Mos. 12, 6. 8.

solche der Himmelskönigin darbringen[1]; diese freilich ist eher Astarte, als Aschera gewesen, oder vielleicht schon, da sie von den jüdischen Frauen so eifrig als einzige Retterin verehrt wird[2], eine Vermischung der Aschera mit der Astarte zu einer neuen weiblichen Gottheit, welche die Begriffe jungfräulicher Reinheit und empfangender Weiblichkeit verband, wie die syrische Göttin in Hierapolis.

Besonders heilig waren der schaffenden Naturkraft, und also auch der Aschera, die Granatäpfel, die im ganzen Alterthum Symbol der Fruchtbarkeit sind. Wir finden sie auch bei den Griechen wieder in dem goldenen Apfel der Eris, welchen Paris der Venus zuspricht, und noch deutlicher bei Bildsäulen der Juno. Pausanias berichtet, daß das Bild der Juno, ein Werk des Polyklet, das in einem Tempel bei Mycenä bewundert wurde, in der einen Hand das Scepter, in der anderen den Granatapfel gehalten habe; letzterem komme eine geheime Deutung zu, die er mit Stillschweigen übergehe[3].

Sehr bedeutsam treten diese Granatäpfel bei jenen beiden Säulen hervor, welche Salomo vor den Tempel zu Jerusalem setzte und die offenbar nichts Anderes bedeuteten, als die zeugende und empfangende, männliche und weibliche Naturkraft, den Baal und die Aschera. Er ließ, um das Werk auszuführen, wie 1. Kön. Kap. 7 erzählt wird, einen berühmten Künstler in Erz, Hiram, aus Tyrus kommen, den Sohn eines tyrischen Kupferschmieds und einer Wittwe aus dem Stamme Naphthali. Deutet schon diese Ehe dar-

---

[1]) Jer. 7, 18. Solche Opferkuchen auch Hos. 3, 1.

[2]) Jer. 44, 17—19.

[3]) Pausan. II, 17. Vergl. Philostrat. vit. Apollon. IV, 28. Sonst ersetzte bei Griechen und Römern den Granatapfel der Pinienapfel, der allenthalben bei den Festen des Bacchus und der Cybele erschien. Die Pinie war der Cybele heilig.

auf, daß die Jüdinnen auch in David's Zeit keine heftige Abneigung gegen die götzendienerischen Phönizier können gehabt haben; so beweist der phönizische Künstler, welcher hier zur Verherrlichung eines dem Jehova gebauten Tempels herbeigeholt wird, noch mehr für die Verwandtschaft der religiösen Vorstellungen der damaligen Hebräer und Phönizier. Hiram führt sein Werk, nach dem Modelle der phönizischen Phallen vor großen Tempeln, folgendermaßen aus. «Er bildete», heißt es Vers 15., «die zwei Säulen von Kupfer, achtzehn Ellen die Höhe der einen Säule, und ein Faden von zwölf Ellen umfaßte die andere Säule» [1]. Die Stelle ist etwas dunkel, denn sie gibt von der einen Säule nur die Höhe an, von der anderen nur die Dicke. Wahrscheinlich war die den männlichen Gott repräsentirende Säule höher und dünner, die der Aschera etwas niedriger und dicker. Auf jede dieser Säulen setzte er einen kupfernen Knopf, dessen Höhe fünf Ellen, also ungefähr das Viertel der übrigen Säule betrug — man kann es nicht läugnen, der Künstler hat sich bei seinem Phallus die Natur zum Muster genommen. — Ueber diesen Knopf hin zogen sich in der Runde sieben erhöhte metallene Streifen nach der Breite und Höhe, bildeten also gleichsam ein Gitter um denselben; die Fläche unter diesem Gitter zeigte Lilien in gegossener [2] Arbeit und allerlei Gewinde; eines dieser Gitter, wahrscheinlich jenes, welches in der Mitte des Knopfes den größten Kreis bildete, war mit zwei Reihen Granatäpfeln besetzt; von dem einen der Knöpfe wird Vers 20. bemerkt, daß er mit 200 Granatäpfeln geschmückt gewesen sey; Dies war auch bei dem anderen der Fall, wie man aus Vers 42. ersieht, wo es heißt: «Vierhundert Granatäpfel zu den beiden Gittern, zwei Reihen von Granatäpfeln zu einem Gitter, zur Bedeckung der beiden Ku-

---

[1]) Vergl. Jer. 52, 21. ff.

[2]) 1. Kön. 7, 46. Bei Jeremia werden blos 100 Granatäpfel angegeben; Jerem. 52, 23.

geln der Knäufe an den Säulen.» — Diese Säulen erhielten sich unangetastet vor dem Tempel in Jerusalem die ganze Dauer des jüdischen Staates hindurch; auch Josia schaffte sie nicht weg. Bei der Zerstörung des Tempels durch die Chaldäer ließ sie Nebusaradan, der Feldherr Nebucadnezar's, abbrechen und das Kupfer nach Babylon schaffen[1]. — Bemerkenswerth ist es, daß auch der Saum am Oberkleide des jüdischen Hohenpriesters mit Granatäpfeln besetzt war; es zeigten sich an demselben je eine goldene Schelle und ein purpurner Granatapfel aneinandergereiht[2].

In Betreff der Opfer, welche der Aschera gebracht wurden, haben wir noch besonders ein Wort über die Menschenopfer beizufügen. Schon oben wurde bemerkt, daß die Menschenopfer, welche dem Baal bluteten, auch seiner Begleiterin, der Aschera, werden gegolten haben. Es ist, wie gesagt, eine irrthümliche Ansicht, hervorgerufen durch ein paar Stellen im dritten Buch Mose, wo blos vom Moloch die Rede ist, wenn man behaupten will, es seyen nur dem Baal-Moloch im Thale Hinnom bei den Hebräern Menschenopfer gefallen; häufige Bibelstellen beweisen, daß diese Art Opfer weit allgemeiner war, als daß man sie allein auf jenes Thal beschränken könnte, oder gar nur auf die dortige Bildsäule des Moloch. Moloch wird nur häufig namentlich angeführt, weil er ganz besonders Menschenblut verlangte. In selteneren Fällen erhielten die übrigen Gottheiten gleichfalls solche Opfer; sie mochten der schaffenden oder zerstörenden Seite angehören, so wurden ihnen blutige Opfer gebracht, und wo einem Gott einmal Blut floß, da lag unter diesen Völkerstämmen die Vorstellung nahe, der Gott verlange auch das theuerste, edelste Blut, das der Menschen. Es wäre nicht ab-

---

[1]) 2. Kön. 25, 13. 17. Bei der ersten Abführung nach Babylon hatten sie die Chaldäer noch stehen lassen, Jer. 27, 19; an dieser Stelle erwähnt ihrer Jehova ohne irgend einen Tadel.

[2]) 2. Mos. 28, 33. 34.

zusehen, wie diese Folgerung blos bei einem einzigen Gotte hätte gemacht werden sollen; Kinder waren ebensowohl ein Geschenk der schaffenden Göttin, als Thiere.

So sind denn ohne Zweifel auch der Aschera, der Göttin der Fruchtbarkeit, Kinder, aus Dankbarkeit für den Kindersegen und Natursegen überhaupt, dargebracht worden. Eine Stelle im Jesaia weist darauf nicht undeutlich hin. Es heißt dort Kap. 57, 3. ff.: « Ihr aber tretet her, Söhne der Zauberin, Brut des Ehebrechers und der Hure! Ueber wen macht ihr euch lustig, über wen sperrt ihr das Maul auf, streckt die Zunge? Seyd ihr nicht Kinder des Abfalls, Brut der Lüge, die da entbrannt sind für die Götzen unter jeglichem grünen Baum, welche die Kinder schlachten in den Thälern, unter den Felsklüften? Glatte Steine der Thäler sind dein Theil, sie, sie sind dein Loos; ihnen auch spendest du Trankopfer, bringest Speisopfer: kann ich mich darob beruhigen? Auf hohem und erhabenem Berge schlägst du dein Lager auf, und dort auch steigst du hinan, um Opfer zu bringen. Und hinter Thür und Pfoste stellest du deine Andacht auf. Denn von mir abgewandt deckest du auf und besteigest und bedingest dir (Lohn) von ihnen, du begehrest ihr Beilager, ersiehest einen Platz. Du ziehest zum Könige[1]) mit Oel und nimmst Viel deiner Salben; du sendest deine Boten in weite Ferne bis tief in die Unterwelt[2]). »

Der Götzendienst wird zwar überhaupt von den Propheten gewöhnlich unter dem Bilde der Hurerei, des Ehebruchs dargestellt, da sie sich die Israeliten mit Jehova gleichsam ver-

[1]) לַמֶּלֶךְ Jer. 57, 9.

[2]) עַד־שְׁאוֹל Die Stelle bezieht sich wohl zunächst auf den Götzendienst in der Gefangenschaft, in welcher der sogenannte Pseudo-Jesaia schrieb; doch war dieser Götzendienst nichts Anderes, als eine Fortsetzung des heimathlichen Cults.

mählt denken [1]; es ist jedoch kein Grund vorhanden, warum wir obige Stelle nicht buchstäblich von dem geschlechtlichen Cult des Baal und der Aschera fassen dürften, da dieser auch anderwärts als unter grünen Bäumen und unter Zelten gefeiert bezeichnet wird. Die glatten Steine der Thäler, denen Trankopfer und Speisopfer gespendet werden, können nichts Anderes seyn, als Phallen, Sinnbilder Baal's und der Aschera. Der Ausdruck: «hinter Thür und Pfoste stellst du deine Andacht auf,» könnte wohl auch sagen wollen: in eueren Wohnungen zu Hause habt ihr Götzenbilder; allein die folgenden Worte: du deckest auf und besteigest und bedingest dir Lohn von ihnen, du begehrest ihr Beilager und ersiehest einen Platz — diese Worte sind für den Ascherencult so bezeichnend, daß der Sinn einer geschlechtlichen Vermischung in den Gemächern am Tempel, unter Zelten und Bäumen, wie sie im Dienste der Aschera gewöhnlich war, weit näher liegt. Der prophetische Verfasser geht von dem gewöhnlichen Bilde des an Jehova begangenen Ehebruches aus, kommt aber alsbald auf die wirkliche Hurerei im Baals- und Ascherendienste zu sprechen, wobei das frühere Bild, freilich in einer unseren Vorstellungen von Jehova sehr anstößigen Art, hindurchschimmert, wie Vers 8: «von mir abgewandt decket ihr auf und besteiget anderwärts.»

Vers 5: «Die da entbrannt sind für die Götzen unter jeglichem grünen Baum, welche die Kinder schlachten in den Thälern, unter den Felsklüften,» setzt die Menschenopfer mit den Götterbildern unter Bäumen offenbar in Verbindung [2].

---

[1] Jes. 54, 5—8; Jes. 62, 5; Hos. 2, 16, aus welcher Stelle hervorgeht, daß das eheliche Verhältniß vornehmlich durch die Opfer aufrecht erhalten werden mußte. Jer. 3, 1.

[2] Auf gleiche Weise bringt auch Jeremia die Menschenopfer mit Hügeln und Felsenritzen in Verbindung Kap. 16, 16: "Ich will viele Jäger senden, die sollen sie jagen von jeglichem Berge und von jeglichem Hügel und aus den Felsenritzen. Denn meine

Von Molochsbildern erfahren wir nicht, daß sie unter jeglichen grünen Baum gesetzt wurden; wohl aber wurden die Ascheren unter Bäumen in großer Zahl aufgepflanzt. Die folgenden Worte, «welche die Kinder schlachten in den Thälern, unter den Felsklüften,» beschränken die Menschenopfer nicht auf ein einziges Thal, sondern sagen ausdrücklich, daß sie in den Thälern, also überhaupt in den Thälern des Landes und unter mancherlei Felsklüften gebracht wurden. Man kann nicht einwenden, Ascheren und Baalssäulen seyen nur auf Höhen gesetzt worden, hier aber sey blos von Menschenopfern in den Thälern die Rede; denn die Säulen des Baal und der Aschera wurden eben so wohl in den Thälern, als auf Anhöhen aufgerichtet; in den Thälern warf man jene künstlichen Hügel auf, von welchen so oft bei dem Götzendienst die Rede ist. Vielmehr scheint man die Thäler und Felsklüfte vornehmlich der Quellen und Bäche wegen für die Darbringung der Menschenopfer aufgesucht zu haben. Darauf deutet nicht nur die vorliegende Stelle, deren hebräischer Ausdruck, welchen de Wette mit «Thal» übersetzt, in seiner ersten Bedeutung «Bach» heißt, sodann ein von einem Bache bewässertes Thal bezeichnet[1]; sondern auch der Umstand, daß Elia die Priester des Baal nicht sogleich auf dem Berge opfert, sondern sie zuvor an den Bach Kison hinabführt und dort das Opfer vollbringt[2]. Vom Thale Hinnom freilich wissen wir aus biblischen Nachrichten nicht, daß es von einem Bache durchschnitten gewesen sey; doch wird es sonst als sehr

---

Augen sind auf all ihre Wege gerichtet, sie sind nicht verborgen vor mir und nicht verhohlen ist ihr Vergehen vor meinen Augen. Und ich vergelte zuerst zweifache Vergehung und Sünde, darum, daß sie mein Land entweihet, mit den Leichen ihrer abscheulichen Götzen und Gräuel mein Eigenthum erfüllet haben.»

[1] בַּנְּחָלִים Jes. 57, 5. נַחַל vergl. Winer's bibl. Realw. I, 147.

[2] 1. Kön. 18, 40.

fruchtbar und anmuthig geschildert, was in jenem heißen Landstriche nur durch Quellen möglich wurde; nach Hieronymus (ad Jerem. 7, 31.) wurde es von der Quelle Siloa bewässert. Wozu man des fließenden Wassers bei den Menschenopfern bedurfte, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden; vielleicht galten Quellen und Bäche für Aufenthaltsorte der schaffenden Götter, da Wasser das befruchtende Element war, vielleicht auch mußte der opfernde Priester mit fließendem Wasser seine Hände und Geräthschaften von dem Menschenblute reinigen. Uebrigens ist es gewiß, daß auch auf Bergen Menschenopfer gebracht wurden. Der Prophet fährt in obiger Stelle sogleich fort: «Auf hohem und erhabenem Berge schlägst du dein Lager auf, und dort auch steigst du hinan, um Opfer zu bringen;» wo freilich der Ausdruck «Opfer» die Sache unbestimmt läßt, da auch bloße Thieropfer darunter verstanden werden können. Deutlicher spricht für dergleichen Menschenopfer auf den Bergen eine Stelle bei Ezechiel Kap. 20, V. 28., wo es heißt: «Sie ersahen sich jeglichen hohen Hügel und jeglichen dichtbelaubten Baum und opferten daselbst ihre Opfer und legten daselbst nieder ihre ärgerlichen Gaben und brachten daselbst ihren lieblichen Geruch und spendeten daselbst ihre Trankopfer. Darum sprich zum Hause Israel's: So spricht Jehova: Wie? auf dem Wege eurer Väter verunreiniget ihr euch und ihren Scheusalen huret ihr nach, und indem ihr eure Geschenke bringet, indem ihr eure Kinder weihet durch's Feuer, verunreinigt ihr euch durch alle eure Götzen bis auf diesen Tag.» Die spätere Anführung der Kinderopfer ist hier ziemlich deutlich als Erklärung der ärgerlichen Gaben gebraucht, die unter grünen Bäumen und auf hohen Hügeln geopfert wurden. Ganz besonders spricht für die Menschenopfer auf Bergen, daß die Berge heilig waren; Abraham opfert auf einem Berge, Mose und Aaron steigen auf einen Berg, um dort den Opfertod zu sterben, Salomo setzt das Bild des Milkom auf eine Anhöhe bei Jerusalem, die Tenne Arvana, ein

Opferplatz, welchen David von den Jebusitern kauft, liegt auf einer Höhe bei Jerusalem; der jüdische Tempel selbst wird auf diese Anhöhe gebaut.

Münter hat demnach gewiß Unrecht, wenn er behauptet [1]), der Astarte seyen keine Menschenopfer gebracht worden. Wie bemerkt, unterscheidet er die Aschera von der Astarte nicht; von letzterer aber lassen sich die Menschenopfer noch schlagender nachweisen, als von der Aschera. Unsere obige Stelle bei Jesaia spricht vornehmlich von der Aschera; denn sie besonders stand ja unter grünen Bäumen und nahm überhaupt an den Opfern aller Götter Theil, weil sie zu jedem Gotte gesetzt wurde. Es hieße obigem Passus, der von den Menschenopfern handelt, Gewalt anthun, wollte man ihn auf den tiefer unten folgenden König (Moloch) beziehen. Ihr seyd entbrannt, heißt es, für die Götzen unter jeglichem grünen Baum und schlachtet die Kinder in den Thälern; glatte Steine sind euer Theil, denen spendet ihr Opfer. Hier steht das Menschenschlachten mitten inne zwischen Bezeichnungen des Baal und der Aschera; die grünen Bäume deuten auf den Baumcult der Aschera und die glatten Steine auf die Säulen des Baal; der Plural «Götzen» [2]) spricht ohne-

---

[1]) Münter, Rel. d. Karth., S. 77; er sagt, höchstens könne man die römische Barbarei, bei feierlichen, den Göttern geweihten Spielen Menschen in den Amphitheatern den wilden Thieren vorzuwerfen, hieher rechnen, nach einer Andeutung bei Tertullian Apolog. c. 12: "Ad bestias impellimur. Certe quas Libero et Cybeli et Coelesti applicatis."

[2]) בָּאֵלִים. Nicht blos hier der sogenannte Pseudo-Jesaia spricht mit klaren Worten aus, daß mehren Göttern Menschenopfer gefallen seyen, sondern auch andere Propheten. Ezechiel z. B. sagt 16, 36: "So spricht der Herr Jehova: Darum daß dein Gold vergeudet und deine Scham entblößet ist in deiner Hurerei für deine Buhlen und für all deine gräulichen Götzen und wegen des Blutes deiner Söhne, die du ihnen gegeben. rc.

hin deutlich genug aus, daß hier von mehren Göttern die Rede ist, denen Menschenopfer gebracht wurden. Auf Moloch kommt Jesaia erst im neunten Vers zu sprechen und unterscheidet ihn deutlich von obigen Götzen dadurch, daß er ihn bei seinem Namen «König» nennt, das Bild des Königs festhält, indem er seinen Dienst als ein Salben bezeichnet und die Menschenopfer, welche dem Gotte gebracht werden, mit königlichen Boten vergleicht, die in das Todtenreich, Scheol, gesandt werden.

Wir werfen zur Charakterisirung unserer Göttin Aschera noch einen Blick auf die fleischlichen Opfer, welche in ihrem Dienste dargebracht wurden.

Herodot berichtet [1] über den Dienst der babylonischen Aschera (Mylitta) wie folgt. «Die Babylonier,» sagt er, «haben das abscheuliche Gesetz, daß sich jede Frau in den Tempel der Aphrodite setzen und einmal in ihrem Leben einem Fremden Preis geben muß. Die Frauen der Reichen fahren in bedeckten Wagen mit einem ansehnlichen Gefolge vor den Tempel und halten hier an, um abgesondert von den übrigen sich der religiösen Handlung zu unterziehen; die Frauen gewöhnlichen Standes aber sitzen in Reihen im Tempel mit einem Strick um den Kopf. Hier müssen sie so lange sitzen, bis ein Fremder ihnen ein Geldstück zuwirft mit den Worten:

Ebenso Ezechiel 16, 17. ff., wo der Prophet sagt, daß die Juden aus Gold und Silber sich Götter gemacht und ihnen bunt gewirkte Kleider angezogen hätten. Sie hatten also offenbar auch Götzenbilder in Menschengestalt, und man darf vermuthen, daß Baal und Aschera, Moloch und Astarte in späteren Zeiten diese Gestalt gleichfalls annahmen. Vers 20. fährt er fort: «Du nahmest deine Söhne und Töchter, die du mir geboren, und opfertest sie ihnen zum Verzehren. War es zu wenig an deiner Hurerei, daß du auch meine Kinder schlachtetest und sie hingabst, indem du sie ihnen weihtest?» Von Gold- und Silberschmuck und purpurnen Kleidern der Götter spricht auch Jerem. 10, 9.

[1]) Herodot. I, 199.

„Wohlan, im Namen der Göttin Mylitta!“ Sodann folgt die Frau dem Fremden vor den Tempel, wo die Handlung vor sich geht. Die Schönen kommen schnell zu ihrem Ziele, aber die Häßlichen müssen oft Jahre lang zum Tempel gehen, bis sie das Gesetz erfüllen können. Hat eine Frau auf diese Art der Göttin einmal ihren Dienst gethan, so ist sie durch kein Geschenk mehr zu einer solchen Handlung zu bewegen[1]). Eine ähnliche Sitte findet sich auch an einigen Orten auf Cypern.“

Ob diese Sitte ursprünglich darin ihren Grund finde, daß sie ein Ersatzmittel für das wirkliche Opfern der erstgebornen Mädchen abgeben sollte, läßt sich nicht entscheiden. Es ist ebensowohl glaublich, man habe ursprünglich Mädchen geopfert, als, daß man gleich anfangs auf den Gedanken gekommen sey, man müsse dieser oder jener Göttin die Jungfrauschaft zum Opfer bringen[2]). Die babylonische Sitte, daß sich eine Frau in ihrem Leben einmal zu Gunsten des Tempelschatzes der Mylitta einem Fremden Preis geben mußte, scheint nur eine Begünstigung für den Mann gewesen zu

[1]) Wahrscheinlich meint hier Herodot nur den Gang in den Tempel; denn kurz vorher (Kap. 196) sagt er, seit die Babylonier unterjocht und arm geworden seyen, suche jeder Arme durch Preisgeben seiner Töchter Verdienst. Curtius schildert den Sittenzustand zu Alexander's Zeit als höchst ausschweifend; Kap. 5, 1: „Nec ullus locus disciplinae militari magis nocuit; nihil urbis ejus corruptius moribus, nec ad irritandas illiciendasque immodicas voluptates instructius. Liberos conjugesque cum hospitibus stupro coire, modo pretium flagitii detur, parentes maritique patiuntur. Feminarum, convivia ineuntium, in principio modestus est habitus; dein summa quaeque amicula exuunt, paulatimque pudorem profanant: ad ultimum (honos auribus sit) ima corporum velamenta projiciunt; nec meretricum hoc dedecus est, sed matronarum virginumque, apud quas comitas habetur vulgati corporis utilitas.“

[2]) Böttiger findet den Ursprung dieser Sitte entschieden in früheren Menschenopfern. Ideen zur Kunstmythol. S. 405.

seyn, dem man seine Gemahlin als Jungfrau übergeben wollte, weßhalb man das Preisgeben auf die spätere Zeit der Ehe hinausschob. Herodot spricht nämlich in obiger Stelle immer nur von Frauen [1]; das eigentliche Opfer wird aber wohl in dem Hingeben der Jungfrauschaft haben bestehen sollen; denn in ihrem Ursprunge liegt dieser Sitte ohne Zweifel dieselbe Vorstellung zu Grund, wie den Menschenopfern, nämlich dem Gotte oder der Göttin das Wertheste darzubringen. Nun finden sich aber Menschenopfer und das Preisgeben des weiblichen Geschlechtes im Dienste derselben Göttin nebeneinander, und daraus folgt wenigstens so Viel, die grausame Sitte der Menschenopfer wurde durch die Hingabe der Jungfräulichkeit nicht völlig aufgehoben. Jungfrauen wurden allerdings im Alterthum geopfert; denn es sollten überhaupt alle Erstlinge den Göttern geweiht werden, also auch die erstgeborenen Mädchen. Ezechiel erwähnt in der oben angeführten Stelle Kap. 16, 20, daß die Juden auch ihre Töchter geschlachtet hätten, ebenso Jeremia 3, 24; auch Psalm 106, 37. 38. und andere Stellen sagen ausdrücklich, daß Mädchen ebensowohl, als Knaben, geopfert worden seyen; ich erinnere ferner an Jephtha's Tochter und an die Sage von der Iphigenia, deren Tod die Diana versöhnen soll. Man wird daher etwa so Viel feststellen können, daß das Preisgeben der Jungfrauschaft ein milderer Grad des Dienstes der Göttin war; die Jungfrau, welche ihr nicht als Kind geschlachtet wurde, mußte ihr später ihre Jungfräulichkeit zum Opfer bringen.

Von Cypern berichtet Justin, daß die dortigen Töchter an die Küste zu gehen pflegten, um im Dienste der Venus sich den Fremden zu ergeben und so eine Mitgift zu erwerben [2]. Aus einer anderen Stelle bei demselben Geschicht-

---

[1]) *δεῖ πᾶσαν γυναῖκα* ꝛc. ꝛc.

[2]) **Justin. XVIII, 5. Julius Firm. de errore prof. vulg. pag. 15: "Audio Cinyram Cyprium templum amicae] me-**

schreiber [1]) erfahren wir, daß man auch in Griechenland von dem Preisgeben der Töchter sich große Erfolge bei den Göttern versprach; die Lokrer, von dem Tyrannen Leophron belagert, thaten das Gelübde, an einem Feste der Venus ihre Jungfrauen Preis zu geben, wenn sie siegen würden. In Persien erhielt die Göttin Anaitis [2]) dergleichen Opfer, überhaupt findet sich dieser Dienst in allen Morgenländern, namentlich in Phönizien [3]) und Karthago [4]) noch in den Jahrhunderten nach Christi Geburt.

So denn auch unter den Juden von den frühesten Zeiten an bis zur Gefangenschaft. Schon Abraham und Isaak müssen ziemlich weite Begriffe von den Pflichten und Rechten der Ehe gehabt haben, da sie ihre Frauen an Andere wegleihen konnten; davon unten ein Mehres. So frühe und so

---

retrici donasse, ei erat Venus nomen. Initiasse etiam Cypriae Veneri plurimos et vanis consecrationibus deputasse. Statuisse etiam, ut quicunque initiari vellet, secreto Veneris sibi tradito, assem in manum mercedis nomine deae daret. Quod secretum quale sit, omnes tacite intelligere debemus.„ Arnob. adv. gent. V. sagt von demselben Dienst: "Stipes inferunt ut meretrici et referunt phallos propitii numinis signa.„

[1]) Justin. XXI, 3.

[2]) Kleuker's Anhang zum Zendavesta III, 61.

[3]) Euseb. vit. Constant. III, 55.

[4]) Im Karthagischen Gebiet wird die Stadt Sicca Venerea als Sitz eines solchen Cultes erwähnt. Dort suchten sich, nach Val. Max. II, 6., die Töchter ebenso, wie in Cypern, eine Mitgift zu erwerben. Augustin (de civit. dei) spricht von einem Geschenk de prostitutione filiarum, welches die Vesta meretricum erhielt (IV, 10). Es war noch zu den Zeiten dieses Kirchenvaters in diesen Gegenden ein sehr wohllüstiger Cult an der Tagesordnung: "Die solemni lavationis (erzählt Augustin de civit. dei II, 4.) ante Berecynthiae lecticam talia per publicum cantitabantur a nequissimis scenicis, qualia . . . . nec matrem ipsorum scenicorum deceret audire.„ Er spricht nicht blos von einer turpitudo obscoenorum dictorum, sondern auch factorum, welche hier geschehen sey spectante et audiente utriusque sexus frequentissima multitudine.

weit hinauf sich Ascheren finden, d. i. vom Zeitalter der Richter bis zum Untergange der Staaten Israel und Juda wird auch dieser geschlechtliche Cultus des erzeugenden Baal und der empfangenden und gebährenden Naturgöttin geherrscht haben; im mosaischen Zeitalter wird er nicht zugestanden, doch kommt ein Beispiel vor im Dienste des Baal Peor in der Wüste. Die Göttin hatte ihre besonderen Priester, welche die biblischen Schriftsteller »Hurer« nennen; der geschlechtliche Dienst selbst fand theils im Freien unter Bäumen und Zelten Statt, theils in den an den Tempel angebauten Gemächern, auch neben den Altären, die in den Straßen der Städte erbaut waren, in eigens dazu bestimmten Gewölben [1]). Wahrscheinlich hat schon Salomo einen Theil der Nebengebäude des Tempels für den Ascherendienst bestimmt. Eine ähnliche Einrichtung muß auch in Babylon gewesen seyn, da die Frauen, wie Herodot erzählt, mit den Fremden aus dem Tempel gingen und die Handlung doch wohl nicht unter freiem Himmel vorgenommen wurde. Dort hinauf, zu den Priestern der Aschera, deren Bild noch zu Josia's Zeiten im Tempel stand, verfügten sich die Frauen von Jerusalem. Es sind auch deutliche Aussprüche vorhanden [2]), daß die jüdischen Frauen, wie die babylonischen, um Lohn sich Preis gaben und diesen Lohn für den Tempel bestimmten. Dahin zielt das Verbot 5. Mos. 23, 17: »Es soll keine Buhlerin seyn unter den Töchtern Israel's und kein Buhler soll seyn unter den Söhnen Israel's: du sollst nicht den Lohn

[1]) Ezech. 16, 24. 31., 39, ganz ähnlich dem fornix der Römer, welches auch Schwibbogen und Hurenhaus bedeutet, weil dergleichen Geschäfte in den gewölbten Zimmern im Erdgeschoße zu Rom betrieben wurden; Horat. sat. I, 2, 30: Juven. III, 156.

[2]) z. B. Micha 1, 7: »Ihre Götzenbilder werden zerschlagen und all ihr Buhlerlohn verbrannt mit Feuer, und all ihre Abgötter zerstör' ich: vom Hurenlohn hat sie solche gesammelt und zum Hurenlohn werden sie wieder.« Vergl. Hos. 9, 1.

einer Hure bringen noch den Preis eines Hundes in's Haus Jehova's, deines Gottes, nach irgend einem Gelübde; denn ein Gräuel Jehova's, deines Gottes, sind beide[1]." Dieses Verbot bezieht sich offenbar auf die Sitte, daß die Priester und Priesterinnen der Göttin ein eigentliches Geschäft daraus machten, wie es auch sonst die syrischen Kedeschen thaten, mit ihrem Körper zu Gunsten der Tempelcasse Erwerb zu treiben[2], und daß auch andere Personen zuweilen gelobten, sich einer solchen Handlung zu unterziehen und das Geld in den Tempel abzuliefern. Der Erlös für Hunde — ein Thier, das sich zwar wegen seines heftigen Geschlechtstriebes sehr natürlich mit der Aschera in Verbindung setzen würde — möchte wohl eher als Erlös für ein unnatürliches Hingeben der Männer aufzufassen seyn, die man deßhalb Hunde nannte.

Hören wir einige biblische Stellen über diesen geschlechtlichen Dienst der Hebräer. Im Reiche Israel erscheinen, wie bereits bemerkt wurde, die Ascheren fortwährend; Dies wird besonders durch die Propheten bezeugt. Hosea sagt von den Israeliten Kap. 4, 12. ff.: "Mein Volk befraget sein Holz, und sein Stab soll ihm verkünden; denn der Geist der Hurerei hat sie verführet, und sie huren, untreu ihrem Gott. Auf den Gipfeln der Berge opfern sie und auf den Hügeln räuchern sie, unter Eiche und Pappel und Terebinthe, weil lieblich ihre Schatten; darum huren eure Töchter und eure Schwiegertöchter brechen die Ehe. Ich kann's nicht

---

[1] Ein verwandtes Gesetz 3. Mos. 19, 29: "Du sollst deine Tochter nicht entweihen, daß du sie huren lassest, damit das Land nicht Hurerei treibe und voll Lasters werde."

[2] Die spanischen Tänzerinnen, welche in den ersten Jahrhunderten des römischen Kaiserthums bei römischen Gelagen wohllüstige Tänze aufführten (Juven. XI, 164. und Arnob. adv. gent. II.), sind offenbar auch phönizischen oder karthagischen Ursprungs; Gades bekanntlich war eine phönizische Colonie.

ahnden an euren Töchtern, daß sie huren, und an euren Schwiegertöchtern, daß sie ehebrechen; denn sie selber gehen bei Seite mit Huren und opfern mit Buhlerinnen; und das unverständige Volk stürzet in's Verderben.« Hosea 9, 1: »Freue dich nicht, Israel, bis zum Jubel; denn du hurest, untreu deinem Gott, liebest Buhlerlohn auf allen Korntennen!« — Als das Reich Israel zerstört war, setzten die für die abgeführten Israeliten eingewanderten Babylonier diesen Cult in jenen Gegenden fort, dem sie auch in Babylonien bereits ergeben waren. »Ein jegliches Volk,« heißt es 2. Kön. 17, 29. 30., »machte sich seinen Gott und stellte ihn in die Höhen-Häuser, welche die Samariter erbaut hatten, und die Leute von Babel machten Töchter-Hütten.«

Im Reiche Juda blühte der Dienst der Aschera nicht minder, wie die Bücher der Könige klagen, schon unter dem ersten Könige des Landes, Rehabeam, dem Sohne Salomo's. Es heißt 1. Kön. 14, 22: »Und es that Juda, was böse war in den Augen Jehova's, und sie erzürneten ihn mehr, als Alles, was ihre Väter gethan mit ihren Sünden, womit sie gesündigt. Und auch sie bauten sich Höhen und Säulen und Ascheren auf jeglichem hohen Hügel und unter jeglichem grünen Baum. Auch waren Buhler im Lande; sie thaten gleich allen Gräueln der Völker, welche Jehova vertrieben vor den Söhnen Israel's.« — Später treibt Assa die Buhler aus dem Lande [1]; es kann Dieses aber nicht vollständig gelungen oder ernstlich gemeint gewesen seyn; da Josaphat, sein Sohn, »den Rest der Buhler, die übrig geblieben waren in den Tagen Assa's, seines Vaters, aus dem Lande tilgete [2].« Die Maßregel, die sich überhaupt blos

---

[1]) 1. Kön. 15, 12.

[2]) 1. Kön. 22, 47. Die biblischen Verfasser schreiben dem reformatorischen Eifer der wenigen Könige, die sich den reformirenden Ansichten der Propheten zuneigten, in der Regel allzugroße Erfolge zu und dehnen denselben zu weit aus, wie man aus der Geschichte

auf Jerusalem erstreckte, war von geringem Erfolge; denn Josaphat's Sohn, Joram, that wieder, was böse war in den Augen Jehova's [1]), und die Buhler, welche blos vom Tempel vertrieben waren (der Höhencult außerhalb Jerusalem's blieb auch unter obigen Königen unangetastet [2]), nahmen wieder Besitz von den Seitengebäuden des Tempels. In der Folgezeit schafft Hiskia [3]) die Höhen ab, zerbricht die Säulen und rottet die Ascheren aus. Es ist dabei merkwürdig, daß der assyrische Feldherr Rabsake, welcher Jerusalem belagert, dieses Verfahren gegen die jüdischen Abgesandten als einen an Jehova begangenen Frevel darstellt, weßhalb die bedrängten Einwohner von Jerusalem sich nicht mehr auf Jehova's Beistand verlassen dürften [4]). Offenbar hat diese Handlungsweise Hiskia's auf das jüdische Volk einen sehr üblen Eindruck gemacht; sie erschien als Frevel an den heimischen Göttern. Rabsake, dem die dadurch verursachte Entmuthigung des Volkes zum Vortheil gereicht, macht Dies den Gesandten des Königs als einen Beweggrund zur Unterwerfung bemerklich. — Hiskia's Sohn, Manasse, baut die Höhen wieder, errichtet dem Baal Altäre und setzt eine Aschera sogar in das Allerheiligste des Tempels [5]): „Er setzte ein Bild der Aschera, das er gemacht hatte, in das Haus, wovon Jehova gesprochen zu David und Salomo, sei-

selbst deutlich steht. Der Götzendienst, den sie sollen ausgerottet haben, ist unter dem Nachfolger immer wieder mit allen seinen Elementen da. So soll Assa die Buhler aus dem Land getrieben haben, unter Josaphat, seinem Sohne, findet sich aber doch noch ein Rest der Buhler, der jetzt angeblich vollständig vertrieben wird; unter Joram jedoch ist schon Alles wieder wie zuvor. Man hört nicht, daß diese Könige immer wieder neue götzendienerische Priester hätten kommen lassen; die alten müssen noch im Lande gewesen seyn.

[1]) 2. Kön. 8, 18. [2]) 1. Kön. 15, 14; 22, 44. [3]) 2. Kön. 18, 4.

[4]) 2. Kön. 18, 22. 23. [5]) 2. Kön. 21, 3. 7.

nem Sohne: In dieses Haus und nach Jerusalem will ich meinen Namen legen ewiglich.» Es hat hier den Anschein, als wäre dieses Bild der Aschera kein bloßer Baumstamm mehr gewesen, sondern ein Bild in Menschengestalt. Dafür spricht der Ausdruck «Bild» [1]) und der Umstand, daß eine einfache Holzsäule für den Tempel zu schmucklos gewesen wäre; man wird sich unter diesem Bilde eine weibliche, aus Holz gefertigte und mit einem prächtigen Gewand [2]) versehene Statue zu denken haben, an welcher, bei den vielen Goldverzierungen im Tempel [3]), auch Gold und Edelsteine nicht gefehlt haben werden. Der König Josia rottet den Ascherendienst abermals aus; er schafft das Bild der Aschera aus dem Tempel, verbrennt dasselbe, zermalmt es zu Staub und streut diesen Staub auf die Gräber gemeiner Leute, auch «riß er die Häuser der Buhler nieder, die im Hause Jehova's waren, wo die Weiber Zelte webten für die Aschera [4]),» Zelte nämlich, die dann im Freien unter Bäumen aufgestellt wurden, um darunter dem Dienste der Göttin zu fröhnen. Auch die Aschera, welche noch im vormaligen Reiche Israel beim Altare zu Bethel stand, verbrannte er [5]), ja er opferte in seinem barbarischen Eifer sogar alle Priester der Höhen

---

[1]) אֶת־פֶּסֶל הָאֲשֵׁרָה 2. Kön. 21, 7. Das Wort פֶּסֶל bedeutet ein durch den Meisel gemachtes Bild, wird aber auch von hölzernen Bildern gebraucht, wie Jes. 45, 20., wo עֵץ dabeisteht. Vergl. Jes. 44, 15—17; Jes. 48, 5.

[2]) Wie bereits oben bemerkt, spricht Ezechiel 16, 17. ff. von Gold und Silber und bunten Stoffen, welche für die Götterbilder angewandt wurden. Vergl. Jes. 46, 6.

[3]) 1. Kön. 6, 21. 22. 23. Hier freilich ohne Zweifel Uebertreibung; die Cherubs aber V. 25. werden ganz mit Gold überzogen gewesen seyn. Vergl. 2. Kön. 18, 16.

[4]) 2. Kön. 23, 6. 7. [5]) 2. Kön. 23, 15.

auf jenen Altären im Reiche Israel; so wenigstens wird 2. Kön. 23, 20. berichtet. Und doch hatte auch dieser fürchterliche Bekehrungsversuch keine bleibenden Folgen: so wenig konnte die reformatorische Priester- und Prophetenpartei, auch wenn sie sich einen Regenten zu eigen gemacht hatte, mit ihrem barbarischen Bekehrungseifer einen bleibenden Einfluß auf die Bevölkerung gewinnen! Der eigene Sohn dieses reformatorischen Königs hatte von den Grundsätzen des Vaters so Wenig angenommen, daß nach Josia's Tode Alles wieder in das alte Geleise zurückkehrte; denn Joahas that wieder, „was böse war in den Augen Jehova's, ganz so, wie seine Väter gethan[1],“ ebenso sein Nachfolger Jojakim[2]) und die noch folgenden Könige Jojachin[3]), der bereits mit dem besseren Theile des Volkes in die Gefangenschaft nach Babylonien geführt wurde, und Zedekia[4]), der letzte König von Juda.

So hatten in der ganzen Zeit des jüdischen Staates blos zwei Könige, Hiskia und Josia, einen ernstlichen Versuch gemacht, den Ascherencult abzuschaffen; es gelang ihnen aber nur für ihre Lebenszeit; und auch da zog sich dieser Dienst, der, wie unter Manasse, nach dem Tode eines solchen Königs immer um so kräftiger hervortritt, nur in's Verborgene

---

[1]) 2. Kön. 23, 32. Ich muß auch hier auf die oben gemachte Bemerkung zurückkommen, daß die biblischen Bücher die reformatorische Wirksamkeit der dem Jehova ergebenen Könige übertreiben. Bei dem Propheten Jeremia, Zeitgenossen des Königs Josia, lautet der Bericht über jene Zeit ganz anders; dort ist der Götzendienst keineswegs so gänzlich ausgerottet; der Prophet klagt vielmehr fortwährend über die herrschende Abgötterei. Auch erscheint es auf dem Standpuncte des Josia, der vor der aufgefundenen Schrift selbst nicht wußte, daß der Götzendienst gegen das mosaische Gebot sey, zu hart, daß er die Priester der Höhen geopfert hätte, die keine andere Verschuldung trugen, als er selbst, indem sie dem bisher öffentlich geltenden Cult dienten.

[2]) 2. Kön. 23, 37. [3]) 2. Kön. 24, 9. [4]) 2. Kön. 24, 19.

zurück. Die Propheten klagen sehr über die geschlechtliche Zügellosigkeit, welche dieser Ascherencult hervorrief. «Von Alters her,» sagt Jeremia [1]), «hast du dein Joch zerbrochen, abgerissen deine Bande und sprachst: Ich will nicht dienen! Auf jeglichem hohen Hügel gabst du dich Preis als Hure. Wie magst du sprechen: Ich habe mich nicht verunreinigt, den Baal's bin ich nicht nachgewandelt? Siehe dein Treiben im Thale! Erkenne, was du gethan, du eine leichtfüßige junge Kameelstute [brünstig] hin und herlaufend, eine der Wüste gewohnte Waldeselin, die in ihrer Brunst nach der Luft schnappt — wer hindert ihre Begattung? Die sie suchen, laufen sich nicht müde; in ihrem Monde finden sie sie.» — «Erhebe deine Augen zu den Höhen und schaue! Wo bist du nicht geschändet worden? Am Wege lauertest du auf sie wie ein Araber in der Wüste, und entweihtest das Land durch deine Hurerei und durch deine Bosheit.» — «Erkenne deine Schuld; denn von Jehova, deinem Gott, bist du abgefallen und schweiftest umher zu Fremden unter jeglichem grünen Baume.» — Ezechiel [2]): «Du nahmest von deinen Kleidern und machtest dir bunte Höhen und hurtest auf denselben: [Dergleichen] ist nicht gekommen, noch wird es seyn.» — «Du thatest schlimmer als Samaria und Sodom in deinem Wandel.» — «Die Scham des Vaters entblößet man in dir [Jerusalem]; die Weiber in ihrer Unreinigkeit beschlafen sie in dir; Jeglicher treibt mit dem Weibe des Anderen Gräuel, und Jeglicher beflecket seine Schwiegertochter durch Blutschande, und Jeglicher beschläft seine Schwester, seines Vaters Tochter in dir [3]).»

---

[1]) Jer. 2, 20—25; Kap. 3, 2. 13. [2]) Ezech. 16, 16. 47.

[3]) Ezech. 22, 10; 33, 26. Man vergl. noch Jes. 1, 10. 29; Jes. 3, 16. 17; Kap. 23, 16; Amos 2, 7. 8., welcher von Israel sagt: «Sohn und Vater gehen zu einer Dirne, um meinen heiligen Namen zu entweihen, auf verpfändeten Gewändern strecken sie sich neben jeglichen Altar.» — Hos. 2, 5. 8., Kap. 7, 4. — Jer.

Wie bemerkt, bezeichnen die alttestamentlichen Schriftsteller den Götzendienst überhaupt durch das Bild der Hurerei, das bis zur Widerlichkeit immerwährend wiederkehrt und besonders von Ezechiel auf die äußerste Spitze getrieben wird. Man könnte daher von einigen obiger Stellen und von vielen anderen, welche noch gegen den Ascherencult sprechen, sagen, sie bezögen sich nicht sowohl auf den geschlechtlichen Cult der Aschera, als auf den Götzendienst überhaupt. Allein da nun einmal dieser, der sinnlichen Natur des Orientalen besonders zusagende Dienst eifrig getrieben wurde; so kann es nicht fehlgegriffen seyn, da, wo von den grünen Bäumen die Rede ist und anderwärts, wo die Verbindung eine speciellere Beziehung zuläßt oder erfordert, die Worte der Propheten buchstäblich von dem Ascherencult zu fassen; um so mehr, da es sehr wahrscheinlich ist, daß eben die außereheliche Geschlechtsvermischung, welche im Dienste der zeugenden und empfangenden Naturgottheiten Statt fand, die Propheten zu jenem Bilde der Hurerei für den Götzendienst überhaupt veranlaßte[1].

4, 7: "Deine Söhne trieben Ehebruch und in's Hurenhaus liefen sie schaarenweis. Gleich wohlgenährten Hengsten irrten sie umher, einer wiehert nach dem Weibe des Andern." — Jer. 13, 27; 44, 9. — Uebrigens war bei mehren Völkern des Alterthums die Ehe mit Aeltern oder Geschwistern erlaubt. Minucius Felix im Octav. S. 35: "Jus est apud Persas misceri cum matribus. Aegyptiis et Athenis cum sororibus legitima connubia."

[1] Man vergleiche hierüber z. B. Hosea 4, 11 – 14. Hier heißt es Vers 11: "Hurerei und Wein und Most rauben den Verstand." Der Prophet versteht den Ausdruck Hurerei offenbar hier buchstäblich und verbindet ihn mit den Zechgelagen der Israeliten, die auch an vielen anderen Stellen (z. B. Hos. 7, 5; 4, 18.) getadelt werden. Nun fährt er aber sogleich im 12. Verse fort: "Mein Volk befraget sein Holz und sein Stab soll ihm verkünden; denn der Geist der Hurerei hat sie verführet, und sie huren, untreu unserem Gott; auf den Gipfeln der Berge opfern sie und auf den Hügeln räuchern sie, unter Eiche und Pappel und Tere-

Moloch.

Ueber das Verhältniß des Moloch zum Baal haben wir bereits gesprochen. Der Gott ist ursprünglich mit Baal ein und dasselbe Wesen; sein Name «König» will Dasselbe oder wohl auch noch etwas Mehr sagen, als der Name Baal, «Herr». Man dachte sich ihn als König der Nation, Herrn des Landes; das Volk gehörte ihm an; er verlangte seinen Tribut von allen Erzeugnissen, Gewächsen, Thieren und Menschen. Das Bild dieses Gottes, der Stier, zeigt, daß Moloch ursprünglich die Sonne ist; denn der Stier — wir haben auch davon bereits gehandelt — stellt überall in jenen Ländern die Sonne dar. Auch das Feuer, als Bild des Moloch, weist auf die Sonne zurück; es sollte den Gott, der als feuriger Sonnenball in weiter Ferne unerreichbar am Himmel vorüberzog, auf Erden in der Nähe der Menschen vergegenwärtigen. Mit der Kenntniß des Planeten Saturn theilt sich bei den Semiten die Verehrung des einzigen obersten Gottes, des El, als Baal und Moloch, Herr und König, nach den zwei entgegengesetzten Prinzipen, dem schaffenden und zerstörenden, in zwei oberste Gottheiten, in Baal und Moloch; ersterer ist die Sonne, letzterer Saturn; doch bleiben beide Götter immer noch in einer gewissen Verwandtschaft.

Bei den Babyloniern wurde der Sonnengott Baal Hauptgottheit; bei den Arabern und Phöniziern der Gott Saturn oder Moloch, mit welchem der jüdische Jehova

---

dinthe; darum huren eure Töchter und eure Schwiegertöchter brechen die Ehe.» u. s. w. Hier liegt es am Tage, daß der Prophet vom Götzendienst das Bild der Hurerei gebraucht, aber in derselben Verbindung auch wirkliche Hurerei mit dem Ausdrucke bezeichnet.

genau verwandt ist; auch dieser wird im alten Testament «Melech», «König», genannt[1]). Die Ammoniter nannten den Gott Malchan, «unser König,» daher die Hebräer auch Malcham, Milkom, «ihr König»[2]). Bei den Moabitern hieß der Gott Camos[3]), ein Wort, über dessen Bedeutung man nicht ganz klar ist, das aber am wahrscheinlichsten aus dem Arabischen hergeleitet wird und so Viel heißt als der «Ernste, Schreckliche.» Von den Edomitern wird in der Bibel kein Gott namhaft gemacht, so sehr man Dies bei dem Orakel des Jeremia gegen die Edomiter (Jer. 49, 7. ff.) erwarten sollte, da dieser Prophet auch bei den Ammonitern den Milkam, bei den Moabitern den Camos nennt. Herodot berichtet jedoch im 8. Kapitel des 3. Buches, der Gott der Araber heiße Orotal und sey der Dionysus, außerdem verehrten sie noch die Urania, welche Alilat heiße. Da der Moloch auch sonst mit dem Dionysus in Verbindung gesetzt wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch bei den Edomitern Moloch Stammgott war; zumal da die Nachrichten, welche wir über die Religion der Araber haben, noch anderweitig auf einen Molochcult hinweisen. Bei den Phöniziern heißt der Gott auch Milichus, Malica, Malcander[4]), d. i. Feuerkönig.

---

[1]) z. B. Jer. 46, 18; 48, 15; 3. Mos. 14, 34; 25, 2; Ps. 10, 16.

[2]) Die hebräischen Bezeichnungen sind מֶלֶךְ, 3. Mos. 20, 2. 5; 2. Kön. 23, 11; Jer. 32, 35; מַלְכָּם Jer. 49, 1. 3; מִלְכֹּם 1. Kön. 11, 5. 33; 2. Kön. 23, 13.

[3]) כְּמוֹשׁ 4. Mos. 21, 29; 1. Kön. 2, 7; Jer. 48, 7. 13. 16. Vergl. Winer's lex. man. hebr. p. 482. Movers erklärt das Wort durch "Verwüster, Zerstörer" vom zerstörenden Feuerelement; Gesenius im Thesaur. II, p. 693 durch "subactor, domitor, victor."

[4]) Movers die Phönizier I, S. 523. Daß, wie Münter, Rel. der Karth. S. 7 behauptet, der Beiname des Zeus Μειλιχος

So findet sich also — es ist Dies für das Verhältniß Jehova's zu Moloch bedeutsam — bei allen den Juden benachbarten Stämmen das naturfeindliche Prinzip zum Nationalgott erhoben, so nämlich, daß der Moloch, dessen Eigenschaften im Ganzen überall die nämlichen sind, bei den einzelnen Stämmen verschiedene Namen führt und sich in verschiedene Nationalgottheiten spaltet.

Das Gestirn, in welchem Moloch verehrt wurde, ist, wie bemerkt, Saturn; darum heißt auch der Gott bei Griechen

---

von Moloch herrühre, könnte nach der sonstigen Bedeutung des Ausdruckes, der dem Charakter des Moloch nicht entspricht, zweifelhaft seyn; von der μειλιχία wenigstens hatte der Moloch Nichts an sich. Da nun aber μειλίχια ἱερὰ solche Opfer waren, die ganz verbrannt wurden, und der Zeus μειλίχιος der Beschützer Derjenigen war, die mit Sühnopfern ihn anriefen, so möchte allerdings in diesem Sühnen und Verbrennen eine Verwandtschaft mit Moloch liegen; dann müßte aber das μειλίχιος bei Zeus seiner Bedeutung nach auch von dem μειλίχιος als gewöhnliches Adjectivum mit der Bedeutung „süß, sanft,“ gänzlich geschieden werden. Und Dies wird nach einer Stelle bei Pausanias VII, 19, die überhaupt einen sehr merkwürdigen Aufschluß gibt, auch der Fall seyn. Hier wird nämlich erzählt, Eurypylos habe von der trojanischen Beute einen Kasten mit einer Bildsäule des Dionysus erhalten, welchen er, der bei dem Anblicke des Gottes wahnsinnig geworden, auf ein Orakel hin an die Küste von Achaia vor den Tempel der Artemis Triklaria gebracht habe. Seitdem habe man den Fluß an diesem Tempel Μείλιχος geheißen. Der Dionysus ist hier, wie oft bei den Griechen, der alte Moloch; der Fluß erhält seinen Namen. Der Kasten ist die in diesem Dienste gewöhnliche Lade (Bundeslade); das Bild des Gottes kann Niemand sehen, ohne sich der schwersten Strafe auszusetzen. Die griechische Sage bei Pausanias hat die geschichtliche Wahrheit verunstaltet; der Fluß soll vorher Ἀμειλίχιος geheißen haben u. s. w. — Wahrscheinlich ist Μειλίχιος als molochischer Beiname des Zeus und Dionysus das Ursprüngliche; sodann nannte man die Opfer, die ganz verbrannt wurden, μειλίχια, und, weil solche Opfer den fürchterlichen Gott besänftigen sollten, so erhielt das Wort die Bedeutung „sanft, süß.“

und Römern Kronos oder Saturn. Der Planet Saturn galt im ganzen Alterthum für unheilbringend [1]; man glaubte, daß er wegen seiner weiten Entfernung von der Sonne eine rauhe und kalte Natur habe [2]. Die Araber nannten ihn „das große Mißgeschick,“ den Mars „das kleine Mißgeschick [3].“ Tacitus, der die Feier des jüdischen Sabbaths auch schon von Saturn herleitet, sagt, daß dem Sterne deßhalb diese hohe Ehre zu Theil geworden, weil er der letzte und höchste der Planeten sey [4]. Dagegen wendet Movers ein, die Alten hätten in jenen frühesten Zeiten, in welchen Saturn bereits verehrt und der siebente Tag gefeiert wird, noch nicht gewußt, daß Saturn (den Uranus konnten sie natürlich ohne Fernrohr nicht bemerken) als oberster Planet die Bahnen der übrigen umkreise. Allein man kann sich die hohe Verehrung dieses Gestirns nicht anders erklären, als eben aus einem solchen Wissen. Denn wie sollten die alten Völker darauf gekommen seyn, in diesem für das bloße Auge so unscheinbaren Saturn (Plinius sagt, er erscheine nur als minimum sydus, weil er summum sydus sey [5]), wie sollten sie darauf gekommen seyn, diesen trüben Saturn, den so viele Fixsterne an Glanz übertreffen, als höchsten Gott zu verehren, wenn nicht zunächst durch die Beobachtung, daß er sich durch Bewegung von den Fixsternen unterscheide, ein Planet sey, wie Venus und andere, sodann durch die weitere Erfahrung, daß seine Bahn die Bahnen sämmtlicher Planeten ein-

---

[1]) Juven. VI, 569: „Ignorat, quid sidus triste minetur Saturni.“

[2]) Plin. hist. nat. II, 8: „Saturni sydus gelidae ac rigentis naturae;“ er bringt Regen, Kap. 39.

[3]) Aus Ali Taleb bei Norberg Onomast. und Gesen. Comment. zum Jes. II, 343.

[4]) Tac. hist. V, 4: „Quod e septem sideribus, quis mortales reguntur, altissimo orbe et praecipua potentia stella Saturni feratur.“

[5]) Plin. hist. nat. II, 8.

schließe? Schon zu ersterer Wahrnehmung, die man ja auf keinen Fall dem tieferen Alterthum absprechen kann, gehörte eine angestrengte Beobachtung des gestirnten Himmels; fand aber eine solche einmal Statt, so konnte die andere Entdeckung, Saturn sey der oberste Planet, ebensowohl schon damals gemacht werden, als von einer späteren Zeit, die für ihre Beobachtungen ja auch keine anderen Hülfsmittel hatte, als das unbewaffnete Auge. Nur die Erkenntniß, daß dieser trübe Saturn der höchste Planet sey, konnte das Gestirn in der Meinung der Völker zum naturfeindlichen höchsten Wesen machen. Schwer mochte ihnen freilich diese Entdeckung geworden seyn, darauf deutet schon der Name Saturn, den man am wahrscheinlichsten von סָתַר, „sich verbergen“ herleitet, eine Abstammung, für welche auch der Umstand spricht, daß der Name Latium von einem einstigen verborgenen Aufenthalte des Saturn (d. i. der Phönizier mit ihrem Moloch), nach Aussage der römischen Dichter [1]), herrühren soll, und daß ganz Italien bei Virgil Saturnia tellus heißt [2]). Nachdem man nun einmal die Entdeckung gemacht hatte, daß es noch einen bisher verborgenen Planeten gebe, welcher der höchste sey, mußte dieses Gestirn auch die höchste Verehrung für sich in Anspruch nehmen.

Neben Saturn wurde der Planet Mars von den Alten als unheilbringendes Gestirn verehrt; die Araber nannten ihn, wie bemerkt, das kleine Mißgeschick. Auch diesen Planeten vertritt der Gott Moloch; es wird Dies durch mehre Umstände zum mindesten in hohem Grade wahrscheinlich, zunächst schon dadurch, daß bei Völkern, welche die Planeten verehrten, auch dieser Planet seine Vertretung verlangte und kein Gott sich besser hiezu eignete, als eben Moloch. Dem Mars gab bekanntlich sein röthliches Licht bei den Alten den Character eines fürchterlichen, durch seine Gluthhitze verzeh-

---

[1]) Ovid. Fast. I, 238. Virg. Aen. VIII, 322.
[2]) Virg. Georg. II, 173.

renden Gottes; Moloch aber war gleichfalls Repräsentant des fressenden, verzehrenden Feuers; in Bezug auf Arabien haben wir auch Nachrichten, daß dort Mars Menschenopfer erhielt [1]). Weiter spricht für die Verehrung des Mars unter dem Bilde des Moloch der Umstand, daß das Schwein, das Thier des Mars, auch bei den semitischen Völkern, welche den Moloch verehrten, heilig war. Der Abscheu der Juden vor dem Schweine, den auf gleiche Weise die Phönizier, Araber, Aegypter, Libyer, Syrer, Phrygier und Scythen theilten [2]), gründet sich nicht auf diätetische, sondern auf religiöse Rücksichten. Das Schwein war ein dem bösen Gotte geheiligtes Thier; Mars wurde in Griechenland mit dem Schweinskopfe dargestellt [3]), ebenso der ägyptische böse Gott Typhon als Schwein. Der wilde, häßliche, in der Hitze keuchende Eber, der des Nachts auf Raub und Verwüstung ausgeht und seine eigenen Jungen frißt, gab im Thierreiche ein sehr natürliches Bild für den bösen Gott. Als ein solches dem bösen Gotte heiliges Thier wurde das Schwein von den genannten Völkern theils verabscheut, theils auch geopfert. Herodot erzählt in der angeführten Stelle von den Aegyptern, daß sie das Schwein für ein unreines Thier ansehen und sich im Flusse baden, selbst wenn ein Schwein nur zufällig an sie streife; auch dürfe ein Schweinhirt in keinen Tempel kommen. Der Selene aber und dem Dionysus (d. i. dem weiblichen und männlichen bösen Gott) würden zu einer gewissen Zeit Schweine geopfert, und dann

---

[1]) Die Araber opferten dem Mars, wie bereits bemerkt, mit blutbesprengten Kleidern Krieger, die in einen Pfuhl gestürzt wurden. Gesen. Comment. zum Jes. II, 345.

[2]) Dio Cass. 79, 11; Herodot. II, 47; IV, 186; Lucian de dea Syr. 54.

[3]) Plut. Amat. c. 12. Auch in Creta war, ohne Zweifel noch von den Phöniziern her, das Schwein ein heiliges Thier. Movers Phön. I, 219.

werde das Schweinefleisch auch gegessen. **Lucian** sagt von den Syrern, das Schweinefleisch werde von ihnen weder gegessen noch geopfert, man behaupte jedoch, nicht deßhalb, weil ihnen das Schwein ein Gräuel, sondern weil es heilig sey [1]. Auf gleiche Art wurden auch andere den Göttern heilige Thiere nicht gegessen, wie in Aegypten, Libyen und Cyrene die Kühe, in Syrien die Tauben. Dort war die Taube ein hochheiliges Thier, es war Sünde, sie zu berühren; wer es zufällig that, war einen Tag unrein [2]. Solche Schweineopfer nun, verbunden mit dem Essen des Schweinefleisches, werden von den jüdischen Propheten den Juden öfter zum Vorwurf gemacht [3]; sie können keinem anderen Gott gegolten haben, als dem zerstörenden Prinzipe, dem Moloch (namentlich wird dabei nirgends ein Gott aufgeführt). Es tritt also auch durch die Weihe des Schweines bei Hebräern und Phöniziern Moloch mit dem Planeten Mars in Verbindung; wie denn in Phönizien, der Heimath der Adonissage, der Eber recht eigentlich als Sinnbild des Mars erscheint, denn im Gebiete der Stadt Byblus am Libanon soll ja Adonis von dem wilden Eber getödet worden seyn [4]. Nach dem Exile, als sich der **prophetische** Jehova bei den Juden Geltung verschafft hatte und der alte Moloch zum Beelzebub oder Teufel geworden war, bleibt das Schwein dem Beelzebub geweiht; darum bitten die ausgetriebenen bösen Geister im neuen Testament um die Erlaubniß, in die Schweine fahren zu dürfen, was ihnen auch gestattet wird.

Ueber die **Gestalt** des Moloch geben die biblischen Schriften durchaus keine Nachricht. Nach der Beschreibung der Rabbinen [5] war das Bild des Gottes eine metallene Statue mit einem Stierkopf, weitem, als Ofen benütztem

---

[1]) **Lucian** de dea Syr. c. 54.

[2]) **Lucian** de dea Syr. c. 54; **Herod.** IV, 186.

[3]) Jes. 65, 4; 66, 3. [4]) **Lucian** de dea Syr. c. 6.

[5]) **Winer**, bibl. Realw. II, 119.

Leibe und langen Armen, in welche die Kinder gelegt wurden. Diese Beschreibung kann nun freilich nur auf Tradition beruhen, da kein Rabbine ein solches Bild wirklich gesehen hat; allein sie wird durch anderweitige Zeugnisse bestätigt. Diodor erzählt [1], es sey zu Karthago ein ehernes Bild des Saturn gewesen, das die offenen Hände bis zur Erde niederließ; in diese Hände habe man Kinder gelegt, worauf das Bild durch einen Mechanismus sie erhob und das Kind in eine Höhlung voll Feuer warf. Auch die Abbildung des Minotaurus auf alten Münzen und Denkmälern [2] gibt wenigstens dafür einen Beweis, daß Moloch einen Stierkopf, als Sinnbild der Kraft, trug. Denn auf allen diesen Bildern ist Minotaurus in Menschengestalt mit einem Stierkopf dargestellt; er selbst aber ist nichts Anderes, als der mit phönizischen Colonisten nach Creta und anderen Inseln des Mittelmeers eingewanderte Moloch. Mit gutem Grunde, wie unten gezeigt werden soll, darf man annehmen, Moloch

---

[1]) Diodor. XX, 14. "Sehr merkwürdig ist es dabei," bemerkt Münter, Rel. d. Karth. S. 110, "daß die ältesten Entdecker von Amerika auf einer der Inseln des mexicanischen Meerbusens, die sie Carolina nannten und die wahrscheinlich jetzt die Opferinsel heißt, im Jahre 1518 etwas ganz Aehnliches fanden. Denn dort sahen sie mehrere hohle Metallstatuen von ungeheurer Größe mit ausgestreckten und gefalteten Händen und in diesen Colossen Ueberbleibsel verbrannter Menschenopfer." Münter vermuthet nach einer Stelle bei Diodor V, c. 19—20, welche aussagt, daß ein phönizisches Schiff von der afrikanischen Küste an eine sehr entfernt liegende Insel verschlagen worden sey, die Phönizier hätten auf diese Art Amerika entdeckt und seitdem ihre Reisen dorthin ausgedehnt. — Ein Zusammenhang der Phönizier mit Amerika ist offenbar und gar nicht mehr in Abrede zu stellen; fortwährend geben die neuen Entdeckungen alter Ueberreste in Amerika einen uralten Zusammenhang der Bewohner dieses Welttheils mit Aegypten und Phönizien kund.

[2]) Solche Abbildungen finden sich bei Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie, Taf. V.

sey auch in ganzer Stiergestalt dargestellt worden; Scipio traf ein solches Molochbild, hohl und von Erz, mit einem Schieber versehen, in Karthago. Der mit dem phönizischen Moloch so nahe verwandte Jehova wird ja auch im Reiche Israel und von Aaron in der Wüste in ganzer Stiergestalt dargestellt. Wahrscheinlich also waren in Phönizien und Palästina nicht alle Bilder des Moloch von der nämlichen Form, sondern man hatte mehrerlei, von denen die einen als Opferöfen dienten, andere nicht; einige hatten die ganze Stiergestalt, wie der ägyptische Apis, auch sie nahmen die Opfer in die Höhlung des Leibes auf; andere stellten den Gott in gewöhnlicher Menschengestalt dar mit dem Stierkopf, vielleicht auch hie und da mit einem menschlichen Kopfe. Die Vermuthung, daß nicht alle Bilder Opferöfen gewesen, möchte sich dadurch rechtfertigen, daß in der Regel die Menschenopfer nicht in dem Tempel selbst, sondern vor demselben oder in Hainen gebracht wurden, die Bildsäule des Gottes Moloch aber zuverlässig ebenso, wie die Bildsäulen anderer Götter, ihren Platz auch in den Tempeln fand. Der ofenartige Leib selbst war dem Bilde nicht natürlich, sondern wurde blos wegen der Opfer gemacht; daher möchte er wohl bei jenen Bildern nicht angebracht worden seyn, die nicht zugleich zu Opferöfen dienten. Für die Stiergestalt im Allgemeinen spricht noch der Umstand, daß die Araber dem Saturn alte Stiere verbrannten, weil der Stier mit dem Gotte Aehnlichkeit habe. In Syrien verbindet sich der Stier noch nach Christi Geburt mit dem Hauptgotte des Volkes; damals freilich hatte bereits der ästhetische Einfluß der Griechen die Verbindung der Menschen- und Stiergestalt in jenen Gegenden beseitigt, und der Gott erscheint nur noch auf dem Stiere reitend (so noch auf alten Münzen) oder auf einem Wagen von Stieren gezogen, wie, nach Lucian's Beschreibung [1], im Tempel zu Hierapolis. Er ist in jener Zeit unter der Hand der Grie-

[1]) Lucian de dea Syr. c. 31.

chen bereits Jupiter geworden. In Jerusalem blieben wenigstens die Hörner am Altare Jehova's auch noch nach dem Exile eine Erinnerung an den alten Stiergott [1]). Der biblische Ausdruck Horn statt Kraft [2]) zeigt noch in späterer Zeit den Gedankengang an, welcher den Stier zum Symbol des obersten Gottes machen konnte.

Eine eigene, freilich unklare Stelle bei Ezechiel [3]) deutet darauf hin, daß ein Bild des Moloch auch im Tempel zu Jerusalem gestanden sey, eine Annahme, zu welcher ohnehin die anderweitige Verehrung des Moloch, namentlich im Thale Hinnom, bei den Juden nöthigt. Ezechiel wird durch den göttlichen Geist in den Tempel zu Jerusalem geführt, an den Eingang des inneren Thores, das gegen Norden gerichtet ist, «woselbst der Stand des Bildes der Eifersucht war, das (Jehova's) Eifersucht erregte.» «Und siehe,» fährt der Prophet fort, «daselbst war die Herrlichkeit des Gottes Israel's, gleich dem Gesichte, das ich gesehen im Thale. Und er sprach zu mir: Menschensohn, erhebe deine Augen gegen Norden hin! Und ich erhob meine Augen gegen Norden hin, und siehe, nördlich vom Thore des Altars war jenes Bild der Eifersucht am Eingange. Und er sprach zu mir: Menschensohn, siehest du, was sie thun? Große Gräuel sind es, die das Haus Israel's hier thut, daß ich mich entfernen muß aus meinem Heiligthum.» — Es läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieses Bild dem Moloch, der cananitischen Hauptgottheit, zugehörte, weil Jehova eifersüchtig darauf ist. Da nämlich noch andere Götterbilder im Tempel

---

[1]) Ezech. 43, 20. [2]) Jer. 48, 25; Klagl. 2, 3; Ezech. 29, 21.

[3]) Ezech. 8, 3 – 5. Wenn die übrigen Götzen ihre Stelle im Tempel zu Jerusalem fanden, warum nicht auch der so sehr gefeierte Moloch? Auch bei Jer. 7, 31. sagt Jehova: «Die Söhne Juda's thaten, was böse ist in meinen Augen; sie stelleten ihre abscheulichen Götzen in das Haus, das nach meinem Namen genannt ist, es zu verunreinigen.»

standen, so muß die Frage entstehen: warum war gerade dieses Bild ein Gegenstand der Eifersucht Jehova's, und die übrigen nicht, wenigstens nicht in dem Grade? Der Grund kann nur darin liegen, daß der in dem Bilde dargestellte Gott dem Jehova den Rang streitig machte, Nationalgott seyn wollte oder war, wie Jehova: und in diesem Falle kann nur an Moloch gedacht werden, der mit dem jüdischen Nationalgott in Zwiespalt gerieth, als sich in den Prophetenschulen mit Jehova Vorstellungen verbanden, welche von den alten, dem Moloch gleichfalls zugehörigen, wesentlich abwichen.

Dieser Moloch nun war bekanntlich der Gott, der von den Cananitern hauptsächlich durch Menschenopfer verehrt wurde; doch wurden ihm ebensowohl auch Thieropfer, und diese jedenfalls weit häufiger dargebracht, namentlich, wie man aus dem jüdischen Jehovacultus schließen darf, die Erstgeburt des Viehes. Nach dem Zeugnisse des Ali Taleb bei Norberg opferten die Araber jedesmal am Sabbath dem Saturn in einem schwarzen Tempel einen alten Stier, der in einer Grube ganz verbrannt wurde. Der Priester sprach dabei: «Heiligster Gott, dem es eigen ist, übel, nicht wohl zu thun, wir bringen dir Das, was dir ähnlich ist; nimm es gütig an und wende dein böses Wesen von uns ab.» Auch Schweine, wie oben bemerkt, und Mäuse, als Thiere der Nacht, die in Höhlen wohnen, wurden dem Gotte geopfert und waren ihm heilig. Nach der phönizischen Sage bei Sanchuniathon [1]) hätte der König Saturn selbst seinen Sohn dem Uranos geopfert. Die griechische Sage behauptet, Kronos habe seine eigenen Kinder gefressen, ein Mythus, welchen schon Diodor in dem uralten Gebrauche, diesem Gotte Kinder zu opfern, seinen Ursprung finden läßt [2]). Der Gott be-

[1]) bei Euseb. praep. evang. I, c. 10; IV, c. 16.

[2]) Diod. XX, 14. Die Nachrichten bei den Alten und den Kirchenvätern sind übereinstimmend, daß dem Saturn von Phöni-

hielt seine Menschenopfer bis in die christliche Zeitrechnung herein. Noch in den Zeiten Tertullian's, im dritten christlichen Jahrhundert, wurden von den Bewohnern des nördlichen Afrika's dem Saturn Menschenopfer gebracht [1].

Aus den zerstreuten Nachrichten in der Bibel und bei den Schriftstellern der Alten ergeben sich folgende Fälle, in welchen man dem Moloch Menschen zu opfern pflegte.

Zunächst wurde ihm in den ältesten Zeiten die menschliche Erstgeburt, ebenso wie die der Hausthiere, dargebracht. Die Schriften der Alten sagen Dies zwar nicht ausdrücklich, doch erzählen sie Fälle, daß Aeltern ihre geliebtesten Kinder dem Saturn opferten, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß Das, was die Zeiten einiger Cultur in selteneren Fällen übten, in früheren Jahrhunderten allgemeine Regel war. Bei den Juden war es Gesetz, daß alle Erstgeburt dem Jehova geopfert werde. Als eine Milderung des Opfers der

---

ziern und Karthagern Menschen geopfert worden seyen. Plato Polit. fol. 315 bei Wower ad Minuc. Felic.: « *Καρχηδόνιοι θύουσιν, ὡς ὅσιον ὂν καὶ νόμιμον αὐτοῖς, καὶ ταῦτα ἔνιοι αὐτῶν υἱεῖς τῷ Κρόνῳ.* » Silius Ital. lib. IV Punicor.:

> «Mos fuit in populis, quos condidit advena Dido,
> Poscere caede Deos veniam ac flagrantibus aris
> (Infandum dictu) parvos imponere natos.»

Athanas. orat. adv. gent.: « *Φοίνικες καὶ Κρῆτες τὸν Κρόνον ἐν ταῖς τεκνοθυσίαις ἐθρήσκευον.* » Hieronym. in Jesai. lib. XIII, c. 46: « Saturni tanta fuit apud veteres religio, ut ei non solum humanas hostias captivorum ignobiliumque mortalium, sed et suos liberos immolarent » etc.

[1]) Tertullian apologet. c. 9. « Infantes penes Africam Saturno immolabantur palam usque ad proconsulatum Tiberii, qui ipsos sacerdotes in eisdem arboribus templi sui obumbraticibus scelerum votivis crucibus exposuit, teste militia patriae nostrae, quae ad ipsum munus illi proconsuli functa est. Sed et nunc in occulto perseveratur hoc sacrum facinus. » Da Tiberius nie Proconsul in Afrika war, so hat Scaliger verbessert: « usque ad proconsulem Tiberii. »

Erstgeburt trat in späterer Zeit die Entmannung zu Ehren des reinen, naturfeindlichen Gottes ein. Die Priester des Saturn waren in der Regel verschnitten; auch spricht das Verbot der Castration in den mosaischen Büchern [1]) dafür, daß die Entmannung unter den Juden gewöhnlich gewesen; das Gesetz beweist die Nothwendigkeit für die späteren Gesetzgeber, diesen Gebrauch unter den Juden auszurotten. Kein Entmannter sollte in die Gemeinde Jehova's kommen; solcher mögen aber freilich bis zur Abführung in das Exil genug gewesen seyn, da der Molochcultus nach biblischem Zeugniß von Salomo bis auf Zedekia unter den Juden in Blüthe stand. Die freiwillige Entmannung galt in jenen semitischen Ländern bis lange nach Christi Geburt für einen heiligen, Gott wohlgefälligen Act, durch welchen der Mensch den Beweis gebe, daß er der Sinnlichkeit absterben und ein reines, Gott geweihtes Leben führen wolle. Als eine Milderung der Castration im Dienste des Moloch macht sich sodann die Beschneidung geltend, die als ein erträgliches Ersatzmittel für die Hingabe des Lebens bei den meisten semitischen Stämmen an allen männlichen Personen vollzogen wurde. Dieser so allgemein geübte Gebrauch bezeugt, daß sich alle Semiten männlichen Geschlechtes für ein Eigenthum des göttlichen Königs der Nation, der Opferung verfallen erklärten, da für jeden Einzelnen, der nicht wirklich geopfert wurde, eine Art Ersatz Statt finden mußte. Wir werden auf diesen Gegenstand später ausführlicher zurückkommen. Auffallend bleibt es freilich, wie neben diesem finsteren, zerstörenden, aller Sinnlichkeit feindlichen, durch Menschenopfer und Selbstentmannung verehrten fürchterlichen Moloch wieder auf der anderen Seite ein freundlicher, Leben bringender, der Sinnlichkeit holder Naturgott bestehen und durch die ungebundenste Geschlechtsvermischung verehrt werden konnte, ja wie es möglich wurde, daß beide entgegengesetzte Vorstellungen sich auch später wie-

[1]) 5. Mos. 23, 1.

der zu einem Wesen vereinigten; aber die Natur bot selbst zu solchen Gegensätzen die Hand, Erzeugen und Zerstören, Leben und Tod, Freude und Schmerz stehen ja in der Schöpfung tausendfältig neben einander.

Durch das Auskunftsmittel der Beschneidung wurden die Menschenopfer gleichwohl nicht in so weit beseitigt, daß sie nur noch in außerordentlichen Fällen wären dargebracht worden. Es erhielten sich bestimmte Tage im Jahre, an welchen dem Moloch bei Phöniziern und Karthagern regelmäßig Menschen geopfert wurden. Solche Tage waren eine Art Versöhnungsfest für die Sünden der Nation, ein Pascha. Eusebius berichtet[1], daß die Phönizier alljährlich die geliebtesten Kinder, welche die einzigen ihrer Aeltern seyn mußten, dem Saturn geopfert hätten. Porphyrius bestätigt Dasselbe von den Karthagern[2]; auch Silius erzählt Dies von den Karthagern und fügt bei, daß die zu opfernden Kinder durch das Loos bestimmt worden seyen[3].

Außer den gewöhnlichen, jährlich wiederkehrenden Menschenopfern fanden noch andere bei besonderen Veranlassungen Statt. Namentlich bei großen Unglücksfällen, bei Krieg, Dürre und Pest opferten die Phönizier, nach dem Berichte des Porphyrius, dem Saturn vermöge öffentlichen Beschlusses ein sehr geliebtes Kind[4]. «Solche Opfer,» fährt er fort, «findet man in der phönizischen Geschichte des

---

[1]) Euseb. in laud. Const. c. 13: «κατ' ἕκαστον ἔτος.»

[2]) Porphyr. de abstin. II, p. 150: «κατὰ περίοδον.»

[3]) Sil. Ital. IV, v. 770: «Urna reducebat miserandos annua casus.»

[4]) Porphyr. de abstin. II, p. 201. «τῶν φιλτάτων τινά.» Justinus XVIII, 6. sagt von den Karthagern: «Cum inter cetera mala etiam peste laborarent, cruenta sacrorum religione et scelere pro remedio usi sunt. Quippe homines ut victimas immolabant et impuberes aris admovebant, pacem deorum sanguine eorum exposcentes, pro quorum vita dii rogari maxime solent.»

die Leiche auf dem Scheiterhaufen verbrannt[1]). Ein Hamilcar freilich, der während einer Schlacht mit den Syracusanern ganze Thiere auf großen Scheiterhaufen den Göttern verbrannte, stürzte sich, wie Herodot erzählt[2]), als der Sieg wankte, selbst in die Flammen, um die Götter günstig zu stimmen; jedoch mag dieses Beispiel noch keinen Beweis geben, daß es gewöhnlich gewesen sey, Erwachsene lebendig zu verbrennen.

Movers will, daß auch die Kinder zuvor geschlachtet worden seyen; das Braten in den Armen des Götzenbildes, sagt er, sey Fabel[3]). Wir müssen bei dieser Behauptung einige Augenblicke verweilen.

Das Feuer war Bild des Moloch oder auch der Moloch selbst; die Opfer galten für eine Speise des Gottes, das Feuer fraß sie. Bei den Propheten findet sich öfter der Ausdruck, daß die Hebräer ihre Kinder den Götzen zur Speise geweiht hätten[4]); Dies mußte nun namentlich vom Moloch gelten, auf dessen Altären das Feuer nicht sowohl Mittel war, die Opferspeise als Dampf dem Gott in die Höhe zuzuführen, sondern vielmehr den reinen König der Welt selbst vorstellte. Gewiß haben nicht alle Molochstatuen die oben bezeichnete, von den Rabbinen und Diodor beschriebene Gestalt gehabt; es gab auch andere Bilder ohne die Vorrichtung der beweglichen Hände und des ofenartigen Leibes; solchen wurden ohne Zweifel die Opfer zunächst abgeschlachtet und dann auf den Altären stückweise verbrannt, wie Dies bei den Thieren der Fall war. Allein bei jenen Bildern, welche bewegliche Arme hatten und deren Leib als Ofen geheitzt

---

1) Münter S. 21.

2) Herodot VII, 167. Freiwillige Selbstopfer müssen bei den Semiten nicht selten gewesen seyn. So lassen sich auch die beiden Philänen, zwei Brüder aus Karthago, zum Wohle des Vaterlandes lebendig begraben. Sallust. bell. Iugurth. c. 79. Valer. Max. V, 6.

3) Mov. d. Phön. S. 380. 4) Ezech. 23, 37; 16, 20.

und benützt wurde, ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Kinder lebendig dem Feuer überliefert wurden. Da nämlich hier der Gott, das Feuer, selbst den Act der Tödtung vollziehen konnte, so wird man es auch für würdiger und dem Gotte wohlgefälliger gehalten haben, wenn man ihm das Opfer lebendig überlieferte. Schon der Mechanismus der beweglichen Arme, welcher das Kind aufhob und in den Feuerschlund hinabfallen ließ, zeigt an, daß man die Absicht hatte, das Götzenbild selbst wirken zu lassen; es sollte, gleich einem lebenden Wesen, sein Opfer in Empfang nehmen und dasselbe auf seine besondere Art sich zur Speise zurichten. Hätte man das Kind bereits getödtet dem Götzenbild übergeben, sollte der Gott nicht selbst bei dem Opfer wirksam seyn, so würde es auch der beweglichen Arme nicht bedurft haben; man hätte das Kind ebensowohl sogleich in die feurige Oeffnung werfen können. Das Zeugniß für dieses lebendig Verbrennen beruht freilich nur auf den verlorenen Schriften des Klitarch, aus welchen dasselbe in den oben angeführten Scholien zum Plato und auch von Photius in seinem Lexicon erwähnt wird; Photius fügt noch bei, daß auch Andere diese Nachricht geben [1]; allein wir sind überhaupt an Nachrichten über die phönizische Religion so arm, daß auch ein einzelnes Zeugniß seine anerkennende Berücksichtigung verdient, so lange nicht andere Berichte widersprechen. Nach dem Berichte des Klitarch hätten die Phönizier und hauptsächlich die Karthager, Photius fügt hinzu: bei großen Gebeten [2], einen lebenden Knaben der Statue des Saturn auf die glühenden Arme gelegt, wobei alsobald seine Glieder vor Schmerz sich zuckend zusammenzogen und seine Mienen zu einem Lächeln sich verzerrten, das man beobachtete, wahrscheinlich, um, wie sonst aus den Eingeweiden ge-

[1]) „Φασὶν ἄλλοι τε καὶ Κλείταρχος," vergl. Münter, Rel. der Karthager S. 22.

[2]) „ἐν μεγάλαις εὐχαῖς."

opferter Menschen, Gunst oder Ungunst des Gottes daraus zu deuten. Hierauf warfen die Arme des Bildes den Knaben in den glühenden Schlund hinab. — Der eherne Talos auf Kreta und Sardinien, der nach der Sage in das Feuer, dann glühend wieder heraussprang, hierauf sein Opfer an die glühende Brust drückte, bis es unter Verzerrungen des Gesichtes, die man das sardinische Gelächter nannte, sein Leben aushauchte, muß gleichfalls für eine Bestätigung der Aussage Klitarch's gelten.

Die Sache ist so fürchterlich und allem menschlichen Gefühle Hohn sprechend, daß man sich gerne zu der Aussage des Photius hinwendet, nach welcher dergleichen Opfer nur an wichtigen Tagen vorgenommen worden sind, und annimmt, in der Regel habe man die Kinder zuvor getödtet. Sehr wahrscheinlich aber bleibt dieses entsetzliche Verfahren; ein Volk, das seine liebsten Kinder dem Gotte mordet, kann sie auch vorher einige Secunden der Qual des Feuers aussetzen.

Movers beruft sich auf eine weiter unten zu erwähnende Stelle bei Plutarch, wo von einem Abschlachten die Rede ist, und auf mehre Bibelstellen, die auch von einem Schlachten sprechen, wie Ezech. 16, 21: «War es zu wenig, daß du auch meine Kinder schlachtetest?» Ezech. 23, 39: «Wenn sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet, so kamen sie in mein Heiligthum an demselbigen Tage;» ferner auf einige andere biblische Aussprüche, wo von einem Vergießen unschuldigen Blutes gesprochen wird. Allein hier ist nirgends vom Moloch ausdrücklich die Rede; da auch anderen Götzen Kinder geopfert wurden, so können diese Stellen nur beweisen, daß das Abschlachten die gewöhnliche Form war, schließen jedoch das lebendig Verbrennen in gewissen selteneren Fällen beim Molochdienste nicht aus. Jeremia hat zwei Stellen, wo allerdings das Verbrennen und Würgen neben einander stehen; Jer. 7, 31. und 19, 5. ff.: «Sie bauten die Höhen des Thopheth im Thale der Söhne Hinnom's, um ihre Söhne und

ihre Töchter mit Feuer zu verbrennen, was ich nicht geboten und was mir nicht in den Sinn gekommen. Darum sieh', es kommen Tage, spricht Jehova, da man es nicht mehr Thopheth nennen wird, noch Thal der Söhne Hinnom's, sondern Thal des Würgens.» Allein auch hier muß berücksichtigt werden, daß andere Götter gleichfalls im Thale Hinnom ihre Altäre hatten und daß, selbst wenn die Stelle sich nur auf Moloch beziehen sollte, dadurch einem lebendig Verbrennen in seltenen Fällen gerade nicht widersprochen wird; zudem bedeutet der hebräische Ausdruck הָרַג überhaupt «gewaltsam tödten» und könnte sich ebensowohl auf einen gewaltsamen Tod durch Feuer, als auf eine Tödtung durch das Opfermesser beziehen.

Das Opfern im Molochdienst wird im alten Testament gewöhnlich durch die Redensart bezeichnet: «ein Kind dem Moloch durch's Feuer gehen lassen [1].» Man hat die Frage aufgeworfen, ob man nicht unter dieser Formel ein Hindurchgehen zwischen zwei Opferfeuern verstehen dürfe, so daß die Kinder nicht wirklich verbrannt worden wären, sondern nur eine Art Weihe, Feuertaufe empfangen hätten.

Die Stellen, welche diesen Ausdruck «hindurchgehen lassen» haben, den de Wette durch «weihen» übersetzt, sind folgende:

3. Mos. 18, 21: «Von deinem Samen sollst du nicht geben, dem Moloch zu weihen.»

5. Mos. 18, 10: «Es soll nicht unter dir gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durch's Feuer weihet.»

2. Kön. 16, 3: «Und (Ahas) wandelte im Wege der Könige von Israel, und auch seinen Sohn weihete er durch's Feuer.»

---

[1]) עָבַר hindurchgehen, davon das Hiphil הֶעֱבִיר hindurchgehen lassen, nämlich dem Moloch, was gewöhnlich dabeisteht.

Sanchuniathon, welche Philo aus Byblus in das Griechische übersetzt hat, außerordentlich häufig.» Ein höchst merkwürdiges Beispiel dieser Art erzählen Diodor und Lactanz [1]. Die Karthager hatten gegen den Agathokles eine Schlacht verloren; dies schrieben sie theils dem Umstande zu, daß sie dem Herkules zu Tyrus nicht mehr, wie anfangs, den Zehnten von ihrem sämmtlichen Erwerbe geschickt hatten, sondern nur Kleinigkeiten, theils dem Zorne des Saturn. Diesem nämlich pflegten sie früher die vornehmsten Knaben zu opfern; seit einiger Zeit aber hatten die vornehmen Karthager fremde Knaben gekauft, auferzogen, wohl gefüttert und sodann statt der eigenen Kinder zum Opfer gegeben. Als die Sache untersucht wurde, kam dieser Betrug an den Tag. Da sie nun den Feind vor ihren Mauern sahen, machten sie sich ein Gewissen aus dieser Abänderung des väterlichen Gottesdienstes und opferten jetzt, um den Gott zu versöhnen, zweihundert Knaben aus den angesehensten Familien auf einmal. Außerdem ließen sich noch dreihundert Erwachsene, welche die Beschuldigung traf (es bleibt ungewiß, ob Diodor die Aeltern meint, welche ihre Kinder verheimlichten, oder Männer, die als Kinder hätten geopfert werden sollen) freiwillig opfern. — In großen Gefahren des Staates war es Gebrauch, daß Könige den Thronerben opferten. Der alte König Saturn soll, wie oben erwähnt, zur Zeit einer Pest einen Altar errichtet und seinen einzigen Sohn Jeud mit eigener Hand in königlichem Schmucke seinem Vater Uranus zum Opfer dargebracht haben [2]. Dieses in der religiösen Sage gegebene Beispiel wurde von Fürsten und anderen vornehmen Personen in gefährlichen Lagen nachgeahmt. Das zweite Buch der Könige [3] erzählt einen solchen Fall. Als der Moabiterkönig Mesa von Juden und Israeliten in seiner Stadt belagert wurde und der gehoffte Entsatz fehlschlug, nahm er seinen

[1]) Diod. XX, 14; Lact. instit. I, 21.

[2]) Euseb. praep. evang. I, 10; IV, 16. [3]) Kap. 3, 27.

ältesten Sohn und verbrannte ihn auf der Stadtmauer vor den Augen des belagernden Heeres. Dadurch wurden die Belagerer so entmuthigt, daß sie eilends abzogen. Auf ähnliche Weise opfert der exilirte karthagische Feldherr Maleus seinen Sohn Cartalo, indem er ihn im königlichen und priesterlichen Schmucke, im Angesicht des von ihm belagerten Karthago, an ein hohes Kreuz schlägt; auch dieses Opfer macht auf die Belagerten einen so entmuthigenden Eindruck, daß Maleus nach wenigen Tagen die Stadt erobert [1]). Nach dem Bericht des Curtius [2]) brachten die Tyrier noch zu Alexander's, des Großen, Zeit in Vorschlag, einen vornehmen Knaben dem Saturn zu opfern, um gegen die belagernden Macedonier glücklich zu seyn.

Außerdem noch pflegten die Phönizier und Karthager dem Saturn bei bevorstehenden großen Unternehmungen Menschenopfer zu bringen, wie bei der Gründung von Colonien, beim Beginne eines Feldzuges, bei der Anlage einer Stadt; auch aus Dankbarkeit nach dem Gelingen einer wichtigen Unternehmung. Als die Karthager den Agathokles besiegt hatten, opferten sie dem Saturn die schönsten Gefangenen [4]).

In der Regel wurden dem Gotte Kinder, seltener Erwachsene geopfert; der Gott verlangte reine, von der Sinnlichkeit und den Vergehungen des reiferen Alters noch unberührte Geschöpfe. Doch waren Erwachsene, wie die angeführten Stellen zeigen, nicht ausgeschlossen. Man darf annehmen, daß Personen reiferen Alters zuvor durch das Opfermesser getödtet, dann erst verbrannt wurden; so geschah es in Salamis; dort wurde der zum Opfer-Bestimmte dreimal um den Altar geführt, dann von einem Priester erstochen und

---

[1]) Justin. XVIII, 7. [2]) Curt. IV, 3.

[3]) Vergl. Münter, Rel. d. Karth. S. 21, nach einer Aeußerung des Klitarch, des Gefährten und Geschichtschreibers Alexander's, in den Scholien zum Plato in Sibenkees Anecdot. Graec.

[4]) Diod. XX, 65.

die Leiche auf dem Scheiterhaufen verbrannt[1]). Ein Hamilcar freilich, der während einer Schlacht mit den Syracusanern ganze Thiere auf großen Scheiterhaufen den Göttern verbrannte, stürzte sich, wie Herodot erzählt[2]), als der Sieg wankte, selbst in die Flammen, um die Götter günstig zu stimmen; jedoch mag dieses Beispiel noch keinen Beweis geben, daß es gewöhnlich gewesen sey, Erwachsene lebendig zu verbrennen.

Movers will, daß auch die Kinder zuvor geschlachtet worden seyen; das Braten in den Armen des Götzenbildes, sagt er, sey Fabel[3]). Wir müssen bei dieser Behauptung einige Augenblicke verweilen.

Das Feuer war Bild des Moloch oder auch der Moloch selbst; die Opfer galten für eine Speise des Gottes, das Feuer fraß sie. Bei den Propheten findet sich öfter der Ausdruck, daß die Hebräer ihre Kinder den Götzen zur Speise geweiht hätten[4]); Dies mußte nun namentlich vom Moloch gelten, auf dessen Altären das Feuer nicht sowohl Mittel war, die Opferspeise als Dampf dem Gott in die Höhe zuzuführen, sondern vielmehr den reinen König der Welt selbst vorstellte. Gewiß haben nicht alle Molochstatuen die oben bezeichnete, von den Rabbinen und Diodor beschriebene Gestalt gehabt; es gab auch andere Bilder ohne die Vorrichtung der beweglichen Hände und des ofenartigen Leibes; solchen wurden ohne Zweifel die Opfer zunächst abgeschlachtet und dann auf den Altären stückweise verbrannt, wie Dies bei den Thieren der Fall war. Allein bei jenen Bildern, welche bewegliche Arme hatten und deren Leib als Ofen geheitzt

[1]) Münter S. 21.

[2]) Herodot VII, 167. Freiwillige Selbstopfer müssen bei den Semiten nicht selten gewesen seyn. So lassen sich auch die beiden Philänen, zwei Brüder aus Karthago, zum Wohle des Vaterlandes lebendig begraben. Sallust. bell. Iugurth. c. 79. Valer. Max. V, 6.

[3]) Mov. d. Phön. S. 380. [4]) Ezech. 23, 37; 16, 20.

und benützt wurde, ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Kinder lebendig dem Feuer überliefert wurden. Da nämlich hier der Gott, das Feuer, selbst den Act der Tödtung vollziehen konnte, so wird man es auch für würdiger und dem Gotte wohlgefälliger gehalten haben, wenn man ihm das Opfer lebendig überlieferte. Schon der Mechanismus der beweglichen Arme, welcher das Kind aufhob und in den Feuerschlund hinabfallen ließ, zeigt an, daß man die Absicht hatte, das Götzenbild selbst wirken zu lassen; es sollte, gleich einem lebenden Wesen, sein Opfer in Empfang nehmen und dasselbe auf seine besondere Art sich zur Speise zurichten. Hätte man das Kind bereits getödtet dem Götzenbild übergeben, sollte der Gott nicht selbst bei dem Opfer wirksam seyn, so würde es auch der beweglichen Arme nicht bedurft haben; man hätte das Kind ebensowohl sogleich in die feurige Oeffnung werfen können. Das Zeugniß für dieses lebendig Verbrennen beruht freilich nur auf den verlorenen Schriften des Klitarch, aus welchen dasselbe in den oben angeführten Scholien zum Plato und auch von Photius in seinem Lexicon erwähnt wird; Photius fügt noch bei, daß auch Andere diese Nachricht geben[1]; allein wir sind überhaupt an Nachrichten über die phönizische Religion so arm, daß auch ein einzelnes Zeugniß seine anerkennende Berücksichtigung verdient, so lange nicht andere Berichte widersprechen. Nach dem Berichte des Klitarch hätten die Phönizier und hauptsächlich die Karthager, Photius fügt hinzu: bei großen Gebeten[2], einen lebenden Knaben der Statue des Saturn auf die glühenden Arme gelegt, wobei alsobald seine Glieder vor Schmerz sich zuckend zusammenzogen und seine Mienen zu einem Lächeln sich verzerrten, das man beobachtete, wahrscheinlich, um, wie sonst aus den Eingeweiden ge-

---

[1]) „Φασὶν ἄλλοι τε καὶ Κλείταρχος,“ vergl. Münter, Rel. der Karthager S. 22.

[2]) „ἐν μεγάλαις εὐχαῖς.“

opferter Menschen, Gunst oder Ungunst des Gottes daraus zu deuten. Hierauf warfen die Arme des Bildes den Knaben in den glühenden Schlund hinab. — Der eherne Talos auf Kreta und Sardinien, der nach der Sage in das Feuer, dann glühend wieder heraussprang, hierauf sein Opfer an die glühende Brust drückte, bis es unter Verzerrungen des Gesichtes, die man das sardinische Gelächter nannte, sein Leben aushauchte, muß gleichfalls für eine Bestätigung der Aussage Klitarch's gelten.

Die Sache ist so fürchterlich und allem menschlichen Gefühle Hohn sprechend, daß man sich gerne zu der Aussage des Photius hinwendet, nach welcher dergleichen Opfer nur an wichtigen Tagen vorgenommen worden sind, und annimmt, in der Regel habe man die Kinder zuvor getödtet. Sehr wahrscheinlich aber bleibt dieses entsetzliche Verfahren; ein Volk, das seine liebsten Kinder dem Gotte mordet, kann sie auch vorher einige Secunden der Qual des Feuers aussetzen.

Movers beruft sich auf eine weiter unten zu erwähnende Stelle bei Plutarch, wo von einem Abschlachten die Rede ist, und auf mehre Bibelstellen, die auch von einem Schlachten sprechen, wie Ezech. 16, 21: «War es zu wenig, daß du auch meine Kinder schlachtetest?» Ezech. 23, 39: «Wenn sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet, so kamen sie in mein Heiligthum an demselbigen Tage;» ferner auf einige andere biblische Aussprüche, wo von einem Vergießen unschuldigen Blutes gesprochen wird. Allein hier ist nirgends vom Moloch ausdrücklich die Rede; da auch anderen Götzen Kinder geopfert wurden, so können diese Stellen nur beweisen, daß das Abschlachten die gewöhnliche Form war, schließen jedoch das lebendig Verbrennen in gewissen selteneren Fällen beim Molochdienste nicht aus. Jeremia hat zwei Stellen, wo allerdings das Verbrennen und Würgen neben einander stehen; Jer. 7, 31. und 19, 5. ff.: «Sie bauten die Höhen des Thopheth im Thale der Söhne Hinnom's, um ihre Söhne und

ihre Töchter mit Feuer zu verbrennen, was ich nicht geboten und was mir nicht in den Sinn gekommen. Darum sieh', es kommen Tage, spricht Jehova, da man es nicht mehr Thopheth nennen wird, noch Thal der Söhne Hinnom's, sondern Thal des Würgens.» Allein auch hier muß berücksichtigt werden, daß andere Götter gleichfalls im Thale Hinnom ihre Altäre hatten und daß, selbst wenn die Stelle sich nur auf Moloch beziehen sollte, dadurch einem lebendig Verbrennen in seltenen Fällen gerade nicht widersprochen wird; zudem bedeutet der hebräische Ausdruck הָרַג überhaupt «gewaltsam tödten» und könnte sich ebensowohl auf einen gewaltsamen Tod durch Feuer, als auf eine Tödtung durch das Opfermesser beziehen.

Das Opfern im Molochdienst wird im alten Testament gewöhnlich durch die Redensart bezeichnet: «ein Kind dem Moloch durch's Feuer gehen lassen[1].» Man hat die Frage aufgeworfen, ob man nicht unter dieser Formel ein Hindurchgehen zwischen zwei Opferfeuern verstehen dürfe, so daß die Kinder nicht wirklich verbrannt worden wären, sondern nur eine Art Weihe, Feuertaufe empfangen hätten.

Die Stellen, welche diesen Ausdruck «hindurchgehen lassen» haben, den de Wette durch «weihen» übersetzt, sind folgende:

3. Mos. 18, 21: «Von deinem Samen sollst du nicht geben, dem Moloch zu weihen.»

5. Mos. 18, 10: «Es soll nicht unter dir gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durch's Feuer weihet.»

2. Kön. 16, 3: «Und (Ahas) wandelte im Wege der Könige von Israel, und auch seinen Sohn weihete er durch's Feuer.»

---

[1]) עָבַר hindurchgehen, davon das Hiphil הֶעֱבִיר hindurchgeben lassen, nämlich dem Moloch, was gewöhnlich dabeisteht.

von einer Feuertaufe die Rede ist; da die alten Rabbinen ferner, wie Salomon Jarchi, David Kimchi, Moses Maimonides das Hindurchführen beim Molochdienst auch in dem milderen Sinne einer unschädlichen Weihe erklären [1]: so möchte man glauben, es sey auch ein derartiges Hindurchführen der Kinder zwischen zwei heiligen Feuern gebräuchlich gewesen, eine Art Taufe, wodurch sie rein, dem Gott geheiligt werden sollten. Diese Taufe kann nun freilich von den Propheten in obigen Stellen nicht gemeint seyn; denn sie hatte das Fürchterliche nicht, daß sie so schweren Tadel verdiente; sie verstehen unter dem Hindurchführen zuverlässig ein wirkliches Verbrennen; aber neben diesem Verbrennen, das in späterer Zeit nicht mehr an allen Erstgebornen geübt wurde, mag wohl ein buchstäbliches Hindurchführen sämmtlicher Kinder zwischen zwei Opferfeuern, als religiöse Weihe, stattgefunden haben.

---

4. Mos. 31, 23: „Alles, was in's Feuer gebracht werden kann, sollt ihr durch Feuer gehen lassen, daß es rein werde.“ Die Jungfrauen zu Castabala gingen durch das heilige Feuer der Göttin Melechet, ohne verletzt zu werden (Strabo XII, 2). Hieher gehört auch das πῦρ διέρχειν bei den griechischen Dichtern.

[1] Sie hatten freilich ein Interesse, den grausamen Act des wirklichen Verbrennens zu Gunsten ihres Volkes zu verheimlichen; man beschönigte wohl schon in den ersten Jahrhunderten nach der Gefangenschaft die Barbarei der Vorfahren, so daß die Rabbinen nur die mildere Auslegung durch Tradition erhielten. Moses Maimonides berichtet (nach Selden p. 312): „Servitores ignis in tempore suo fecerunt homines scire, quod qui non traducerent filium suum vel filiam per ignem, morerentur filii vel filiae: et sine dubio propter illud, quod audiebant, quilibet festinabat illud facere, quia multum timebant super filios suos, et propter facilitatem operis, quia non erat, nisi traducere illos per ignem, non quod comburerent ipsos.“ Dagegen wird vom Rabbi Simeon im Buche Jalkut zugestanden, daß dem Moloch Kinder geopfert worden seyen. Von den sieben Höhlungen des Götzenbildes, sagt er, seyen sechs für verschiedene Thiere, die siebente für Knaben bestimmt gewesen.

Der Ausdruck «hindurchgehen lassen, hindurchführen» ist so wenig mit dem Begriffe «tödten» verwandt, daß man seinen Ursprung nothwendig in einem wirklichen Führen oder Gehen bei diesen Opfern suchen muß. Movers sagt [1], man habe die Opfer der Kinder als einen Durchgang zur Gottheit betrachtet; sie sollten nach Auflösung der irdischen Schlacken des Körpers zur Vereinigung mit der Gottheit gelangen; erst später seyen diese Opfer Sühnopfer geworden. Allein Dem steht entgegen, daß sich in den vorexilischen Schriften des alten Testaments, also in der Zeit, in welcher die Menschenopfer gebracht wurden, die Vorstellung von einem höheren, reineren Leben nach dem Tode, von einer die Abtödtung des Leibes belohnenden Unsterblichkeit nirgends findet. Dergleichen Ansichten hatten die Juden, so lange sie Menschenopfer brachten, nicht; sie lernten eine vergeltende Unsterblichkeit erst in der Gefangenschaft kennen. Noch Jeremia droht für alle Vergehungen immer nur irdische Strafen [2]; die Chaldäer entschlafen zum ewigen Schlafe und erwachen nicht wieder [3]. Damals galt höchstens die Vorstellung von einem Scheol, Schattenreich [4], einem finsteren Orte, der Jedermann fordert, die Schatten aller Menschen nach dem Tode aufnimmt und Guten und

[1]) Die Phönizier S. 329.

[2]) Jer. 6, 11. 12; Kap. 7, 20. 33; Kap. 8, 1; Kap. 15, 7. 8; Kap. 17, 5—9; Kap. 17, 27; Kap. 22, 4. 5. Entschieden gegen den Glauben an eine Unsterblichkeit der Seele sprechen namentlich auch die Psalmen; auch hier ist es höchstens ein Schattenreich, das allen Lebenden gleich fürchterlich ist. Ueberall Furcht und Widerwillen gegen den Tod; Lohn und Strafe finden schon auf Erden Statt; Ps. 34, 13; Ps. 37, 9. 19. 28; Ps. 41, 3; Ps. 112; Ps. 49, 13; Ps. 54, 16. 24; Ps. 56, 14. 2c.

[3]) Jer. 51, 39. 57.

[4]) Jeremia spricht auch von diesem Scheol nicht.

Bösen gleich fürchterlich ist[1]). Bei Jesaia[2]) klagt auch der fromme König Hiskia, welcher tödtlich krank liegt: »Nicht werd' ich fürder Jehova sehen, Jehova im Lande der Lebenden, nicht ferner Menschen schauen bei den Bewohnern des stillen Landes. Denn nicht die Unterwelt preiset dich, der Tod lobsingt dir nicht; nicht harren, die in die Grube sanken, auf deine Treue.« Namentlich weist der 49. Psalm den Glauben an ein Fortleben nach dem Tode ganz entschieden zurück; man soll Niemand um seinen Ueberfluß beneiden, sagt er, der Tod macht Alles gleich; es hört dann Alles auf, der Mensch ist »wie das Vieh, das man würget.« Die Vorstellung von einer einstigen Auferstehung der gestorbenen Juden zum messianischen Reiche, von einem Erlösen dieser Schatten aus der Unterwelt, die allerdings schon an einer Stelle bei Jesaia zum Vorschein kommt, Kap. 26, 19: »Aufleben werden deine Todten, meine Leichname auferstehen! Wachet auf und jubelt, ihr Bewohner des Staubes!« — ist eine gesonderte Ansicht einiger Propheten, die erst im Exile[3]) und nach demselben ihre Ausbildung und Anerkennung im Volke fand. Sehr wahrscheinlich ist obiger Ausspruch dem Jesaia untergeschoben; denn einige Verse vorher, wo der Prophet von den Feinden spricht, sagt er 26, 14: »Todte leben nicht wieder auf, Schatten stehen nicht wieder auf; darum hast du geahndet und sie vertilgt und jedes Gedächtniß an sie vernichtet.«

Wie die Ansicht der übrigen phönizischen Völkerschaften in jener Zeit über diesen Punct gewesen sey, wissen wir nicht,

---

[1]) Ps. 6, 6; Ps. 30, 10; Ps. 49, 20; Ps. 94, 17; Ps. 115, 17; Ps. 88, 11 — 13; Ps. 116, 9. 17; Ps. 63, 10; Ps. 86, 13. 2c.

[2]) Jes. Kap. 38.

[3]) Der im Exil weissagende Ezechiel spricht schon ganz im Sinne der Zendavesta von der Auferstehung der Todten Kap. 37; die Auferstehung wird aber auch bei ihm nur den Juden zu Theil; Kap. 37, 11. ff. Andere Völker sinken in die Unterwelt hinab, ohne daß eine Auferstehung erwähnt würde. Ezech. Kap. 32.

dürfen jedoch aus guten Gründen schließen, sie habe sich von der jüdischen nicht wesentlich unterschieden. Demnach stehen der geistigen Bedeutung, welche Movers dem Ursprung des Ausdruckes «Hindurchführen» gibt, die Vorstellungen des Zeitalters über den Zustand nach dem Tode allzu schroff entgegen, als daß man sich zu ihr bekennen könnte.

Ich erkläre mir diesen Ausdruck so. Das Opfern der Kinder kann keinen anderen Ursprung gehabt haben, als die Absicht, dem Gotte das Wertheste darzubringen, und zwar, seinen Sinnen dadurch zu schmeicheln, ihm einen angenehmen Genuß zu bieten. Als Speise für den Gott werden die Menschenopfer in den oben aus Ezechiel angeführten Stellen betrachtet; auch die Perser hielten die Opfer, welche sie dem heiligen Feuer in der Art brachten, daß sie dieselben hineinwarfen, für eine Speise des Gottes [1]). Später galten die Menschenopfer für Sühnopfer. Nun ist es eine im ganzen Alterthum verbreitete und tief gewurzelte Vorstellung, daß die Gottheit durch menschliche Leiden sich versöhnen lasse, und daß die göttliche Gnade mit der Größe des Schmerzes wachse, den man sich oder Anderen in der Absicht zufüge, dem Gott seine Bußfertigkeit zu beweisen: eine Ansicht, die eben recht eigentlich dem Dienste des naturfeindlichen Moloch zugehört, dem sinnliches Wohlseyn verhaßt ist, der sich gleichsam labt an den Schmerzen der Menschen. In beiden Fällen lag es nahe, das völlige Verbrennen des Opfers dadurch zu verzögern, daß man den zum Opfer bestimmten Menschen durch ein Feuer hinzog. Im ersten Falle, damit der Gott, die Flamme, daran lecke und längere Zeit den Genuß habe, im anderen, damit das Opfer länger leide, um durch seine Qualen ein desto kräftigeres Mittel zur Versöhnung abzugeben. Ich nehme an, die erstere Absicht sey das Ursprüngliche; man wollte dem Gott eine dauernde Annehmlichkeit berei-

[1]) Sie riefen dabei: Feuer, Herr, iß! "πυρ δέσποτα, ἔσθιε!" Maxim. Tyr. Dissert. 8, sec. 4, p. 83.

ten, indem man den Opferschmauß wiederholt durch die Flammen führte; in der Folge schloß sich die Vorstellung von der kräftigeren Wirkung des erhöhten Schmerzes an. Man hat also wohl die armen Schlachtopfer an Ketten oder nasse Seile gebunden und einige Zeit hindurch bald nach der einen, bald nach der anderen Seite des Feuers gezogen, zuletzt aber sie völlig darin verbrennen lassen. Es mag mir die Vermuthung gestattet seyn, daß man zwei Feuer nahe aneinander anschürte, von denen das eine dem männlichen Gotte Moloch, das andere der ihm zur Seite stehenden weiblichen Göttin Astarte zugehörte, und zwischen beiden die Opfer bis zu ihrer völligen Verzehrung hindurchzog. Auf eine ähnliche Art sind in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zu Paris die Ketzer hingerichtet worden. Man zog sie an Ketten, die in Rollen liefen, über dem Feuer hin und her, bis ihnen der geröstete Leib aufsprang und die Gedärme herabfielen [1]). Dieses buchstäbliche Hindurchführen nun ist wohl die ursprüngliche Art der Araber und Cananiter, dem Moloch ihre Menschenopfer zu bringen, entstanden in einer Zeit, wo man noch keine hohlen Statuen zu fertigen wußte. Der Ausdruck « hindurchführen » blieb stehend und wurde in der Folge gleichbedeutend mit tödten oder opfern, auch wo dieses buchstäbliche Hindurchführen nicht mehr Statt fand, sondern die Kinder einer glühenden Metallstatue übergeben wurden. Eben von diesem Hindurchführen durch eine Flamme wird sich sodann jene mildere Art der Weihe herschreiben, nach welcher man die Kinder, mit Verschonung des Lebens, möglichst schnell durch das Opferfeuer hindurch oder über demselben hinzog: eine Art Feuertaufe, die sich höchst merkwürdiger Weise auch bei den alten Mexicanern findet [2]); noch weiter wurde

---

[1]) Vergl. « Die Unduldsamkeit der christlichen Confessionen. » Nürnberg, bei Schrag, 1838, S. 87.

[2]) Clavigero berichtet in seiner Geschichte von Mexico I, 437, daß die neugebornen Knaben der Mexicaner nach der Wassertaufe vier Mal durch ein Feuer gezogen wurden.

dieser Gebrauch dahin gemildert, daß man zwei Feuer auseinander rückte und die Kinder durch den freien Raum hindurchführte.

In jenen Zeiten freilich, wo man einmal den Glauben an die Unsterblichkeit hatte, wird sich auch mit den Kinderopfern die Vorstellung verbunden haben, daß die Kinder dadurch gereinigt und als Gottgeweihte in einem jenseitigen Leben besonders bevorzugt würden; eine solche Meinung ist sehr natürlich, sobald nur einmal der Glaube an eine vergeltende Unsterblichkeit vorhanden ist. Dieser Glaube kam aber zu den Juden, wie gesagt, erst durch die Perser und ihre Zendreligion, welche die Menschenopfer nicht duldete, zu einer Zeit, wo das israelitische und jüdische Königreich bereits seine Endschaft erreicht hatte und die Blüthe des Molochcultes vorüber war. Man könnte von den Juden höchstens sagen, daß sie in der Gefangenschaft, wo sie den Glauben an eine vergeltende Unsterblichkeit zum Theil annahmen und die Menschenopfer fortsetzten, jene Vorstellung von einer Reinigung der Kinderseelen durch den Feuertod angenommen hätten.

Ueber das Opferceremoniel selbst geben die biblischen Schriften nur wenige Andeutungen. Daß die Kleidung der Priester des Saturn, nach Nachrichten bei Tertullian (de pallio cap. 4.), roth gewesen sey, ist bereits oben erwähnt worden. Die rothe Farbe war überhaupt bei den Phöniziern, den berühmten Purpurfärbern, beliebt. Merkwürdig, daß auch in Mexico die Kleidung des Oberpriesters, welcher dem Gefangenen das Herz auf dem Altare ausreißen mußte, roth war! — Als Gott des Schreckens und der Nacht wurde Moloch auch in Höhlen verehrt; Dies vielleicht ein Ueberbleibsel aus den urältesten Zeiten, wo man noch keine Tempel baute. Minotaurus und Cacus hausten, nach der Sage, in Höhlen; das Labyrinth, der Aufenthaltsort des ersteren, war ein höhlenartiger Bau. Auch biblische Nachrichten sprechen von Höhlen, z. B. Jesaia 65, 4: „Ich breitete täglich meine Hände aus nach dem widerspenstigen Volke,

das mich kränket in's Angesicht beständig, in den Gärten opfert und räuchert auf den Ziegelsteinen, das in den Gräbern sitzet und in Höhlen übernachtet, das Schweinefleisch isset und Gräuelbissen in seinen Schüsseln hat.» Gewöhnlich wird beim Molochdienste in Juda das Thopheth im Thale Hinnom erwähnt. Dieses Thal[1]) war jedenfalls der Hauptopferplatz des Landes, doch nicht der einzige, wie die öfter angeführten Stellen beweisen, wo die Propheten in Betreff der Menschenopfer nicht blos vom Thale Hinnom, sondern von den Thälern und Felsklüften des Landes überhaupt reden[2]). Es lag an der Südseite Jerusalem's, vor dem Ziegelthore, und war ein sehr angenehmer Ort, mit Gärten und Hainen. Warum dieses Thal den Namen der Söhne Hinnom's getragen und wer diese Söhne Hinnom's gewesen seyen, ist ungewiß; vielleicht war die Familie früher im Besitze dieses Landstrichs und hatte ihn zum Behufe der öffentlichen Opfer an die Könige von Juda abgetreten. Das Thophet[3]) war wieder ein besonderer Platz in diesem Thale, die Stelle, wo dem Moloch die Opfer dargebracht wurden; nach Jer. 7, 31. eine durch Kunst gebaute Höhe; Hieronymus sagt[4]), der Platz des Thales, welcher durch die Quelle Siloa bewässert

---

[1]) גֵּי הִנֹּם oder גֵּי בֶן־הִנֹּם; daraus entstand später der Name γεέννα, bei den nachexilischen Juden, die den Ort auf das Tiefste verabscheuten, eine Bezeichnung der Hölle, als Moloch selbst der jüdische böse Gott, der Teufel, geworden war.

[2]) z. B. Jes. 57, 3. ff.

[3]) תֹּפֶת 2. Kön. 23, 10; Jer. 7, 31; Kap. 19, 6. 13. 14.

[4]) ad. Jerem. 7, 31: "Illum locum significat, qui Siloe fontibus irrigatur et est amoenus atque nemorosus, hodieque hortorum praebet delicias." Dies vereinigt sich jedoch nicht mit der Aussage des Jeremia, nach welcher das Thopheth ein künstlicher Hügel ist. Hieronymus kann also das Thophet nicht selbst meinen, sondern nur die Gegend, wo es stand.

worden sey. Wollen wir die mexicanischen Höhen zur Erklärung nehmen, auf welchen dort die Menschenopfer gebracht wurden, so wäre das Thopheth ein Erdaufwurf in Form einer abgeplatteten Pyramide gewesen, vierseitig und mit terrassenförmigen Stufen, welche, die ganze Breite der Seiten einnehmend, rings herum liefen und als Treppen auf die Platte führten, wo die Opfer vorgenommen wurden; doch werden wir der Sache wohl noch näher kommen, wenn wir eine Stelle bei Herodot zur Führerin nehmen, die von den Opfern handelt, welche die Scythen ihrem Kriegsgott brachten [5]). Herodot sagt nämlich, die Scythen hätten in den einzelnen Abtheilungen des Landes dem Ares eine besondere Art von Heiligthum errichtet, indem sie in einer Länge und Breite von drei Stadien (gegen vierhundert Schritte) Reisigbündel zusammenhäuften und daraus eine viereckige Höhe bildeten. Oben hätten sie die Höhe flach gemacht; die Wände seyen nach drei Seiten abschüssig gewesen, an der vierten Seite aber habe man hinaufgehen können. Auf diese Höhe steckte man in die Mitte der Fläche ein altes eisernes Schwert, welches den Kriegsgott darstellte. Diesem Gotte opferten sie nicht nur Thiere, sondern auch Menschen; von jedem Hundert der Kriegsgefangenen erhielt derselbe einen Mann als Tribut (wie auch David die Gefangenen nach der Meßschnur abmißt und den dritten Theil tödtet). Man schlachtete ihn über einem Gefäße, fing das Blut auf und goß dieses über das Schwert herab. — Da nun auch die jüdischen Propheten beim Thopheth von Holzstößen und von einem Verbrennen sprechen, so möchte man wohl mit Sicherheit annehmen dürfen, daß das Thopheth der Hebräer ein ähnlicher hölzerner Bau gewesen sey, wie jener der Scythen, auf welchem man zwar opferte, den man aber bei großen Festen, mit Opfern versehen, zur Verherrlichung des Feuergottes völlig in Brand setzte. Diese Ansicht erhält auch dadurch eine Bestätigung, daß

[5]) Herod. IV, 62.

solche große Opferfeuer in der phönizischen Religion gewöhnlich waren. Wir lesen in der öfter angeführten Schrift von Lucian, de dea Syria, daß man große Bäume mit Opferthieren und Menschenfiguren behing, Brennmaterial herumschichtete, das Ganze in Brand steckte und als ungeheuere Opferflamme dem Gott emporlodern ließ. — Der Name Thopheth ist bis jetzt noch nicht genügend erklärt. Will man ihn von dem Stammworte תּוּף ableiten, welches die Bedeutung «ausspucken» hat, «seinen Abscheu durch Ausspucken ausdrücken,» so daß Thopheth so Viel heißen würde, als ein verabscheuter Ort; so wäre Dies allerdings eine wahrscheinliche Erklärung, wenn das Wort erst nach dem Exil, in jener Zeit entstanden seyn würde, wo man das Thal Hinnom und den Molochdienst auf das Tiefste verabscheute. Allein diesen Begriff kann das Wort nicht in den Zeiten gehabt haben, wo der Molochdienst geübt wurde; Dies wird auch durch Jeremia bestätigt, der an der Wortbedeutung nichts Abscheuliches findet, wenn er Kap. 19, 6. sagt, es werde die Zeit kommen, wo der Ort nicht mehr Thal Hinnom oder Thopheth, sondern Thal des Würgens heißen werde. Wenn dagegen derselbe Prophet Vers 13. fortfährt: «Es sollen die Häuser Jerusalem's, auf deren Dächern anderen Göttern geräuchert wurde, unrein werden, wie der Ort Thopheth,» so spricht er, als Gegner des Molochdienstes, nur seine Privatmeinung aus, nach welcher jener Ort unrein war, oder er bezieht sich auf die Verunreinigung des Thopheth durch Josia [1]. Jesaia sagt Kap. 30, 33: «Ja, gerüstet ist von gestern her ein Thopheth, auch dem

[1]) Es wird zwar 2. Kön. 23, 10. gesagt, Josia habe das Thal Hinnom verunreinigt, damit man daselbst nicht mehr Kinder opfere; allein nach Josia muß eine neue Weihe stattgefunden haben: denn die Menschenopfer haben nach seinem Tode daselbst wieder ihren Fortgang. Jeremia hält noch unter Zedekia eine Strafpredigt im Thale Hinnom: jedenfalls sind in diesem Thale die Menschenopfer fortgesetzt worden, wenn auch vielleicht der Platz des Thopheth als verunreinigt gemieden wurde. Vergl. Jer. Kap. 19.

Könige ist es bereitet', tief und breit; sein Scheiterhaufen hat Feuer und Holz in Menge: der Hauch Jehova's, wie ein Schwefelbach, zündet ihn an.» Nach diesem Vers will Thopheth allerdings so viel als Brandstätte heißen; Gesenius und Bohlen leiten das Wort daher von einem persischen Zeitworte «verbrennen» ab, wogegen Winer bemerkt, daß es nicht wohl glaublich sey, die Hebräer hätten einen Theil des Thales Hinnom mit einem persischen Namen bezeichnet [1]. Diese Bemerkung wird jedoch dadurch beseitigt, daß man die Ansicht des Hieronymus zurückweist, der das Wort Thopheth zu dem Namen eines Theiles des Thales Hinnom macht. Thopheth wird ursprünglich nicht jenen Theil des Thales, sondern, wie aus Jer. 7, 31. hervorgeht, eine eigenthümliche Art von Bau zum Behufe der Menschenopfer bezeichnet haben; sodann erst nannte man überhaupt den Theil des Thales Hinnom so, wo jene künstliche Höhe stand oder vor Zeiten gestanden war. Wird also durch Thopheth zunächst eine besondere Construction von Opferhügeln bezeichnet, so könnte das Wort allerdings mit der Sache aus Persien eingewandert seyn, zumal da sich auch außerhalb Palästina dieselbe oder eine ähnliche Einrichtung nachweisen läßt.

Einigen Aufschluß über die Gebräuche bei diesem fürchterlichen Gottesdienst gibt Plutarch, der de superst. c. 13. von den Opfern, welche die Karthager dem Saturn brachten, sagt: «Sie opferten mit Wissen und Ueberlegung ihre eigenen Kinder. Solche, die kinderlos waren, pflegten von den Armen Kinder zu kaufen und diese wie Lämmer oder junge Vögel abzuschlachten. Die Mutter stand dabei, ohne eine Thräne zu vergießen oder einen Seufzer vernehmen zu lassen. Ließ sie eine Thräne oder einen Seufzer bemerken, so war das Geld umsonst und das Kind wurde dennoch geopfert. Rings um die Bildsäule war ein Gelärm von Flö-

[1]) Lexic. hebr. et chald. p. 1037.

tenspiel und Pauken, damit das Schreien und Wehklagen nicht gehört werden konnte.»

So wird es ohne Zweifel auch bei den Hebräern gehalten worden seyn. Auch Rabbi Simeon berichtet im Buche Jalkut (Selden II, 113), daß man eine rauschende Musik gemacht und getanzt habe, indeß der Knabe verbrannte, Ersteres deßhalb, damit man das Angstgeschrei des Kindes nicht vernahm. Die Mutter mußte zusehen, wie ihr eigenes, erstgeborenes, auch wohl einziges Kind geopfert wurde; kinderlose Eheleute kauften Kinder von Armen oder Sclaven, mästeten sie, wie auch die Mexicaner ihre Opfer vorher mästeten, und übergaben sie dann dem Opfermesser oder wohl auch lebendig den Flammen. Plutarch spricht von Abschlachten, dann wieder von Schreien und Wehklagen. Die Erwachsenen durften nicht wehklagen, Dies kann also blos auf die Kinder Bezug haben. Da nun das Abschlachten so schnell von Statten geht, daß an ein langes Schreien nicht gedacht werden kann: so darf man hier wohl an die zweite Art des Opfers, an ein Legen des lebenden Kindes auf die glühenden Arme des Götzenbildes denken, wovon bereits oben gesprochen wurde. Das Geschrei könnte freilich auch auf andere Kinder zu beziehen seyn, die, gleichfalls zum Opfer bestimmt, die Würgescene mit ansahen, bis sie an die Reihe kamen. Der Africaner Minucius Felix [1]) sagt, daß die Aeltern durch

[1]) Im Octav. p. 34: "Merito ei in nonnullis Africae partibus a parentibus infantes immolabantur, blanditiis et osculo comprimente vagitum, ne flebilis hostia immoletur." Ebenso Tertull. apologet. c. 9: "Cum propriis filiis Saturnus non pepercit, extraneis utique non parcendo perseverabat, quos quidem ipsi parentes sui offerebant et libentes respondebant et infantibus blandiebantur, ne lacrimantes immolarentur." Es galt bei den Alten für ein gutes Zeichen, wenn das Opferthier willig und munter zum Altar ging; ein solches Opfer, dachte man, sey dem Gott besonders angenehm. Aus demselben Grunde mußten die Thränen der Kinder vermieden werden. Hierauf

Liebkosungen und Küsse das Jammern unterdrückt hätten, damit kein weinendes Opfer dargebracht würde. Nach dieser Stelle scheint es, die Aeltern hätten die Kinder an den Opferaltar begleitet und sie, die von ihrem bevorstehenden Schicksale Nichts wußten, durch Liebkosungen bei gutem Muth erhalten, bis sie der Mordstahl des Priesters plötzlich traf. Lag es den Opfernden daran, das Jammergeschrei zu verhüten, so wird man auch die Kinder nicht haben zusehen lassen. Da nun aber Plutarch ausdrücklich von Wehklagen spricht, so möchte sich dieses wohl auf jene andere Art des Opfers beziehen, nach welcher man das Kind in selteneren und wichtigeren Fällen einem Götzenbild lebendig in die Arme legte. — Wurde eine Thräne bemerklich oder ein Seufzer auf Seiten der Angehörigen laut, so hatte das Opfer seine Wirkung verloren, das Kind wurde aber gleichwohl geopfert — natürlich! die Mütter würden ihre Kinder zum größten Theile durch Thränen und Klagen von dem gräßlichen Tode befreit haben! —

Solch ein fürchterlicher Cult ist gewiß nicht einschmeichelnd; wo er geübt wird, da muß er angeerbt seyn, die Weihe des Alters für sich haben; bis er bei seinem Ankämpfen wider alles menschliche Gefühl in einer ganzen Nation Wurzel fassen kann, dazu gehören Jahrhunderte. Freiwillig mögen ihn wohl einzelne Fanatiker aus der Fremde übernehmen, ein ganzes Volk aber, dem er seit langen Jahrhunderten fremd gewesen seyn soll, wird sich ihn nur durch die äußerste Gewalt aufdringen lassen! — Und nun denke man, daß im

---

weist die Stelle Tertull. apologet. c. 8: „Infans tibi necessarius, adhuc tener, qui nesciat mortem, qui sub cultro tuo rideat.“ In Bezug auf Thieropfer Senec. Oedip:

„Haec propere admove
Et sparge salsa colla taurorum mola,
Placidone vultu sacra et admotas manus
Patiuntur?“

hat so viel Verwandtes mit dem der Cananiter, daß, nach den neuesten Nachweisungen, ein Zusammenhang beider nicht mehr in Abrede gestellt werden kann.

An allen Küsten des mitteländischen Meeres finden sich im Alterthum Spuren, daß vor der freundlichen griechischen Religion der fürchterliche Moloch dort regierte. In den Mythen von Kämpfen der griechischen Helden gegen die mißgestalteten Ungeheuer sind uns noch die Anstrengungen angedeutet, welche ein milderer Geist aufzubieten hatte, um den gräßlichen Dienst dieser Cananiter auf griechischem Boden auszurotten. Namentlich scheint dieser Kampf und Sieg des griechischen Geistes über den Molochdienst durch die Mythe aufbewahrt zu seyn, daß Zeus den Kronos und die Titanen in die Unterwelt verbannt oder auch an das westliche Ende der Erde, nach damaligen griechischen Vorstellungen in die Länder westlich von Griechenland, nach Karthago, Italien, Spanien, wo der Molochdienst durch die Phönizier Fuß gefaßt hatte.

Der stierköpfige Minotaurus auf Kreta [1]), den Minos in das Labyrinth einsperrt, dem man die sieben Jünglinge und Jungfrauen zu fressen gibt, welche die Athener alle neun Jahre nach Creta als Tribut senden müssen, bis ihn Theseus erlegt: dieser Minotaurus, als Mensch mit einem Stierkopfe dargestellt, ist kein anderes Wesen, als der phönizische Moloch, welcher auf Creta, einer Colonie der Phönizier, einen Tempel hatte. Es ist bedeutsam, daß ihm die Athener sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen senden mußten; denn diese Siebenzahl deutet eben wieder auf Moloch, dem sie heilig, dem der siebente Tag geweiht war. Theseus tödtet das Ungeheuer, das ist, er rottet den Molochdienst auf Kreta aus. Schon die Alten dachten nicht

---

[1]) Alexander ab Alex. dier. genial. VI, 26. berichtet, daß die Kretenser und Rhodiser an ihren Festtagen einen wohlgemästeten Menschen und ihre Kinder dem Saturn geopfert. Dies sagt auch Porphyr. de abstin. II, 54.

allein an ein Fressen durch das Ungeheuer, sondern auch an ein Opfern der Jünglinge und Jungfrauen, wie denn bei dem Moloch das Opfer zugleich als Speise galt. Auf einer alten Marmorvase[1]) führt Minotaurus die sieben athenischen Jungfrauen zu einem Opferaltar; in der einen Hand trägt er eine Keule, ohne Zweifel zum Zeichen, daß die Jungfrauen von ihm gemordet werden sollen.

Eine andere Art von Ungeheuer, das wir bereits oben erwähnt haben, der Talos, kann gleichfalls nichts Anderes seyn, als ein durch die Sage etwas verändertes Molochbild. Dieses Bild, gleichfalls auf Kreta, wäre, nach der griechischen Sage, ein Automat aus Erz gewesen, den Vulkan dem Minos zur Bewachung der Insel geschenkt hätte. Er soll täglich die Insel dreimal umkreist haben, so wie er eines Fremden ansichtig wurde, in das Feuer gesprungen und glühend wieder herausgekommen seyn, hierauf den Fremden gepackt und an seine glühende Brust gedrückt haben, bis dieser unter Schmerzenslauten, die einem Lachen ähnlich waren, unter dem sogenannten sardinischen Gelächter starb. Derselbe Talos findet sich auch auf Sardinien wieder, welche Insel die Phönizier früher gleichfalls in Besitz hatten; dort soll er vor seiner Ankunft auf Kreta gewohnt und Viele gemordet haben[2]). Er war also sicher der glühende Moloch, dem man die Fremden zum Opfer weihte, die sich den phönizischen Stapelplätzen näherten: zugleich ein Abschreckungsmittel für Fremde, die Phönizier auf ihren Handelswegen zu belauschen. Merkwürdigerweise erhält sich auf der Insel Kreta die Neigung für die Menschenopfer und in Athen der Glaube, daß kretensische Priester eine besonders kräftige Sühnung zu Stande bringen könnten, bis in die hellere Zeit Griechenlands hinein. Noch im Jahre 596 v. Chr. läßt man zur Sühne einer Blutschuld den kretensischen Priester Epi-

[1]) Abgebildet bei Böttiger, Ideen zur Kunstmythol. Taf. V.

[2]) Vergl. Böttiger S. 378.

menides nach Athen kommen; dieser verlangt Menschenblut, und der Jüngling Kratinos bietet sich freiwillig zum Opfer dar [1]).

Sonst ist dieser alte phönizische Moloch in der Vorstellung der Griechen zum Dionysos umgebildet worden; wo sie jedoch von Menschenopfern auf vormals phönizischen Besitzungen sprechen, die dem Zeus gebracht werden, da wird eher Baal als Moloch zu Grunde liegen. Lactanz erzählt, bei den Cypriern (in der Stadt Salamis) habe Teucrus dem Jupiter einen Menschen geopfert; Dies sey Gebrauch geworden und geblieben, bis auf die neuesten Zeiten, wo Hadrian diese Opfer aufhob [2]). Hier ist wohl unter dem Jupiter nicht der Moloch, sondern der Sonnengott Baal zu verstehen; denn neben diesem Tempel des Jupiter zu Salamis war auf Cypern noch ein zweiter berühmter Tempel der Venus zu Paphos [3]); es wurde daselbst das männliche und weibliche Naturprinzip verehrt; neben der Venus vertrug sich eher Baal als Moloch auf dieser üppigen Insel. Auch unter dem Altar des Zeus in der cyprischen Stadt Amathus, der neben dem Venustempel stand, und auf welchem die fremden Ankömmlinge geschlachtet wurden [4]), wird nicht ein Altar des Moloch, sondern des Baal zu verstehen seyn. So oft aber von den Griechen dem Dionysus Menschenopfer gebracht werden, liegt der alte Molochdienst zu Grunde. Merkwürdiger Weise führt dieser Gott auch bei den Griechen Beinamen, die eine genaue Verwandtschaft mit der Gestalt des Moloch kund geben; Dionysus wurde in alter Zeit mit dem Stierkopfe abgebildet. Er heißt *Ταυροκέφαλος*, *Ταυρόμορφος*.

---

[1]) Herod. V, 71: Thucid. I, 126.

[2]) Lact. instit. I, 21.

[3]) Ammian. Marcell. XIV, 8, 14.

[4]) Ovid. Metamorph. X, 229.

Menschenopfer wurden dem Dionysus geweiht zu Chios, Lesbos und Tenedos, wie Porphyrius und nach ihm Eusebius berichten [1]. Dionysus trug von diesen Opfern den Beinamen ὠμάδιος, der Zerfleischende, weil man dem Opfer gliederweise (μελιστί, Euseb.) Stücke vom Leibe riß. Auch wenn die Griechen in späteren Zeiten, wo man die Menschenopfer bereits verabscheute, in großen Gefahren des Staates zu ihnen, als einem außerordentlichen Sühnemittel, ihre Zuflucht nahmen, war es Dionysus, dem die Schlachtopfer geweiht wurden. Die drei gefangenen Neffen des Xerxes, welche Themistokles, auf Anrathen des Sehers Euphrantides, am Tage vor der Schlacht bei Salamis opferte, wurden dem Dionysus dargebracht [2]. Zu Alea in Arkadien wurde an einem Feste des Dionysus, welches man Σκίερεια nannte, das Blut gegeiselter Weiber dem Gotte geopfert [3]. Die Bewohner von Potniä in Böotien, die einst einen Priester des Dionysus umgebracht haben sollten, opferten, nach einem Befehl des delphischen Orakels, dem Gotte jährlich einen schönen Knaben, später statt dessen eine Ziege [4]. Die Einwohner von Tenedos opferten statt der Menschen dem Dionysus später ein neugeborenes Kalb, dem sie dadurch einen menschlichen Anstrich geben wollten, daß sie es mit Kothurnen beschuheten, die Kuh aber, welche es geworfen, wie eine Wöchnerin pflegten [5]. Auf der Insel Leukas stürzte man jährlich zur Entsündigung des Volkes einen Menschen in's Meer [6]. Auch jene Sitte in Athen und anderen griechischen Staaten, arme Leute oder der Hinrichtung be-

---

[1]) Porphyr. de abst. II, 55; Euseb. praep. ev. IV, 16. und de laudib. Constant. 13, 4.

[2]) Plut. Themistocl. c. 13. [3]) Pausan. VIII, 23.

[4]) Pausan. IX, 8.

[5]) Aelian περὶ ζώων ἰδιότητος XII, 34.

[6]) Strabo X, 2. p. 332.

stimmte Verbrecher [1]) in festlichen Kleidern an einem gewissen Tag im Jahre als Sühnopfer in der Stadt herumzuführen, sodann zur allgemeinen Entsündigung zu opfern (sie wurden entweder von einem Felsen herabgestürzt oder verbrannt), scheint ein Rest des alten Molochdienstes, namentlich des allgemeinen Bußtages zu seyn, der bei den Phöniziern diesem Gotte jährlich gefeiert wurde.

Auch für Italien und seine Inseln beweisen noch mehre Sagen und Gebräuche eine von den Phöniziern begründete Herrschaft des Moloch im tieferen Alterthum. Von Talos, der nicht blos auf Kreta, sondern auch auf Sardinien gehaust hat, wurde bereits gesprochen. Auch Photius erzählt in seinem Lexicon, daß die Sardinier die schönsten Kriegsgefangenen und die Greise, welche das siebenzigste Jahr erreicht hatten, dem Saturn geopfert hätten. Eine andere Sage, die auf einen Molochdienst in Sicilien zurückweist, ist die von dem ehernen Stiere des Phalaris in Agrigent. Cicero berichtet [2]), nach der Eroberung von Karthago habe Scipio die Sicilier zusammenberufen, damit sie sich jene Gegenstände in Karthago heraussuchten, welche die Karthager einst aus Sicilien fortgeschleppt hätten. Unter diesen Gegenständen sey auch jener berühmte (nobilis) Stier gewesen, welchen Phalaris, der grausamste aller Tyrannen, gehabt haben soll; in diesen pflegte er Menschen lebendig zu stecken, und sodann, um sie zu tödten, ein Feuer darunter anzuschüren. Nun läßt sich das Zeitalter dieses Phalaris, der, wie schon Aristoteles bemerkt [3]), auch Kinder gefressen haben

---

[1]) Sie hießen φαρμακοί, καθάρματα. Auch diese Menschen wurden vorher ein Jahr lang auf öffentliche Kosten gemästet. Bei Aristophan. ran. 733. heißt es „πονηροί κ'ακ πονηρῶν" Schlechte und Kinder von Schlechten seyen zu diesem Zwecke gebraucht worden; Suidas sagt „τινά", also nicht gerade ein Verbrecher habe jährlich sterben müssen „ὑπὲρ καθαρμοῦ π'λεως."

[2]) Cic. in Verr. IV, 33. [3]) Aristot. Eth. VII, 6.

soll, nicht bestimmen, und die Vermuthung, welche Gillies in seiner History of Greece [1]) ausspricht, es habe nie ein Phalaris existirt, ist gar nicht unwahrscheinlich, wenn man erwägt, daß sich dieses hohle Stierbild, welches sich bald in Sicilien, bald in Karthago findet, sehr natürlich aus dem Molochdienste erklärt, und daß die Kinder, welche Phalaris frißt, eben auch wieder auf die Kinderopfer hinweisen, welche dem Moloch gebracht wurden. Die alten Schriftsteller sind über die Wanderung des Bildes nicht einig; Timäus behauptet, die Agrigentiner hätten den Stier des Phalaris in das Meer geworfen; was sie in ihrer Stadt zeigten, sey das Bild eines Flußgottes, des Gelo. Ihm widerspricht Polybius, welcher sagt, Timäus habe alle Dichter und Schriftsteller gegen sich. Wie Dem sey: wir können für unseren Gegenstand so Viel festhalten, daß in Sicilien und Karthago ein hohler, metallener Stier vorhanden war, in welchen man Menschen steckte, um sie zu verbrennen. Die Erzählung des Cicero, daß Scipio in Karthago einen solchen Stier angetroffen habe, ist entscheidend und kann nicht bezweifelt werden. Dieser Stier, an welchem zwischen den Schultern noch der Schieber zu sehen war, wo die Menschen hineingeworfen wurden, konnte nur ein Bild des Moloch seyn, zu Menschenopfern bestimmt. Denn wenn es auch an und für sich recht wohl möglich wäre, daß ein Tyrann auf den Einfall käme, Menschen lebendig zu braten, wie ja auch noch im Bauernkriege christliche Obrigkeiten Bauern lebendig rösten ließen: so sieht man doch nicht ein, wie ein Tyrann gerade auf die Form des Stieres verfallen sollte, welche für dergleichen Hinrichtungen nichts weniger, als natürlich ist [2]). Wäre der

---

[1]) Vergl. Böttiger, Ideen zur Kunstmythol. S. 381.

[2]) Ich finde bei Zonar. annal. XIV, edit. Paris. tom. II, p. 81. eine Nachricht, welche dafür spricht, daß jene Art der Molochopfer, welche in einem Verbrennen in dem Leibe eines Stieres bestand, wahrscheinlich, weil man später nur noch Verbrecher den

Stier nicht Bild des Moloch, wäre es nicht bekannt, daß Sicilien und Karthago seit alten Zeiten in fortwährender Berührung standen? so möchte diese Stierform immer ein Räthsel bleiben. Nun aber, da die Karthager auch in Sicilien Fuß gefaßt hatten, löst sich dieses Räthsel sehr natürlich dahin, daß dieser sicilianische Stier ein Molochbild gewesen sey, dessen Dienste auch wohl einmal ein Phalaris ganz besonders hätte ergeben seyn können. Hiezu kommt noch, daß in Karthago ein solcher Stier angetroffen wird, den die Sicilianer für jenen des Phalaris erklären. Gesetzt, die Karthager hätten wirklich jenen Stier aus Sicilien mit nach Afrika genommen: was konnte sie dazu bestimmen? Das Metall? nein! Es war nicht Gold und Silber; das Kupfer hätten sie wenigstens eingeschmolzen. Der Kunstwerth? Von einem solchen ist nicht die Rede; auch hatte das phönizische Handelsvolk wenig Sinn für Kunst; sie würden einen metallenen Stier schwerlich Jahrhunderte lang aufbewahrt haben, blos, weil er etwa sehr schön geformt gewesen wäre, was jedoch schon deßhalb unwahrscheinlich ist, weil der Stier so häufig dem Feuer ausgesetzt wurde. Es konnte nur das religiöse Interesse seyn, das sie einen solchen Stier mitnehmen und aufbewahren ließ. Mir erklärt sich die Erzählung von diesem Stiere des Phalaris, den Scipio in Karthago angetroffen haben soll, am natürlichsten auf folgende Weise.

Opfertod sterben ließ, zuletzt als Strafe für Verbrecher angewandt wurde, ohne daß man dabei an ein Opfer dachte. In der angeführten Stelle des Zonaras wird nämlich erzählt, daß der griechische Kaiser Phocas von seinem Nachfolger Heraklius in einem Stiere verbrannt worden sey, der eine eherne Höhlung hatte. Der Stier war aus Pergamus nach Konstantinopel gebracht worden. Es geschah dies von einem christlichen Kaiser in christlicher Zeit; an ein Opfer ist also nicht zu denken. Wohl aber wird dieser Stier von Pergamus ein Rest des alten Molochdienstes gewesen seyn.

Sowohl in Sicilien, so weit in alter Zeit auf dieser Insel phönizischer Einfluß reichte, als in Karthago hatte man eherne Stiere als Bilder des Moloch, in welchen Menschen zu Asche geröstet wurden. War die Asche der Opfer für religiöse Zwecke besonders wichtig, so mußte auch eine solche Construction des Bildes, welche die menschliche Asche unvermengt mit jener des Holzes erhielt, sehr zweckmäßig erscheinen. Es mag in Sicilien ein solches berühmtes Molochbild gewesen seyn, das die Karthager einst mit hinüber in ihre Stadt nahmen. Daß nun aber das von Scipio angetroffene Bild jenes alte sicilianische wirklich gewesen sey, läßt sich mindestens nicht beweisen; die Karthager hatten gewiß auch selbst solche Molochbilder. Sicher ist, daß Scipio ein derartiges Bild in Karthago angetroffen hat. Dieses mag wohl schon lange nicht mehr benützt worden seyn, weil überhaupt die Menschenopfer in Karthago seltener geworden waren und man, auch wenn solche in einzelnen Fällen gebracht wurden, doch wohl auf diese fürchterliche Art des lebendig Röstens verzichtete.

Ein ähnliches Ungeheuer, wie Minotaurus und Talos, war der Cacus am Ausflusse der Tiber. Virgil [1]) nennt ihn einen Halbmenschen, ein entsetzliches Scheusal, das eine Höhle bewohnt habe, wohin es die Menschen zog und mordete. Beständig sey hier Menschenblut geflossen, die Köpfe aber wären an die Pforte geheftet gewesen. Vater dieses Cacus sollte Vulcan gewesen seyn, deßhalb spie er auch fortwährend Feuer aus seinem Rachen.

Cacus war Halbmensch. Es wird nicht gesagt, von welchem Thiere die andere Hälfte seines Körpers entlehnt gewesen sey; aber Böttiger erinnert, nach Cerda, gewiß mit Recht an den Vers Ovid's: „Semibovemque virum,

---

[1]) Virg. Aen. VIII, 192 f., „semihominem.“ Properz weicht in der Schilderung von Virgil ab, bei ihm spiee er Feuer „per tria ora.“ IV. eleg. 9, Vers 10.

semivirumque bovem.» Das Ungeheuer wird ein Molochbild gewesen seyn, wie Minotaurus, eine Menschengestalt mit einem Stierkopf; Vulcan ist sein Vater, Dies deutet darauf, daß das Bild von Erz war, und das Feuerspeien weist auf den im Innern angebrachten Feuerheerd. Wie Theseus den Minotaurus, so tödtet Herkules den Cacus; der Moloch muß dem griechischen Dienste weichen. Auf der Medaille, auf welcher Antoninus Pius die Befreiung der evandrischen Colonie von dem Ungeheuer Cacus darstellen ließ, sieht man Jünglinge und Jungfrauen die Hand des Befreiers Herkules küssen, vor dem der getödtete Cacus liegt: eine freilich aus später Zeit kommende Andeutung, daß dem Ungeheuer Jünglinge und Jungfrauen geopfert wurden. Uebrigens finden sich in Rom selbst noch in den spätesten Zeiten sehr deutliche Spuren eines früheren Molochdienstes. Lactanz erzählt [1], Saturn sey in den ältesten Zeiten in Latium durch Menschenopfer verehrt worden, zwar nicht in der Weise, daß Menschen auf dem Altare geschlachtet worden seyen, man habe sie ihm aber von der Milvischen Brücke herab in die Tiber gestürzt, und zwar nach einem Orakelspruch [2], zugleich mit brennenden Fackeln. Diese Opfer seyen von Herkules abgeschafft, jedoch der Gebrauch beibehalten worden, dafür menschliche Bilder hinabzuwerfen. Solche menschliche Figuren, aus Binsen geflochten, Argei genannt, wurden jährlich am 13. Mai, dreißig an der Zahl, dem Saturn zur Sühne von der Tiberbrücke durch die Vestalischen Jungfrauen hinabgestürzt [3], ein Gebrauch, der sehr deutliche Spuren des Molochdienstes trägt, denn es erscheinen Saturn, die der Sinnlichkeit fremden Priesterinnen und das Feuer. Der

[1]) Lact. inst. I, 21.

[2]) Dieser Spruch lautet: «Καὶ κεφαλὰς Κρονίδῃ καὶ τῷ πατρὶ πέμπετε φῶτα.»

[3]) Vergl. Ovid. fast. V, v. 621 ff. Er nennt die Bilder stramineos Quirites.

Wassertod in Begleitung einer brennenden Fackel möchte wohl schon in alter Zeit eine Milderung für das Verbrennen gewesen seyn; auch das Wasser, als Reinigungsmittel, hatte, wie das Feuer, seine Beziehung auf den reinen, der Sinnlichkeit feindlichen Gott; daher eine Wasser und Feuertaufe.

Auch an der Küste von Gallien, in Massilia, war der Gebrauch, bei herrschender Pest einen armen Menschen ein Jahr lang zu mästen, ihn sodann in Kleiderschmuck durch die Stadt zu führen und von einem Felsen herabzustürzen [1]. Cäsar erzählt von den Galliern [2], daß sie ungeheuere, aus Ruthen geflochtene Götterbilder hätten, die sie mit lebendigen Menschen vollfüllten und anzündeten. Augenscheinlich eine Abart des phönizischen Molochdienstes.

Es mögen sich noch einige Bemerkungen über den Menschenopferdienst der Mexicaner anschließen, da er mit dem phönizischen Molochdienst in der auffallendsten Verwandtschaft steht.

Der Gedanke an eine Verwandtschaft dieser beiden Völker oder wenigstens ihrer religiösen Culte ist nicht neu; Münter in seiner Religion der Karthager und auch andere Gelehrte haben öfters auf diese Uebereinstimmung hingewiesen; jede neue Entdeckung aus der Vorzeit Amerika's bestätigt es mehr, daß zwischen den Bewohnern dieses Welttheils und jenen von Aegypten und Phönizien in uralter Zeit eine Verbindung Statt gefunden habe [3]. Was ich hier gebe, sind Aus-

---

[1]) Serv. ad Aen. III, 57.

[2]) Caesar bell. Gall. VI, 16: "Alii immani magnitudine simulacra habent, quorum contexta viminibus membra vivis hominibus complent, quibus succensis, circumventi flamma exanimantur homines."

[3]) Mein gelehrter Freund Daumer hat sich der Mühe unterzogen, die Nachrichten von beiden Seiten zu sammeln, welche eine Verbindung zwischen den alten Bewohnern der westlichen Halbkugel und jenen des Orients, namentlich Phönizien's, beurkunden. Es

sagen des Clavigero [1]), der in Mexico geboren war und lange dort gelebt, auch über die Geschichte seines Vaterlandes möglichst genaue Nachforschungen angestellt hat, eines Mannes, dessen Charakter, Kenntnisse und Verhältnisse von der Art waren, daß ihm unbedingt Glauben geschenkt werden kann. Uns natürlich können hier nur wenige Striche in diesem Betreff erlaubt seyn; auch liegt uns die Frage bei Seite, wie diese Verwandtschaft in den religiösen Vorstellungen der Phönizier und Mexicaner zu erklären sey.

Die zwei Puncte, welche die Grundlage des Molochdienstes ausmachen, bilden auch die der mexicanischen Religion, erstens die Vorstellung, daß die Befriedigung sinnlicher Neigungen etwas Unreines, Entsagung, Ankämpfen gegen die Sinnlichkeit ein Verdienst sey: zweitens der Glaube an die Nothwendigkeit, die Gottheit mit Menschenblut zu sühnen.

Nach den Begriffen der Mexicaner war diese Welt unrein, das neugeborne Kind kam in Sünden auf die sündhafte Erde. Wenn die Hebamme den neugebornen Säugling badete, sprach sie die Worte: « Nimm dieses Wasser hin; denn die Göttin Cholchiuheueja ist deine Mutter. Möchte dieses Bad dich von allen im Mutterleibe empfangenen Unreinigkeiten säubern, dein Herz reinigen und dir ein gutes, vollkommenes Leben verschaffen. » Darauf wandte sie sich mit einem Gebet an die Göttin, nahm wieder Wasser in die rechte Hand, benetzte den Mund, den Kopf und die Brust des Kindes damit und sagte: « Möchte der unsichtbare Gott sich doch auf dieses Wasser herablassen, dich von allen Sünden und Unreinigkeiten befreien und von allem Unglück erlösen! Liebes Kind, die Götter Ometeuctli und Omecihuatel haben dich im Himmel geschaffen und auf diese Erde herabgesandt: aber

---

wäre sehr zu wünschen, daß er dieses Buch, das so wichtige Aufschlüsse geben wird, baldigst für den Druck bearbeitete; denn es ist Bedürfniß der Wissenschaft, etwas Vollständiges über diesen höchst wichtigen Gegenstand zu erhalten.

[1]) Clavigero, Gesch. v. Mexico, I, 387. ff.

wisse, daß das Leben, in welches du jetzt trittst, traurig, mühselig und voll Elend ist; du wirst nicht im Stande seyn, dein Brod ohne Arbeit zu essen: Gott stehe dir in den vielen Widerwärtigkeiten bei, die auf dich warten.»

Diese Vorstellungen sind mit denen des späteren gereinigten Judenthums so verwandt, daß man einen christlichen Einfluß vermuthen möchte; Clavigero jedoch spricht von der Urreligion der Mexicaner. Da sie sich neben den mit Phönizien so nahe verwandten Menschenopfern finden, so kann man auch kaum annehmen, daß sie erst christlichen Ursprungs seyen.

Die erstgebornen Söhne der vornehmen Mexicaner mußten, bevor sie ihre Güter übernahmen, in ein Kloster gehen und dort schwere Büßungen übernehmen: ohne Zweifel eine Art Ersatz für ein früheres wirkliches Opfern der Erstgeburt. Fromme Leute zogen sich in Klöster oder Einsiedeleien zurück, um der Sinnlichkeit abzusterben; der Oberpriester selbst mußte bei großen Unglücksfällen neun bis zehn Monate lang als Einsiedler in einer Hütte im Walde leben, fortwährend beten, seinen Leib mit schneidenden Werkzeugen verletzen, auf diese Art sein Blut für das Volk vergießen, und durfte Nichts als Maiskörner essen und Wasser trinken. Die Priester überhaupt zerfleischten einen großen Theil des Jahres hindurch ihren Körper, wie bei dem Opfer des Elia auch die Baalspriester sich verwunden; das Blut sammelten sie, steckten sich in die Wunden kleine Pflöckchen, sodann badeten sie in einem Teich, der davon fortwährend mit Blut gefärbt war. Während der Zeit dieser Bußübungen mußten sie fasten und sich jeder Gemeinschaft mit dem weiblichen Geschlecht strenge enthalten. Ueberhaupt wurde das Gelübde der Keuschheit von den Mexicanern sehr hoch angeschlagen.

Geopfert wurden von den Mexicanern Kinder, gekaufte Sclaven und vornehmlich Kriegsgefangene. An einem Feste des Gottes Tlaloc ertränkten sie einen Knaben und ein Mädchen in einem See; wie dort dem Saturn Menschen in

die Tiber gestürzt werden. An einem anderen Feste sperrten sie drei Knaben in eine Höhle ein und ließen sie darin verhungern, was sich abermals mit dem in Höhlen durch Kinderopfer verehrten Moloch in Beziehung setzt. Den Schlachtopfern wurde dieselbe Kleidung angelegt, welche der Gott trug. So war es auch bei den Menschenopfern, welche im Orient dem Saturn gebracht wurden; in den Christenverfolgungen wurde den Christen, welche man den wilden Thieren vorwarf, die Kleidung der Priester des Saturn angezogen [1]. Die Kleidung des opfernden Oberpriesters war roth, wie die der Priester des Saturn; die fünf Priester welche assistirten, hatten weiße Kleider. Am ganzen Körper waren die Priester schwarz gefärbt. Auch die Priester des Saturn in Arabien waren, wenn sie am Sabbath mit Oelzweigen in den schwarzen Tempel des Gottes gingen, schwarz gekleidet [2]. Das noch schlagende Herz des Opfers hielt der mexikanische Priester gegen die Sonne [3], legte es dann dem Götzenbild zu Füßen, hob es auf, bot es dem Gotte dar und verbrannte es hierauf oder steckte es dem Götzenbild mit einem goldenen Löffel in den Mund. Wie in Karthago, so wurden auch bei den Mexicanern die zum Opfer bestimmten Menschen vorher eine Zeit lang gut genährt, um sie zu mästen. Nach der Sage hatte Cacus die Schädel der von ihm gemordeten Menschen vor der Höhle aufgesteckt; dieser Gebrauch findet sich wirklich bei den Menschenopfern, welche den cananitischen Gottheiten gebracht wurden, auch ander-

---

[1]) Münt. Rel. d. Karth. S. 28.

[2]) Aus Ali Taleb bei Norberg Onomast. Vergl. Winer's bibl. Realw. II, 455.

[3]) Der Sonne opferten die Mexicaner alle Tage Wachteln; auch räucherten sie ihr und begrüßten sie, gegen Morgen gekehrt, bei ihrem Aufgang. Den Göttern wurde auch Brod und Gebackenes vorgesetzt; an jedem Morgen stellte man Schüsseln mit frischgekochten Speisen vor ihre Bilder, damit ihnen der Dampf in die Nase ziehe.

wärts; die Taurier z. B. pflegten die Schädel der Menschen, welche sie der Astarte geopfert hatten, aufzuspießen. Auch in Mexico war Dies Gebrauch. Auf besondern Gebäuden in der Nähe der Tempel, welche die Gestalt abgekürzter Pyramiden hatten, waren hohe Bäume aufgepflanzt und ringsum mit Pfosten versehen, an denen die Köpfe der Opfer aufgesteckt wurden. Das Bedeutendste dieser Gebäude in Mexico hieß Huitzompan. Ein Officier des Cortez, Tapia, gab sich, in Verbindung mit anderen Spaniern, die Mühe, die Köpfe zu zählen, welche auf diesen Gebäuden aufgesteckt waren. Sie gaben die Summe auf 136,000 an.

Astarte.

Ueber den Namen der Astarte, ihr Verhältniß zur Aschera und die Gründe, welche uns bestimmen sie von dieser Göttin zu trennen, ist bereits unter dem Artikel »Aschera« gesprochen worden. Es mag hier wiederholend bemerkt werden, daß jene Schwierigkeit, nach welcher Astarte, wie die Aschera, neben Baal[1]) auftritt, sich wohl am natürlichsten folgendermassen löse. Die Hebräer verehrten anfangs die Aschera neben Baal; von Phönizien her drang später der Name der Göttin Astarte, deren Cult man sich im Zeitalter der Richter in der Art aneignete, daß man sie mit der Aschera geradehin identificirte. Seit der näheren Bekannt-

---

[1]) Astarte kommt mit Baal im Singular vor Richt. 2, 13; Astarten mit Baalim im Plur. finden sich Richt. 10, 6; 1. Sam. 7, 4; 1. Sam. 12, 10. — Astarte ohne Baal steht 1. Kön. 11, 5, wo sie als Göttin der Sidonier bezeichnet wird; ebenso 1. Kön. 11, 33, wo der Gott Camos folgt; die Astarte des Salomo rottet Josia aus 2. Kön. 23, 13. Eine Astarte im Tempel der Philister 1. Sam. 31, 10.

schaft mit den Phönizier unter Salomo tritt die Astarte der Sidonier oder Phönizier als eine besondere Göttin hervor; Salomo errichtet ihr zuerst ein Bild, das von der Aschera bestimmt unterschieden wird; ihr Cult erhält sich die ganze Zeit der Könige hindurch als ein von der Aschera getrennter; denn das Bild jener sidonischen Astarte des Salomo steht noch unversehrt unter Josia, der es ausrottet. In jener letzten Zeit des jüdischen Staates jedoch vermischen sich schon wieder die Vorstellungen von dem guten, sinnlichen und dem bösen, naturfeindlichen, keuschen weiblichen Prinzipe; es erscheint in Folge dieser Vermischung die Himmelskönigin, die jedoch wohl mehr Astarte, als Aschera ist. Ebenso findet sich in jener Zeit, wie bereits bemerkt wurde, auch bei den Griechen die keusche, aller Sinnlichkeit abholde, grausame Artemis mit Brüsten, welche ein Sinnbild der schaffenden und nährenden Natur abgeben sollen; die sinnliche Cybele dagegen hat ihrerseits, wie wenn sie Feindin aller Befruchtung wäre, verschnittene Priester. Bei Cicero [1]) und Philo von Byblus [2]) wird die Astarte geradezu mit der Venus verglichen; auch bei den Kirchenvätern [3]). Je abgeneigter die Menschen mit der zunehmenden Kultur gegen den grausamen, mit Menschenopfern verbundenen Cult dieser Göttin wurden, desto mehr nahm sie wieder von dem Charakter der ihr gegenüberstehenden sinnlichen Aschera an; auch schon dadurch, daß man statt der Menschenopfer der grausa-

---

[1]) Cic. de natur. deor. III, 23. Auch Suidas in seinem Lexicon sagt "Ἀστάρτη ἡ παρ' Ἕλλησιν Ἀφροδίτη λεγομένη." Ueber die sidonische Astarte gibt er keinen weiteren Aufschluß, als daß sie Salomo verehrt habe.

[2]) bei Euseb. praepar. evang. I, 10.

[3]) Theodoret lib. III. reg. quaest. 50: "Ἀστάρτη δέ ἐστιν ἡ παρ' Ἕλλησιν Ἀφροδίτη προσαγορευομένη." Augustin erklärt die Astarte für die Juno: "Juno autem sine dubitatione ab illis Astarte vocatur." Quaest. in Jud. VII, 16.

men Göttin später die Jungfrauschaft darbrachte, war der Uebergang zu einer wohllüstigen Verehrung gemacht. Griechen und Römer wußten nicht mehr wohl, mit welcher ihrer Göttinnen sie die Astarte vergleichen sollten; es war nach und nach in Phönizien und Syrien wieder die alte Verschmelzung der Aschera und Astarte in eine Gottheit entstanden, wie Dies die syrische Göttin ganz deutlich zeigt; und so wird die Astarte bei Griechen und Römern bald mit der Luna, bald mit der Juno bald mit der Venus verglichen. Dagegen gibt der späte Lucian (de dea Syr. cap. 4.) noch immer ein bedeutendes Zeugniß dafür, daß die alte sidonische Astarte den Charakter der grausamen Artemis trug. Er sagt, er halte die Astarte, welcher ein Tempel bei den Sidoniern heilig sey, für die Selene.

Die Göttin trug in alter Zeit einen Stierkopf, ein Merkmal, das sie recht deutlich dem stierköpfigen Moloch an die Seite setzt. Es geht Dies hervor aus einer Stelle in den Fragmenten des Sanchuniathon [1]), wo es heißt, «die Astarte habe sich auf das Haupt, als Zeichen der königlichen Würde, einen Stierkopf gesetzt», und aus dem Namen der palästinensischen Stadt Astaroth Karnaim (die gehörnten Astarten), welche offenbar von dem Dienste dieser Göttin ihren Namen trug [2]). Sehr wahrscheinlich war das eine goldene Kalb der Israeliten ein Bild der Astarte. Der Dienst dieser Göttin verbreitete sich mit den Phöniziern an den Küsten des Mittelmeeres; wir finden sie in der Europa wieder, deren Verbindung mit dem Stiere gleichfalls dafür spricht, daß die Göttin in alter Zeit als Kuh oder auch in Menschengestalt mit dem Stierkopf abgebildet worden sey. Achilles Tatius gibt im ersten Kapitel des ersten Buches seiner Erotika die Beschreibung eines Gemäldes der Europa

---

[1]) bei Euseb. praep. evang. I, 10.

[2]) 1. Mos. 14, 5; 5. Mos. 1, 4; Jos. 9, 10; Jos. 13, 31; 1. Macc. 5, 43.

im Tempel der Astarte zu Sidon. Er zeichnet sie dort, wie man sie noch auf alten Münzen sieht[1], als eine schöne Jungfrau, sitzend auf einem Stiere, der in das Meer hinausschwimmt; mit der linken Hand hält sie sich am Horne des Stiers. Sollte sich nicht die Vermuthung rechtfertigen lassen, die Sidonier hätten mit dieser Darstellung überhaupt nichts Anderes bezeichnen wollen, als ihre Gründung von Colonien, ein Hinauswandern ihrer Gottheiten über das Meer: woraus dann die Griechen die Fabel von der Entführung einer phönizischen Prinzessin durch Jupiter dichteten? Auch die Sage von der Io, die in eine Kuh verwandelt wird und in ihrer Raserei weite Züge über Seen und Meere unternimmt, wird ihren Ursprung in der wandernden phönizischen Astarte finden; nicht minder mag die Dido in ihrer Verbindung mit dem bedeutsamen Ochsenfell die Astarte gewesen seyn, unter deren Auspicien man die karthagische Kolonie gegründet hat. Nach Lucian[2] erklärten die Priester der Astarte in Sidon selbst, freilich nicht in Uebereinstimmung, die Europa für die Astarte. Er sagt: „die Sidonier besitzen einen großen Tempel, welcher nach ihrer Angabe der Astarte heilig ist. Ich selbst halte die Astarte für die Mondgöttin; einer der Priester jedoch sagte mir, es sey Dies ein Tempel der Europa, der Schwester des Kadmus und Tochter des Königs Agenor.“ Daß die Sidonier, wie Lucian an derselben Stelle versichert, auf ihre Münzen das Bild der Europa prägten, sitzend auf dem Stiere, ist gewiß ein Beweis dafür, daß die Europa eben die Göttin des Landes, die Astarte war. Es haben sich, wie oben bemerkt, solche Münzen bis auf unsere Tage erhalten; auf einigen sitzt die Göttin, auf anderen steht sie auf dem Stiere. Auch die griechische Artemis wird mit dem Stiere in Verbindung gesetzt; man hat Münzen, auf welchen sie von Stieren ge-

[1] Vgl. Böttiger. Ideen zur Kunstmythol. Taf. IV.

[2] Dea Syr. c. 4.

zogen wird, auf anderen erscheint neben ihrem Kopfe ein Stierkopf, anderwärts steht oder reitet sie auf dem Stiere [1].

Ohne Zweifel wurde in ältester Zeit die Astarte als Kuh, oder in Menschengestalt mit dem Kopfe einer Kuh dargestellt. Vielleicht hat schon etwas früher ein aufkeimender besserer Geschmack, jedenfalls aber die Eroberung der Perser, die eine göttliche Verehrung von Thiergestalten nicht duldeten, dahin gewirkt, daß die Astarte nur noch in Menschengestalt gebildet wurde. Das Bild der syrischen Göttin in Hierapolis, welches Lucian beschreibt [2], hat Menschengestalt, wie es in jener späten Zeit nicht anders erwartet werden kann. Dem Dienste dieser syrischen Göttin liegt offenbar eine Mischung des Aschera- und Astartendienstes zu Grunde, sie ist Aschera und Astarte, Cybele und Artemis zugleich. Lucian sagt, in dem innersten Raume dieses Tempels zu Hierapolis, den nur die obersten Priester betreten durften, stünden zwei Götterbilder, eines die Juno, das andere einen Gott darstellend, der kein anderer, als Jupiter seyn könne; Juno werde von Löwen, der Gott aber von Stieren gezogen. Die Juno jedoch habe, wenn man sie genauer betrachte, auch Aehnlichkeit mit der Minerva, der Venus, der Luna, der Rhea, der Diana, der Nemesis und den Parcen.

Das Gestirn, in welchem man die Astarte verehrte, war der Mond; auch bei den Griechen ist die reine, der Sinnlichkeit fremde Artemis Mondgöttin; ebenso bei den Persern die Tanais, die, gleichfalls Jungfrau, dasselbe Wesen, wie die phönizische Astarte darstellt. Die Himmelskönigin, welche bei Jeremia genannt wird, kann nicht wohl einen anderen Himmelskörper andeuten wollen, als den Mond, der überall im Alterthum eine weibliche Göttin vertritt.

Ueber die Art der Verehrung der Astarte gibt das alte Testament wenig Aufschluß; wir erfahren nur, daß die sido-

---

[1] Böttiger, Ideen zur Kunstmyth. S. 331.

[2] Dea Syr. cap. 32.

nische Astarte von Salomo an bei den Juden besondere Auszeichnung genossen habe. Es geht Dies aus 1. Kön. Kap. 11, 5. 33. hervor, wo die Astarte bei Aufzählung der phönizischen Götter, denen die Juden dienten, immer den Anfang macht: «Salomo wandelte der Astarte nach, dem Gott der Sidonier, und dem Milcom, dem Scheusal der Moabiter.» So sagt auch der Prophet Ahia 1. Kön. 11, 33. im Namen Jehova's: «darum, daß sie mich verlassen und angebetet Astarte, den Gott der Sidonier, Camos, den Gott Moab's, und Milcom, den Gott der Söhne Ammon's.» – Dieser Dienst blühte, wie es scheint ganz ungestört, bis auf die Zeiten des Königs Josia; denn zu seiner Zeit steht noch das Heiligthum der sidonischen Astarte, welches Salomo auf einer Anhöhe bei Jerusalem errichtet hatte. Josia verunreinigte bei seiner versuchten Reformation auch diese Höhe (2. Kön. 23, 13); aber bekanntlich war dieser Eifer des Königs von keinem Erfolg; denn Josia fiel, trotz der Prophezeihung der Prophetin Hulda (2. Kön. 22, 20) in der Schlacht bei Megiddo, und sein Sohn Joahas führte den alten Götzendienst wieder ein. Wir finden in dieser und der nächsten Zeit, nach dem Bericht des Jeremia, die Himmelskönigin bei den Hebräerinnen in großem Ansehen, eine Gottheit, die, wie öfter bemerkt, eine Mischung der Aschera und Astarte, doch mehr Astarte als Aschera zu seyn scheint. – «Siehest du nicht», spricht Jehova bei Jeremia 7, 17, «was sie thun in den Städten Juda's und in den Straßen Jerusalem's? Die Kinder lesen Holz und die Väter brennen das Feuer an, und die Weiber kneten Teich, um Kuchen zu bereiten der Königin des Himmels und Trankopfer zu opfern den fremden Göttern.» In der Gefangenschaft, als ein Theil der Juden mit Jeremia nach Aegypten gezogen war, erhält sich dieser Dienst und die Juden vertheidigen ihn hartnäckig gegen Jeremia Kap. 44, 15: «Und es antworteten dem Jeremia alle Männer, welche wohl wußten, daß ihre Weiber anderen Göttern räucherten, und alle Weiber, welche

dastanden in großer Menge, alles Volk, welches wohnte im Lande Aegypten und in Pathros und sprachen: Was du da geredet zu uns im Namen Jehova's, darin gehorchen wir dir nicht; sondern thun wollen wir Alles, was unser Mund ausgesprochen, zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer zu opfern, so wie wir gethan, wir und unsere Väter, unsere Könige und unsere Obersten in den Städten Juda's und in den Straßen Jerusalem's, da wir Brod genug hatten und es uns wohl ging und wir kein Unglück sahen. Aber seitdem wir abgelassen zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer zu opfern, mangelt uns Alles und durch Schwert und Hunger kommen wir um. »Und wenn wir«, sprachen die Weiber, »räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer opfern, bereiten wir ihr denn ohne Wissen unserer Männer Kuchen, um sie abzubilden, und opfern ihr Trankopfer?»

Es handelt sich für uns hier namentlich um die Menschenopfer, welche der Astarte gebracht wurden. Das alte Testament macht kein Beispiel namhaft; daß ihr Cult aber von dergleichen Gräueln nicht frei war, zeigt theils ihr Wesen, theils der Dienst verwandter Göttinnen bei anderen Völkern. Sie war die keusche, reine, naturfeindliche, grausame Göttin und verlangte Blut, auch Menschenblut, ebenso, wie der ihr zur Seite stehende Moloch. Da sie als Kriegsgöttin der Philister dargestellt wird, in deren Tempel die Philister des gefallenen Saul's Waffen aufhängen [1]), so mag sie überhaupt bei den Phöniziern als blutige Göttin des Krieges gegolten haben.

Die Astarte ist wohl jene Pallas, von welcher Porphyrius sagt [2]), daß man ihr zu Laodicea in Syrien sonst Jungfrauen geopfert habe. Höchst merkwürdig ist es, daß auch der Verfasser der öfter erwähnten Schrift de dea Sy-

[1]) 1. Sam. 31, 10. [2]) Porphyr. II, 56.

ria noch Kinderopfer erwähnt, welche der syrischen Göttin zu Hierapolis in Syrien gebracht würden. Kann man auch diese Schrift dem Lucian selbst nicht zuschreiben, so fällt sie doch wohl nicht früher, als Lucian, nämlich in das zweite Jahrhundert nach Christi Geburt. An eine Fälschung ist bei der Stelle durchaus nicht zu denken, auch kann man nicht annehmen, der Verfasser sey übel berichtet worden; die ganze Sprache zeigt, daß man in ihm einen einfachen, nach griechischen Begriffen frommen Mann vor sich hat, der seine Beschreibung des Dienstes der syrischen Göttin nicht aus dem Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung schöpfte. Zunächst sagt er Kap. 54, was gleichfalls auf die Juden eine merkwürdige Beziehung findet: «die Thiere, welche sie (im Tempel zu Hierapolis) opfern, sind Stiere, Kühe, Ziegen und Schafe. Die Schweine allein sind ihnen ein Gräuel, man opfert sie weder, noch ißt man sie. Einige glauben, Dies finde seinen Grund nicht darin, daß sie ein Gräuel, sondern vielmehr darin, daß diese Thiere heilig seyen. Unter den Vögeln ist ihnen die Taube ein hochheiliges Thier; sie halten es für Sünde, eine Taube auch nur zu berühren.» Kapitel 58: «Eine andere Art zu opfern ist folgende. Man stürzt die bekränzten Opferthiere über die Terrasse des Tempelvorhofes hinab, so daß sie durch den Fall getödtet werden. Einige werfen sogar ihre Kinder von hier hinab, aber nicht so, wie die Opferthiere, sondern sie stecken dieselben in einen Sack und werfen diesen eigenhändig hinunter, wobei sie Schmähungen ausstoßen und sprechen, es seyen nicht Kinder, sondern Kälber.»

Solche Menschenopfer konnten also noch in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt jener in die syrische Göttin nach und nach umgestalteten alt-phönizischen Astarte gebracht werden. Die Herrschaft der Perser, der Griechen und Römer, entschiedener Gegner der Menschenopfer, konnte Jahrhunderte hindurch diese Gräuel nicht austilgen. Wie tief

mußte dieser Menschenopfercult in jenen phönizischen und syrischen Stämmen Wurzel geschlagen haben! Was mag in den älteren Zeiten geschehen seyn, wo die Staatsregierung in den dortigen Ländern die Menschenopfer noch nicht verbot, sondern begünstigte! Von Nachrichten über die Geschichte des alten Phöniziens fast gänzlich entblößt, finden wir gleichwohl noch bei den Griechen Spuren eines fürchterlichen Menschenopferdienstes, mit welchem man eine stierköpfige Göttin auf den griechischen Inseln und tiefer in das nördliche Asien hinein verehrte; und diese Göttin kann keine andere seyn, als die phönizische Astarte, die ihr Handelsvolk auf seinen Zügen begleitete, in seinen Colonien Fuß faßte, namentlich aber in Karthago sich erhielt. Denn ohne Zweifel ist der *Δαίμων Καρχηδονίων*, welcher, nach Polybius [1]), bei dem Vertrage angerufen wird, den Hannibal mit dem König Philipp von Macedonien schloß, die alte phönizische Astarte. Wir finden sie wieder in der grausamen taurischen Jungfrau [2]) an den Ufern des schwarzen Meeres, in der Göttin von Comana und Castabala in Kappadocien, in der lacedämonischen Orthosia, in der römischen Bellona. Ueberall verlangt sie Menschenblut! — Hierüber Einiges zur Erläuterung.

Schon der Name Taurien deutet auf ein stierköpfiges Götterbild. Die Griechen geben diesen Namen nicht blos der Halbinsel Krimm, wo sie die taurische Jungfrau, welcher man die Fremden opferte, vorfanden; auch die Insel

---

[1]) Polyb. VII, 1.

[2]) Ueber die Menschenopfer, welche diese Göttin erhielt, Ovid. trist. IV, 4. 61. ff. Diodor. IV, 44. 45; Lactant. I, 21. Die Taurier schlachteten ihrer Artemis alle Fremden, deren sie habhaft werden konnten; Euseb. praep. evang. IV, 16. und Athanas. contr. gent. S. 21: "*Σκυθαι οἱ καλούμενοι Ταύριοι τῇ παρ' αὐτοῖς παρθένῳ καλουμένῃ τοὺς ἀπὸ ναυαγίων καὶ ὅσους ἂν λάβωσι τῶν Ἑλλήνων εἰς θυσίαν ἀναφέρουσιν.*"

Lemnos, wo die Artemis als Göttin mit dem Stiersymbol verehrt wurde, führte als eine heilige Bezeichnung den Namen Taurien, was sehr deutlich auf die alte phönizische Astarte zurückweist. Sonst heißt die Artemis auch geradehin *ταυρωπός*, die Göttin mit dem Stiergesicht [1]. Auf Lemnos wurden dieser Artemis Jungfrauen geopfert. Jene Iphigenia, welche nach der Sage der Artemis geopfert werden sollte, war wohl ursprünglich die Göttin selbst; der Name ist in den frühesten Zeiten ohne Zweifel eine ehrende Bezeichnung der Artemis gewesen [2], den später die homerische Dichtung benützte, um eine Jungfrau daraus zu machen, welche der Artemis geschlachtet werden soll. Iphigenia flieht, wie die griechische Dichtung sagt, nach der taurischen Halbinsel und wird dort Priesterin derselben Artemis, welcher Menschen geopfert werden. Orestes und Pylades, welche dahin gekommen waren, sollen ihrer Göttin geopfert werden, Iphigenia erkennt sie und flieht mit ihnen, wobei sie das Bild der Göttin mitnimmt; überall, wo sie auf dieser Flucht erscheint, führt sie den Cult der taurischen Jungfrau ein. Es liegt in dieser Verknüpfung der Iphigenia mit der taurischen Artemis Beweis genug, daß Iphigenia und Artemis eine und dieselbe Göttin sind, was, nach Herodot, auch die Taurier selbst, behaupteten, wie denn auch in Griechenland die Artemis den Beinamen Iphigenia führt [3]. Zugleich aber findet sich in dieser Sage auch der deutlichste Beleg, daß jener alten, mit der Astarte nahe verwandten Artemis Menschen geopfert wurden. Herodot handelt von den Menschenopfern der Taurier im 103. Kapitel des vierten Buches. «Sie opfern der Jungfrau,» sagt er, «Diejenigen, welche Schiffbruch gelitten haben, überhaupt alle Griechen,

---

[1]) Suidas im Lexicon unter *ταυρωπός*.

[2]) Der alte Name *Ἰφιάνασσα* (noch bei Lucrez I, 85) weist noch deutlicher auf eine mächtige Göttin hin.

[3]) Pausan. II, 35. in Hermione.

die sie in ihre Gewalt bekommen, auf folgende Art. Nachdem der Gefangene die Weihe erhalten hat, schlagen sie ihn mit einer Keule auf den Kopf. Einige behaupten, sie stürzen den Leib von der Spitze des Felsen (denn der Tempel steht auf einer Felsenspitze) hinab und spießen den Kopf auf einen Pfahl; Andere stimmen, was den Kopf betrifft, überein, sagen aber, der Leib werde nicht von der Felsenspitze gestürzt, sondern begraben. Die Göttin, der sie opfern, erklären die Taurier selbst für die Iphigenia, die Tochter Agamemnon's.» Es ist bemerkenswerth, daß Diodor behauptet [1]), dieselben Gebräuche hätten die Karthager bei den Opfern, welche sie dem Kronos bringen. Auch haben wir bereits oben gesehen, daß man der syrischen Göttin die Kinder gleichfalls von der Terrasse des Tempelvorhofes herabstürzte.

Wo der Grieche in seiner eigenen Heimath oder in weiteren Kreisen seiner geographischen Kenntniß jene mit Menschenopfern verbundene Verehrung der Jungfrau (παρθένος, wie auch die Artemis schlechthin heißt,) fand, da soll dieselbe durch Iphigenia veranlaßt worden seyn, die diesen Cult mit ihrem Bruder Orestes eingeführt habe. So soll Orestes den Tempel dieser taurischen Artemis zu Halä, auf der Gränze des attischen Gebietes im Bezirke Brauron [2]), den in Lacedämonien und jenen am Ausflusse der Tiber gegründet haben. Die Veranlassung hiezu führen die Griechen auf ihren Apollo zurück, der dem Orestes das Orakel ertheilt habe, sein Wahnsinn werde geheilt werden, wenn er nach Tauris ziehe und das dortige vom Himmel gefallene Bild der Artemis den Athenern bringe. Wie Euripides in seiner Iphigenia berichtet, wurde auf Befehl der Pallas, als Orestes den Tempel zu Halä errichtet hatte, der taurischen Artemis ein Mann geopfert. Auch die keusche Pallas hat ihre Beziehung zur

---

[1]) Diod. XX, 14.

[2]) Pausan. I, 33.

alten Astarte, wie die verwandte Artemis; auf ihren Befehl wird der Dienst der taurischen Artemis in Attika eingeführt. Merkwürdiger Weise wird auch sie durch Beinamen, wie die Artemis, in Verbindung mit dem Stier und dem Meere gebracht. Sie heißt *ταυροβόλος* [1]) auf der Insel Andros; und die Sage will, sie führe diesen Namen daher, daß einst Anius dem Agamemnon einen Stier geschenkt habe, mit dem Verlangen, diesen in's Meer zu treiben und da, wo er an's Land gehe, der Pallas einen Tempel zu erbauen; Dies sey nun auf der Insel Andros geschehen. So haben die Griechen die alte Sage von einer stierköpfigen Göttin, welche über das Meer herkam, sich in eine gefälligere Mythe umgestaltet. In Troja erhält die Pallas Menschenopfer. Ajax soll die Kassandra, Priesterin der Pallas und Tochter des Priamus, entehrt haben. Seitdem müssen die Lokrier jährlich zwei Jungfrauen in den Tempel der Pallas nach Troja schicken, welche dort verbrannt werden [2]). Auf anderen griechischen Inseln, namentlich auf Icarus, Samos [3]) und zu Amphipolis [4]), verehrte man die Artemis *ταυροπόλος*, angeblich, weil sie einen rasenden Ochsen durch die ganze Welt jagte, den Poseidon aus dem Meere habe emporkommen lassen; auch hierin wieder eine Andeutung einer über das Meer hergekommenen stiergestalteten Gottheit, die einen fürchterlichen Dienst fordert, welcher weit verbreitet war. Auf den Münzen der Insel Icarus sitzt die Göttin nackend mit fliegendem Gewande auf einem Stier, ganz so, wie Achilles Tatius das Gemälde der Europa beschreibt, das er in Sidon gesehen habe [5]). Der Name Tauropolos

---

[1]) Suidas in seinem Lexicon, unter den oben angeführten Bezeichnungen.

[2]) Callimach. fr. p. 564. Ern.

[3]) Strabo XIV. p. 639. edit. Paris. Casaub. "*Ἀρτέμιδος ἱερὸν καλούμενον ταυροπόλιον.*"

[4]) Liv. XLIV, 44. "templum Dianae, quam Tauropolon vocant."

[5]) Strab. XIV, p. 639.

ist für jene grausame taurische Artemis bei den Griechen die gewöhnliche Bezeichnung, ihre Tempel heißen ταυροπόλιον. Sie ist dasselbe Wesen, wie die Göttin von Comana und Castabala in Kappadocien, auch die Scythen verehren sie [1]. „In den tiefen Thälern des Antitaurus,“ berichtet Strabo [2], „ist der Tempel der Ἐνυώ, welcher von den Einwohnern Comana genannt wird. Dort gibt es eine Menge Begeisterter (θεοφορήτων). Der Tempel hat ein großes Gebiet und der Oberpriester nimmt bei den Kappadociern den nächsten Rang nach dem König ein. Man hält diesen Dienst für den nämlichen mit dem der taurischen Artemis und sagt, Orestes mit der Iphigenia habe ihn aus dem taurischen Scythien hieher gebracht. Bei Castabala in Kappadocien ist ein Tempel der Artemis Perasia; dort erzählen sie dieselbe Geschichte, welche man von Orestes und der Tauropolos hat; man behauptet, die Göttin werde Perasia genannt, weil sie über das Meer dorthin gekommen sey.“

Auch in Lacedämonien, wo ja Orestes nach der Sage König war, hatte die taurische Artemis einen Tempel. Pausanias gibt darüber ziemlich ausführliche Nachrichten [3]. Er sagt, der Platz, welcher Limnäon genannt werde (zunächst der Stadt Sparta), sey der Artemis Orthia heilig, und das Bild der Göttin solle dasselbe seyn, welches Orestes und Iphigenia aus Taurien mitnahmen; unter der Regierung des Orestes sey es hieher gebracht worden, wie die Lacedämonier behaupten. Dies sey ihm auch wahrscheinlicher; denn er sehe nicht ein, warum die Iphigenia, wie die Athener wollen, das Bild hätten in Brauron zurücklassen sollen. Das Ansehen der taurischen Artemis sey auch jetzt noch so groß, daß die Kappadocier, die Einwohner von Pontus und die Lydier, bei

---

[1]) Diod. Sic. II, 46.

[2]) XII, S. 535 und 537 in der Pariser Ausg. von Casaub.

[3]) Pausan. III, 16.

denen das Heiligthum der Artemis Anaitis ist, versichern, sie besäßen das echte Bild; dieses sey jedoch gegenwärtig im Besitze der syrischen Stadt Laodicea, welcher es Seleucus zum Geschenk gemacht habe. Daß die Artemis Orthia in Lacedämon das Bild aus dem Lande der Barbaren sey, dafür finde er auch in Folgendem einen Beweis. Diejenigen, welche das Bild fanden, seyen nämlich auf der Stelle wahnsinnig geworden, und einige spartanische Stämme, während sie der Artemis opferten, in einen Streit gerathen, der in ein Morden überging, so daß Viele vor dem Altare ihr Leben einbüßten; die Uebrigen seyen hernach durch eine Krankheit umgekommen. Ein Orakel, welches man hierüber erhalten, habe befohlen, den Altar mit Menschenblut zu benetzen. Hierauf sey immer Einer durch das Loos zum Opfer erwählt worden; Lykurg aber habe diesen Gebrauch dahin gemildert, daß Jünglinge am Altare gegeißelt würden, damit ihr Blut denselben tränke [1]. Die spartanische Bildsäule habe demnach von den Opfern in Taurien die Eigenthümlichkeit behalten, daß sie sich an Menschenblut ergötze.

Hier also ein klarer Beweis, daß jener Artemis Tauropolos auch in Griechenland in alter Zeit Menschen geopfert wurden. Auch die Gebräuche bei anderen Tempeln der Artemis deuten auf frühere Menschenopfer. So waren z. B. die Priester der Diana zu Ephesus Verschnittene [2], wie jene der syrischen Göttin im Tempel zu Hierapolis, die sich, wie Lucian berichtet [3], in einer Anwandlung von Raserei, hervorgerufen durch eine rauschende Musik, im Tempel mit eigener Hand verstümmelten. Diese Entmannung ist ein milderer Gebrauch für ein wirkliches Opfern heranreifender Jünglinge; man brachte der keuschen Göttin Statt des Lebens die Mannbarkeit zum Opfer. Den Tempel und Hain der ephesischen Diana durften, wie Achilles Tatius im achten

[1] Cic. Tuscul. quaest. I, 14.

[2] Strabo XIV, p. 641. [3] Luc. dea Syr. c. 51.

Buche berichtet, neben den verschnittenen Priestern, nur Jungfrauen betreten. Bei dem Tempel der Artemis zu Aegira in Achaja war die Einrichtung [1], daß die Priesterinnen das mannbare Alter nicht erreichen durften; sie mußten vorher den Tempeldienst verlassen. Man darf vermuthen, daß diese Sitte auf einen alten Gebrauch deute, nach welchem der nach Menschenblut dürstenden Göttin die Oberpriesterin geopfert wurde, so wie sie in das mannbare Alter trat; denn daß die Priester selbst als Opfer bluten mußten, war, wie wir sogleich sehen werden, im phönizischen Cult nicht ungewöhnlich. Bei Pausanias freilich werden die Menschenopfer, die sich im Dienste dieser Ἄρτεμις Τρικλαρία finden, anders begründet. Es ist die Art der Alten, die Menschenopfer, welche sich aus uralter Zeit im Dienste der Diana heraufgeerbt hatten, durch eine geschlechtliche Versündigung einer Priesterin in alter Zeit zu erklären; sie dachten nicht daran, die Heimath dieses Cultes in Phönizien zu suchen, dessen Colonien ihn nach Griechenland verpflanzt hatten. So erzählt auch Pausanias in der angeführten Stelle, ein schöner Jüngling Menalippus habe in uralter Zeit eine Priesterin der Artemis Triklaria, mit Namen Kamätho, zur Gattin verlangt; die Heirath wäre ihr nach dem Gesetz nicht unerlaubt gewesen, doch hätte sie nicht mehr Priesterin seyn können. Da die Aeltern nicht einwilligen wollten, so hätten die jungen Leute den Tempel zum Brautgemach benützt, seyen aber bald gestorben. Die Göttin, deren Rache durch den Tod der beiden Leute noch nicht befriedigt war, habe Mißwachs und Pest über das Land geschickt. Als man das delphische Orakel deßhalb befragte, erhielt man die Erklärung, Artemis werde versöhnt werden, wenn man ihr jährlich einen schönen Jüngling und eine schöne Jungfrau schlachte. — In Trözene mußten die Bräute dem Hippolytus ihre Locken weihen [2], und Dies war, wie Euripides im Hippolytus berichtet,

---

[1]) Pausan. VII, 19. [2]) Pausan, II, 32.

eine Belohnung von Seiten der Artemis an den keuschen Jüngling. Nun deutet aber das Weihen des Haares, namentlich das Verbrennen desselben auf dem Altare, wie wir es auch bei den Juden, sogar noch im neuen Testament beim Apostel Paulus finden, sicher auf frühere Menschenopfer; man verbrannte zuletzt dem Gotte oder der Göttin nur noch den Theil des Körpers, welchen man für eine besondere Zierde hielt und doch dabei ohne Schmerz ablösen, auch durch die Natur selbst wieder erhalten konnte.

Einen wichtigen Aufschluß über den alten Astartendienst gibt uns die römische Diana Aricina. Es wurde schon oben unter dem Artikel Moloch bemerkt, daß sich sogar an den Mündungen der Tiber Spuren des alt-phönizischen Molochdienstes finden. Dasselbe ist mit der Astarte der Fall. Im Haine von Aricia, unweit des Ausflusses der Tiber, herrschte die taurische Artemis gleichfalls. Von dort soll, nach der Sage, ihr Bild erst nach Sparta gebracht worden seyn, da sich die Römer dieses grausamen Dienstes zu entledigen wünschten; auch hieher hatte Orestes das Bild geführt [1]. Strabo erklärt den Dienst dieser Diana Aricina für ähnlich mit dem der taurischen Artemis [2]; und so möchte eine merkwürdige Grausamkeit, welche bei dem Cult dieser Göttin erwähnt wird, neben anderen Spuren desselben Gebrauches im Dienste der Astarte, wohl zu dem Schlusse berechtigen, daß diese furchtbare Einrichtung dem alten Moloch- und Astartendienst überhaupt eigenthümlich gewesen sey. Ich meine hier nämlich den beim Dienste der Diana Aricina üblichen Gebrauch, daß der Oberpriester immer seinen Vorgänger der Göttin eigenhändig opfern mußte, eine aus uralter Zeit heraufgeerbte Grausamkeit, die auch auf jenes Verschwinden des Mose und Aaron auf einem Berge ein wichtiges Licht wirft. Nach einer späteren Einrichtung haben die Römer diese gefährliche Prie-

---

[1]) Servius ad Virg. Aeneid. II, 116. et VI, 137.

[2]) Strabo V, p. 239. ed. Paris. Casaub.

sterstelle der Diana zu Aricia mit einem entlaufenen Sclaven besetzt, der ohnedies dem Tode verfallen war. Er führte als Priester den Namen Rex Nemorensis und behielt sein Amt so lange, bis ihn ein anderer entlaufener Sclave tödtete, der sodann in den Besitz dieser priesterlichen Herrlichkeit trat [1]. Daher stand er auch fortwährend mit bloßem Schwerte bereit, um unvorhergesehene Anfälle abzuwehren, und außerdem mußte er noch jährlich einmal mit einem anderen Sclaven auf Leben und Tod kämpfen; denn er durfte keines natürlichen Todes sterben. Diese Einrichtung erhielt sich die ganze Dauer des römischen Staates herauf bis zur Einführung des Christenthums. Dem grausamen Caligula behauptete sich einmal, wie Sueton berichtet [2], ein Rex Nemorensis zu lange; er traf Anstalt, daß ein Stärkerer über ihn kam. Auch die Bildnisse der Gladiatoren, welche auf Leben und Tod gekämpft hatten, pflegte man in den Säulengängen jenes Tempels, wie eine Opfergabe, aufzuhängen [3].

An diesen Tempel von Aricia schließt sich nun auch die merkwürdige Mythe vom Hippolyt, die wiederum auf jene alte Sitte, nach welcher der Oberpriester der Astarte je nach einer gewissen Zeit von seinem Nachfolger geopfert wurde, hinweist. Gegen den keuschen Hippolyt läßt Neptun auf die Bitte des Theseus, daß der Gott diesen Sohn aus dem Wege räumen möge, einen ungeheueren Stier aus dem Meere emporfahren. Dadurch werden die Pferde des Jünglings scheu, er wird zerrissen; Aesculap aber macht ihn wieder lebendig, Diana verwandelt ihn in einen alten Mann und bringt ihn nach Aricia, wo er ihr den Tempel gründet und der erste Priester wird. Seit dieser Zeit heißt Hippolyt Virbius, das ist so Viel als Vir bis, «zweimal Mann.» Die Sage läßt nun weiter den Hippolyt die Nymphe Aricia heirathen, mit

---

[1]) Ovid. Fast. II. gibt 260 ff. eine Beschreibung des Haines und Dienstes.

[2]) Suet. Calig. 35. [3]) Plin. hist. nat. XXXV, 7.

welcher er einen Sohn erzeugt, der abermals Virbius heißt. — Wir finden hier wiederum jenen fürchterlichen, vom Meere herkommenden Stier, und es bedarf, wie Böttiger sagt [1], keines großen Scharfsinns, um in der alten Sitte, wo aus dem getödteten alten Priester immer ein neuer wieder auflebt, die Veranlassung zu dieser Mythe von der Wiederbelebung des Hippolytus zu finden. Auch der Sohn des Hippolyt ist Vir bis, was nichts Anderes heißt, als daß auch die Nachfolger des ersten Priesters den gleichen Opfertod starben.

Wird auch die römische Bellona von dieser Diana Aricina unterschieden, so führt sie doch sehr wahrscheinlich ihren Ursprung gleichfalls auf die phönizische Astarte zurück, die, wie bei den Philistern, so wohl auch bei den Phöniziern und durch ganz Vorderasien (als Tanais, Atergatis) Göttin des Krieges war. Auch die keusche Pallas hat ihre kriegerische Rüstung einem alten Zusammenhange mit dieser Kriegsgöttin Astarte zu danken. Der Cult der römischen Bellona ist mit dem der Astarte sehr nahe verwandt. Der Göttin darf kein anderes Opfer gebracht werden, als Menschenblut. Ihre Priester mußten sich mit Messern Arme und Schultern blutig ritzen und ihr eigenes Blut der Göttin opfern [2]. Die-

[1] Ideen zur Kunstmythol. S. 402.

[2] Horat. Satyr. II, 3. 223; Tibull. I, 6. 45. Dieses Zerfleischen des eigenen Leibes, besonders der Arme, von Seiten der Priester ist nicht blos im Dienste der römischen Bellona, sondern überall im Astartendienst gewöhnlich gewesen. Apulejus metamorph. de asin. lib. VIII: "Ad postremum ancipiti ferro, quod ferebant, sua quisque brachia dissecant." Prudentius Rom. Martyr.: "Cultrum in lacertos exserit fanaticus sectisque Matrem brachiis placat Deum." Ganz besonders war der Oberpriester zu diesem stellvertretenden Ersatz der Selbstopferung verpflichtet. Tertullian apolog. c. 25: "Archigallus ille sanctissimus sanguinem impurum lacertos quoque castrando libabat." — Lactant. I, 21: "Ipsi sacerdotes non alieno, sed suo cruore sacrificant. Sectis namque humeris et utraque manu districtos gladios exserentes currunt, efferuntur, insaniunt."

ser Gebrauch stellt sich deutlich als eine Milderung früherer Menschenopfer dar, und auch hier sind es abermals die Priester selbst, die zum Opfer dienen. Die Priester ergriffen, nachdem ihnen das Blut aus den Wunden strömte, mit jeder Hand ein Schwert, rannten in wahnsinniger Begeisterung wie rasend umher und stießen Weissagungen aus. Etwas ganz Aehnliches berichtet Lucian von den Gallen im Tempel der syrischen Göttin zu Hierapolis [1]. Auch die Geißel, welche **Bellona** in den Händen trug, und ihr gelbes Haar waren mit Menschenblut bespritzt [2].

Die scythischen Völker hatten einen ähnlichen Dienst. «Am meisten,» sagt Strabo von den Einwohnern Albanien's [3], «verehren sie die Mondgöttin. Ihrem Tempel ist ein Oberpriester vorgesetzt, der den nächsten Rang nach dem König einnimmt. Von den Priestern der Göttin werden Viele jezuweilen von einer rasenden Begeisterung ergriffen, in welcher sie weissagen. Derjenige von ihnen, welcher, von der Wuth in besonderem Grade ergriffen, allein durch die Wälder streift, wird gefangen, mit der heiligen Kette gefesselt und erhält ein Jahr hindurch die üppigste Nahrung; sodann wird er der Göttin zum Opfer hervorgeführt, reichlich gesalbt und mit Opferthieren getödtet. Dieses Opfer geschieht so. Die Menschenopfer müssen mit der heiligen Lanze dargebracht werden; Einer, der in der Sache geübt ist, tritt hervor und stößt sie dem Priester durch die Seite in das Herz. Sobald dieser zusammengestürzt ist, werden aus dem Leichname Prophezeihungen entnommen, die man der Versammlung verkündigt. Hierauf bringt man den Leichnam an einen gewissen Ort, wo dann Alle mit dem Fuße darauftreten, was für ein Mittel zur Entsündigung gilt.»

---

[1]) Lucian de dea Syr. c. 51.

[2]) Man vergleiche über den Dienst dieser Göttin Lactant. instit. div. I, 21; Martial. XI, 85.

[3]) Im vierten Kapitel des elften Buches.

Die Nachrichten bei den Alten über die Astarte in Karthago geben wenig Aufschluß. Augustin sagt in der oben angeführten Stelle, daß die Astarte die Juno sey; es mag Dies ein Beweis mehr dafür seyn, daß die Römer jener Göttin auch den Namen ihrer Juno gaben. Sonderbarer Weise nehmen die älteren römischen Schriftsteller auf die karthagischen Gottheiten fast gar keine Rücksicht; erst später, als sich unter der römischen Weltherrschaft die Götter aller unterjochten Völker vermischten, treten auch die karthagischen mehr in den Vordergrund; sie hatten aber damals schon bedeutende Veränderungen erlitten. Der Kirchenvater Augustin, selbst ein Africaner, erwähnt an mehren Stellen dieser Juno, die er auch Coelestis virgo nennt. So findet man auch auf alten Steinschriften die Namen: Coelesti Augustae, Invictae Coelesti, Invictae coelesti Uraniae, Bona dea sanctissima coelestis, Juno coelestis, Diana coelestis [1]; allein hält man die dürftigen Berichte der Alten zusammen, so ergibt sich, daß in jenen späteren Zeiten der Astarten- und Ascherencult bereits Viel von einander angenommen hatten, daß diese Coelestis bald als Diana, bald als Venus auftritt, und für den früheren Astartencult ist Nichts gewonnen [2].

---

[1]) Münter, Rel. der Karthag. S. 75.

[2]) Von Nachrichten bei den römischen Schriftstellern über diesen Dienst in Karthago ziemlich entblößt, wendet man sich natürlich zunächst zu den Kirchenvätern Tertullian und Augustin. Diese jedoch geben nur über den Dienst in ihrer Zeit Aufschluß, der so ziemlich für die Göttin, welche sie Virgo Coelestis nennen, und für die Berecynthia mater deorum von gleicher Beschaffenheit war. Bei Tertullian zuvörderst finden sich nur wenige dürftige Beziehungen. Er sagt einmal (Apolog. c. 23): "Ista ipsa Virgo Coelestis pluviarum pollicitatrix," woraus wir wenigstens so viel entnehmen können, daß auch ihm die Coelestis als Virgo bekannt war, und daß diese Göttin um Regen angerufen wurde. Letzterer Punct möchte darauf hinweisen, daß diese himmlische Jungfrau (die Astarte nämlich) Beherrscherin des

Da wir nun aber überall an den Küsten des Mittelmeeres, wo die Phönizier in alter Zeit Colonien gründeten, die Reste des Astartendienstes antreffen; so darf wohl schon

Himmels, des Regens und der Winde war, daher für die seefahrenden Phönizier und Karthager eine sehr wichtige Gottheit. An einer anderen Stelle bezeichnet er die Coelestis als die Hauptgottheit von Afrika und die Astarte als die von Syrien, was die Coelestis eben als die alte, von Phönizien gebrachte Astarte characterisirt und den Beweis liefert, daß sie auch in Karthago für die Hauptgottheit gegolten habe (Apolog. c. 24: "Unicuique provinciae et civitati suus Deus est, ut Syriae Astartes, ut Arabiae Disares, ut Noricis Belenus, ut Africae Coelestis, ut Mauritaniae reguli sui."). — Augustin erwähnt der Coelestis öfter (z. B. de civit Dei II, 4. 26; Ennar. in Psalm. 62, nr. 7; 98, nr. 14; Sermon. 105, c. 9). Die Hauptstellen sind de civit II, Kap. 24. und Kap. 26. An der ersten Stelle gesteht der Kirchenvater zu, daß er den Dienst der Coelestis selbst mitgemacht habe. "Etiam nos," sagt er, "ludis turpissimis, qui diis deabusque exhibebantur, oblectabamur, Coelesti Virgini et Berecynthiae matri omnium." Hier unterscheidet er deutlich die Coelestis (alte Astarte) von der Berecynthia (ohne Zweifel die römische Bezeichnung der alten Aschera), und es geht aus dieser Stelle hervor, daß, so sehr die Culte beider Göttinnen im Laufe der Zeit mit einander verwandt wurden, sie selbst doch bis auf jene jüngsten Zeiten für verschiedene Gottheiten galten. Im 26. Kapitel beklagt er sich zunächst über die im Dienste der heidnischen Gottheiten verübten "turpitudines palam aperteque crudelitatibus mixtas." Diese crudelitates sind ohne Zweifel jene fürchterlichen Geißelungen, welche die Priester der Astarte auch anderwärts an sich verübten; ob er dabei an Kinderopfer und Menschenopfer überhaupt denke, mag dahingestellt bleiben. Sodann gesteht er aber zu, daß die in den Dienst dieser Coelestis Eingeweihten strenge moralische Grundsätze zu befolgen hätten, daß diese Göttin selbst ein jungfräuliches, der Sinnlichkeit abholdes Wesen sey, und findet es sehr räthselhaft und verkehrt, daß sie der gemeine Mann durch einen wohllüstigen Cult verehre, da man doch wisse, daß sie eine jungfräuliche Göttin sey und Keuschheit verlange. Er schreibt Dies auf Rechnung der bösen Geister, welche hinter diesen Gottheiten verborgen seyen und

hieraus der Schluß gezogen werden, daß auch in dem alten Karthago die Astarte eine ganz vorzügliche Verehrung werde genossen haben. Prosper Aquitanicus [1]) gibt Nachricht von einem prächtigen Tempel, den die Coelestis in Karthago hatte; er rühmt die herrlichen Säulengänge desselben und sagt, daß der Bezirk des Tempels zwei römische Meilen in Umfang gehabt habe. Noch in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt hatte diese Göttin in Karthago ein berühmtes Orakel. Die weissagenden Priesterinnen des Tempels konnten noch unter dem Proconsulate des nachherigen Kaisers Pertinax Unruhen erregen [2]). Ueberhaupt mag dieser Dienst, der sehr bald, wie bei der syrischen Göttin, ein Gemisch von grausamen ascetischen Uebungen und wohllüstigen Ausschweifungen wurde, in Karthago tiefer begründet gewesen seyn, als irgend ein anderer. Auf Befehl der Kaiser Honorius

durch moralische Vorschriften die besser Denkenden, durch Ausschweifungen in ihrem Cult den großen Haufen zu fesseln suchten. « Foris, » sagt er, « celeberrimo strepitu impietas impura circumsonat et intus paucis castitas simulata vix sonat; decus latet et dedecus patet. Ubi et quando sacrati Coelestis, audiebant castitatis praecepta, nescimus: ante ipsum tamen delubrum, ubi simulacrum illud locatum conspiciebamus, universi undique confluentes et, ubi quisque poterat, stantes, ludos, qui agebantur, intentissimi spectabamus, intuentes alternante conspectu hinc meretriciam pompam, illinc virginem deam, illam suppliciter adorari, ante illam turpia celebrari; non ibi pudibundos mimos, nullam verecundiorem scenicam vidimus; cuncta obscoenitatis implebantur officia. Sciebatur virginali numini quid placeret, et exhibebatur quod de templo domum matrona doctior reportaret. Nonnulla pudentiores avertebant faciem ab impuris motibus scenicorum et artem flagitii furtiva intentione discebant. Hoc palam discendum praebebatur in templo, ad quod perpetrandum saltem secretum quaerebatur in domo. » — Ueber den Dienst der phrygischen Cybele vergl. August. civit. dei VII, 26; Lact. I, 21.

[1]) De praedicationib. et promission. divin.

[2]) Capitolinus in vita Pertinacis cap. 4.

und Theodosius II. wurde endlich im Jahre 408 der Tempel von Götzenbildern gesäubert und zu anderem Gebrauche bestimmt, nachdem schon im Jahre 399 dazu Befehl ergangen war. Sonstige Spuren einer hohen Verehrung dieser Juno oder Diana in älterer Zeit finden sich bei Cicero, Valerius Maximus und Plinius. Cicero erzählt [1], der Tempel der Juno auf der Insel Malta sey in so hoher Verehrung gestanden, daß er in den punischen Kriegen unversehrt geblieben sey. Offenbar fanden also die Karthager in dieser Juno ihre Astarte; vielleicht war der Tempel selbst eine Gründung der Phönizier für den Astartencult. Der Anführer der Flotte des africanischen Königs Masinissa habe aus dem Tempel zwei Elephantenzähne von außerordentlicher Größe genommen und sie seinem König zum Geschenk gemacht; von diesem aber seyen sie der Göttin wieder zugestellt worden mit der Bemerkung, daß der Raub ohne sein Wissen geschehen sey. Plinius berichtet [2]) von einem uralten Tempel der Diana in Sagunt, deren Bild Zazynthus 200 Jahre vor Troja's Untergang hieher gebracht habe; höchst wahrscheinlich war dieses Bild phönizischen Ursprunges. Diesen Tempel habe Hannibal bei seiner Eroberung der Stadt aus religiösen Beweggründen verschont.

Fassen wir nun diese bei verschiedenen Völkern zusammengesuchten Bemerkungen zusammen, so wird sich in Betreff des Cultes der Astarte in jener älteren Zeit, wo sie auch von den Juden verehrt wurde, mit Sicherheit das Resultat ergeben, daß ihr Menschen geopfert wurden. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß, wie dem Moloch der erstgeborene Sohn, so die erstgeborene Tochter der Astarte dargebracht werden mußte. Buchstäblich ist Dies nirgends ausgesprochen, wohl aber zeigt die vorliegende Untersuchung und beweisen

[1]) Cicero in Verr. IV, 46. Dasselbe berichtet mit etwas anderen Worten, wahrscheinlich nach Cicero, Valerius Maximus I, 1.

[2]) Plin. hist. nat. XVI, 40. "pepercit religione inductus."

namentlich die bereits oben angeführten biblischen Stellen, daß Mädchen ebensowohl als Knaben geopfert wurden, und die Opfer von Kindern weiblichen Geschlechtes schicken sich eher zur Astarte als zum Moloch. Als eine Milderung des wirklichen Opfers erscheint das Darbringen der Jungfrauschaft, wie Dies von den neuesten Alterthumsforschern fast einstimmig anerkannt wird. Der reinen Göttin war die fleischliche Vermischung verhaßt, sie wollte nur Jungfrauen haben; man suchte sie also dadurch zu versöhnen, daß man ihr die erstgeborene Jungfrau opferte. Später fand man ein Auskunftsmittel darin, daß man ihr die Jungfrauschaft der Mädchen zum Opfer brachte: und dieser Umstand bildete einen Uebergang zu den geschlechtlichen Ausschweifungen, welche sich mit der Zeit an den Cult dieser Göttin anschließen.

Höchst merkwürdig sind die Nachrichten von den Priesteropfern im Dienste dieser Astarte. Man hat guten Grund, zu schließen, im Culte des Moloch sey in den ältesten Zeiten dieselbe Einrichtung gewesen, die sich merkwürdiger Weise auch bei den heidnischen Preußen findet. Der Oberpriester durfte keines natürlichen Todes sterben; so wie er die Würde eine gewisse Zeit begleitet hatte, mußte er sterben als großes Versöhnungsopfer für das Volk. Ich brauche nicht darauf hinzudeuten, wie auch noch im Hebräerbriefe ähnliche Vorstellungen vorkommen, wie dort auch Christus mit einem Hohenpriester verglichen wird, der nicht durch der Böcke und Kälber Blut, sondern durch sein eigenes Blut versöhnt.

Weitere Eigenthümlichkeiten dieses Astartendienstes sind die Castration der Priester und das Weissagen derselben. Man darf vermuthen, daß die Entmannung schon an den Kindern vorgenommen wurde, welche zu Priestern bestimmt waren; doch findet sich in der öfter angeführten Schrift von Lucian «über die syrische Göttin» ein ausdrückliches Zeugniß, daß Erwachsene sich zu Ehren der Göttin selbst entmannten. Lucian erzählt im 51. Kapitel, es seyen bei dem Hauptfeste der Göttin durch eine rauschende Musik im Tem-

pel die Anwesenden in solche Begeisterung versetzt worden, daß jedesmal eine Anzahl junger Männer hervortrat, bereitstehende Schwerter ergriff und zu Ehren der Göttin sich selbst entmannte. Mit dem abgeschnittenen Theile in der Hand rannten sie sodann wie wahnsinnig in den Straßen umher und warfen das Glied selbst in ein Haus. Man wird hiebei unwillkürlich an die neutestamentliche Stelle erinnert: „Wenn dich ein Glied ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir!“

Schlüßlich noch einige Worte über das im phönizischen Culte überhaupt und namentlich im Astartendienst auftretende Prophetenwesen. Nach den mancherlei Erfahrungen, welche uns die Geschichte aufweist, darf man mit Sicherheit annehmen, daß die sogenannte Prophetengabe ursprünglich eine Krankheit war, in welcher der Mensch in temporären Anfällen einer abnormen Nerventhätigkeit einzelne Worte oder Sätze ausstieß. Solche Aussprüche hatten theils eine natürliche Beziehung auf die Zukunft, theils suchte man ihnen einen derartigen Sinn unterzuschieben. Entweder befiel Einzelne von freien Stücken ein solcher heiliger Wahnsinn, oder man suchte sich durch Tanzen und Musik in diese Stimmung zu versetzen. Phönizien war die eigentliche Heimath dieser heiligen Raserei; von da verbreitete sie sich im Dienste des Dionysus und der Cybele über das ganze römische Reich [*]). Das Rasen der Bacchanten war nichts Anderes, als jener Zustand, in welchem die phönizischen Priester Weissagungen ausstießen. Bei der Pythia in Delphi wurde dieselbe Ekstase durch Dämpfe herbeigeführt. Später kam Berechnung und Verstellung hinzu; die Propheten ertheilten

---

*) Lactant. IV, 27: „Ecce aliquis instinctu daemonis percitus dementit, efferatur, insanit.“ — Minucius Felix in Octav. p. 30: „Hi sunt et furentes, quos in publicum videtis excurrere, vates et ipsi absque templo, sic insaniunt, sic bacchantur, sic rotantur, par et in illis instigatio daemonis, sed argumentum dispar furoris.“

deutliche und natürliche Weissagungen über den vorgelegten Fall; wo Dies Statt findet, kann von keinem ekstatischen Zustande mehr die Rede seyn. Auch die älteren Propheten werden durch Musik in Ekstase gesetzt. Schon die Prophetin Mirjam, Aaron's Schwester, zieht unter Tanzen und Pauken vor den israelitischen Frauen her; noch in den Büchern Samuel wandern die Propheten in Zügen und weissagen unter Pauken, Pfeifen und Harfen [1]), offenbar ein ganz ähnlicher Aufzug, wie bei den Propheten der Phönizier. Elisa bedarf eines Saitenspielers, damit „die Hand des Herrn über ihn komme [2]).“ Die prophetische Begeisterung ist ansteckend. Als Saul in die Nähe der Propheten kommt und ihr Wesen mit ansieht, weissagt er auch; Dasselbe thun die Diener, welche er an die Propheten schickt: und eine solche Ansteckung zeigt sich denn auch wirklich bei dieser krankhaften Nerventhätigkeit bis auf den heutigen Tag [3]). Noch in's

---

[1]) 1. Sam. 10, 5. [2]) 2. Kön. 3, 15. 16.

[3]) Es ist dieselbe Krankheit, was sich bei mehren Secten des Mittelalters, bei den Geißlern, Tänzern 2c. zeigt. Menschen wurden durch das aufmerksame Beobachten solcher Aufzüge von gleicher Wuth ergriffen. Von den Tänzern heißt es bei Chapeaville Gesta Pontificum Leodiensium T. III, p. 19: „Horum tale erat institutum. Utriusque sexus homines a daemonibus possessi seminudi sertis capita cingebant, choreas non in plateis tantum, sed in ecclesiis et domibus absque ullo pudore ducebant, nomina daemonum hactenus inaudita in carminibus suis usurpabant. Choreis finitis eos daemones gravissimis pectoris doloribus cruciabant, ita ut, nisi nexibus quibusdam umbilicatim fortiter stringerentur, magnis furiosisque ululatibus se mori proclamarent.“ — Am Ende des siebenzehnten und am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts tritt bei den verfolgten Reformirten (Camisarden) im südlichen Frankreich die Prophetengabe auf eine ansteckende Weise auf. Die Leute, welche das Prophezeihen Anderer mit ansahen, überfiel anfangs eine Schwäche in Armen und Beinen, sodann stürzten sie bewußtlos auf den Boden nieder, der Schaum trat ihnen vor den Mund, ihre Glieder zuckten, Leib und Hals schwollen an. So blieben sie in der Regel einige Zeit sprachlos liegen, dann fingen sie an, zu weis-

neue Testament geht das phönizische Prophetenwesen hinüber. Das räthselhafte Zungenreden (γλώσσαις λαλεῖν) und Prophezeihen (προφητεύειν) in den ersten christlichen Gemeinden ist ein Ueberbleibsel aus dem alten phönizischen und jüdischen Prophetismus. Beim Zungenreden sprach man in einem ekstatischen Zustand unzusammenhängende, wahrscheinlich selbstgebildete, daher gänzlich unverständliche und bedeutungslose Wörter, in welchen man einen geheimen Sinn suchte; das Prophezeihen geschah in verständlichen Worten, aber in Sätzen, deren Sinn geheimnißvoll war.

sagen, auch ganze Predigten zu halten. Dieser Zustand überfiel Kinder, gegen den Willen ihrer Aeltern, die dann durch Fastenlassen und Prügeln den bösen Geist auszutreiben suchten; Dies soll theils gewirkt, theils seine Wirkung verfehlt haben. In dem Gefängniß zu Usez hatte man eine große Anzahl solcher weissagenden Kinder beisammen; die medicinische Facultutät von Montpellier wurde beauftragt, ihren Zustand zu untersuchen und ein Gutachten darüber abzugeben. „Sie wollten die Sache nicht für teuflisch aussprechen,„ sagt das Theatrum Europaeum ad ann. 1703, „sie begehrten sie auch nicht für göttlich zu halten; dennoch sollte dem Kind ein Namen gegeben seyn, und sagten sie also, es wäre etwas Fanatisches, ohne deutlich zu erklären, was unter diesem Worte verstanden würde.„ In jenen Gegenden gab es damals mehre Tausend solcher Propheten. Diejenigen, welche die Prophetengabe bereits hatten, setzten sich durch einen Kuß in Begeisterung. (Vergl. Brueys histoire du fanatisme; Theatrum Europ. XVI, p. 351.) — In den jüngsten Tagen wird aus Schweden eine prophetische Krankheit berichtet (vergl. Dorfzeitung vom 26. März 1842). Eine große Zahl von Bauernmädchen in einem Alter von 8 bis 12 Jahren tritt mit Prophezeihungen auf. Die Mädchen „predigen, versichern, sie sähen bei Nacht den Himmel und die Hölle offen, sie wissen, wer darin sitzt, und verkündigen den Untergang der Welt. In der Regel sind sie still und wie andere Kinder; wenn aber der Anfall kommt, gerathen sie in Zuckungen und predigen. Das Volk strömt zu Tausenden herbei und glaubt an die Prophezeihungen. Die Aerzte erklären die Erscheinung für Krankheit, die im höchsten Grade ansteckend sey. Viele Mädchen sind in Hospitäler gebracht worden.„

Zweiter Abschnitt.

Der alte hebräische Nationalgott Jehova.

Der Jehovah des neuen Testaments wird gewöhnlich auch in die ältere Geschichte der Hebräer zurückgetragen. Der alte, echte Jehova jedoch ist von dem neutestamentlichen sehr verschieden, wiewohl auch letzterer, bei allen seinen mildeten Eigenschaften, noch in so weit den Charakter des alten behalten hat, daß er nur durch Blut versöhnt werden kann, das Opferblut seines Sohnes sogar bedarf, um den Menschen gnädig zu werden.

Es mag hier die bereits oben aufgestellte Behauptung vorausgehen: dem alttestamentlichen Jehova ist Menschenblut geflossen, öffentlich und von staatswegen geflossen, so lange es den Hebräern vom Auslande her gestattet war, Menschenopfer zu bringen. Erst durch die Herrschaft der Perser wurden die Menschenopfer, die von Israeliten und Juden auch noch in der Gefangenschaft geübt wurden, unterdrückt. Die Stimmen, welche einige wenige Propheten in den letzten Zeiten des jüdischen Staates gegen diese Gräuel erhoben, blieben in Palästina selbst ohne Erfolg. In der Gefangenschaft erst vermochte dieser bessere Geist bei einem kleinen Theile der Juden Anklang zu finden; bis dahin opferte man Menschen nach einem uralten Gesetz des Mose, an welches sich nicht blos die Könige und das Volk, sondern auch Priester und Propheten hielten.

Es wird die Aufgabe unserer weiteren Untersuchung seyn, diese Behauptung ausführlich zu belegen. Zuvörderst

haben wir zu ihrer Begründung das Wesen und den Charakter des alttestamentlichen Jehova in Betracht zu nehmen. Wohl ist die alte Natur dieses Gottes in unseren, von der späteren reformatorischen Partei ausgewählten und überarbeiteten alttestamentlichen Büchern sehr verwischt; doch sind uns noch hinlängliche Spuren geblieben, um sein ursprüngliches Wesen daran zu erkennen. Wird es sich nun dabei herausstellen, daß dieser Jehova Eigenschaften an sich trägt, die denen so ziemlich entgegengesetzt sind, welche die christliche Dogmatik ihrem Jehova beilegt; so könnten allerdings dagegen eine Anzahl von Stellen aus alttestamentlichen Büchern aufgebracht werden, wie sie bereits die christlichen Dogmatiker seit langen Jahrhunderten in den Vordergrund gestellt haben. Allein diese Stellen können nur so Viel beweisen, daß einige der späteren Propheten ihren Jehova veredelten, was auch von unserer Seite durchaus nicht in Abrede gestellt wird. Wir fußen unsererseits auf dem bereits oben ausgesprochenen Grundsatz: Wo im alten Testament zwei sich widersprechende Eigenschaften Jehova's oder religiöse Einrichtungen erscheinen, da muß diejenige für die alte und somit wahre gelten, welche dem späteren prophetischen Geiste widerspricht. Denn einmal zeigt die ganze hebräische Geschichte, daß dieser prophetische Geist bis zum Untergang des Staates Juda im Volke selbst durchaus keinen Halt hatte; sodann aber ist es erwiesen, daß die mosaischen und überhaupt alttestamentlichen Schriften im Geiste jener späteren Propheten bearbeitet wurden. Diese neueren Bearbeiter werden wohl ihre eigenen Ansichten möglichst in den Text getragen haben, nicht aber Behauptungen und Einrichtungen, die ihrer Ueberzeugung widersprachen. Finden sich nun gleichwohl religiöse Ansichten, religiöse Einrichtungen, namentlich in den mosaischen Büchern, welche anderen, im späteren prophetischen Sinne gehaltenen Stellen widersprechen; so müssen die ersteren für die ursprünglichen und wahren gelten. Denn der Gott desselben Zeitalters kann nicht ein Mal ein allgü-

tiger Vater aller Menschen seyn, das andere Mal ein Gott der einzelnen Nation, der alle übrigen Völker grausam verfolgt; er kann nicht jetzt ein geistiges, über alle Sinnlichkeit erhabenes Wesen seyn wollen, jetzt wieder Opferspeise verlangen, Schaubrode und Trankopfer. Auch im späteren Jehovacultus sind jene erhabenen Ansichten, wie sie namentlich Jesaia, Pseudo-Jesaia und Jeremia kundgeben, nicht in den Gottesdienst selbst eingedrungen; der allgegenwärtige Jehova wohnte gleichwohl bis zur Zerstörung Jerusalem's unter Titus noch im Allerheiligsten, wo man ihn jährlich dreimal aufsuchen mußte; der Heilige, der nicht Blut der Farren will, sondern gute Werke, erhielt gleichwohl noch täglich seine blutigen Opfer und konnte des «lieblichen Geruches» nicht entbehren; ja auch die heutigen Juden noch achten den reformatorischen Geist jener alten Propheten, in welchem Jesus von Nazareth fortwirkte, so wenig, daß sie bis auf die neuesten Zeiten unter ihren Ceremonien verkümmern; wie denn überhaupt die Partei der Sadducäer die prophetischen Schriften nicht als heilig und bindend anerkannte. Darüber an seinem Orte ein Mehres. An Belegen für unsere Behauptung fehlt es nicht; sie strömen vielmehr in einer Fülle zu, daß man Mühe hat, zu sichten. Wer sehen will, findet Beweise genug; die Unredlichkeit der Dogmatiker aber ließ bisher Alles bei Seite liegen, was in ihr System nicht paßte, und gab das Wenige, was sie brauchen konnte, als Resultat einer aufrichtigen Untersuchung.

a. Jehova ist Nationalgott.

Es wird zuvörderst die bereits in unserer Ueberschrift gegebene Behauptung näher zu erweisen seyn, daß der vorprophetische Jehova nicht alleiniger Gott, sondern nur Gott der Hebräer gewesen sey, der auch anderer Götter Existenz anerkannte, als Gott der Nation jedoch von den

Hebräern allein, oder wenigstens mit Auszeichnung verehrt seyn wollte. Es ist Dies schon seit einem Jahrhundert von der unbefangenen theologischen und geschichtlichen Forschung zugestanden worden; doch will man sich auf orthodoxer Seite diesem unabweisbaren Resultate einer unbefangenen Bibelforschung noch so wenig bequemen, daß auch ich die Gründe hier nochmal vortragen muß, überzeugt, daß man wohl daran thue, eine Sache, die man für wahr hält, so oft zu sagen, bis sie Anerkennung findet. Die Orthodoxie freilich ist immer mit der Entgegnung bei der Hand, Dieses oder Jenes, was ihr nicht taugt, sey schon einmal gesagt worden, und möchte sich dadurch für die Zukunft die Unbequemlichkeit vom Halse schaffen, es noch einmal zu hören; da sie selbst aber ihre allbekannten Resultate unablässig den Augen und Ohren der Menschen vorführt, so wird sie mich wohl entschuldigen, wenn ich es wage, hier einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, der bis jetzt nur erst in einem sehr engen Kreise bekannt ist.

Den Hauptbeleg für unsere Behauptung gibt die ganze jüdische Geschichte. Jehova kümmert sich nirgends um das Schicksal anderer Nationen; immer sind es nur die Juden, denen er seine Aufmerksamkeit widmet; bei ihnen schlägt er seinen Wohnsitz auf, von ihnen verlangt er seine Opfer, ihnen allein gewährt er seinen Schutz und schenkt ihnen sogar ein Land, das bereits andere Völker bewohnen, zieht auch mit ihnen in den Krieg gegen benachbarte Stämme[1]. Ein alleiniger, allgemeiner Gott hätte jedenfalls auch die alten Einwohner Palästina's berücksichtigen müssen, die ihr gutes Recht auf den heimischen Grund und Boden hatten; Jehova jedoch kümmert sich nicht um sie; er sorgt blos für seine Hebräer; er befiehlt diesen sogar, jene Völker zu vertreiben, ja sie völlig auszurotten. Die spätere jüdische Geschicht-

[1] Ps. 60, 12. Die Bundeslade geräth ja sogar einmal in die Gefangenschaft der Philister.

schreibung motivirt dieses grausame Verfahren durch den Götzendienst jener Stämme; die Vertreibung und Vertilgung soll eine Strafe der Abgötterei seyn. Doch wäre es von einem menschenfreundlichen Gotte zu erwarten gewesen, daß er diese Völker vielmehr belehrt hätte, anstatt sie zu vertilgen. Den Juden, einem Abraham, Jakob, Mose, Josua soll er unmittelbare Offenbarungen ertheilt haben, wodurch die Hebräer in den Stand gesetzt worden wären, die Verwerflichkeit des Götzendienstes zu erkennen; jene Völker aber bleiben von ihm verlassen, er schickt ihnen keinen Mose, wie seinem Volke, und doch werden sie, die das Bessere nicht wußten und an den Juden wahrlich auch nicht erkennen konnten, für ihren abgöttischen Cult mit Vertilgung gestraft. So kann nur ein Nationalgott handeln, der außer seiner Nation kein Volk berücksichtigt; noch dazu haben ja diese seine Juden, welche das Vertilgungsurtheil gegen die Völker ausführen sollten, sich selbst fortwährend dem Götzendienst ergeben und bei ihrer höheren Offenbarung eine solche Strafe weit mehr verdient, als die Cananiter.

Der Stammvater Abraham schließt für sich und die Seinigen mit Jehova einen Bund ab, wie etwa ein Regent mit dem anderen. Abraham nimmt Jehova als den Gott seines Stammes an, und dafür verspricht Jehova Macht und Ländereien. «Ich errichte», heißt es 1. Mos. 17, 7, «meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir, nach ihren Geschlechtern, als einen ewigen Bund, daß ich dir Gott seyn will und deinem Samen nach dir. Und ich gebe dir und deinem Samen nach dir das Land deines Aufenthaltes, das ganze Land Canaan zu ewigem Eigenthum, und will ihr Gott seyn.» Mos. 12, 3: «Ich will segnen, die dich segnen, und die dich lästern, will ich verfluchen.» Das Zeichen des Bundes ist die Beschneidung; die Seele eines unbeschnittenen Mannes werde ausgerottet aus ihrem Volke; meinen Bund hat er gebrochen (1. Mos. 17, 14). Wer unbeschnitten ist, heißt Dies mit anderen Worten, ist

außer dem Bunde; Jehova duldet ihn nicht unter den Hebräern; der Unbeschnittene soll vertilgt werden, wie die Cananiter; alle Unbeschnittenen, worunter das alte Testament im Allgemeinen die Nichtjuden versteht, sind Jehova ein Gräuel; der Gott sorgt nicht nur nicht für solche Menschen, sondern befiehlt, sie auszurotten.

Jehova will nicht Gott anderer Völker seyn; «Jehova's Erbtheil ist sein Volk, Jacob das Loos seines Eigenthums; er fand es im Lande der Wüste, da umgab er es, bewahrte es wie seinen Augapfel, wie der Adler über seinen Jungen schwebet, seine Flügel über sie ausbreitet und sie trägt auf seinen Schwingen, so leitet es Jehova allein und kein fremder Gott mit ihm [1].» Er erkennt demnach die Götter der Völker als wirkliche Wesen an. Diese Ansicht, wiewohl schon mehre unserer Propheten dagegen auftreten, hat sich durch das Judenthum hindurch bis in die ersten christlichen Jahrhunderte herein erhalten. Anfangs standen die Götter der einzelnen Nationen, nach der Meinung der Juden, zu ihren Völkern in dem ähnlichen Verhältniß eines Bundes, wie Jehova zu seinem Hebräervolke. Als sich mit dem Auftreten unserer Propheten und namentlich durch den Aufenthalt unter den Persern der Begriff von Jehova veredelte, als der Nationalgott nach und nach zur alleinigen und allwaltenden Gottheit wurde, verloren die heidnischen Gottheiten zwar ihr göttliches Ansehen, man dachte sich jedoch jetzt, unterstützt durch die persische Dämonenlehre, mächtige böse Geister in den Götterbildern wirksam, ein Glaube, der sich auch noch überall bei den christlichen Kirchenvätern findet [2]. In den mosaischen Büchern läßt sich Jehova noch

[1] 5. Mos. 32, 9. ff.

[2] Auch im Koran sind es die bösen Geister, welche den Menschen zum Götzendienst verleiten. Sure VI, S. 112, Wahl's Ausgabe. — Nach Psalm 97, 7. beten alle Götter vor Jehova an; «denn Du Jehova,» heißt es Vers 9, «bist der Höchste über alle Welt, hoch erhaben über alle Götter.»

mit fremden Göttern in einen Kampf ein; Mose hat Mühe, es durch seine Thaten vor Pharao den Wunderkräften ägyptischer Zauberer zuvorzuthun. Doch ist Jehova mächtiger, als alle Götter; Mose will Dies dem Pharao beweisen, «du sollst erkennen», spricht er, «daß kein Gott ist wie Jehova, unser Gott» [1]), und Jehova bewahrheitet diese Aussage dadurch, daß er sein Recht auch auf die Erstgeburt der Aegypter ausdehnt; 2. Mos. 12, 12: «Ich werde durch das Land Aegypten gehen in dieser Nacht und schlagen alles Erstgeborene im Lande Aegypten, vom Menschen bis zum Vieh; und an allen Göttern Aegyptens werde ich Gerichte üben.» Daß unter diesen Göttern hier göttliche Wesen verstanden seyen, wird wohl nicht bestritten werden wollen; denn was läge für eine Kraftäußerung darin, wenn Jehova an leblosen Gegenständen seine Macht erweisen wollte? Schon der Ausdruck «Gerichte üben», setzt ein Vergehen, also ein Bewußtseyn in dem Gegenstande des Gerichtes voraus. Noch bei Jesaia (19, 1.) erbeben die Götter Aegypten's vor Jehova's Angesicht.

Es ist eine bekannte Sache, daß Jehova in den mosaischen Büchern immer bezeichnet wird als «der Gott Abraham's, Isaak's und Jacob's», «der Gott der Väter», «der Hebräer Gott», «der Gott Israel's» [2]): Benennungen, welche ihn sehr deutlich als Nationalgott charakterisiren und alle übrigen Völker von ihm abgrenzen, wie es auch sonst durchaus die Absicht unseres mosaischen Gesetzes ist. Nur sehr selten kommt eine Stelle vor, welche den Jehova als einzigen Gott bezeichnet. So wenig konnte die Weisheit der Propheten auf den Geist der Priesterschaft einwirken, daß auch noch in jener späten Zeit, wo man aus älteren Stücken unsere mosaischen Schriften bearbeitete, solche

---

[1]) 2. Mos. 8, 10.

[2]) 1. Mos. 31, 42; Kap. 32, 9; Kap. 33, 20; Kap. 46, 1; 2. Mos. 3, 6. 15. 16. 18; Kap. 5, 3; Kap. 6, 3. 7. 2c. 2c.

schöne Zeugnisse einer besseren Erkenntniß nur als seltene Einschiebsel erscheinen, die zu der übrigen Darstellung nicht stimmen [1])! Bei den Erzvätern gibt es noch so viele Götter, die zu ihrem Dienste einladen, daß Jehova fast mit Aengstlichkeit sich es angelegen seyn läßt, den Jacob für sich zu gewinnen. Er erscheint demselben und spricht 1. Mos. 28, 13: «Ich bin Jehova, der Gott Abraham's, deines Vaters, und der Gott Isaak's; das Land, worauf du ruhest, das will ich dir geben und deinem Samen.» Jacob wundert sich sehr, daß Jehova sich auch in der Gegend von Bethel aufhalte: «Wahrhaftig Jehova ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht.» Der Gott hat ihn begleitet, «Siehe ich bin mit dir», spricht er, «und behüte dich überall, wo du hinziehst;» da macht Jacob aus Dankbarkeit den Stein, an welchem er schlief zu einem Mal und salbt ihn mit Oel; seitdem soll der Ort Lus den Namen Bethel, Gotteshaus, führen. Aber die bisherigen Begünstigungen genügen dem gefeierten Erzvater noch nicht, um Jehova als Gott anzunehmen; er setzt den Gott noch auf eine weitere Probe. «Wenn Gott mit mir ist», sagt er «und mich behütet auf diesem Wege, welchen ich ziehe, und mir Brod gibt zu essen und Kleider anzuziehen, und ich glücklich zurückkehre zum Hause meines Vaters: so soll Jehova mein Gott seyn, und dieser Stein, welchen ich als Mal gesetzt, soll ein Gotteshaus werden, und Alles, was du mir gibst» — läßt ihn die Priesterschaft klüglich schließen — «verzehnten will ich es dir.» Abermals macht Jehova den Jacob auf die Vortheile aufmerksam, die er ihm zukommen lasse, 1. Mos. 31, 12: «Erhebe doch deine Augen und schaue! Alle Böcke, welche die Schafe bespringen, sind bunt, gesprenkelt und gefleckt;» darauf fährt er fort: «Ich bin der Gott von Bethel, wo du ein Mal gesalbt, wo du mir ein Gelübde gelobt.» Aber Jacob hat sich auch jetzt noch nicht für Jehova entschieden; seine Frau

---

[1]) So z. B. 5. Mos. 4, 35. 39; Kap. 10, 17; Kap. 32, 21.

Rahel kann noch die Hausgötter ihres Vaters für einen großen Schatz halten und entwendet sie; darüber ist auch Jehova nicht aufgebracht; der Gott steht vielmehr mit dem Götzendiener Laban in unmittelbarem Verkehr, erscheint ihm des Nachts im Traume und warnt ihn, dem Jacob ein Leid zu thun. «Der Gott eures Vaters hat gestern zu mir gesprochen», sagt Laban, als er den fliehenden Jacob eingeholt hat, «Hüte dich, daß du mit Jacob nicht redest, weder Böses noch Gutes!» Endlich mahnt Jehova den Jacob ernstlich an sein Versprechen 1. Mos. 35, 1: «Mache dich auf, ziehe gen Bethel und wohne daselbst und mache daselbst einen Altar dem Gott, der dir erschienen auf deiner Flucht vor Esau.» Jetzt erst befiehlt Jacob seinem Stamme: «Entfernet die fremden Götter, die unter euch sind.» Noch den Josua aber läßt das alte Testament zu den Israeliten sagen Jos. 24, 15: «Gefällt es euch nicht, dem Jehova zu dienen, so wählet euch heute, wem ihr dienen wollt; ob den Göttern, welchen eure Väter gedient jenseit des Stromes, oder den Göttern der Amoriter, in deren Lande ihr wohnt; ich aber und mein Haus wollen dem Jehova dienen.»

Eigenthümlich ist es und gewiß auf uralte Sagen gegründet, daß Jacob überall, wo Jehova ihm erschienen seyn soll oder wo seine Gegenwart nöthig ist, einen Stein errichtet, den er salbt [1], wie er sich auch des Nachts, nicht um darauf zu schlafen, sondern weit wahrscheinlicher als einen Schutzgott einen Stein an den Platz trägt, wo er sein Haupt hinlegt. Wie Jacob, so errichtet auch Laban Steine,

[1] 1. Mos. 28, 11. 18; Kap. 31, 45; Kap. 35, 14. Die Phönizier vergötterten die Steine, sie waren Bilder der Götter. Philo von Byblus in der Vorrede zu der Geschichte des Sanchuniathon (bei Euseb. praep. evang. I, 10). Ebenso verehrten sie die Baumstämme; der Naturdienst einer rohen Zeit nahm sich das Einfachste als Bild seines Gottes. Noch in späterer Zeit machen die Propheten die "glatten Steine" den Hebräern zum Vorwurf.

als beide den Bund schließen. Dies beweist, daß in jenen uralten Zeiten rohe Steine Bilder der Götter bei den Hebräern waren, wie es bei einem Nomadenstamme, der viele Jahrhunderte später, unter Saul, noch ohne Schwert mit bloßen Knitteln in die Schlacht zieht, gar nicht anders vorausgesetzt werden darf.

Eine besondere Wichtigkeit wird auf den Ausdruck gelegt 2. Mos. 20, 2. 3: «Ich bin Jehova, dein Gott, der dich ausgeführt aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine anderen Götter haben vor meinem Angesicht.» Diese Stelle soll beweisen, daß die Juden nur an die Existenz Jehova's, eines einzigen Gottes geglaubt hätten, was ihnen hier schon Mose vorgeschrieben habe. Ich sehe davon ab, ob dieser Ausspruch von Mose sey oder nicht; er könnte ihm seinem Inhalte nach zugestanden werden, da es wohl möglich ist, Mose habe von den Hebräern die alleinige Verehrung seines ihnen gegebenen Nationalgottes verlangt, womit er sodann freilich nicht hätte durchdringen können; allein die Verse, welche sich anschließen, namentlich das Ableiten der Sabbathsfeier von einer Ruhe Jehova's nach den sechs Schöpfungstagen, lassen obige Stelle wenigstens nicht in diesem Zusammenhang auf Mose zurückführen. Wenn man nun aber in diesem Ausspruch einen Beleg finden will, daß der Jehova der Hebräer nicht blos Gott der Nation gewesen, sondern von ihnen als alleiniges göttliches Wesen aufgefaßt worden sey; so steht man mit diesem Beweise auf sehr schwachen Füßen; denn die Stelle spricht gerade für die entgegengesetzte Ansicht. Will ein Gesetzgeber einem rohen Volke begreiflich machen, daß der Gott, den er lehre, alleiniger Gott, Lenker der Welt und des Geschickes aller Völker sey, so darf er nicht sagen: «Ich bin Jehova, dein Gott;» denn damit spricht er aus, daß Jehova nicht auch anderer Völker Gott seyn wolle, schließt vor seinem Gotte die übrigen Nationen ab und gesteht diesen ihre Gottheiten als eigenthümlich und wesenhaft

zu. Er darf auch nicht sagen: „Du sollst keine anderen Götter haben vor meinem Angesicht [1];“ denn dadurch bekennt er abermals, daß es andere Götter gebe; vielmehr müßte er sprechen: „Ich bin der einzige, ewige, allmächtige Gott; außer mir ist kein Gott; alle Götter der Völker sind eitle Trugbilder;“ wie namentlich das fünfte Buch Mose ein paar derartige Stellen hat, die an den Geist eines Jesaia und Jeremia erinnern. Nun fährt aber auch Jehova noch im fünften Verse fort: „Du sollst sie nicht anbeten, noch dich dazu bringen lassen, ihnen zu dienen; denn ich Jehova, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, ahndend das Vergehen der Väter an den Söhnen, am dritten und vierten Geschlechte Derer, die mich hassen,“ wodurch abermals die fremden Götter als wirkliche Wesen anerkannt werden, die Jehova um die Ehren beneidet, welche ihnen die Hebräer darbieten.

Es würde mich zu weit führen, von Mose an durch die ganze hebräische Geschichte herauf die Belege zusammenzustellen, welche den Jehova als Nationalgott erweisen. Er ist Gott der alleinigen jüdischen Nation geblieben bis in die babylonische Gefangenschaft. Ich schließe nur noch einige Stellen an, welche Dies darthun. Mose sagt 2. Mos. 15, 11: „Wer ist wie Du unter den Göttern, Jehova? Wer wie Du sich verherrlichend in Heiligkeit, furchtbar an Ruhm, wunderübend?“ Mose's Schwager Jethro spricht 2. Mos. 18, 11: „Gepriesen sey Jehova, der euch gerettet aus der Hand der Aegypter. Nun weiß ich, daß Jehova größer ist, als alle Götter.“ Jephtha bedeutet den König der Ammoniter Richt. 11, 24: „Nicht wahr, Was Dir Camos, dein Gott, in Besitz gibt, Das nimmst Du ein? Und so Was Jehova, unser Gott, uns in Besitz gegeben, Das nehmen wir ein. Auch Samuel erkennt die Götter als Wesen an, wenn er 1. Sam. 7, 3. zu den Israeliten spricht:

[1] 2. Mos. 34, 14.

„Kehret ihr euch mit ganzem Herzen zu Jehova, so entfernet die Götter der Fremde aus eurer Mitte!“ Psalm 48, 14. heißt es: „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewig;“ Ps. 68, 36: „Furchtbar bist du, Gott, in deinem Heiligthum. Israel's Gott gibt Macht und Stärke dem Volke.“ Ps. 77, 14: „Welcher Gott ist groß, wie Gott?“ Ps. 113, 5: „Wer ist, wie Jehova, unser Gott, der hoch wohnet?“ Psalm 82, 1: „Gott tritt auf in der Gottesversammlung und in Mitte der Götter hält er Gericht“ (hier freilich möchten nach Vers 6. unter den Göttern obrigkeitliche Personen zu verstehen seyn). Psalm 86, 8: „Keiner ist dir gleich unter den Göttern, Herr, und Nichts gleicht deinen Thaten.“ Psalm 95, 3: „Ein großer Gott ist Jehova und ein großer König über alle Götter.“ Psalm 97, 7: „Zu Schanden werden alle Diener der Bilder, die der Götzen sich rühmen; vor ihm beten an alle Götter.“ Ps. 136, 2: „Danket dem Gott der Götter; denn ewig ist seine Gnade“ [1]. Selbst bei Jesaia noch, Kap. 19, 1, erbeben Aegyptens Götter vor Jehova's Antlitz, als Jehova auf schneller Wolke nach Aegypten fährt, und Kap. 8, 19. sagt derselbe Prophet: „Wenn sie zu euch sprechen: Befraget die Todtenbeschwörer und klugen Männer [so antwortet:] Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen?“ Bei Ezechiel 10, 9. sprechen die Juden: „Jehova hat das Land verlassen und Jehova siehet es nicht.“ Der Prophet Elia sagt auf Befehl Jehova's zu den Boten, welche der kranke König Ahab an den Gott Baal-Sebub sendet, um denselben um Rath zu fragen: „Wohl aus Mangel eines Gottes in Israel gehet ihr hin, den Baal-Sebub zu befragen, den Gott von Ekron [2]?“

---

[1] Man vergleiche noch 2. Mos. 3, 6. 10. 13. 15. 16. 18; 2. Mos. 4, 5; 2. Mos. 20, 2. 3; 2. Mos. 23, 13. 24. 25. 32; 2. Mos. 29, 45. 46; 2. Mos. 34, 14; 4. Mos. 15, 40; 5. Mos. 3, 24; 5. Mos. 6, 14; Jos. 24, 2. 14. 20; Ps. 114, 2. 7.

[2] 1. Kön. Kap. 1.

Für den jüdischen Nationalgott wurde Jehova auch von fremden Völkern gehalten. Die Philister fragen 1. Sam. 5, 8: «Was sollen wir thun mit der Lade des Gottes Israel's?» Die Einwohner von Ekron klagen 2. Sam. 5, 10: «Sie haben die Lade des Gottes Israel's gebracht!» Auswärtige bringen dem Gotte ihre Opfer dar; 1. Sam. Kap. 6. Rabsake, der Feldherr des assyrischen Königs Sanherib, ruft den belagerten Einwohnern von Jerusalem zu: «Haben denn die Götter der [anderen] Völker gerettet ein jeder sein Land aus der Hand des Königs von Assyrien? Wo sind die Götter von Hemath und Arpad? Wo die Götter von Sepharvaim, Hena und Iva, daß sie Samarien gerettet hätten aus meiner Hand? Welche sind unter allen Göttern der Länder, die ihr Land gerettet aus meiner Hand, daß Jehova Jerusalem retten sollte aus meiner Hand? So sprechet zu Hiskia, dem Könige von Juda, laß dich nicht täuschen von deinem Gott, auf welchen du vertrauest [1])!» Im 42. Psalm spotten die Feinde, wahrscheinlich in der Gefangenschaft: «Wo ist dein Gott?» «Mir sind meine Thränen Speise Tag und Nacht,» heißt es Vers 4., «da man mir sagt alle Zeit: Wo ist dein Gott?» Und Vers 11: «Mit Zermalmung meiner Gebeine schmähen mich meine Dränger, da sie mir sagen allezeit: Wo ist dein Gott?» Psalm 79, 10: «Warum sollen die Völker sagen: Wo ist ihr Gott? Es werde unter den Völkern kund vor unseren Augen die Rache des vergossenen Blutes deiner Knechte! Gib zurück unseren Nachbarn siebenfach in den Busen ihren Hohn, womit sie dich gehöhnet!»

Es ist bereits in der Einleitung darauf hingewiesen worden, daß besonders die politische Ohnmacht der Reiche Juda und Israel unter den Juden die Vorstellung hervorgerufen

[1]) 2. Kön. 18, 32; Kap. 19, 10. Auch Jesaia 36, 18. ff., wo sich dieselben Worte finden. 2. Kön. Kap. 19. stimmt fast wörtlich mit Jes. Kap. 37; ebenso 2. Kön. 20, 1—11. mit Jes. 38, 1—8.

habe, ihr Jehova sey auch Herr über die siegenden Völker, alleiniger Gott. Das gedemüthigte Nationalgefühl der reformatorisch-jehovistischen Partei suchte bei der Macht, welche Aegypten auf der einen, Assyrien, Babylonien und Persien auf der anderen Seite entwickelten, einen Trost darin, daß Jehova diese Ereignisse herbeiführe und nur zur Strafe für den Götzendienst sein auserwähltes Volk gegen andere Nationen so gänzlich in den Hintergrund treten lasse. Mit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft hat der jüdische Jehova allerdings seinen Wirkungskreis über den Erdkreis ausgedehnt; doch ist er nicht alleiniger Herr der Erde, es steht ihm jetzt der böse Gott des Zoroastrischen Systems, der Teufel, gegenüber, den er erst nach mehren Jahrtausenden überwältigen kann. Die Götter der Heiden sind seitdem keine dem Jehova gleichartigen Wesen mehr, sondern Engel des bösen Gottes (so auch noch bei den christlichen Kirchenvätern), die in den Bildsäulen der Götter wohnen und die Menschen betrügen. Auch jetzt noch bleiben die Juden das auserwählte Volk Jehova's; der Gott nimmt sich der übrigen Völker nicht an, sie sind unrein, und er duldet sie nur wegen der Hebräer. Zunächst werden sie aufgespart, damit die Juden bei der Erscheinung des Messias Rache an ihnen nehmen können für die Unbilden, welche sie selbst von den Heiden erduldeten. Jehova in eigener Person würgt alsdann mit unter den Heiden. »Wer ist's,« heißt es Jesaia 63, 1., »der da kommt von Edom, in rothen Kleidern von Bozra? er, prangend in seinem Gewande, stolz einhergehend ob seiner gewaltigen Kraft? — Ich bin's, der da Heil verheißet, mächtig zu retten. — Warum ist roth dein Gewand und deine Kleider wie des Keltertreters? — Die Kelter trat ich allein und von den Völkern war Niemand mit mir; und ich trat sie in meinem Zorn und zermalmte sie in meinem Grimme, daß ihr Saft an meine Kleider spritzte und all' mein Gewand besudelte ich. Denn ein Rachetag war in meinem Sinne und das Jahr meiner Erlösten war gekommen.« — Dieser Ge-

danke der Rache ist bei allen Propheten vorherrschend; wir werden unten ausführlicher darauf zurückkommen. Der Rest der Heiden wird begnadigt, nicht aus Mitleid Jehova's, sondern weil das Weltreich der Juden dienstbarer Völker bedarf; die übriggebliebenen Heiden müssen die Arbeit der Hebräer thun; ihre Schätze wandern nach Jerusalem [1]). Bis auf den heutigen Tag steht der jüdische Gott zu allen Nichtjuden in diesem Verhältniß. Die Juden sind fortwährend das auserwählte Volk, denen Jehova die übrigen Völker zu Knechten bestimmt hat. Ihr Messias, welcher freilich bis heute nicht erschienen ist, soll immer noch bei seinem Auftreten nach dem Buchstaben der alttestamentlichen Verheißungen handeln, die beim Beginne des messianischen Reiches dem Samen Abraham's ein großes Würgen unter den Nichtjuden zusagen und sodann das jüdische Weltreich eintreten lassen, in welchem die Hebräer Herren, die zum Jehovismus gezwungenen Nichtjuden Knechte sind. In diesem Sinne ist der jüdische Jehova seit der babylonischen Gefangenschaft allgemeiner Gott, in keinem anderen. Man sehe nur nicht durch die orthodoxe Brille, die nur das paulinische System finden darf, in das alte Testament, und die Belege werden sich auf allen Seiten herandrängen. Ein Jude ohnehin wird mir schwerlich zu widersprechen wagen; denn ihm sind diese Dinge bekannt genug. Die Darstellungen neuerer Rabbinen, welche solche Artikel gerne aus ihrem Glaubenssystem hinaushätten, sind kein echtes Judenthum mehr; dieses steht und fällt mit der Hoffnung auf einen weltlichen König, der die Hebräer zu Herren der Erde macht. Besonders das 30. Kapitel des 5. Buches Mose ist in dieser Beziehung von Wichtigkeit. Im Voraus-

---

[1]) Man vergleiche Zeph. 3, 9; Jer. 30, 9; Jes. Kap. 60; Jes. 66, 19. ff.; Jes. 45, 22. 23; Jes. 49, 6. 7. 22; Jes. Kap. 25; Mich. 5, 7; Habak. 3, 12. ff.; Hagg. 2, 6. 7; Sacharj. Kap. 14; Jes. 49, 26; Jes. 11, 13—16; Jes. 26, 11; Jes. 30, 28; Jes. 34, 3. 6. 8. 9; Jes. 35, 4; Jes. 43, 3. 4.

gehenden werden die entsetzlichsten Flüche gegen die Juden ausgesprochen, welche von Jehova abfallen würden; bekehren sie sich dagegen wieder und halten treu am mosaischen Gesetz, so legt Jehova, heißt es 5. Mos. 30, 7., „alle diese Flüche auf deine Feinde und deine Hasser, welche dich verfolgen [1].“ Es liegt hierin einer der vornehmlichsten Beweggründe für die Juden, fest an der alten Thorheit zu halten; denn von der treuesten Befolgung des Alten hängt die Erscheinung des Messias ab. In rabbinischen Schriften hat man es auch gar kein Hehl, daß das verheißene Blutbad bei Erscheinung des Messias den Christen gelte; im Buche Zeror hammor [2]) z. B. wird obige Stelle des Jesaia, wo Jehova bluttriefend von einem Würgen aus Edom zurückkehrt, von den Christen verstanden. Hinter Benennungen, wie „Kinder Esau's, Edomiter,“ haben die neueren Juden ihre Drohungen und feindseligen Hoffnungen gegen Nichtjuden

---

[1]) „Die Feinde, die dich hassen,“ sagt der Rabbi Bechai im Buche Cad hekkemach fol 9, „sind die Kinder Esau's.“ (d. i. die Christen). Vergl. Eisenmenger entdeckt. Judenth. II, 98.

[2]) Fol. 37 bei Eisenmenger l. c. Ebenso wird in Abarbenel's Buch Maschmia Jeschua fol. 31 die Stelle bei Ezech. 38, 21. ff. auf die Christen angewandt. Eisenmeng. l. c. — In dem Gebete am Versöhnungstag in der sogenannten dicken Tephilla fol. 50. heißt es: „Mache mich auch würdig, die Ankunft deines Messias zu sehen und räche die Rache deines Volks geschwind in unsern Tagen.“ Fol. 70. im Gebet am Sabbath vor Pfingsten: „Unser Gott wolle in unseren Tagen vor unseren Augen das vergossene Blut seiner Knechte rächen, gleichwie im Gesetz Mose's geschrieben steht.“ (5. Mos. 32, 42.). Im Machsor heißt es: „Wie ein Mensch die Feindschaft gegen Denjenigen, der ihn haßt, in seinem Herzen so lange behält, bis er einen Ort findet, sich zu rächen: also hält auch der heilige, gebenedeite Gott seine Feindschaft gegen Esau und nimmt die rechte, bestimmte Zeit in Acht, sich in der Oster-Nacht zu rächen; denn wir werden im Monat Nisan (Merz) erlöst werden.“ Eisenmenger l. c.

danke der Rache ist bei allen Propheten vorherrschend; wir werden unten ausführlicher darauf zurückkommen. Der Rest der Heiden wird begnadigt, nicht aus Mitleid Jehova's, sondern weil das Weltreich der Juden dienstbarer Völker bedarf; die übriggebliebenen Heiden müssen die Arbeit der Hebräer thun; ihre Schätze wandern nach Jerusalem [1]). Bis auf den heutigen Tag steht der jüdische Gott zu allen Nichtjuden in diesem Verhältniß. Die Juden sind fortwährend das auserwählte Volk, denen Jehova die übrigen Völker zu Knechten bestimmt hat. Ihr Messias, welcher freilich bis heute nicht erschienen ist, soll immer noch bei seinem Auftreten nach dem Buchstaben der alttestamentlichen Verheißungen handeln, die beim Beginne des messianischen Reiches dem Samen Abraham's ein großes Würgen unter den Nichtjuden zusagen und sodann das jüdische Weltreich eintreten lassen, in welchem die Hebräer Herren, die zum Jehovismus gezwungenen Nichtjuden Knechte sind. In diesem Sinne ist der jüdische Jehova seit der babylonischen Gefangenschaft allgemeiner Gott, in keinem anderen. Man sehe nur nicht durch die orthodoxe Brille, die nur das paulinische System finden darf, in das alte Testament, und die Belege werden sich auf allen Seiten herandrängen. Ein Jude ohnehin wird mir schwerlich zu widersprechen wagen; denn ihm sind diese Dinge bekannt genug. Die Darstellungen neuerer Rabbinen, welche solche Artikel gerne aus ihrem Glaubenssystem hinaushätten, sind kein echtes Judenthum mehr; dieses steht und fällt mit der Hoffnung auf einen weltlichen König, der die Hebräer zu Herren der Erde macht. Besonders das 30. Kapitel des 5. Buches Mose ist in dieser Beziehung von Wichtigkeit. Im Voraus-

---

[1]) Man vergleiche Zeph. 3, 9; Jer. 30, 9; Jes. Kap. 60; Jes. 66, 19. ff.; Jes. 45, 22. 23; Jes. 49, 6. 7. 22; Jes. Kap. 25; Mich. 5, 7; Habak. 3, 12. ff.; Hagg. 2, 6. 7; Sacharj. Kap. 14; Jes. 49, 26; Jes. 11, 13—16; Jes. 26, 11; Jes. 30, 28; Jes. 34, 3. 6. 8. 9; Jes. 35, 4; Jes. 43, 3. 4.

gehenden werden die entsetzlichsten Flüche gegen die Juden ausgesprochen, welche von Jehova abfallen würden; bekehren sie sich dagegen wieder und halten treu am mosaischen Gesetz, so legt Jehova, heißt es 5. Mos. 30, 7., „alle diese Flüche auf deine Feinde und deine Hasser, welche dich verfolgen [1].“ Es liegt hierin einer der vornehmlichsten Beweggründe für die Juden, fest an der alten Thorheit zu halten; denn von der treuesten Befolgung des Alten hängt die Erscheinung des Messias ab. In rabbinischen Schriften hat man es auch gar kein Hehl, daß das verheißene Blutbad bei Erscheinung des Messias den Christen gelte; im Buche Zeror hammor [2]) z. B. wird obige Stelle des Jesaia, wo Jehova bluttriefend von einem Würgen aus Edom zurückkehrt, von den Christen verstanden. Hinter Benennungen, wie „Kinder Esau's, Edomiter,“ haben die neueren Juden ihre Drohungen und feindseligen Hoffnungen gegen Nichtjuden

---

[1]) „Die Feinde, die dich hassen,“ sagt der Rabbi Bechai im Buche Cad hekkemach fol 9, „sind die Kinder Esau's“ (d. i. die Christen). Vergl. Eisenmenger entdeckt. Judenth. II, 98.

[2]) Fol. 37 bei Eisenmenger l. c. Ebenso wird in Abarbenel's Buch Maschmia Jeschua fol. 31 die Stelle bei Ezech. 38, 21. ff. auf die Christen angewandt. Eisenmeng. l. c. — In dem Gebete am Versöhnungstag in der sogenannten dicken Tephilla fol. 50. heißt es: „Mache mich auch würdig, die Ankunft deines Messias zu sehen und räche die Rache deines Volks geschwind in unsern Tagen.“ Fol. 70. im Gebet am Sabbath vor Pfingsten: „Unser Gott wolle in unseren Tagen vor unseren Augen das vergossene Blut seiner Knechte rächen, gleichwie im Gesetz Mose's geschrieben steht“ (5. Mos. 32, 42.). Im Machsor heißt es: „Wie ein Mensch die Feindschaft gegen Denjenigen, der ihn haßt, in seinem Herzen so lange behält, bis er einen Ort findet, sich zu rächen: also hält auch der heilige, gebenedeite Gott seine Feindschaft gegen Esau und nimmt die rechte, bestimmte Zeit in Acht, sich in der Oster-Nacht zu rächen; denn wir werden im Monat Nisan (Merz) erlöst werden.“ Eisenmenger l. c.

verborgen [1]), und mit Flüchen gegen solche Völker sind die rabbinischen Schriften angefüllt. Es werden Dies vielleicht neuere Rabbinen abläugnen wollen und von Gehässigkeit sprechen, wie es so Gebrauch ist; aber wer sollen denn dann die Edomiter und Kinder Esau's seyn, welche der künftige Messias vertilgen soll? — Man möge sich doch nicht länger mehr täuschen lassen! Das alte Judenthum ist von Haß gegen Andersdenkende ganz und gar durchdrungen; der jüdische Gott will kein anderes Volk, als die Juden; alle Unbeschnittenen sind unrein, der auserwählte Hebräer versündigt sich, wenn er mit ihnen Gemeinschaft macht: Dies steht nicht nur buchstäblich in biblischen und rabbinischen Schriften, sondern die Hebräer haben es auch seit zwei Jahrtausenden durch ihre Handlungsweise, durch ihr Abschließen von allen Völkern wahrlich klar genug dargethan.

b. Jehova ist Feuer.

Der alttestamentliche Jehova ist also nicht alleiniger Gott, sondern Stammgott der Hebräer. Er ist aber ferner auch kein geistiges, unsichtbares Wesen; er hat vielmehr eine Gestalt, besteht aus einer feinen Materie, ist Feuer. Feuer galt, wie bei den persischen, so auch bei den jüdischen Priestern, als Abbild der Sonne, für das göttliche Element. Die Natur des Feuers, seine Klarheit und Lebendigkeit, seine wohlthätige und fürchterliche Wirkung forderte den beschränkten Gesichtskreis der ältesten Zeiten ganz besonders zu einer göttlichen Verehrung dieses Elementes auf [2]). Das hebräische Volk mußte noch eine augenscheinlichere Körperlichkeit haben; ihm galt der Altar, auf welchem das ewige Feuer

---

[1]) Vergl. Eisenmenger Th. I, Kap. 17.

[2]) Die Gewitter haben in dieser Beziehung mitgewirkt. Vergl. Psalm 29; Ps. 68, 34. Der Blitz war der strafende Arm des Feuergottes, der Sonne; der Donner Ausdruck seines Zornes.

brannte, für das Bild des Gottes oder wohl auch für den Gott selbst. Das Sinnbild göttlicher Kraft war der Stier. Der Altar der Hebräer hatte vier Stierhörner, die ohne Zweifel auf die vier Himmelsgegenden Bezug hatten; zwischen ihnen brannte das ewige Feuer; hier verzehrte der Gott seine Opfer. Wahrscheinlich hatte der obere Theil dieses Altars in den ältesten Zeiten die Gestalt eines Stierkopfes und das Ganze war ein ähnliches Bild, wie es uns noch vom Moloch aufbewahrt ist; denn, wie ich schon früher Gelegenheit nahm, zu bemerken, der alte jüdische Jehova ist seinem Wesen und seinem Culte nach jener allgemeine semitische göttliche König (Melech). Daß er als Feuer auftrete, mußte schon die alte Orthodoxie zugestehen, so sauer ihr auch ein solches Geständniß wurde; die biblischen Stellen sind zu klar und zu häufig. »Zwischen den Cherubim,« sagt z. B. Lund am Schlusse des neunten Kapitels seiner jüdischen Heiligthümer, »auf ihren Flügeln wohnete der große, allmächtige Gott in einer feurigen Wolkensäule.« Fürsorgend setzt er hinzu: »der große, allmächtige Gott,« weil er wohl fühlt, wie wenig das Sitzen über der Bundeslade sich zur Allgegenwart, Allmacht und Herrschaft über das Weltall schicken wolle. »Was mag nun aber Gott, den Herrn, bewogen haben,« fragt er S. 70, »daß er über der Bundeslade wohnen wollen?« Er weiß dafür mit Masius und Buxtorf drei Gründe; 1) Jehova wollte dadurch, daß er seinen Sitz über dem Gesetze nahm, den Hebräern beweisen, daß er strenge auf dasselbe halte; 2) er erschien in einem sichtbaren Zeichen, weil die zur Abgötterei geneigten Israeliten eines solchen benöthigt waren, wenn sie nicht an andere sichtbare Götter abfallen sollten; 3) »Gott habe in diesem Zeichen der Wolke und des Feuers die Person Jesu Christi und seiner Wohnung unter uns fürbilden wollen!« — Einer Beurtheilung dieser Sätze bedarf es nicht. — Die Verwandtschaft des jüdischen Jehova mit dem Moloch mußte immer klarer werden, je unbefangener man daran ging, das

dunkle Gebiet der Religionen des Orients aufzuhellen. Auch gelehrte Männer, die darauf bedacht sind, den orthodoxen Standpunkt festzuhalten, wie Movers, müssen bereits diese Verwandtschaft zugestehen. Movers sagt z. B. in seinem Werke über die Phönizier S. 318, «daß schon die Israeliten den El als Moloch verehrten, ergibt sich aus folgenden Rücksichten: 1) aus dem Umstande, daß noch im späteren Götzendienst der Israeliten Jehova Moloch zugleich war (vgl. Richt. 11, 34. ff. 2. Sam. 21, 3. ff.; Num. 25, 4; Micha 6, 7.) und gerade sowie der Chiun zu Hierapolis neben der weiblichen Naturgöttin verehrt wurde (vgl. Deuter. 16, 21; 2. Kön. 23, 15; 17, 16.); dann aber 2) aus der Aneignung der Cultusweisen des Moloch, wohin ich namentlich die Weihung der Erstgeburt und die Beschneidung rechne. Besonders wichtig ist in dieser Hinsicht das Feuer im Culte und in der symbolischen Sprache israelitischer Schriftsteller, das ewige Feuer auf dem Altare, die Unterscheidung zwischen dem heiligen und fremden Feuer, die Theophanien Jehova's in der Feuerflamme oder in der Feuersäule des israelitischen Heerlagers, die Symbolik Jehova's als ein fressendes Feuer.» Movers will den Mose dadurch retten, daß er erklärt, der Gesetzgeber habe sich den Volksbegriffen accommodirt, wie die christlichen Apostel den Juden; allein dadurch wird nicht geholfen. Die ganze jüdische Geschichte widerlegt diese Ansicht. «Es sind Dies,» sagt er, «nur zum Theil symbolische Formen, es wird wohl Niemand daraus entnehmen wollen, der israelitische Gott sey wie Moloch als ein Feuer oder Feuergott gedacht worden» — warum nicht? Allerdings entnehmen wir Dies daraus und mit guten Gründen. Wie sollten sich die Israeliten bei derselben Cultusweise etwas ganz Anderes gedacht haben, als ihre Nachbarn? Sie machten ja auch alle anderen Culte dieser Nachbarn mit, der Götzendienst war Staatsreligion bis zum Untergange der beiden Reiche: die Accomodation des Mose

wäre demnach sehr übel angebracht gewesen! [1]) — Doch nun zu unserer Untersuchung!

Ich führe zunächst einige Stellen im Allgemeinen an, wo Jehova als Feuer bezeichnet wird; weiter werden wir einen Blick auf das geschichtliche Auftreten dieses göttlichen Feuers werfen und sodann eine besondere Untersuchung über den Brandopferaltar, als uraltes Jehova-Moloch-Bild, so wie über die Bundeslade anschließen.

Feuer ist das sichtbare Bild Jehova's und durch Feuer wirkt er auch ganz besonders. Der Gott wird als Feuer dem israelitischen Zuge in der Wüste vorangetragen. Des Tages, wo das Sonnenlicht das Leuchten des Feuers verhindert, erscheint er seinem Volke als Rauch oder Wolkensäule, des Nachts leuchtet er als Feuersäule. Wir lesen 2. Mos. 24, 17: «Und Jehova rief dem Herrn am siebenten Tage aus der Wolke; und das Ansehen der Herrlichkeit Jehova's war wie fressend Feuer auf der Spitze des Berges vor den Augen der Söhne Israel's.» — 5. Mos. 4, 24: «Denn Jehova, dein Gott, ist ein fressend Feuer, ein eifriger Gott.» — 5. Mos. 9, 3: «So erkenne denn nun, daß Jehova, dein Gott, es ist, der vor dir hergehet, ein fressend Feuer.» — 2. Sam. 22, 9: «Es stieg Rauch aus seiner Nase und Feuer fraß aus seinem Munde; Kohlen brannten aus ihm [2]).» — Ps. 50, 2: «Aus Zion erscheint Gott; unser Gott kommt und nicht schweigt er; Feuer frißt vor ihm her und rings um ihn stürmt es sehr.» — Jes. 30, 27: «Siehe, der Name Jehova's kommt von ferne, in brennendem Zorn und gewaltigen Flammen; seine Lippen sind voll

---

[1]) In neuester Zeit hat mein gelehrter Freund Daumer den Molochdienst in besondere Untersuchung genommen. Sein Werk, "der Molochdienst der Hebräer," wird mit vorliegendem ungefähr gleichzeitig erscheinen und gewiß seine Wirkung nicht verfehlen.

[2]) Dieselbe Stelle wörtlich Psalm 18, 9.

Grimmes und seine Zunge wie fressend Feuer.» — Jes. 33, 14: «Höret, ihr Fernen, was ich gethan, und erkennet, ihr Nahen, meine Macht. Es erbeben in Zion die Sünder, Zittern ergreift die Gottlosen: Wer mag von uns wohnen bei dem fressenden Feuer und wer von uns wohnen bei den ewigen Gluthen?» — Jerem 5, 14: «Darum spricht so Jehova, der Gott der Heerschaaren: Weil ihr dieses Wort redet, siehe so mache ich meine Worte in deinem Mund zu Feuer, und dieses Volk zu Holz, und es soll sie fressen.» — Jer. 20, 9: «Dachte ich, ich will Jehova's nicht mehr erwähnen und nicht mehr reden in seinem Namen; so ward es in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen; und ich ward müde, es auszuhalten, und vermochte es nicht mehr.» — Jer. 23, 29: «Ist nicht mein Wort wie Feuer, spricht Jehova, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?» — Ezech. 10, 4. «Und es erhob sich die Herrlichkeit Jehova's von dem Cherub hin zur Schwelle des Hauses, und der Vorhof ward voll vom Glanze der Herrlichkeit Jehova's.» — Im ersten Buche der Könige, wo der Prophet Elia den Jehova sieht, wird dessen Erscheinung Kap. 19, 11. so beschrieben: «Siehe, Jehova ging vorüber, ein großer und starker Wind, Berge zerreißend und Felsen zerschmetternd, vor Jehova her; nicht in dem Winde war Jehova. Und nach dem Wind ein Erdbeben; nicht in dem Erdbeben war Jehova. Und nach dem Erdbeben Feuer; nicht in dem Feuer war Jehova. Und nach dem Feuer der Ton eines leisen Wehens.» Das Feuer ist also hier doch dem leisen Wehen, welches das Wesen Jehova's einschließt, am nächsten. Auch noch im Hebräerbrief 12, 29. liest man: «Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer [1].»

Das göttliche Feuer, welches den Jehova darstellt, wird von jedem anderen Feuer bestimmt unterschieden; es ist hei-

---

[1]) Vergl. Luc. 3, 16; Apostelgeschichte 2, 3; 1. Kor. 3, 13. 15; 4. Mos. 11, 25.

lig und darf auf dem Altare, wie das der Vesta, welches eben auch wieder die Göttin selbst darstellte [1]), nie erlöschen [2]). Nur von diesem einen heiligen Feuer dürfen die Opfer angezündet werden [3]). Es ist der Gott, der seine Opfer auch selbst verzehren will; alle Opfer müssen vor den Brandopferaltar gebracht werden bei Strafe der Ausrottung. Bei Aaron's Opfer erscheint „die Herrlichkeit des Herrn vor dem ganzen Volke und es geht Feuer aus von Jehova und frißt auf dem Altar das Brandopfer und die Fettstücke, und das ganze Volk sieht es, sie jauchzen und fallen auf ihr Antlitz [4]).“ „David baut dem Jehova einen Altar und opfert Brandopfer und Dankopfer, und ruft Jehova, und er erhört ihn mit Feuer vom Himmel auf dem Altar des Brandopfers [5]).“ Man sieht es den späteren Stellen deutlich an, wie sie sich bemühen, dieses heilige Feuer, welches in der älteren Zeit als göttliches Wesen seine Opfer verzehrte, zu einem göttlichen Boten zu machen, es wenigstens von der „Herrlichkeit Jehova's“ zu trennen. Bei Abraham und Mose erscheint Gott noch als bloße Feuerflamme [6]); die Chronik und die Bücher der Könige bringen zwar das Feuer mit Jehova in die nächste Verbindung, unterscheiden es jedoch von dem Gotte. Von Salomo's Opfer berichtet die Chronik [7]): „Als Salomo das Gebet geendigt hatte, fiel das Feuer vom Himmel und fraß das Brandopfer und die Schlachtopfer, und die Herrlichkeit Jehova's erfüllte das Haus.

---

[1]) Ovid. fast. VI: „Nec tu aliud Vestam, quam vivam intellige flammam.“

[2]) 3. Mos. 6, 12. 13.

[3]) 3. Mos. 6, 9. 12. 13. Auch bei den Griechen und Römern zeigt sich die Heiligkeit des Opferfeuers in dem Umstande, daß das Weihwasser, womit man die Opfernden besprengte, durch Eintauchen eines Brandes vom Altare geweiht wurde. Athenaeus IX, 76; Aristoph. Pax. 559.

[4]) 3. Mos. 9, 24. [5]) 1. Chron. 22, 26.

[6]) 1. Mos. 15, 17; 2. Mos. 3, 4. [7]) 2. Chron. 7, 1. ff.

Und die Priester konnten nicht in das Haus Jehova's gehen; denn es hatte die Herrlichkeit Jehova's das Haus Jehova's erfüllet; und alle Söhne Israel's sahen, wie das Feuer und die Herrlichkeit Jehova's herniederkam auf das Haus, und beugeten sich mit dem Antlitz zur Erde auf's Pflaster und beteten an.» — Elia ruft seinen Gott an [1]: «Jehova, Gott Abraham's, Isaak's und Israel's! heute werde kund, daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht, und daß ich nach deinem Wort alle diese Dinge gethan. Antworte mir, Jehova, antworte mir, daß dieses Volk erkenne, daß du, Jehova, Gott bist, und so lenke du ihr Herz herum. Da fiel Feuer Jehova's herab und fraß das Brandopfer und das Holz und die Steine und die Erde, und das Wasser im Graben leckte es. Und als das Volk es sah, fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Jehova, er ist Gott! Jehova, er ist Gott!»

Dieses göttliche Feuer verzehrt nun aber nicht nur seine Opfer, als liebliche Speise, es macht sich auch durch seine verzehrende Gewalt den Feinden furchtbar, tödtet Einheimische und Fremde. Theilweise ist es die göttliche Persönlichkeit selbst, welche als Feuer eine verderbliche Kraft äußert, theilweise erscheint das Feuer nur als Mittel der Strafe in Jehova's Hand. Als die Hebräer das gegossene Kalb anbeten, sagt Jehova zu Mose: Laß mich, daß mein Zorn über sie entbrenne und ich sie fresse [2]. Mose warnt die Hebräer vor dem Götzendienst; denn Jehova sey ein fressendes Feuer [3], zehre also diejenigen auf, welche ihn erzürnen.

---

[1]) 1. Kön. 18, 36. ff.

[2]) 2. Mos. 32, 10. De Wette übersetzt: «daß ich sie vertilge;» es heißt jedoch im hebräischen Text אֲכַלֵּם, und אָכַל, essen, verzehren, fressen, ist eben der Ausdruck, welcher zu dem göttlichen Feuer gesetzt wird, wenn es als fressend bezeichnet werden soll. 5. Mos. 4, 24; 2. Mos. 24, 17; Jes. 29, 6; Hiob 1, 16.

[3]) 5. Mos. 4, 24.

Die Söhne Aaron's Nadab und Abihu wagen es einmal, die Rauchpfanne anzuzünden, ohne das Feuer vom heiligen Feuer zu nehmen, «da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie, und sie starben vor Jehova.» Bei der Empörung Korah's «ging Feuer aus von Jehova und fraß die zweihundert und fünfzig Mann, welche das Rauchwerk dargebracht [1].» Als das Volk in der Wüste vor den Ohren Jehova's über die Noth klagt, die es erdulde, da ergrimmt Jehova's Zorn «und es brannte unter ihnen ein Feuer Jehova's und fraß am Ende des Lagers. Da schrie das Volk zu Mose, und Mose betete zu Jehova, da legte sich das Feuer [2].» Beim Eintritt in Palästina fürchten sich die Israeliten vor dem großen und hohen Volke der Enakiter. Da ermuthigt sie Mose [3]: «Erkenne, daß Jehova, dein Gott es ist, der vor dir hergehet, ein fressend Feuer; er wird sie vertilgen!» Auch beim Durchzug durch das rothe Meer hatte die Feuersäule Jehova's für ihr Volk gegen die Aegypter gestritten [4]. Im Buche Josua 10, 14. kämpft Jehova gleichfalls für die Israeliten. Unter Samuel fürchten sich die Hebräer vor den Philistern; Samuel opfert ein Lamm und schreit zu Jehova für Israel, «Da,» heißt es 1. Sam. 7, 10, «donnerte Jehova mit großen Schlägen an selbigem Tage über den Philistern und verwirrte sie und sie wurden geschlagen vor Israel.» Das göttliche Feuer erweist sich bereit, die Diener Jehova's durch seine verzehrende Kraft zu verherrlichen; «Bin ich ein Mann Gottes,» sagt der Prophet Elia zu dem Obersten, welchen der König Ahasja mit der Bitte um ärztliche Hülfe an ihn gesandt hat, «so falle Feuer vom Himmel und fresse dich und deine Fünfzig. Da fiel Feuer vom Himmel und fraß ihn und seine Fünfzig [5].» Brand und verzehrende Gluthhitze sind bei den Drohungen und Strafen Jehova's vorherrschend, Kraftäußerungen, die

---

[1] 4. Mos. 16, 35. [2] 4. Mos. 11, 1—3.
[3] 5. Mos. 9, 3. [4] 2. Mos. 14, 24. [5] 2. Kön. 1, 9. ff.

seinem Feuerwesen am meisten entsprechen. Jesaia sagt [1]: «Von Jehova der Heerschaaren wird geahndet mit Donner und Krachen und großem Schall, Sturm und Wetter und fressenden Feuers Flamme.» Mose droht den Juden [2]: «Jehova wird dich schlagen mit Schwindsucht und mit Fieber und mit Hitze und mit Entzündung und mit Dürre und mit Brand und mit Vergelben (des Getraides); die werden dich verfolgen, bis du umkommst.» «Feuer lodert in meinem Zorne,» spricht Jehova [3], «und brennet bis in die tiefste Unterwelt und frisset die Erde und ihre Früchte und entflammt die Grundfesten der Berge.» Sodom wird durch Feuer vom Himmel vernichtet, auch des frommen Hiob's Heerde: «Feuer Gottes fiel vom Himmel,» berichtet Hiob's Knecht [4], «und brannte unter den Schafen und unter den Knappen und fraß sie, und ich nur entrann allein, es dir zu berichten.» «Wie Wachs zerschmilzt vor Feuer,» heißt es Psalm 68, 3, «so schwinden die Frevler vor Gott.» Ps. 21, 10: «Du machst die Feinde einem Feuerofen gleich bei deiner Gegenwart; Jehova vertilgt sie in seinem Zorn und sie verzehret Feuer.» Ps. 89, 47: «Wie lange, Jehova, wirst du dich bergen immerfort, wird brennen wie Feuer dein Grimm?» Psalm 97, 3: «Feuer geht vor ihm her und verzehret ringsum seine Feinde. Die Berge wie Wachs zerschmelzen vor Jehova's Antlitz, vor dem Antlitz des Herrn die ganze Erde.» In der späteren Vorstellung wird das Feuer Umgebung, Kleid der menschlichen Gestalt Jehova's; Ps. 104, 2: «Er hüllet sich in Licht, wie in ein Gewand.»

Verfolgen wir nun dieses heilige Feuer bei seinem geschichtlichen Auftreten in den Büchern Mose. Die früheste Stelle, wo Jehova als Feuer auftritt, findet sich in der Geschichte Abraham's, 1. Mos. 15, 17. Hier erscheint zugleich der Altar, auf welchem das Feuer brennt, als ein Theil des

---

[1]) Jes. 29, 6. [2]) 5. Mos. 28, 22. [3]) 5. Mos. 32, 22.
[4]) Hiob 1, 16.

Gottes; wir werden diese Stelle später, wo vom Brandopferaltare gehandelt wird, näher zu betrachten haben. Sodann zeigt sich der neue, den Hebräern bisher unbekannte Gott zuerst dem Mose in der Wüste von Midian, wo dieser die Schafe seines Schwiegervaters Jethro hütet, als Feuerflamme. 2. Mos. 3, 1: «Mose aber hütete die Schafe Jethro's, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und er führte die Schafe hinter die Wüste, und kam an den Berg Gottes Horeb. Da erschien ihm der Engel Jehova's in einer Feuerflamme aus dem Busche; und er schaute, und siehe, der Busch brannte mit Feuer, und der Busch ward nicht verzehrt. Und Mose sprach: Ich will doch hingehen, daß ich sehe dieses große Gesicht, warum der Busch nicht verbrennt. Und als Jehova sah, daß er hinging zu sehen, rief ihm Gott aus dem Busche und sprach: Mose, Mose! Und er sprach: Hie bin ich! Und er sprach: Nahe nicht herzu, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, worauf du stehest, ist heiliges Land. Und er sprach: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abraham's, der Gott Isaak's und der Gott Jakob's. Da verhüllte Mose sein Antlitz; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.» — Die Stelle läßt in ihrem weiteren Zusammenhang einen wichtigen Blick in das ursprüngliche Verhältniß des Jehova thun. Der Gegenstand wird später in nähere Untersuchung kommen müssen, hier vorläufig nur so Viel. Jehova ist den Hebräern in Aegypten ein völlig unbekannter Gott (2. Mos. 3, 13. ff.). Seine Heimath ist der Berg Horeb oder Sinai [1]), wo er auch später sein

[1]) Die Namen Horeb und Sinai bedeuten denselben Berg; der Berg hat zwei Gipfel, von denen vielleicht der eine Horeb, der andere Sinai hieß, wovon dann der ganze Berg bald Horeb, bald Sinai genannt wurde (vergl. Winer's bibl. Realw. II, 540). Wie der Olymp der Berg des Zeus, so ist der Sinai mit seiner Umgebung bei den Hebräern die alte Heimath Jehova's. 2. Mos. 34, 2: «Steige am Morgen auf den Berg Sinai,» spricht Je-

Gesetz ertheilt; (der Gott behält seine Neigung für die Berge; auch sein Tempel muß auf einem Berg erbaut werden). In **Midian**, bei seinem Schwiegervater **Jethro**, lernt Mose den Jehova kennen, und die Verwandtschaft des Gottes mit den Gottheiten anderer arabischen Stämme ist demnach sehr erklärlich. Seit vierhundert Jahren waren die Hebräer bereits in Aegypten; die Erinnerung an die Gottheiten, welche die Erzväter verehrten, mochte ziemlich undeutlich geworden seyn. Mose erkennt, daß für die Selbstständigkeit seines Volkes ein besonderer Stammgott nothwendig sey; er erklärt seinen midianitischen Jehova für den Gott Abraham's. Der Gott ist Feuer; sichtbar zieht er bei der Wanderung der Israeliten voran; bei Tag erblicken sie ihn an der Spitze des Zuges als Rauchsäule, des Nachts als Feuersäule; aber kein Ungeweihter darf sich ihm nähern; er ist dem Zuge immer eine gute Strecke voran, und macht man Halt, so muß zwischen ihm und dem Lager eine Entfernung von 2000 Ellen

---

hova; »und stelle dich mir daselbst auf der Spitze des Berges.« 5, Mos. 10, 1: »Haue dir zwei steinerne Tafeln unt steige zu mir auf den Berg.« Habak. 3, 3: »Gott kommt von Süden her und der Heilige vom Berge Paran. (פָּארָן ein Berg in der Nähe des Sinai, von dem es 5. Mos. 33, 2. heißt: »Jehova kam von Sinai und stieg ihnen auf vor Seir, erschien vom Berge Paran; und er kam von den heiligen Myriaden, zu seiner Rechten Feuer, ihnen zur Richtschnur.«) Richt. 5, 5: »Berge erbebten vor Jehova's Antlitz, dieser Sinai vor dem Antlitz Jehova's, des Gottes Israels.« Dieselbe Stelle findet sich Psalm 68, 8. 9., dann heißt es Vers 16. weiter: »Ihr Gottes Berge, Basan's Berge, ihr gipfelreichen Berge, Basan's Berge, warum lauert ihr, gipfelreiche Berge, auf den Berg, den Gott erkoren zu seinem Sitz? Er bewohnet ihn doch auf ewig! Der Wagen Gottes sind zweimal zehntausend, tausend und abermal tausend; unter ihnen der Herr, der Sinai im Heiligthum. Du steigst zum hohen Sitz, führest Gefangene, empfängest Geschenke an Menschen; und die Empörer auch sollen wohnen bei Jah Gott.«

eingehalten werden [1]. Dies eine vortheilhafte Einrichtung für die Priester, denen so das Volk nicht in ihre Geheimnisse schauen konnte. Ohne Zweifel waren bei diesem Feuer auch geheime chemische Künste wirksam; es brannte bald klein, bald groß, vielleicht auch in verschiedenen Farben, um dem Volke Beifall oder Unwillen Jehova's zu verkünden. Wahrscheinlich befand sich das heilige, dem Zuge vorangehende Feuer auf einem kupfernen Opferaltare, den die Priester trugen; denn es brennt auch später auf einem solchen. Uebrigens wird es so ganz klar, wie es im alten Testament fortwährend heißen kann, Jehova habe die Hebräer aus Aegypten geführt. Dieses Führen ist buchstäblich zu verstehen. Jehova zieht als Feuer voraus, zeigt den Weg und gibt durch sein Anhalten und durch seinen Aufbruch kund, daß man jetzt lagern, jetzt den Marsch fortsetzen solle. Das Feuer ist nicht in der Absicht gemacht, um zur Leitung des Heereszuges zu dienen, wie auf den Zügen Alexanders, des Großen [2]; es erfüllt zwar diesen Zweck, wurde wohl auch ebendeßhalb in einer höheren Lohe erhalten; aber es ist der Gott selbst, welcher dem Heere voranzieht. Psalm 68, 8: «Gott, als du auszogst vor deinem Volke her, als du einherschrittest durch die Wüste, da zitterte die Erde.» — 2. Mos. 13, 21: «Und Jehova ging vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, sie den Weg zu führen, und des Nachts in einer Feuersäule, ihnen zu leuchten; so daß sie ziehen konnten Tag und Nacht. Es wich nicht die Wolkensäule des Tages, noch die Feuersäule des Nachts vor dem Volke [3].» Als die Aegypter das israelitische Heer verfolgen, schickt sich die göttliche Säule an, ihre Schützlinge zu decken. Sie verläßt ihren Standort

---

[1]) Jos. 3, 4; 2. Mos. 40, 37. 38; 4. Mos. 9, 17; 4. Mos. 10, 11.

[2]) «Perticam supra praetorium statuit, ex qua signum eminebat pariter omnibus conspicuum; observabatur ignis noctu, fumus interdiu.» Curt. V, 2.

[3]) Nehem. 9, 19; 5. Mos. 1, 33.

an der Spitze des Heeres und tritt zwischen die verfolgenden Aegypter und die Israeliten; 2. Mos. 14, 19: »Da brach der Engel Gottes auf, der vor dem Heere Israel's herzog, und ging hinter sie; und es brach die Wolkensäule auf von vorne und trat hinter sie. Und sie kam zwischen das Heer der Aegypter und das Heer Israel's, und war die Wolke der Finsterniß (nämlich auf der einen Seite, gegen die Aegypter hin), und erleuchtete die Nacht (auf der anderen Seite); und so naheten diese jenen nicht die ganze Nacht.« Unterdessen, als die Säule mit Finsterniß das ägyptische Heer bedeckt, den Israeliten aber leuchtet, wie gewöhnlich, ziehen diese durch das rothe Meer. Mit Tages Anbruch setzen die Aegypter die Verfolgung fort, »da blickte Jehova auf das Heer der Aegypter in der Wolken und Feuersäule und verwirrte das Heer der Aegypter;« dieses Blicken soll ohne Zweifel andeuten, Jehova schmetterte Blitze gegen die Feinde; die Aegypter sprechen: »Lasset uns fliehen vor Israel; denn Jehova streitet für sie wider die Aegypter.« Nicht immer ist das göttliche Feuer dem Volke sichtbar. So oft man lagert, sieht man es nicht mehr in solcher Höhe; aber wenn sich das Volk an Jehova wendet, wenn Jehova bei wichtigen Angelegenheiten vor der Versammlung auftreten soll, überhaupt, wenn den Priestern daran lag, ihren Gott auf das Volk wirken zu lassen, dann erscheint die Flamme in mächtiger Höhe. Die Israeliten verlangen Fleisch in der Wüste; da spricht Mose (2. Mos. 16, 7.): »Am Morgen sollt ihr die Herrlichkeit Jehova's sehen; nahet euch herzu vor Jehova; denn er hat euer Murren gehört. Und es geschah, als Aaron redete zu der ganzen Gemeinde der Söhne Israel's, da wandten sie sich gegen die Wüste, und siehe, die Herrlichkeit Jehova's erschien in der Wolke.« Man ließ also den Gott als mächtige Flamme erscheinen, um das murrende Volk zu schrecken. Merkwürdiger Weise erscheint hier, wo die Israeliten in der Nähe des Berges Sinai oder Horeb waren, Jehova wiederum in der Nähe dieses Berges; »sie wandten

sich gegen die Wüste," nämlich des Berges Sinai. Abermals zeigt sich Jehova, als das Volk kein Wasser hat und wider Mose murrt, auf einem Felsen des Berges Horeb: "Gehe hin, vor dem Volke her," spricht Jehova 2. Mos. 17, 5., "und nimm mit dir von den Aeltesten Israel's, und deinen Stab, womit du den Nilstrom geschlagen, nimm in deine Hand, und gehe hin. Siehe ich will vor dir stehen daselbst auf einem Felsen auf Horeb, und du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen, daß das Volk trinke. Und Mose that also vor den Augen der Aeltesten Israel's." — Die Darstellung verbirgt das Kunststück übel, wodurch man hier auf das Volk zu wirken suchte. Mose war in den Umgebungen des Horeb wohl bekannt; denn dort hütete er noch vor Kurzem die Schafe seines Schwiegervaters Jethro, er kannte also auch die Quellen jener Gegend. Jehova muß nun aber ein Wunder thun und Mose es vollbringen. Als man in die Nähe der Quelle kommt, geht der Gesetzgeber mit den Eingeweihten voraus; man läßt das Feuer Jehova's über der Quelle erscheinen; der Zug kommt an, das Wasser ist schon da; Mose hat es durch ein Wunder hervorgebracht, die Aeltesten haben es gesehen! —

Der Zug lagert sich nun auf dem Sinai, dem Berge Gottes [1]), wo Mose's Schwiegervater Jethro wohnte, der jetzt mit seiner Tochter Zippora, Mose's Weibe, und ihren beiden Söhnen, Gersom und Elieser, zu dem Heere kommt. Jethro freut sich über all das Gute, das Jehova gethan an Israel. Nun weiß ich, spricht er, daß Jehova größer ist, als alle Götter; er nimmt Brandopfer und Schlachtopfer für Gott, und Aaron und alle Aeltesten Israel's kommen, das Brod zu essen mit dem Schwiegervater Mose's vor Gott [2]). — Es darf dieses Verhältniß des Jethro zu Jehova nicht übersehen werden. Dem Midianiter ist Jehova keineswegs ein unbekannter Gott, wie den Israeliten; Jehova ist viel-

[1]) 2. Mos. 18, 5. [2]) 2. Mos. 18, 10. ff.

mehr ursprünglich Gott des Jethro; Jethro's Heimath, der Berg Horeb oder Sinai, ist auch die Heimath Jehova's; der Berg heißt geradehin Berg Gottes [1]). Als der Zug diesen Berg erreicht hat, schließt sich Jethro mit der Familie des Mose an, und der Fremdling hat sogleich im Rathe der Aeltesten eine gewichtige Stimme. Auf seine Veranlassung wahrscheinlich läßt man den Jehova von seinem heiligen Berge herab einige Gesetze für das Volk geben. Bisher entschied Mose allein, ohne ein göttliches Gesetz für sich zu haben; diese Alleinherrschaft verletzte die Aeltesten; Jethro traf die Einrichtung, daß die obrigkeitliche Gewalt vertheilt und Gesetze festgestellt wurden. «Was ist Das, was du thust mit dem Volke,» spricht er 2. Mos. 18, 14., «warum sitzest du allein, und das ganze Volk steht bei dir vom Morgen bis zum Abend? Nicht gut ist die Sache, die du thust; erschöpft wirst sowohl du, als auch dieses Volk, das bei dir ist; nun gehorche meiner Stimme; ich will dir rathen und Gott sey mit Dir! Vertritt das Volk bei Gott und bringe die Händel vor Gott, (d. i. laß den Jehova ein Gesetz geben), und thue ihnen kund die Rechte und Gesetze und lehre sie den Weg, auf dem sie wandeln, und das Thun, das sie thun sollen. Du aber ersiehe dir aus dem ganzen Volke wackere Männer, und sie mögen das Volk richten zu jeder Zeit und alle großen Händel mögen sie an dich bringen. Wenn du Solches thust und Gott dir gebietet (und ein göttliches Gesetz zum Grunde legst und für dich hast); so kannst du bestehen und auch das ganze Volk wird an seinen Ort kommen in Frieden.» Es wird also auf dem Berge Sinai eine feierliche Gesetzgebung veranstaltet. Das Volk lagert sich dem Berg gegenüber; Mose aber steigt «hinauf zu Gott [2]),» Jehova ruft ihm herab vom Berge; der Berg Sinai gilt demnach recht eigentlich als Wohnsitz Jehova's. Hier erst treten die Israeliten in einen Bund mit dem Gotte. Jehova

---

[1]) 2. Mos. 3, 1; Kap. 18, 5; Kap. 24, 13. [2]) 2. Mos. 19, 3.

spricht, wenn sie seiner Stimme gehorchen wollten, so würde er sie sich zum Eigenthum nehmen aus allen Völkern, sie sollten sein heiliges Volk, ein Königreich von Priestern seyn. Mose steigt hinab und legt diese Worte den Aeltesten vor; sie sagen zu, und er geht wieder auf den Berg, um die Antwort dem Jehova zu verkünden. Der Gott erwiedert hierauf: „Siehe ich will zu dir kommen in der dicken Wolke, auf daß das Volk höre, wie ich mit dir rede, und dir vertraue ewiglich.“ Man trifft alle Voranstalten für einen mächtigen Eindruck durch Feuer; um unbelauscht zu seyn, muß Jehova gebieten: „Hütet euch, auf den Berg zu steigen und sein Ende zu berühren; wer den Berg berührt, soll getödtet werden. Keine Hand soll ihn berühren, sondern gesteinigt oder erschossen soll werden, es sey Mensch oder Vieh, es darf nicht leben. Beim Blasen des Jobelhorns sollen sie auf den Berg steigen.“ — Am dritten Tage nun erscheint Jehova als Feuergott im höchsten Glanze 2. Mos. 19, 16 ff.: „Und es geschah am dritten Tage, als es Morgen ward, da geschahen Donner und Blitze, und eine schwere Wolke auf dem Berge und Posaunenschall sehr stark; und es zitterte das ganze Volk, welches im Lager war. Und Mose führte das Volk Gott entgegen aus dem Lager, und sie traten an den Fuß des Berges. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, darum weil Jehova auf ihn herabgestiegen im Feuer, und es stieg sein Rauch auf wie der Rauch des Ofens, und der ganze Berg bebete sehr [1]. Und der Posaunenschall war fort und fort sehr stark. Mose redete und Gott antwortete

---

[1]) Der Verfasser läßt hier die Feuersäule, welche bisher den Israeliten vorangezogen, nicht, wie natürlich, den Berg hinaufgehen, sondern sie kommt vom Himmel auf den Berg herab. Anders im fünften Buch Mose. Da kommt das Feuer nicht herab, sondern es lodert bis in den Himmel empor. 5. Mos. 4, 11: „Der Berg brannte in Feuer bis hoch in den Himmel, bei Finsterniß, Gewölk und Dunkel.“

ihm im Donner. Und Jehova stieg herab auf den Berg Sinai, auf die Spitze des Berges, und Mose stieg hinauf. Da sprach Jehova zu Mose: Steige hinab, warne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zu Jehova, um zu schauen, und Viele aus ihnen fallen. Auch die Priester, die zu Jehova nahen, sollen sich heiligen, damit Jehova nicht unter sie schmettere. Und Mose sprach zu Jehova: Das Volk kann nicht heraufsteigen zum Berge Sinai, denn du hast uns gewarnt und gesprochen: Umhege den Berg und heilige ihn. Und Jehova sprach zu ihm: Gehe, steige hinab, und komme wieder herauf, du und Aaron mit dir; aber die Priester und das Volk sollen nicht durchbrechen, heraufzusteigen zu Jehova; damit er nicht unter sie schmettere. Und so stieg Mose herab zum Volke und sagte es ihnen.» In dem folgenden zwanzigsten Kapitel ertheilt Gott das Gesetz. Vers 18. ff. heißt es dann weiter: «Und das ganze Volk sah die Donner und die Flammen und den Posaunenschall und den rauchenden Berg; und als das Volk Solches sah, flohen sie und traten von ferne. Und sie sprachen zu Mose: Rede du mit uns und wir wollen hören; aber nicht rede Gott mit uns, daß wir nicht sterben. Und so stand das Volk von ferne, und Mose nahete sich zum Dunkel, worin Gott war.» Bald darauf (2. Mos. 24, 12.) gebietet Jehova abermals: «Steige herauf zu mir auf den Berg und sey daselbst, so will ich dir die steinernen Tafeln geben. Da machte sich Mose auf und sein Diener Josua, und Mose stieg auf den Berg Gottes. Und so stieg Mose auf den Berg und die Wolke bedeckte den Berg; und die Herrlichkeit Jehova's ruhte auf dem Berge Sinai, und es bedeckte ihn die Wolke sechs Tage. Und er rief Mose am siebenten Tage aus der Wolke. Und das Ansehen der Herrlichkeit Jehova's war wie fressend Feuer auf der Spitze des Berges vor den Augen der Söhne Israel's.»

Die Wolkensäule folgt nun aber auch dem Heere wieder vom Sinai herab; 2. Mos. 33, 9: «Wenn Mose zum Zelte

kam, so stieg die Wolkensäule hernieder und stand in der Thüre des Zeltes und redete mit Mose; und alles Volk sah die Wolkensäule stehen in der Thüre des Zeltes, und alles Volk stand auf und beugte sich, ein Jeglicher in der Thüre seines Zeltes. Und Jehova redete mit Mose Angesicht zu Angesicht, so wie ein Mann redet mit seinem Freunde.» Mose verlangt das Innere der Wolkensäule zu sehen, welche nur die Hülle Jehova's ist. Da muß er wieder auf den Berg Sinai steigen, auf die Spitze des Berges, wo Jehova sich ihm zeigen will. Der Gott steigt sodann herab in der Wolke und spricht den Namen Jehova's aus, nachdem er sich neben Mose gestellt hat; dieser aber fällt zur Erde und betet an. Von nun an verläßt die Säule den Berg und zieht in die kleine Hütte, welche ihre Wohnung war, bis man die Stiftshütte vollendet hatte; Jehova mußte dem Mose das Versprechen geben, mit den Israeliten auch ferner zu ziehen, und deßhalb verläßt er jetzt seinen heiligen Berg Sinai [1]). So wie die größere Stiftshütte und die Bundeslade fertig sind, zieht die Wolke dort ein, 2. Mos. 40, 34: «Da bedeckte die Wolke das Versammlungszelt und die Herrlichkeit Jehova's erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in das Versammlungszelt gehen; denn es ruhte auf ihm die Wolke und die Herrlichkeit Jehova's erfüllte die Wohnung. Und wenn sich die Wolke erhob von der Wohnung, so brachen die Söhne Israel's auf, auf allen ihren Zügen. Und wenn die Wolke sich nicht erhob, so brachen sie nicht auf, bis daß sie sich erhob. Denn die Wolke Jehova's war auf der Wohnung des Tages, und Feuer war in ihr des Nachts, vor den Augen des ganzen Israel auf allen ihren Zügen. Seit der Fertigung der Bundeslade bleibt die Wolke über dieser im Allerheiligsten; auf dem Deckel der Bundeslade wählt sich Jehova seinen Sitz; 2. Mos. 25, 22: «Und ich will mit dir zusammenkommen daselbst

[1]) 2. Mos. 34, 34; Vers 9. ff.

und will mit dir reden vom Deckel herab, zwischen den zwei Cherubs hervor, die auf der Lade des Gesetzes sind, Alles, was ich dir gebieten werde an die Söhne Israel's.» 4. Mos. 7, 89: «Und wenn Mose hineinging in's Versammlungszelt, um mit ihm zu reden, so hörte er die Stimme, die mit ihm redete, vom Deckel herab, der auf der Lade des Gesetzes war, zwischen den beiden Cherubs hervor, und er redete zu ihm.» Ein Zeichen des Zornes Jehova's war es, wenn die Wolke sich von der Hütte entfernte. So als Mose eine Schwarze aus Aethiopien heirathet, wogegen sich Mirjam und Aaron aufhalten. Die Wolkensäule kommt herab, tritt vor das Versammlungszelt und Jehova spricht aus ihr: «Wenn ein Prophet unter euch ist, so thue ich, Jehova, im Gesichte mich kund; im Traume rede ich zu ihm. Nicht also mein Knecht Mose; mit meinem ganzen Hause ist er betrauet; Mund zu Mund rede ich zu ihm und lasse ihn schauen, und nicht in Bildern, die Gestalt Jehova's erblickt er. Und warum fürchtet ihr euch nicht, zu reden wider meinen Knecht Mose? Und es entbrannte der Zorn Jehova's gegen sie, und er ging weg; und die Wolke wich von dem Zelte, und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee.» Wie die Wolke auch straft mit ihrem Feuer, haben wir oben gesehen. Nach einer späteren Vorstellung gewährte sie den Hebräern auch noch die weitere Gunst, daß sie den Heereszug überschattete, von dem Volke die brennenden Sonnenstrahlen abhielt [1]).

Nach diesen hier aufgeführten Stellen kann es nun dem Unbefangenen kaum mehr zweifelhaft seyn, was es mit dieser Feuer- und Wolkensäule für eine Bewandtniß gehabt habe. Im Feuer wohnt Jehova; der Rauch, die Wolke, ist die äußere Hülle dieser Feuerwohnung; durch das Anzünden von Weihrauch auf dem Räucheraltar wurde die Gegenwart Gottes dargestellt; der Rauch zog sich durch die Stiftshütte

[1]) Ps. 105, 39; Buch der Weish. 10, 17; 18, 3; 19, 7; 1. Cor. 10, 1.

hindurch nach dem Himmel und gab dem außen versammelten Volke den Beweis, daß Jehova mit den Priestern verkehre. Mose tritt in den Rauch hinein, wenn er mit Gott spricht. Erschien Jehova bei Tag, so sah das Volk Nichts, als die Rauchwolke; des Nachts aber drang der Glanz des Feuers durch, und Jehova zeigte sich als Feuer. Es geht ein ziemlich deutlicher Zug durch das alte Testament, daß man sich das Feuer (vielleicht erst in späterer Zeit) nur wieder als eine Bekleidung dachte, ausgestrahlt durch eine darin verborgene menschliche Gestalt Jehova's. Dieses innerste Wesen kann Niemand sehen, ohne zu sterben; Jehova verspricht einmal dem Mose, diese seine eigentliche Gestalt ihn sehen zu lassen; aber auch dieser Auserwählte darf den Gott nur von der Rückseite sehen; denn beim Anblick des Gesichtes müßte er sterben [1]). Jehova deckt die Hand über Mose, der in einer Kluft steht, bis seine Herrlichkeit vorübergegangen ist, sodann nimmt er seine Hand hinweg, damit Mose seinen Rücken sehe [2]). Ein anderes Mal erblicken auch die Aeltesten Israel's Jehova auf Sinai. »Und sie schaueten,« heißt es [3]), »den Gott Israel's, und unter seinen Füßen war es wie Arbeit von durchsichtigem Saphir und wie der Himmel selbst an Klarheit. Er legte aber nicht die Hand an die Edlen der Söhne Israel's, und sie schauten Gott und aßen und tranken.« Da hier blos von den Füßen die Rede ist und das Angesicht Jehova's Nie-

[1]) 2. Mos. 33, 20.

[2]) Eine merkwürdige Parallele zu dieser Stelle findet sich bei Herodot II, 42. Der Zeus im ägyptischen Theben wurde mit einem Widderkopf dargestellt. Dies erklärten die ägyptischen Priester dem Herodot also. Herakles sey in Zeus gedrungen, daß er ihn seine Gestalt sehen lasse, was jedoch Zeus verweigerte. Endlich, als Herakles in seinen Bitten nicht nachließ, habe sich Zeus ein Widderfell vorgehalten und in dieser Bedeckung sich sehen lassen. Seitdem bilde man den Gott mit dem Widderkopf.

[3]) 2. Mos. 24, 10.

mand sehen kann, ohne zu sterben; so dachte sich wohl der biblische Verfasser, die Aeltesten hätten von der eigentlichen Gestalt Jehova's nur die Füße bemerkt, welche unten aus der Flamme hervorgingen; wie denn auch die christlichen Bildner diese Stelle aufgefaßt haben, da sie den Jehova als eine Feuerflamme mit Füßen darstellen. Ezechiel schildert [1]) das Ansehen Jehova's so: « Oberhalb der Veste war, wie das Ansehen von Saphirstein, die Gestalt eines Thrones, und auf der Gestalt des Thrones eine Gestalt wie vom Ansehen eines Menschen oben darauf. Und ich sah wie den Blick von Golderz, wie Ansehen von Feuer innerhalb, ringsum, vom Ansehen seiner Lenden aufwärts, und vom Ansehen seiner Lenden unterwärts sah ich wie Ansehen von Feuer, und es gab einen Glanz ringsum. Das war das Ansehen der Gestalt der Herrlichkeit Jehova's. »

c. Bild Jehova's ist der Brandopferaltar.

Wir kommen auf den Brandopferaltar, von dem wir bereits oben bemerkt haben, daß er ursprünglich eine Opferstatue Jehova's gewesen sey.

---

[1]) Ezech. 1, 26. ff., wobei der Prophet offenbar die Stelle 2. Mos. 24, 10. im Gedächtniß hatte. — Man vergleiche noch über das Feuer Jehova's Richt. 13, 30; Mal. 3, 3; Dan. 7, 9; und im neuen Testament Apostelgesch. 2, 3; 1. Joh. 1, 5; 2. Thess. 1, 7. 8. — Nach dem Buche Henoch ist um die Burg Gottes eine crystallene Mauer, umgeben von zitternden Flammen; in dieser Mauer steht die Burg, welche aus Crystall besteht; das Portal lodert von Feuer, das Dach wird von blitzenden Sternen gebildet. In der Burg ist es heiß wie Feuer und kalt wie Eis. Innerhalb dieser Burg steht eine zweite, die den Thron Gottes in Gestalt einer glänzenden Sonne enthält. Rings um den Thron ist Feuer; unter demselben strömen Feuerbäche. Der Fußboden dieser zweiten Burg ist Feuer, die Decke des Zimmers besteht aus Blitzen und kreisenden Sternen, das Dach ist loderndes Feuer.

Der Stier ist ein in allen vorderasiatischen Religionen gewöhnliches Sinnbild der göttlichen Kraft; namentlich ist er Bild des göttlichen Königs der semitischen Stämme, des Melech, Moloch. Daß dieses Thier auch Bild Jehova's gewesen sey, ist durch den Götzendienst der Israeliten entschieden, denen der Stierdienst, nämlich das Verehren Jehova's unter dem Bilde des Stieres, überall zum Vorwurf gemacht wird. Auch Aaron ließ bekanntlich in der Wüste Sinai ein Bild des Jehova in Stiergestalt fertigen. Indem der Gott auf dem Berge selbst als Feuer erscheint und Gesetze gibt, verherrlichen ihn die Israeliten unten durch Verehrung seines Stierbildes. Der Eifer des Mose gegen diesen Stier ist eine spätere Zugabe, welche beabsichtigte, das uralte Stiersymbol von dem Gesetzgeber als abgöttisch verwerfen zu lassen. Darüber an seinem Orte Mehr; hier nur noch die Bemerkung, daß auch das im Tempel aufgestellte eherne Meer von zwölf Stieren getragen und der Wagen der Bundeslade von Kühen oder Stieren gezogen wird [1]. Das Bild des Moloch der

---

[1] 1. Sam. 6, 7; 2. Sam. 6, 6. Zu der gehörnten Jehovastatue würde es sich sehr gut schicken, daß Mose, als er vom Berge mit dem Gesetz herabkam, nach 2. Mos. 34, 29. gehörnt erschien, das Abzeichen seines Gottes trug, wie auch Alexander sich mit dem Horne des Jupiter Ammon abbilden läßt und die hebräischen Propheten Hörner aufsetzen, wenn sie die Macht Jehova's symbolisch darstellen wollen. Die Vulgata hat den Ausdruck in jener Stelle קָרַן wörtlich von Hörnern gefaßt, und Mose ist seitdem mit Hörnern gebildet worden. Die Neueren haben Dies geradehin für lächerlich gehalten und erklärt, Horn bedeute hier so Viel als Strahl, Moses Antlitz habe geglänzt. Ich sehe nicht ein, warum man die Vorstellung von Hörnern nicht festhalten, das Wort nicht in seiner ersten Bedeutung fassen sollte, und bekenne mich zu der Ansicht des Grotius in so weit, als er glaubt, man müsse die Stelle von zwei hornartig aus dem Haupte hervorschiessenden Strahlenpartien verstehen. So sagt auch Macrob. Saturnal. I, 19. von den Hörnern des Jupiter Ammon: "Ammo-

Ammoniter war, wie wir unter dem Artikel „Moloch“ gesehen haben, eine hohle, metallene Statue mit einem Stierkopf, welche zugleich als Altar diente, da die Opfer in ihr verbrannt wurden. Mit diesem Bilde möge die folgende Beschreibung des Brandopferaltars in Vergleich gesetzt werden.

Wie der alte Brandopferaltar des Mose beschaffen gewesen sey, darüber haben wir freilich keine zuverlässigen Nachrichten; denn keiner unserer alttestamentlichen Verfasser hat ihn gesehen, und wir wissen nicht, wie weit sich die in unseren alttestamentlichen Schriften benützten Quellen zurückerstrecken. Diese Bemerkung wird überhaupt auch für andere auf unsere Untersuchung bezügliche Nachrichten aus dem mosaischen Zeitalter gelten; doch werden wir immer mit ziemlicher Sicherheit annehmen dürfen, daß sich die wesentlichsten Theile des hebräischen Gottesdienstes, die Verehrung eines Nationalgottes Jehova, seine Symbole, Sonne, Feuer und Stier, der Brandopferaltar und die Bundeslade auf Mose zurückführen; doch wird die Darstellung dieser Gegenstände in Mose's Zeitalter weit einfacher und roher gewesen seyn, als in Salomo's Zeit. Die Beschreibung des mosaischen Brandopferaltars, welche 2. Mos. 27, 1. ff. und 2. Mos. 38, 1. ff. gegeben wird, ist wahrscheinlich nach dem Muster

---

nem, quem Deum solem occidentem Libyes existimant, arietis cornibus fingunt, quibus maxime id animal valet, sicut radiis sol.“ Grotius meint in den Annotat. zu der biblischen Stelle: „Videtur Deus, cum in Mose hoc praestitit, respexisse ad vituli cultum. Vultis aliquid ταυρόμορφον,“ habe Jehova gesagt, „habete et experimini, an ferre possitis.“ Diese Auslegung freilich ist nicht haltbar. Vollkommen aber würde in unseren Zusammenhang der Sinn passen, daß Mose, als Verkündiger des göttlichen Gesetzes, mit dem Symbol göttlicher Allmacht, mit strahlenden Hörnern erschiene. „Glänzen“ heißt der hebräische Ausdruck auf keinen Fall, höchstens „strahlen“; denn „Horn“ ist der Grundbegriff des Wortes und verlangt etwas Spitziges.

des Salomonischen Altares gemacht, nur gab man dem Altare des Mose einen verkleinerten Maßstab, wobei freilich die Höhe von drei Ellen zu gering erscheint. Der Brandopferaltar des Mose soll fünf Ellen lang, fünf Ellen breit und drei Ellen hoch gewesen seyn; eine Höhe von drei Ellen gewährte aber dem versammelten Volke keine Ansicht, wogegen wieder eine Breite und Länge von fünf Ellen überflüssig ist.

Der mosaische Brandopferaltar wurde auf dem Zuge an Stangen getragen; Dies ist der erste Punkt, wo wir etwas anhalten müssen; 2. Mos. 38, 5: »Und er goß vier Rinken an die vier Enden des kupfernen Gitters als Behälter für die Stangen. Und er steckte die Stangen in die Rinken an den Seiten des Altars, ihn zu tragen mit ihnen.« Die Erzväter hatten Altäre aus Erde und Steinen gebaut [1]), auch den Israeliten wird sonst geboten, aus Erde und Steinen Altäre zu errichten [2]), selbst Mose erbaut Altäre an Ort und Stelle des Opfers [3]); hier aber haben wir einen Altar, der auf dem beschwerlichen Zuge mitgetragen wird, wie sonst nomadische Völker ihre Götterbilder mit sich führen. Galt dieser Brandopferaltar nicht für Mehr, als die übrigen Altäre: warum gibt man sich die große Mühe, ihn auf den Zügen mitzuschleppen, indeß man doch sonst überall bereit ist, steinerne Altäre zu bauen? Der Brandopferaltar war nun aber weiter auch innen hohl. Warum? Man wird sagen, um ihn leichter transportiren zu können; allein es hätte ja gar keines Transportes bedurft, wenn dieser Altar nichts Anderes vorstellen sollte, als eine Opferstätte; man hätte sich ja bei den Altären von Erde nnd Steinen begnügen können, die man noch außerdem errichtete. Auch die Molochstatuen waren von Erz und innen hohl; wir wissen in welcher Absicht; sie sollten die Opfer aufnehmen; kei-

[1]) 1. Mos. 12, 7. 8; Kap. 13, 4. 18; Kap. 22, 9; Kap. 26, 25; Kap. 33, 20; Kap. 35, 2. 3. 7.

[2]) 5. Mos. 27, 5; Jos. 8, 30. [3]) 2. Mos. 17, 5; 2. Mos. 24, 4.

nen anderen Zweck wird die Höhlung des jüdischen Brandopferaltars gehabt haben. Es heißt zwar 2. Mos. 27, 8: „Hohl von Bretern sollst du ihn machen“, und der Ausdruck Breter scheint einem Gebrauche des Feuers im Inneren entgegenzustehen; allein es wird dagegen wieder ein kupferner Ueberzug zugestanden: „überziehe ihn mit Kupfer“ lesen wir 2. Mos. 27, 2. Die Stelle möchte sich durch den salomonischen Altar erklären. Dieser war auch aus Erz gemacht, hatte aber nach 2. Chron. 4, 1; 7, 7. eine Breite und Länge von 20 Ellen und eine Höhe von 10 Ellen; bei diesem Altare wird allerdings im Inneren ein Balkenwerk nöthig gewesen seyn, um das Kupfer zu stützen, auch war hier der innere Raum so groß, daß ein Opferfeuer, zumal wenn das Innere mit Kupfer bekleidet war, das stützende Holzwerk nicht angreifen konnte. Ich bin der Meinung, das Breterwerk im mosaischen Altar sey eine Zugabe des späteren Verfassers, der nach seiner Weise diesen Altar zurichtete. Daß der metallene Gegenstand, den man auf den Zügen mit sich führte, Mehr gewesen sey, als ein gewöhnlicher Altar, wird anerkannt. Was soll nun dieser hohle, kupferne, mit Hörnern versehene, hochheilig geachtete Gegenstand, der zugleich als Altar bezeichnet wird, Anderes dargestellt haben, als eine eherne Opferstatue, Bild des Gottes und Altar zugleich, wie sie auch andere semitische Stämme hatten? Bei einer solchen Metallstatue war nun aber eine breterne Verkleidung im Inneren nicht nöthig. Doch auch wenn der mosaische Altar innen mit Holz bekleidet gewesen wäre, so könnte darin noch kein Beweis liegen, daß man in seinem Inneren kein Feuer habe anbringen können; denn er könnte auch innen mit Kupfer überzogen gewesen und das verkohlte Holz nach gewissen Zeiten wieder durch frisches ersetzt worden seyn. Die Schwierigkeit mit dem Holze bleibt auch dann, wenn man das Feuer nur oberhalb des Altares schüren und dort allein die Opfer verbrennen läßt, und Dies muß doch zum mindesten geschehen seyn. Die Hitze hätte natürlich auch

von oben durch die Kupferplatte auf das Holz verzehrend gewirkt.

Höchst wichtig für unsere Behauptung, daß dieser eherne Altar des Mose und der spätere des Salomo ein metallenes Bild des Jehova gewesen sey, dem man Opfer brachte, ist der Umstand, daß die Juden bei der Gründung des neuen Staates nach der Gefangenschaft von einem ehernen Altare Nichts wissen wollen. Darauf bezieht sich bereits das offenbar in dieser Absicht dem Mose zugeschobene Verbot Jehova's 2. Mos. 22, 23: « Ihr sollt nicht neben mir silberne Götter machen und goldene Götter sollt ihr auch nicht machen. Einen Altar von Erde sollst du mir machen und darauf opfern. deine Brandopfer und deine Dankopfer, deine Schafe und deine Rinder; an jeglichem Orte, wo ich meinen Namen preisen lasse, will ich zu dir kommen und dich segnen. Und wenn du mir einen Altar von Steinen machst, so baue sie nicht gehauen; denn schwingst du dein Eisen darüber, so entweihest du sie. » Die Stelle trägt deutliche Spuren, daß sie bereits vor der Gründung des neuen Tempels, wahrscheinlich in der Gefangenschaft, geschrieben ist; Jehova verlangt nicht mehr, daß man vor der Metallstatue, dem Brandopferaltar, ihm Opfer darbringe; man soll den Altar von Erde bauen und er will an jeglichem Orte mit seinem Segen bereit seyn. Ja der Haß gegen das Metall am Altare geht so weit, daß die Steine des Altars nicht einmal mit eisernen Werkzeugen zugehauen werden sollen, was man bisher gewöhnlich so erklärte, daß der Stein im Naturzustande heiliger sey, das Eisen aber, das im Kriege angewandt werde, den Altar entweihe — und doch waren die eisernen Opfermesser fortwährend am Altare geschäftig! — Nach diesem Gebote verbittet sich also Jehova ausdrücklich alles Metall bei seinem Altare, er will einen Brandopferaltar von Erde haben: und gleichwohl ist der mosaische und salomonische Brandopferaltar von Kupfer; wie könnte demnach dieses Gebot bereits von Mose gegeben seyn? Haben

wir nun aber ein eben so ausdrückliches, wiederholtes Gebot im mosaischen Gesetze, daß der Brandopferaltar von Kupfer seyn soll: warum richtet sich Serubabel bei dem Bau seines Brandopferaltares nicht nach der durch den Gebrauch der Väter geheiligten Vorschrift, welche Kupfer verlangt? [1]) Fehlte es an Mitteln? Cyrus gab ja den alten Tempelschatz heraus; man hatte dreißig goldene Becken und tausend silberne Becken, und noch außerdem floß reiche Beisteuer [2]): sollte man nicht die Anzahl von Kupferplatten haben herbeischaffen können, welche für die Fertigung eines mosaischen Brandopferaltares nöthig gewesen wären? Judas, der Maccabäer, reißt den durch Antiochus Epiphanes entweihten Brandopferaltar nieder und erbaut einen anderen, wiederum nicht von Kupfer, sondern von Steinen [3]). Ebenso war der Brandopferaltar im Tempel des Herodes, in einer Zeit, wo der Tempel Geld genug hatte und Herodes selbst ihn auf's Prächtigste ausschmückte, nicht von Kupfer, sondern ohne Eisen und von unbehauenen Steinen [4]).« — Warum Dies? — Weil der alte eherne Altar ein Bild Jehova's darstellte, das die reformirende jüdische Partei auf's Tiefste verabscheute; daher auch Ezechiel, der sich sonst so ziemlich nach den Bestimmungen der mosaischen Bücher richtet, bei seiner Beschreibung des neuen Brandopferaltars keine Sylbe von Kupfer oder anderem Metalle erwähnt [5]). Schon Jeremia mag im 52. Kapitel, wo er alle Geräthschaften, auch die von Kupfer, namhaft macht, welche die Chaldäer aus dem Tempel zu Jerusalem nehmen, dieses kupfernen Brandopferaltares mit keiner Sylbe erwähnen. Jedenfalls war er zu seiner Zeit noch vorhanden; der König Ahas hatte

---

[1]) Esr. 3, 2. [2]) Esr. 1, 6. ff.

[3]) 1. Macc. 4, 47. Joseph. de bell. Jud. I, 4.

[4]) Joseph. antiquit. XV, 11. 5: »*Κατεσκευάσθη δ' ἄνευ σιδήρου καὶ οὐδέποτε ἔψαυεν αὐτοῦ σίδηρος.*«

[5]) Ezech. 43, 13. ff.

ihn zwar auf die Seite gerückt und mit Einwilligung des Hohenpriesters einen anderen, nach dem Muster eines Altares in Damascus, erbaut, auch scheint dieser letztere Altar nicht von Kupfer gewesen zu seyn, da der alte ihm gegenüber «der kupferne» heißt [1]); aber wir lesen nirgends, daß der alte eherne Altar zerstört worden sey; 2. Kön. 16, 14. wird ausdrücklich gesagt, daß man ihn im Tempel, an die Seite des neuen Altars gestellt habe.

Der eherne mosaische und salomonische Altar hatte nun weiter auch Hörner, wie die Molochstatue, und diese Zierde ist auch dem späteren steinernen Altare im Tempel geblieben. Solcher Hörner waren, nach unseren Nachrichten, vier. 2. Mos. 27, 2: «Und mache seine Hörner an seine vier Ecken; an ihm sollen seine Hörner seyn.» Man wird nicht irren, wenn man annimmt, ursprünglich habe der Altar nach dem Bilde des Stieres nur zwei Hörner gehabt. Da diese Hörner aber Sinnbild der göttlichen Kraft waren, so vermehrte man sie mit der Zeit nach den vier Himmelsgegenden auf vier, um auszudrücken, daß die göttliche Macht sich nach allen Seiten hin erstrecke [2]). Die Hörner waren der wichtigste Theil am

---

[1]) 2. Kön. 16, 14. 15. Man hört weder, aus welcher Masse der Altar des Ahas gemacht gewesen und ob er sich für die Zukunft als Brandopferaltar erhalten habe, noch erfährt man Etwas von dem Schicksale des alten ehernen Altars. Im 15. Verse sagt Ahas: "Wegen des kupfernen Altars will ich mich bedenken." Sollte er vielleicht, da Jeremia seiner im Tempel nicht mehr erwähnt, in's Thal Hinnom gekommen seyn? Wären vielleicht auf dem Altare des Ahas keine Menschen mehr geopfert worden, sondern man hätte fortan diese Opfer auf dem alten Altare im Thale Hinnom dargebracht und wäre nach vollbrachten Opfern sodann in den Tempel gekommen? Das 19. Kapitel des Jeremia ließe so Etwas vermuthen.

[2]) Man kann nicht an bloße ringförmige Verzierungen denken, es waren wirkliche Hörner. Der hebräische Ausdruck קֶרֶן ist derselbe, wie er bei Stieren und Böcken gebräuchlich ist. Josephus nennt sie de bello Judaic. VI, 6: "κερατοειδεῖς γωνίας."

Altare: die Priester mußten sie bei jedem blutigen Opfer besonders mit Opferblut bestreichen. Dies geschah bereits bei der Einweihung des Altares 2. Mos. 29, 11: «Schlachte den Stier vor Jehova, vor der Thüre des Versammlungszeltes, und nimm von dem Blute des Stieres und streiche es an die Hörner des Altars mit deinem Finger und alles übrige Blut sollst du an den Boden des Altars gießen.» Sofort mußte Dies täglich geschehen: 2. Mos. 29, 36: «Und einen Stier zum Sündopfer sollst du täglich schlachten zur Sühnung und den Altar entsündigen, indem du ihn versöhnest, und sollst ihn salben, ihn zu heiligen. Sieben Tage sollst du den Altar versöhnen und ihn heiligen, daß er hochheilig sey.» Unter dem Salben ist hier nicht das Bestreichen der Hörner mit Blut gemeint, Dies liegt schon in dem «Sühnen,» sondern ein wirkliches Salben, Bestreichen mit einer wohlriechenden fettigen Substanz; denn Jehova liebt das Fett und ein Salben des Brandopferaltars mit wohlriechendem Oel wird noch ausdrücklich vorgeschrieben 2. Mos. 30, 28. Das Bestreichen der Hörner mit Blut geschah namentlich auch am Versöhnungstage, 3. Mos. 16, 18: «Und er gehe heraus zum Altar, der vor Jehova steht, und versöhne ihn, und nehme vom Blute des Stieres und vom Blute des Bockes und streiche es auf die Hörner des Altares ringsum. Und er spritze darauf vom Blute mit seinem Finger sieben Mal und reinige ihn und heilige ihn von den Unreinigkeiten der Söhne Israel's;» auch bei den blutigen Opfern, welche Privatpersonen darbrachten [1]; nur bei ganz kleinen Thieren, wie bei Tauben, scheint man das Bestreichen der Hörner mit dem Blute unterlassen zu haben; die Masse war zu gering; sonst aber mußten die Hörner des Brandopferaltars von dem Blute eines jeden geopferten Thieres ihren Tribut haben.

---

[1]) 4. Mos. 4, 25. 30; Ps. 118, 17.

Diese Hörner wollen nun auch den reformatorischen Propheten nicht gefallen; sie sind ihnen Attribute der Abgötterei, ein Umstand, der einen weiteren Beleg gibt, daß der gehörnte Altar ursprünglich eine Statue mit einem Stierkopf gewesen sey. Im Reiche Israel, wo Jehova als Stier verehrt wurde, hatten die Altäre gleichfalls Hörner; um so weniger können jene am Brandopferaltar in Jerusalem anders woher ihren Ursprung leiten, als von einem Stierbilde Jehova's. «Höret,» sagt Amos Kap. 3, 13, «und verwarnet das Haus Jacob's! spricht der Herr Jehova, der Heerschaaren Gott. Denn zur Zeit, wenn ich Israel's Missethaten an ihm ahnde, so ahnde ich an den Altären Bethel's, und abgehauen werden der Altäre Hörner und fallen zur Erde.» Jeremia äußert Kap. 17, 1: «Die Sünde Juda's ist verzeichnet mit eisernem Griffel, mit diamantener Spitze; eingegraben in die Tafel ihres Herzens und an die Hörner ihrer Altäre.»

Ueber die innere Einrichtung des Brandopferaltars sind uns in den alttestamentlichen Schriften nur dunkle Spuren geblieben; es mußte den nacherilischen Bearbeitern des Pentateuchs daran liegen, über diese Einrichtung einen Schleier zu breiten. Wir erfahren zunächst, wie oben bemerkt, daß der Altar hohl war. Ganz willkürlich hat man diese Höhlung bisher dadurch zu beseitigen gesucht, daß man die oben angeführte zweite Stelle, wo sich Jehova alle metallenen Altäre verbittet, mit jener ersten Stelle, wo Jehova einen hohlen ehernen Altar verlangt, zusammenwarf, und, um beide sich widersprechende Puncte in Einklang zu bringen, behauptete, des Gewichtes halber habe man den Altar, welcher auf den Zügen getragen werden mußte, hohl gemacht; so wie man opfern wollte, sey derselbe mit Erde ausgefüllt worden. Davon steht nun aber im Texte kein Wort. Da die mosaischen Bücher sonst bei ihren gottesdienstlichen Vorschriften bis in das Kleinlichste gehen, so hätten sie zuverlässig auch verordnet, daß man den ehernen Altar mit Erde ausfüllen solle, wäre Dergleichen wirklich geschehen. Wie gesagt, es heißt weder in

der einen Stelle, wo ein hohler, eherner Altar verlangt wird, daß die Höhlung mit Erde ausgefüllt werden, noch in der anderen, wo Jehova einen Brandopferaltar von Erde vorschreibt, daß dieser irdene einen ehernen Ueberzug erhalten müsse. Beide Stellen sind einander entgegengesetzt, müssen auseinander gehalten werden; der hohle, eherne Altar ist der ursprüngliche, alte Brandopferaltar; der von unbehauenen Steinen und Erde ist der neue, von den Reformatoren nach dem Exil eingeführte. Es findet sich auch nirgends eine Spur, daß der mosaische und salomonische Altar mit Erde gefüllt worden wären; vielmehr zeigen noch andere Andeutungen, daß sie hohl waren. So heißt es 2. Mos. 27, 4: „Und mache ihm ein Gitter von netzförmiger Arbeit, von Kupfer, und mache an das Netz vier Rinken von Kupfer, an seine vier Enden, und setze es unter die Einfassung des Altars unterhalb, daß das Netz gehe [1]) bis an die Hälfte des Altars.“ Die Stelle ist etwas dunkel und daher auch verschieden erklärt worden. Einige setzen dieses Netz oben zwischen die vier Hörner des Altars, so daß es eine Art Dach gewesen wäre; Andere und unter ihnen Josephus [2]) wollen, daß das Netz die Oberfläche des Altars, einen Rost gebildet habe, durch welchen die Asche in den Altar hinabfiel; wieder Andere, und unter diesen der Rabbi Salomo, welchem Lund folgt [3]), behaupten, dieses eherne Gitter habe die vier Außenflächen des Altares bis an die obere Hälfte ausgemacht, die dann nicht mehr durchbrochen, sondern aus ganzen Platten

---

[1]) Im hebräischen Text heißt es וְהָיְתָה „und es wird seyn“ das Netz עַד חֲצִי „zu der Mitte.“ Sollte עַד hier nicht als „an“ oder „in“ zu fassen seyn? Denn hätte der Verfasser ausdrücken wollen, daß das Netz an den Seitenflächen des Altars vom Fuße des Altars bis an die halbe Höhe heraufreichen solle, so würde er wohl auch die untere Hälfte deutlicher bezeichnet haben.

[2]) Antiquit. III, 7. [3]) Lund, jüd. Alterth. S. 181.

zusammengesetzt gewesen sey. Man sieht jedoch nicht wohl ein, wozu die untere Hälfte des Altars aus einem Gitterwerk hätte bestehen müssen. Höchstens könnte man vermuthen, was in der Hauptsache auch für meine Ansicht spräche, dieses Gitterwerk um die untere Hälfte des Altars sey bestimmt gewesen, die Ansicht auf das Feuer zu gestatten, welches unten im Altare angeschürt worden, um die Opfer in der oberen Hälfte des Altars zu verzehren. Noch Andere sagen, das Gitter habe sich innen im Altar, in der Mitte, durchgezogen. Diese Ansicht ist gewiß die richtige. Daß das Gitter an der Mitte des Altars angebracht gewesen sey, wird in obiger Stelle zugestanden. Wozu nun aber ein solches Gitter? Offenbar um die Opfer über dem Feuer zu halten und dabei doch der Flamme im Ergreifen des Opfers freien Spielraum zu verschaffen. Ohne Zweifel wurde anfangs nicht oben auf dem Altare geopfert; den oberen Theil bildete ein Stierkopf, zwischen dessen Hörnern das ewige, heilige Feuer brannte; die Opfer geschahen im Innern des Brandopferaltars, oder, was für uns Dasselbe ist, der Jehovastatue; wirklich, wie wir sogleich sehen werden, tritt Jehova auch als Ofen auf. Im Inneren des Altares waren zwei Abtheilungen; beim großen salomonischen Altar vielleicht auch mehre, wie Dies von der Molochstatue behauptet wird. In der unteren Abtheilung wurde das Feuer angeschürt, das von dem heiligen Feuer zwischen den Hörnern genommen werden mußte; in die obere Abtheilung, welche von der unteren durch den Rost getrennt war, wurden die Opfer gebracht. Diese Art zu opfern war auch für den Brandopferaltar ganz geeignet, da bei Brandopfern immer das ganze Thier von der Flamme verzehrt werden mußte; Dies konnte in einem umschlossenen Raume sicherer geschehen. Für ein Verbrennen lebender Menschen war ohnehin ein verschlossener Raum, der jeden Versuch, sich der Flamme zu entziehen, unmöglich machte, weit geeigneter.

Der Brandopferaltar war sehr heilig; er stand zwar nicht im Allerheiligsten, doch zunächst an demselben, 2. Mos.

40, 6. befiehlt Jehova: «Stelle den Brandopferaltar vor die Thüre der Wohnung des Versammlungszeltes.» Es deutet Dies auf eine eigenthümliche Vorstellung der Juden, worauf wir unten zurückkommen müssen; der Brandopferaltar war eine untergeordnete, für das Volk bestimmte Erscheinung Jehova's, repräsentirte den Engel Jehova's, der häufig im alten Testament die Stelle des Gottes vertritt und doch wieder Jehova selbst ist. Alle Opferfeuer mußten, bei Strafe der Ausrottung, von dem heiligen Feuer angezündet werden, das auf ihm brannte. Dieses heilige Feuer war der lebendige Gott; er wollte alle Opfer selbst verzehren; deßhalb durfte keiner anderen Flamme ein Opfer übergeben werden. Um dem Gotte das Opferfleisch angenehm zu machen, wurde es vorher gesalzen; die Trankopfer goß man, wenigstens im neuen Tempel, durch Röhren in das Innere des Altar's und gab so dem Gott auch zu trinken. Nach der Ansicht der Juden war die Stelle im Tempel, wo dieser Altar stand, derselbe Platz, auf welchem Abraham seinen Sohn opfern wollte und den später, als Opferstätte der Jebusiter, David dem Aravna abkaufte [1]. Niemand durfte den Brandopferaltar betreten oder auch nur berühren, als die Priester. Auch diese mußten sich vorher, ebenso, wie wenn sie das Allerheiligste betraten, Hände und Füße waschen, «damit sie nicht sterben [2]. Selbst die Leviten durften sich dem Brandopferaltar nicht nähern bei Strafe des Todes, 4. Mos. 18, 3: «Nur zu den heiligen Geräthen und zu dem Altar sollen sie nicht nahen, daß sie nicht sterben.»

Dagegen heißt es nun aber wieder 2. Mos. 29, 37: «Wer den Altar anrührt, soll heilig seyn;» und ganz ähn-

---

[1]) Lund, jüd. Alterth. S. 315. Das ganze Opferthier zu verbrennen war ohne Zweifel die älteste Art der Opfer, und blieb auch die feierlichste und wirksamste bei den Griechen (ὁλόκαυστα, vom Molochdienste her auch μειλίχια ἱερά, vergl. Xen. Cyrop. VIII, 3; Anab. VII, 8.).

[2]) Mos. 30, 20.

lich von den Geräthschaften im Allerheiligsten 2. Mos. 30, 29: «Wer sie anrührt, soll heilig seyn.» Diese Aussprüche haben den Auslegern große Schwierigkeit gemacht; für uns bieten sie keine solche dar. Wie, dachte man, die Priester müssen Hände und Füße waschen, ehe sie den Altar berühren, sonst müßten sie sterben; die Leviten, die doch dem Altare weit näher stehen, als der gemeine Mann, dürfen bei Strafe des Todes nicht in seine Nähe kommen: der gemeine Mann aber, denn diesen oder überhaupt das Volk bezeichnet das allgemeine «Wer» — dieser wäre heilig, wenn er den Altar berührt? Man half sich und sagte, ein Solcher habe dann unter die Priester aufgenommen werden müssen; aber wie sehr hinkt diese Erklärung! Wahrlich dann hätten die armen Juden nichts Besseres thun können, als den Altar berühren, um ihres Elendes auf einmal los zu werden; dann wäre es ein Leichtes gewesen, sich dem ersten Stande, dem der Priester, zuzugesellen, und die Zahl seiner Mitglieder wäre gewiß in wenigen Wochen zu Hunderttausenden angewachsen! Offenbar liegt in diesem «er soll heilig seyn!» eine abschreckende Drohung; Dies gibt der ganze Zusammenhang; wenn schon der Levite sterben muß, um wie viel mehr der gewöhnliche jüdische Mann? Ich finde in diesen Aussprüchen einen der schlagendsten Beweise, daß dem vorexilischen Jehova Menschen geopfert worden seyen. Wer die Heiligthümer Jehova's anrührte, der weihte sich dadurch dem Gotte zum Opfer, er wurde ein geheiligtes, dem Jehova bestimmtes Wesen, mußte ihm geopfert werden [*]). So wird

[*]) Eine merkwürdige Parallele findet sich in der Religion der alten Deutschen. In einem heiligen Haine der Hertha auf einer Insel in der Ostsee stand ein der Göttin geweihter Wagen, der mit einem Teppich bedeckt war. Nur der Priester durfte diesen Wagen berühren. Zuweilen stieg die Göttin vom Himmel herab und bewohnte das Innere des Wagens. Dies war die Zeit großer Festlichkeiten. Der Wagen wurde sodann mit Kühen bespannt und im Lande herumgefahren. Wohin er kam, da fühlten sich

die Nachricht im talmudischen Tractat Succa sehr erklärlich, nach welcher einmal ein Weib, Maria mit Namen, in den Tempel ging, einen Pantoffel abzog und den Brandopferaltar schlug mit den Worten: «Wolf! wie lange willst du noch die Schätze der Kinder Israel's verzehren!» Gewiß hat die Frau nicht wegen eines Opferthieres den Altar geschlagen; ihr war das Süßeste, der größte Schatz, ein Kind entrissen worden, und in wüthender Verzweiflung beging sie das in den Augen ihres Volkes entsetzliche Verbrechen. Der Brandopfer-Altar war der Gott, er erhielt seine Menschenopfer zum Verzehren, namentlich die Erstgeburt, und war daher den Frauen, welche ihm das Liebste, das erstgeborene Kind darbringen mußten, ein fürchterliches Wesen.

Hiezu kommt nun aber noch, daß die Altäre in alter Zeit »Jehova« heißen, daß Jehova in Gestalt eines rau-

---

die Einwohner hochbeglückt. Nach seiner Rückkehr wurden der Wagen und die Göttin in einem entlegenen See gewaschen; die Sclaven, welche dabei an die Hand gingen, den heiligen Wagen also berührt und die Göttin gesehen hatten, verschlang jedesmal der See. — Dieser mit Kühen bespannte, bedeckte Wagen, welcher im Lande herumgefahren wird, den Niemand berühren darf, dessen Inhalt man nicht sehen kann, ohne zu sterben, steht in einer höchst merkwürdigen Verwandtschaft mit der Bundeslade der Hebräer, die auch verdeckt auf einen mit Kühen oder Stieren bespannten Wagen gefahren wird und deren Berührung den Tod bringt (1. Sam. 6, 7; 2. Sam. 6, 6.) Ich setze die Stelle des Tacitus her, die Obiges de morib. Germ. c. 40. berichtet: »Est in insula Oceani castum nemus, dicatumque in eo vehiculum veste contectum, attingere uni sacerdoti concessum. Is adesse penetrali deam intelligit, vectamque bubus feminis multa cum veneratione prosequitur. Laeti tunc dies, festa loca, quaecunque adventu hospitioque dignatur. Non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota tunc tantum amata, donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium deam templo reddat. Mox vehiculum et vestes et, si credere velis, numen ipsum secreto lacu abluitur; servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. Arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri vident.»

chenden Ofens auftritt, daß noch ganz deutliche Spuren vorhanden sind, welche darthun, der Brandopferaltar sey als eine Person betrachtet und behandelt worden [1]).

Die Altäre heißen in alter Zeit überhaupt „Jehova." 2. Mos. 17, 15, wird z. B. erzählt: „Und Mose baute einen Altar und nannte seinen Namen: Jehova mein Panier." Es kann nicht auffallen, daß hier nicht gerade der Brandopferaltar Jehova heißt; wenn schon gewöhnliche Altäre diesen Namen führen, um wie viel mehr jener vor allen heilige Altar! Man wird freilich mit der Entgegnung bereit seyn, die Stelle wolle nichts Anderes sagen, als daß Mose zum Andenken an den Sieg über die Amalekiter einen Altar gebaut habe, der nur als Erinnerungszeichen den Namen „Jehova mein Panier" führte, es wolle damit nur ausgedrückt werden, daß Jehova das Panier, der Schutz Israel's sey. Allein es wird mir wohl Niemand das Recht streitig machen wollen, eine Stelle wörtlich zu nehmen, wenn sie wörtlich einen Sinn gibt, der nach meinem Urtheile über das alte Testament vollkommen in die Verhältnisse paßt. Solcher Art sind eben die Spuren, die man aufsuchen muß, um die alten religiösen Verhältnisse der Hebräer zu ergründen; denn es ist uns für die Kenntniß dieser Verhältnisse nur Das übrig gelassen, was den späteren Bearbeitern der alttestamentlichen Schriften, denen daran lag, die alte Religion zu verwischen, bei ihrer Ueberarbeitung entgangen ist; und diese Punkte können natürlicher Weise keine solchen seyn, welche das alte Wesen ohne alle Beschönigung offen vor

---

[1]) Schon die alten Ausleger konnten sich des Gedankens nicht erwehren, daß der Brandopferaltar ein Wesen vorstelle. Der Jesuit Villalpandus im zweiten Band seines Commentars zum Ezechiel p. 39 sagt, indem er die Benennung Ariel als Löwe faßt: „Deus quasi discerptor, id est leo ferox, seu leo sacer Deo dicatus, p. 393: vitulorum cornua gestasse quasi trophaeà factae praedae."

Augen legen. Unsere Stelle sagt wörtlich: ויקרא שמו יהוה נסי «und er nannte seinen Namen Jehova mein Panier.» Jehova ist der allgemeine Name für den Altar, als besondere Bezeichnung aber erhält dieser Altar, womit Mose den Jehova für den verliehenen Sieg ehren will, den Beinamen «mein Panier.» Ganz ähnlich ist die Stelle Richt. 6, 24. Hier erscheint Jehova dem Gideon; dieser will den fremden Gast ehren und schlachtet einen Ziegenbock zum Male; Jehova befiehlt ihm, das Fleisch auf einen Felsen zu legen, «und es reckte der Engel Jehova's die Spitze des Stabes aus, der in seiner Hand war, und berührte das Fleisch und das Ungesäuerte: und da fuhr *das Feuer* aus dem Felsen empor und *verzehrte* das Fleisch und das Ungesäuerte, und der Engel Jehova's verschwand aus seinen Augen. Da baute Gideon dem Jehova daselbst einen Altar und nannte ihn: *Jehova Schalom* (Jehova Heil). Bis auf diesen Tag ist er noch zu Ophra der Abi-Esriter.» — Noch in später Zeit, ohne Zweifel im babylonischen Exil, sagt ein frommer Hebräer Psalm 43, 3: «Sende dein Licht und deine Treue, daß sie mich leiten, mich bringen zu deinem heiligen Berge und deinen Wohnungen, daß ich komme zum *Altar Gottes*, zum *Gott meiner Jubelfreude*, und dich preise auf der Laute, Gott, mein Gott!»

Daß der Altar das *Bild* Jehova's gewesen, dafür spricht weiter auch noch ein anderer beachtenswerther Umstand. Das erste und roheste Bild des Gottes ist ein Stein; Jacob salbt Steine, wie oben bereits bemerkt wurde. Der nächste Fortschritt war eine Zusammensetzung der Steine zu einem Altar; weiter scheint man im Zeitalter der Erzväter nicht gekommen zu seyn; der eherne Altar ist ein Erzeugniß der mosaischen Zeit. So oft nun die Erzväter Jehova anrufen wollen, bauen sie zuvor einen Altar, und warum Dies? Augenscheinlich, weil ihnen der Altar das Bild des Gottes war, an welches sie sich mit ihren Bitten wandten; 1. Mos.

12, 8: «Und Abraham brach auf von dannen gegen das Gebirge, morgenwärts von Bethel, und schlug sein Zelt auf Bethel gegen Abend und Ai gegen Morgen und baute daselbst Jehova einen Altar und rief den Namen Jehova's an.» Später 1. Mos. 13, 4. kommt er wieder «an den Ort des Altars, den er gebaut früherhin. Und Abraham rief daselbst den Namen Jehova's an.» Auch von Isaak heißt es, 1. Mos. 26, 5: «Und er baute daselbst einen Altar und rief den Namen Jehova's an [1].»

Hieher gehört nun besonders auch der stehende Ausdruck לִפְנֵי יְהוָֹה «vor dem Angesichte Jehova's.» Es soll geopfert werden «vor dem Angesichte Jehova's.» So befiehlt z. B. Mose dem Aaron 3. Mos. 2, 9: «Nimm dir ein junges Kalb zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer, und bringe sie dar vor Jehova.» Sodann soll auch das Volk einige Thiere bringen, sie zu opfern «vor Jehova.» Man bringt die Thiere, welche Mose verlangte, zur Thüre des Versammlungszeltes, wo der Brandopferaltar stand, und es tritt die ganze Gemeinde «vor Jehova,» d. i. man ordnet sich um den Altar. Zuletzt geht Feuer aus «von Jehova,» nämlich von dem Altar, und frißt das Brandopfer und die Fettstücke [2].» — Eine Menge ähnlicher Ausdrücke sprechen für eine Körperlichkeit Jehova's in alter Zeit; man sieht Gottes Angesicht [3], kommt vor Gottes Angesicht [4], sucht Gottes Antlitz [5], flieht vor Gottes Angesicht [6]: Alles Hinweisungen auf die körperliche Darstellung Jehova's im Brandopferaltar, den Gott, welcher dem Volke sichtbar war; denn jener im Allerheiligsten hielt sich verborgen. Freilich sind unsere Ausleger mit dergleichen Stellen bald fertig; es ist ein Anthropomorphismus, sagt man, ein Bild von dem Menschen hergenommen; die Juden dachten nicht daran, so Et-

[1]) 1. Mos. 26, 25. [2]) Vergl. 3. Mos. 1, 8; Kap. 3, 1. 7. 12; Kap. 4, 4. u. s. w. [3]) Psalm 42, 2. [4]) Psalm 100, 1. 2.
[5]) Psalm 105, 4. [6]) Jon. 1, 2.

was buchstäblich zu nehmen. Aber diese Juden können sich ja bis auf die neuesten Zeiten von dem Gedanken nicht frei machen, daß Jehova eine Gestalt habe; eine Veredlung ist es schon, wenn sie von der alten Metallstatue abweichen und ihm Menschengestalt geben. Diese Veredlung wurde allerdings von einigen Propheten bis auf den Punkt geführt, daß sie den Jehova für ein geistiges, allgegenwärtiges Wesen erklärten; aber die Hebräer faßten Dies nie anders auf, als Ezechiel in der oben angeführten Stelle, nämlich daß Jehova in einer Feuer strahlenden Menschengestalt auf einem Throne im Himmel sitze. Die schöne Stelle des Pseudo-Jesaia Kap. 66, 1: »der Himmel ist mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel: wo ist ein Haus, das ihr mir bauen könntet, und wo ein Ort zu meiner Ruhestätte?« — wie armselig haben sie die Rabbinen ausgebeutet! In dem rabbinischen Buche Rasiel, das der Sage nach von dem Engel Rasiel dem Adam übergeben worden seyn soll, wird, auf diese Stelle hin, dem Jehova ein ungeheuerer Körper zugeschrieben [1]). Die ganze Höhe Jehova's beträgt, nach diesem Buche, zweihundert sechsunddreißig mal zehntausend Meilen. Von jedem einzelnen Gliede Jehova's wird hier das Maß nach Meilen angegeben. Die Höhe seiner Fußsohlen ist dreimal zehntausend Meilen; von der Fußsohle bis zur Ferse beträgt die Höhe tausendmal zehntausend und fünfhundert, von der Ferse bis an die Kniescheibe neunzehnmal zehntausend und vier Meilen, und sofort bis auf die Hirnschale, die dreimal zehntausend Meilen in der Länge und Breite hat. Der Bart ist eilftausend fünfhundert Meilen lang; eben so viele Meilen beträgt das Schwarze im Auge; der rechte Augapfel ist vom linken dreißigtausendmal zehntausend Meilen entfernt. Die Länge der rechten Hand beträgt zweiundzwanzigmal zehntausend und zwei Meilen,« — und dieses Maß ist so wichtig, daß der Rabbi Ismael und der Rabbi

[1]) Eisenmenger entdeckt. Judenthum I, S. 2.

Akiva Jedem, der es weiß, verbürgen, daß er ein Kind der zukünftigen Welt seyn werde.»

Der Ausdruck לִפְנֵי «vor» drückt sehr deutlich eine körperliche Gegenwart Dessen aus, vor welchem Etwas geschieht; denn es heißt buchstäblich: vor dem Angesichte. So wirft Aaron seinen Stab vor Pharao hin 2. Mos. 7, 10; so liest Saphan das Buch vor dem Könige 2. Chron. 17, 18; so werden die Reichthümer hergetragen vor dem Könige von Assyrien Jes. 8, 4. Das Opfern vor dem Angesichte Jehova's ist also in Bezug auf die ältere Zeit buchstäblich zu verstehen. Die Opfer mußten sämmtlich vor den Brandopferaltar gebracht werden, der, als Bild des Gottes, sein Wohlgefallen an dem Anblick haben sollte. Selbst bei den großen Opfern, wo man Nebenaltäre baute, mußte jedes Thier zuerst vor den Brandopferaltar geführt, dem Gotte gezeigt werden, bei Strafe der Ausrottung. Noch Hiskia befiehlt, vor dem Altare anzubeten. Der assyrische Feldherr Rabsake läßt diesem König, der sich auf Jehova verläßt, entgegnen: «Und wenn du zu mir sprichst: Auf Jehova, unseren Gott, vertrauen wir: ist er es nicht, dessen Höhen und Altäre Hiskia abgeschafft und zu Juda und Jerusalem gesprochen: vor diesem Altar sollt ihr anbeten.» In gleicher Weise wird auch das לִפְנֵי bei der Bundeslade von einer materiellen Gegenwart des Gottes gebraucht. Mose geht in das heilige Zelt, um vor Jehova zu reden; 2. Mos. 34, 34. Als die Bundeslade, welche die Philister gefangen gehalten hatten, von David mit großer Festlichkeit eingeholt wird, spielen David und das ganze Volk vor Gott [1] her aus allen Kräften; Usa will den Wagen halten, worauf die Lade liegt, da die Stiere scheu geworden; darüber ergrimmt Jehova und der Mann stirbt daselbst «vor Gott.»

Wir kommen zu dem Hauptbeweise für unsere Behaup-

---

[1] לִפְנֵי הָאֱלֹהִים

was buchstäblich zu nehmen. [illegible] ...anglich den Jehova
ja bis auf die neuesten [illegible] ...sönlich als rauchender
machen, daß Jehova [illegible]
es schon, wenn sie [illegible] ...Mos. 15, 17. und heißt: «Und
und ihm Mensche[illegible] ...rzubringen, und Finsterniß war: siehe
lerdings von ei[illegible] ...Ofen und eine Feuerflamme,
daß sie den [illegible] ...zwischen jenen Stücken.» Gehen wir auf
sen erklärt[illegible] ...zurück. Jehova verspricht dem Abraham,
als Eze[illegible] ...Land Canaan zum Besitze geben werde.
Jehov[illegible] ...verlangt eine Bürgschaft für dieses Versprechen:
Thr[illegible] ...woran kann ich erkennen, daß ich's besitzen werde?»
sai[illegible] ...antwortet: «Bringe mir eine dreijährige Kuh und
n[illegible] ...dreijährige Ziege und einen dreijährigen Widder und
...Turteltaube und eine junge Taube. Da brachte er ihm
...diese und zertheilte sie in der Mitte und legte eine jede
Hälfte der anderen gegenüber.» Jehova sagt: «bringe mir»
und Abraham, «bringt ihm;» der Gott ist also körperlich
anwesend, in der Metallstatue nämlich; ein Geist könnte
nicht sagen, daß man ihm körperliche Gegenstände herbeibringen
solle; denn ein solcher wäre unsichtbar. In dem
«bringe mir» liegt weiter die Absicht auf Seiten Jehova's,
selbst mit diesen Thieren Etwas vorzunehmen; der Gott tritt
als Person auf, die mit Abraham gemeinschaftlich ein Geschäft
ausführen will. Abraham nimmt jedoch das Zertheilen
der Opferthiere allein vor, und Dies beweist eben wieder,
daß der Verfasser den Jehova sich als Statue dachte;
in dieser Statue ist zwar der Gott anwesend, aus ihr spricht
er; aber zum Hantiren läßt er sich nicht herbei; Abraham
setzt die Auseinandertheilung der Opferthiere allein in's Werk.
Die Ceremonie ist nichts Anderes, als die im Alterthum gewöhnliche
Art, ein Versprechen oder ein Bündniß feierlich
und eidlich zu bekräftigen. Man schlachtete ein Opferthier,
legte es in zwei Hälften auseinander, und beide Theile gingen
durch den Zwischenraum hindurch, um dadurch anzuzeigen,
daß eine Verletzung des Eides dasselbe Schicksal über

e bringen solle, wie über das zertheilte Opferthier [1]). Von braham denkt sich der biblische Berichterstatter, daß er seiseits den Gang zwischen den Opferstücken hindurch gecht, sobald dieselben bereit lagen. Jehova aber, der Gott des Schreckens, liebt die Nacht. Die Opferstücke müssen liegen bleiben, bis es Nacht wird, dann will auch Jehova hindurch gehen. Abraham erhält unterdessen Alles in Ordnung; als die Raubvögel sich nahen, um die Opferstücke zu fressen, verscheucht er sie. Mit Sonnenuntergang fällt nun auf Abraham «ein tiefer Schlaf, ein Schrecken und eine große Finsterniß.» Die Ausdrücke Schrecken und Schlaf wollen freilich nicht zusammenpassen, man könnte darunter entweder einen fürchterlichen Traum verstehen, oder einen Schrecken, der ihm die Besinnung nahm; doch ist es mir wahrscheinlicher, der Verfasser lasse Abraham nur deßhalb in einen tiefen Schlaf fallen, weil mit wachenden Augen Jehova Niemand sehen kann, ohne zu sterben; und so soll denn hier, wo die Jehovastatue zum lebenden Wesen wird, Abraham im Traume die Erscheinung sehen, die in der Wirklichkeit vorübergeht. Jehova tritt, wie es scheint, zunächst vor Abraham hin und spricht seine Verheißung, die er jetzt beschwören will, noch einmal ausführlich vor ihm aus. Die

---

[1]) Liv. I, 24; IX, 5; XL, 6. Bei den Chaldäern Ephrem Syrus ad Gen. 15. Bei den Böotiern Plut. quaest. rom. c. 111. Daher der Ausdruck ὅρκια, σπόνδας τέμνειν, foedus ferire, und für die Opfer bei Eidschwüren selbst τὰ τόμια. Pausan. V, 24. Eine andere Ceremonie beim Eidschwur der alten Hebräer war die, sich gegenseitig die Scham zu berühren (1. Mos. 24, 2.). Die Ausdrucksweise, "die Hand unter die Hüfte legen," ist euphemistisch. Vergl. Gramberg I, 439. Auch die Araber nahmen das Zeugungsglied in die Hand; die Griechen schwuren bei den ausgeschnittenen Zeugungstheilen des Opferthieres; daher vielleicht das lateinische testis und das deutsche Zeuge. Der Gebrauch schreibt sich daher, daß man die Zeugungstheile für heilig hielt und in ihnen, wie den Sitz der Manneskraft, so auch den Sitz der Mannesehre fand.

Sicherheit, mit welcher hier von einem vierhundertjährigen Aufenthalte in Aegypten gesprochen wird, weist deutlich genug auf den weit späteren Ursprung der ganzen Erzählung hin. Unterdessen ist es finster geworden, und siehe, Jehova in Gestalt eines rauchenden Ofens und einer Feuerflamme[1]), d. i. als Jehovastatue, in deren Innerem Feuer glühte, wie in einem Ofen, und auf deren Haupte die Flamme des ewigen Feuers brannte, vollzieht seinen Eidschwur gleichfalls, indem er zwischen den Opferstücken hindurchgeht. «An selbigem Tage,» heißt es weiter, «schloß Jehova mit Abraham einen Bund.» — Ein deutlicheres Zeugniß für unsere Behauptung kann man nicht mehr verlangen. — Bei der Gesetzgebung auf Sinai nimmt der ganze Berg die Gestalt Jehova's, eines rauchenden Ofens an 2. Mos. 19, 18: «Der ganze Berg Sinai aber rauchte, wie der Rauch des Ofens, und der ganze Berg bebte sehr.» 5. Mos. 4, 11: «Der Berg brannte in Feuer bis hoch in den Himmel, bei Finsterniß, Gewölk und Dunkel und Jehova redete aus dem Feuer. 5. Mos. 5, 22: «Diese Worte redete Jehova auf dem Berge aus dem Feuer, aus dem Gewölke und dem Dunkel mit lauter Stimme.» Wie den Brandopferaltar Niemand berühren durfte, so auch den Berg Sinai in jener Zeit, 2. Mos. 19, 12: «Hütet euch, auf den Berg zu steigen und sein Ende zu berühren; wer den Berg berührt, soll getödtet werden; keine Hand soll ihn berühren, sondern gesteinigt oder erschossen soll werden, es sey Mensch oder Vieh, es darf nicht leben.»

Schlüßlich nun führt der jüdische Brandopferaltar auch denselben Beinamen, wie die Feuergötter der Ammoniter und Moabiter, Moloch und Camos. Er heißt, wie diese, Ariel אֲרִיאֵל Feuer Gottes[2]). Ezechiel gibt im 43. Kapitel eine

---

[1]) Wörtlich וְהִנֵּה תַנּוּר עָשָׁן וְלַפִּיד אֵשׁ. und siehe ein Ofen des Rauches und eine Flamme des Feuers ꝛc.

[2]) Nicht: Löwe Gottes; vergl. Movers d. Phön. I, S. 335.

Beschreibung des Altars, der in dem neuen Tempel errichtet werden soll; hier nennt er den oberen Theil desselben, welcher ohne Zweifel in alter Zeit die Form eines Stierkopfes hatte, Ariel. «Vom Ariel oberhalb,» heißt es im 15. Verse, «die vier Hörner. Und der Ariel hat 12 Ellen Länge und 12 Ellen Breite in's Gevierte an seinen vier Seiten.» Dieser Name der Jehovastatue ging auf die Stadt Jerusalem, den Sitz des Ariel über, wie auch die Stadt der Ammoniter Ariel hieß. Die ganze Stadt war ein Heiligthum des Gottes, sie trug in feierlicher Rede seinen Namen; das ganze Volk war dem Gotte heilig und führte seine Benennung als ehrende Bezeichnung. «Ha! Ariel, Ariel, Stadt wo David lagerte,» sagt Jesaia Kap. 29, 1. «füget Jahr zu Jahr, lasset die Feste kreisen: dann bedräng ich Ariel und es gibt Aechzen, und Geächze; aber es bleibt mir als Ariel.» Hiezu kommt nun noch, daß wir diesen Ariel, Brandopferaltar, überall nicht wie eine Sache, sondern wie eine Person behandelt sehen. Der Altar wird versöhnt. Der Ausdruck כִּפֶּר, wodurch diese Handlung bezeichnet wird, heißt sowohl expiare als placare; beide Begriffe sind auf das Allerheiligste und auf den Brandopferaltar übergetragen worden. Sie werden theils durch die Sünde des Volkes verunreinigt und bedürfen daher, wie das Volk, des Blutes als Reinigungsmittel, theils sind sie heilige, durch die Sünde des Volkes beleidigte Gegenstände, die man durch Blut versöhnen muß. 2. Mos. 29, 36: «Einen Stier zum Sündopfer sollst du täglich schlachten zur Sühnung und den Altar entsündigen, indem du ihn versöhnest, und sollst ihn salben, ihn zu heiligen. Sieben Tage sollst du den Altar versöhnen und ihn heiligen; wer den Altar anrühret, soll heilig seyn [1].» Der Brandopferaltar, die äußere Erscheinung Jehova's, steht mit dem Volke in näherer Berührung, er ist Repräsentant der Hebräer, ordnet täglich ihre Angelegenhei-

[1]) Ezechiel 43, 30; 3. Mos. 16, 19. 33.

ten; alle öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen werden vor ihm vorgenommen; er wird also auch täglich durch die Sünden des Volkes verunreinigt und bedarf deßhalb täglich einer Entsündigung. Dagegen ist der Gott im Allerheiligsten von der menschlichen Umgebung zurückgezogen, wird von den Sünden weniger berührt; bei ihm genügt also auch ein einmaliges Versöhnen im Jahre am großen Versöhnungstag [1]. Wie sonst bei den Alten mit einem Theile des Opferblutes die Bildsäule des Gottes, mit dem anderen die Opfernden besprengt wurden; so auch bei den Hebräern; die eine Hälfte des Blutes sprengt man an den Brandopferaltar, die andere auf das Volk [2]. Soll ein Bündniß zwischen Jehova und dem Volke geschlossen werden, so tritt wiederum der Brandopferaltar, wie die eben angeführte Stelle zeigt, als Jehova auf; überall ist er der vor dem Volke in sichtbarer Gestalt erscheinende und wirkende Jehova. Sehr deutlich bestätigen Dies auch Stellen, wie folgende aus dem 118. Psalm: »Mein Preis und Gesang sey Jah, er ward meine Rettung. Thut mir auf der Frömmigkeit Pforten, daß ich eingehe und Jah danke! Dies ist die Pforte zu Jehova, Fromme gehen zu ihr ein. Ich danke dir, daß du mich erhöret und mein Erretter warst. O höre, Jehova, hilf! o höre, Jehova, beglücke! Gott ist Jehova und er beleuchtet [3] uns. Fesselt das Opfer mit Seilen, hin zu des Altars Hörnern! Mein Gott bist du und ich preise dich, mein Gott ich erhebe dich!« — Ein

---

[1]) 3. Mos. 16, 14.

[2]) 2. Mos. 24, 6. ff. Auch der Gott auf der Bundeslade wird mit Blut besprengt 3. Mos. 16, 14.; sieben Mal und eben so oft der Brandopferaltar 3. Mos. 16, 19; überall die heilige Siebenzahl des Saturn.

[3]) וַיָּאֶר von אוֹר leuchten, ein Stamm mit welchem Ariel verwandt ist. Leuchtendes Angesicht Jehova's Ps. 80, 20; Ps. 119, 35. »Es lasse dir leuchten Jehova sein Angesicht und sey dir gnädig.« 4. Mos. 6, 25.

frommer Hebräer will, nach dieser Stelle, dem Jehova für die Rettung aus einem Unglücke seinen Dank darbringen. Er begibt sich zum Tempel: »Thut mir auf der Frömmigkeit Pforten,« spricht er, »daß ich eingehe und Jehova danke!« Ein Opferthier führt er mit sich. Nachdem er eingetreten ist, wendet er sich an den Brandopferaltar, die Jehovastatue, und spricht: »Jehova ist Gott;« das heißt, dieser Jehova hat in Wahrheit göttliche Kraft, er ist in Wahrheit Gott. Die Aeußerung »Gott ist Jehova,« kann nur Derjenige thun, welcher sich unter Jehova eine bestimmte Person denkt, bei der es in Frage gestellt werden könnte, ob sie wirklich göttliche Kraft habe. Der Hebräer ist durch die Erhörung seines Gebetes gewiß geworden, daß Jehova Gott sey; daher tritt er im Tempel vor die Statue und spricht obige Worte. Es heißt weiter »Jehova beleuchtet uns.« Diese Stelle ist bedeutend. Sie ist buchstäblich zu nehmen; das Feuer zwischen den Hörnern leuchtete. Sehr wahrscheinlich gaben die Priester Gunst und Unwillen Jehova's dadurch kund, daß sie das ewige Feuer oben auf dem Brandopferaltar entweder in freundlicher ruhiger Flamme, oder mit Dampf und Geprassel brennen ließen. Eine freundlich leuchtende Flamme war ein gutes Zeichen; daher hier: »Jehova beleuchtet uns;« und anderwärts [1]) die Bitte: »Laß dein Angesicht gegen uns leuchten;« »Erhebe über uns das Licht deines Antlitzes!« Begeistert von diesem freundlichen Leuchten ruft nun der Hebräer: »Fesselt das Opfer, hin zu des Altares Hörnern! Er will dem Gotte für seinen Ausdruck der Gnade auch sogleich den Genuß des Geschenkes bereiten, das er ihm zugedacht hat. Man sollte freilich erwarten: »Hin zu Jehova's Hörnern!« Allein wenn auch der Verfasser des Psalms diesen Ausdruck gebraucht hat: die reformatorischen Bearbeiter des alten Testaments konnten ihn nicht stehen lassen.

[1]) Ps. 67, 2; Ps. 4, 7; Ps. 80, 4. 8; Ps. 89, 16. Gottes Zorn raucht Ps. 74, 1.

Die Gaben, welche Jehova bekommt, verzehrt sämmtlich der Brandopferaltar; er ist auch in dieser Beziehung Jehova. Die Opfer werden vor Jehova, wie oben gezeigt, oder auch dem Jehova, an Jehova [1]) gebracht, nämlich vor und auf den Brandopferaltar; dieser verzehrt sie, und sie sind dem Gott ein angenehmer Sinnengenuß, wie wir später ausführlich nachweisen werden. Wollte man einwenden, auch Griechen und Römer opferten auf Altären, bei ihnen waren aber die Altäre nicht zugleich Bilder des Gottes, so entgegne ich: anders verhielt sich Dies beim Feuerdienst; hier war zunächst das Feuer selbst, sodann aber die Flamme in Verbindung mit der Feuerstätte Bild des Gottes. Im Uebrigen knüpfen sich allerdings überall auch an die Altäre der Götter dieselben Begriffe, wie an ihre Bildsäulen; der Gott ist anwesend auf dem Altare, wie in der Statue. Eigenthümlich war es der Religion der Semiten, daß ihr bildlich dargestellter göttlicher Melech Statue und Altar zugleich war, und hievon machen auch die Hebräer keine Ausnahme. Recht eigentlich als Bildsäule erscheint der Brandopferaltar 2. Chron. 6, 12. ff., wo es bei Gelegenheit der Einweihung des salomonischen Tempels heißt: »Und Salomo trat vor den Altar Jehova's, in Gegenwart der ganzen Versammlung Israel's, und breitete seine Hände aus. Nämlich Salomo hatte ein Gestell von Kupfer gemacht und es mitten in den Vorhof gestellt, fünf Ellen seine Länge und fünf Ellen seine Breite, und drei Ellen seine Höhe, und darauf trat er und knieete auf seine Kniee im Angesichte der ganzen Versammlung Israel's und breitete seine Hände aus himmelwärts, und sprach: »Jehova, Gott Israel's, kein Gott ist wie du im Himmel und auf Erden, bewahrend Bund und Gnade deinen Knechten, die vor dir wandeln mit ihrem ganzen Herzen« u. s. f. — Bei dieser Stelle kann man wirklich sagen: Was

[1]) לַיהוָה Jes. 18, 7. »Zu selbiger Zeit werden Gaben gebracht an Jehova der Heerschaaren.« ꝛc.

braucht es noch ein weiteres Zeugniß? sie beweist Alles. Wenn selbst die Chronik solche deutliche Spuren hier zurückgelassen hat, wie mag der ursprüngliche Bericht gelautet haben? In den folgenden Versen lenkt sie zwar mehr ab, es werden von Vers 18. an spätere prophetische Vorstellungen eingeflochten, nach welchem Jehova im Himmel thront und keines Hauses bedarf; aber die ersten Verse sagen genug; Salomo betet seinen neuen kupfernen Brandopferaltar im neuen Tempel buchstäblich an; er läßt ein Gestell vor demselben aufrichten, um von der ganzen Volksversammlung gesehen zu werden. Auf dieses Gestell tritt er, knieet nieder, breitet seine Hände gegen die Jehovastatue aus, die bei ihrer Höhe von zehn Ellen mächtig über die Versammlung hin sah, und redet sie an: «Jehova, Gott Israel's!» Und Dies stimmt auch ganz zu den übrigen geschichtlichen Nachrichten, welche wir von Salomo besitzen. Der Mann, welcher dem Moloch und überhaupt den Göttern seiner Frauen Statuen errichten ließ, mußte auch für seinen Nationalgott eine solche haben. Die Angabe, Salomo sey erst im Alter durch seine Frauen zum Götzendienst verführt worden, ist eine Behauptung ohne allen Halt. Wir werden darüber an seinem Orte zu reden haben. In demselben Berichte findet sich übrigens noch eine Stelle, welche den Brandopferaltar als Statue des Nationalgottes bezeichnet: Die Eidschwüre mußten vor dem Brandopferaltare abgelegt werden [1]; Dies blieb Sitte bis in die späteren Zeiten; auch im gewöhnlichen Umgang wurde es Gewohnheit, bei dem Altare zu schwören [2]. Es kann sich dieser Gebrauch auf keine andere Vorstellung gründen, als daß man am Brandopferaltar vor Jehova stehe, daß sich die Gegenwart des Gottes an den Altar knüpfe; eben diese Gegenwart sollte vor dem Meineid abschrecken. Noch eine andere Stelle aus der Geschichte Salomo's, die den alten Altar betrifft, möchte sich den Beweisen zugesellen, daß der Brand-

[1]) 2. Chron. 6, 22. [2]) Matth. 23, 18.

opferaltar das Bild Jehova's gewesen sey. Adonia, der Bruder Salomo's, dem letzterer nach dem Leben strebt, betrachtet den Altar als Asyl, flieht dahin und ergreift die Hörner des Altars [1]). Allerdings sind im Alterthum nicht blos Bildsäulen der Götter, sondern auch Altäre als Zufluchtstätten geachtet worden, eben weil die Altäre, wie die Bildsäulen, für Gegenstände galten, bei und in welchen der Gott sich aufhalte; allein hier machen die Hörner und das Ergreifen derselben den Gegenstand zu Mehr als zu einem bloßen Altare, sie gestalten ihn zu einem Bilde des Gottes. Für die Opfer waren Hörner durchaus nicht nöthig, ein bloßer Opferheerd bedurfte derselben nicht, sie sind vielmehr Sinnbilder der Macht eines lebendigen Wesens; wenn Adonia die Hörner ergreift, so wendet er sich an den Theil des göttlichen Bildes, welches die Kraft des Gottes versinnlichen sollte [2]).

Wir kommen auf das Verhältniß des Brandopferaltars

---

[1]) 1. Kön. 1, 50 u. 51.

[2]) Uebrigens mag hier noch bemerkt werden, daß vor dem Exile der Altar Jehova's im Tempel zwar der vorzüglichste, der Repräsentant Jehova's war, daß man aber im Lande umher sicher noch andere Altäre Jehova's auf Bergen und unter großen Bäumen hatte. Die reformirende Partei weist diese Altäre alle dem Götzendienst zu; nach ihrer Ansicht wäre es gegen Mose's Vorschrift und Abgötterei gewesen, außerhalb des Tempels einen Altar zu haben. Es war aber im Gegentheil der Tempel und die Vorschrift, nur dort zu opfern, eine Neuerung; das Verehren Jehova's auf Bergen und unter Bäumen ist dagegen der uralte, bis auf die Gründung des Tempels unangefochtene Cultus, der sich auch unter den Königen in der Ansicht des Volkes als gesetzmäßig fort erhält. Als Hiskia den Versuch macht, den Höhencult abzuschaffen, hält Dies der assyrische Feldherr Rabsake für einen Eingriff in den nationalen Jehovadienst. Er sagt 2. Kön. 18, 22: »So ihr zu mir sprechet: Auf Jehova, unseren Gott, vertrauen wir: ist er es nicht, dessen Höhen und Altäre Hiskia abgeschafft und zu Juda und Jerusalem gesprochen: Vor diesem Altar sollt ihr anbeten zu Jerusalem?«

zur Bundeslade. Nicht der Brandopferaltar allein war Bild Jehova's; auch auf der Bundeslade wird Jehova gesucht. Das Verhältniß beider wirft ein höchst merkwürdiges Licht auf die in späterer Zeit so bedeutend hervortretende Vorstellung von einem «Sohne Gottes,» und eben diese Vorstellung wieder dient zur Aufklärung des alten Verhältnisses zwischen Brandopferaltar und Bundeslade. Es ist nach orientalischen Begriffen schon für einen weltlichen König nicht schicklich, sich den Blicken der Menge auszusetzen und mit dem äußeren Leben in Verkehr zu treten; noch weniger eignete sich ein solcher Verkehr für den Gott der Nation, namentlich für Jehova, bei dem, wie bei dem alten semitischen Saturn überhaupt, die Vorstellung vorherrschend ist, daß er der Sinnenwelt abhold sey. Indeß andere Götter an weltlicher Freude und Lust ihr Vergnügen haben, ihre Verehrung sogar in sinnlichen Genüssen der Menschen finden, ist dem Jehova die sinnliche Welt unrein; er zieht sich von ihr zurück, meidet es, mit ihr in Berührung zu kommen. Die Welt aber bleibt gleichwohl die alte. Wie ist zu helfen? Jehova soll die Welt regieren, darf sich aber nicht mit ihr in Verkehr setzen: er läßt daher ein Mittelwesen aus sich hervorgehen, das als Regent der Welt mit derselben in Verbindung tritt. Dies der Anfang jener Vorstellung von einem Sohne Gottes, die wir später so künstlich ausgebildet sehen. Im Vorbeigehen mag hier bemerkt werden, daß sich dieselbe Idee von einem göttlichen, die Welt regierenden Mittelwesen auch bei den Persern in dem Gotte Mithras und bei den Phöniziern in dem tyrischen Herkules findet, dem man jährlich als Feuergott ein großes Fest gab, zu welchem, nach dem Berichte des öfter angeführten Lucian (de dea Syr.), die Menschen weit und breit aus Phönizien und Syrien zusammenkamen. Man richtete abgehauene große Bäume auf, hing Opferthiere und menschliche Kleider daran und zündete die Bäume an. Bei den Orphikern erscheint dieses Mittelwesen unter dem Namen Phanes, eine Benennung,

die offenbar mit der alttestamentlichen Bezeichnung dieses Mittlers, פָּנִים oder פָּנֶה „Angesicht Jehova's“ gleichen Ursprunges ist [1]). Der eigentliche Jehova wohnt in und auf der Bundeslade; seine äußere Erscheinung aber, das aus ihm hervorgegangene Mittelwesen, welches die jüdischen Angelegenheiten leitet, wird durch den Brandopferaltar repräsentirt.

Ueberall, wo im alten Testament der Engel Jehova's auftritt, ist dieses Mittelwesen gemeint, der Gott, welcher mit Jacob in der Nacht im Sande ringt, ist dieser Engel [2]); (auch der aus Phönizien stammende Herakles, von dem phönizischen Archal, אֵר Feuer und יָכַל siegen, ringt mit Zeus zu Olympia und im Kampfe mit Hippokoon verrenkt er sich die Hüfte). Der Engel Jehova's führt die Hebräer aus Aegypten [3]), er tritt zwischen das jüdische und ägyptische Heer [4]); Jehova sendet seinen Engel vor den Israeliten her; sie sollen sich hüten vor seinem Angesichte [5]); der Engel Jehova's streitet gegen die Aegypter, er soll auch vor den Hebräern hergehen und die Cananiter vertreiben [6]); zu David's Zeit streckt er seine Hand über Jerusalem, um die Stadt zu verderben [7]). Jehova's Engel lagert sich um seine Verehrer und errettet sie [8]), dagegen verfolgt er die Feinde der Jehovadiener [9]). Er verkehrt mit dem Propheten

---

[1]) Man vergl. hierüber Movers, die Phön. I, S. 556 u. 432.

[2]) 1. Mos. 32, 24. [3]) 4. Mos. 20, 16. [4]) 2. Mos. 14, 19.

[5]) 2. Mos. 23, 20. 21.

[6]) 2. Mos. 32, 2. Jehova will nicht mit den Israeliten ziehen, aber den Engel, sein Angesicht, will er mit ihnen senden. 2. Mos. 33, 14.

[7]) 2. Sam. 24, 17. 19. [8]) Ps. 34, 8.

[9]) Ps. 35, 6. Es wird bei diesen Kämpfen des Engels oder Jehova's gegen die Feinde der Hebräer an ein materielles Auftreten und Einschreiten des Gottes gedacht. Jehova sagt zu David 2. Sam. 5, 23: „Komme an die Philister gegenüber den Becha-

Elia [1]). Auch bei Maleachi sendet Jehova seinen Boten vor sich her [2]). Bei Jesaia führt dieser Engel eine blutige Schlacht für die Juden [3]): „Wer ist's, der da kommt von Edom, in rothen Kleidern von Bozra? er, prangend in seinem Gewande, stolz einhergehend in seiner gewaltigen Kraft? Ich bin's, der da Heil verheißet, mächtig zu retten. Warum ist roth dein Gewand und deine Kleider wie des Keltertreters? Die Kelter trat ich allein und von den Völkern war Niemand mit mir; und ich trat sie mit meinem Zorne und zermalmte sie in meinem Grimme, daß ihr Saft an meine Kleider spritzte und all' mein Gewand besudelte ich. Denn ein Rachetag war in meinem Sinne und das Jahr meiner Erlösten war gekommen. Und ich schaute umher, da war kein Helfer; und ich staunte, da war keine Stütze. Da half mir mein Arm und mein Grimm unterstützte mich. Und ich zertrat die Völker in meinem Zorne und zermalmte sie in meinem Grimme, daß zur Erde rann ihr Saft.“ Bei Ezechiel tritt der Engel, die Erscheinung Jehova's, als Mann auf: Ezech. Kap. 43, 5; die Herrlichkeit Jehova's erfüllete das Haus, und ich hörte Einen, der zu mir redete aus dem Hause, und ein Mann stand neben mir [4]).“

Dieser Engel heißt auch König, Melech, und Sohn Jehova's, eben als Brandopferaltar, d. i. Jehovastatue im Tempel. Hieher ist der zweite Psalm zu beziehen, wo es heißt: „Der Thronende im Himmel lacht, der Herr spottet ihrer; dann redet er zu ihnen in seinem Grimm und in seiner Zorngluth schreckt er sie: Habe ich doch meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge! Erzähle ich von dem Beschluß; Jehova sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Fordre von mir, so

---

Stauden; und wenn du Geräusch eines Einherschreitens hörest in den Wipfeln der Becha-Stauden, dann spute dich; denn dann gehet Jehova vor dir her, um das Heer der Philister zu schlagen.“

[1]) 1. Kön. 1, 3. [2]) Mal. 3, 1. [3]) Jes. 63, 9. ff.

[4]) Ezech. 9, 3; 10, 3. rc.

gebe ich dir die Völker zum Besitzthum und zum Eigenthum die Enden der Erde; du sollst sie zerschmettern mit eisernem Scepter, wie Töpfergefäß sie zertrümmern. Und nun, ihr Könige, besinnt euch und laßt euch warnen, ihr Richter der Länder. Dienet Jehova mit Furcht und erbebet mit Zittern. *Küsset den Sohn*, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf eurem Wege. Denn bald entglühet sein Zorn! Heil Allen, die ihm vertrauen!» —

Der Sohn oder Engel Gottes, welcher in dem Brandopferaltar dargestellt wird, ist zugleich *Repräsentant des jüdischen Volkes*; seine Macht und die Furcht, welche er bei den Völkern um sich verbreitet, geht auf die Hebräer über; und so heißen denn auch die *Hebräer selbst* Sohn Jehova's Psalm 80, 16: «Beschütze, was deine Hand gepflanzet und den Sohn, den du dir erkoren! Halte deine Hand über den Mann deiner Rechten, über den Menschen Sohn, den du dir erkoren! Dann wollen wir nicht weichen von dir; beleb' uns wieder, so rufen wir deinen Namen an!» Das *Küssen* im zweiten Psalm deutet recht eigentlich auf die Jehovastatue. Es war zunächst ein Zeichen der Ehrerbietung gegen Vorgesetzte [1]); aber auch die Götterbilder wurden geküßt; im Baalsdienst war ein Küssen des Gottes an der Tagesordnung [2]). Die Stierbilder Jehova's bei den Israeliten wurden gleichfalls geküßt: Hos. 13, 2: «Wer opfern will, küsse die Kälber!» oder nach einer anderen Uebersetzung: «Wer die Kälber küssen will, soll Menschen opfern [3]).»

---

[1]) 1. Mos. 41, 40; Esth. 1, 13. [2]) 1. Kön. 19, 18.

[3]) Die Stelle heißt: זֹבְחֵי אָדָם עֲגָלִים יִשָּׁקוּן, und es fragt sich nur, ob das אָדָם *Mensch*, überflüssig stehe und zu übersetzen sey mit Jeder oder Wer, also *Jeder, der opfert*, oder ob es als Object zu nehmen sey, so daß übersetzt werden müßte: «Wer opfert *Menschen*.» Für erstere Auslegung sind die

Der Engel ist nun aber wieder Jehova selbst; er heißt in demselben Zusammenhang bald Jehova, bald Engel Jehova's. So erscheint im 16. Kap. des 1. Buches Mose «der Engel Jehova's» der Hagar; sie aber «nannte den Namen Jehova's, der mit ihr geredet: Du bist der Gott des Schauens.» Im 13. Kap. desselben Buches liest man V. 3: «Und Jehova sprach zu Jacob: Kehre zurück in's Land deiner Väter;» dagegen Vers 11: «Und der Engel Gottes sprach zu mir im Traume: Ich bin der Gott von Bethel, ziehe aus diesem Lande und kehre in das Land deiner Heimath.» Dem Mose erscheint der Engel Jehova's in

Neueren, und allerdings kommt אָדָם öfter in diesem Sinne abundanter vor, z. B. Jes. 29, 19. Vergl. Winer's hebr. Lex. S. 19. Gesenius im Thesaurus I, 24. übersetzt die Stelle mit sacrificaturi inter homines, i. e. homines, qui sacrificaturi sunt, und fügt bei: minime, qui immolaturi sunt homines. Dagegen fassen die ältesten Uebersetzungen das אָדָם sämmtlich als Object und verstehen die Stelle von Menschenopfern. Die Septuaginta sagt: *Θύσατε ἀνθρώπους, μόσχοι γάρ ἐκλελοίπασι*; auch die arabische und syrische Uebersetzung verstehen die Stelle von Menschenopfern; dagegen umschreibt das Targum Jonathan die Stelle so, daß statt der Menschen Rinder geopfert werden. Vergl. Bibl. polyglott. Londin. tom. III. unter Hos. XIII, 2. Die Uebersetzung: "Wer die Kälber küssen will, der soll Menschen opfern," gäbe allerdings einen guten Sinn. Jehova (also auch die Kälber) war heilig. Wer den Brandopferaltar, sein Bild, berührte, war heilig, wurde geopfert. Nur Derjenige also durfte das Bild berühren, es küssen, der seine Person durch das Opfer eines anderen Menschen löste. Man sieht aus der Heiligkeit des Altares, der nicht berührt werden durfte, wenn man nicht dem Gotte zum Opfer anheimfallen wollte, daß das Küssen des Bildes oder des Altars keine beliebige Ehrfurchtsbezeugung der Hebräer gegen den Gott war. Nur der Geheiligte durfte den Gott küssen, geheiligt aber wurde man dadurch, daß man sich zum Opfer darbot. Brachte man ein Kind zum Opfer, so wird man den Gott geküßt haben, weil man in dem Kinde den Ersatz für das eigene Leben gab. Vielleicht wurde das Recht später dahin ausgedehnt, daß man das Bild auch schon bei einem Thieropfer küssen durfte.

einer Feuerflamme im Busche [1]; als nun Mose dem Busche sich nähert, heißt es: «Und als Jehova sah, daß er hinging zu sehen, rief ihm Gott aus dem Busche.» Im Buche der Richter kommt [2] der Engel Jehova's und setzt sich unter die Terebinthe; er erscheint dem Gideon und begrüßt ihn; sodann heißt es aber weiter: «Und es wandte sich Jehova zu ihm und sprach: Gehe hin und rette Israel aus der Hand Midian's; siehe, ich sende dich!» Im dreizehnten Kapitel desselben Buches erscheint der Engel Jehova's den Aeltern des Simson; als man ihn erkennt, ruft Simson's Vater Manoah: «Sterben werden wir; denn wir haben Gott gesehen,» und sein Weib antwortet: «Wenn Jehova Lust hätte, uns zu tödten, so hätte er nicht Brand- und Speisopfer angenommen aus unserer Hand.»

Offenbar also ist dieser Engel oder Sohn Jehova's nichts Anderes, als Jehova selbst, in so ferne er vor den Menschen auftritt, sichtbar erscheint; und Dies geschah im Tempel durch den Brandopferaltar. Wie das Christenthum bei seiner Entstehung diese Vorstellung anwandte und ausbildete, ist bekannt. Als die Juden im Exile die Welt der Ferver's kennen lernten, wurde dieser uralte Engel oder Sohn Jehova's zum zweiten der sieben Amschaspand's oder Erzengel der Zendreligion. Im Zend-Avesta werden sieben solcher Amschaspand's, oberste gute Engel, aufgezählt; ebenso viele nahmen die Juden an; wir finden diese sieben guten Geister noch in der Offenbarung Johannis unter dem Namen Sephiroth um den göttlichen Thron geschaart [3]. Der erste dieser Engel ist in der Zendreligion der gute Gott Ormuzd selbst. Der zweite heißt Bahman; er ist König über die fünf nachfolgenden guten Erzengel, König des Gorodman, nämlich des Himmels, wo die Seeligen wohnen; er hilft den Menschen über die Brücke Tschinevad, die in

---

[1] 2. Mos. 3, 2. 4. [2] Richt. 6, 11. 12. 14.
[3] Offenbar. Joh. 1, 4; 5, 6.

das Himmelreich führt, er ist König der Welt, ernährt und regiert das Weltall und sitzt im Himmel zur rechten Hand des Ormuzd auf einem goldenen Throne. So sehr geehrt ist dieser Bahman, daß der Zend-Avesta nicht blos Ormuzd's, sondern auch Bahman's Lehre heißt. In der Vorstellung verwandt mit diesem Bahman, aber wesentlich von ihm unterschieden, ist der Gott Mithras, den wir bereits oben mit dem alttestamentlichen Engel Jehova's andeutend in Vergleich gebracht haben. Dieser Gott ist nach persischer Lehre im Zend-Avesta der erste der Ized's, jener guten Engel, welche den Aschaspand's zunächst untergeordnet sind. Er hieß Mittler [1]; denn er bildete als Sonnengott die Vermittlung zwischen Ormuzd, dem guten Gotte des Lichtes, und Ahriman, dem bösen Gotte der Finsterniß, indem er täglich die Reiche beider Götter durchzog. Mihr, Sonne, heißt im Persischen auch zugleich Liebe; Mithras, der Gott der Liebe, bringt nach 12,000 Jahren eine Versöhnung zwischen Ormuzd und Ahriman zu Stande; das Böse wendet sich zum Guten; Mithras ist Versöhner der Welt. Sein Fest wurde zur Zeit der Wintersonnenwende gegen das Ende Dezembers gefeiert, nach Cäsar's römischem Kalender am VIII. Cal. Jan., d. i. am 25. Dezember, und schon der Kirchenvater Augustin, muß zugestehen, daß die Christen den unbekannten Geburtstag ihres Religionsstifters auf diesen gefeierten Tag angesetzt hätten; «die Christen,» sagt er, «feiern diesen Tag nicht wegen der Sonne, sondern wegen Dessen, der sie erschaffen hat! [2]» Die Verehrung dieses Gottes Mithras verbreitete sich später über das ganze römische Reich; in dem geheimen Dienste desselben wurden Menschenopfer gefeiert bis in die späteste römische Kaiserzeit. Den Chaldäern, welche den Dienst übten, machte man namentlich

---

[1]) *Μεσίτης* Plut. de Isid. et Osir. c. 46. — Die Nachweisungen finden sich in Kleuker's Zend-Avesta.

[2]) August. Serm. CXC, im fünften Band der Benedict. Ausgabe

auch zum Vorwurf, daß sie von dem Fleische der geopferten Kinder äßen. Darüber an seinem Orte.

Bei den späteren Juden, welche an ihren alten Engel Jehova's die persischen Vorstellungen von Bahman und Mithras anknüpften, heißt dieser Engel sodann Metatron. Dieser Metatron wird im Talmud Fürst des Angesichtes genannt [1]; er heißt im Buche Sohar König der Engel; denn das ganze Heer der Engel steht unter seinem Befehle und ebenso auch die ganze Welt; er ist ein Herrscher über alle Herrscher und ein König über alle Könige, Fürst des Gesetzes, des Tempels, der Weisheit, erhaben über alle Gewalten im Himmel und auf der Erde, nur dem Jehova unterthan; Jehova spricht von ihm: «Mein Name ist in ihm,» er ist «der Anfang der Wege Gottes» und bringt die Gebote vor Gott. Nach der Behauptung einiger Rabbinen war dieser Metatron der im ersten Buch Mose auftretende Henoch. Nach der Auslegung der fünf Bücher Mose's von Rabbi Menachem hat der Engel Metatron selbst versichert, daß er Henoch sey. «Nachdem mich der heilige Gott,» sagt dieser Engel «von der Erde weggenommen hatte, daß ich vor dem Thron der Herrlichkeit und den Rädern des Wagens dienen und alle Geschäfte der göttlichen Majestät verrichten sollte, da wurden alsbald mein Fleisch in eine Flamme, meine Adern in Feuer, meine Gebeine in Kohlen, das Licht meiner Augenlieder in den Glanz der Blitze, meine Augäpfel in feurige Fackeln, die Haare meines Hauptes in eine Flamme, alle meine Glieder in feurige, brennende Flügel, mein Leib in ein brennendes Feuer verwandelt. Von meiner rechten Hand wurden feurige Flammen gehauen, und von meiner linken brannten feurige Fackeln, um mich her war Brausen, Sturmwind und ungestümes Wetter, vor und hinter mir war die Stimme einer erschütternden Bewegung [2].»

[1]) Eisenmenger entdeckt. Judenth. I, 311.

[2]) Eisenmenger entd. Judenth. II, S. 395. 398.

d. Bild Jehova's in oder auf der Bundeslade.

Treten wir nun von dem Brandopferaltar, der vor der Thüre der Stiftshütte seinen Platz hat [1]), in die Stiftshütte selbst ein. Diese zerfällt in zwei Abtheilungen, in das Heilige הַקֹּדֶשׁ und in das Allerheiligste קֹדֶשׁ קָדָשִׁים; beide Abtheilungen sind durch einen Vorhang geschieden, in welchen Cherube künstlich eingewebt sind; so wenigstens in späterer Zeit; in Mose's Zeitalter kann an solche Kunstfertigkeit unter den Israeliten nicht gedacht werden. Das Heilige war eine Art Vorzimmer für Jehova; alle Geräthschaften darin waren mit Gold überzogen. Es stand hier der Schaubrodtisch, auf welchem die zwölf Brode für Jehova lagen, die an jedem Sabbath durch frische ersetzt werden mußten [2]). Auf demselben Tische standen mehre Gefäße, über deren Bestimmung im Einzelnen keine Nachrichten hinterlassen sind. De Wette übersetzt die Stelle 2. Mos. 25, 29., wo von diesen Geräthen die Rede ist: « Und mache seine Schüsseln und seine Becher und seine Kannen und seine Schalen, mit welchen [das Trankopfer] ausgegossen werde; von reinem Golde sollst du sie machen. » Winer dagegen sagt [3]), so Viel sey klar, daß die beiden ersten Ausdrücke [4]) für trockene Dinge, die letzteren [5]) für Flüssigkeiten bestimmt waren; es sey nicht zu bezweifeln, das dritte Gefäß habe den Wein enthalten, der bei der Mahlzeit nicht fehlen durfte, das vierte sey als Trinkgefäß dabei gestanden; genug, wir haben hier Geräthschaften für Essen und Trinken; ich erlaube mir nur die Vermuthung beizufügen, daß eine solche Schale auch zu Spenden von Blut gedient haben möge. Weiter stand im Heiligsten ein großer

---

1) 3. Mos. 4, 7. 2) 3. Mos. 24, 5—9.

3) Winer's bibl. Realw. II, 476.

4) קְעָרוֹת und כַּפּוֹת. 5) קְשָׂוֹת und מְנַקִּיּוֹת.

goldener Leuchter, auf welchem sieben Lampen brannten [1]), die an jedem Abend angezündet wurden; wieder das heilige Feuer in sieben Flammen getheilt, da Saturn der siebente Planet der Alten ist. In der Mitte des Heiligen stand der goldene Räucheraltar; er war klein, nur eine Elle lang und breit und zwei Ellen hoch, hatte aber auch seine vier Hörner, die mit Opferblut bestrichen wurden [2]). Nach den biblischen Nachrichten wurde dieser Altar nur benützt, um darauf dem Jehova Räucherwerk anzuzünden. Dies geschah regelmäßig an jedem Morgen und Abend; ein anderweitiger Gebrauch des für diesen Altar bestimmten Räucherwerks, das, nach der Erklärung der Septuaginta aus Stacte, Seenagel, Galbanum, Weihrauch und Salz bestand, war bei Todesstrafe verboten [3]). Erscheint nun allerdings dieser kleinere, goldene Altar, im Vergleiche mit dem Brandopferaltar, sehr unschuldig, da er blos Räucherwerk für sich in Anspruch nimmt; so kann ich doch nicht bergen, daß ich ihn, gestützt auf eine Nachricht bei Herodot, in einem schlimmen Verdacht habe. Das Räuchern war ein wesentlicher Bestandtheil des Baalscultes [4]); der Gebrauch, welcher bei Baal als abgöttisch verworfen wird, ist bei Jehova unangefochten in täglicher Uebung. Nun berichtet Herodot in dem bereits oben behandelten 183. Kapitel des ersten Buches von dem großen Baalstempel in Babylon, daß man daselbst zwei Altäre habe, einen großen, auf welchem große Thiere geopfert würden, und einen heiligeren, kleinen, goldenen, auf welchem nur säugende Geschöpfe geopfert werden dürften.

---

[1]) 2. Mos. 25, 31. 2. Mos. 30, 7. 8. Alle diese Geräthschaften waren von gediegenem Gold; Joseph. de bell. Jud. I, 5; Pompejus ging in das Allerheiligste bei der Zerstörung des Tempels und sah sie daselbst, ohne sie wegzunehmen.

[2]) 3. Mos. 4, 7; 2. Mos. 37, 25. [3]) 2. Mos. 30, 38.

[4]) 2. Kön. 23, 5; Jer. 7, 9; aber auch der semitischen Culte überhaupt 1. Kön. 11, 8; 2. Kön. 22, 17; auch beim Kälberdienst 1. Kön. 11, 33.

Die Verwandtschaft der beiden Altäre im Tempel zu Jerusalem mit jenen in Babylon liegt zu nahe, als daß man nicht auf die Vermuthung kommen müßte, es seyen auch auf jenem heiligeren goldenen Altar im Tempel zu Jerusalem Säuglinge geopfert worden. Blut verlangte auch dieser Altar. Einmal im Jahre am Versöhnungstag und bei jedem Sündopfer eines Priesters mußten die Hörner desselben mit Blut bestrichen werden [1]; Säuglinge, die auch bei den Arabern geopfert wurden, werden für ein Opfer von besonderer Reinheit, wie es sich allein für diesen Altar im Heiligen schicke, gegolten haben. Die Verwandtschaft der in obigem Kapitel von Herodot beschriebenen Tempeleinrichtung in Babylon mit jener des Jehovatempels in Jerusalem ist so auffallend, daß wir noch einen Augenblick dabei verweilen müssen. «Das Heiligthum in Babylon,» sagt Herodot, «hat unten auch noch einen anderen Tempel (νηός, Kapelle). Daselbst sitzt ein großes goldenes Bild des Zeus, vor demselben steht ein großer goldener Tisch, auch die Unterlage (τὸ βάθρον) und der Thron sind von Gold. Außerhalb der Kapelle steht ein goldener Altar. Auch hat man noch einen großen Altar, auf welchem die vollkommenen Opfer von kleinem Viehe gebracht werden, denn auf dem goldenen Altar darf Nichts geopfert werden, als was noch Milch säugt. Auf dem größeren Altare verbrennen die Chaldäer jährlich, wenn sie diesem Gotte ein Fest feiern, für tausend Talente Weihrauch. Auch stand an dieser heiligen Stätte in jener Zeit noch eine Bildsäule massiv von Gold, zwölf Ellen hoch.» — Hier haben wir die ganze Einrichtung der Stiftshütte; nur der siebenarmige Leuchter fehlt. Zuvörderst wird ein großer Altar namhaft gemacht, auf welchem die Thiere geopfert werden; Dies ist der jüdische Brandopferal-

[1] 2. Mos. 30, 10; 3. Mos. 4, 7; 3. Mos. 16, 18. Bei Sündopfern von Nichtpriestern wurden nur die Hörner des Brandopferaltars bestrichen; 3. Mos. 4, 25. 30.

tar; das große goldene Bild von zwölf Ellen erscheint als eine spätere Personificirung dieses Altars in Menschengestalt. Herodot bestimmt die Stelle nicht näher, welche dieser Altar einnahm, doch setzt er ihn augenscheinlich nicht zunächst an den goldenen Altar; er wird, wie der Brandopferaltar in Jerusalem, weiter von dem Allerheiligsten entfernt gewesen seyn. Zunächst vor dem Allerheiligsten, der Kapelle, steht ein goldener Altar, wie Dies auch im Tempel der Hebräer der Fall war; der goldene Räucheraltar stand im Heiligen. Der goldene Tisch steht, nach Herodot's Beschreibung vor dem Bilde des Zeus; bei den Hebräern findet sich dieser goldene Tisch, mit Brod belegt, gleichfalls; bei ihnen aber steht er im Heiligen und ist von der Bundeslade durch einen Vorhang getrennt. Im Allerheiligsten, der Kapelle, befindet sich zu Babylon ein goldenes Bild des Gottes, sitzend auf einem goldenen Throne, und dieser Thron steht wieder auf einer Unterlage, *βάθρον*. Dies findet sich in Jerusalem auch. Das *βάθρον* ist die Bundeslade, den Thron bilden die Cherubim, und auf dem Throne — wird Jehova gleichfalls als goldenes Bild gesessen seyn. Wozu ein Thron auf der Bundeslade ohne Bildsäule? Wird doch überall gesagt, Jehova sey über der Bundeslade gesessen: und so war es auch! Erst im neuen Tempel, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, wurde kein Bild Jehova's mehr geduldet. Hierüber nun das Nähere.

Im Allerheiligsten stand, nach biblischem Berichte, Nichts als die Bundeslade, eine hölzerne Kiste 2 ½ Ellen lang und 1 ½ Ellen breit und hoch, innen und außen mit Gold belegt. Nach Philo sollen die Goldplatten sehr massiv gewesen seyn [1]; der Deckel war, nach 2. Mos. 25, 17. durchaus von Gold. Es steht der Annahme Nichts entgegen, daß diese Nachrichten gegründet seyen; denn so arm auch das jüdische Volk in älterer Zeit war, so wird man doch wohl für

[1]) Philo vit. Mos. lib. III.

das größte Heiligthum der Nation so viel Gold haben auftreiben können, als man zur Ausschmückung dieser Lade bedurfte. Im Inneren der Bundeslade war, nach 2. Mos. 25, 21., das «Gesetz», Nichts weiter, wie im ersten Buche der Könige [1]) ausdrücklich versichert wird, als zwei steinerne Gesetztafeln; dagegen wird 2. Mos. 16, 33. befohlen, auch ein Körbchen mit Manna zum Andenken «vor das Gesetz» zu stellen, und nach 4. Mos. 17, 10. soll auch der grünende Stab Aarons «vor dem Gesetz» aufbewahrt werden. Die Angabe wurde nach Hebr. 9, 4. so ausgelegt, als wären diese Gegenstände wirklich in der Lade gewesen; allein abgesehen davon, daß sie wohl überhaupt gar nicht existirt haben, wird nur von einem Aufbewahren «vor dem Gesetze» gesprochen, was wohl nichts Anderes sagen will, als daß man sie in das Allerheiligste vor die Bundeslade gelegt habe. Es bliebe uns also als Inhalt der Bundeslade das Gesetz. Wir verlassen vorläufig diesen Inhalt der Lade und wenden uns zu ihrem Aeußeren. Auf dem Deckel derselben, der für besonders heilig gilt, wofür auch schon die Nachricht zeugt, daß er durch und durch von Gold gewesen sey, stehen zwei räthselhafte Wesen, die Cherubim. Wer sind diese? Die Nachrichten in der Bibel geben keinen klaren Aufschluß; 2. Mos. 25, 16. wird von Jehova befohlen: «Lege in die Lade das Gesetz, welches ich dir geben werde, und mache einen Deckel von reinem Golde, zwei Ellen und eine halbe seine Länge, und eine Elle und eine halbe seine Breite, und mache zwei Cherubs von Gold, von abgerundeter Arbeit sollst du sie machen an beiden Enden des Deckels, und mache einen Cherub an diesem Ende und einen Cherub an dem anderen Ende, an dem Deckel sollst du die Cherubs machen an seinen beiden Enden. Und die Cherubs sollen die Flügel ausbreiten darüber, überdeckend mit ihren Flügeln den Deckel und ihre Angesichter gegeneinander über; auf den Deckel sollen die Ange-

[1]) 1. Kön. 8, 9.

sichter der Cherubs gerichtet seyn.» Aus dieser Stelle erfahren wir über die Gestalt der Cherubs Nichts weiter, als daß sie Flügel und Gesichter hatten. Nach 1. Mos. 3, 24. halten sie mit feurigem Schwerte Wache vor dem Paradies und mußten demnach auch Arme und Hände besitzen. In den Büchern Samuel, in den Psalmen und den Büchern der Könige [1]), wo die Cherubs öfter erwähnt werden, wird über ihre Gestalt keine weitere Nachricht gegeben. Ezechiel schildert sie [2]) als Wesen in Menschengestalt mit vier Flügeln, Füßen eines Kalbes und vier Gesichtern, nämlich mit dem Gesichte eines Menschen, Löwen, Stieres und Adlers, der ganze Leib ist mit Augen bedeckt. Diese Schilderung stimmt nicht wohl zu den mosaischen Büchern, wo blos von einem Gesichte und zwei Flügeln die Rede ist. Philo gibt über die Gestalt dieser Wesen keine weitere Nachricht, als daß er sagt, sie seyen «geflügelte Bilder [3]).» Auch Josephus nennt sie geflügelte Thiere, deren eigentliche Gestalt vor Mose Niemand gesehen und welche man sich auch nicht denken könne [4]). Mit diesen jüdischen Nachrichten muß eine Stelle des Sanchuniathon verglichen werden in dessen Fragmenten bei Eusebius [5]). Hier sagt der phönizische Geschichtschreiber, Taautos habe Abzeichen der königlichen Würde des Kronos erfunden; diese bestanden in vier Augen, zwei von vorn und zwei von hinten, zwei davon waren sanft geschlossen; sodann in vier Flügeln an den Schultern, von denen zwei zum Fluge ausgebreitet, zwei gesenkt waren.

Ich will mich nicht in Vermuthungen auslassen, wie nach diesen Andeutungen nun wohl die Cherubim gestaltet gewesen seyn möchten; offenbar müssen wir sie uns als eine Zusam-

[1]) 1. Sam. 4, 4; 2. Sam. 6, 2; Ps. 18, 11; Ps. 80, 2. Salomo ließ im Hinterraume des Tempels zwei Cherubs von zehn Ellen Höhe aufrichten und brachte Cherubfiguren an allen Wänden und Vorhängen des Tempels an. 1. Kön. 6, 23. ff.

[2]) Ezech. 1, 5. ff. [3]) Phil. vit. Mos. lib. III.

[4]) Joseph. antiqu. III, 6; VIII, 3. [5]) Euseb. praep. ev. I, 10.

mensetzung der Menschen- und Thiergestalt denken, wie dergleichen auch sonst in den Religionen des Orients gewöhnlich waren, als Symbole göttlicher Eigenschaften. Wenn nun aber die Hebräer auf den Deckel ihrer Bundeslade zwei solche mißgestaltete Wesen setzen konnten, zunächst an den Gott Jehova hin, so kann doch billig nicht daran gedacht werden, sie hätten sich, so lange es eine Bundeslade gab, den Jehova, der zwischen den Cherubs sitzen sollte, als ein körperloses, geistiges Wesen vorgestellt; wenn der ganze salomonische Tempel voll Bilder solcher Wesen war, die neben Jehova auf der Bundeslade standen, so muß wohl auch Jehova auf der Bundeslade selbst ein Bild gewesen seyn.

Es verträgt sich schon von vorne herein nicht mit dem Begriffe der Geistigkeit eines göttlichen Wesens, dasselbe auf einen gewissen Raum zu beschränken. Die Form eines Gegenstandes wird durch das Einnehmen eines gewissen Raumes bestimmt; was einen endlichen Raum einnimmt, hat seine Umgrenzung, hat eine Gestalt. Jehova wohnt im Tempel; alle Hebräer müssen zu ihm wandern; an zahlreichen Stellen, wie wir später sehen werden, wird gerühmt, daß der Berg Zion Jehova's Wohnung sey; und diese Wohnung wird noch enger begränzt: Jehova sitzt im Allerheiligsten auf den Flügeln der Cherubim und stellt seine Füße auf den Deckel der Bundeslade, die sein Schemel ist. Wir müssen Dies etwas näher untersuchen.

Jehova spricht 3. Mos. 16, 2: «Rede zu Aaron, deinem Bruder, daß er nicht eingehe zu jeder Zeit in's Heiligthum hinter den Vorhang vor den Deckel auf der Lade, auf daß er nicht sterbe, denn in der Wolke erscheine ich über dem Deckel.» Vers 13: «Und er thue das Rauchwerk auf das Feuer vor Jehova, daß das Feuer des Rauchwerks den Deckel auf dem Gesetze bedecke, daß er nicht sterbe. Und er nehme vom Blute des Stieres und spritze mit seinem Finger über die Vorderseite des Deckels morgenwärts und vor dem Deckel soll er sprengen siebenmal von dem Blute mit seinem

Finger.“ Der Deckel der Bundeslade wird hier ganz scharf als der Platz bezeichnet, wo sich Jehova aufhält; an ein geistiges Wesen kann bei solch einer engen Umgrenzung nicht gedacht werden. Die Wolke, in welcher Jehova erscheinen will, ist hier Nichts weiter, als der Dampf vom Räucheraltar; der Dampf von diesem Altare soll über das Bild Jehova's hinziehen, das auf den Flügeln der Cherubim über dem Deckel sitzt, dasselbe vor dem eintretenden Hohenpriester verhüllen, der ja sterben müßte, wenn er Jehova von Angesicht sähe. Die Cherubim bilden, wie aus der Beschreibung nicht undeutlich hervorgeht, einen Stuhl oder Thron, auf welchem Jehova sitzt. Ich erinnere an den uralten Gebrauch, der bis auf unsere Zeit in Uebung geblieben ist, an den Sesseln oder Thronen der Fürsten die Gestalten gewaltiger Thiere anzubringen, um die Regentengewalt sinnbildlich auszudrücken. Auf der Bundeslade waren es die göttlichen Thiere, Sinnbilder der Macht und Weisheit Jehova's, welche als Thron dienten; die Theile der Cherubim vom Stier und vom Löwen sollten die Macht, die vom Menschen und Adler nebst den vielen Augen die Weisheit Jehova's darstellen. Die Flügel der beiden Cherubim mußten in der Mitte über der Bundeslade zusammentreffen, um einen Sitz zu bilden; die Köpfe neigten sich nach dem Deckel herab, wie es scheint, um den Händen der Statue als Unterlage zu dienen. Biblische Stellen, worin die Flügel der Cherubim als Sitz Jehova's bezeichnet werden, finden sich häufig. 1. Sam. 4, 4: „Das Volk sandte nach Silo und sie nahmen von dannen die Bundeslade Jehova's der Heerschaaren, der auf den Cherubs sitzt [1]). 2. Sam. 6, 2: „David und

[1]) יֹשֵׁב הַכְּרֻבִים. De Wette übersetzt diesen Ausdruck gewöhnlich mit „über den Cherubs thronen“; allein wir müssen uns für unseren Zweck an den buchstäblichen Sinn halten, und nach diesem heißt יֹשֵׁב הַכְּרֻבִים qui insidet Cherubis. Vergl. Gesenii thesaurus II, 634.

alles Volk zog von Baal=Juda, um von dannen hinaufzubringen die Lade Gottes, bei welcher der Name Jehova's der Heerschaaren, der auf den Cherubs sitzt, angerufen wird.» 2. Kön. 19, 15: «Hiskia betete vor Jehova und sprach: Jehova, Gott Israel's, der du auf den Cherubs sitzest, du bist allein Gott von allen Königreichen der Erde [1].» 1. Chron. 14, 6: «David und ganz Israel zog nach Kiriath=Jearim, in Juda, um heraufzubringen die Lade Gottes Jehova's, der auf den Cherubs sitzet, wo der Name angerufen wird.» Psalm 80, 2: «Hirt Israel's, merke auf, der du Joseph wie Schafe leitest, der du auf den Cherubs sitzest, erscheine!» Psalm 99, 1: «Jehova ist König, es zittern die Völker; er sitzt auf den Cherubs, es schwanket die Erde.» Ezech. 9, 3: «Und die Herrlichkeit des Gottes Israel's erhob sich von dem Cherub, worüber sie war, hin zur Schwelle des Hauses». — Der Deckel der Bundeslade wird als Fußschemel Jehova's bezeichnet 1. Chron. 29, 2: «David, der König, erhob sich auf seine Füße und sprach: Höret mich, meine Brüder und mein Volk! Ich hatte im Sinne, ein Haus der Ruhestätte zu bauen für die Lade des Bundes Gottes und den Fußschemel unseres Gottes.» Psalm 99, 5: «Erhebet Jehova, unseren Gott, und fallet nieder zum Schemel seiner Füße, heilig ist er!» Psalm 132, 7: «Laßt uns gehen zu seiner Wohnung, niederfallen zum Schemel seiner Füße.»

Wo so deutlich von einem Sitzen, von einem Schemel für die Füße gehandelt wird, da muß man auch ein körperliches Wesen im Sinne haben; ein Geist kann weder ein Haus zur Wohnung, noch einen Sitz, noch einen Fußschemel verlangen. Alle Umstände zwingen zur Annahme, daß der Jehova, welcher auf den Flügeln der Cherubim über der Bundeslade saß, ursprünglich ein Bild gewesen sey. Das Sitzen, der Fußschemel sprechen deutlich für eine Men-

[1] Dieselbe Stelle bei Jes. 37, 16.

schengestalt dieses Bildes, das Haupt desselben jedoch könnte auch das eines Stieres gewesen seyn, Sinnbild der göttlichen Kraft, da die Hörner auch an dem Brandopfer- und Räucheraltar erscheinen und der Moloch mit dem Stierhaupte abgebildet wurde. Doch ist uns eine höchst merkwürdige Stelle übrig geblieben, die für ein menschliches Antlitz sprechen möchte. Als David von Saul verfolgt wird, läßt die Michal den David zum Fenster herab und legt den Theraphim, Hausgott, in David's Bett, sucht auch durch ein Geflecht von Ziegenhaaren das dem Bilde abgehende Haar zu ersetzen [1]. Dieser Versuch einer Täuschung spricht offen-

---

[1]) 1. Sam. 19, 11. ff. Nach dem 17. und 18. Kap. des Buches der Richter heiligt eine Mutter vor Jehova tausend einhundert Sekel Silbers und läßt aus dem Metall für ihren Sohn Micha vom Goldschmied ein gegossenes Bild Jehova's machen, auch ein geschnitztes, überzogenes Bild und Theraphim. Micha setzt die Bilder in ein Gotteshaus, macht einen seiner Söhne zum Priester und eröffnet ein Orakel Jehova's Richt. 18, 5. Nach dem Buche der Richter ist es außer allem Zweifel, daß man in der Richterperiode Bilder von Jehova hatte und solche, die von Gold oder mit Gold überzogen waren, für eine große Auszeichnung des Gottes hielt. Es zeigt sich Dies, außer der eben angeführten Stelle, in der Geschichte des Gideon. Dieser israelitische Held wird von Jehova durch Erscheinungen begnadigt (Richt. 6, 23.), er zerstört auch auf Befehl Jehova's den Altar und die Säule, welche sein Vater dem Baal und der Aschera errichtet hatte, und ist vom Geiste Jehova's erfüllt (V. 34.) Damit man nicht sagen könne, sein Sieg über die Midianiter werde durch die Menge der Streiter erfochten, und so Jehova's Ehre geschmälert werde, entläßt er 22,000 (!) von den kampffähigen Hebräern und schlägt die Midianiter mit 300 Mann so, daß nicht weniger als 120,000 Mann auf dem Platze bleiben. (Richt. 7, 7; Kap. 8, 10.) Die Israeliten wollen ihn jetzt zum Könige machen; er aber spricht Richt. 8, 23: „Ich will nicht herrschen über euch, und mein Sohn soll nicht herrschen über euch, Jehova soll herrschen über euch. Eine Bitte aber möchte ich an euch thun: gebe mir ein Jeglicher den Ohrenring seiner Beute.“ Von diesen Ohrenringen, die an Gewicht 1700 Sekel gehabt haben sollen,

bar dafür, daß der Hausgott ein menschliches Gesicht, überhaupt Menschengestalt hatte. Von der Gestalt dieses Bildes darf man wohl auf die Form der anderen Statue schließen, die in David's Umgebung auftritt und ausdrücklich Jehova genannt wird. Diese Statue beweist unwiderleglich, daß zu David's Zeit von einem bildlosen Jehovaculte keine Rede seyn kann. Die Priester zu Nob sind David's Anhänger, Saul läßt sie tödten. Einer derselben, Abjathar, entflieht mit dem Jehovabilde, in dessen Heiligthum David eben so das erbeutete Schwert des Goliath aufbewahrt hatte (1. Sam. 21, 9.), wie die Philister Saul's Waffen im Tempel der Astarte aufhängen (1. Sam. 31, 10). Der Priester bringt das Bild mit zu David und seiner Horde. Dieser behandelt es als Jehova, führt dasselbe auf seinen Zügen mit und hat es auch in der philistäischen Stadt Ziklag, die ihm vom König Achis zum Aufenthalt angewiesen war. Vor jeder Unternehmung wird dieser Jehova um Rath gefragt; z. B. 2. Sam. 30, 7: «Und David sprach zu Abjathar, dem Priester, dem Sohn Ahimelech's: Bringe mir doch das überzogene Bild her! Und Abjathar brachte das überzogene Bild zu David. Und David fragte Jehova und sprach: Soll ich dieser Schaar nachjagen, werde ich sie ereilen?» — An dem Bilde nämlich waren wohl Zeichen angebracht, die Ja oder Nein antworteten. — Hatte nun dieses Jehovabild des David Menschengestalt, ein menschliches Antlitz, so möchte man vermuthen dürfen, daß auch jenes über der Bundeslade das Gesicht eines Menschen gehabt habe.

«machte Gideon ein überzogenes Bild und stellte es auf in seiner Stadt in Ophra» (Richt. 8, 27.). Daß dieses Bild dem Jehova zugehörte, sagt die vorhergehende Erzählung, welche den Gideon als den eifrigsten Jehovadiener hinzustellen bemüht ist, deutlich genug. Auch wird Dies durch den folgenden Vers 33. bestätigt, wo es heißt: «Und es geschah, als Gideon gestorben war, da hureten die Söhne Israel's wieder den Baal's nach und machten sich Baal-Berith zum Gott.»

Allerdings hätten die Semiten bei ihrem Gestirndienst kein menschliches Bild des Gottes bedurft, da die Götter am Himmel sichtbar erschienen und für den Sonnengott das Feuer ein sehr natürliches Bild abgab; allein der Mensch ist zu sehr geneigt, seine menschlichen Eigenschaften auf die Gottheit überzutragen, als daß nicht auch diese Völker auf eine Vermenschlichung ihrer Gestirngötter hätten kommen müssen. Die Vorstellung, daß der Gott auf der Erde wirken müsse, daß er die Gebete höre, die Menschen beobachte, an Opferfleisch, Brod und Wein und an wohlriechendem Dampfe einen Genuß finde, daß er die Schicksale seiner Bekenner lenke, für die Nation handelnd auftrete, zwang auch sie zu der Annahme, der Gestirngott habe menschliche Organe, wirke in einem menschlichen Körper. Das erste Buch Mose läßt den Menschen nach Gottes Bilde erschaffen; wenn in Wahrheit der Fall umgekehrt ist, so nämlich, daß der Mensch seinen Gott sich nach menschlichen Eigenschaften bildet; so nehmen wir uns doch aus dieser Stelle so Viel, daß die edlere Menschengestalt im Jehovadienste später jede andere Vorstellung von Jehova verdrängte, und daß wohl auch das verborgene Bild auf der Bundeslade Menschengestalt gehabt habe. Im späteren Jehovacultus vereinigen sich die Vorstellungen von Feuer und Menschengestalt; der Gott hat die Gestalt eines Menschen von Feuer umgeben. Bei Ezechiel [1]) sitzt Jehova auf einem Throne mit feurigen Rädern, von den Cherubim geführt. „Die Gestalt dieser Thiere," heißt es, „war anzusehen wie Feuerkohlen, brennend, wie das Ansehen der Fackeln; aus dem Feuer fuhren Blitze; die Thiere

---

[1]) Ezechiel Kap. 1. Bei Daniel hat Jehova die Gestalt eines alten Mannes. Dan. 7, 9: „Ich schauete, bis daß Stühle aufgestellt wurden und ein Betagter sich setzte, sein Gewand wie Schnee weiß und seines Hauptes Haar wie reine Wolle, sein Stuhl Feuerflammen und dessen Räder lodernd Feuer. Ein Feuerstrom floß und ging von ihm aus; tausendmal Tausende dienten ihm, und Myriaden mal Myriaden standen vor ihm."

liefen hin und her, gleich dem Ansehen des Blitzes. Das Ansehen der Räder und ihre Arbeit war wie der Blick eines Chrysoliths; ihre Felgen, hoch und furchtbar, waren voll Augen ringsum an allen vieren. Wohinwärts der Geist war zu gehen, gingen sie; wenn die Thiere gingen, so gingen die Räder neben ihnen, und wenn die Thiere sich erhoben von der Erde, so erhoben sich die Räder; der Geist der Thiere war in den Rädern. Ueber den Häuptern der Thiere war die Gestalt einer Himmelsveste, wie der Anblick des Krystalls. Unter dieser Veste waren ihre Flügel gerade gerichtet, einer an dem andern. Und ich hörte den Schall ihrer Flügel, wie den Schall großer Wasser, wenn sie gingen, wie die Stimme des Allmächtigen, ein Geräusch, wie der Schall eines Lagers; wenn sie still standen, ließen sie ihre Flügel sinken. Und es war Donner oberhalb der Veste, welche über ihrem Haupte war.» Es folgt nun die bereits oben angeführte Schilderung von Jehova: «Oberhalb der Veste über ihrem Haupte war wie das Ansehen von Saphirstein die Gestalt eines Thrones, und auf der Gestalt des Thrones eine Gestalt wie vom Ansehen eines Menschen oben darauf. Und ich sah wie den Blick von Golderz, wie Ansehen von Feuer innerhalb, ringsum; vom Ansehen seiner Lenden aufwärts sah ich wie Ansehen von Feuer und es gab einen Glanz ringsum. Wie das Ansehen des Bogens, welcher in den Wolken ist am Regentage, also war das Ansehen des Glanzes ringsum. Das war das Ansehen der Gestalt der Herrlichkeit Jehova's. Und ich schauete und fiel auf mein Angesicht und hörte die Stimme Eines, der da redete!» — Daß dieser Schilderung des Propheten die alte Bundeslade zu Grunde liegt, ist nicht zu bezweifeln; sie ist verherrlicht und in den Himmel versetzt; Jehova fährt darauf einher, gezogen von den geflügelten Cherubim; unter dem Throne sind feurige Kohlen [1]), ein Bild von der al-

[1]) Ezech. 10, 6: «Und es geschah, als er geboten dem Manne, der in Linnen gekleidet war, und gesprochen: Nimm Feuer zwischen

ten Jehovastatue, dem Brandopferaltar, hergenommen, in deren unterem Raum das Opferfeuer brannte. Auch hier also sitzt ein Wesen über den Cherubim, der Thron ist nicht leer, und zwar hat Jehova Menschengestalt.

Was war nun aber in dem geheimnißvollen Inneren dieser Lade? Nach biblischen Nachrichten die Gesetztafeln. Wären Gesetztafeln darin gewesen: die Gründer des neuen Tempels hätten sicher auch eine Bundeslade wieder hergestellt, so wie sie mit den übrigen heiligen Geräthschaften ihren neuen Tempel wieder versehen. Aber die Bundeslade findet sich im neuen Tempel nicht mehr; die Reformatoren kennen das Bedürfniß einer solchen nicht, das Volk mußte sich ohne Bundeslade begnügen; Dies ist ein bedeutendes Zeugniß, daß diese heilige Lade in den Augen der Reformatoren ein Gegenstand der Abgötterei war. In der Einleitung wurde bereits darauf Bezug genommen, daß man mit Bohlen und Vatke annehmen müsse, die zehen Gebote in ihrer biblischen Form reichen nicht bis auf Mose zurück. Allerdings fühlt auch der roheste Nomadenhaufe das Bedürfniß einiger gesetzlichen Bestimmungen, und schon Mose wird in dem Fall gewesen seyn, solche zu geben: allein die mosaischen zehn Gebote enthalten zum Theil Verordnungen, welche nie befolgt wurden, die ganze Fassung derselben spricht für eine spätere Zeit; auch berufen sich die Propheten nirgends auf mosaische Gesetztafeln. Denken wir z. B. nur an das oben erwähnte Jehovabild des David und vergleichen damit das erste Gebot 2. Mos. 20, 4: «Du sollst dir kein Bild ma-

---

den Rädern unter den Cheruben hervor: ging er hinein und trat neben das Rad. Und ein Cherub streckte seine Hand zwischen den Cheruben hervor nach dem Feuer zwischen den Cheruben und nahm und gab es dem in Linnen Gekleideten in die Hände.» — Als Jesaia den Jehova in Menschengestalt auf dem Throne sieht und zu sterben fürchtet, weil er als sündhafter Mensch Jehova gesehen habe, fliegt ein Seraph mit einem glühenden Stein herbei und entsündigt ihn dadurch; Jes. 6, 6.

chen, noch irgend ein Gleichniß, was im Himmel oben und was auf der Erde unten und was im Wasser unter der Erde;» wie wäre es möglich, daß dieses Gebot schon zu David's Zeiten existirt hätte? Es soll jedoch, wie gesagt, hiermit nicht behauptet werden, Mose habe gar keine gesetzlichen Bestimmungen gegeben; gewisse Normen, auch wenn sie nur mündlich fortgepflanzt werden, bedarf jede Masse von Menschen, die nebeneinander wohnt; sehr zu bezweifeln aber ist es, daß man zu Mose's Zeit schon habe schreiben können, höchstens machte man hieroglyphische Zeichen. Es könnte nun allerdings Mose eine hieroglyphische Darstellung des Inhalts seiner, gewiß ganz einfachen Gebote, wie sie in einem Theile unserer mosaischen Gebote noch enthalten seyn mögen, in die Bundeslade gelegt haben; allein gute Gründe sprechen dafür, daß wir unter dem sogenannten «Gesetz» in der Lade nicht das Gesetz, sondern den Gott, welcher dasselbe gab, zu verstehen haben. Der hebräische Ausdruck für das in der Lade befindliche Gesetz heißt עֵדוּת, Eduth. Nun erfahren wir aus Sanchuniathon [1]), daß bei den Phöniziern der oberste Gott, der König der Götter, Adodos hieß; beide Wörter sind nahe mit einander verwandt, haben ohne Zweifel einen und denselben Ursprung. Nach Saturn's Willen herrscht dieser König Adodos, neben der Astarte, über das Land. Geht man auf den etymologischen Ursprung des Eduth zurück, so zeigt sich zunächst als Stammwort עֵד; dieser Ausdruck heißt nicht blos Zeugniß, sondern auch Zeuge und sogar Jes. 55, 4. Gesetzgeber, Anführer [2]); weiter leitet sich davon ab עֵדָה, und dieses Wort bedeutet ebensowohl Zeuge, als Gesetz, Zeugniß [3]): sollte nun nicht auch עֵדוּת das Gesetz und den Gesetzgeber bedeuten, so daß also ursprünglich der Gott, welcher das Gesetz gab, in der Bundeslade gelegen wäre? Für diese schon durch das Bis-

[1]) Sanchuniath. bei Euseb. praep. evang. I, 10.

[2]) Gesenius im Thesaur. II, 999. [3]) Gesen. am angef. Orte.

herige ziemlich begründete Vermuthung sprechen noch folgende Umstände. Die Stiftshütte wird auch Wohnung oder Zelt des Eduth genannt [1]). Diese Ausdruckweise deutet offenbar darauf, daß man unter dem Eduth ein Wesen verstanden habe; denn einmal baut man doch wohl nicht für steinerne Tafeln eine Wohnung; sodann aber soll ja in der Hütte Jehova wohnen. Hätte man nun unter dem Eduth nicht den Jehova verstanden; so würde man wohl eher gesagt haben: Wohnung Jehova's, als Wohnung des Eduth; denn die Tafeln könnten nicht für wichtiger gehalten worden seyn, als Jehova selbst. Ferner heißt die Lade selbst nicht blos Lade des Gesetzes, Lade des Bundes, sondern auch Lade Gottes, Lade Jehova's [2]). Was soll Dies anders heißen, als daß Jehova in der Lade war [3])? Das Innere der Lade war sein Aufenthalt auf den Zügen, wo man diese seine Wohnung, in welcher der Gott von einem Weideplatze zum andern getragen wurde, vor den Blicken des Volkes umwickelte. Machte man Halt, wollte man opfern, ein Fest feiern; so nahm man das Bild heraus und setzte es auf den Thron der Cherubim: im Tempel wird es immer auf diesem Throne gesessen seyn. Die Propheten sehen Jehova auch wirklich in Menschengestalt auf dem Throne zwischen den Cherubim sitzen; so sagt Jesaia von seiner Berufung zum Propheten Kap. 6, 1: „Im Todesjahre des Königs Usia, da sah ich den Herrn sitzend auf einem hohen und erhabenen Throne und seine Schleppen fülleten den Tempel. Seraphe standen oberhalb seiner, je sechs Flügel hatte einer.

---

1) אֹהֶל הָעֵדוּת oder מִשְׁכַּן.

2) יְהוָֹה oder אֲרוֹן אֱלֹהִים z. B. 1. Sam. 4, 11. 13. 17. 21. 22; 1. Sam. 5, 1; 1. Sam. 5, 3; 1. Sam. 6, 2. 8. 11. 18.

3) Batke vermuthet, das Bild Jehova's in der Lade sey ein heiliger Stein gewesen, woran sich späterhin die Gesetztafeln schlossen; vergl. Batke, die Rel. des alt. Test. S. 321.

Und einer rief dem anderen zu und sprach: «Heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerschaaren. Und das Haus ward mit Rauch gefüllt. Da sprach ich: Wehe mir, ich bin verloren.» Hieher gehört auch die bereits oben angeführte Stelle Ezechiel Kap. 1. Auch der Umstand, daß Jehova im Allerheiligsten mit menschlichen Sprachorganen redet, wird für ein Bild in Menschengestalt sprechen. Nach 1. Sam. Kap. 3. ruft Jehova dreimal dem Samuel und immer glaubt dieser, Eli habe ihm gerufen; sodann hält Jehova eine längere Anrede an ihn. Schon die Form der Lade spricht dafür, daß sie zum Behältniß einer menschenähnlichen Gestalt gedient habe; sie ist $2\frac{1}{2}$ Ellen lang und $1\frac{1}{2}$ Ellen breit; steinerne Tafeln von solcher Länge und Breite hätte Mose nicht tragen können. Die Lade hat die Form eines Sarges; eine ansehnliche Breite war nothwendig, da das Jehovabild, um auf dem Throne zu sitzen, in sitzender Gestalt gebildet seyn mußte. Die Philister nennen die Lade geradehin «den Gott Israel's.» Es heißt 1. Sam. 4, 6: «Was bedeutet der Schall dieses großen Geschreies im Lager der Hebräer? Und sie merkten, daß die Lade Jehova's in das Lager gekommen. Da fürchteten sich die Philister; denn sie sprachen: Gott ist in das Lager gekommen, und sprachen: Wehe uns, wer wird uns retten vor der Hand dieses mächtigen Gottes?» Diese Stelle ist um so merkwürdiger, da der biblische Verfasser eine solche Sprache den Philistern nur in den Mund legt und dadurch zeigt, daß auch in seiner Ueberzeugung die Lade für Gott galt. Denn, wie der Ausgang lehrt, fürchteten sich die Philister nicht vor der Lade, schlugen vielmehr die Hebräer, nahmen die Lade weg und hielten sie sieben Monate hindurch gefangen [1]. An einer anderen Stelle sagen die Philister [2]: «Was sollen wir thun mit der Lade des Gottes Israel's? Sendet die Lade des Gottes Israel's fort!» — Auch die Hebräer nennen

---

[1]) 1. Sam. 6, 1. [2]) 1. Sam. 5, 8. 11; 1. Sam. 6, 3.

die Lade Gott. Es heißt Jos. 3, 11: «Siehe die Lade des Bundes, der Herr der ganzen Erde, wird vor euch hergehen in den Jordan [1].» Als die Philister die längere Zeit gefangen gehaltene Bundeslade in die jüdische Grenzstadt Bethsemes bringen und diese Kiste auch hier, wie anderwärts, ihre Macht dadurch erweist, daß in ihrer Nähe Menschenleben (fünfzigtausend Mann) zu Grunde gehen, klagen die Leute von Bethsemes [2]: «Wer vermag zu stehen vor Jehova, diesem heiligen Gotte? und zu wem soll er von uns gehen?» Offenbar ist also die Lade Gott; freilich nicht der Kasten an und für sich, sondern sein Inhalt. Nach Jos. 24, 1. versammeln sich die Israeliten und treten vor Gott; Davïd tanzt vor der Bundeslade her, Usa stirbt vor der Bundeslade, und an beiden Stellen gebraucht der biblische Text den Ausdruck «vor Jehova [3],» «vor Gott [4].»

Daß das Bildniß des Gottes in der Lade gewesen sey, dafür sprechen nun aber auch ganz besonders die mit dem Jehovadienst verwandten Culte. Eine heilige Lade ist keine alleinige Eigenthümlichkeit des Jehovadienstes; man findet eine solche auch in den Religionen anderer Völker, bei den Etruskern und Deutschen [5], bei Griechen und Römern [6])

[1]) Es ist über diese Stelle schon zu Buxtorf's Zeiten gestritten worden. Ein gewisser Masius und Drusius behaupteten, hier werde die Lade Gott genannt; sie beriefen sich dabei auf den Accent Sakephkaton, welcher die Uebersetzung verlange: die Lade des Bundes, der Herrscher aller Welt. Dagegen wandte Buxtorf hist. arc. foederis, cap. 1, ein, es sey diese Uebersetzung nicht nothwendig. De Wette übersetzt: «Die Bundeslade des Herrn der ganzen Erde.» Es kann uns jedoch Nichts hindern, die Stelle, wie oben, zu geben. Im Ganzen läuft der Sinn auf Eines hinaus; mit der Bundeslade ist Jehova einmal unzertrennlich verbunden.

[2]) 1. Sam. 6, 20. [3]) 2. Sam. 6, 14. [4]) 1. Chr. 14, 10.

[5]) Euseb. praep. evang. 2, 3. Die Stelle in Betreff der Deutschen (Tacit. Germ. c. 40.) wurde bereits oben ausführlich gegeben.

[6]) Pausan. VII, 19; Ovid. ars. am. II, 609. ff.

und Aegyptern [1]. Von letzteren, die als Grenznachbarn und alte Landesgenossen der Hebräer ganz besonders hieher gehören, berichtet Herodot [2], daß die Priester zu Papremis ein Bild des Gottes Mars in einem kleinen vergoldeten Tempel aufbewahrt und am Vorabend eines Festes, wenn die Sonne unterging, auf einem vierräderigen Wagen (auf einem solchen fährt, nach Ezechiel, auch Jehova) in ein anderes heiliges Gebäude gefahren hätten. Dabei führten zwei mit Prügeln bewaffnete Parteien eine Schlacht auf. Auch noch in der jüngsten Zeit haben die Franzosen in Aegypten solche Prozessionen, wo von Priestern eine heilige Lade getragen wurde, auf alten Denkmälern eingegraben gefunden [3]. Appian berichtet von einer goldenen Bildsäule des Apollo (so wenigstens nennt er den Gott) in Karthago, der auf einer goldenen Kapelle gestanden sey, die an Gewicht einen Werth von tausend Talenten gehabt habe [4]. . Auf alten Münzen findet man auch den Moloch der Ammoniter auf einer solchen Kapelle [5]. Merkwürdig sind in dieser Beziehung die Sagen bei den Griechen von Dionysus, dem Gotte, auf dessen Verwandtschaft mit Moloch und Jehova schon hin und wieder von uns hingewiesen wurde. Dionysus, durch einen Feuerregen erzeugt, wird, sobald er geboren ist, mit seiner Mutter Semele von Kadmus in einen Kasten gesteckt und in das Meer geworfen; die Flut treibt den Kasten in die Gegend von Brasiä [6]. Eine andere bereits oben erwähnte Sage des Pausanias [7] ist noch weit bezeichnender. Nach der Zerstörung von Troja erhielt Eurypylus aus der Beute einen Kasten, in welchem sich ein Bild des Dionysus befand, das Hephästus selbst gemacht hatte. Eurypylus öffnete den Kasten; so wie er aber des Bildes

---

[1]) Plut. de Jsid. et Osirid. VII, p. 446. Reisk. [2]) Herod. II, 63.
[3]) Descrip. de l'Egypte Vol. II, 44. [4]) Appian. bell. Pun. VIII, 173.
[5]) Movers die Phönizier I, S. 355. [6]) Pausan. III, 24.
[7]) Pausan. VII, 19.

ansichtig wurde, verfiel er in Wahnsinn. Hier der in die Lade verschlossene Gott, den kein Ungeweihter erblicken darf, ohne sich der fürchterlichsten Strafe auszusetzen [1]), wie Dies auch bei Denen der Fall war, welche der jüdischen Bundeslade ansichtig wurden.

Es gesteht nun selbst Movers in der öfter angeführten Schrift über die Phönizier Seite 356, «es sey nicht im Geringsten unwahrscheinlich, daß die mit Gold überzogene heilige Lade bei den Israeliten die Uebertragung einer älteren Sitte sey. Dies sey um so weniger zweifelhaft, da nach dem Propheten Amos 5, 26. die Israeliten noch in der Wüste die Kapelle des Moloch trugen: «Ihr truget die Hütte eures Melech und den Chiun (Träger) eurer Bilder, die ihr euch gemacht.»

In Bezug auf den Inhalt der Bundeslade sind nun aber noch anderweitige Spuren vorhanden, aus welchen hervorgeht, daß man auch Menschenknochen, Asche verbrannter Gebeine darin aufbewahrte. So wie der Gott seinen festen Sitz, seinen Tempel bekam, war die Kiste für ihn nicht mehr nöthig; sie wird dann allein zur Aufbewahrung solcher heiliger Knochen gedient haben; so lange er aber auf den Zügen in der Kiste selbst getragen wurde, werden dergleichen heilige

[1]) Häufig steht bei den Griechen der geheimnißvolle Kasten, der einen Gott oder Heroen in sich schließt, mit dem Meere in Verbindung, ein Umstand, der darauf hinweist, daß diese Götterkästen über das Meer durch die Phönizier nach Griechenland gebracht wurden. Aleus legt seine Tochter und das Kind, das sie vom Herakles hatte, in einen Kasten, den er in das Meer wirft (Pausan. VIII, 4.); Akrisius schließt die Danae und ihren Sohn Perseus in einen Kasten und wirft ihn in das Meer; der Kasten schwimmt nach Seriphus (Apollod. II, 4.). Pallas legt den Erechtheus in eine Kiste; als Pandrosus und Herse dieselbe, gegen das Verbot öffnen, erblicken sie einen jungen Drachen, gerathen über diesen Anblick in Raserei und stürzen sich in's Meer oder von der Akropolis (Ovid. Metam. II, 542; Pausan. I, 18.).

Gegenstände neben seiner Statue gelegen seyn. Ich habe bereits unter dem Artikel Moloch auf die merkwürdige Stelle bei Ezechiel 23, 37. hingewiesen, wo dieser Prophet sagt: «Offenbare ihnen ihre Gräuel, daß sie Ehebruch getrieben und Blut an ihren Händen ist, und daß sie mit ihren Götzen Ehebruch getrieben und sogar ihre Kinder, die sie mir geboren, ihnen geweihet zur Speise. Noch thaten sie Dieses mir: sie verunreinigten mein Heiligthum an selbigem Tage und entweiheten meine Ruhetage. Denn wenn sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet, so kamen sie in mein Heiligthum an selbigem Tage, um es zu entweihen; und siehe, so haben sie gethan in meinem Hause.» — Die Stelle läßt einen tiefen Blick in das ganze grauenhafte Wesen des alten Jehovadienstes thun. Wann wurden die Menschenopfer gebracht? Der Prophet hat es kein Hehl, am Ruhetage, am Sabbath. Und Wem war dieser Sabath heilig? Dem Jehova, und ebenso dem Moloch. Waren die Opfer im Thale Hinnom zu Ende, so zog man in die Stadt nach dem Tempel. Man ersieht Dies auch, wie bereits oben bemerkt, aus dem neunzehnten Kapitel des Propheten Jeremia. Sodann wurde, wie sich der Prophet ausdrückt, «das Heiligthum entweiht,» man nahm Etwas vor, was dem Propheten ein Gräuel ist, er mag es gar nicht nennen. Die Handlung selbst kann aus dieser Stelle nicht erklärt werden, jedoch sagt sie so Viel, daß die Menschenopfer eben vorüber waren, wenn die Handlung im Tempel vorgenommen wurde. Dagegen führen anderweitige Nachrichten auf eine nähere Spur. Man findet, daß im Dienste des Moloch Gebeine für ein großes Heiligthum galten. Clemens Romanus [1]) berichtet, daß man in Tyrus das Grabmal des Herkules zeige; nach Mela [2]) galt der Tempel des Melkarth in Gades für heilig, weil die Gebeine

[1]) Clem. Rom. recogn. X, 24. "Herculis sepulchrum."

[2]) Mel. III, 6., "cur sanctum sit, ossa ejus ibi sita efficiunt."

des Gottes daselbst aufbewahrt wurden; nach diesen Stellen ist es kaum mehr zweifelhaft [1]), daß auch die „Heiligthümer des Herkules,“ welche die Phönizier bei ihren Auswanderungen mit sich führten [2]), heilige Gebeine waren; diese Gebeine

[1]) Vergl. Movers Phön. I, 356.

[2]) Just. XVIII, 4: "Sacris Herculis repetitis exsilio sedes quaerunt." Just. XLIV, 5: "Cum Gaditani a Tyro sacra Herculis in Hispaniam transtulissent" etc. Nach den Nachrichten bei den Alten dienten die heiligen Kisten, die sich besonders in dem griechischen Dionysusdienst finden, überhaupt dazu, etwas Geheimnißvolles zu verbergen, woran sich die Vorstellung des Schauerlichen knüpft. Suidas sagt unter κιστόφορος in seinem Lexicon: τὰς κίστας ἱερὰς εἶναι τῷ Διονύσῳ. Die Athener feierten der Athene zu Ehren die ἀῤῥηφορία, ein Fest, das sicher aus dem Astartendienst herrührt; an diesem Feste, sagt Suidas, τὰ ἄῤῥητα ἐν κίσταις ἔφερον τῇ Θεῷ οἱ παρθένοι. Die Jungfrauen, welche die Kisten trugen, hießen ἀῤῥηφόροι, diese waren παναγεῖς γυναῖκες, keusche, heilige Jungfrauen. Das ἄῤῥητον aber, das Geheimnißvolle, was in der Kiste getragen wurde, ist dem Suidas ein βλαβερόν, etwas Verderbliches. Valerius Flaccus Argonaut. II. nennt auch die cistas im Dionysusdienst plenas tacida formidine. Clemens Alexandr. sagt admon. advers. gent. p. 14. ed. Col., er wolle die Geheimnisse aufdecken, welche in den heiligen Kisten lagen: diese seyen nämlich σησαμαὶ καὶ πυραμίδες καὶ τολύπαι καὶ πόπανα πολυόμφαλα, χόνδροι ἁλῶν, καὶ δράκων, ὄργιον Διονύσου Βασσάρου, ῥοιαὶ, καρδίαι, νάρθηκες, κιττοὶ, φθοῖς, μήκωνες. Dagegen bemerkt Clemens in derselben Schrift p. 12., daß in der hetrurischen Kiste des Dionysus τοῦ Διονύσου αἰδοῖον ἀπέκειτο. In der oben angeführten Stelle bei Pausanias war Διονύσου καὶ ἄγαλμα in der Kiste. Die ägyptischen heiligen Kisten deuten auf eine Aufbewahrung körperlicher Ueberreste. Auch der hebräische Ausdruck für die Bundeslade אָרוֹן heißt so Viel als Sarg; 1. Mos. 20, 25., bedeutet aber freilich auch jede andere Kiste; 2. Kön. 12, 10. Euseb. praep. evang. X, 12. spricht von einem solchen Sarge, in welchem man die Ueberreste des Apis aufbewahrte und der im Tempel begraben wurde; er entnimmt die Geschichte aus Nymphodorus. Chrysostomus serm. 67. glaubt, man

wurden ohne Zweifel in einer heiligen Kiste aufbewahrt, die man auf Heereszügen und bei Auswanderungen als Heiligthum der Nation mit sich nahm, wie ja auch die jüdische Bundeslade die Hebräer in den Krieg begleitete. Nun aber fragt es sich weiter: woher waren die Gebeine in diesen Kisten? Movers vermuthet [1], es sey blos Volksglaube gewesen, daß die Gebeine des Gottes in diesen Laden verborgen wären; sehr wahrscheinlich sey es dagegen, daß jene *ἄῤῥητα* Gebeine von Kindern gewesen, die man vorher zu magischen Zwecken im heiligen Feuer geweiht hatte. «Wurden die Reste der Kinderopfer in dieser Lade beigesetzt,» sagt er, «so erklärt es sich von selbst, wie aus dem eng verschlossenen Raume, in dem die grausen secreta Chaldaeorum moderten, wirklich die Pest hervorbrechen konnte, als ein römischer Soldat im Tempel des Baal-Chomäus das Behältniß öffnete [2].» Diese Vermuthung erhält nicht nur dadurch eine Bestätigung, daß die Araber den Knaben, welchen sie jährlich opferten, unter der Säule (dem Bilde des Gottes), die zugleich als Opferstein diente, begruben [3], sondern auch durch obige Stelle bei Ezechiel, und nicht minder durch die Erzählung

---

habe die Gebeine Joseph's aus Aegypten wegführen müssen, *τῶν βαρβάρων ἐκείνων εὐκόλως ἐξ ἀνθρώπων ποιούντων θεούς.* Spuren der Reliquienverehrung bei den Griechen Cyrill. Alex. lib. VI. contr. Jul. p. 204. aus Plato: *προσκυνήσομεν τὰς αὐτῶν θήκας.* Nach diesen Notizen wären in den heiligen Laden, welche sich bei Phöniziern (Euseb. praep. evang. II, 3.), Aegyptern, Hebräern, Trojanern, Griechen, Deutschen, Hetruskern und Römern finden, dreierlei verschiedene Heiligthümer aufbewahrt worden, 1) das Bild des Gottes, 2) heilige Gebeine, 3) allerlei Raritäten, welche zu mystischen Gebräuchen angewandt wurden. Nicht in jeder Kiste werden sämmtliche Arten von Gegenständen gewesen seyn.

[1]) Die Phön. I, 357.

[2]) Ammian. Marc. XXIII, 7: ex adyto quodam concluso a Chaldaeorum arcanis labes primordalis exilivit.

[3]) Porphyr. de abstin. II, 56.

im Buche Josua Kap. 8, 29., nach welcher die Hebräer über dem Leichnam des geopferten Königs von Ai einen großen Steinhaufen, das ist einen Altar aufrichteten. Offenbar hängt die Handlung, wodurch man, nach vollbrachtem Menschenopfer im Thale Hinnom, den Tempel, wie der Prophet sagt, entweihte, mit dem Opfer selbst zusammen. Man brachte von den Knochen uud der Asche mit herein und legte diese heiligen Beweise der Verehrung, die dem Gotte außerhalb des Tempels zu Theil wurde, in die Lade, welche die Unterlage des Thrones bildete, auf dem er saß.

e. Jehova ist ein sinnliches Wesen.

Dieser alte Jehova nun, der als goldenes Bild in Menschengestalt auf dem Throne über der Bundeslade sitzt, ist auch in seinen Bedürfnissen und Neigungen den Göttern der sogenannten Heiden ganz ähnlich; er bedarf einer Wohnung, er genießt Fleisch, besonders Blut und Fett, ergötzt sein Geruchsorgan an dem Fettdampf, wie die homerischen Götter; er ißt Brod, trinkt Wein und verlangt, daß man ihm die Speisen salze, um sie wohlschmeckender zu machen.

Im ersten Buche Mose hat Jehova zwar noch keine feste Wohnung, aber auch hier ist er sinnlicher Natur. Der Gott wohnt anfangs in einem schönen Garten in Gesellschaft anderer göttlichen Wesen, der Elohim; hier kommt er auf den Gedanken, Menschen zu schaffen. In der Kühle des Tages ergeht er sich im Grünen [1]; er ist so wenig allwissend und allgegenwärtig, daß er ruft: «Adam wo bist du?» als dieser sich im Gebüsche versteckt hat. Der Garten trägt herr-

[1]) 1. Mos. 3, 8: «Und sie hörten die Stimme Gottes Jehova's, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages, und Adam und sein Weib verbargen sich vor Gott Jehova unter den Bäumen des Gartens.»

liche Gewächse, namentlich zwei Bäume, deren Früchte dem Genießenden hohe Erkenntniß und Unsterblichkeit verschaffen; diese Güter will Jehova den Menschen nicht gewähren; er verbietet ihnen also von diesen Bäumen zu essen, deren Früchte blos für ihn und seine Untergötter bestimmt sind. Die Menschen essen nun aber gleichwohl von dem Baume der Erkenntniß. «Siehe,» spricht darauf Jehova, «der Mensch ist geworden wie unser Einer, so daß er Gutes und Böses erkennet; aber nun damit er nicht seine Hand ausstrecke und nehme auch vom Baume des Lebens und esse und lebe ewig [1])!» Er treibt jetzt die Menschen aus dem Garten hinaus, damit sie nicht auch noch von dem Baume der Unsterblichkeit essen und ewig leben, wie er selbst. Neben dem Garten wohnt Jehova auch im Himmel, von da fährt er herab, wenn er auf der Erde zu thun hat; 1. Mos. 11, 5: «da kam Jehova herab, um die Stadt und den Thurm [von Babel] zu sehen, welchen die Söhne der Menschen bauten.» «Wohlan,» spricht er Vers 7, «wir wollen niedersteigen und daselbst ihre Sprache verwirren!» 1. Mos. 17, 22: «Und als er seine Rede mit ihm geendet hatte, stieg Gott auf von Abraham.»

Von Mose verlangt Jehova, daß er ihm eine Wohnung baue, er zeigt ihm selbst das Modell, nach welchem er sie gebaut haben will, und schreibt bis in das Einzelnste den Stoff, die Form und die Farbe vor, sogar die Zahl der Schleifen und Haken [2]). Als die Wohnung fertig ist, zieht Jehova ein. Salomo baut ihm ein Haus [3]), einen Tempel. David spricht 2. Chron. 18, 1; «Siehe ich wohne

---

[1]) 1. Mos. 3, 22.

[2]) 2. Mos. Kap. 25. und Kap. 26; noch bei Ezechiel geht diese Vorschrift bis in's Kleinlichste; Ezech. 43, 13. Im Zeitalter Ezechiel's ist wohl der größere Theil dieser Bestimmungen erst gebildet worden.

[3]) 2. Chr. 2, 1.

in einem Hause von Cedern und die Lade des Bundes Jehova's unter den Teppichen.» Jehova aber entgegnet dem Nathan: «Gehe und sage zu David, meinem Knecht: du sollst mir nicht ein Haus bauen zur Wohnung; ich habe ja in keinem Hause gewohnt seit dem Tage, da ich Israel heraufführte, bis auf diesen Tag; und ich ging von Zelt zu Zelt und von Wohnung zu Wohnung; [Salomo] soll mir ein Haus bauen und ich will seinen Thron befestigen auf ewig. Ich will ihm Vater seyn und er soll mir Sohn seyn.» Als nun Salomo den Tempel gebaut hatte, brachten sie das heilige Zelt und die Bundeslade in den Tempel und mit ihr zog Jehova ein, «das Haus Jehova's ward erfüllt von einer Wolke, und es konnten die Priester nicht dastehen den Dienst zu verrichten vor der Wolke; denn die Herrlichkeit Jehova's hatte das Haus Gottes erfüllet. Damals sprach Salomo: Jehova hat beschlossen zu wohnen im Dunkel. Ich habe ein Haus gebaut dir zur Wohnung und einen Ort zu deinem Sitze für Ewigkeiten [1])» Seitdem wohnt Jehova ebenso auf dem Berge Zion, wie ein König auf seiner Burg. Ps. 15, 1: «Jehova, Wer darf weilen bei deinem Zelte, Wer wohnen auf deinem heiligen Berge? Ps. 20, 3: «Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, von Zion aus unterstütze er dich!» Ps. 24, 3: «Wer darf steigen auf Jehova's Berg und Wer stehen auf seinem heiligen Wohnsitz?» Ps. 42, 2: «Wie eine Hindin lechzet nach Wasserbächen, also lechzet mein Herz nach dir, Gott! Es dürstet mein Herz nach Gott, dem lebendigen Gott! Wann komme und erscheine ich vor Gottes Antlitz?» Ps. 65, 2: «Dir gebührt Vertrauen, Lobgesang, Gott auf Zion! Ps. 74, 2: «Gedenke,» ruft ein Hebräer im Exile seinem Jehova zu «gedenke deiner Gemeinde, die du dir erworben vor Alters, erlöst als deinen eigenthümlichen Stamm, des Zions-Berges, auf dem du gewohnt!» Ps. 76, 2: «Bekannt in Juda ist

---

[1]) 2. Chron. 5, 13. 14; 2. Chron. 6, 1. 2.

Gott, in Israel ist groß sein Name; und zu Salem ist sein Sitz und seine Wohnung auf Zion [1])!» Bei *Ezechiel* hat Jehova sogar sein eigenes Thor, durch welches er in den neuen Tempel einzieht Kap. 44, 2: «Und Jehova sprach zu mir: dieses Thor soll verschlossen bleiben und nicht aufgethan werden, und Niemand soll dadurch eingehen; denn Jehova, der Gott Israel's, ist dadurch eingegangen, und so sey es verschlossen.»

Weil nun Jehova auf Zion wohnt, müssen die Hebräer zu ihm wandern, «vor Gott erscheinen auf Zion [2]);» nur auf Zion können sie dem Jehova Opfer bringen. Die Bücher Mose geben diese Verordnung sehr bestimmt, wobei sie freilich vergessen, daß man in Mose's Zeit von einer Wohnung Jehova's auf Zion noch Nichts wissen konnte, 2. Mos. 34, 24: «Ich werde die Völker austreiben vor dir und deine Grenze erweitern, und Niemand wird deines Landes begehren, *wenn du hinaufziehst*, zu erscheinen vor dem Angesichte Jehova's, deines Gottes, dreimal im Jahre. 5. Mos. 16, 16: «Dreimal im Jahre sollen erscheinen alle deine Männer *vor Jehova*, deinem Gott, *an dem Orte, welchen er erwählen wird*, am Feste des Ungesäuerten und am Feste der Wochen und am Feste der Laubhütten, und vor dem Angesichte Jehova's soll man nicht leer erscheinen [3])!»

Jehova bedarf der *Speise*, ganz so, wie die Götter der Heiden. Er genießt Alles, was sein Volk wohlschmekkend findet, nur verlangt er überall die besten Theile. Der Hebräer denkt bei seinen Opfern, wie der Heide, an einen Sinnengenuß auf Seiten Jehova's; man war der Meinung, der Gott genieße den *Duft* der Speisen, oder Jehova erscheint auch wohl als Feuer und labt sich nicht blos am Dampfe, sondern verzehrt das Opferfleisch, wie bereits oben

---

[1]) Vergl. noch Ps. 9, 12; Ps. 26, 8; Ps. 48, 2; Jes. 57, 15. rc.

[2]) Ps. 48, 8. [3]) 5. Mos. 31, 11; 1. Sam. 1, 22; 1. Sam. 10, 17. 19; 1. Sam. 11, 15.

gezeigt wurde. Es galt für besonders heilbringend, wenn das Feuer von dem Herrn ausging und die Opferstücke fraß [1]. Außerdem wird von einem *lieblichen Geruch* gesprochen, den Jehova verlangt und dessen angenehmer Genuß den Gott zu Gnadenerweisungen bestimmt, 1. Mos. 8, 20: «Da baute Noah dem Jehova einen Altar und nahm von allen reinen Thieren und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und *Jehova roch den lieblichen Geruch* und sprach in seinem Herzen: Nie wieder will ich fürder den Erdboden verfluchen um des Menschen willen!» An vielen Stellen im mosaischen Gesetz gebietet Jehova, ihm einen solchen *lieblichen Geruch* zu machen, z. B. 2. Mos. 29, 18: «Verbrenne den ganzen Widder auf dem Altar: ein Brandopfer ist's für Jehova, *ein lieblicher Geruch*, eine Feuerung ist's für Jehova.» 3. Mos. 1, 9: «den Bauch und die Beine [des jungen Rindes] soll er abwaschen mit Wasser und der Priester soll das Ganze anzünden auf dem Altar, als Brandopfer, als Feuerung *lieblichen Geruches* für Jehova.» Alle Hebräer müssen dem Jehova solchen *lieblichen Geruch* verschaffen 4. Mos. 15, 13: «Jeder Eingeborene soll Dieses so thun, um darzubringen Feuerung *lieblichen Geruchs* für Jehova; und wenn ein Fremdling sich aufhält bei euch und er bringt eine Feuerung *lieblichen Geruchs* für Jehova, so soll er also thun [2].» Auch die Opfer aus dem Pflanzenreiche sind für Jehova *ein lieblicher Geruch* [3]. Es ist ein Zeichen der höchsten Ungnade, wenn Jehova sich nicht an dem lieblichen Geruch, den ihm die Hebräer bereiten, laben will; 3. Mos. 26, 31: «Ich mache eure Städte zu Trümmern und verwüste eure Heiligthümer und will mich nicht *laben an eurem lieblichen Geruch*.» *David* spricht zu Saul 1. Sam. 26, 19: «Wenn Jehova dich aufgereizt wider mich, so möge

[1]) 3. Mos. 9, 23. 24. [2]) 2. Mos. 29, 25. 41; 3. Mos. 1, 13. 17; 3. Mos. 8, 21. 28. [3]) 3. Mos. Kap. 2; 3. Mos. 6, 21.

er Speisopfer riechen; wenn aber Menschen, so seyen sie verflucht vor Jehova.»

Sonst heißen die Opfer auch geradehin Speise Jehova's. 4. Mos. 28, 24: «Dieses sollt ihr opfern jeden Tag von den sieben Tagen, als Speise, Feuerung lieblichen Geruchs für Jehova.» Es blieb diese Ansicht geltend, so lange es überhaupt einen Tempel Jehova's gab. Als bei der Belagerung Jerusalem's durch die Römer die Burg Antonia bereits erobert war und aus Mangel an Priestern die täglichen Opfer im Tempel aufhören mußten, benützt Josephus diesen Umstand, den jüdischen Anführer Johannes zur Uebergabe des Tempels aufzufordern, da der Gott durch das Aufhören der Opfer auf das Tiefste gekränkt werden müßte, was selbst Titus und die Römer nicht wünschten. «Bisher,» ruft er ihm zu, «hast du nicht gegen Den gefrevelt, von dem du hofftest, daß er dir helfen werde; täglich erhielt Gott die herkömmlichen Opfer. Wenn dir nun aber Einer deine tägliche Nahrung entzieht, wirst du den nicht für deinen Feind ansehen? und du wagst es, Gott noch für deinen Bundesgenossen zu halten, dem du seine uralte Verehrung genommen hast [1]?» — Jehova ist gegen diese seine Nahrung keineswegs gleichgültig; er beneidet andere Götter, denen man die gleiche Opferspeise darbringt; 5. Mos. 32, 38: «Dann wird Jehova sagen: Wo sind ihre Götter, der Fels, auf den sie trauten, welche das Fett ihrer Opfer aßen und tranken den Wein ihrer Trankopfer? Sie mögen aufstehen und euch helfen, sie mögen euer Schirm seyn!» Ezech. 44, 6: «So spricht der Herr, Jehova: Laßt es genug seyn an allen euern Gräueln, Haus Israel's, indem ihr Söhne der Fremde, unbeschnitten am Herzen und unbeschnitten am Fleische, in mein Heiligthum kommen ließet, es zu entweihen, mein Haus, indem ihr meine Opferspeise, Fett und Blut, darbrachtet, und

---

[1]) Joseph. bell. Jud. VI, 2.

so meinen Bund brachet all' euren Gräueln.» Dagegen erinnert sich Jehova mit Wohlgefallen an die ihm dargebrachte Speise von wohlgemästeten Thieren Ps. 20, 4: «Dich erhöre Jehova am Tage der Drangsal, er gedenke aller deiner Speisopfer und deine Trankopfer seyen ihm fett [1]!»

Ich will mich nicht dabei aufhalten, die einzelnen Fälle aufzuzählen, in welchen dem Jehova Opfer gebracht werden mußten; der Gott war nicht auf die einzelnen Dank-, Sünd- und Schuldopfer der Hebräer beschränkt; er hatte sein Recht auf alles Erstgeborene im ganzen Lande, auch auf die Erstlinge der Feldfrüchte, und außerdem mußte ihm täglich, morgens und abends, ein Lamm mit Zukost gereicht werden; in diesem täglichen Opfer hatte er seine stehende Morgen- und Abendkost, wie sie der Mensch auch täglich verlangt; 2. Mos. 29, 38: «Das ist es, was du opfern sollst auf dem Altar, zwei jährige Lämmer des Tages beständig; das eine Lamm sollst du opfern am Morgen und das zweite Lamm opfern gegen Abend, und ein Zehntheil Weißmehl, begossen mit gestoßenem Oel, einem Viertheil-Hin, und ein Trankopfer, ein Viertheil-Hin Wein zu dem einen Lamme. Und das zweite Lamm sollst du opfern gegen Abend, wie das Speisopfer des Morgens, und sein Trankopfer sollst du dazu opfern zum lieblichen Geruch als Feuerung für Jehova.» — Hier war der Wunsch erfüllt, den Plato im achten Buche de legibus ausspricht, daß täglich zum Wohle der Stadt einem Gotte ein Opfer auf öffentliche Kosten dargebracht werden möge. Alle Thiere, welche dem Jehova geopfert wurden, mußten wohlgemästet und fehllos seyn, keines durfte unter 8 Tage zählen; Kälber, Schafe und Ziegen wurden einjährig verlangt, Rinder jung, ohne bestimmte Bezeichnung der

[1]) So spricht auch Zeus Hom. Jl. IV, 45. ff., daß ihm Ilium, Priamus und sein Volk vor allen Städten unter der Sonne theuer sey: "οὐ γάρ μοί ποτε βωμὸς ἐδεύετο δαιτὸς ἐΐσης, λοιβῆς τε κνίσσης τε.»

Zahl der Jahre; überall war darauf gesehen, dem Gotte das Fleisch der Thiere in einem Alter vorzusetzen, wo es am schmackhaftesten ist, wo es natürlich auch den Priestern am besten mundete [1]. Die Erstlinge der Aehren mußten zubereitet werden, bevor sie Jehova vorgelegt werden durften; man röstete die Körner, zerstieß sie und vermischte sie mit Oel [2]. Die Backwerke wurden aus feinem weißen Mehl bereitet und wohl mit Oel begossen 3. Mos. 1, 4: «Wenn du die Opfergabe eines Speisopfers bringen willst, etwas im Ofen Gebackenes so seyen es Weißmehl-Kuchen, ungesäuert, begossen mit Oel, ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Oel.» Alles mußte dem Gotte durch Salz gewürzt werden; denn wie dem Menschen eine ungesalzene Speise nicht mundet, so auch nicht dem Jehova; 3. Mos. 2, 13: «Alle deine Speisopfer sollst du mit Salz salzen und sollst das Bundessalz deines Gottes nicht fehlen lassen; bei allen deinen Opfergaben sollst du Salz darbringen [3].» Weil nun aber zu einer vollständigen Mahlzeit auch ein guter Trunk gehört, so wurde jedem Brand- und Speisopfer auch ein Trankopfer an Wein beigegeben, das man um den Altar herum goß [4]. Die Masse des Weins richtete sich nach der Quantität des Fleisches, das Jehova vorgesetzt wurde; auf einen Stier rechnete man $1/2$ Hin, auf einen Widder $1/3$, auf ein Lamm $1/4$ Hin Wein [5].

Wollte man es berechnen, wie viele Thiere Jehova in einem Jahre ganz oder zum Theil verzehrte, so würde

---

[1]) So spricht auch Homer vom Fettdampfe αἰγῶν τελείων, Hom. Jl. I, 66; und bei den Römern werden hostiae integrae, lectae, eximiae verlangt. Ovid. fast. I, 335; Juven. X, 66.

[2]) 3. Mos. 2, 14.

[3]) So auch bei den sogenannten Heiden; Plin. XXXI, 7. 89. Auch noch bei Ezechiel 43, 24.

[4]) 5. Mos. 32, 35; Jos. antiquit. III, 9.

[5]) 4. Mos. 15, 5—8; Kap. 28, 14.

eine Summe zum Vorschein kommen, die in Erstaunen setzen müßte. Vor der Gefangenschaft freilich sind unsere mosaischen Bestimmungen in Betreff der Opfer sicher nur zum Theil vorhanden gewesen und in Anwendung gekommen; auch erhielt Jehova damals bei weitem nicht alle Opfergaben der Hebräer; die übrigen Gottheiten nahmen auch einen ansehnlichen Theil derselben in Anspruch. Dagegen wird im neuen Tempel, als das Volk zu Kräften gekommen war, wie z. B. im Zeitalter Herodes, des Großen, an den hohen Festtagen, wo die Hebräer des ganzen Landes sich in Jerusalem versammelten und gewiß alle dem Gott ihr Opfer bringen wollten, die Umgebung des Altars im Blute buchstäblich geschwommen seyn. Als David die Lade Gottes nach Jerusalem holt, wird, so will es wenigstens die Erzählung 2. Sam. 6, 12, alle sechs Schritte Halt gemacht und ein Rind und ein Mastkalb geopfert. Sicher hat kein Gott des heidnischen Alterthums eine solche Masse von Opfern verlangt und erhalten, wie Jehova!

Alle Opfer des Volkes galten nun aber zunächst jener äußeren Erscheinung des Gottes, welche durch den Brandopferaltar vertreten wurde, auf welchem denn auch die Opfer sämmtlich dargebracht werden mußten. Dagegen hatte der Jehova über der Bundeslade seine eigene Speise und seinen eigenen Wein. Auf dem goldenen Tische im Heiligen lagen zwölf ansehnliche, aus dem feinsten Mehl bereitete Brodkuchen in zwei Reihen, gleichsam zur Morgen- und Abendkost, die sogenannten Schaubrode; 2. Mos. 25, 30: »Lege auf den Tisch Schaubrode vor mich beständig.« Im zweiten Tempel war jedes dieser Brode zehn Handbreiten lang, fünf breit und am Rande sieben Zoll hoch [1]; sie bildeten also immer ein ansehnliches Quantum Nahrung. Am Vorabend jedes Sabbaths mußten neue gebacken werden [2]; diese wurden im

[1]) Winers bibl. Realw. II, 474.
[2]) Jos. antiqu. III, 10.

Ofen heiß gehalten und am Morgen des Sabbaths warm vor Jehova aufgelegt [1]. Die Juden versichern, daß diese Brode die ganze Woche über warm geblieben seyen [2]. Es war auch hier natürlich um den lieblichen Geruch zu thun, den Jehova auf der Bundeslade durch den Vorhang hindurch, welcher ihn von dem Tische der Schaubrode trennte, einathmen sollte. Daß auch goldene Gefäße mit Wein auf diesem Tisch im Heiligthum standen, ist bereits oben bemerkt worden.

Nun müssen wir aber noch besonders von demjenigen Theile des Opfers handeln, welcher dem Gotte für das Vorzüglichste galt, ich meine das Blut und neben diesem das Fett, und zwar um so mehr, da dieser Punct bisher fortwährend in eine falsche Beleuchtung gesetzt wurde. Nach der einstimmigen Behauptung unserer heutigen Juden soll nämlich das Blut in der jüdischen Religion etwas Unreines seyn. Diese Behauptung muß entschieden als unwahr zurückgewiesen werden; das Blut ist im alten Testament nicht unrein, sondern heilig.

Im ganzen Alterthum und auch bei den Hebräern [3]) galt das Blut für den Sitz der Seele. In so ferne man sich die

---

[1]) 1. Sam. 21, 6.

[2]) In der Gemara Joma bei Wagenseil not. 3. ad Mischn. Sota cap. 3. sect. 3. Die abgenommenen Schaubrode gehörten den Priestern. Man sagte, diese Brode seyen so gesegnet, daß ein Stückchen in der Größe einer Olive vollkommen zur Sättigung hinreichte; Lund jüd. Alterthum S. 745.

[3]) Cicero sagt Tusc. quaest. I, 9: Empedocles animum esse censet cordi suffusum sanguinem. Pythagoras bei Diogen. Laert. VIII, 30: *Τρέφεσθαι τὴν ψυχὴν ἀπὸ τοῦ αἵματος.* Vergl. 3. Mos. 17, 11. 14. Joseph. antiquit. III, 11. — *Ἡ γὰρ ψυχὴ πάσης σαρκὸς αἷμά ἐστιν*, sagt Philo in der Schrift de eo, quod deterius potiori insidiari soleat Seite 170 (Pariser Ausg. v. Jahre 1640); er erkennt in dem Opferblute des Thieres ein Opfern der Thierseele zum Besten der Menschenseele: *Ψυχῆς, ὡς εἰπεῖν, ἐστὶ σπονδὴ τὸ αἷμα*, de victim. S. 839.

Gottheiten mit einem feineren Körper dachte, glaubte man nun auch, daß ihnen das Blut, in welchem die Seele verbreitet sey, eine besonders angemessene und wohlschmeckende Nahrung biete; außerdem war noch das Blut, eben als Sitz der Seele, der edelste Bestandtheil des Körpers und schon deßhalb erschien es schicklich, dem Gotte ganz besonders Blut zur Nahrung zu bieten. Dies der Ursprung jenes vornehmlichen Gebrauchs des Blutes bei den Opfern. Das Genießen, die Nahrung Gottes ist überall die erste Grundlage und Veranlassung der Opfer; der Gedanke, daß das Leben des Thieres, daß sein Blut versöhne, war der nächste Schluß, der erst aus der Vorstellung hervorging, daß das dargebrachte Blut dem Gott einen Genuß gewähre, der ihn zur Gnade gegen den Geber bestimme [1].

Sehr deutlich geht Dies aus dem alten Testament hervor. Hier wird, wie gesagt, das Blut buchstäblich Opferspeise Jehova's genannt. Bei Ezech. 14, 7. beschwert sich Jehova, daß die Hebräer seine Opferspeise, Fett und Blut, anderen Göttern darbrächten; er befiehlt Vers 15, daß ihm im

---

Das Blut, sagt er, werde im Kreise um den Altar gegossen, damit kein Theil der Seele der Libation entbehre. S. 839. — Trebatius erklärt bei Macrob. Saturn. III, 5., es gebe zwei Arten von Opfern, die eine, um den Willen der Götter in den Eingeweiden zu lesen, die andere, in quo sola anima deo sacratur (unde etiam haruspices animales has hostias vocant).

[1]) Auch die Kirchenväter verstehen das Opfern des Blutes, selbst des Menschenblutes, von einem Essen auf Seiten des Gottes. Tertullian adv. gnost. c. 7. sagt: „Et Latio in hodiernum Jovi media in urbe humanus sanguis ingustatur.“ Minucius Felix in Octav. p. 34. sagt: „Jupiter Latiaris hominis sanguine saginatur.“ Doch wieß die spätere heidnische Intelligenz nicht allein die Vorstellung zurück, daß die Götter das Blut genössen, sondern läugnete auch die versöhnende Kraft des Blutes. Dionys. Catonis distich. IV, 15: „Cum sis ipse nocens, moritur cur victima prop te? Stultitia est, morte alterius sperare salutem.“

neuen Tempel die Leviten Fett und Blut darbringen sollen. Namentlich ist es die Verbindung des Blutes mit dem Fett, was unausweichlich darauf hinweist, daß an einen Genuß des Blutes, an ein Verzehren desselben, als einer würdigen und angenehmen Speise, zu denken sey; z. B. 3. Mos. 17, 6: «Und es sprenge der Priester das Blut an den Altar Jehova's und zünde das Fett an zum lieblichen Geruch für Jehova.» 3. Mos. 3, 16: «der Priester soll anzünden auf dem Altar als Feuerungsspeise zum lieblichen Geruch alles Fett für Jehova.» Beide Verbote, das des Blutes und des Fettes, erscheinen in der Regel nebeneinander; 3. Mos. 3, 17: «Eine ewige Satzung auf eure künftigen Geschlechter hin in allen euren Wohnungen: Kein Fett noch Blut sollt ihr essen!» und zwar wird Fett und Blut dem Volke verboten, nicht weil es unrein, sondern weil es die dem Jehova bestimmte Speise, somit heilig ist; 3. Mos. 7, 23: «Kein Fett von Stieren und Schafen und Ziegen sollt ihr essen. Denn wer Fett isset vom Vieh, wovon man darbringt Feuerung für Jehova, es werde ausgerottet die Seele, die gegessen aus ihrem Volke. Und kein Blut sollt ihr essen in allen euren Wohnungen weder vom Vogel noch vom Vieh. Jegliche Seele, die Blut isset, es werde ausgerottet selbige Seele aus ihrem Volke.» Jehova theilt jedoch seinerseits die ihm eigenthümliche Speise Denen mit, welchen er besonders gnädig ist; er säugt sein Volk mit dem Fett der Widder, dem Nierenfett des Waizens und mit dem Blute der Trauben [1]. «Ich labe,» sagt er bei Jeremia 31, 14, «die Priester mit Fett und mein Volk sättigt sich meines Segens.»

Ueberall verlangt Jehova Blut, überall erhält er es: und doch wollen die Juden behaupten, das Blut sey unrein! Schon das bloße Ansichtigwerden des Blutes macht auf Jehova eine günstige Wirkung. Als der Gott in der Nacht

[1]) 5. Mos. 32, 14.

ausziehen will, um die Erstgeburt der Aegypter zu schlagen, befiehlt er den Israeliten, von dem Blute des geschlachteten Lammes zu nehmen und «es zu streichen an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle der Häuser.» «Sehe ich das Blut,» spricht er, «so werde ich an euch vorübergehen und es wird euch keine Plage treffen zum Verderben, wenn ich das Land Aegypten schlage.» Dieses Bestreichen mit Blut soll als eine Satzung beobachtet werden in Ewigkeit [1]). Bei den Opfern strich der opfernde Priester das Blut mit dem Finger an die Hörner des Altars; was übrig blieb, wurde unten um den Altar gegossen. Der heiligste Theil des Altars, die Hörner, der Sitz der göttlichen Macht, wurde mit Blut getränkt; Mose und nach ihm alle opfernden Priester nahmen ohne Scheu den Finger, tauchten ihn in das Blut und bestrichen die Hörner damit [2]): wie hätte das Blut verunreinigen können? — Nicht der äußere Gebrauch, sagt man, verunreinigte, sondern der Genuß! — Aber Jehova selbst genoß ja Blut, und die alten Hebräer genossen es auch, wie an seinem Orte wird dargethan werden. Eben diese heutige Ansicht der Juden, daß der Genuß des Blutes verunreinige und das scharfe Verbot des Blutes in unserem mosaischen Gesetze verstärkt den Beweis für die Behauptung, daß vor dem Exile der Blutgenuß allgemein gewesen sey, nicht blos bei thierischen, sondern auch bei menschlichen Opfern. Denn je schärfer ein Verbot gestellt wird, auf eine desto größere Neigung zum Uebertreten, auf eine desto ältere Angewöhnung des Verbotenen darf man schließen. Von allen Thieren, die geopfert werden, bei jeder Art von thierischem Opfer verlangt Jehova, daß das Blut rings um den Altar gegossen werde; selbst das wenige Blut der Tauben, welches nicht hinreichte, um damit die Runde um den Altar zu machen, will Jehova nicht entbehren; man mußte es an der Seite des Altars aus-

---

[1]) 2. Mos. 12, 7. 13. 23. 24.
[2]) 2. Mos. 29, 12. 16; 3. Mos. 8, 15.

laufen lassen. Für die Gewährung jedes Wunsches, für jede Art von Vergehen, für jede Art der Verunreinigung will Jehova Blut; wenn ein Priester sündigt, Blut, ein Vornehmer, Blut, der gemeine Mann, Blut [1]. Bis in das Allerheiligste mußte das Blut gebracht werden; auch der dortige Jehova läßt sich jährlich einmal am Versöhnungstag mit Blut besprengen, wie es der Jehovastatue außerhalb, dem Brandopferaltare, tagtäglich geschah. Mit großer Vorsicht wird die Besprengung jenes Bildes über der Bundeslade durch den Hohenpriester alljährlich ausgeführt [2]. Er muß glühende Kohlen vom Brandopferaltar nehmen und auf dem goldenen Räucheraltar durch Weihrauch einen Dampf verursachen, der das Jehovabild hinter dem Vorhang verhüllt, «damit er nicht sterbe;» sodann «nehme er vom Blute des Stieres und spritze mit seinem Finger über die Vorderseite des Deckels morgenwärts, und vor dem Deckel soll er sprengen siebenmal von dem Blute mit seinem Finger.» Ebenso «bringe er das Blut des Bockes hinein hinter den Vorhang und thue mit dem Blute, so wie er mit dem Blute des Stieres gethan, und spritze es auf den Deckel und vor den Deckel.» Die Bearbeiter des alten Testaments haben uns auch hier Nichts, als einen leeren Deckel gelassen: aber der Deckel an und für sich hätte dieses Blutes gewiß nicht bedurft, der **Gott** verlangte es, der **über demselben** saß!

So wenig Jehova durch das Blut verunreinigt wird, so wenig das Volk; das Blut ist heilig, macht heilig, befreit von Sünden und selbst von körperlicher Unreinigkeit.

---

[1]) Man vergleiche vornehmlich 3. Mos. 1. bis Kap. 4. Bei einer Volkszählung kann Jehova auch durch **Geld** versöhnt werden; 2. Mos. 30, 11: «Wenn du die Summe der Söhne Israel's aufnimmst von ihren Gemusterten, so soll ein Jeglicher eine Sühne seiner Seele geben dem Jehova bei seiner Musterung, daß nicht über sie eine Plage komme bei ihrer Musterung. Das sollen sie geben: die Hälfte eines Sekels.»

[2]) 3. Mos. 16, 12. ff.

Der Hohepriester wird mit Blut geweiht. «Schlachte einen Widder,» befiehlt Jehova bei der Einweihung des Altars und der Priester [1]), und nimm von seinem Blute und streiche es an das rechte Ohrläppchen Aaron's und an das rechte Ohrläppchen seiner Söhne und an den rechten Daumen ihrer Hände und an ihren rechten großen Fußzehen, und sprenge das Blut an den Altar ringsum. Und nimm von dem Blute auf dem Altar und von dem Salböl, und spritze es auf Aaron und auf seine Kleider und auf seine Söhne und auf die Kleider seiner Söhne mit ihm, daß er geheiligt werde und seine Kleider und seine Söhne und die Kleider seiner Söhne mit ihm.» — Diese Ceremonie bedeutet nicht viel weniger, als ein völliges Bad im Blute! — Wie der Priester in Athen vor der Volksversammlung von dem Blute der geopferten jungen Schweine über die Sitze hinsprengt, um die Versammlung zu entsündigen [2]): so sprengt auch Mose das Blut über die versammelten Hebräer 2. Mos. 24, 8: «Mose nahm das Blut und sprengte es auf das Volk und sprach: Siehe das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova schließt mit euch über alle diese Gesetze.» Auch reinigt das Blut bei Krankheiten 3. Mos. 14, 14: «Es nehme der Priester von dem Blute des Schuldopfers und streiche es auf das rechte Ohrläppchen des sich [vom Aussatz] Reinigenden und auf seinen rechten Daumen und auf seinen rechten großen Fußzehen.»

Ein so vielfältiger Gebrauch des Blutes beweist gewiß schlagend genug, daß Blut bei den Hebräern nicht für etwas Verunreinigendes gegolten habe. Wer sich Gesicht, Hände und Füße mit Blut beschmiert, wer sich mit Blut den ganzen Körper besprengen läßt, dabei noch glaubt, eine heilige Handlung zu begehen: der kann gewiß auch vor dem Berühren des Blutes mit den Lippen keinen großen Abscheu haben!

---

[1]) 2. Mos. 29, 20. [2]) Demosth. adv. Conon. 39.

f. Die moralische Seite Jehova's.

Nach der gewöhnlichen Darstellung ist der Jehova des alten Testaments ein allweiser, allgütiger, allliebender Gott, ein gerechter und dabei barmherziger Vater der Menschen. Wäre der mosaische Jehova in Wahrheit dieses Wesen; so müßte er allerdings Menschenopfer auf das Tiefste verabscheuen. Allein auch noch in unseren durch die späteren Reformatoren bearbeiteten Büchern und überhaupt in der jüdischen Geschichte ist er ein ganz Anderer.

Die hervorstechende Eigenschaft des Gottes ist ein fürchterliches, zornschnaubendes Wesen; auch noch in dem Geiste der nachexilischen Reformatoren ist diese Vorstellung vorherrschend. Der vorexilische Jehova hatte wahrscheinlich auch eine entgegengesetzte, milde, geschlechtliche Seite; davon aber sind uns nur dunkle Spuren gelassen. Wer des Gottes ansichtig wird, der stirbt. «Du kannst mein Angesicht nicht sehen,» spricht Jehova zu Mose, «denn nicht siehet mich der Mensch und lebet [1].» «Rede zu Aaron, daß er nicht eingehe zu aller Zeit in's Heiligthum hinter den Vorhang vor den Deckel auf der Lade, daß er nicht sterbe; denn in der Wolke erscheine ich über dem Deckel [2].» «Warne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zu Jehova, um zu schauen, und Viele aus ihnen fallen. Auch die Priester, die zu Jehova nahen, sollen sich heiligen, damit Jehova nicht unter sie schmettere [3].» «Sterben werden wir,» klagt Simson's Vater Manoah, «denn wir haben Gott gesehen [4]!» Es herrschte allerdings auch bei anderen Völkern die Vorstellung, daß der Mensch sterben müsse, welcher die Gottheit mit Augen sehe; aber bei Jehova erstreckt sich diese tödtliche Wirksamkeit auch auf seine bildliche Darstellung

[1]) 2. Mos. 33, 20. [2]) 3. Mos. 16, 2. [3]) 2. Mos. 19, 21. 22.
[4]) Richt. 13, 22.

und nächste Umgebung; dort ist der Tod in der Regel eine von dem Gotte nicht gerade beabsichtigte Wirkung der göttlichen Majestät auf den hinfälligen Menschen; bei den Juden aber hat der Gott die Absicht, Den zu tödten oder ihm wenigstens empfindlich zu schaden, der sich ihm naht, ohne sein Priester zu seyn. Auch die Leviten dürfen sich nicht einmal den heiligen Geräthen nahen, sie würden sonst sterben [1]; das Volk darf sogar nicht in die Nähe der Wohnung Jehova's kommen, «wer sich nahet zur Wohnung Jehova's, der stirbt [2].» Wohin die Bundeslade gebracht wird, da verbreitet sie um sich Schrecken und Verderben. Als die Philister die Lade gefangen nach Gath gebracht hatten, «kam die Hand Jehova's über die Stadt, eine sehr große Bestürzung, und er schlug die Leute der Stadt, so klein als groß, daß an ihnen Beulen ausbrachen. Da sandten sie die Lade Gottes nach Ekron. Und als die Lade Gottes nach Ekron kam, da wehklagten die Ekroniter und sprachen: Sie haben die Lade des Gottes Israel's zu mir gebracht, mich zu tödten und mein Volk. Es war eine tödtliche Bestürzung in der ganzen Stadt, schwer war die Hand Gottes daselbst. Und die Leute, welche nicht starben, wurden geschlagen mit Beulen, und das Geschrei der Stadt stieg empor zum Himmel [3].» — Nun ließe es sich noch hören, wenn die Lade nur über die Feinde Israel's, von denen sie gefangen gehalten wurde, solches Unglück gebracht hätte; aber sie rumort auch unter den unschuldigen Israeliten mit Tod und Plagen. Die Philister lassen, auf den Rath ihrer Priester und Propheten, zum Schuldopfer für Jehova, fünf goldene Beulen machen, nach der Zahl ihrer Fürsten, und goldene Mäuse, nach der Zahl ihrer Ortschaften; denn auch Mäuse hatten ihr Land verheert; sie stellen die Lade auf einen neuen Wagen, legen ihr Opfer in einem besonderen Kästchen an die Lade, bespannen die Lade mit zwei jungen Kühen und lassen diese gehen, überzeugt, der Gott werde die Kühe leiten, wie er

[1]) 4. Mos. 18, 3. [2]) 4. Mos. 17, 13. [3]) 1. Sam. 5, 10—12.

wünsche. Der Wagen wendet sich auch wirklich nach der jüdischen Grenze und trifft in der jüdischen Priesterstadt Bethsemes ein. Wiewohl nun die Einwohner von Bethsemes dem Jehova sogleich die beiden Kühe und noch andere Thiere zum Opfer bringen, schlägt der Gott dennoch „unter dem Volke siebenzig Mann und fünfzigtausend Mann," weil sie die Lade gesehen hatten, „und es trauerte das Volk, daß Jehova unter dem Volke eine so große Niederlage angerichtet [1]." Die armselige Vorstellung des biblischen Erzählers, die sich ohne Scheu erlaubt, in einem Landstädtchen 50,000 Menschen sterben zu lassen, das wohl im Ganzen keine 5000 Einwohner hatte, will in dieser Niederlage einen Beweis der Herrlichkeit Jehova's finden! „Wer vermag zu stehen," sprechen die Leute von Bethsemes, „vor Jehova, diesem heiligen Gott? und zu Wem soll er von uns gehen?" — Auch unter David soll die Lade noch einmal ihre zerschmetternde Kraft zeigen; und doch ist sie ohnmächtig, als Nabukadnezar sie und den Tempel vernichtet! — Zur Zeit Saul's ist nach der Lade nicht gefragt worden; David schlägt vor, sie von Kiriath-Jearim herbeizuholen. Ganz Israel wird versammelt; man legt sie auf einen neuen Wagen, den man mit Rindern bespannt. David tanzt voraus, Usa und Ahio leiten den Wagen. „Und als sie zur Tenne Chidon kamen, reckte Usa seine Hand aus, die Lade zu erfassen; denn die Rinder hatten sich losgerissen. Da entbrannte der Zorn Jehova's wider Usa, und er schlug ihn, darum daß er seine Hand ausgereckt nach der Lade, und er starb daselbst vor Gott. Da ward David betrübt, weil Jehova einen Schlag gethan an Usa, und er nannte selbigen Ort Schlag Usa's bis auf diesen Tag. Und David fürchtete sich vor Gott an selbigem Tage und sprach:

[1] 1. Sam. 6, 19. Die sonderbare Redeweise „70 und 50,000 Mann" ist dadurch zu erklären, daß einem späteren Bearbeiter die 70 nicht genug waren, weßhalb er geradezu noch 50,000 in den Text setzte.

Wie sollte ich zu mir bringen die Lade Gottes? Und David schaffte die Lade nicht zu sich nach der Stadt David's und setzte sie ab in's Haus Obed-Edoms, des Gathiters [1]. – So ganz blindlings schlägt der Gott in der Lade um sich her, daß er selbst Die tödtet, die im Begriff sind, ihn zu verherrlichen, ihn vor einer Profanirung zu retten; denn augenscheinlich hatte Usa keine andere Absicht, als den Wagen anzuhalten, der in Gefahr war, durch die scheu gewordenen Rinder umgeworfen zu werden.

Es ist nun aber nicht blos diese bildliche Darstellung Jehova's, die furchtbar und verderblich auftritt: die ganze Gemüthsart des Gottes ist bösartig; Grimm und Zorn sind seine vorherrschenden Gemüthsregungen; umbringen, ausrotten aus dem Volke ist seine gewöhnliche Strafe, die er in den mosaischen Büchern auch auf das geringste Vergehen in seinem Dienste setzt. Schnell ist er auf das Fürchterlichste gereizt, und die Versöhnung, die durch Ueberredung und Opfer allerdings bezweckt werden kann, ist gewöhnlich nur schwer zu bewerkstelligen; in solchen Fällen empfindet der Gott sodann wohl auch Reue über sein Thun. Wo er nicht aus freiem Willen Wohlthaten erweist, wo man sie ihm erst abdringen mußte, da zeigt er Tücke, weiß die Wohlthat zu verbittern. Häufig veranlaßt er die Menschen selbst, gegen seinen Willen zu handeln, er verstockt ihre Herzen, um sie sodann strafen zu können. In seinem Zorn ist er seiner nicht mehr mächtig, vergißt sogar die zugeschworenen Eide; entsetzlich ist er in seinen Flüchen auch gegen sein eigenes Volk; gegen Nichtjuden aber verhält er sich aller Menschlichkeit bar.

Noch die Propheten gefallen sich in grellen Schilderungen der Furchtbarkeit Jehova's, auch bei ihnen noch sind Grimm und Zorn die überwiegenden Gemüthsregungen des Gottes. «Siehe, Jehova zieht aus von seinem Wohnsitz,» sagt Jesaia [2], «an den Bewohnern der Erde ihre Missethat

---

[1]) 1. Kap. 14; Chron. 2. Sam. Kap. 6. [2]) Jes. 26, 21.

zu ahnden; und die Erde enthüllt ihr Blut und deckt nicht mehr ihre Gemordeten.» «So spricht Jehova der Heerschaaren, der Gott Israel's [1]): Trinket und werdet berauscht und speiet und fallet und stehet nicht wieder auf vor dem Schwerte, welches ich unter euch sende. Siehe, bei der Stadt, welche nach meinem Namen genannt ist, beginne ich schlimm zu verfahren, und ihr wollet ungestraft bleiben? Jehova brüllt aus der Höhe und aus seiner heiligen Wohnung lässet er seine Stimme erschallen, er brüllt wider seine Hütte. Unglück geht aus von Volk zu Volk, und ein großer Sturm erhebt sich vom Aeußersten der Erde. Und es liegen die Erschlagenen Jehova's an selbigem Tage von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende; nicht beklagt, noch weggetragen, noch begraben werden sie; zum Dünger werden sie auf dem Felde. Verwüstet sind die Anger des Friedens durch den Grimm des Zornes Jehova's. Er verlässet wie ein Löwe sein Dickicht; verwüstet wird ihr Land durch den Grimm des gewaltthätigen Schwertes und durch den Grimm seines Zornes.» «So spricht Jehova der Heerschaaren [2]): Siehe, ich sende unter sie das Schwert und den Hunger und die Pest und mache sie den abscheulichen Feigen gleich, welche man nicht essen kann vor Schlechtigkeit; und ich jage ihnen nach mit Schwert und Hunger und Pest und gebe sie zur Mißhandlung allen Königreichen der Erde.» «Der Herr verderbte ohne Schonung alle Wohnungen Jacob's, er hieb ab in seines Zornes Glut alle Hörner Israel's, zog seine Rechte zurück vor dem Feinde und brannte in Jacob wie flammend Feuer, das ringsum frisset [3]).» «So spricht der Herr Jehova [4]): Wehe über alle bösen Gräuel im Hause Israel's, daß sie durch Schwert und Hunger und Pest fallen sollen. Wer ferne ist, soll an der Pest sterben, und wer nahe, soll durchs Schwert fallen, und wer übrig bleibt und bewahret

---

[1]) Bei Jeremia 25, 27. ff. [2]) Jer. 29, 17. ff. [3]) Klagl. Jer. 2, 3.
[4]) Bei Ezechiel 6, 11. 12.

wird, soll durch Hunger sterben; und so will ich meinen Grimm an ihnen auslassen!» «Bei meinem Leben, spricht der Herr Jehova [1]), mit starker Hand und mit ausgerecktem Arme und mit ausgeschüttetem Grimm will ich über euch herrschen!» «Gott der Rache,» betet ein Psalmdichter [2]), «Jehova, Gott der Rache, erscheine! Erhebe dich, Richter der Erde, zahle Vergeltung den Stolzen!» «Der Herr an deiner Rechten zerschmettert am Tage seines Zornes Könige. Er hält Gericht unter den Völkern, erfüllt von Leichen, zerschmettert Häupter auf weitem Land [3]).» «Wartet mein,» tröstet Jehova die Juden bei Zephanja [4]), «auf den Tag, da ich aufstehe zur Beute; denn mein Schluß ist, Völker zu versammeln und Königreiche zusammenzubringen, um über sie meinen Grimm zu gießen, alle Gluth meines Zornes; denn von meines Eifers Feuer soll alle Welt verzehrt werden.» Zum Beschlusse noch einige Stellen aus der fürchterlich majestätischen Schilderung bei Habakuk [5]), wo Jehova aufbricht zur Rache der Hebräer an ihren Feinden: «Gott kommt von Süden her und der Heilige vom Berge Paran. Vor ihm her gehet Pest und ausgehet Seuche ihm auf dem Fuße. Er steht und misset die Erde, schaut und macht Völker beben; und es zerstieben die ewigen Berge, es sinken die alten Höhen; die alten Wege geht er. Entblößt ist dein Bogen, gesättigt deine Pfeile; Sonne und Mond bleiben in ihrer Wohnung; als Licht fliegen deine Pfeile, als Schein deines Speeres Blitz. Im Grimme schreitest du über das Land, im Zorne zermalmest du die Völker. Du ziehest aus zu Hülfe deinem Volke, zu Hülfe deinem Gesalbten; zerschmetterst das Haupt dem Frevlergeschlecht, entblößend Grundvesten mannshoch!»

Fürchterlich ist der Zorn Jehova's; und wie der Mensch in höchster Aufwallung, so ist auch der Gott seiner im Zorne nicht mächtig; auch wenn er für den Augenblick besänftigt

[1]) Ezech. 20, 33. [2]) Psalm 94, 1. [3]) Psalm 110, 5.
[4]) Zeph. 3, 8. [5]) Habak. Kap. 3.

ist, kann er nicht dafür stehen, daß sein Grimm nicht von Neuem ausbreche. Als die Juden das goldene Kalb anbeten, spricht Jehova zu Mose [1]: «Auf, steige hinab, denn dein Volk handelt übel; sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und es angebetet! Ich schaue dieses Volk, und siehe ein halsstarriges Volk ist es, und nun laß mich, daß mein Zorn über sie entbrenne und ich sie auffresse, und ich will dich machen zu einem großen Volke.» Dagegen macht Mose Vorstellungen. «Warum,» spricht er, «Jehova, soll dein Zorn entbrennen gegen dein Volk, welches du ausgeführt aus dem Lande Aegypten mit großer Kraft und starker Hand? Warum sollen die Aegypter sprechen: Zum Unglücke hat er sie ausgeführt, um sie zu tödten im Gebirge und sie zu vertilgen vom Erdboden? Laß ab von dem Grimme deines Zornes, und laß dich gereuen [2]) des Bösen wider dein Volk! Gedenke an Abraham, an Isaak und an Israel, deine Knechte, denen du geschworen [3]) bei dir und ihnen gesagt: Ich will

[1]) 2. Mos. Kap. 32.

[2]) Reue empfindet Jehova auch sonst; er bereut es, Menschen geschaffen zu haben 1. Mos. 6, 6; vergl. Jer. 26, 13.

[3]) Jehova schwört mit zum Himmel gehobener Hand 5. Mos. 32, 40: "Ich hebe zum Himmel meine Hand und spreche: So war ich lebe ewiglich!" Ps. 89, 4. 35: "Einen Bund schloß ich mit meinem Auserwählten, schwur David, meinem Knechte: in Ewigkeit will ich deinen Samen bestätigen und gründen auf Geschlecht und Geschlecht deinen Thron. Ich will nicht verletzen meinen Bund und meiner Lippen Ausspruch nicht ändern. Einmal schwur ich bei meiner Heiligkeit: nie werd ich gegen David lügen." Ps. 132, 10: "Um David's Willen, deines Knechtes, weise nicht ab deinen Gesalbten! Jehova schwur David Wahrheit, er wird davon nicht abgehen: ""Von deines Leibes Frucht will ich setzen auf deinen Thron. Wenn deine Söhne meinen Bund halten und meine Verordnungen, die ich sie lehre, so sollen auch ihre Söhne für und für sitzen auf deinem Thron."" Ezech. 36, 7: "So spricht der Herr Jehova: Siehe in meinem Eifer und Grimme rede ich, weil ihr die Schmach der Heiden traget. Ich erhebe meine Hand [zum Schwure], daß die Völker rings um euch, daß sie ihre Schmach tragen sollen." Vergl. 4. Mos. 14, 30.

euren Samen mehren wie die Sterne des Himmels und dieses ganze Land, wovon ich geredet, will ich eurem Samen geben, daß sie es besitzen ewiglich.» Diesen Gründen weiß Jehova Nichts entgegenzusetzen. Er hat es dem Abraham, Isaak und Jacob geschworen, ihre Nachkommen in's Unzählige zu vermehren und ihnen für ewige Zeiten das Land Palästina zu verleihen. Schon so bald freilich hat er diesen Schwur vergessen; man muß ihn daran erinnern. Weiter führt Mose als Grund für die Verzeihung an, daß die Vertilgung der Israeliten dem Gotte vor den Aegyptern zum Schimpf gereichen würde; diese würden sagen, Jehova habe die Israeliten nur heraus in die Verborgenheit der Gebirge geführt, um sie hier unbemerkt abtödten zu können. Beide Gründe bringen Jehova zum Nachdenken und «er ließ sich gereuen des Bösen, das er geredet seinem Volke zu thun.» Mose dagegen, als er vom Berge herabgekommen war, sammelt die Leviten um sich und spricht zu ihnen: «So spricht Jehova, der Gott Israel's: Thue ein Jeglicher sein Schwert an seine Seite, gehet hin und her von einem Thore zum anderen Thore des Lagers, und tödtet ein jeder seinen Bruder und ein jeder seinen Freund und ein jeder seinen Nachbar. Und die Söhne Levi's thaten nach dem Worte Mose's und es fielen von dem Volke an selbigem Tage bei dreitausend Mann.» Auf dieses Würgen folgt noch ein großes Menschenopfer: «Und Mose sprach: Kommet heute mit voller Hand für Jehova, ein Jeglicher mit seinem Sohne und seinem Bruder, und bringet heute Segen auf euch!» — Doch auch durch diese ansehnliche Menge von Schlachtopfern ist der grausame Jehova noch nicht versöhnt. Mose steigt wieder auf den Berg und spricht: «Möchtest du ihre Sünde verzeihen;» aber Jehova antwortet: «Wer gesündigt gegen mich, den will ich auslöschen aus meinem Buche.» — Konnte Jehova versöhnt seyn? höre ich die Orthodoxie entgegnen, haben doch solche fürchterliche Strafen noch nicht hingereicht, den Götzendienst unter den Israeliten

auszurotten! In Wahrheit fallen dergleichen Einwendungen durch die spätere Entstehung des mosaischen Gesetzes von selbst und ich hätte nicht darauf zu erwidern. Doch stellen wir uns einen Augenblick auf diesen Standpunkt! Wozu dieses grausame Verfahren, frage ich, von Seiten Jehova's, da er doch voraussehen mußte, daß es Nichts fruchtet? Warum erwählt er sich gerade dieses jüdische Volk, das sich selbst durch die unmenschlichste Behandlung nicht zu seiner alleinigen Verehrung zwingen läßt? Warum will er die Cananiter wegen ihres Götzendienstes völlig vertilgen und ihr Land den Israeliten zum ewigen Eigenthum geben, die um Nichts besser sind? — Obgleich nun Jehova, durch Mose's Vorstellungen bewogen, den Entschluß gefaßt hat, die Israeliten nicht zu vertilgen; so hält er es doch für gerathener, sich von ihnen ferne zu halten, damit nicht sein Zorn gleichwohl einmal über sie losbreche und sie vertilge. Der Gott fühlt also nicht die Kraft in sich, eingedenk seines Eidschwurs, der ihn zur Schonung des Volkes verpflichtet, seinen Zorn zu beherrschen; er hält es, wie Menschen von schwachem Charakter, für nöthig, der Veranlassung aus dem Wege zu gehen, die ihn zur Verletzung seines Schwures verleiten könnte. «Auf,» sagt er [1], «ziehe hinauf von dannen, du und das Volk, das du heraufgeführt aus dem Lande Aegypten in das Land, worüber ich Abraham, Isaak und Jacob geschworen: deinem Samen will ich es geben. Und ich will den Engel vor dir hersenden und vertreiben die Cananiter, die Amoriter und die Hethiter und die Pheresiter, die Heviter und die Jebusiter; denn ich will nicht in deiner Mitte hinaufziehen; denn ein halsstarriges Volk bist du, damit ich dich nicht vertilge unterwegs. Sprich zu den Söhnen Israel's: Ihr seyd ein halsstarriges Volk; wenn ich einen Augenblick in deiner Mitte zöge, so würde ich dich vertilgen!»

---

[1] 2. Mos. 33, 1. ff.

Auffallender Weise ist Jehova auch später wieder seines Schwures nicht eingedenk, obgleich ihn Mose hier daran erinnert hat. Im 14. Kapitel des vierten Buches Mose «murren alle Söhne Israel's gegen Mose und gegen Aaron, und die ganze Gemeinde spricht zu ihnen: Wären wir doch gestorben im Lande Aegypten oder stürben wir in dieser Wüste! Warum führt uns Jehova in dieses Land, daß wir durch's Schwert fallen, unsere Weiber und unsere Kinder zur Beute werden? Ist es nicht besser für uns, zurückzukehren nach Aegypten? Und sie sprachen Einer zu dem Andern: Lasset uns ein Haupt setzen und zurückkehren nach Aegypten!» Da erscheint die Herrlichkeit Jehova's im Versammlungszelt vor allen Söhnen Israel's und Jehova spricht zu Mose: «Wie lange will mich dieses Volk verwerfen und wie lange werden sie mir nicht vertrauen, bei all' den Wundern, die ich unter ihnen gethan? Ich will es schlagen mit Pest und es vertilgen und will dich machen zu einem Volke größer und stärker als es.» Dagegen wendet Mose wiederum ein: «So werden's die Aegypter hören und man wird es sagen den Bewohnern dieses Landes, die gehört haben, daß du, Jehova, unter diesem Volke bist, der Auge in Auge sich sehen lässet, du, Jehova, und daß deine Wolke über ihnen steht und du in einer Wolkensäule vor ihnen hergehst des Tages und in einer Feuerwolke des Nachts. Und tödtest du nun dieses Volk wie einen Mann, so werden die Völker, welche von deinem Ruhme gehört, sprechen: Weil Jehova dieses Volk nicht in das Land bringen konnte, welches er ihnen geschworen, so schlachtete er sie in der Wüste.» Durch diese Gründe wird Jehova abermals bestimmt, den Israeliten zu vergeben; aber die Kundschafter, welche durch ihre Aussagen die Muthlosigkeit der Hebräer veranlaßt hatten, starben durch eine Plage vor Jehova [1].

---

[1] 4. Mos. 14, 37. Jeremia sagt Klagelieder 1, 10. nach der Eroberung Jerusalems: "Der Feind reckt seine Hand nach allen

In diesen Beispielen sind es Vorstellungen von Seiten auserkorener Menschen, welche den gefaßten Entschluß Jehova's abändern, den Gott zur Haltung seines Eidschwurs bestimmen und seinen Zorn besänftigen. Anderwärts bringen äußerliche Mittel diese Wirkung hervor. Bald nach dem so eben erzählten Vorfall spinnt sich wieder eine Verschwörung gegen Mose an. Korah, Dathan und Abiram mit zweihundert angesehenen Hebräern treten gegen Mose und Aaron auf [1]. « Laß es genug seyn, » sprechen sie, « denn die ganze Gemeinde, alle sind heilig, und Jehova ist unter ihnen, und warum erhebt ihr euch über die Gemeinde Jehova's? Ist's nicht genug, daß du uns heraufgeführt aus einem Lande, fließend von Milch und Honig, uns zu tödten in der Wüste, daß du dich auch zum Herrscher aufwirfst über uns? » Da ergrimmt Mose sehr, bittet Jehova um Beistand, und die Verschworenen werden lebendig von der Erde verschlungen, « es ging Feuer aus von Jehova und fraß die zweihundertfünfzig Mann, » die eben im Begriffe waren, dem Gott Räucherwerk darzubringen, ein Priesterrecht zu üben, welches sie ansprachen, das Mose aber nur der Familie seines Bruders Aaron zugewiesen hatte. Wie wenig hier ein Wunder Statt gefunden, sagt Vers 41: « Und es murrte die ganze Gemeinde der Söhne Israel's am anderen Morgen wider Mose und wider Aaron und sprach: Ihr habt das Volk Jehova's getödtet! » Da ergrimmt nun aber Jehova über das Volk und will es vertilgen; « Hebet euch aus dieser Gemeinde, » spricht er zu Mose und Aaron, « ich will sie plötzlich vertilgen. » Diesmal nun wendet Mose nicht Vorstellungen und Bitten an, um Jehova zu besänftigen, der bereits eine Pest hatte anfangen lassen unter dem Volke zu würgen. « Nimm

Kostbarkeiten, sie (die Stadt) sieht es, wie die Völker in ihr Heiligthum bringen, von welchen du geboten, nie sollen sie kommen in deine Gemeinde. »

[1]) 4. Mos. Kap. 16.

die Rauchpfanne,» sagt er zu Aaron, «und thue Feuer darauf vom Altar und lege Rauchwerk auf und bringe es eilends unter die Gemeinde und versöhne sie; denn es ist der Zorn ausgegangen von Jehova, es hat begonnen die Plage. Und Aaron nahm, so wie Mose geredet, und lief mitten unter die Gemeinde, und siehe, es hatte begonnen die Plage im Volke, und er brachte das Rauchwerk und versöhnete das Volk. Und er stand zwischen den Todten und Lebendigen, und es ward der Plage gewehrt. Und es waren Derer, die an der Plage starben, vierzehntausend und siebenhundert, ohne Die, welche wegen Korah's starben. Und Aaron kam wieder zu Mose zur Thüre des Versammlungszeltes, und der Plage war gewehrt.» — So wüthete der schreckliche Jehova zu Gunsten seiner Lieblinge auch unter seinem eigenen Volke, das in dem vorliegenden Falle gewiß nicht Unrecht hatte! Der Dampf des Räucherwerks aus der Hand des erwählten Priesters bietet dem Gott einen so angenehmen Genuß, daß er mitten in seinem Wüthen plötzlich aufhört, sowie der Geruch des Weihrauchs zu ihm dringt.

Doch sind selbst die Auserwählten nicht sicher vor seinem Grimme; wegen eines geringen Versehens schmettert er auch seine Priester nieder. Aaron's Söhne, Nadab und Abihu, versahen es, das Feuer für die Rauchpfanne vom Altare zu nehmen, sie legten gewöhnliches Feuer in die Rauchpfanne und brachten dasselbe vor Jehova: «da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie, und sie starben vor Jehova [1].» Selbst den Mose will Jehova erwürgen, weil er seinen Sohn nicht beschnitten hatte. Die biblische Erzählung denkt an ein buchstäbliches Würgen; Jehova greift plötzlich den Gesetzgeber unterwegs an und würgt ihn so lange, bis Zippora die Beschneidung vornimmt. «Und es geschah unterwegs,» heißt es 2. Mos. 4, 24, «in der Herberge, da kam Jehova über ihn [Mose] und wollte ihn tödten. Da

[1] 3. Mos. 10, 2.

nahm Zippora ein Messer und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf's vor seine Füße und sprach: Ein Blutbräutigam bist du mir! Und er ließ ab von ihm.»

Noch eine schlimmere Seite thut sich in Jehova's Gemüthsart kund. Grimm ist fürchterlich an einem Gotte, Tücke aber setzt den Gott unter den gewöhnlichen Menschen herab. Der alttestamentliche Jehova ist tückisch, schadenfroh, führt die Menschen absichtlich in das Verderben hinein.

«Das Volk klagte in der Wüste über die Noth vor den Ohren Jehova's [1])» — sollte es dem armen Volke auch zu verdenken gewesen seyn, wenn es seinem Gott sein Elend vortrug? — Als Jehova aber die Klagen hörte, «da ergrimmte sein Zorn und es brannte unter ihnen ein Feuer Jehova's und fraß am Ende des Lagers.» — Also schon wegen der bloßen Klagen ein vertilgendes Feuer! — «Da schrie das Volk zu Mose, und Mose betete zu Jehova, da legte sich das Feuer. Aber das Gesindel, das unter ihnen war, hatte Gelüste, und es weinten auch wiederum die Söhne Israel's und sprachen: Wer gibt uns Fleisch zu essen? Wir gedenken der Fische, welche wir umsonst aßen in Aegypten, der Gurken und der Melonen und des Lauchs und der Zwiebeln und des Knoblauchs; und nun ist unser Gaumen trocken, Nichts ist da; nur auf das Man haben wir unsere Augen!» — Wer will diese Klagen den Israeliten verdenken, wer hätte nicht in ihrer Lage mit eingestimmt? Mose will sie in ein Land führen, wo Milch und Honig fließt, und sie treffen Nichts, als Elend! — «Und Mose hörte das Volk weinen nach seinen Geschlechtern, einen Jeglichen in der Thüre seines Zeltes: da entbrannte der Zorn Jehova's sehr, und Mose'n mißfiel es.» Der Gesetzgeber spricht jetzt mit seinem Gotte unter vier Augen nicht besonders höflich: «Bin ich mit diesem ganzen Volke schwanger gegangen,» sagt er, «habe ich es geboren, daß

[1]) 4. Mos. Kap.

du sprichst zu mir: Trage es in deinem Busen, so wie der Wärter den Säugling trägt, in das Land, welches du ihren Vätern geschworen? Woher soll ich Fleisch nehmen, es diesem ganzen Volke zu geben? Denn sie weinen gegen mich und sprechen: Gib uns Fleisch, daß wir essen! Ich vermag nicht allein dieses ganze Volk zu tragen; denn es ist zu schwer für mich.» Auf diese ziemlich barsche Rede hin theilt Jehova siebenzig Männern von dem Geiste Mose's mit, damit sie ihn unterstützen, «und zu dem Volke sprich,» befiehlt er: «Heiliget euch auf morgen, da sollt ihr Fleisch essen; denn ihr habt geweint vor den Ohren Jehova's und gesprochen: Wer gibt uns Fleisch zu essen? denn wohl ging es uns in Aegypten; und Jehova will euch Fleisch geben, daß ihr esset. Nicht einen Tag sollt ihr essen und nicht zwei und nicht fünf Tage und nicht zehn Tage und nicht zwanzig Tage: bis zur Zeit eines Monden, bis daß es euch zur Nase herausgeht und euch zum Ekel wird, darum, daß ihr habt Jehova, der unter euch ist, verworfen und vor ihm geweint und gesprochen: Warum doch sind wir ausgezogen aus Aegypten!» — Welch' ein Charakter dieses Gottes! die armen hungernden Menschen, die lange Zeit Nichts hatten, als Mannakörner, bitten um Fleisch: er aber, wie ein boshafter Mensch, dem man Etwas abnöthigt, sagt: Jetzt sollt ihr mir auch Fleisch essen müssen bis zum Ekel, bis es euch zur Nase herausgeht! — «Und ein Wind fuhr aus von Jehova,» heißt es weiter, «und brachte Wachteln vom Meere und warf sie auf's Lager bei einer Tagereise hier und bei einer Tagereise da, rings um das Lager und bei zwei Ellen hoch über der Erde. Und das Volk machte sich auf den ganzen selbigen Tag und die ganze Nacht und den ganzen morgenden Tag und sammelte die Wachteln. Das Fleisch war noch zwischen ihren Zähnen, noch war es nicht verzehret: da entbrannte der Zorn Jehova's gegen das Volk, und Jehova richtete unter dem Volke eine sehr große Niederlage an!» — Zuerst also gewährt er die Bitte, verspricht sogar Fleisch nicht auf wenige Tage,

sondern auf einen ganzen Monat: kaum aber fängt das Volk an, sich des Genusses zu erfreuen, da stößt er es von seinem Geschenke hinweg, fährt, wie ein Wütherich, vertilgend unter dasselbe. — Ein anderes Mal [1]) ward das Volk wiederum «ungeduldig auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns heraufgeführt aus Aegypten, daß wir sterben in der Wüste? denn kein Brod ist da und kein Wasser und uns ekelt vor dieser losen Speise. Da sandte Jehova unter das Volk die Schlangen, die Sarafs, die bissen das Volk und es starb viel Volk in Israel.»

Hieher gehört nun auch die oben angeführte Stelle im Ezechiel, bei welchem Jehova sagt [2]): «Auch gab ich ihnen Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, wodurch sie nicht lebten, verunreinigte sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten, damit ich sie zerstörete, damit sie erkenneten, daß ich Jehova bin.» — Jedes Volk, das von seinem Gotte ein Gesetz erhält, wird glauben, der Gott gebe ihm das Gesetz zu seinem Besten, es wird an dem Gesetze halten, in der Hoffnung, auf diese Art nicht nur dem Gotte wohlgefällig zu seyn, sondern auch sein Glück zu begründen. Warum gibt nun aber Jehova den Juden in der Wüste ein Gesetz? Um sie zu *zerstören*; er gesteht es zu, er habe den Juden Satzungen gegeben, die *nicht gut* waren. Indem die Juden diese Satzungen befolgen, ihre Erstgeborenen opfern, zerstören sie ihre Nachkommenschaft, wie es der Wille Jehova's ist; sie handeln aber zugleich wieder gegen den Willen des Gottes, weil dieser die Menschenopfer verabscheut. Zweck Jehova's ist, seinem Zorne über das Volk zu genügen, welcher Verderben der Israeliten verlangt. Diesen Zweck erreicht er durch sein Gesetz auf eine doppelte Art. Zunächst müssen die Israeliten ihre Erstgeborenen darbringen, sodann aber begehen sie in diesem Darbringen ein Verbrechen und machen sich strafwürdig; mit anderen Worten, der Gott

---

[1]) 4. Mos. 21, 5. ff. [2]) Ezechiel 20, 25.

zwingt die Juden durch ein Gesetz zum Sündigen! — und nach den verschrobenen Begriffen noch eines Ezechiel soll ein solches Verfahren des Gottes dazu dienen, die Juden erkennen zu lassen, daß Jehova Gott sey; der Gott soll sich durch solch eine empörende Handlungsweise verherrlichen, seine Macht erweisen! — Welch ein Gott! — So ist es überall im alten Testament; an eine Moral, an eine Heiligkeit des Gottes nach Begriffen gebildeter Völker wird selten gedacht, durchgängig ist das Bestreben vorherrschend, den Gott als ein fürchterliches, gewaltiges Wesen darzustellen, das seinem auserwählten Volke mit Leichtigkeit die Herrschaft über die Nachbarvölker, später über die ganze Erde verschafft. Wenn sich Jehova nur mächtig und fürchterlich erweist: eine mangelhafte Moral thut seiner Herrlichkeit nicht den geringsten Abbruch! — „In seinen Göttern malet sich der Mensch!“ und doch ist diese sehnlich gewünschte politische Macht und Weltherrschaft für die Hebräer seit Jahrtausenden nur ein eitler Traum geblieben! —

Jehova gibt die Veranlassung zum Sündigen, er verstockt die Herzen der Menschen, wenn Dies seinen Zwecken dienlich ist. Hier wird nicht geholfen durch jene Fabelei der Dogmatiker, die schon seit Johannes Damascenus in Uebung ist [1], wonach das Verstocken nicht effective, sondern desertive, permissive zu verstehen wäre und die Bibel die Ausdrücke actio und operatio anwendete, wo sie blos permissio dei verstanden wissen wollte; Das heißt unredlich verfahren, der Wahrheit Gewalt anthun, um aus Schwarz Weiß zu machen! Die Stellen sind klar: Jehova verhindert die Erkenntniß und Befolgung seines Willens bei diesem oder jenem Menschen, um dadurch eine Veranlassung zu erhalten, ihn zu bestrafen oder sonst seine Macht zu zeigen. Namentlich ist Dies sehr offen ausgesprochen in der Geschichte des Auszuges aus Aegypten. „Jehova sprach zu Mose:

---

[1]) Joh. Damasc. de fide orthod. IV, 20.

Siehe zu, daß du alle die Wunder, die ich in deine Hand gelegt, vor Pharao thuest; ich aber werde sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht ziehen lassen wird [1].» Jehova, den Mose in der Wüste kennen lernte, und der hier zum ersten Mal öffentlich auftritt, will vor Juden und Aegyptern seine Macht zeigen durch wunderbare Thaten, die sein Diener Mose ausführen soll. Nun aber wäre zu fürchten, daß Pharao die Juden schon auf das bloße Ansuchen des Mose oder schon nach dem ersten Wunder ziehen ließe, wodurch dann die Veranlassung wegfiele, mit weiteren Wundern hervorzutreten. Dem beugt Jehova dadurch vor, daß er Pharao's Herz verstockt: «Ich will Pharao's Herz verhärten und viel thun meiner Zeichen und meiner Wunder im Lande Aegypten. Und Pharao wird nicht auf euch hören: und so will ich meine Hand legen auf Aegypten, und mein Heer, mein Volk, die Söhne Israel's, hinwegführen aus dem Lande Aegypten durch große Gerichte. Und die Aegypter sollen erkennen, daß ich Jehova bin, wenn ich meine Hand ausstrecke über Aegypten und die Söhne Israel's wegführe aus ihrer Mitte.» Anstatt nun diese Wunder an dem ägyptischen König zu zeigen, der doch nach dieser Ansicht allein der straffällige Theil seyn konnte, bringt Jehova die Plagen über das unschuldige Volk; ja er schont den König ausdrücklich, eben um seine Wundermacht zu zeigen. Als er das ganze Land mit Beulen geschlagen hatte, spricht er [2]: «Jetzt hätte ich meine Hand ausrecken und dich schlagen können und dein Volk mit der Pest, daß du vertilgt würdest von der Erde. Aber um deßwillen habe ich dich leben lassen, damit ich dich meine Macht sehen lasse und damit man meinen Namen erzähle auf der ganzen Erde.» Hier wird es also abermals gesagt: der neue Gott will sich an Pharao berühmt machen; er verhärtet nach jeder Plage sein Herz von Neuem, damit ihm die Gelegenheit für seine gräßlichen Wunder nicht

---

[1]) 2. Mos. 4, 21. [2]) 2. Mos. 8, 15.

entgehe [1]. Auf gleiche Weise will Jehova auch das Herz der Aegypter verhärten [2]: «Siehe,» spricht er, «ich will das Herz der Aegypter verhärten, daß sie euch nachkommen, und will mich verherrlichen an Pharao und an aller seiner Macht, an seinen Wagen und an seinen Reitern. Und die Aegypter sollen erkennen, daß ich Jehova bin, wenn ich mich verherrliche an Pharao, an seinen Wagen und an seinen Reitern.» — Worin besteht nun diese Verherrlichung? woran sollen die Aegypter Jehova erkennen? — Daran, daß er sie im Meere ertränkt!

Die Vorstellung von einem Verhärten oder Verstocken des menschlichen Herzens, von einer Verfinsterung des Verstandes durch Jehova geht durch das ganze alte Testament hindurch bis in das neue hinüber. Nach Richt. 2, 3. spricht Jehova zu den Israeliten: «Ich will sie [die Cananiter] nicht vertreiben vor euch, daß sie euch zu Widersachern und ihre Götter euch zum Fallstrick werden.» «Geh' und sprich zu diesem Volke,» sagt Jehova bei Jesaia [3]: «Hören sollt ihr, aber nicht verstehen, und sehen sollt ihr, aber nicht erkennen. Du sollst verstocken das Herz dieses Volkes und seine Ohren

[1]) 2. Mos. 7, 13. 22; Kap. 8, 19; Kap. 9, 12; Kap. 10, 20. 27.

[2]) 2. Mos. 14, 17.

[3]) Jes. 6, 9. Als Nachbildung dieser Stelle heißt es Marc. 4, 11: "Euch ist es verliehen, das Geheimniß des Reiches Gottes zu wissen; Jenen aber draußen wird Alles in Gleichnissen gegeben; auf daß sie zwar sehen, aber doch nicht erkennen, und zwar hören, aber doch nicht verstehen, damit (μήποτε) sie sich nicht bekehren und ihnen die Sünden vergeben werden.» Matth. 13, 14; Luc. 8, 10; Joh. 12, 40; Apostelg. 28, 26; Röm. 11, 8. Auf eine ähnliche Weise müssen die Juden im neuen Testament sündigen, damit Weissagungen erfüllt werden; Joh. 15, 24: "Hätte ich nicht die Werke unter ihnen gethan, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie dieselben gesehen und dennoch mich und meinen Vater gehasset. Aber es mußte das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetze geschrieben stehet: Sie haben mich ohne Ursache gehasset.»

betäuben und seine Augen blenden, daß es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren nicht höre, und sein Herz fühle und es sich bekehre und geheilt werde.» «Warum, Jehova, lässest du uns abirren von deinen Wegen, verstockest unser Herz gegen deine Furcht [1]?» — Man bittet auch von Jehova, die Feinde nicht blos mit körperlicher Blindheit zu schlagen, wie Psalm 69, 34: «Dunkel seyen ihre Augen, daß sie nicht sehen, ihre Lenden laß beständig wanken, gieße über sie aus deinen Grimm und deines Zornes Gluth erreiche sie;» sondern man verlangt auch von dem Gotte, daß er die Feinde durch Verstocktheit des Herzens bestrafe: «Zahle ihnen Vergeltung, Jehova, nach dem Thun ihrer Hände! Gib ihnen Verstocktheit des Herzens, dein Fluch komme auf sie! Verfolge sie im Zorn und tilge sie unter Gottes Himmel hinweg [2]!»

So weit geht Jehova, daß er auch seine Wahrhaftigkeit Preis gibt, um da, wo er es wünscht, Verderben anzurichten. Die Verkündiger des Willens Jehova's sind die Propheten. Als Ahab, König von Israel, ihrer vierhundert versammelt hat, um sie zu fragen, ob seine Unternehmung gegen die Syrer gelingen werde, sprechen sie alle einmüthig: «Ziehe hin, der Herr wird Gilead geben in deine Hand.» Da holt man auch noch den Propheten Micha, der in großem Ansehen stand, damit auch er sein Orakel gebe. «Beim Leben Jehova's,» schwört dieser Prophet, «Was Jehova mir sagen wird, Das will ich reden. Und als er zum Könige kam, sprach der König zu ihm: Micha, sollen wir nach Ramoth in Gilead ziehen zum Streite, oder sollen wir abstehen? Und Micha sprach zu ihm: Ziehe hin, es wird dir gelingen, Jehova wird es geben in die Hand des Königs!» Als nun aber der König weiter in Micha dringt, er möge doch ja die Wahrheit sagen, erklärt der Prophet, daß die

---

[1] Jes. 63, 17.

[2] Klagl. Jer. 3, 65. Man vergl. noch 5. Mos. 29, 4; Jes. 29, 10.

Unternehmung unglücklich ausfallen werde. «Ich sah,» spricht er [1], «Jehova sitzend auf seinem Throne und das ganze Heer des Himmels neben ihm stehend zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Und Jehova sprach: Wer will Ahab bereden, daß er hinaufziehe und falle bei Ramoth in Gilead? Und Dieser sprach so und Jener sprach so. Da ging der Geist hervor und trat vor Jehova und sprach: Ich will ihn bereden. Und Jehova sprach zu ihm: Wodurch? Und er sprach: Ich will ausgehen und ein Lügengeist seyn im Munde aller seiner Propheten. Und er sprach: Du sollst ihn bereden und wirst es auch vermögen: gehe aus und thue also. Und nun siehe,» fährt der Prophet gegen den König fort, «Jehova hat einen Lügengeist gelegt in den Mund aller dieser deiner Propheten und Jehova hat Böses ausgesprochen über dich!» — Wenn nun Jehova seinen Willen durch die Propheten kund gibt, in die Propheten aber auch einen Lügengeist legt: wie ist ihm und seinen Propheten noch zu trauen? Die Propheten selbst wissen nicht zu urtheilen, ob der Geist, der sie treibt, Lüge oder Wahrheit sey; jeder hält seinen Geist für wahrhaftig. Auch in dem eben erzählten Falle sind die vierhundert Propheten fest überzeugt, daß Jehova Wahrheit aus ihnen spreche. Zedekia tritt auf Micha zu, schlägt ihn auf den Backen und spricht: «Wo wäre der Geist Jehova's von mir gewichen, um zu dir zu reden?» Der Erfolg zeigt aber, daß die Wahrheit auf Seiten Micha's ist; König Ahab bleibt in der Schlacht. — Daß Jehova den Propheten auch einen falschen Geist gebe, gesteht Jesaia gleichfalls zu. So ist es die Art der alten Jehovadiener; jede Erscheinung, schlecht oder gut, findet ihren Grund in Jehova, er ist die erste Ursache aller Wirkungen. Es gibt viele Propheten, die nicht im Sinne Jesaia's weissagen, Propheten, welche die Abgötterei begünstigen: auch ihr Geist ist von Jehova, aber der Gott hat ihnen einen

[1] 1. Kön. 22, 19. ff.

schlechten Geist gegeben. „Starret, staunet,“ sagt der Prophet [1], „verblendet euch und erblindet! Trunken sind sie, doch nicht vom Weine; sie wanken, doch nicht von starkem Getränke. Denn Jehova goß über euch einen Geist der Schlafsucht und schloß eure Augen (die Propheten) und eure Häupter (die Seher) verhüllt er. Und so ist euch das ganze Gesetz wie die Worte einer versiegelten Schrift!“

Hören wir nun den Jehova in seinen Drohungen und Verwünschungen gegen sein auserwähltes Volk. Der jüdische Verstand hat sich abgemüht, alles Gräßliche zu sammeln und es dem Gotte als Fluch gegen die Uebertreter seines Bundes in den Mund zu legen. „Wenn ihr mir nicht gehorchet,“ spricht Jehova [2], „und nicht thut alle diese Gebote, so bestelle ich über euch Schrecken, Schwindsucht und hitziges Fieber, welche machen, daß die Augen erlöschen und die Seele verschmachtet; und ihr sollt vergeblich euren Samen säen und eure Feinde sollen ihn verzehren. Und ich richte mein Angesicht wider euch, daß ihr geschlagen werdet vor euren Feinden, und daß Die, welche euch hassen, über euch herrschen, und ihr fliehet, ohne daß man euch jaget. Und wenn ihr bis zu Diesem mir nicht gehorchet, so züchtige ich euch noch siebenmal mehr ob euren Sünden und breche euren frechen Stolz. Und ich mache euren Himmel wie Eisen und eure Erde wie Erz, daß vergeblich eure Kraft sich aufreibe; und euer Land soll nicht seinen Ertrag geben und der Baum des Feldes soll nicht seine Frucht geben. Und wenn ihr mir entgegenwandelt und mir nicht gehorchen wollt, so schlage ich euch noch siebenmal mehr euren Sünden gemäß. Und ich sende über euch die Thiere des Feldes, daß sie euch der Kinder berauben und eure Heerden verzehren und eure Zahl vermindern, daß eure Straßen öde werden. Und wenn ihr durch Dieses euch nicht von mir zurechtweisen lasset und mir entgegenwandelt; so wandle auch ich euch entgegen und

[1] Jes. 29, 9. [2] 3. Mos. 26, 14. ff.

schlage auch ich euch siebenmal ob euren Sünden. Und ich bringe über euch das Schwert, das die Rache meines Bundes übt, daß ihr euch zurückziehet in eure Städte, und sende Pest unter euch, daß ihr gegeben werdet in Feindes Hand, indem ich euch die Stütze des Brodes zerbreche, daß zehn Weiber euer Brod backen in einem Ofen und sie euch das Brod zurückgeben nach dem Gewichte und ihr esset und nicht satt werdet. Und wenn ihr dadurch mir nicht gehorchet und mir entgegenwandelt: so wandle auch ich euch entgegen im Grimm und züchtige auch ich euch siebenmal ob euren Sünden. Und ihr sollt das Fleisch eurer Söhne essen und das Fleisch eurer Töchter sollt ihr essen. Und ich vertilge eure Höhen,» fährt der Verfasser fort, der offenbar in der Gefangenschaft schrieb und den langjährigen Götzendienst der Hebräer vor Augen hat, «und rotte eure Sonnensäulen aus und werfe eure Leichname auf die Trümmer eurer Götzen und meine Seele verabscheuet euch. Und ich mache eure Städte zu Trümmern und verwüste eure Heiligthümer und will mich nicht laben an eurem lieblichen Geruch. Und ich verwüste das Land, daß darüber sich entsetzen eure Feinde, die darin wohnen. Und euch will ich zerstreuen unter die Völker und hinter euch das Schwert ausziehen, und euer Land soll wüste seyn und eure Städte Trümmer.»

Aehnliche Flüche werden gegen die Juden im fünften Buch Mose Kap. 28. und 32. ausgesprochen. Der Verfasser geht dort in seiner widerlichen Phantasie so weit, daß er den Jehova drohen läßt, er werde eine so fürchterliche Hungersnoth senden, daß die hebräischen Weiber ihren Männern und Kindern «die Nachgeburt mißgönnen, die zwischen ihren Beinen hervorgegangen, und die Söhne, welche sie geboren; denn sie werden sie heimlich essen im Mangel von Allem, in der Bedrängniß und Beängstigung [1].» «Feuer lodert in meinem Zorne,» spricht er [2], «und brennt bis in die tiefste

[1]) 5. Mos. 28, 57. [2]) 5. Mos. 32, 22.

Unterwelt und frißt die Erde und ihre Früchte und entflammt die Grundfesten der Berge. Ich will über sie Unglück häufen, meine Pfeile gegen sie verbrauchen. Verzehrt werden sie von Hunger, gefressen von Hitze und giftiger Seuche; und den Zahn wilder Thiere send' ich gegen sie sammt dem Gifte der im Staube Kriechenden. Von außen soll aufreiben das Schwert und in den Kammern das Schrecken so Jünglinge als Jungfrauen, Säuglinge sammt dem greisen Mann!»

Von einem Gotte, der die Uebertretungen seiner Gebote also straft, erwartet der Hebräer, daß er auch die Feinde seiner Lieblinge mit ähnlichem Verderben verfolge. Gebete an Jehova, daß er über einen Feind Jammer und Elend verhängen möge, sind im alten Testament nicht selten. Psalm 71, 13: «Voll Scham müssen umkommen, die mich befeinden, bedeckt mit Hohn und Schmach, die mein Unglück suchen; ich aber will beständig hoffen und vermehren all' deinen Ruhm!» «Wüste sey ihr Dorf, in ihren Zelten keine Bewohner! Füge Schuld zu ihrer Schuld und laß sie nicht Gerechtigkeit erlangen vor dir! Mögen sie ausgelöscht werden aus dem Buche des Lebens und mit den Gerechten nicht aufgezeichnet [1])!» «Gieß deinen Grimm auf die Völker, die dich nicht kennen, und über die Reiche, die deinen Namen nicht anrufen; denn sie haben Jacob verschlungen und seine Wohnung verwüstet! Gib zurück unseren Nachbarn siebenfach in den Busen ihren Hohn, womit sie dich gehöhnet, Herr! Wir aber, dein Volk und die Heerde deiner Weide, wollen dir ewig danken, auf Geschlecht und Geschlecht deinen Ruhm verkünden [2]).» «Ja, Gott zerschmettert seiner Feinde Haupt, die Haarscheitel Dessen, der wandelt in seiner Schuld. Es spricht der Herr: Von Basan will ich sie herbringen, sie herbringen von den Tiefen des Meeres, daß du deinen Fuß badest in Blut, deiner Hunde Zunge an den Feinden ihren

---

[1]) Ps. 69, 26. [2]) Ps. 79, 6 — 13.

Theil habe [1].» Gräßlich betet ein Hebräer im 109. Psalm gegen einen Feind. «Setze über ihn den Frevler,» sagt er, «und der Widersacher stehe ihm zur Rechten! Aus dem Gerichte geh' er schuldig, und sein Gebet werde zur Sünde! Seiner Tage seyen wenige, sein Amt empfange ein Anderer! Seine Kinder seyen Waisen und sein Weib Wittwe! Umherschweifen müssen seine Kinder und betteln und heischen ferne von ihren Trümmern! Es ziehe der Wucherer an sich Alles, was sein ist, es plündern Fremde seine Arbeit! Niemand bewahre ihm Liebe und Keiner erbarme sich seiner Waisen! Seine Nachkommenschaft werde vertilgt, im anderen Geschlecht erlösche ihr Name! Gedacht werde seiner Väter Schuld bei Jehova und seiner Mutter Sünde nicht ausgelöscht! Sie seyen vor Jehova stets und er rotte sein Andenken von der Erde! Darum, daß er nicht daran dachte, Liebe zu üben, und verfolgte den elenden Mann und Armen und den Betrübten, ihn zu tödten. Er liebte den Fluch, so treffe er ihn! er hatte kein Gefallen an Segen, so sey er fern von ihm! Er ziehe Fluch an, wie ein Gewand; wie Wasser dringe er in sein Inneres und wie Oel in seine Gebeine; er sey ihm wie das Kleid, darein er sich hüllet, und als Gürtel, womit er stets sich gürtet! Dies sey meiner Widersacher Lohn von Jehova und Derer, die Böses reden wider mich! Du aber, Jehova, Herr, stehe mir bei um deines Namens willen, denn groß ist deine Gnade; rette mich!»

Wenn der Gott gegen sein eigenes Volk so hart verfährt, wie es obige Drohungen kund geben: um wie vielmehr gegen Nichtjuden! Jene Flüche und ihre Ausführung bilden, nach der Ansicht des Hebräers, eine gerechte Strafe Jehova's gegen sein Volk für die langjährige Abgötterei. Die Strafe geht vorüber, Jehova nimmt sein Volk wieder zu Gnaden an. Ganz anders ist das Verhältniß des Gottes zu den

---

[1]) Ps. 68, 22. ff. Vergl. noch Ps. 5, 11; Ps. 54, 6; Ps. 55, 24; Ps. 56, 8; Ps. 59, 6. 7.

Nichtjuden. Um diese bekümmert er sich zunächst gar nicht, und ein Glück für sie, wenn er sie ihrem Schicksal überläßt. Sodann aber sind sie Mittel in seiner Hand, um sein Volk zu strafen oder auch zu verherrlichen; sie werden wie Sachen behandelt, die nur der auserwählten Juden wegen vorhanden sind. Benützt sie Jehova zur Strafe der Hebräer, so ist er später wieder so gnädig, seinem Volke blutige Rache an ihnen zu gestatten; will Jehova sich und sein Volk verherrlichen, so sind es wiederum Gewaltthaten, die von ihm und den Hebräern an den Nichtjuden ausgeübt werden: in jedem Falle ist das Loos der Heiden schrecklich. Was diese sogenannten Heiden besitzen, hat Jehova den Juden bestimmt, er bewilligt, befiehlt sogar, sie zu bestehlen, setzt sein Volk in das Land hinein, das ihre Hände mit Mühe und Schweiß urbar gemacht haben, und läßt die alten Bewohner vertilgen. Von diesen Ansichten können sich auch die vorzüglicheren unter den Propheten nicht frei machen. Selbst in den seltenen Stellen, nach welchen in dem messianischen Reiche eine Bekehrung der Heiden Statt finden soll, geschieht Dies nicht aus Rücksicht Jehova's für die Nichtjuden, sondern zum Besten jüdischer Herrschsucht, die ein weites, bevölkertes Reich wünscht, Völker nöthig hat, um Herrschaft zu üben. Auch tritt diese Bekehrung erst ein, nachdem die Juden unter ihrem messianischen König furchtbare Rache an den Heiden genommen, den größeren Theil derselben vertilgt haben; nur der Rest der Heiden darf sich bekehren und die erste Wohlthat, welche diesen Bekehrten gewährt wird, besteht darin, daß sie ihr Gold und Silber zur Verherrlichung Jehova's nach Jerusalem bringen müssen. — Einen so großen, fürchterlichen Traum träumte das armselige Hebräervölklein in seiner politischen Ohnmacht; es träumte ihn fest, träumt ihn bis auf den heutigen Tag! Ich habe auf die traurige und elende Stellung, in welche das alte Testament, die Propheten nicht ausgenommen, alle Nichtjuden zu Jehova und seinem auserwählten Volke setzt,

öfter Beziehung genommen; sie soll nun hier durch biblische Aussprüche und Nachrichten ausführlicher erwiesen werden.

Schon bei seinem ersten Auftreten in Aegypten gibt der jüdische Gott eine völlige Gefühllosigkeit gegen Menschen kund, die nicht zu seinem auserwählten Volke gehören. Weil der ägyptische König hartnäckig ist, straft er das unschuldige ägyptische Volk mit den fürchterlichsten Plagen; er verwandelt alles Wasser des Landes in Blut [1]), schickt Frösche, Pest, Blattern, Hagel, Heuschrecken, Finsterniß über das Land und tödtet alle Erstgeburt «vom Erstgeborenen Pharao's bis zum Erstgeborenen des Gefangenen im Kerker.» Zum Abschiede noch von Aegypten befiehlt er seinem Volke, den Aegyptern goldene und silberne Gefäße zu entwenden, «führt Israel aus mit (fremdem) Silber und Gold [2]).» «Ich werde,» spricht er [3]), «diesem Volke Huld geben in den Augen der Aegypter; und es geschieht, wenn ihr ziehet, so werdet ihr nicht leer ziehen. Und es soll jegliches Weib von ihrer Nachbarin und Hausgenossin silberne und goldene Gefäße und Kleider entlehnen, die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen und so die Aegypter bestehlen!» — Auf eine so schmähliche Art muß sein auserwähltes Volk die nachbarliche Gefälligkeit der Aegypter, ihr Vertrauen in die Ehrlichkeit der hebräischen Fremdlinge mißbrauchen. «Und so führte er sein Volk aus in Freuden, in Jubel seine Auserwählten, und er gab ihnen die Länder der Völker und die Arbeit der Nationen nahmen sie ein [4]).» Freilich wurde es den Hebräern schwer genug, die Völkerschaften zu bezwingen, Mose war nicht im Stande, sein Volk in das

---

[1]) Dies thaten freilich die ägyptischen Zauberer auch, und ihr Wunder war um so größer, da sie noch Wasser zu verwandeln fanden, nachdem Jehova schon alles Wasser in Blut verwandelt hatte; 2. Mos. 7, 22.

[2]) Ps. 105, 37. [3]) 2. Mos. 3, 21.

[4]) Ps. 105, 43. 44.

verheißene „zugeschworene¹)“ Land, wie es überall genannt wird, einzuführen; aber wo sie einmal Sieger waren, da mußten sie auf den Befehl ihres Gottes eine Barbarei an den Besiegten üben, die in der Geschichte kaum irgendwo ihres Gleichen findet. Die Jungfrauen des besiegten Stammes nahmen sie gewöhnlich, auf echt barbarische Weise, für sich in Besitz; alles Uebrige, was Odem hatte, mußte sterben, nicht die Männer allein, sondern auch Weiber und männliche Kinder; bis auf das Vieh erstreckte sich die blutgierige Wuth dieser Kanibalen; und wenn sie auch nicht selbst Willens waren, ein ungeheures Morden über wehrlose Mitmenschen zu verhängen, die Priester zwangen sie dazu; Jehova ergrimmte, wenn sie auch nur einen Menschen am Leben ließen. Die spätere biblische Darstellung sucht diese gräßliche Barbarei durch die Wahrscheinlichkeit zu rechtfertigen, daß die Reste der Völker die Juden würden zur Abgötterei verführt haben; allein Was jene Leute Abgötterei nennen, war ja und blieb bei den Juden, trotz dieses Verfahrens fortwährend an der Tagesordnung. Neuere sprechen mit Bedauern von einem leider so barbarischen Kriegsrechte jener Zeit; die Sache hat jedoch einen ganz anderen Grund: die Feinde wurden dem Jehova als großes Opfer geweiht; Jehova wollte für seine Gnade von der Beute auch seinen Theil haben, man weihte ihm die Völkerschaft je nach

---

¹) Die Propheten lassen ihren Jehova schwören, so oft sie eine gewichtige Bestätigung für nöthig halten: und daher kommt es, daß Jehova die Erfüllung von Wünschen durch einen Schwur bekräftigt, die nicht verwirklicht wurden. So heißt es z. B. bei Jes. 62, 8: „Jehova hat geschworen bei seiner Rechten und seinem gewaltigen Arm: Nicht geb' ich fürder dein Korn zur Speise deinen Feinden und nicht sollen Söhne der Fremde deinen Most trinken, um den du dich gemühet,“ — und doch ist Palästina seit der Zeit, wo dieses Orakel gegeben wurde, bis auf den heutigen Tag in fremder Gewalt und die Juden sind zinsbar allen Völkern.

Umständen blos in ihrem männlichen Theile, oder vollständig mit Weibern und Kindern, oder, wenn man noch Mehr thun wollte, auch mit dem Vieh und sämmtlichen Habseligkeiten, je nachdem man vor der Schlacht mehr oder weniger seines Beistandes sich zu versichern für nöthig hielt. Ich gehe hier auf die einzelnen Fälle dieses gräßlichen religiösen Fanatismus nicht ein; die wichtigeren derselben sollen später ausführlich zur Sprache kommen. Bis in die ersten Zeiten der Könige wird auf Befehl Jehova's dieses Verfahren an den Feinden geübt, sodann verschwindet es mit der zunehmenden Cultur, welche der Verkehr der Könige und des Volkes mit den Nachbarstaaten herbeiführte.

Also verfuhr Jehova vor den Zeiten jener reformatorischen Bestrebungen, durch welche unsere alttestamentlichen Schriften überarbeitet und zu Tage gefördert wurden, mit den Menschen, die nicht das Glück oder vielmehr Unglück hatten, Hebräer zu seyn. Auch später, in der Ansicht jener Reformatoren selbst, die sich namentlich in den prophetischen Büchern herausstellt, behandelt Jehova die Heiden nicht viel besser [1]). Die Juden waren fortwährend ein Spielball der mächtigen Nachbarreiche gewesen; endlich mußten sie gar das ihnen von Jehova zugeschworene Land verlassen und wurden von den Heiden in die Gefangenschaft geführt. Dies schmerzte die Reformatoren tief. Sie suchten nach den Gründen, die Jehova veranlaßt haben möchten, mit seinem auserwählten Volke also zu verfahren, seinen eigenen Ruhm bei den Heiden so sehr zu schmälern und sein Volk ihrem Spotte Preis zu geben. Ohnmacht konnte die Ursache auf Seiten ihres

---

[1]) Auch in Jeremia zeigt sich die Rachsucht gegen die angrenzenden Stämme in hohem Grade; Kap. 48. u. 49. „Verflucht,“ heißt es in dem Orakel gegen die Moabiter Kap. 48, 10, „Wer das Werk Jehova's (die Ermordung der Moabiter) lässig thut, und verflucht, wer sein Schwert abhält von Blut!“ „Grauen und Grube und Zorn über dich, Bewohner Moab's, spricht Jehova.“

Jehova nicht seyn: er ließ also das beschämende Unglück zur Strafe für den Götzendienst hereinbrechen. Strafe ist die Gefangenschaft; doch verbirgt Jehova sein Angesicht nicht beständig; die Strafe erreicht ihr Ende. «Kehrest du zu Jehova, deinem Gott, und gehorchest seiner Stimme ganz so, wie ich dir heute gebiete, so führt Jehova, dein Gott, deine Gefangenschaft zurück und erbarmet sich dein und sammelt dich wieder aus allen Völkern. Wenn deine Vertriebenen wären am Ende des Himmels, von dannen wird dich Jehova, dein Gott, sammeln und von dannen dich holen [1].» «Einen kleinen Augenblick verließ ich dich; aber mit großer Liebe nahm ich dich wieder auf. In Zornes Gluth verbarg ich mein Antlitz einen Augenblick vor dir; aber mit ewiger Huld erbarme ich mich dein, spricht dein Erlöser Jehova.» «Mit ewiger Liebe ja liebe ich dich, darum habe ich dir Huld bewahret.» «Denn nicht verstößt Jehova sein Volk und sein Eigenthum verläßt er nicht.» «Er gedenkt auf ewig seines Bundes, des Wortes, das er geboten auf tausend Geschlechter, den er geschlossen mit Abraham und was er geschworen dem Isaak [2].»

Als die Strafe auf Seiten der Juden abgebüßt ist, Jehova sein auserwähltes Volk wieder zu Gnaden angenommen hat, wendet sich die Sache, nun «legt Jehova alle die Flüche auf die Feinde [3].» «Recht schaffet Jehova seinem Volke und erbarmt sich seiner Knechte, wenn er siehet, daß verschwunden die Kraft und Alle, Knechte und Freie, dahin sind. Wenn ich geschärft den Blitz meines Schwertes,» spricht er, «und meine Hand zum Gerichte gegriffen: so bezahl' ich Rache meinen Feinden und meinen Hassern vergelte ich. Meine Pfeile berausch' ich mit ihrem Blute und mein Schwert frisset Fleisch, mit Blut der Erschlagenen und Gefangenen, vom Haupte der Fürsten des Feindes. Frohlocket

[1]) 5. Mos. 30, 2. [2]) Jes. 44, 7; Jer. 31, 3; Psalm 94, 14; 105, 8. [3]) 5. Mos. 30, 7.

ihr Stämme, sein Volk! Denn das Blut seiner Knechte rächt er und Rache bezahlt er seinen Feinden und versöhnet sein Volk [1]. »

Und nun bemächtigt sich unter dem politischen Drucke in der Gefangenschaft jener aus der Luft gegriffene Traum von Weltherrschaft der Propheten, an dem sich zwar die prophetische Begeisterung und der jüdische Dünkel fortwährend nicht wenig erlabte, der aber zum Glücke der Menschheit bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen ist und, wie die Juden heut zu Tage wohl zum Theil selbst zugestehen, auch nie in Erfüllung gehen wird. Das auserwählte Volk ist mit seinem Gotte wieder ausgesöhnt: fortan beginnt die große Zeit des Hebräervolkes. Ein Nachkomme David's tritt als König auf, führt die Juden zum Siege über die Völker, zur Rache für die lange Demüthigung, unterwirft ihrem Scepter den Erdkreis, macht sie zu Herren der Welt.

« Ein heiliges Volk bist du, » heißt es 5. Mos. 7, 6, « Jehova, deinem Gott; dich hat Jehova, dein Gott, erwählet, sein eigenthümliches Volk zu seyn aus allen Völkern, welche auf dem Erdboden sind. Nicht weil ihr mehr seyd, als alle Völker, hat Jehova sich zu euch geneigt und euch erwählet, denn ihr seyd die wenigsten unter allen Völkern, sondern weil euch Jehova liebte und den Schwur hielt, den er euren Vätern geschworen. » « Nur euch habe ich erkannt von allen Geschlechtern der Erde [2]. » « Und es geschiehet, wenn du gehorchest der Stimme Jehova's, deines Gottes, so daß du darauf achtest, zu thun alle seine Gebote, so macht dich Jehova, dein Gott, zum höchsten über alle Völker der Erde [3]. » « So spricht Jehova der Heerschaaren: Nach Verherrlichung hat er mich ausgesandt zu den Völkern, die euch beraubt haben; denn wer euch anrühret, rührt an seinen Augapfel; denn siehe, ich schwinge meine Hand über

[1]) 5. Mos. 32, 34. ff. [2]) Amos 3, 2.
[3]) 5. Mos. 28, 1.

euch, und sie sollen zum Raube werden Denen, die ihnen dieneten [1]!» «Israel, mein Knecht, Jacob, den ich erwählete, Same Abraham's, meines Freundes, den ich ergriff von den Enden der Erde und von ihren Säumen herrief, und zu dir sprach: Mein Knecht bist du, dich erwähle ich und verwerfe dich nicht: — Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir; zage nicht, denn ich bin dein Gott, stärke dich und helfe dir, und stütze dich mit meiner heilvollen Rechten. Sieh' es werden zu Schanden und Schmach Alle, die auf dich zürnten; es werden wie Nichts und gehen unter, die mit dir haderten. Du wirst sie suchen und nicht finden, die wider dich stritten; wie Nichts und abermals Nichts werden, die gegen dich Krieg führten. Denn ich, Jehova, dein Gott, bin's, der deine Rechte faßt, der zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir! Fürchte dich nicht, du Wurm Jacob, du kleiner Haufe Israel, ich helfe dir, spricht Jehova, und dein Retter ist der Heilige Israel's. Sieh ich mache dich zu einem Dreschwagen, scharf und neu, mit doppelter Schneide: du sollst Berge dreschen und zermalmen und Hügel wandeln in Spreu. Du sollst sie wurfeln, daß der Sturm sie fortführt und der Wirbelwind sie zerstreut; du aber wirst frohlocken über Jehova, des heiligen Israel's dich rühmen [2].»

Ueber die Zeit, wo der Messias erscheinen und das Blutbad unter den Heiden beginnen solle, sind die Propheten ziemlich sicher; überall soll das messianische Reich mit der Rückkehr aus der Gefangenschaft eintreten; so wollen es alle Propheten, denn sie hatten alle zum mindesten die Abführung der Israeliten hinter sich; die meisten lebten kurz vor der babylonischen Gefangenschaft oder in dieser selbst und in den ersten Zeiten nach der Rückkehr; der Brennpunct aller ihrer Hoffnungen fiel daher sehr natürlich auf den Zeitpunct, wo Jehova durch Zurückführung aus dem Exile sich wieder gnädig erwies. Es ist wahrlich sehr zu wundern,

---

[1]) Sacharj. 2, 8. [2]) Jes. 41, 8. ff.

wie Leute, welche die Propheten tagtäglich behandeln, seit Jahrhunderten sich Das verhehlen konnten, was sich in allen Kapiteln unwiderstehlich aufdrängt, daß nämlich diese messianischen Hoffnungen nicht auf das Unbestimmte hinausgerichtet sind, sondern das messianische Reich sicher mit der gehofften Rückkehr aus der Gefangenschaft beginnen lassen [1]), daß sie ferner keineswegs so rein geistige Zwecke haben, wie man es in christlichen Dogmatiken darstellt, sondern vielmehr als oberstes Ziel politische Macht des Hebräervolkes, ein jüdisches Weltreich hinstellen, in dem dann allerdings auch, nachdem die Völker unterworfen worden, Friede, Ruhe und gute Sitten herrschen sollen. So haben die Juden diese Weissagungen seit ihrer Entstehung aufgefaßt, und Wer aufrichtig seyn will, wird gestehen müssen, daß ihre Auslegung die richtige sey. Den Zeitpunct der Erscheinung des Messias freilich mußten die Juden, wie schon im Daniel, wenn die ihnen über Alles theuere Hoffnung nicht gänzlich fallen sollte, immer weiter hinausrücken, eben weil der Messias nicht erschien; sie waren und sind dabei in einem ganz ähnlichen Falle, wie die Christen in Betreff der Wiederkunft des christlichen Messias, die nach neutestamentlichen Stellen noch zu Lebzeiten der damaligen Menschen eintreten sollte [2]), aber auch immer weiter hinausgeschoben werden mußte, weil die Erwartung nicht eintraf.

In Bezug auf die Person des messianischen Königs stimmen die Propheten nicht überein. Haggai, vielleicht nur um dem Serubabel eine Schmeichelei zu sagen, was sonst die Art der Propheten freilich nicht ist, vielleicht eben, weil man überzeugt war, daß der Messias sogleich nach der baby-

---

[1]) Man vergl. z. B. Jer. 30, 8. 9; Jer. Kap. 31; Zeph. 3, 9 – 20; Jes. 61, 1. ff.; Sacharj. Kap. 8. 2c.

[2]) Matth. 16, 28: "Wahrlich ich sage euch: Es sind Etliche unter Denen, die hier stehen, die nicht den Tod schmecken werden, bis daß sie den Menschen-Sohn haben sehen kommen zu seinem Reiche. Luc. 9, 27; Luc. 21, 32; 1. Cor. 15, 51; 1. Cor. 1, 7. 8; 1. Cor. 4, 5; 1. Cor. 7, 29; Röm. 13, 11. ff.; 1. Theff. 4, 15—17.

lonischen Gefangenschaft bei der Gründung des neuen Staates auftreten müsse: Haggai erklärt den Serubabel für den Messias [1]): «Es geschah das Wort Jehova's zum zweiten Male zu Haggai, am vierundzwanzigsten des Monden, und sprach: Sprich zu Serubabel, dem Landpfleger von Juda, also: Ich will erschüttern den Himmel und die Erde, und ich kehre Königsthrone um und tilge die Macht der Reiche der Völker, und ich werfe Wagen um und ihre Führer, und Rosse stürzen und ihre Reiter, Jeglicher durch's Schwert des Anderen. Zu selbiger Zeit, spricht Jehova der Heerschaaren, werde ich dich nehmen, Serubabel, Sohn Sealthiel's, mein Knecht, spricht Jehova, und dich halten wie den Siegelring; denn dich habe ich erwählet, spricht Jehova der Heerschaaren.» — Bei Jeremia und Ezechiel ist der Messias der auferweckte David selbst. «Es geschiehet an selbigem Tage, spricht Jehova der Heerschaaren, da will ich dein Joch zerbrechen von deinem Halse und deine Bande zerreißen und nicht mehr werden Fremde dich dienstbar machen; sondern sie werden dienen Jehova, ihrem Gott, und David, ihrem Könige, welchen ich ihnen aufstellen werde. Du nun fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, spricht Jehova, und bebe nicht Israel! Denn siehe, ich rette dich aus der Ferne und deinen Samen aus dem Lande seiner Gefangenschaft und Jacob kehret zurück und ist ruhig und sicher und ohne Furcht. Denn ich bin mit dir, spricht Jehova, dir zu helfen; denn das Garaus werde ich machen allen Völkern, wohin ich dich zerstreuet; nur dir mache ich nicht das Garaus [2]).» «Ich will meinen Schafen helfen, daß sie nicht mehr zum Raube seyen, und will richten zwischen Schaf und Schaf; und ich will einen einzigen Hirten über sie setzen, der sie weiden soll, meinen Knecht David, der soll sie weiden und ihr Hirte seyn, und ich Jehova will ihr Gott seyn und mein Knecht David Fürst in ihrer Mitte [3]).» «So

[1]) Haggai Kap. 2, 21—24. [2]) Jer. 30, 10. ff. [3]) Ezech. 34, 23.

spricht der Herr Jehova: Siehe, ich nehme die Söhne Israel's heraus aus den Völkern, unter welchen sie wandeln, und sammle sie ringsher, und bringe sie in ihr Land. Und ich mache sie zu einem Volke im Lande auf den Bergen Israel's; und ein König soll ihrer aller König seyn und sie sollen nicht mehr zwei Völker seyn und sich nicht mehr trennen in zwei Königreiche. Und mein Knecht David soll König über sie und ein Hirt für sie alle seyn. Und sie sollen wohnen in dem Lande, das ich meinem Knechte Jacob gegeben, worin eure Väter gewohnt, und sie sollen darin wohnen, sie und ihre Söhne und die Söhne ihrer Söhne in Ewigkeit, und mein Knecht David soll ihr Fürst seyn ewiglich [1]!» Sacharja krönt Kap. 6, 9 — 15. einen Hohenpriester Josua, Sohn Jozadak's, zum Messias. Er sagt dabei: «Sieh, ein Mann, Sproß ist sein Name, der wird an seiner Stelle aufsprossen,» wobei er sich, wie es scheint, auf den Sohn Josua's bezieht, der das messianische Reich gründen soll. Der Prophet denkt sich den Zeitpunct ganz nahe bevorstehend; «er wird den Tempel Jehova's bauen,» fährt er fort, «und tragen den Königsschmuck, und Entfernte werden kommen und am Tempel Jehova's bauen.» — Sonst ist es immer ein nicht näher bezeichneter Sprößling aus David's Familie, wie bekannt, der als Messias erwartet wird. Micha ist sogar so kühn, Bethlehem, die Stadt David's, als Geburtsort des Messias zu bezeichnen: «Du aber, Bethlehem Ephratha — klein solltest du seyn unter Juda's Geschlechtsorten — aus dir wird hervorgehen, der Herrscher seyn soll in Israel, deß Ursprung aus der Vorzeit, aus den Tagen des Alterthums. Darum wird [Jehova] sie hingeben, bis daß eine Gebährerin geboren, dann kehret seiner Brüder Rest zurück zu Israel's Söhnen. Und Jacob's Ueberbleibsel ist unter den Nationen, in Mitte vieler Völker, wie der Löwe unter den Thieren des Waldes, wie der junge Leu unter Schafheerden, der, wenn er

[1]) Ezech. 37, 21. ff.

einbricht, niedertritt und zerreißt ohne Rettung. Erhaben wird deine Hand seyn über deine Feinde und alle deine Widersacher werden ausgerottet [1]."

Wie behandelt nun aber Jehova die Nichtjuden bei dem Erscheinen des Messias? Zuvörderst wird den Hebräern blutige Rache an ihnen gestattet. "Ich eifere," spricht Jehova, "für Zion mit großem Eifer und mit großem Grimm eifere ich dafür [2]." "Zu selbiger Zeit schlage ich alle Rosse mit Scheu und ihre Reiter mit Wahnsinn; über das Haus Juda's aber thue ich mein Auge auf und alle Rosse der Völker schlage ich mit Blindheit. Zu selbiger Zeit mache ich die Häuptlinge Juda's gleich einem Feuerbecken unter Holz und gleich einer Feuerfackel unter Garben, daß sie fressen zur Rechten und zur Linken alle Völker ringsum. Zu selbiger Zeit schirmet Jehova Jerusalem's Bewohner, und der Schwache unter ihnen ist zu selbiger Zeit gleich David und das Haus David's gleich Gott, wie der Engel Jehova's vor ihnen her [3]." "Das aber ist die Plage, mit welcher Jehova alle Völker schlagen wird, welche in den Krieg gezogen wider Jerusalem: Schwinden läßt er eines jeglichen Fleisch, während er stehet auf seinen Füßen, und seine Augen schwinden in ihren Höhlen und seine Zunge schwindet in seinem Munde [4]." Ueberall sind es freilich zunächst nur die Völker, mit denen die Juden in Berührung kamen, gegen welche Jehova's Zorn wüthet; der damalige geographische Gesichtskreis der Juden erstreckte sich überhaupt nur sehr dürftig über die großen Nachbarländer hinaus. Bei Joel hält Jehova im Thale Josaphat über die Heiden Gericht, wo freilich keine bedeutende Menschenzahl Platz finden könnte.

---

[1]) Mich. 5, 1. 2. 7.

[2]) Sachar. 8, 1. Bei diesem Propheten beginnt der Hauptschlag gegen die Heiden erst nachdem sie Jerusalem noch einmal bedrängt haben. Kap. 13, 14.

[3]) Sachar. 12, 6. 8. [4]) Sachar. 14, 12.

«Und es geschiehet hernachmals, da gebe ich Zeichen am Himmel und auf Erden, Blut und Feuer und Rauchsäulen; die Sonne wandelt sich in Dunkel und der Mond in Blut, ehe der Tag Jehova's kommt, der große und schreckliche. Dann geschieht es, wer Jehova's Namen anruft, der wird gerettet; denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem ist Rettung, so wie Jehova gesprochen, und unter den Entronnenen ist, Wen Jehova beruft. Denn siehe in selbigen Tagen da werd' ich Juda's und Jerusalem's Gefangenschaft zurückbringen; und ich versammle alle Völker und führe sie hinab in's Thal Josaphat und rechte mit ihnen daselbst über mein Volk und Eigenthum Israel, das sie zerstreuet unter die Völker und mein Land getheilet.» «Laßt aufbrechen, heranziehen die Völker in's Thal Josaphat! Denn daselbst werde ich sitzen, zu richten alle Völker ringsum. Leget die Sichel an; denn reif ist die Aernte! Kommt, stampfet; denn voll ist die Kelter, es fließen die Kufen über; denn groß war ihre Bosheit [1])!» —

Auch bei den Propheten noch findet sich die Vorstellung, daß ein solches Schlachten der Völker, wie es bei der Ankunft des Messias Statt finden soll, ein großes Opfer für Jehova sey und zur Sühne der Sünden Israel's diene. «Fürchte dich nicht,» spricht Jehova bei Jesaia [2]), «denn ich erlöse dich, rufe dich bei Namen, mein bist du. Ich bin Jehova, dein Gott, der Heilige Israel's ist dein Erretter: ich gebe als dein Lösegeld Aegypten, Aethiopien und Saba statt deiner. Weil du theuer in meinen Augen, werth geachtet bist und ich dich liebe; so gebe ich Menschen statt deiner und Völker statt deines Lebens! Fürchte dich nicht; denn ich bin bei dir, vom Aufgang her bringe ich deinen Samen und vom Untergang her sammle ich dich! Ich spreche zur Mitternacht: Gib her! und zum Mittag: Halte nicht zurück! Bringe her meine Söhne aus der Ferne und

---

[1]) Joel 3, 7. ff. [2]) Jes. 43, 1. ff.

meine Töchter von der Erde Ende, Jeglichen, der sich nennet mit meinem Namen, den ich schuf zu meiner Ehre, den ich bildete und machte [1])!» Nach dieser Stelle hat sich Jehova die Hebräer zu seiner Ehre geschaffen; die übrigen Völker gelten ihm so Wenig, daß er sie sich, wie Opferthiere, zur Sühne für die Sünden der Juden abschlachten läßt. Dasselbe, was hier der sogenannte Pseudo-Jesaia ausspricht, sagt auch der Prophet Jesaia Kap. 34: «Jehova zürnt über alle Völker und ergrimmt über all' ihr Heer; er verbannt sie, gibt sie hin zum Schlachten. Ihre Erschlagenen werden hingeworfen und ihre Leichname, auf steigt ihr Gestank, und Berge zerfließen von ihrem Blute. Es zerrinnt das ganze Himmelsheer und es rollen sich wie ein Buch die Himmel, und all' ihr Heer fällt herab, wie Blätter abwelken vom Weinstock und wie das Welke vom Feigenbaume. Denn trunken ist mein Schwert im Himmel: sieh, auf die Erde fährt es herab auf das Volk meines Bannes, zum Gericht. Das Schwert Jehova's ist voll Blutes, gemästet vom Fett, vom Blute der Lämmer und Böcke, vom Nierenfette der Widder, denn ein Opfer hält Jehova in Bozra, ein großes Schlachten im Lande Edom. Und es stürzen wilde Büffel mit ihnen und Stiere sammt Ochsen; und getränkt wird ihr Land mit Blut und ihr Boden mit Fett gedüngt. Denn einen Tag der Rache hält Jehova, ein Jahr der Vergeltung, um Zion zu rächen.» — Hier denkt sich auch dieser Prophet noch ein großes Cherem, ein Hinopfern einer ganzen Nation mit Stieren, Schafen und Ziegen, den reinen Thieren, für Jehova.

Nach diesem Würgen sind die Völker besiegt, gedemüthigt, in die Knechtschaft der Hebräer gebracht; der König der Juden herrscht jetzt über die Erde: «Neiget euer Ohr und kommt zu mir, höret, auf daß eure Seele lebe. Ich will euch gewähren einen ewigen Bund, die Gnaden Da-

---

[1]) Jes. 43, 1. ff.

vid's, die beständigen. Siehe, zum Gesetzgeber der Völker habe ich ihn gemacht, zum Fürsten und Gebieter der Völker [1].» Jetzt zieht auch Jehova wieder in Jerusalem ein: «So spricht Jehova: Ich kehre wieder nach Zion und wohne in Jerusalem; und Jerusalem wird heißen die treue Stadt und der Berg Jehova's der Heerschaaren der heilige Berg [2].» Fortan ist Jerusalem die Hauptstadt der Erde. Alle Juden kommen nach Jerusalem: «Erhebe rings deine Augen und schaue! Sie alle, versammelt, kommen zu dir; deine Söhne kommen von fern und deine Töchter werden auf dem Arme getragen. Wer sind jene, die wie Wolken daherfliegen und wie Tauben zu ihren Höhlen? Denn mein harren die Inseln und Tarsis-Schiffe voran, zu bringen deine Kinder aus der Ferne; ihr Gold und ihr Silber mit ihnen um des Namens Jehova's, deines Gottes, willen, des Heiligen Israel's; denn er verherrlicht dich [3].» Die Heiden sind zum größten Theil vertilgt, wie aus den bereits angeführten Stellen zur Genüge hervorgeht; «Die Völker,» heißt es bei Jesaia 60, 12, «und die Königreiche, die dir nicht dienen wollen, gehen unter und die Völker werden vertilgt.» Die übrig Gebliebenen werden theils als Sclaven verkauft [4], theils bleiben sie als tributpflichtige jüdische Unterthanen in ihren Ländern, theils werden sie in Jerusalem als Sclaven zu Arbeiten verwendet. «Statt daß du verlassen warst und verhaßt und Niemand dich betrat, mache ich dich zu ewiger Hoheit, zur Wonne für Geschlecht und Geschlecht. Und du wirst saugen die Milch der Völker und die Brust der Könige saugen, und wirst erkennen, daß ich, Jehova, dein Retter bin und dein Erlöser, der Starke Jacob's [5].» «Es gehen gebückt zu dir die Söhne deiner Bedrücker und es beugen sich zu den Sohlen deiner Füße alle deine Verhöhner

---

[1]) Jes. 55, 4. [2]) Sacharj. 8, 3. [3]) Jes. 60, 4. 9.
[4]) Joel 3, 13. [5]) Jes. 60, 16.

und nennen dich Jehova's Stadt, Zion des Heiligen in Israel [1].» Die unterjochten Heiden müssen die Arbeit der Juden verrichten: «Sie bauen die Verwüstungen der Vergangenheit, die Trümmer der Vorzeit richten sie auf; und sie erneuern die verwüsteten Städte, was in Trümmern lag von Geschlecht zu Geschlecht. Und es stehen Fremde und weiden euere Heerden, und Söhne der Fremde sind eure Ackerleute und eure Winzer. Ihr aber heißet Priester Jehova's, Diener unseres Gottes nennt man euch. Der Völker Reichthum verzehret ihr und in ihre Herrlichkeit tretet ihr ein [2].» Namentlich müssen die unterjochten Heiden Jerusalem wieder aufbauen: «Und es bauen die Söhne der Fremde deine Mauern und ihre Könige dienen dir; denn in meinem Grimme schlug ich dich und in meiner Gnade erbarme ich mich dein [3].» Besonders erfreulich ist dem Hebräer der Gedanke, daß die unterworfenen Heiden ihre Reichthümer, ihr Gold und Silber an die Juden abliefern müssen, daß also alle Schätze der Welt nach Jerusalem zusammenströmen; namentlich die späteren Propheten weiden sich an dieser Vorstellung. «Offen stehen deine Thore beständig,» heißt es im Jesaia, «Tag und Nacht werden sie nicht geschlossen, um zu dir zu bringen der Völker Schätze und ihre Könige mit Gefolge.» «Dann siehest du und freuest dich und es bebet und weitet sich dein Herz; denn dir wendet sich zu des Meeres Reichthum, der Völker Schätze kommen zu dir. Eine Menge von Kameelen wird dich decken, Dromedare von Midian und Epha; alle kommen sie aus Sabäa; Gold und Weihrauch bringen sie und verkünden das Lob Jehova's. Alle Heerden Kedar's sammeln sich zu dir, die Widder Nebajoth's dienen dir, steigen zum Wohlgefallen auf meinen Altar und mein herrliches Haus verherrliche ich [4].» «Das ist das Wort des

---

[1]) Jes. 60, 14; Jer. 30, 8. 9. [2]) Jes. 61, 4. ff.

[3]) Jes. 60, 10. Auch den Tempel müssen Fremde bauen; Sachar. 6, 15.

[4]) Jes. 60, 4. ff.

Bundes], den ich mit euch schloß bei eurem Auszug aus Aegypten und mein Geist besteht unter euch; fürchtet euch nicht! Denn so spricht Jehova der Heerschaaren: Noch eine kleine Zeit, klein ist sie, so erschüttere ich den Himmel und die Erde und das Meer und das trockene Land. Und ich erschüttere alle Nationen, und es kommen die Kostbarkeiten aller Nationen, und ich erfülle dies Haus mit Herrlichkeit, spricht Jehova der Heerschaaren. Mein ist das Silber und mein das Gold, spricht Jehova der Heerschaaren. Größer soll dieses Hauses letzte Herrlichkeit, als die erste seyn, spricht Jehova der Heerschaaren; und an diesem Orte will ich Frieden schaffen, spricht Jehova der Heerschaaren [1]." "Es wird gesammelt der Reichthum aller Völker ringsum, Gold und Silber und Kleider in großer Menge [2]." "Zeige dich mächtig," betet ein Psalmist [3], "Gott, der du für uns gewirkt aus deinem Tempel über Jerusalem! Dir müssen Könige Gaben bringen! Schilt das Thier des Schilfs, der Stiere Schaar mit den Kälbern der Völker, daß sie sich unterwerfen mit Silberbarren!"

Sind die Juden im Besitze der Weltherrschaft, so erhält sie ihr König, unter dem Schutze Jehova's, darin ungestört; sie genießen ihres Glückes in Ruhe. Frieden verbreitet sich über das ganze Reich; die Heiden haben sich zu Jehova bekehrt; allenthalben herrscht Einigkeit und Gehorsam gegen das Gesetz. "Nicht hört man fürder Gewaltthat in deinem Lande, Verwüstung und Verderben in deinen Grenzen; du nennest Heil deine Mauern und deine Thore Ruhm. Und dein Volk, sie alle sind Gerechte; ewig besitzen sie das Land, ein Sprößling von mir gepflanzt, ein Werk meiner Hände zur Verherrlichung [4]." "Alsdann wende ich den Völkern reine Lippen zu, daß sie alle Jehova's Namen anrufen, ihm dienen einmüthiglich. Von jenseit der Ströme Aethiopien's

---

[1]) Hagg. 2, 5. ff. [2]) Sacharj. 14, 14. [3]) Ps. 68, 29. ff.
[4]) Jes. 60, 18. 21.

werden sie meine Anbeter, die Söhne meiner Zerstreuten, darbringen als meine Opfergabe [1].» «Und es geschiehet, Wer übrig geblieben von all den Völkern, welche gekommen wider Jerusalem, die ziehen heran Jahr für Jahr, anzubeten vor dem Könige, Jehova der Heerschaaren, und zu feiern das Fest der Laubhütten [2].» «Die Fremdlinge, die sich an Jehova anschließen, ihm zu dienen und Jehova's Namen zu lieben, seine Knechte zu seyn, Alle die den Ruhetag wahren, ihn nicht entheiligen, und die festhalten an meinem Bunde, die bringe ich zu meinem heiligen Berge und lasse sie fröhlich seyn in meinem Bethause; ihre Brandopfer und Schlachtopfer sind wohlgefällig auf meinem Altar; denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker [3].» «So spricht Jehova der Heerschaaren: Fürder werden Völker kommen und Bewohner vieler Städte, und die Bewohner der einen werden zur anderen gehen und sprechen: Lasset uns gehen, Jehova anzuflehen, und Jehova der Heerschaaren suchen! Auch ich will mitgehen! Und es werden viele Völker kommen und zahlreiche Nationen, um Jehova der Heerschaaren zu suchen zu Jerusalem und Jehova anzuflehen. In selbigen Tagen da ergreifen zehn Männer aus allen Zungen der Völker den Zipfel eines Juden und sprechen: wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, Gott ist mit euch [4])!»

Genug über die alttestamentlichen Ansichten vom messianischen Reiche und über das Verhalten Jehova's gegen Nichtjuden in dieser geträumten Periode jüdischer Weltherrschaft [5]. Auch diese messianischen Hoffnungen des alten Testamentes möchten einen unbefangenen Bearbeiter erwarten, der sie ausführlich in ihr wahres Licht stellte. Ich konnte hier für mei-

[1]) Zeph. 3, 9. 10. [2]) Sacharj. 14, 16. [3]) Jes. 56, 7. ff.

[4]) Sacharj. 8, 20.

[5]) Ganz dieselben Ansichten vom messianischen Reiche werden von den Rabbinen ausgesprochen. Vergl. z. B. Eisenmeng. entd. Judenth. II, 773.

nen Zweck, Charakterisirung des alten Jehova, nur die Grundzüge geben, in denen alle alttestamentlichen Propheten zusammenstimmen; diese sind Rache an den Heiden, Unterjochung derselben, dann ein friedliches Reich; jeder Prophet jedoch bildet diese einzelnen Theile wieder auf seine eigenthümliche Art aus, und es gewährt eine interessante Untersuchung, die einzelnen Männer auf dem Wege ihrer Hoffnungen zu verfolgen. Die Zuversicht, mit welcher sie sich das jüdische Weltreich ausmalten, setzt in Erstaunen; und doch erging es auch ihnen noch zum Theil, wie den ersten christlichen Lehrern mit der Prophezeihung der Wiederkunft des Messias [1]) — man verlor das Vertrauen auf die Verheißung, da sie nicht eintreffen wollte [2]). Die christliche Dogmatik hat bekannter Weise nur den letzten Theil der Weissagung, das friedliche Weltreich, für ihre Zwecke in Anspruch genommen; sie kennt den messianischen König nur seit seinem friedlichen Einzug in Jerusalem und will von seinen vorhergehenden Kriegsthaten gegen die Heiden Nichts wissen, die Schreckensscenen, das Gericht über die Völker werden auf eine Wiederkunft des Messias hinausgeschoben [3]).

---

[1]) 2. Petr. Kap. 3. [2]) Maleach. 3, 13. ff.

[3]) Luc. 21, 25. ff.; Matth. 24, 2. ff. Auch im neuen Testament ist die Vorstellung nicht überall dieselbe. Die Evangelien sprechen gewöhnlich nur von einem Gericht über die zwölf Stämme, Luc. 22, 30; Matth. 19, 28; Kap. 20, 20; Richter sind die zwölf Apostel, so daß es scheint, die Heiden sollten gar nicht am Reiche Theil nehmen. Dagegen wird Matth. 25, 32. von allen Völkern gesprochen; Paulus schließt auch die Heiden ein; doch hält er in so weit an den alten Prophezeihungen fest, daß alle Juden Theil am messianischen Reiche haben. Er will (Röm. 11, 25. ff.) das Geheimniß nicht verbergen, daß nur deßhalb über einen Theil der Juden Verstockung gekommen sey, um den Heiden zur Bekehrung Zeit zu verschaffen. Alsdann wird „ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erlöser kommen und die Uebertretungen abwenden von Jacob.“

Daß dieser Auffassung der Geist und Willen des alten Testamentes entschieden entgegen ist, liegt am Tage.

Wir müssen nun aber, zur Charakterisirung Jehova's, noch einen Punct in Betracht nehmen, den Charakter der Personen, welche er sich zu Lieblingen erwählt, mit denen er in unmittelbaren Verkehr tritt.

Jehova sucht sich unter den Hebräern gewisse Personen aus, mit denen er sich in eine nähere Verbindung setzt, als mit dem übrigen Volke. Eigenthümlicher Weise haben nun aber diese Personen gewöhnlich höchst auffallende sittliche Gebrechen. Noah, z. B. ergibt sich dem Trunke und verflucht seinen Sohn Ham, der ihn, als er seinen Rausch ausschläft, zufällig in einer unschicklichen Lage bemerkt [1]); Abraham gibt seine Frau Sara für seine Schwester aus und überläßt sie fremden Königen, um von ihnen Vortheile zu erhalten; Isaak befolgt dasselbe vortheilhafte Verfahren mit seiner Frau Rebekka [2]). Lot, ob ihn gleich die Engel selbst aus dem Untergange von Sodom gerettet haben, beschläft in zwei auf einander folgenden Nächten seine beiden Töchter [3]). Jacob betrügt seinen blinden Vater Isaak um den Segen und lügt dabei auf Jehova [4]) — und durch diesen erschlichenen Segen sollen alle Völker gesegnet werden! Wie feig kriecht dieser Mensch mit seinem bösen Gewissen vor seinem übervortheilten, geraden und redlichen Bruder Esau! Er nennt sich Esau's Knecht, neigt sich siebenmal vor ihm auf die Erde, bittet inständig, sein Herr und Bruder möge ihn Gnade finden lassen, schickt Geschenke über Geschenke voran, als er in die Nähe seines Bruders kommt, um seine heile Haut davon zu bringen, und erschöpft sich so sehr in Schmeicheleien, daß er sagt, Esau's Angesicht erscheine ihm wie Gottes Angesicht [5]). Welcher Vater hat je schlechtere Söhne gehabt, als dieser Jacob? Sein Erstgeborner, Ru-

---

[1]) 1. Mos. 9, 20. ff. [2]) 1. Mos. 12, 11; Kap. 20; Kap. 26.
[3]) 1. Mos. 19, 30. ff. [4]) 1. Mos. 27, 20. [5]) 1. Mos. Kap. 32 u. 33.

ben, beschläft eine Frau seines Vaters; Juda, von dem der Scepter nicht genommen werden, von dem der Messias abstammen soll, begeht eine Blutschande an der Thamar [1]); die ganze Gesellschaft dieser Geschwister verabredet sich, den eigenen Bruder, Joseph, umzubringen; auf Ruben's Rath werfen sie ihn lebendig in eine Grube, dann verkaufen sie ihn als Sclaven an vorüberziehende Handelsleute, tauchen seine Kleider in Blut und versetzen den alten Vater durch die schreckliche Nachricht in jahrelangen Kummer: der geliebte Sohn sey von wilden Thieren zerrissen worden, — und diese Söhne sind die Stammväter des Volkes, welches sich Jehova von allen übrigen Völkern auserwählt hat! Joseph selbst, der gerühmte Joseph, hat so wenig menschliches Gefühl, daß er alles Getraide aufkauft und dasselbe in der Theuerung nicht eher abläßt, bis das verschmachtende ägyptische Volk alle seine Habe dafür überliefert und zuletzt, als es nicht mehr bezahlen kann, sich aus Hunger für etwas Getraide zu leibeigen gibt [2]). — Bileam, der Prophet, zu dem Jehova selbst kommt, um mit ihm zu unterhandeln, dessen Eselin sich sogar in menschlichen Worten ausdrückt, der nichts Anderes reden kann, als was ihm Jehova in den Mund legt, gibt gleichwohl den Midianitern den Rath, die Israeliten durch ihre Weiber zu verführen, und fällt als Gegner des auserwählten Volkes, das er vorher dreimal gesegnet hat [3]). — Mose und Josua, fürchterlich, wie ihr Gott, wüthen gegen ihr eigenes Volk, noch mehr gegen andere Völker mit einer Gefühllosigkeit und Blutgier, wie sie kaum bei einem Gesetzgeber oder Eroberer völlig barbarischer Nationen gefunden wird. Für das kleinste Versehen droht Mose den Tod; er selbst aber erlaubt sich Uebertretungen des Gesetzes und bleibt ungestraft. Ein armer Israelit liest am Sabbath Holz; er muß gesteinigt werden; Mose aber heirathet Ausländerinnen,

[1]) 1. Mos. 35, 22; Kap. 49, 10; Kap. 38. [2]) 1. Mos. 47, 19. ff.
[3]) 4. Mos. 22, 9. 12. 20. 29. 38; Kap. 31, 8. 16.

ohne sich um sein Verbot und die Rüge seiner Geschwister zu kümmern. Als die Israeliten das goldene Kalb angebetet hatten, ruft er 2. Mos. 32, 26: «Zu mir, Wer Jehova angehört;» die Leviten müssen im Lager herumziehen und rechts und links die Hebräer niederstoßen, ohne Untersuchung, gleichviel ob Schuldige oder Unschuldige, bei dreitausend Mann. Sein Bruder Aaron aber, der das goldene Kalb gemacht, den Dienst desselben geleitet hat, bleibt verschont, wird sogar Oberpriester! Wie jeder andere Despot bedenkt Mose vor Allem seine Familie und wüthet unmenschlich gegen Diejenigen, welche gegen seine unumschränkte Gewalt aufzutreten versuchen. — Als Simson, dessen Geburt von dem Engel verkündigt wurde, sein Räthsel gelöst sieht, «geräth der Geist des Herrn über ihn,» daß er dreißig Menschen erschlägt und ihnen die Gewänder raubt, um den Preis für die Lösung des Räthsels zu bezahlen. Wie ein unnützer Bursche bindet dieser Gottgesandte den armen Füchsen Feuerbrände an die Schwänze und jagt sie in das Getraide. In seinen fleischlichen Vergnügungen wechselt er nach Belieben; anfangs heirathet er; dann geht er davon und man gibt seine Frau einem Anderen, dann sieht er in Gaza eine Hure und liegt bei ihr, zuletzt hält er es mit der Delila, die ihn in's Verderben bringt [1]. — Samuel, wie sauer macht es dieser Priester dem ehrlichen König Saul! Vor einer Schlacht gegen die Amalekiter befiehlt er, diesen Volksstamm gänzlich auszurotten, Männer und Weiber, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kameele und Esel zu tödten [2]. Die Juden bringen auch wirklich alle menschlichen Wesen und eine Anzahl von Thieren um, nur den besseren Theil des Viehes lassen sie am Leben. Da gereut es den Herrn, nach dem Ausspruche dieses Priesters, daß er den Saul zum Regenten gemacht

---

[1]) Richt. Kap. 13. bis Kap. 16.

[2]) 1. Sam. Kap. 15. Die Amalekiter dagegen tödteten ihre Gefangenen nicht; 1. Sam. 30, 2.

hatte; Samuel wird zornig, schreit die ganze Nacht zu Jehova; den gefangenen König Agag aber zerhaut er mit eigener Hand in Stücke «vor dem Herrn!» — Welch' eine Frömmigkeit! — Saul wird, weil er das Vieh nicht völlig vertilgt hatte, im Namen Jehova's des Thrones für verlustig erklärt und David an seiner Statt zum König gesalbt. Dieser freilich war bereitwilliger zu Grausamkeiten. Er ließ die gefangenen Feinde zersägen, verbrennen, unter die Dreschwagen legen, mit Keilen zerstückeln [1]. Das ganze Leben dieses David ist eine zusammenhängende Kette von Unredlichkeit und Abscheulichkeiten aller Art. Wir werden dasselbe zur Characterisirung des religiösen Standpunctes seines Zeitalters in der zweiten Abtheilung dieses Buches in eine etwas ausführlichere Beurtheilung nehmen müssen; daher hier nicht Mehr über ihn. — Und wie sah es in der Familie dieses Gotterkorenen aus, von dem zu widerholten Malen versichert wird [2], daß er die Gebote und Rechte Jehova's gehalten und gethan habe, was dem Herrn wohlgefiel? Sein einer Sohn Ammon schändet seine Halbschwester Thamar; dafür tödtet Absalom seinen Halbbruder Ammon; derselbe Absalom stößt seinen Vater vom Throne und setzt sich noch bei Lebzeiten des Vaters in den Gebrauch des väterlichen Harems [3]; später macht ein anderer Sohn David's, Adonia,

---

[1]) 2. Sam. 12, 31. [2]) 1. Kön. 11, 33. 34; Jes. 37, 35.

[3]) Zur Erklärung dieser Handlung dient die orientalische Sitte, nach welcher überhaupt das Harem des Regenten vom Vater auf den Sohn forterbte. Saul's Harem war auf David übergegangen. David's Harem auf Salomo. Für den alten David hatte man zuletzt noch ein sehr schönes Mädchen, die Abisag gesucht, die bis zu seinem Ende für seine Favoritin galt. Nach David's Tod ist Abisag im Besitze des Salomo. Adonia, des Thrones beraubt, erbittet sich dieses Mädchen von Salomo. Dieser aber merkt die Absicht wohl, er findet in dieser Bitte versteckte Ansprüche auf den Thron und läßt den Adonia sogleich hinrichten. 1. Kön. 2, 22—25. Der Pseudobruder des Kambyses, Smerdis, tritt nach

gleichfalls einen Versuch, sich des Thrones zu bemächtigen, und Salomo, der gefeierte Salomo, dem man mehre biblische Bücher zuschreibt, dem Jehova öfters erscheint, um mit ihm zu sprechen, den er mit höchster Weisheit begnadigt, den er sich zum Sohne erwählt hat [1] — dieser Salomo ermordet seinen älteren Bruder Adonia, den rechtmäßigen Thronerben, hält sich ein Harem von tausend Frauen, ergibt sich der Abgötterei aller umwohnenden Völker und stirbt, selbst nach biblischem Geständniß, als ein Götzendiener [2]. — Aus dem Leben der Propheten wird uns Wenig berichtet; Spuren, daß auch die berühmtesten unter ihnen ihre bedeutenden sittlichen Gebrechen hatten, finden sich aber gleichwohl auch bei unseren dürftigen Nachrichten. Man denke an das Leben eines Elia, jenes nach jüdischer Ansicht größten Propheten, dem auf Befehl Jehova's die Engel und Raben Nahrung bringen, der Todte auferweckt, der den Jehova in Person sieht, mit dessen Mantel man nur in den Jordan schlagen darf, um seine Fluthen entzweizutheilen und trockenen Fußes hindurchzugehen, der zuletzt sogar in einem feurigen Wagen in den Himmel aufsteigt: benimmt er sich nicht wie ein Schamane? Er belehrt nicht, er bekehrt nicht durch Liebe, er treibt nur äußerliches Wunderwerk, wie Aegypten's Zauberer unter Pharao; seine Größe besteht in blutiger Verfolgung anderer Culte. Auf Befehl des Königs Ahab versammeln sich die Israeliten auf dem Berge Carmel, mit ihnen vierhundert und fünfzig Propheten des Baal und vierhundert Propheten der Aschera. Ein Wettstreit soll gehalten werden

---

Kambyses Tod gleichfalls in die Erbschaft des Harems seines Bruders; Herod. III, 68. In der Schrift über die Opfer Kap. 5. nennt es Lucian persische und assyrische Sitte, die leiblichen Schwestern zu heirathen. Dies in Bezug auf Thamar.

[1]) 1. Kön. 3, 5; 1. Kön. 9, 2; 1. Chron. 29, 6; 2. Chron. 1, 7. 12.

[2]) 1. Kön. Kap. 11. Die Chronik verheimlicht Das, was ihr an Salomo nicht gefiel.

zwischen Baal und Jehova, um zu erweisen, welcher Gott der größere sey. Elia baut dem Jehova einen Altar auf dem Berge, auch die Baalspriester errichten ihrem Gotte einen solchen. Beide Theile haben einen Stier geschlachtet; auf Elia's Vorschlag soll sich der wahre Gott dadurch zu erkennen geben, daß er sein Opfer ohne Beihülfe der Priester, aus eigener Macht in Brand setzt. Die Priester des Baal rufen bis Mittag ihren Gott an, ritzen sich mit spitzigen Werkzeugen: der Altar will sich nicht entzünden; Elia dagegen läßt seinen Altar, um den er einen Graben gezogen hat, mit Wasser übergießen, und das Opfer geräth in Flammen. Vielleicht wird man sagen, ein rohes Volk kann man nicht durch Unterricht und Belehrung bekehren; da müssen solche sinnliche Zeichen in Anwendung kommen. Aber man bedenke doch, zu Elia's Zeiten war seit Mose schon ein halbes Jahrtausend verflossen, und noch immer ist das israelitische Volk so roh, wie die Heiden, noch immer wirken die Propheten wie die ägyptischen Zauberer: wo bleibt der Einfluß einer übernatürlichen Begeisterung, einer vollkommeneren Religionslehre? — Man sollte denken, Elia hätte dieses wunderbare Ereigniß für die Bekehrung benützt, er hätte sich jetzt an die Propheten des Baal gewandt, sie aufmerksam gemacht, daß ihr Gott nichtig sey, sie und die umherstehenden Israeliten zum Glauben an Jehova ermahnt; so wenigstens würde ein Priester des Zeus in einem ähnlichen Falle gehandelt haben; aber nein, Elia begeht eine Handlung, wie man sie höchstens den menschenopfernden Priestern der Mexicaner zutrauen kann, er befiehlt dem Volke, die Propheten des Baal zu ergreifen, führt sie hinab an den Bach Kison und schlachtet die vierhundert und fünfzig mit eigener Hand; Dies wenigstens rühmt die biblische Erzählung [1]), wenn auch das Factum in solcher Ausdehnung billig bezweifelt werden muß. Was aus den vierhundert Propheten der Aschera geworden

[1]) 1. Kön. Kap. 18.

sey, erfährt man nicht; der Verfasser scheint am Schlusse der Erzählung vergessen zu haben, daß er am Anfange derselben auch diese Propheten mit auf den Berg kommen ließ.

Auch jene Propheten, von denen uns Schriften aufbewahrt wurden, sind nicht frei von sittlichen Gebrechen. Es ist z. B. bereits oben erwähnt worden, wie Micha schwört, die Wahrheit zu sagen, und gleichwohl eine unwahre Prophezeihung gibt. Jeremia, der edle Jeremia, er kann nicht frei gesprochen werden von dem Vorwurf, daß er mit den Chaldäern, die sein Vaterland bekriegten [1], in Einverständniß gewesen sey. Auch kann es gewiß nicht gebilligt werden, wenn er, sey es auch nur in prophetischem Affect, sich und seine Aeltern verflucht [2]. Doch bleibt dieser Mann, neben Jesaia und dem sogenannten Pseudojesaia, die edelste Erscheinung in der alttestamentlichen Geschichte. Der Muth dieser Männer, mit welchem sie den Gräueln des damaligen Gottesdienstes entgegentraten, die Kühnheit, mit der sie sich

---

[1]) Wohl wird der Prophet eingesehen haben, daß ein Bündniß mit Aegypten gegen die mächtigen Chaldäer den Untergang Jerusalem's herbeiführe; aber so sehr er auch für die Chaldäer eifern mochte: eine Belohnung hätte er von ihnen, nach dem Untergange Jerusalem's, nicht annehmen sollen! Zu einer Entmuthigung der Juden im Kampfe gegen die chaldäische Armee hat er gewiß sehr Viel beigetragen. Schon unter Jojakim ließ Jeremia im Tempel eine Rolle vorlesen, worin er mit der Gefangenschaft droht und den Chaldäern Sieg verheißt, Jer. 36, 29; er fordert die Juden auf, zu den Chaldäern überzugehen, Jer. 21, 9; Kap. 27, 3. 7; Kap. 38, 2. 4; er will durchaus den Untergang Jerusalem's, Jer. 37, 10. Man greift ihn und setzt ihn gefangen, als man glaubt, er wolle zu den Chaldäern entweichen; Jerem. 37, 11. ff. Nach dem Untergange der Stadt wird er von Nebukadnezar ausgezeichnet, Jer. 39, 12; Kap. 40, 4; und von dem Feldherrn Nebusaradan beschenkt, Jer. 40, 5. Auch nach der Zerstörung der Stadt ist er noch ein Gegner Aegyptens, Kap. 41, 13. 14.

[2]) Jer. 20, 14.

über den Opfer- und Ceremoniendienst ihres Zeitalters erhoben, eine geistige Gottesverehrung verlangten, ist wahrhaft bewundernswerth. Nicht alle uns überlieferten Propheten erhalten sich auf gleicher Höhe. Gegen die Menschenopfer eifern sie zwar zum größten Theile; dagegen reden namentlich die späteren, wie Ezechiel und Maleachi, dem Ceremoniendienst das Wort. Der Character des Propheten Jona, wie er in dem mit seinem Namen überschriebenen Buche geschildert wird, ist völlig unwürdiger Natur. Als Jehova den Propheten auffordert, nach Ninive zu gehen und dort Buße zu predigen, mag Jona nicht gehorchen und lauft davon, flieht auf ein Schiff. Es entsteht ein Sturm, man loost, um zu erfahren, um welches Sünders willen Jehova den Sturm wüthen lasse; das Loos fällt auf Jona, der nun in das Meer geworfen und von dem bekannten Fische verschlungen wird. Dieser speit den Propheten auf Jehova's Befehl an's Land. Jetzt predigt Jona den Einwohnern von Ninive, diese bekehren sich, der dortige König befiehlt sogar, daß Ochsen und Schafe fasten, auch die Thiere sollen Säcke um sich hüllen und zu Gott rufen [1]). Darauf hin erläßt Jehova den Niniviten die durch den Propheten angekündigte Strafe, den Untergang binnen 40 Tagen. Darüber wird Jona zornig; er habe Dies gleich anfangs gewußt, sagt er, darum habe er sich geweigert, nach Ninive zu gehen; er wolle jetzt lieber sterben [2]). —

Zu Gunsten dieser seiner auserwählten Lieblinge nun verfährt Jehova gegen andere Menschen ungerecht, hart und grausam. Es mögen zum Belege einige Beispiele folgen.

Abraham hatte, wie bereits erwähnt, als er nach Aegypten zog, mit der Sara die Verabredung getroffen [3]), sie sollte

[1]) Jon. 3, 8.
[2]) Jon. Kap. 4. Vergl. übrigens die schöne Stelle Vers 9 — 11.
[3]) 1. Mos. 12, 11. ff.

sich für seine Schwester ausgeben. « Die Obersten Pharao's nun sahen sie und priesen sie dem Pharao, und das Weib ward genommen in Pharao's Haus. Und dem Abram that er Gutes ihretwillen, und er erhielt Schafe und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Kameele. Aber Jehova schlug Pharao mit großen Plagen und sein Haus wegen der Sara, dem Weibe Abram's. Da rief Pharao den Abram und sprach: Warum hast du mir Das gethan? Warum sagtest du mir nicht, daß sie dein Weib sey? Warum sprachst du, sie ist meine Schwester, so daß ich sie mir nahm zum Weibe? Und nun siehe, da ist dein Weib, nimm sie und gehe. Und Pharao entbot seinetwegen Männer, die geleiteten ihn und sein Weib und Alles, was sein war. » — Die Erzählung sagt deutlich genug, daß Pharao keine Gemeinschaft mit der Sara hätte haben wollen, wenn er gewußt, daß sie Abraham's Weib sey. Abraham also, der sie für seine Schwester ausgibt, ist der Schuldige, nicht Pharao; und doch wird letzterer gestraft, der Erzvater geht frei aus. Abraham befolgt dieses einträgliche Abtreten der Sara an die benachbarten Könige auch ferner. Als er nach Gerar kam, « sprach er zu Sara, seinem Weibe: Sie ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, König von Gerar, und nahm Sara weg. Aber Gott kam zu Abimelech im Traume des Nachts und sprach zu ihm: Siehe du bist des Todes um des Weibes willen, das du genommen, da sie ja eines Mannes Eheweib ist; Abimelech aber hatte sich ihr nicht genaht. Und er sprach: Herr, willst du auch gerechte Leute tödten? Hat er nicht zu mir gesagt: Sie ist meine Schwester, und auch sie hat gesagt: Er ist mein Bruder? In Unschuld meines Herzens und Reinheit meiner Hände habe ich Dies gethan. Und Gott sprach zu ihm im Traume: Auch ich weiß, daß du in Unschuld deines Herzens Dies gethan, und ich hinderte dich auch, gegen mich zu sündigen: darum ließ ich dir es nicht zu, sie zu berühren. Und nun gib das Weib dem Manne zurück, denn er ist ein Prophet, und er

wird für dich beten, daß du lebest; wo du sie aber nicht zurückgibst, so wisse, daß du sterben mußt, du und Alles, was dein ist. Da machte sich Abimelech des Morgens auf und rief alle seine Knechte und redete alle diese Worte vor ihren Ohren, und die Männer fürchteten sich sehr. Und Abimelech rief Abraham und sprach zu ihm: Was hast du uns gethan und was habe ich gegen dich gesündigt, daß du auf mich und mein Reich eine so große Sünde gebracht? Thaten, die man nicht thun soll, hast du an mir gethan. Und Abraham sprach: Ich dachte, gewiß ist keine Furcht Gottes an diesem Orte, und sie werden mich ermorden um meines Weibes willen. Und auch wahrhaftig ist sie meine Schwester, die Tochter meines Vaters, nur nicht die Tochter meiner Mutter, und ist mein Weib geworden. Und es geschah, als Gott mich wandern ließ aus meines Vaters Hause, da sprach ich zu ihr: Diese Liebe thue an mir: an jedem Orte, wo wir hinkommen, sage von mir: Er ist mein Bruder! Da nahm Abimelech Schafe und Rinder und Knechte und Mägde und gab sie ihm und stellte ihm zurück sein Weib Sara. Und Abimelech sprach: Siehe, mein Land liegt vor dir: wo es dir gut däucht, wohne. Und zu Sara sprach er: Siehe, ich habe tausend Sekel Silbers deinem Bruder gegeben: siehe, Das sey dir eine Augendecke für Alles, was geschehen mit mir und dir und mit Allen; und so geschieht dir dein Recht. Da betete Abraham zu Gott, und es heilete Gott Abimelech und sein Weib und seine Mägde, daß sie gebaren. Denn verschlossen hatte Jehova jeden Mutterleib im Hause Abimelech's, um Sara's, des Weibes Abraham's willen [1])!» — Diese Erzählungen [2]), denen der einfache geschichtliche Stoff zu Grunde liegt, daß die Erzväter, nach der alten geschlechtlichen Freiheit des chal-

---

[1]) 1. Mos. Kap. 20.

[2]) Sie werden auch ganz ähnlich von Isaak und der Rebecca gegeben; 1. Mos. Kap. 26, 7. ff.

däischen Baalsdienstes, ihre Frauen den Fürsten der Länder überließen, um freie Weideplätze und überhaupt Vortheile von ihnen zu erlangen, sind von den biblischen Verfassern auf eine Art gebildet, die das Anstößige der Sache noch bei weitem vergrößert. Sie fühlen wohl, daß die Erzväter an dem Preisgeben ihrer Frauen Unrecht handelten, suchen also diesen Makel auf Seiten der Auserwählten Jehova's durch die Furcht zu rechtfertigen, daß man sie des schönen Weibes wegen tödten würde. Dergleichen ist nun aber durch gar kein anderweitiges Beispiel begründet; das Benehmen der Fürsten zeigt vielmehr deutlich, daß an ein Tödten oder auch nur Verfolgen um des Weibes willen durchaus nicht gedacht werden könne. Aber nicht genug, es muß nun gar dieses Wegleihen der Frauen auch zu einer Verherrlichung für die Erzväter ausschlagen; Jehova erscheint den Königen und sagt ihnen, daß Abraham sein ausgezeichneter Günstling sey; da fürchten sie sich sehr, Abraham bekommt sein Weib zurück und noch Geschenke dazu. Dagegen äußert Jehova gegen Abraham keine Sylbe, daß er Unrecht gethan habe; es ist bei dem Gott nur auf Abraham's Vortheil abgesehen; der Erzvater verleiht sein Weib des Gewinnes wegen; Jehova aber verschafft sie ihm wieder und die Vortheile dazu. — Auch Lot, der seine beiden Töchter beschläft, wird nicht getadelt. Der biblische Verfasser benützt diesen Umstand nur, um die Herkunft der Moabiter und Ammoniter zu brandmarken, ein Umstand, welcher das ganze Factum sehr zweifelhaft macht [1].

Ganz ähnlich verfährt Jehova, als Mose eine Aethiopierin zur Frau nimmt. So sehr der biblische Verfasser jede Gemeinschaft mit Ausländern, namentlich die Ehe, verbietet: wird gleichwohl Mose's Ehe in Schutz genommen; Jehova straft nicht den Mose, sondern Diejenigen, welche diese Ver-

[1] 1. Mos. 19, 30. ff. Lot ist gleichwohl im neuen Testament der „Gerechte.“ 2. Pet. 2, 7.

wird für dich beten, daß du lebest; wo du sie aber nicht zurückgibst, so wisse, daß du sterben mußt, du und Alles, was dein ist. Da machte sich Abimelech des Morgens auf und rief alle seine Knechte und redete alle diese Worte vor ihren Ohren, und die Männer fürchteten sich sehr. Und Abimelech rief Abraham und sprach zu ihm: Was hast du uns gethan und was habe ich gegen dich gesündigt, daß du auf mich und mein Reich eine so große Sünde gebracht? Thaten, die man nicht thun soll, hast du an mir gethan. Und Abraham sprach: Ich dachte, gewiß ist keine Furcht Gottes an diesem Orte, und sie werden mich ermorden um meines Weibes willen. Und auch wahrhaftig ist sie meine Schwester, die Tochter meines Vaters, nur nicht die Tochter meiner Mutter, und ist mein Weib geworden. Und es geschah, als Gott mich wandern ließ aus meines Vaters Hause, da sprach ich zu ihr: Diese Liebe thue an mir: an jedem Orte, wo wir hinkommen, sage von mir: Er ist mein Bruder! Da nahm Abimelech Schafe und Rinder und Knechte und Mägde und gab sie ihm und stellte ihm zurück sein Weib Sara. Und Abimelech sprach: Siehe, mein Land liegt vor dir: wo es dir gut däucht, wohne. Und zu Sara sprach er: Siehe, ich habe tausend Sekel Silbers deinem Bruder gegeben: siehe, Das sey dir eine Augendecke für Alles, was geschehen mit mir und dir und mit Allen; und so geschieht dir dein Recht. Da betete Abraham zu Gott, und es heilete Gott Abimelech und sein Weib und seine Mägde, daß sie gebaren. Denn verschlossen hatte Jehova jeden Mutterleib im Hause Abimelech's, um Sara's, des Weibes Abraham's willen [1])!» — Diese Erzählungen [2]), denen der einfache geschichtliche Stoff zu Grunde liegt, daß die Erzväter, nach der alten geschlechtlichen Freiheit des chal-

[1]) 1. Mos. Kap. 20.

[2]) Sie werden auch ganz ähnlich von Isaak und der Rebecca gegeben; 1. Mos. Kap. 26, 7. ff.

däischen Baalsdienstes, ihre Frauen den Fürsten der Länder überließen, um freie Weideplätze und überhaupt Vortheile von ihnen zu erlangen, sind von den biblischen Verfassern auf eine Art gebildet, die das Anstößige der Sache noch bei weitem vergrößert. Sie fühlen wohl, daß die Erzväter an dem Preisgeben ihrer Frauen Unrecht handelten, suchen also diesen Makel auf Seiten der Auserwählten Jehova's durch die Furcht zu rechtfertigen, daß man sie des schönen Weibes wegen tödten würde. Dergleichen ist nun aber durch gar kein anderweitiges Beispiel begründet; das Benehmen der Fürsten zeigt vielmehr deutlich, daß an ein Tödten oder auch nur Verfolgen um des Weibes willen durchaus nicht gedacht werden könne. Aber nicht genug, es muß nun gar dieses Wegleihen der Frauen auch zu einer Verherrlichung für die Erzväter ausschlagen; Jehova erscheint den Königen und sagt ihnen, daß Abraham sein ausgezeichneter Günstling sey; da fürchten sie sich sehr, Abraham bekommt sein Weib zurück und noch Geschenke dazu. Dagegen äußert Jehova gegen Abraham keine Sylbe, daß er Unrecht gethan habe; es ist bei dem Gott nur auf Abraham's Vortheil abgesehen; der Erzvater verleiht sein Weib des Gewinnes wegen; Jehova aber verschafft sie ihm wieder und die Vortheile dazu. — Auch Lot, der seine beiden Töchter beschläft, wird nicht getadelt. Der biblische Verfasser benützt diesen Umstand nur, um die Herkunft der Moabiter und Ammoniter zu brandmarken, ein Umstand, welcher das ganze Factum sehr zweifelhaft macht [1]).

Ganz ähnlich verfährt Jehova, als Mose eine Aethiopierin zur Frau nimmt. So sehr der biblische Verfasser jede Gemeinschaft mit Ausländern, namentlich die Ehe, verbietet: wird gleichwohl Mose's Ehe in Schutz genommen; Jehova straft nicht den Mose, sondern Diejenigen, welche diese Ver-

---

[1]) 1. Mos. 19, 30. ff. Lot ist gleichwohl im neuen Testament der „Gerechte.“ 2. Pet. 2, 7.

heirathung mit einer Mohrin tadeln, eine Ehe, die wohl auch damals auffallen durfte, wenn schon unsere sogenannten mosaischen Gebote noch nicht vorhanden waren; zumal da ja Mose (was freilich unwahrscheinlich ist) nach 2. Mos. 7, 7. schon über achtzig Jahre alt war, als er diese Heirath schloß. Wir lesen 4. Mos. Kap. 12: »Und Mirjam und Aaron redeten wider Mose um des äthiopischen Weibes willen, welches er genommen; denn ein äthiopisches Weib hatte er genommen. Und sie sprachen: Redet denn Jehova blos nur zu Mose? redet er nicht auch zu uns? Und Jehova hörte es. Der Mann Mose aber war sehr sanftmüthig, mehr als alle Menschen auf dem ganzen Erdboden [1]. Da sprach Jehova plötzlich zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Gehet hinaus ihr drei zum Versammlungszelte! Und sie gingen hinaus alle drei. Da kam Jehova herab in der Wolkensäule und trat in die Thüre des Versammlungszeltes und rief Aaron und Mirjam, und sie gingen beide hinaus. Und er sprach: Höret meine Worte! Wenn ein Prophet unter euch ist, so thue ich, Jehova, im Gesichte mich ihm kund; im Traume rede ich zu ihm. Nicht also mein Knecht Mose: mit meinem ganzen Hause ist er betrauet; Mund zu Mund rede ich mit ihm und lasse ihn schauen und nicht in Bildern, die Gestalt Jehova's erblickt er. Und warum fürchtet ihr euch nicht, zu reden wider meinen Knecht Mose? Und es brannte der Zorn Jehova's gegen sie, und er ging weg; und die Wolke wich vom Zelte, und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee; und Aaron wandte sich zu Mirjam, und siehe, sie war aussätzig. Da sprach Aaron zu Mose: Bitte, mein Herr! lege die Sünde nicht auf uns, daß wir thöricht gewesen und daß wir gesündigt haben! Laß sie nicht seyn wie ein Todtgeborenes, dem aus Mutterleibe kommend die Hälfte des Fleisches

---

[1]) Selbst bei solchen Stellen, in welchen ganz offenbar ein Anderer spricht, kann man behaupten, die mosaischen Bücher seyen von Mose!

verweset ist! Da schrie Mose zu Jehova und sprach: O Gott, heile sie doch! Und Jehova sprach zu Mose: Aber hätte ihr Vater ihr gespieen in's Angesicht, sollte sie sich nicht schämen sieben Tage? Sie werde eingeschlossen sieben Tage außerhalb des Lagers, und darnach mag sie wieder aufgenommen werden!»

Als David das Volk zählt, was in den Augen der Hebräer eine sehr sündhafte Handlung ist, bestraft Jehova nicht den David, sondern läßt eine Pest über das Volk kommen. Das 24. Kap. des zweiten Buches Samuel erzählt diesen Vorfall folgendermassen: «Und der Zorn Jehova's entbrannte wiederum über Israel und er reizte David wider sie, indem er sprach: Auf, zähle Israel und Juda. Da sprach der König zu Joab, dem Obersten der Kriegsmacht bei ihm: Durchwandere doch alle Stämme Israel's von Dan bis Beerseba, und mustert das Volk, daß ich erfahre die Zahl des Volkes. Und Joab sprach zum Könige: Es möge ja Jehova, dein Gott, zum Volke, so viel auch ihrer sind, hundert Mal hinzuthun, so daß es die Augen meines Herrn, des Königs, sehen; aber warum beliebt mein Herr, der König, diese Sache? Jedoch es blieb fest das Wort des Königs gegen Joab.» Als nun die Zählung vorüber war, «strafte David sein Herz und er sprach zu Jehova: Ich habe sehr gesündigt damit, was ich gethan! Und nun, Jehova, nimm doch hinweg das Vergehen deines Knechtes, denn ich habe sehr thöricht gehandelt. Und als David aufstand des Morgens, geschah das Wort Jehova's zu Gad, dem Propheten, dem Seher David's, und sprach: Gehe und rede zu David: So spricht Jehova: Dreierlei lege ich dir vor, wähle dir Eines davon, daß ich's dir thue. Und so kam Gad zu David und berichtete ihm und sprach zu ihm: Soll dir sieben Jahre Hunger kommen in dein Land, oder daß du drei Monde fliehest vor deinen Feinden und sie dir nachjagen, oder daß drei Tage Pest sey in deinem Lande? Nun überlege und siehe, Was ich zur Antwort bringe Dem, der mich sendet. Da sprach David zu Gad: Mir ist sehr

weh! Laß uns doch durch die Hand Jehova's fallen; denn groß ist seine Barmherzigkeit; aber durch Menschenhand will ich nicht fallen. Und so gab Jehova eine Pest über Israel vom Morgen an bis zur bestimmten Zeit, und es starben vom Volk von Dan bis Beerseba siebenzig tausend Mann. Und der Engel reckte seine Hand aus über Jerusalem, sie zu verderben: da bereuete Jehova das Böse und er sprach zu dem Engel, der da unter dem Volke verderbete: Genug, nun ziehe deine Hand zurück.» —

Als der König Ahasja krank lag und Boten nach Ekron sandte, um den Gott Baal-Sebub zu fragen, ob er wieder genesen werde von seiner Krankheit, begab sich folgender Vorfall, nach welchem Jehova abermals unschuldige Leute tödtete, um sich und seinen Propheten zu verherrlichen [1]. «Der Engel Jehova's hatte geredet zu Elia, dem Thisbiter: Mache dich auf, gehe den Boten des Königs von Samarien entgegen und rede zu ihnen: Wohl aus Mangel eines Gottes in Israel gehet ihr hin, den Baal-Sebub zu befragen, den Gott von Ekron? Darum spricht so Jehova: Vom Bette, worauf du gestiegen, sollst du nicht wieder herabkommen, sondern sterben sollst du. Und Elia ging hin. Da kehrten die Boten zu ihm (dem König) zurück und er sprach zu ihnen: Warum doch kehret ihr zurück? Und sie sprachen zu ihm: Ein Mann kam uns entgegen und sprach zu uns: Gehet, kehret zurück zum Könige, der euch gesendet, und redet zu ihm: so spricht Jehova: Wohl aus Mangel eines Gottes in Israel sendest du hin, den Baal-Sebub zu fragen, den Gott von Ekron? Darum vom Bette, worauf du gestiegen, sollst du nicht wieder herabkommen, sondern sterben sollst du. Und er redete zu ihnen: Welches war die Weise des Mannes, der euch entgegen kam und diese Worte zu euch redete? Und sie sprachen zu ihm: Ein Mann in härenem Gewande und mit einem ledernen Gürtel umgürtet um seine Lenden. Und er sprach: Elia, der Thisbiter, ist's. Da sandte er zu

[1] 1. Kön. Kap. 1.

ihm einen Obersten über Fünfzig und seine Fünfzig. Und er kam zu ihm hinauf, und siehe er saß auf dem Gipfel des Berges; und er redete zu ihm: Mann Gottes, der König sagt, komm herab! Und Elia antwortete und redete zu dem Obersten über Fünfzig: Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel und fresse dich und deine Fünfzig. Da fiel Feuer vom Himmel und fraß ihn und seine Fünfzig. Und der König sandte wiederum einen anderen Obersten über Fünfzig und seine Fünfzig. Und dieser hob an und redete zu ihm: Mann Gottes, so spricht der König, komm eilend herab! Und Elia antwortete und redete zu ihnen: Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel, und fresse dich und deine Fünfzig. Da fiel Feuer Gottes vom Himmel und fraß ihn und seine Fünfzig. Und er (der König) sandte wiederum einen Obersten über Fünfzig, zum dritten Mal, und seine Fünfzig. Und der Oberste über Fünfzig, der dritte, kam hinauf und beugte seine Kniee vor Elia und flehte und redete zu ihm: Mann Gottes, möge doch mein Leben und das Leben deiner Knechte, dieser Fünfzig, theuer seyn in deinen Augen! Siehe, es ist Feuer vom Himmel gefallen und hat die beiden Obersten über Fünfzig, die vorigen, und ihre Fünfzig gefressen; nun aber sey mein Leben theuer in deinen Augen! Und es redete der Engel Jehova's zu Elia: Gehe hinab mit ihm, fürchte dich nicht vor ihm. Da machte er sich auf und ging hinab mit ihm zum Könige.»

Daß solche Beispiele noch vielfältig vermehrt werden könnten, ist Denen kein Geheimniß, die sich im alten Testament näher umgesehen haben [1]).

g. Verhältniß Jehova's zu den Göttern der angrenzenden Völker.

Es ist bis jetzt, bezüglich der alttestamentlichen Vorstellungen von Jehova, noch nicht hinreichend berücksichtigt wor-

[1]) Auch im neuen Testament wird das Unglück nicht berücksichtigt, welches aus der Verherrlichung der Auserwählten für andere Men-

den, daß das geschichtliche Auftreten dieses Gottes im alten Testament zum mindesten einen Zeitraum von mehr als einem Jahrtausend umfaßt; ich will nur sagen, einem Jahrtausend, von Mose, etwa 1500 v. Chr., bis auf die Makkabäer 160 v. Chr.; denn die Nachrichten, welche über Mose zurückgehen, haben zu wenig geschichtlichen Halt, um in Ansatz gebracht werden zu können. So dauernd nun auch in der Regel religiöse Vorstellungen sind, so kann doch nicht wohl ein Jahrtausend vorübergehen, ohne an den religiösen Begriffen eines Volkes in verschiedenen Zeiträumen verschiedene Umbildungen mit sich zu führen. Die Juden hatten in dieser langen Zeit so manchfache Schicksale und kamen in so nahe Berührung mit den Nachbarstaaten, daß sie dem Einflusse fremder Religionen so wenig entgehen konnten, als andere Völker, um so weniger, da sie diesen Einflüssen bis auf die Rückkehr aus dem babylonischen Exil durchaus nicht widerstrebten, vielmehr, nach der Art des Alterthums, die Macht eines Gottes nach der Macht seiner Nation zu beurtheilen, sich gerne fremden Culten mächtiger Völker zuneigten. Unter den Erzvätern war es ohne Zweifel das chaldäische Element, Verehrung des alten El und seiner Untergötter Elohim durch den Zeugungstrieb und eine daraus hervorgehende geschlechtliche Ungebundenheit, was im Culte der Nomadenfamilie die vorherrschende Richtung ausmachte. In Aegypten, worüber wir freilich gar keine Nachricht haben, scheinen die Hebräer die alte Religion mit der ägyptischen vermischt, die religiösen Eigenthümlichkeiten ihres Stammes zum größten Theile aufgegeben zu haben. Unrichtig ist es, daß die Hebräer aus Aegypten hätten ziehen

schen entspringt. Die Erscheinung des Sterns hat kaum eine andere Wirkung, als daß die unschuldigen Kinder in Bethlehem umgebracht, die Bewohner einer ganzen Stadt in die tiefste Bekümmerniß versetzt werden. Die Befreiung des Petrus durch einen Engel hat die Hinrichtung des Gefangenwärters zur Folge. Apostelgesch. 12, 3. ff. Um den Tod Jesus zu verherrlichen, entsteht ein Erdbeben.

müssen, um ihrem Gotte Jehova ein Thieropfer zu bringen, weil die Thieropfer in Aegypten nicht geduldet worden wären; auch die Aegypter opferten Thiere [1]) und, wie oben gezeigt, sogar Menschen. Der Jehovadienst, ein in seinem Ursprunge und seiner langjährigen Uebung fürchterlicher Cult, wird den Hebräern erst durch Mose gegeben; wir werden darauf in der zweiten Abtheilung ausführlicher zurückkommen. Jehova ist ursprünglich eine arabische Gottheit; seine Heimath der Berg Horeb oder Sinai, wo der Stamm der Midianiten wohnte. Dort lernte Mose den Gott kennen und machte ihn sodann zum Nationalgott seines Volkes. Mit Mühe erhielt sich in der Folgezeit unter den Richtern Jehova in dieser Würde. Seit David steht der Gott unter dem Einflusse der Phönizier; sie bauen seinen Tempel; später, mit der politischen Macht der Assyrer, wirkt dieses Volk auf ihn ein; zuletzt noch, seit der Herrschaft der Chaldäer, kommt Jehova unter den veredelnden Einfluß der Zendreligion. Der Jehova, welchen die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft mit zurückbringen, ist von dem alten wesentlich verschieden; er duldet nicht nur keine anderen Götter mehr neben sich, sondern ist Gott der Welt geworden und hat auch, nach dem Vorbilde des Ormuzd in der Zendreligion, in seinem fürchterlichen Charakter nachgelassen. Dagegen tritt, wie Ahriman neben Ormuzd, jetzt auch ein böser Gott neben Jehova und es schließen sich die Hauptmomente der Lehre Zoroaster's von einem Kampfe des bösen und guten Gottes, von den bösen und guten Engeln, von dem Siege des Guten, von der Auferstehung der Todten und dem Weltgericht an.

---

[1]) Nach Herodot II, 45. opferten die Aegypter von den Thieren Stiere, Kälber und Gänse; dem Dionysus und der Mondgöttin opferten sie auch Schweine. Schafe und Ziegen pflegte ein Theil der Aegypter nicht zu opfern. Die im thebischen Kreise opferten, wie Herodot II, 42. berichtet, keine Schafe, wohl aber Ziegen, die im mendesischen Kreise opferten Schafe, enthielten sich aber der Ziegen.

Ich kann für meinen Zweck hier den Einfluß nicht in nähere Untersuchung nehmen, welchen die Religionen der Nachbarvölker je gewisse Zeiträume hindurch auf die jüdischen Vorstellungen von Jehova übten; die nacherilische Zeit ohnehin fällt nicht mehr in den Bereich, den ich mir für die vorliegende Schrift abgesteckt habe. Kenntlich ist dieser Einfluß allerdings noch in den Büchern, welche sich mit der vorexilischen Geschichte der Hebräer beschäftigen, wenn gleich die Bearbeiter derselben bemüht waren, ihren eigenen, in der babylonischen Gefangenschaft gewonnenen Standpunct auf die jüdische Vergangenheit zurückzutragen. Doch mögen zu einer weiteren Charakterisirung Jehova's im Allgemeinen einige Bemerkungen über die Verwandtschaft dieses jüdischen Nationalgottes mit den Göttern der Nachbarvölker gemacht werden [1].

---

[1]) Julianus sagt bei Cyrill. Alexandr. contr. Jul. IX, S. 306 edit. Paris., daß die Juden in allen Gebräuchen mit den Heiden übereinstimmten, außer in dem Glauben an einen Gott: "τοῖς ἔθνεσιν ὁμολογοῦντας Ἰουδαίους ἔξω τοῦ νομίζειν ἕνα θεὸν μόνον;" der Unterschied in anderer Beziehung sey sehr unbedeutend: "παράπαν οὐδαμῶς ἢ μικρὰ διαφερόμεθα πρὸς ἀλλήλους." In Bezug auf die Form wird Dies auch von den Juden theilweise zugestanden. Nach dem Rabbi Maimon, der freilich zu Denjenigen gehört, die ihrer Aufklärung wegen verfolgt wurden, hat Mose die Cultusformen des Naturdienstes auf Jehova übergetragen, um die Hebräer leichter zur Verehrung Jehova's zu bestimmen. Spencer de leg. hebr. rit. S. 771 führt aus Maimon. Mor. Nev. an: "Reliquit creator species illas seu modos culturae et transtulit eos de cultu creaturae ad cultum creatoris et a rebus imaginationis phantasticae ad nomen suum. In divina sapientia consilium fuit, ut idololatriae memoria deleretur et maximum illud de dei existentia et unitate fundamentum in gente nostra confirmaretur: neque tamen obstupescerent hominum animi propter istorum cultuum abolitionem, quibus adsueti fuerunt." Ebenso Rabbi Shem Tob, Ausleger des Maimonides: "Cum autem deus misisset Mosen, magistrum nostrum, et praecepisset, ut populus ipsi

Schon der Name «Jehova» ist schwerlich jüdischen Ursprunges, auf keinen Fall eine nur den Juden eigenthümliche Bezeichnung des höchsten Gottes. Die Bibel gesteht selbst so Viel zu, daß dieser Name vor Mose den Hebräern nicht bekannt gewesen sey [1]; neuere Gelehrte vermuthen, er sey erst im Zeitalter David's in Gebrauch gekommen [2]. Die Bedeutung des Wortes erklärt das alte Testament durch: «Ich bin, der ich seyn werde» oder, wie de Wette übersetzt: «Ich bin, der ich bin [3].» Als der Gott nämlich dem Mose im feurigen Busche erschienen war, sagt Mose: «Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel's komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter sendet mich zu euch, und sie sprechen zu mir: welches ist sein Name? was soll ich ihnen antworten? Und Gott sprach zu Mose: Ich bin, der ich bin; und er sprach, so sollst du sprechen zu den Söhnen Israel's: Ich bin, [der ich bin] hat mich gesandt [4].» Diese Erklärung des Namens ist nun allerdings der Würde eines Gottes sehr angemessen, sie heißt: Ich bin der Ewige, Unveränderliche [5]; allein wenn man die tiefe Bildungsstufe be-

---

inserviret eo generali cultu, quo erant educati: ipse praecepit, ut omnes isti cultus aut ritus, qui fiebant in gratiam imaginum, fierent in honorem dei.» Spenc. 772.

[1]) 2. Mos. 6, 3.

[2]) Bohlen, die Genesis rc. Einleitung S. CIV. A. Th. Hartmann histor. krit. Forschungen über die Bildung rc. der fünf Bücher Mose S. 157.

[3]) 2. Mos. 3, 14. אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה

[4]) Man hat hiemit die bekannte Inschrift am Isistempel zu Sais in Verbindung gebracht, deren Plutarch erwähnt de Jside et Osiride cap. 9: «Ἐγώ εἰμι πᾶν τὸ γεγονὸς καὶ ὂν καὶ ἐσόμενον, καὶ τὸν ἐμὸν πέπλον οὐδεὶς πω θνητὸς ἀπεκάλυψεν.» Vergl. Hos. 12, 6; Offenb. 1, 4. 8.

[5]) Gesenius bekennt sich zu dieser Erklärung und zu der Ableitung des Wortes Jehova von הָוָה, quae est forma antiquior pro

denkt, auf welcher sich die Hebräer noch in David's Zeit befinden, so muß man dem Urtheile Derjenigen [1]) beistimmen, welche in dieser alttestamentlichen Erklärung des Namens eine Reflexion finden, die dem mosaischen Zeitalter nicht zugeschrieben werden kann. Wollte man auch der Meinung Raum geben, Mose könnte diese Vorstellung von den ägyptischen Priestern hergeholt haben; so treten Dem die übrigen Vorstellungen dieses Religionsstifters von Jehova entgegen, nach welchen dieser Gott in einer sehr menschlichen Färbung erscheint, die eine tiefere Speculation keineswegs voraussezzen läßt.

הָיָה, fut. kal יַהְוֶה. In hac explicatione antiquitus recepta, sagt er im Thesaurus S. 577, acquiesci potest eo magis, quum oleum fere et operam perdidisse censendi sint, qui peregrinam huic vocabulo originem vindicare vellent. Nam neque in Phoenicia (*Ιευώ* apud Philonem Bybl. est ipse Hebraeorum יהוה) neque in Aegypto vetere (*Ἰαώ* Gnosticorum itidem est יהוה veteris Testamenti) vestigia ejus reperta sunt: neque eorum opinio, qui et יהוה et Jovis (unde Ju-piter) ex antiquissimo quodam fonte orientali fluxisse conjecerunt, magna veri specie gaudet: Jovis enim, teste Varrone de ling. lat. 5, 20. ortum est ex Diovis (ut bellum ex duellum), quod ex *Ζεύς*, *Διός* ortum esse admodum probabile est. Licet igitur inter Jehova et Jo-vis aliqua similitudo intercedat, nulla fere est inter יַהְוֶה et *Ζεύς*, *Διός*, Diovis. — In einer Note sagt Gesenius:

„Unam addere liceat conjecturam iis maxime non displicituram, qui illud etymon nimis subtile, reconditum et ab Hebraeorum antiquiorum ingenio alienum censuerunt, ut Koppe (ad Exod. l. c. in Pottii syll. IV, p. 59), Bohlenius (ad. Gen. p. 103.), Vatkius (theol. bibl. p. 671.). Quid enim si statuamus יַהְוֶה esse potius a Fut Hiph. (ut יַבְנֶה) et eum significare: qui existere fecit, i. e. creatorem?„

[1]) Koppe, Bohlen, Vatke; vergleiche die vorhergehende Anmerkung.

Bei den Griechen heißt der Gott der Hebräer Jao [1]; dieses Wort war auch bei Phöniziern und Chaldäern die geheimnißvolle Bezeichnung eines Gottes [2]. Die Wörter Jao und Jehova haben offenbar einen Ursprung [3]; mag es auch nicht zu entscheiden seyn, ob Jehova von Jao oder Jao von Jehova abzuleiten sey, oder ob beide Wörter ihre Abstammung gemeinschaftlich anderswoher nehmen: so Viel ist gewiß, sie sind beide nahe verwandt, und diese Verwandtschaft beruht nicht blos auf der Aehnlichkeit des Wortlautes, sondern auch auf einer Uebereinstimmung der Vorstellungen, welche man mit dem Gotte verband. Jao und Jehova sind ursprünglich ein und dasselbe Wesen, das sich auch in Griechenland in dem Dionysus findet [4].

---

[1]) Diod. Sic. I, 94: "*παρὰ δὲ τοῖς Ἰουδαίοις Μωσῆν τὸν ΙΑΩ ἐπικαλούμενον θεόν.*" Sonst finden sich die Formen *Ἰευώ*, *Ἰαού*. Bei den Samaritanern hieß der Gott *Ἰαβέ*.

[2]) Lydus de mens. IV, 38. 74. *Οἱ Χαλδαῖοι τὸν θεὸν* (nämlich den Dionysus) *Ἰαὼ λέγουσιν, ἀντὶ τοῦ φῶς νοητὸν, τῇ Φοινίκων γλώσσῃ.* Vergl. den Artikel Jao bei Movers, die Phönizier S. 539. ff.

[3]) Movers sagt l. c.: "Die mysteriöse littera trina *Ἰαὼ* ist augenscheinlich יָהֹו, das apokopirte Hiphil statt יַהְוֶה, er macht leben, gebildet wie so viele Namen im Hebräischen und ganz entsprechend dem *τετραγράμματον* יהוה.

[4]) Nach Macrob. Saturn. I, 18. hieß die Sonne am Himmel Apollo, untergegangen Dionysus. Dionysus und Apollo sind also ursprünglich ein Gott und bedeuten die Sonne. Hierüber handelt das ganze 18. Kapitel des Macrobius. "Hoc equidem," heißt es Kap. 17., "mecum multum ac frequenter agitavi, quid sit, quod solem modo Apollinem, modo Liberum, modo sub aliarum appellationum varietate veneremur." "Hinc et Virgilius," heißt es Kap. 18., "scribens, Liberum patrem solem esse et Cererem lunam, qui pariter fertilitatibus glebae et maturandis frugibus vel nocturno temperamento vel diurno calore moderantur." Auch in Thracien "eundem haberi solem atque Li-

Tages; es zeigt sich sogar eine religiöse Verbindlichkeit, die Opfer, welche dem Sonnengotte gebracht werden — man hängt sie ihm den ganzen Tag über, so lange er selbst am Himmel sich aufhält, zur Ansicht hin, — mit Sonnenuntergang wieder abzunehmen, wie wenn man es vermeiden wollte, dem Nachgott seinen Theil davon einzuräumen. Dagegen tritt wieder Jehova an anderen Stellen entschieden als Nachtgott auf. Ich erinnere an die bereits oben behandelte Stelle, wo Jehova die Nacht abwartet, um sein Bündniß mit Abraham zu bekräftigen, wo er als rauchender Ofen, nachdem die Sonne untergegangen ist, zwischen den Opferstücken hindurchgeht. Nachtgott ist Jehova, als er mit Jacob ringt, «bis die Morgenröthe aufging.» Als es Tag wird, spricht Jehova: «Laß mich, denn die Morgenröthe geht auf [1].» Der Gott muß sich entfernen, wie es scheint, weil er seinen Lauf als Sonne anzutreten hat. Amos beschuldigt die Hebräer, daß sie schon in der Wüste den Saturn verehrt hätten, den er selbst freilich nach seiner reformatorischen Ansicht schon für die damalige Zeit von Jehova unterscheidet, aber mit Unrecht. «Habt ihr Schlacht- und Speisopfer mir gebracht,» sagt er [2], «in der Wüste vierzig Jahre, Haus Israel's? Ihr truget ja die Hütte eures Königs und den Chijun eurer Bilder, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht.» Saturn ist, nach der Ansicht der Alten, der oberste, siebente Planet; auch Jehova thront im siebenten Himmel [3]. Wie bei den Phöniziern Saturn die Regierung der Welt an die unter ihm stehenden Planeten vertheilt, so Jehova bei den Hebräern; er selbst regiert die Juden, die übrigen Völker werden von Sonne, Mond und

---

[1]) 1. Mos. 32, 26.

[2]) Amos 5, 25. 26. Chijun ist die Bezeichnung des Saturn auch bei Phöniziern, Babyloniern, Syrern und Aegyptern. Vergl. Mov. die Phön. S. 289.

[3]) Jes. 14, 13.

Sternen geleitet [1]. Wie der Saturn in Phönizien, der Osiris in Aegypten mit vielen Augen gebildet werden, (Saturn hat nach Sanchuniathon vier Augen, Osiris heißt bei Plutarch der Vieläugige): so wird auch von den Augen Jehova's gesprochen; Palästina ist ein Land, «worauf Jehova, dein Gott, Acht hat; beständig sind die Augen Jehova's, deines Gottes, darauf vom Anfange des Jahres bis zum Ende des Jahres [2].» Auch die übrigen Planeten [3] gelten für Augen Jehova's; Jehova hat sieben Augen: «Mit Freuden sehen das Bleiloth in Serubabel's Hand jene Sieben, die Augen Jehova's sind, welche die ganze Welt durchlaufen [4].» Nach der Zahl der Planeten hatte man die Woche im Alterthum auf sieben Tage festgesetzt, und die einzelnen Völker hielten den Tag heilig, dessen Gestirn sie besonders verehrten; der erste Tag war der des Saturn, des obersten Planeten [5], und dieser wurde, wie von den Phöniziern, so auch von den Hebräern für heilig gehalten. Es ist eine bekannte Sache, daß sowohl im Jehovadienst, als im gewöhnlichen Leben der Hebräer die Zahl Sieben überall hervortritt; sieben Arme hatte der heilige Leuchter der Stiftshütte, sieben Tage mußte ein Thier zählen, wenn es geopfert werden sollte, sieben Mal mußte der Priester von dem Blute an den Altar sprengen, sieben Tage hindurch mußte der Al-

[1]) 5. Mos. 4, 19. [2]) 5. Mos. 11, 12.

[3]) Ich gebrauche nach der Art der Alten diesen Ausdruck, obwohl sie bekanntlich auch die Sonne darunter zählten.

[4]) Sachar. 4, 10.

[5]) Die Planeten hatten bei den Aegyptern diese Folge: Der oberste Saturn, sodann Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Mercur, Mond. (Dio. Cass. XXXVI, p. 37. ed. Hanov.) "Die Eintheilung der Woche in sieben Tage nach den sieben Planeten," sagt Dio Cassius a. a. O., "ist von den Aegyptern ausgegangen; bei den alten Griechen war diese Eintheilung meines Wissens nicht bekannt; jetzt aber ist sie überall, auch bei den Römern, eingeführt."

tar versöhnt werden, sieben Altäre baut Bileam dem Jehova, sieben Stiere und sieben Widder opfert er darauf; das siebente Jahr soll ein Ruhejahr, soll dem Jehova geweiht seyn, nach sieben mal sieben Jahren soll der Jubelsabbath gefeiert werden u. s. f. Auch führt Saturn merkwürdiger Weise bei den Phöniziern den Namen «Israel [1].»

Das Verhältniß Jehova's zu den benachbarten Göttern ist bis auf die reformatorischen Propheten ein vollkommen freundliches; Jehova will nur als Nationalgott eine besondere Verehrung seines Volkes genießen, er will oberster Gott seyn, duldet andere Götter neben sich, ja solche galten wohl, als eine Art Hofstaat, für eine Verherrlichung des Gottes. Alle Propheten stimmen darin überein, daß zu keiner Zeit Jehova allein verehrt wurde, indem sie den Israeliten aller vorhergehenden Zeiträume den Vorwurf der Abgötterei machen. Vernehmen wir über diesen Punct diese Männer selbst etwas ausführlicher.

«Höret Dies, Haus Jacob's, die sich nennen nach Israel's Namen und die aus Juda's Quell hervorgegangen, die bei Jehova's Namen schwören und den Gott Israel's preisen, doch nicht mit Wahrheit und Redlichkeit.... abtrünnig hießest du von Mutterleibe an [2].» «Nicht brachtest du mir deine Lämmer zum Brandopfer und mit deinen Schlachtopfern ehrtest du mich nicht; ich gab dir nicht zu schaffen mit Gaben und ermüdete dich nicht mit Weihrauch; du kauftest mir nicht um Geld Würzrohr und mit deiner Opfer Fett sättigtest du mich nicht; aber du machtest mir zu schaffen mit deinen Sünden, ermüdetest mich mit deinen Vergehungen [3].» «Seit eurer Väter Tagen wichet ihr von meinen Satzungen und hieltet sie nicht [4].» «So spricht Jehova: Um drei Vergehungen von Juda und um viere nehm' ich's nicht zurück, darum daß sie Jehova's Gesetz verschmähen

---

[1]) Euseb. praepar. ev. I, 9; Selden de diis Syr. S. 321.
[2]) Jes. 48, 1. 8. [3]) Jes. 43, 23. [4]) Mal. 3, 7.

und seine Satzungen nicht halten, daß ihre Lügen-Götzen sie irre führen, welchen ihre Väter nachgewandelt [1].» «Sie vertilgten nicht die Völker, was ihnen Jehova befohlen; sie vermischten sich mit den Völkern und lernten ihre Thaten; sie dieneten ihren Götzenbildern, die wurden ihnen zum Fallstrick; sie opferten ihre Söhne und Töchter den Götzen und vergossen unschuldiges Blut, ihrer Söhne und Töchter Blut, die sie den Götzen Canaan's opferten, daß entweihet ward das Land durch Blut. Und sie verunreinigten sich mit ihren Werken, und hurten mit ihren Handlungen [2].» «Seit Gibea's Zeit hast du gesündigt, Israel! Freue dich nicht bis zum Jübel, gleich den Völkern; denn du hurest, untreu deinem Gott, liebest Buhlerlohn auf allen Korntennen [3].» «So spricht Jehova: Was haben eure Väter an mir Unrechtes gefunden, daß sie sich von mir entfernten und den eitlen Götzen nachwandelten und eitel handelten? Die Priester dachten nicht: Wo ist Jehova? und die Handhaber des Gesetzes kannten mich nicht, und die Hirten des Volkes fielen ab von mir, und die Propheten prophezeieten im Namen des Baal und Denen, die nicht halfen, wandelten sie nach [4].» «Wie ein Dieb beschämt ist, wenn er betroffen wird, also ist beschämet das Haus Israel's, sie, ihre Könige, ihre Obersten und ihre Priester und ihre Propheten, die da sprechen zum Holze: Du bist mein Vater! und zum Steine: Du hast mich gezeuget! denn mir wenden sie den Rücken zu und nicht das Angesicht; aber zur Zeit ihres Unglücks sprechen sie: Auf und hilf uns! Wo sind nun deine Götter, welche du dir gemacht? Sie mögen aufstehen, ob sie dir helfen können zur Zeit des Unglücks! Denn so viel deiner Städte, so viel sind deiner Götter, Juda! Warum rechtet ihr mit mir? Ihr alle seyd von mir abgefallen, spricht Jehova. Vergeblich habe ich eure Söhne geschlagen; Zucht

[1] Am. 2, 1. [2] Ps. 106, 34. [3] Hos. 10, 9; Kap. 9, 1. 2.
[4] Jerem. 2, 5. 8.

nahmen sie nicht an; euer Schwert fraß eure Propheten wie ein verheerender Löwe. Mein Volk hat mich vergessen seit unzähligen Tagen [1].» Die schändlichen Götzen fraßen den Erwerb unserer Väter von unserer Jugend an, ihre Schafe und ihre Rinder, ihre Söhne und ihre Töchter. Wir liegen in unserer Schande und uns decket unsere Schmach; denn wider Jehova, unseren Gott, haben wir gesündigt, wir und unsere Väter von unserer Jugend an bis auf diesen Tag und gehorchten nicht der Stimme Jehova's unseres Gottes [2].» «Es thaten die Söhne Juda's, was böse ist in meinen Augen, spricht Jehova, sie stellten ihre abscheulichen Götzen in das Haus, das nach meinem Namen genannt ist, es zu verunreinigen [3].» «Sie gingen dem Starrsinn ihres Herzens nach und den Baal's, wie ihre Väter es sie gelehrt haben [4].» «Wir kennen, Jehova, unser Unrecht, die Schuld unserer Väter; denn wir haben gegen dich gesündigt [5].» «So spricht Jehova der Heerschaaren: Darum daß eure Väter mich verlassen und anderen Göttern nachgewandelt und ihnen gedient und sie angebetet und mich verlassen und mein Gesetz nicht beobachtet haben; und ihr thut noch schlimmer, als eure Väter, und siehe, ihr geht ein Jeglicher dem Starrsinn seines bösen Herzens nach, daß ihr auf mich nicht höret: so schleudere ich euch weg aus diesem Lande [6].» «Das war dein Wandel von deiner Jugend an, daß du nicht gehorchtest meiner Stimme [7].» «Gedenken [die Propheten] meinen Namen beim Volke in Vergessenheit zu bringen durch ihre Träume, welche sie erzählen einer dem andern: so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal [8]?» «Du gabst ihnen das Land, welches du ihren Vätern zugeschworen; aber sie gehorchten nicht deiner Stimme und in deinem Gesetz wandel-

[1]) Jerem. 2, 26. ff. Man vergleiche besonders 2. Kön. Kap. 17.
[2]) Jer. 3, 24. f. [3]) Jer. 7, 30. [4]) Jer. 9, 13. [5]) Jer. 14, 20.
[6]) Jer. 16, 11. [7]) Jer. 22, 21. [8]) Jer. 23, 27.

ten sie nicht. Alles, was du ihnen geboten zu thun, thaten sie nicht [1].» «Es thaten die Söhne Israel's und die Söhne Juda's nur was böse ist in meinen Augen von ihrer Jugend an; denn die Söhne Israel's reizten mich nur mit dem Thun ihrer Hände, spricht Jehova. «Denn zu meinem Zorne und zu meinem Grimm war mir diese Stadt vom Tage an, da man sie gebaut, bis auf diesen Tag, so daß ich sie wegthun will von meinem Angesichte, wegen all' des Bösen, das die Söhne Israel's und die Söhne Juda's gethan, mich zu reizen, sie, ihre Könige, ihre Obersten, ihre Priester und ihre Propheten und die Männer von Juda und die Bewohner von Jerusalem. Und sie kehrten mir den Rücken zu und nicht das Angesicht; von frühem Morgen an lehrte ich sie, aber sie hörten nicht, um Zucht anzunehmen. Und sie stellten ihre abscheulichen Götzen in das Haus, welches nach meinem Namen genannt wird, es zu verunreinigen, und bauten Höhen dem Baal im Thale der Söhne Hinnom's, um ihre Söhne und ihre Töchter dem Moloch zu weihen, was ich ihnen nicht geboten und mir nicht in den Sinn gekommen [2].» «Sie und ihre Väter sind von mir abgefallen bis auf diesen Tag. Darum spricht so der Herr Jehova: Darum, daß ihr getobet mehr, als die Völker um euch her, in meinen Satzungen nicht gewandelt und meine Rechte nicht gethan, und selbst nach den Rechten der Völker um euch her nicht gethan: darum, bei meinem Leben, spricht der Herr Jehova, weil du mein Heiligthum verunreinigt hast durch all' deine Scheusale und all' deine Gräuel: so will ich auch [mein Auge] abziehen und will kein Mitleid haben und nicht schonen [3].» «Dein Ursprung und deine Geburt ist aus dem Lande der Cananiter [4].» «Ich mache ein Ende deinem Laster und deiner Hurerei aus dem Lande Aegypten her, daß du deine Augen nicht mehr zu ihnen

---

[1]) Jer. 32, 23. [2]) Jer. 32, 30. [3]) Ezech. 2, 3. Kap. 5, 7. ff.
[4]) Ezech. 16, 2.

erhebest und Aegyptens nicht mehr gedenkest [1].» «Du nahmst deine Söhne und Töchter, die du mir geboren, und opfertest sie ihnen zum Verzehren. War es zu wenig an deiner Hurerei, daß du auch meine Kinder schlachtetest und sie hingabst, indem du sie ihnen weihetest? Siehe, jeglicher Spruchredner wird auf dich das Sprichwort sagen: Wie die Mutter, so die Tochter! Du bist die Tochter deiner Mutter, die ihren Mann und ihre Kinder verwarf, du bist die Schwester deiner Schwestern, welche ihre Männer und Kinder verwarfen. Eure Mutter ist eine Hethiterin und euer Vater ein Amoriter. Deine ältere Schwester ist Samaria mit ihren Töchtern, welche dir zur Linken wohnt, und deine jüngere Schwester, welche dir zur Rechten wohnt, ist Sodom mit ihren Töchtern. Aber du wandeltest nicht auf ihren Wegen und nach ihren Gräueln thatest du nicht; bald war es zu gering; du thatest schlimmer als sie in all deinem Wandel [2].» «Wie, auf dem Wege euerer Väter verunreinigt ihr euch und ihren Scheusalen huret ihr nach, und indem ihr eure Geschenke bringet, indem ihr eure Kinder weihet durch's Feuer, verunreinigt ihr euch durch all' eure Götzen bis auf diesen Tag: und ich sollte mich von euch erfragen lassen? Bei meinem Leben, spricht der Herr Jehova, mit starker Hand und mit ausgerecktem Arme und mit ausgeschüttetem Grimme will ich über euch herrschen [3])!»

Diese zahlreichen Geständnisse der Propheten, die noch um ein Bedeutendes vermehrt werden könnten, denn Klage über die Abgötterei der Hebräer ist das stehende Thema der uns übrig gebliebenen prophetischen Schriften — sie beweisen mehr als hinreichend, daß Das, was die Propheten Abgötterei nennen, die Verehrung anderer Gottheiten neben Jehova, tief in dem Volke begründet war. Die reformatorische Partei dieser Propheten erhielt in ihrer Schule die monothei-

[1]) Ezech. 23, 27. [2]) Ezech. 16, 20. 44. ff. [3]) Ezech. 20, 30. ff.

stische Ansicht von Jehova dargestellt als eine Offenbarung des Gottes in der ältesten Zeit; die besseren religiösen Ansichten einer neueren Schule wurden den Prophetenschülern vorgetragen als ein altes Gesetz Jehova's, auf welches das Volk bereits in uralter Zeit verpflichtet worden wäre, wovon es aber wieder abgefallen sey. Nicht anders läßt es sich erklären, wie die Propheten fortwährend von einem Abfall sprechen können, der, wie die jüdische Geschichte beweist und auch unsere bisherige Untersuchung zur Genüge wird dargethan haben, sich nirgends auffinden läßt, da jene besseren prophetischen Vorstellungen in Wahrheit niemals vorher Geltung hatten. Die Propheten selbst wissen den Zeitpunkt dieses Abfalls nicht anzugeben, er ging ihnen, wie natürlich, über alle geschichtliche Erinnerung zurück; sie lassen die Juden schon «im Mutterleibe,» «in der Wüste» von Jehova abfallen und gestehen dadurch, daß der Götzendienst von Anfang an und zu allen Zeiten bei den Hebräern herrschend war. Dafür legt auch das Verhalten des Volkes, den prophetischen Strafreden gegenüber, ein bedeutendes Zeugniß ab. Man ist der Rechtmäßigkeit des bisherigen Cultes gewiß, man hört zu keiner Zeit auf jene einzelnen Propheten, man verfolgt und tödtet sie als Neuerer [1]).

So lange das Volk noch nomadisch umherzog, so lange der Tempel noch nicht gebaut war, wird man weniger Veranlassung gehabt haben, andere Gottheiten neben dem Nationalgott zu verehren. Jeder Nomadenstamm hatte seinen Stammgott und that sich ohne Zweifel Etwas darauf zu Gute. Nur gelegenheitlich werden in dieser Zeit Gottheiten der angrenzenden Stämme ihre Opfer von den Hebräern erhalten haben. Als sich aber der Gesichtskreis erweiterte und

---

[1]) Die nach Babylon bereits abgeführten Juden beschweren sich durch den Propheten Samaja bei der Priesterschaft in Jerusalem, daß man den rasenden Jeremia im Tempel dulde. Jer. Kap. 29.

mit der Erbauung eines Tempels die Cultusformen prächtiger wurden, gehörte es zum Glanze des Tempels, auch die mächtigen Götter der Nachbarvölker mit einzuschließen. Anfänglich scheint der Eifer der Propheten nur darauf gegangen zu seyn, daß Jehova neben diesen Göttern nicht verkürzt werde, sich als oberster Gott, König der Götter erhalte; dieser Eifer steigerte sich jedoch mit der Gefahr für das Ansehen Jehova's dahin, daß der Nationalgott gar keinen Gott mehr neben sich dulden wollte. Leider sind uns über die Religion der verwandten arabischen Stämme, wo Mose seinen Gott kennen lernte, über die Religion der Ammoniter, Moabiter und Edomiter nur höchst dürftige Spuren übrig geblieben: gewiß waren die religiösen Ansichten und der Cult dieser Stämme mit denen der Hebräer ganz nahe verwandt, und Ueberlieferungen von dieser Seite würden nicht Wenig dazu beitragen, die religiösen Verhältnisse der alten Hebräer in das wahre Licht zu setzen. Sicher haben auch diese Stämme ihre Literatur und heiligen Dichtungen gehabt; die Edomiter namentlich und die Tyrier waren wegen ihrer Weisheit berühmt [1]. Bei Ezechiel 5, 7. wirft Jehova den Juden vor: «Ihr seyd nicht in meinen Satzungen gewandelt, habt nicht nach meinen Rechten und selbst nicht nach den Rechten der Völker um euch her gethan.» Auch sind die benachbarten arabischen Stämme keineswegs so unscheinbar und verächtlich, wie sie der jüdische Nationalhaß in der Regel darstellt. Wir sehen aus dem Triumphliede, welches bei Jeremia über ihre Beknechtung und Abführung durch die Babylonier angestimmt wird, daß sie Kraft und Wohlstand entwickelten und auf die Hebräer mit Spott herabsahen [2].

Was uns nun aber von den religiösen Vorstellungen dieser Stämme übrig ist, deutet auf eine genaue Verwandt-

---

[1]) Obadja 1, 8; Jer. 49, 1. Die Tyrier sind weiser als Daniel. Ezech. 28, 3.

[2]) Jer. Kap. 48. u. Kap. 49., besonders Kap. 48, Vers 27.

schaft mit den Begriffen der Hebräer: ein Punct, der bereits bei der Behandlung der semitischen Hauptgottheiten zur Sprache kam. In Anerkennung dieser Verwandtschaft läßt die reformirende Partei in den mosaischen Büchern [1]) das Verbot ergehen: »Habe Acht auf dich, daß du dich nicht verstricken lassest, ihnen nachzufolgen, nachdem sie vor dir vertilgt worden, und daß du nicht ihre Götter suchest und sprechest: Wie diese Völker ihren Göttern dienen, also will auch ich thun! Du sollst nicht also Jehova, deinem Gott, thun; denn allen Gräuel Jehova's, den er hasset, haben sie ihren Göttern gethan; denn auch ihre Söhne und ihre Töchter verbrennen sie mit Feuer ihren Göttern.« — Die Juden sollen ihren Jehova nicht so verehren, wie die arabischen und cananitischen Stämme ihre Götter, befiehlt die reformatorische Partei im Namen Mose's; Das heißt es eben so viel, als die Juden haben in Wahrheit ihren Jehova bisher so verehrt, wie im 106. Psalm, Vers 34 ausdrücklich zugestanden wird: »Sie vertilgten nicht die Völker, was ihnen Jehova befohlen; sie vermischten sich mit den Völkern und lernten ihre Thaten;« und 2. Kön. 17, 7: »Sie fürchten andere Götter und wandelten in den Satzungen der Völker, welche Jehova vertrieben vor den Söhnen Israel's.«

Wie die Israeliten das Volk Jehova's heißen und den Namen ihres Gottes »Israel« führen; so heißt auch Volk und Gott der Moabiter »Camos.« »Camos wandelt in's Elend,« sagt Jeremia [2]) »seine Priester und seine Fürsten allzumal.« »Zu Schanden wird Moab ob Camos, so wie das Haus Israel's zu Schanden geworden ist ob Bethel, ihrer Zuversicht.« »Wehe dir Moab, verloren ist das Volk des Camos!« Camos ist Nationalgott der Moabiter und hat, wie Jehova, auch andere Götter um sich: »Ich mache ein Ende in Moab, spricht Jehova, Denen, die da opfern auf

[1]) 5. Mos. 12, 30. 31.
[2]) Jer. 48, 7. 13. 46.

der Höhe und räuchern seinen Göttern [1].» Bereits oben ist davon gesprochen worden, daß der Brandopferaltar als Bild Jehova's auch Ariel hieß, wie der moabitische Camos, den man auf Münzen von Rabbat Moab mit brennenden Fackeln abgebildet findet, und daß die Stadt der Moabiter und Jerusalem gemeinschaftlich den Namen Ariel führten [2]. Der Gott der Ammoniter war der Moloch oder Malkam; auch die Ammoniter heißen «Volk des Malkam:» «Warum hat Malkam Gad in Besitz genommen und wohnt sein Volk in seinen Städten [3]? Den Namen dieses Moloch oder Malkam, der einerlei ist mit dem Hebräischen Melech, König, führt Jehova im alten Testament sehr häufig, namentlich in den Psalmen. Wir lesen dort z. B.: «Höre mein Rufen, mein Melech (mein König) und mein Gott; denn zu dir bete ich [4]! Jehova ist König immer und ewig [5];» er ist «König der Herrlichkeit [6],» «Du bist mein König, Gott [7]!» «Jehova ist ein großer König über die ganze Erde. [8] Jerusalem ist «die Stadt des großen Königs [9].» «Singet Gott, singet unserem König; denn König der ganzen Erde ist Gott [10])!» «Sie sehen den Zug meines Gottes und meines Königs [11]», «Gott ist mein König von Alters her [12]» «Jehova, mein König und mein Gott [13]. Jehova ist König mit Hoheit angethan [14];» «ein großer König über alle Götter [15]». «Jehova ist König, darum bestehet die Welt [16].» «Jehova ist König, es frohlocke die Erde [17]!» «Jehova ist König, es zittern die Völker; er thront auf den Cherubs, es schwanket die Erde. Jehova ist auf Zion groß und erhaben über alle Völker, man preise deinen Namen, den großen und furchtbaren, heilig ist er! Erhebet Jehova, unseren Gott, und fallet nieder zum Schemel seiner

[1]) Jer. 48, 35. 4. Mos. 21, 29. [2]) Mov. Phön. S. 358.
[3]) Jer. 49, 1. [4]) Ps. 5, 3. [5]) Ps. 10, 16. [6]) Ps. 24, 7.
[7]) Ps. 44, 5. [8]) Ps. 47, 3. [9]) Ps. 48, 3. [10]) Ps. 47, 7. 8.
[11]) Ps. 68, 26. [12]) Ps. 74, 12. [13]) Ps. 85, 4. [14]) Ps. 93, 1.
[15]) Ps. 95, 3. [16]) Ps. 96, 10. [17]) Ps. 97, 1.

Füße [1])!« So trugen, nach Amos 5, 26., die Israeliten in der Wüste »die Hütte ihres Melech,« ihres Königs. Es ist über diesen Punct bereits unter dem Artikel Moloch gesprochen worden; der Melech, König der Juden, der Moloch der Ammoniter und der Camos der Moabiter sind ursprünglich ein und dasselbe Wesen.

Wie verhalten sich nun aber die verschiedenen Namen des jüdischen Gottes Jehova, Melech und Israel zu einander? Da die Phönizier den Saturn auch Israel nannten [2]) und die Juden »Söhne Israel's,« Haus Israel's,« Palästina »das Land Israel's« genannt werden; so ist zuvörderst so Viel sicher, daß der jüdische Gott in alter Zeit den Namen Israel führte, eine Zusammensetzung aus שָׂרָה und אֵל »der gewaltige Gott.« Das erste Buch Mose leitet

[1]) Ps. 99. Vgl. noch Jes. 44, 6; Jes. 52, 7; Jer. 10, 7; Jer. 46, 18; Jer. 48, 15; Zeph. 1, 5; Zeph. 3, 15; Mal. 1, 14.

[2]) Eusebius praepar. evang. I, 10. gibt aus der Uebersetzung des Sanchuniathon von Philo von Byblus die Stelle: »*Κρόνος τοίνυν, ὃν οἱ Φοίνικες Ἰσραὴλ προσαγορεύουσι, βασιλεύων τῆς χώρας καὶ ὕστερον μετὰ τὴν τοῦ βίου τελευτὴν εἰς τὸν τοῦ Κρόνου ἀστέρα καθιερωθεὶς* etc. etc. Der alte König Saturn hieß also bei den Phöniziern auch Israel. Nach der weiteren Erzählung verheirathete sich Saturn mit der Göttin *Ἀρωβρὲτ* und erzeugte mit dieser den eingebornen Sohn *Ἰεούδ*. Dieses Wort, das offenbar mit Juda eines Ursprunges ist, bedeute, heißt es, auch jetzt noch in der phönizischen Sprache einen Eingeborenen. Wenn man sagt, Sanchuniathon vermische hier jüdische Vorstellungen von Abraham und den Erzvätern mit den phönizischen Vorstellungen von Saturn; so hat man für diese Behauptung keinen anderen Beweis, als daß sich im ersten Buche Mose eine Erzählung findet, welche die Sache anders darstellt. Ich glaube vielmehr, daß auch im ersten Buche Mose die Vorstellungen von Saturn mit denen von den Stammvätern der Nation vermischt sind. Abraham ist in der jüdischen Sage, was in der phönizischen Saturn, das gefeierte Wesen, auf welches man die Opfer der erstgeborenen Söhne zurückführt; denn auch Saturn opfert in obiger Stelle bei Eusebius seinen erstgeborenen Sohn Juda.

Kap. 32, 28. den Namen Israel von Jakob her, der eine Nacht hindurch mit dem Gotte gerungen habe und deßhalb den Namen Israel führen sollte, was sodann als „Kämpfer mit Gott“ erklärt wird. Allein wenn sich der biblische Verfasser auch allerdings auf eine Mythe stützen mag (denn auch Herakles ringt mit Zeus), so ist es doch augenscheinlich, daß von einer in ihrer Bedeutung unklaren, gänzlich erfolglosen Sage, die nirgends im alten Testament mehr zum Vorschein kommt, die Benennung eines Volkes nicht ausgehen kann. Vielmehr ist meines Dafürhaltens Israel die uralte Bezeichnung des Gottes der Hebräer, nach welcher sich die Israeliten ebenso nannten, wie die Moabiter Volk des Camos, die Ammoniter Volk des Malkam heißen. El ist das semitische Grundwort für das göttliche Wesen; Elohim [1] in der Mehrheit wird der jüdische Gott in den älteren Zeiten sehr häufig genannt. Der Hebräer gab dem allgemeinen Gottesnamen El ein schmückendes Beiwort, wodurch seine Macht und Kraft bezeichnet werden sollte, nannte ihn Israel יִשְׂרָאֵל. Dieser Name wurde als Volksname so allgemein und tagtäglich gebraucht, daß er in der Folgezeit den Priestern der Heiligkeit des göttlichen Wesens nicht mehr entsprechend schien. Er

[1] Was bedeutet dieser Plural „Elohim;“ „die Götter?“ Man hat sich mit einem Majestätsplural geholfen, der jüdische Gott soll zur Verherrlichung „die Götter“ genannt werden! — Der jüdische Gott ist ursprünglich Sonnengott, dann Sonne und Saturn zugleich. Elohim sind ohne Zweifel die Planeten überhaupt, die man sich als Gottheiten unter der Leitung der Sonne oder des Saturn dachte. Anfangs waren wohl alle Sterne Elohim, später nur diejenigen, bei welchen man eine Bewegung wahrnahm, die Planeten. Jehova ist der oberste der Elohim, wie Ormuzd der oberste der Amschaspands, er heißt deßhalb Jehova der Heerschaaren. Als Repräsentant der Elohim wird der Gott auch für sich allein Elohim genannt. Bei Sanchuniathon sind in der phönizischen Religion die Elohim Söhne und Genossen des Ilos oder Eloah, d. i. des Saturn (vrgl. das öfter angeführte Bruchstück bei Euseb. praep. ev. I.).

wurde deßhalb durch den geheimen Namen Jehova verdrängt, der in den heiligen Büchern überall wiederkehrt, der alte Gottesname Israel dagegen erscheint ferner nur noch als Name des Volkes und kommt als Gottesname in Vergessenheit; ein Umstand, der einem späteren Verfasser die Auslegung frei gab, der Volksname Israel schreibe sich von einem Kampfe des Stammvaters mit Jehova her. Die Zeit, in welcher man anfing, den Namen Jehova zu gebrauchen, läßt sich nicht bestimmen; vielleicht war er schon zu Mose's Zeit ein Geheimniß der Priester, vielleicht kam er erst zu den Hebräern im Zeitalter David's, bei einer näheren Verbindung mit den Phöniziern. Soll die Ableitung des Wortes von הוה die richtige seyn, so wird der Gebrauch des Namens schwerlich über David hinaufreichen. Allein ich gestehe, daß mir bei diesen geheimnißvollen Wörtern Jao und Jehova das Hauptmoment nicht auf den Consonanten, sondern auf den Vokalen IAO zu beruhen scheint. Es sind diese Vokale gewissermassen die Hauptlaute des menschlichen Sprachorgans und als solche sehr geeignet, sowohl das göttliche, Alles umfassende Wesen zu bezeichnen, als auch in der Meinung des Alterthums für mysteriöse Zwecke schon durch ihr bloßes Aussprechen eine besondere Wirkung zu üben. Zugleich sind diese Buchstaben auch die ersten Laute, welche der Mensch spricht und allen Sprachen gleich geläufig. Sie mögen daher als geheimnißvolle Bezeichnung des höchsten Gottes im Munde der Priester in ein sehr hohes Alterthum hinaufreichen und ihren Ursprung am wahrscheinlichsten in Aegypten finden, wo auch Hermes einen geheimen Namen hatte. Auf Seiten der späteren Hebräer war es, in Ermanglung einer anderen Ableitung, sehr natürlich, dem Worte das Zeitwort היה zu Grunde zu legen. Was nun zuletzt die Benennung Melech, König, anlangt, so ging sie wohl zu allen Zeiten neben dem Namen des Gottes der Hebräer her; denn Jehova wurde im eigentlichen Sinne als König der

Nation gedacht; auf gleiche Weise heißt Jehova auch Baal «Herr,» wie die Gottheiten der Nachbarvölker [1]).

Mit seinen Nachbargöttern steht Jehova auch in nachbarlicher Beziehung. Die Bilder derselben stehen in seinem Tempel, wie öfter schon bemerkt wurde [2]); der Tempel hat auch auswärtige Priester, was Ezechiel zugesteht [3]), wenn er sagt: «Ihr ließet Söhne der Fremde, unbeschnitten am Herzen und unbeschnitten am Fleische, in mein Heiligthum kommen, es zu entweihen, mein Haus, indem ihr meine Opferspeise, Fett und Blut darbrachtet, und so meinen Bund brächet all' euren Gräueln, und ihr besorgtet nicht den Dienst meiner Heiligthümer, sondern stelltet Solche, die meinen Dienst besorgten in meinem Heiligthume, euch an.» Bei der Einweihung des Tempels durch Salomo 1. Kön. 8, 41 — 43. wird ausdrücklich gesagt und erwartet, daß auch Fremde in den Tempel kommen würden, um Jehova ihre Verehrung zu bezeugen. Dabei behauptet Jehova ganz friedlich seine Stellung als Nationalgott, erhält seine besondere Verehrung neben den ausländischen Göttern, die Juden wandern mitten in dem gerügten Götzendienst nach Jerusalem zu dem Tempel, um ihre Nationalfeste zu feiern [4]); die Priester natürlich stimmen ohnedies mit diesem ganzen Wesen überein, und wenn

---

[1]) Hosea 2, 16.: «Und es geschieht zu selbiger Zeit, da rufst du: Mein Mann, und nicht mehr rufst du mir: Mein Eheherr.» (בַּעְלִי; Baal nämlich heißt Herr und Eheherr; der Gott wird unter dem Bilde eines Ehemannes dargestellt; daß aber der Prophet die Benennung Baal als Name des Gottes und Beiname Jehova's im Sinne hat, zeigt der folgende Vers, wo er fortfährt: «Und ich entferne die Namen der Baal's aus ihrem Munde.») Dem Bileam ist Baal und Jehova derselbe Gott. Balak führt den Bileam auf die Höhen des Baal, dort opfern sie dem Jehova und Jehova erscheint persönlich. 4. Mos. 22, 41.; Kap. 23, 1. ff.

[2]) Jer. 7, 30.; Jer 32, 34.; Ez. 5, 11. [3]) Ez. 44, 7. 8.

[4]) Jer. 5, 19.; Jer. 6, 20.; Jer. 7, 2.; Jer. 14, 12.; Jer. 26, 2. 17.; Jer. 36, 9.; Klagl. 2, 6. ff. Ezech. 20, 39.

auch einige Propheten dagegen eifern: die Mehrzahl derselben billigt es [1]). Die Könige, auch völlig dem Götzendienst ergeben, sind gleichwohl «Gesalbte Jehova's [2]).» Man schwur bei Jehova und bei Moloch. «Ich strecke meine Hand aus über Juda und über alle Bewohner Jerusalem's,» sagt Zephanja [3]), «und rotte aus von diesem Ort den Rest des Baal, den Namen der Götzenpfaffen sammt den Priestern, und die anbeten auf den Dächern vor des Himmels Heer und die vor Jehova beten und bei ihm schwören und auch schwören bei ihrem Moloch (בְּמַלְכָּם).» Die Völker, welche verwandte Götter verehren, stehen in einem näheren Verhältniß zu Jehova. Bei Ezechiel [4]) sagt Jehova von den Tyriern: «Du warst ein ausgebreiteter, deckender Cherub; und ich setzte dich auf den heiligen Berg Gottes; unter feurigen Steinen wandeltest du. Unsträflich warst du in deinem Wandel vom Tage deiner Geburt an, bis dein Frevel an dir gefunden wurde, durch die Größe deines Handels wurde dein Inneres mit Unrecht erfüllt (also nicht durch den Götzendienst), und du versündigtest dich: und so verstoße ich dich vom Berge Gottes und tilge dich deckenden Cherub hinweg aus den feurigen Steinen. Dein Herz erhob sich ob deiner Schönheit; du verderbtest deine Weisheit um deines Glanzes willen. Durch die Menge deiner Vergehungen, durch die Ungerechtigkeit deines Handels hast du deine Heiligthümer entweiht.» Bei Jeremia [5]) bringt Jehova nicht nur die gefangenen Juden, sondern auch die Moabiter und Ammoniter in ihr Vaterland zurück. Im fünften Buch Mose heißt es Kap. 23, 7.: «Den Edomiter sollst du nicht verabscheuen; denn dein Bruder ist er [6]).» Ueberall zieht sich auch bei den reformatorischen Propheten der Faden religiöser Verwandtschaft hindurch. Die Götterbilder wurden gegenseitig

---

[1]) Jer. 14, 13.; Jer. 16, 10. 11.; 23, 33. [2]) Klagl. 4, 20.
[3]) Zeph. 1, 4. 5. [4]) Ez. 28, 14. ff. [5]) Jer. 48, 47; Jer. 49, 6.
[6]) Auch Mose redet die Edomiter «Brüder» an 4. Mos. 20, 14.

geachtet und heilig gehalten. David vertilgt die den Philistern abgenommenen Götterbilder nicht, sondern nimmt sie mit [1]; er würde sie ohne Zweifel im Tempel seines Gottes aufbewahrt haben, wie auf der anderen Seite die Philister die erbeutete Bundeslade, hätte Jehova damals schon einen Tempel gehabt. Die Chronik sucht ihren Helden zu retten, indem sie berichtet [2], der König habe diese Bilder verbrannt; aber man kennt die Glaubwürdigkeit der Chronik, namentlich in dieser Beziehung! Gewiß würden die Bücher Samuel dieses Verbrennen nicht verschwiegen haben, wenn es wirklich Statt gefunden hätte. Möge man doch dergleichen Stellen nicht übersehen! Gerade die Bemühungen der späteren Chronik, solche Dinge zu übertünchen, sind die schlagendsten Beweise gegen die Geltung unseres mosaischen Gesetzes- und eines darauf gegründeten Jehovadienstes im davidischen Zeitalter. — Wie anderseits die Philister die von den Israeliten erbeutete Bundeslade in den Tempel ihres Gottes Dagon nach Asdod bringen, ist bereits oben berichtet worden. Die Hebräer nehmen auch das Weihgeschenk der Philister, die goldenen Beulen und Mäuse, ohne Anstand in Empfang, und Jehova verabscheut diese heidnische Auszeichnung so wenig, daß man sie ihm zunächst an der Bundeslade in einem besonderen Kästchen aufbewahrt. Auch die Orakel der Götter wurden gegenseitig benützt; der kranke König von Syrien läßt den Jehova in Betreff seines Zustandes befragen [3], Ahasja, König von Israel, dagegen fragt bei Baal-Sebub in seiner Krankheit um Rath [4], was Elia als eine Beleidigung seiner Prophetenwürde und des israelitischen Nationalgottes aufnimmt. Die Philister erkennen den Jehova als einen Gott an [5], wie die Juden ihrerseits die Götter der Völker; der Philisterkönig Achis schwört sogar «beim Leben Jehova's [6]; auch die Assyrer finden in Jehova einen Gott, den National-

[1]) 2. Sam. 5, 21. [2]) 1. Chr. 15, 12. [3]) 2. K. 8, 8.
[4]) 2. Kön. Kap. 1. [5]) 1. Sam. 5, 8. 11; Kap. 6, 7. 18. [6]) 1. Sam. 29, 6.

gott der Juden [1]. Joel klagt [2], daß Tyrus und Sidon und die Kreise Philistäa's mit den jüdischen Kleinoden ihre Tempel geschmückt hätten; und die jüdischen Propheten andererseits finden eine tröstliche Hoffnung darin, daß die Kleinode der Heiden durch den Messias in den Tempel nach Jerusalem würden gebracht werden.

Die ganze Einrichtung des Jehovacults, die sämmtlichen religiösen Gebräuche sind durchaus nichts Eigenthümliches der Juden; sie finden durchgängig ihre Parallelen theils bei den Phöniziern, theils bei den Aegyptern, bis hinauf zu der späteren Vorschrift, daß man von Gott kein Bild haben dürfe. Lucian gibt die merkwürdige Nachricht [3], daß im Tempel zu Hierapolis in Syrien der Thron des Sonnengottes stehe, aber ein Bild von ihm sey nicht vorhanden; der Sonnengott und die Mondgöttin seyen die einzigen Götter, von denen die Syrer kein Bild hätten; es sey Dies nicht erlaubt, da diese Gottheiten am Himmel in sichtbarer Gestalt erschienen [4]. Hier haben wir die Brücke zu dem Verbot: Du sollst dir kein Bild oder Gleichniß machen!

Die jüdische Mythologie steigt herunter bis zu der Sage, daß sich die Götter mit den Menschen vermischt und Heroen erzeugt hätten, 1. Mos. 6, 1: „Und es geschah, als die Menschen begonnen sich zu mehren auf der Erde und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Söhne Elohim's [5] die

---

[1] Jes. 36, 18—20. Die Assyrer und Babylonier handeln im Namen Jehova's und werden von dem Gotte erwählt, begünstigt; so Sanherib 2. Kön. 18, 25; Cyrus Jes. 44, 28; Jes. 45, 1. ff. 13. 14; Jes. 48, 15.

[2] Joel 3, 10. [3] Lucian. de dea Syr. c. 34.

[4] Auch im Tempel des Sonnengottes Bel, auf der Höhe des babylonischen Thurmes, hatte man kein Bild des Gottes, wohl aber stand ein kostbares Lager und ein goldener Tisch für den Gott bereit. Herod. I, 181.

[5] בְּנֵי־הָאֱלֹהִים An „Engel“ kann hier nicht wohl gedacht werden, denn die Engellehre wurde erst später ausgebildet. Diese Söhne

Töchter der Menschen, daß sie schön waren, und nahmen sich Weiber von allen, die ihnen gefielen. Die Riesen waren auf der Erde zu selbiger Zeit; und nachdem die Söhne Elohim's den Töchtern der Menschen beigewohnt, so gebaren sie ihnen, das sind die Helden, die von Alters her Männer von Ruhm gewesen.» Auch noch im Talmud schreckt die jüdische Sage vor dergleichen Vermischungen nicht zurück. Nachdem der Prophet Elia gen Himmel gefahren und in einen Engel verwandelt ist, kommt er zuweilen in Gestalt eines arabischen Kaufmanns auf die Erde herab. Einmal am Versöhnungstag begegnet er dem Raf Jehuda und spricht zu ihm, daß er auf die Erde gekommen sey, um seine sinnliche Lust an vielen Jungfrauen von Naharbea zu befriedigen. Auf die Entgegnung des Jehuda, was denn der heilige Gott zu einer solchen Aufführung sage, antwortet der Prophet: «die Sünde ruht vor der Thüre (1. Mos. 4, 7)», das heißt nach der rabbinischen Erklärung: «die böse Natur zwingt zur Sünde [1].»

Wie die Phönizier, so opfern auch die Hebräer auf Bergen; die Berge überhaupt sind heilig. Das fünfte Buch Mose gebietet zwar Kap. 12, 2: «Vertilgen sollt ihr alle Orte, wo die Völker, welche ihr vertreibt, ihren Göttern dienten, auf den hohen Bergen, auf den Hügeln und unter allen grünen Bäumen»; aber die ganze hebräische Geschichte zeigt gerade das Gegentheil; die Hebräer suchten vielmehr die Berge auf und die grünen Bäume, wo arabische oder cananitische Opferstätten waren, um ihre Opfer daselbst gleichfalls zu verrichten. In Phönizien erwies man den Bergen eine Art göttlicher Verehrung; ein Berg an der phönizischen Küste hieß «Angesicht Gottes [2]», ebenso wird von den Hebräern

---

der Elohim werden die Götter untergeordneter Sterne seyn. Waren die Elohim die Planeten, so liegt es sehr nahe, unter den Söhnen der Elohim die Fixsterne zu verstehen.

[1] Im Tractat Joma bei Eisenmeng. entd. Judenth.

[2] θεοῦ πρόσωπον Strab. XVI, 2.

ein Berg in Peräa genannt [1]. Der Libanon heißt im alten Testament Baal-Hermon [2] und wurde, wie Eusebius im Onomasticon berichtet, noch in den ersten christlichen Jahrhunderten von den umliegenden Heiden für heilig [3] gehalten. Von den ältesten Zeiten bis zur völligen Zerstreuung der Juden behalten die Berge bei den Hebräern einen heiligen Charakter; noch im neuen Testament erscheint Jehova auf den Bergen, um den Messias zu verherrlichen. Schon die Erzväter opfern auf Bergen; Abraham namentlich opfert auf dem Berge Morijah, wo auch die Jebusiter opfern, David kauft später dem Aravna diesen Opferplatz ab, Salomo erbaut den Tempel auf demselben. Dem Mose erscheint Jehova auf Sinai, Mose opfert auf Bergen, ebenso Josua [4]; in der Richterzeit hält man auf dem Berge Tabor religiöse Versammlungen [5]; im Zeitalter David's werden die Nachkommen Saul's vor Jehova auf einem Berge aufgehängt [6]; Horeb heißt noch im Buche der Könige «Berg Gottes [7]»; Zion wird überall der heilige Berg genannt; Jehova ist der «Heilige vom Berge [8].» Die Syrer sagen 1. Kön. 20, 23: «Berggötter sind ihre (der Israeliten) Götter; darum haben sie die Oberhand gehabt über uns; aber wir wollen mit ihnen strei-

---

[1]) Pniel 1. Mos. 32, 31; Richt. 8, 8.

[2]) Richt. 3, 3; 1. Chr. 6, 23. Nach Sanchuniathon (bei Euseb. praep. evang. I, 10) trugen die Berge Libanon, Antilibanon, Kasius und Brathy ihren Namen von den göttlich verehrten Söhnen des Lichtes, des Feuers und der Flamme.

[3]) «ὡς ἱερὸν τιμᾶσθαι ὑπὸ τῶν ἐθνῶν.» Dasselbe versichert der christliche Kirchenvater Hilarius, † 368 n. Chr., im Commentar in Ps. 133: «Certe hodie gentes montem hunc profana religione venerantur.» Auch sonst im Alterthum sind die Berge heilig, Herod. I, 131.

[4]) Jos. 8, 10. [5]) Richt. Kap. 4; Kap. 5, 3. [6]) 2. Sam. 21, 9.

[7]) 1. Kön. 19, 8.

[8]) Habak. 3, 3. Vergl. noch Zeph. 3, 11; Obadj. 1, 16. 17; Sacharj. 8, 3; Jer. 31, 23; Ezech. 20, 40; Dan. 7, 16; Joel 3, 22; Ezech. 35, 12; Jes. 65, 25; Jes. 66, 20.

ten auf der Ebene, ob wir nicht die Oberhand über sie haben werden.» Die Feinde rühmen sich, «die ewigen Höhen» der Israeliten in ihren Besitz gebracht zu haben, und noch Ezechiel geht auf diesen Gedanken ein. Jehova befiehlt dem Propheten Ezech. 36, 1: «Du aber, Menschensohn, prophezeihe zu den Bergen Israel's und sprich: Berge Israel's, höret das Wort Jehova's! So spricht der Herr Jehova: Weil der Feind von euch spricht: ««Ha, die ewigen Höhen sind uns zum Eigenthum geworden:»» so rede ich im Feuer meines Zorns wider die übrig gebliebenen Völker und wider ganz Edom, welche mein Land sich zugelegt zum Eigenthum mit großer Freude und übermüthiger Verachtung, um es auszuleeren zur Beute.» Noch das fünfte Buch Mose spricht im Segen des Mose ohne Tadel von Opfern auf Bergen: der Stamm Sebulon soll «die Stämme zum Berge laden und daselbst opfern Opfer der Frömmigkeit [1].» Die Gerechtigkeit Jehova's ist gleich «Bergen Gottes» heißt es Psalm 36, 7. Die Berge Basan's heißen «Gottes-Berge» Ps. 68, 16; «warum lauert ihr Gottes-Berge», heißt es, «auf den Berg, den Gott erkoren zu seinem Sitze?» «Ich hebe meine Augen zu den Bergen», spricht ein Hebräer Ps. 121, 1, «woher wird mir Hülfe kommen?» Besonders heilig als Aufenthaltsorte Jehova's waren die Berge Sinai, Zion und Carmel. Von Sinai und Zion wurde bereits öfter gehandelt; Jehova wurde ganz eigentlich dort wohnend gedacht; «Steige herauf zu mir auf Sinai», spricht der Gott zu Mose.» Für die Juden wohnte Jehova auf dem Berge Zion, für die Israeliten auf dem Berge Carmel. Hier hielten sich die israelitischen Propheten Elia und Elisa auf [2], hier that Jehova seine Wunderzeichen, setzte sein Opfer in Brand und sandte Feuer auf die Boten des Königs Ahasja; hier, in den anmuthigen Wäldern des

[1]) 5. Mos. 33, 19.

[2]) 1. Kön. Kap. 18; 2. Kön. Kap. 1; 2. Kön. 2, 25; 2. Kön. 4, 25.

Carmel, mitten auf dem Berge, wohnt Jehova selbst nach dem buchstäblichen Ausspruche des jüdischen Propheten Micha [1]). Im Busche erscheint ja auch Jehova auf Sinai, ja dieser Aufenthalt des Gottes unter Bäumen wird sogar eine stehende Bezeichnung für Jehova; «die Gnade Deß, der im Busche wohnte, kommt auf das Haus Josephs», heißt es im Segen Mose's [2]). Daß die Hebräer die Altäre Jehova's unter Bäumen errichteten, wurde schon unter dem Artikel «Aschera» näher nachgewiesen. Von Abraham z. B. wird 1. Mos. 21, 33 gesagt: «er pflanzte Tamarisken zu Beerseba und rief daselbst den Namen Jehova's an.» Carmel war nun aber auch bei den Phöniziern ein heiliger Berg, und dieser Umstand deutet weiter auf die Verwandtschaft der beiden Culte. Noch in den Zeiten Vespasian's war auf diesem Berge ein berühmtes Orakel der Phönizier, dessen damaliger Priester Basilides aus den Eingeweiden der Opferthiere dem Vespasian die Kaiserwürde vorhersagte [3]). Tacitus gibt die Nachricht [4]), daß der Berg Carmel als Gott verehrt worden sey, man habe aber darauf kein Bild des Gottes, sondern nur einen Altar gefunden: und von dem Priester dieses Altares eben erhielt Vespasian sein Orakel. Ganz ähnlich war in dieser Beziehung, nach Herodot, der Cult der Perser. Er sagt [5]), die Perser hielten es für thöricht, Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten, sie verehrten den Zeus auf den

---

[1]) Mich. 7, 14. [2]) 5. Mos. 33, 16.

[3]) Suet. Vesp. 5: "Apud Judaeam Carmeli Dei oraculum consulentem ita confirmavere sortes, ut quidquid cogitaret volveretque animo, quamlibet magnum, id esse proventurum pollicerentur." Die Verheißung ist eingetroffen; der Priester sagt bei Tacitus hist. II, 78: "Datur tibi magna sedes, ingentes termini, multum hominum."

[4]) Tacit. II, 78: "Est Judaeam inter Syriamque Carmelus, ita vocant montem deumque, nec simulacrum deo aut templum situm tradidere majores: aram tantum et reverentiam."

[5]) Herod. I, 131.

höchsten Gipfeln der Berge, dort brächten sie ihre Opfer und riefen dabei den ganzen Kreis des Himmels als Zeus an.

Wenn also die reformatorische Partei in unsern alttestamentlichen Büchern den Höhencult und das Opfern unter grünen Bäumen als einen Abfall vom Mosaismus bezeichnet; so thut sie der jüdischen Vorzeit dadurch ebensowohl Gewalt an, wie mit so vielen anderen Einrichtungen, die sie auf Mose zurückträgt. Das Opfern auf Bergen, unter mächtigen Bäumen, ist uralte Sitte der Hebräer, wie der Phönizier, und blieb auch in Juda nach Erbauung des Tempels fortwährend in Uebung. Neu aber ist die Bestimmung, daß man nur im Tempel opfern dürfe. Sie wurde vor dem Exil von den Juden niemals anerkannt, wiewohl allerdings der Tempel der Hauptopferplatz war und als religiöser Einigungspunct der Nation galt, wo man sich an den hohen Festen versammelte.

Daß sich auch in der phönizischen und ägyptischen Religion ein heiliges Zelt [1]) und eine heilige Lade findet, ist bereits oben berührt worden. Wie, nach Sanchuniathon, das Bild des größten der Götter in Byblus auf einem mit Ochsen bespannten Wagen gefahren wird [2]), so auch die Lade Jehova's. Die innere Einrichtung des Tempels in Jerusalem ist ebenfalls dieselbe, wie in Phönizien. Tyrier haben ja den Tempel Jehova's gebaut! Kein Volk wird einem feindlich gesinnten Gotte des Nachbarvolkes einen Tempel bauen; ebensowenig hätten die Juden ihrem Jehova durch Phönizier ein Haus herstellen lassen, wenn diese Cananiter vor dem Gott unrein und ihm verhaßt gewesen wären. Haben doch die Phönizier auch ihre beiden Phallen mit den Granatäpfeln vor dem Tempel in Jerusalem aufgerichtet, und

[1]) Münter, Rel. der Carth. S. 126. Auch die Phönizier trauerten in Sack und Asche, wie die Juden, Münter S. 148. Im Baalsdienste findet sich Musik und Tanz 1. Kön. 18, 25, und auch im Dienste Jehova's; David tanzt vor der Bundeslade her.

[2]) Movers Phön. S. 542.

diese blieben unangefochten stehen bis zur Eroberung der Stadt! Gleich der Abtheilung des Tempels in Jerusalem hatten auch die phönizischen Tempel ihr Allerheiligstes, welches nur die obersten Priester betreten durften; so in dem berühmten Tempel zu Hierapolis [1]; es wurde in diesem Tempel zweimal täglich geopfert, wie in Jerusalem [2]. Fett war auch bei den Aegyptern ein wichtiger Theil des Opfers, wie überall bei den Alten, auch gossen sie Oel zu ihren Opfern und hielten das Fasten für eine den Göttern wohlgefällige Handlung, der sie sich namentlich vor dem Opfern unterzogen [3]. Ueber die merkwürdige Verwandtschaft des jüdischen Abscheues vor dem Schweine mit dem Culte der Nachbarvölker wurde bereits gesprochen. Schweine sind den Priestern im Tempel zu Hierapolis ein Gräuel, sie wurden nicht geopfert und auch nicht gegessen. « Einige jedoch glauben », setzt Lucian hinzu, « es geschehe Dies nicht, weil sie ein Gräuel, sondern weil sie heilig seyen [4]. » Auch jene scythischen Völker, die Menschen opferten und Menschenblut tranken, opferten keine Schweine und duldeten sie nicht in ihrem Lande [5]. In Aegypten war das Schwein ein unreines Thier; die Aegypter wuschen sich, wenn sie auch nur an ein Schwein anstreiften; die Schweinehirten durften in keinen Tempel kommen und konnten nur unter sich Heirathen schließen, da ihnen kein Anderer eine Tochter gab. Dem Dionysus und

---

[1]) Lucian dea Syr. c. 31. [2]) Lucian dea Syr. c. 44.

[3]) Herod. II, 40.

[4]) Lucian dea Syr. c. 54. Auch Plutarch (Symposiac. IV. p. 670 Paris. Ausgabe v. 1624) denkt an eine Verehrung des Schweines bei den Juden. Wenn sie das Schwein verabscheuten, meint er, so würden sie es tödten, wie die Magier die Mäuse. Doch waren auch die Mäuse bei den Juden, ähnlich dem Schwein, typhonische Thiere. Gewiß ist Plutarch im Irrthum, wenn er glaubt, die Juden hätten das Schwein verehrt, weil es wegen seines Wühlens in der Erde als Lehrmeister des Ackerbaues gegolten habe.

[5]) Herod. IV, 62. 63. 64.

höchsten Gipfeln der Berge, dort brächten sie ihre Opfer und riefen dabei den ganzen Kreis des Himmels als Zeus an.

Wenn also die reformatorische Partei in unsern alttestamentlichen Büchern den Höhencult und das Opfern unter grünen Bäumen als einen Abfall vom Mosaismus bezeichnet; so thut sie der jüdischen Vorzeit dadurch ebensowohl Gewalt an, wie mit so vielen anderen Einrichtungen, die sie auf Mose zurückträgt. Das Opfern auf Bergen, unter mächtigen Bäumen, ist uralte Sitte der Hebräer, wie der Phönizier, und blieb auch in Juda nach Erbauung des Tempels fortwährend in Uebung. Neu aber ist die Bestimmung, daß man nur im Tempel opfern dürfe. Sie wurde vor dem Exil von den Juden niemals anerkannt, wiewohl allerdings der Tempel der Hauptopferplatz war und als religiöser Einigungspunct der Nation galt, wo man sich an den hohen Festen versammelte.

Daß sich auch in der phönizischen und ägyptischen Religion ein heiliges Zelt [1]) und eine heilige Lade findet, ist bereits oben berührt worden. Wie, nach Sanchuniathon, das Bild des größten der Götter in Byblus auf einem mit Ochsen bespannten Wagen gefahren wird [2]), so auch die Lade Jehova's. Die innere Einrichtung des Tempels in Jerusalem ist ebenfalls dieselbe, wie in Phönizien. Tyrier haben ja den Tempel Jehova's gebaut! Kein Volk wird einem feindlich gesinnten Gotte des Nachbarvolkes einen Tempel bauen; ebensowenig hätten die Juden ihrem Jehova durch Phönizier ein Haus herstellen lassen, wenn diese Cananiter vor dem Gott unrein und ihm verhaßt gewesen wären. Haben doch die Phönizier auch ihre beiden Phallen mit den Granatäpfeln vor dem Tempel in Jerusalem aufgerichtet, und

---

[1]) Münter, Rel. der Carth. S. 126. Auch die Phönizier trauerten in Sack und Asche, wie die Juden, Münter S. 148. Im Baalsdienste findet sich Musik und Tanz 1. Kön. 18, 25, und auch im Dienste Jehova's; David tanzt vor der Bundeslade her.

[2]) Movers Phön. S. 542.

diese blieben unangefochten stehen bis zur Eroberung der Stadt! Gleich der Abtheilung des Tempels in Jerusalem hatten auch die phönizischen Tempel ihr Allerheiligstes, welches nur die obersten Priester betreten durften; so in dem berühmten Tempel zu Hierapolis [1]); es wurde in diesem Tempel zweimal täglich geopfert, wie in Jerusalem [2]). Fett war auch bei den Aegyptern ein wichtiger Theil des Opfers, wie überall bei den Alten, auch gossen sie Oel zu ihren Opfern und hielten das Fasten für eine den Göttern wohlgefällige Handlung, der sie sich namentlich vor dem Opfern unterzogen [3]). Ueber die merkwürdige Verwandtschaft des jüdischen Abscheues vor dem Schweine mit dem Culte der Nachbarvölker wurde bereits gesprochen. Schweine sind den Priestern im Tempel zu Hierapolis ein Gräuel, sie wurden nicht geopfert und auch nicht gegessen. « Einige jedoch glauben », setzt Lucian hinzu, « es geschehe Dies nicht, weil sie ein Gräuel, sondern weil sie heilig seyen [4]). » Auch jene scythischen Völker, die Menschen opferten und Menschenblut tranken, opferten keine Schweine und duldeten sie nicht in ihrem Lande [5]). In Aegypten war das Schwein ein unreines Thier; die Aegypter wuschen sich, wenn sie auch nur an ein Schwein anstreiften; die Schweinehirten durften in keinen Tempel kommen und konnten nur unter sich Heirathen schließen, da ihnen kein Anderer eine Tochter gab. Dem Dionysus und

---

[1]) Lucian dea Syr. c. 31. [2]) Lucian dea Syr. c. 44.

[3]) Herod. II, 40.

[4]) Lucian dea Syr. c. 54. Auch Plutarch (Symposiac. IV. p. 670 Paris. Ausgabe v. 1624) denkt an eine Verehrung des Schweines bei den Juden. Wenn sie das Schwein verabscheuten, meint er, so würden sie es tödten, wie die Magier die Mäuse. Doch waren auch die Mäuse bei den Juden, ähnlich dem Schwein, typhonische Thiere. Gewiß ist Plutarch im Irrthum, wenn er glaubt, die Juden hätten das Schwein verehrt, weil es wegen seines Wühlens in der Erde als Lehrmeister des Ackerbaues gegolten habe.

[5]) Herod. IV, 62. 63. 64.

der Mondgöttin aber wurden in Aegypten am Vollmond Schweine geopfert, auch wurde an diesen Tagen von dem Fleische gegessen; nur an dem Vollmond, sagt Herodot, essen die Aegypter von dem Fleische der Schweine; Arme bucken sich an diesen Tagen Schweine aus Teig und opferten sie [1]. Der Esel, welcher bei den Aegyptern dem bösen Gotte Typhon heilig war und durch ein Herabstürzen von einem Felsen geopfert wurde [2], tritt bei den Juden bedeutsam hervor, wenn auch nur wenige Spuren uns übrig gelassen sind [3]. Ich erinnere an Bileam's Eselin, welche den Engel Jehova's sieht, den doch Bileam selbst nicht bemerkt, und deren Mund «Jehova aufthut», daß sie zu Bileam spricht [4]. Auffallender Weise wird das Lösen der menschlichen Erstgeburt und jener des Esels nebeneinander gestellt, auch der Esel 3. Mos. 11., wo die unreinen Thiere aufgezählt werden, nicht unter diesen Thieren genannt. Das Gesetz gibt die Wahl, den Esel entweder durch ein Schaf zu lösen oder ihm das Genick zu brechen, 2. Mos. 34, 20: «Das Erstgeborene vom Esel sollst du

---

[1]) Herod. II, 47.

[2]) Plut. Symposion c. 5. Plut. de Isid. et Osir. c. 30. Es war dieses Thier als typhonisch in Aegypten verachtet. Jablonsky Panth. aeg. III, 45.

[3]) Die Heiden beschuldigten die Juden, daß sie den Esel göttlich verehrten, Tacit. V, 4; Plut. Symposiac. IV, 5. Antiochus soll bei der Plünderung einen goldenen Eselskopf im Tempel gefunden haben. Joseph. contr. Apion. II, 7. Auch die göttliche Verehrung des Schweines geben die Heiden den Juden Schuld. Lund, jüd. Heiligth. S. 671. Die ägyptische Sage läßt bei Plutarch den bösen Gott Typhon, in einer Schlacht geschlagen, auf einem Esel reitend sieben Tage lang fliehen und, als er zur Ruhe kommt, den Hierosolymus und Judäus zeugen. In dem rabbinischen Buche Jalkut chadasch bei Eisenmeng. II. 721 bedeutet der Ochse 2. Mos. 21, 33 den Messias, den Sohn Joseph's, der Esel den Messias, den Sohn David's. Der Esel des Messias soll hundert Farben haben. II, 698.

[4]) 4. Mos. 22, 23. 28.

lösen mit einem Schafe und wenn du es nicht lösest, so brich ihm das Genick. Alles Erstgeborene deiner Söhne sollst du lösen und vor meinem Angesicht soll man nicht leer erscheinen [1]. » Daß der Esel hier collective für sämmtliche unreine Thiere gesetzt sey, wie Michaelis annimmt [2], ist eine willkührliche Behauptung; so undeutlich kann ein Gesetzgeber nicht sprechen; die mosaischen Bücher drücken sich vielmehr in dergleichen Verordnungen sehr bestimmt aus; ein Opfer des Esels bliebe aber auch so zurück: denn man darf ja dem Esel auch das Genick brechen (was heißt Dies anders, als ihn opfern?), wenn man ihn nicht lösen will.

Gewiß darf man den Ursprung der Speiseverbote nicht in jener Vorstellung des Pentateuchs suchen, welche nur diejenigen Thiere genießen lassen will, die wiederkäuen und gespaltene Klauen haben [3]. Die späteren Gesetzgeber hatten zwei dem bösen Gott geweihte Thiere vor sich, das Schwein und den Esel, vor deren Genuß man seit alten Zeiten eine gewisse Scheu hatte, wiewohl er nie vor dem Exil ganz unterlassen wurde [4]. Das Schwein hatte gespaltene Klauen und käute nicht wieder, der Esel hatte keine gespaltenen Klauen und käute auch nicht wieder; diesen Umständen gemäß erklärten jene Leute, die viele religiöse Vorschriften haben wollten, alle Thiere, welche dieselben Kennzeichen an sich trugen, für unrein. Ein Lösen der Erstgeburt der Kameele wird freilich nicht geboten, obgleich nach dem Gesetze [5] auch das Kameel

[1] Dasselbe 2 Mos. 13, 13. [2] Michael. mos. Recht IV. §. 193.

[3] 3. Mos. 11, 1 ff.

[4] Pseudojesaia macht den Juden den Genuß des Schweinefleisches zum Vorwurf Jes. 65, 4; Kap. 66, 17. Eselsfleisch aß man in der Noth 2. Kön. 6, 25. Als der Syrer Ben-Hadad Samarien belagerte, war großer Hunger in Samarien, und siehe, sie belagerten es, bis ein Eselskopf acht Sekel Silbers galt und ein Viertheil Kab Taubenmist fünf Sekel.

[5] 3. Mos. 11, 4. Die großen Heerden von Eseln und Kameelen, welche die Patriarchen hielten, wurden gewiß nicht allein als

unrein war, und Erstgeburten von Kameelen kamen doch gewiß viele vor; sey es auch, daß eine Vorschrift in Betreff des Lösens der Schweine deßhalb nicht existirte, weil das Schwein von dem Hebräer ohnehin nicht gehalten wurde. Wenn nun in unserem mosaischen Gesetze neben der Lösung der menschlichen Erstgeburt auch die des Esels, und nur diese, vorgeschrieben wird; so möchte darin ein Beweis liegen, daß das Opfern des Esels in früherer Zeit neben dem Opfer der erstgeborenen Söhne bei den Hebräern in besonderer Uebung war und daß beide in einer eigenthümlichen Beziehung standen.

Das Opfer eines Widders am jüdischen Versöhnungstag findet gleichfalls eine Parallele bei den Aegyptern. Man pflegte dort, wenn ein Thier geopfert war, den Kopf desselben abzuschlagen und die Worte darüber zu sprechen: »Wofern über die Opfernden oder über Aegypten ein Uebel kommen sollte, so möge es auf diesen Kopf abgewendet werden.« Den Kopf trug man sodann fort und warf ihn in einen Fluß oder verkaufte ihn an Ausländer, wenn solche in der Nähe waren. Wegen dieses Fluches aßen die Aegypter überhaupt keinen Thierkopf, wie denn auch die Griechen bei Fluchopfern

---

Lastthiere benützt, sondern auch gegessen. Die Esel sind auch überall von den Cherem-Opfern nicht ausgenommen, wobei doch niemals Hunde genannt werden (vergl. 1. Mos. 12, 16; Kap. 24, 35; Kap. 30, 43; Jos. 6, 21; 7, 24). Die angrenzenden Völker aßen die im Pentateuch für unrein erklärten Hausthiere mit Ausnahme des Esels und des Schweins. Die Araber fanden das Kameelfleisch, wie heute noch, so auch im Alterthum wohlschmeckend Diod Sic. 2, 54. Hasen sind bei ihnen eine sehr gewöhnliche Speise (Michael. mos. Recht IV. §. 203.). Die Phönizier aßen auch Hundefleisch. Darius verbot Dies den Carthagern neben den Menschenopfern Justin. XIX, 1. Die Perser aßen Pferde, Kameele und auch Esel Herod. I, 133. In Griechenland und Italien wurde von ärmeren Leuten Eselsfleisch gegessen Apulej. Metamorph. VII. Fleisch von jungen Eseln galt in Rom sogar für besonders wohlschmeckend Plin. hist. nat. VIII, 68.

Nichts genossen, weil man glaubte, man esse den Fluch in sich hinein [1]. Die Juden bekanntlich führten den Bock, auf dessen Kopf die Sünden des Volkes abgelenkt waren, in eine Wüste und ließen ihn laufen. An einer anderen Stelle [2] erzählt Herodot, daß die Einwohner von Theben in Aegypten nur an einem Tage des Jahres einen einzigen Widder opferten, sich dabei alle schlügen und den Widder sodann in einer heiligen Gruft bestatteten.

Eine Art Pascha zeigt sich in Aegypten beim Dionysusfest. «Dem Dionysus», sagt Herodot, «schlachtet Jeder beim Abendessen vor dem Feste [3] ein Schwein vor seiner Thüre.» Außerdem aber findet sich das ägyptische und griechische Dionysusfest in dem jüdischen Laubhüttenfeste. «Die Aegypter», berichtet Herodot in der angeführten Stelle, «feiern das Dionysusfest, mit Ausnahme der Chöre, beinahe ganz so, wie die Griechen.» Dionysus ist dem Herodot der ägyptische Sonnengott Osiris [4], und auch Jehova ist ja Sonnengott. Plutarch findet das Laubhüttenfest nach Zeit und Art der Feier mit dem griechischen Dionysusfeste sehr nahe verwandt [5]. Der jüdische Ruf Hallelu, der in Verbindung mit Jah, d. i. Jehova, auftritt, war der gewöhnliche Freudenruf bei den griechischen Dionysusfesten [6]. Wie kann man auch über den Ursprung dieses Festes nur zweifelhaft seyn! Man baut Hütten aus grünen Zweigen, trinkt, schmauset, tanzt und springt sieben Nächte hindurch bei Fackelschein, die Weiber sind dabei, sie haben aus den Unterhosen der Priester

---

1) Herod. II, 39; Hom. Il. XIX, 276. Pausan. III, 20.
2) Herod. II, 42.
3) Herod. II, 48: "*τῆς ὁρτῆς τῇ δορπίῃ*".
4) Herod. II, 42.
5) Plut. Symposiac. IV, 5: "*ὁ καιρός ἐστι καὶ ὁ τρόπος Διονύσῳ προσήκων.*"
6) הַלְלוּ־יָהּ lobet Jehova, bei den Griechen *ὀλολύ* oder *ἐλελεῦ*, davon *ὀλολύζω*, *ὀλόλυγμα* etc.

die Dochte zur Illumination gefertigt [1]): es ist ein üppiges Aerntefest, wobei ursprünglich unter jenen (bereits unter „Aschera“ besprochenen) Laubhütten und Zelten die schaffende Natur auch durch geschlechtliche Ungebundenheit verehrt wurde [2]). Dahin weist der Granatapfel oder in dessen Ermangelung die Citrone, welche die Juden noch jetzt bei diesem Feste tragen, bis auf den heutigen Tag ganz deutlich. Nach der Erklärung des dritten Buches Mose [3]) soll das Fest seinen Namen von den Hütten tragen, welche die Israeliten in der Wüste bewohnt hätten; allein in einer sandigen Wüste hat man keine Hütten von Laubwerk, noch weniger feiert man deßhalb ein Fest, weil man einst in Hütten aus Laub gewohnt; es ist Dies weder ein so elender, noch ein so glänzender Zustand, daß man sich veranlaßt sehen könnte, ein Fest darauf zu gründen. Diese Hütten haben vielmehr keinen andern Ursprung gehabt, als die Töchter-Hütten, welche die durch den König von Assyrien nach Samarien geführten Babylonier bauten [4]); sie waren, wie diese, zu geschlechtlichen Vermischungen bestimmt. Das Fest war eine Feier der zeugenden Natur; man opferte sieben Tage hindurch Wasser auf dem Altare (vergl. 1. Sam. 7, 6); Wasser aber ist das befruchtende Element, Venus wird aus dem Meere geboren. Noch im zweiten Tempel hielt man die Hauptfestlichkeiten im Vorhofe der Weiber, wo auch diese Wasser schöpften und ausgossen. Dort brachten beide Geschlechter sieben schwelgerische Nächte

---

[1]) Vergl. Win. bibl. Realw. II, 7.

[2]) Selbst der alte orthodoxe Lundius, obwohl er glaubt, „daß der Teufel als Gottesaffe das Laubhüttenfest bei den Griechen nachgeäffet“, und daß man hieraus sehen könne, „wie geschäftig allemal der Teufel gewesen, Gottes heilige Ordnung anzustechen,“ kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß bei diesem jüdischen Feste viele Unsittlichkeiten mit untergelaufen seyen; Kap. 25 bis 27 in den jüd. Heiligth.

[3]) 3. Mos. 23, 34. [4]) 2. Kön. 17, 30.

hin, bis man es später für gut fand, die Weiber durch ein eisernes Gitter von den Männern abzusondern.

Wenn man nun die so auffallende Verwandtschaft der jüdischen und ägyptischen Gebräuche völlig auf Mose zurückführt und auf den Aufenthalt der Hebräer in Aegypten; so ist man gewiß im Irrthum. Was von dorther stammt, wird Wenig sein; selbst die Beschneidung geht schwerlich bis auf Mose zurück; denn in der Wüste fand sie ja, nach dem eigenen Geständniß der Bibel, nicht statt. Wohl aber macht sich ein ägyptischer Einfluß seit Salomo [1]) geltend und ist in einem fortwährenden Steigen begriffen bis zum Untergange des Reiches Juda. Man schloß Schutz- und Trutzbündnisse mit den Aegyptern, sowohl das Reich Israel [2]), als das Reich Juda [3]); nach der Schlacht bei Megiddo kam Juda auf einige Zeit unter ägyptische Botmäßigkeit [4]). Jeremia bekämpft fortwährend, aber vergeblich, zu Gunsten der Chaldäer, den ägyptischen Einfluß; endlich geht das Reich Juda unter durch seine Verbindung mit Aegypten [5]), und ein Theil der Juden wendet sich vor den Chaldäern in jenes Land [6]). Seit Salomo also werden die ägyptischen Gebräuche mehr und mehr bei den Israeliten Eingang gefunden haben [7]). Die Eintheilung der Hebräer in zwölf Stämme ist schwerlich auf die Söhne Jacob's zurückzuführen; sie hat wahrscheinlicher einen

---

[1]) 1. Kön. Kap. 3; 1. Kön. 11, 40. [2]) 2. Kön. 17, 4. ff.

[3]) Jes. 30, 2. ff.; Kap. 31, 1; Kap. 36, 6. Auch Jesaia ist ein Feind Aegyptens, wie später Jeremia.

[4]) 2. Kön. 23, 33. ff. [5]) Jer. 44, 30. [6]) Zach. 10, 11; Jer. Kap. 41.

[7]) Bei den Römern und Griechen gelten jüdische und ägyptische Gebräuche für nahe verwandt, bei Tacitus und Sueton erscheinen "sacra Aegyptiaca et Judaica", "Aegyptii Judaicique ritus" neben einander. Plutarch nennt die Juden Symposiac. IV, 5 "Αἰγυπτιάζοντες." Spencer de leg. Hebr. p. 776.: "Eleazarus, Judaeorum pontifex in literis ejus ad Ptolemaeum datis (apud Aristeam lib. de LXX) Aegyptiorum inquit sacerdotes, populi principes, etsi multis aberrent, in quibusdam tamen nobiscum conveniunt."

astronomischen Grund und ist die Nachbildung einer ägyptischen Einrichtung in späterer Zeit. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Israeliten sich vorher nicht in einzelne Stämme getheilt hätten, die ihre Abkunft von Söhnen Jacob's herleiteten; aber die Zahl zwölf, welche nur dadurch erzielt werden kann, daß der alte Jacob auch seine beiden Enkel, Joseph's Söhne Ephraim und Manasse als Söhne annimmt [1]), zeigt sehr deutlich einen anderen, ohne Zweifel astronomischen Eintheilungsgrund, weist auf die zwölf Zeichen des Thierkreises und die Eintheilung des Jahres in zwölf Monate hin. Bohlen sagt, daß diese Stämmeeintheilung von den sabäischen Arabern entlehnt gewesen sey und mit den zwölf Zeichen des Thierkreises in Beziehung gestanden habe [2]), was Winer eine hingeworfene Vermuthung nennt, deren man jetzt viele zu hören bekomme [3]). Allein wenn auch die Ismaeliten, wie die Abrahamiten, in zwölf Stämme zerfielen [4]), wenn bei den Persern ein Gleiches der Fall war [5]), wenn die Aegypter in ihrem Lande zwölf Abtheilungen machten und zwölf Könige einsetzten [6]): sollte nicht auch bei den Israeliten der Eintheilungsgrund wo anders gesucht werden, als in der Familie Jacob's? Sollte diese übereinstimmende Eintheilung nicht einen allgemeinen astronomischen Grund haben müssen, den der zwölf Mondumläufe des Jahres? Ist ja doch auch die heilige Zahl Sieben bei den Hebräern sicher astronomischen Ursprunges! Ich meinerseits verhehle nicht, daß ich die historische Existenz der meisten jener angeblichen Söhne Jacob's bezweifle; da die hebräische Geschichte gar

---

[1]) 1. Mos. Kap. 48. [2]) v. Bohlen Einl. zur Gen. S. LXXVI.
[3]) Win. bibl. Realw. II. 596. [4]) v. Bohlen l. c.
[5]) Xenoph. Cyropaed. I, 2. 4.
[6]) Die sogenannte ägyptische Dodekarchie Herod. II, 147, welche die Aegypter nach Vertreibung des Priesterkönigs Sethos, 671 bis 650 v. Chr., einrichteten. Heeren vermuthet, diese Eintheilung in zwölf Reiche sey die Rückkehr zu einer alten Einrichtung gewesen. Geschichte der Staaten des Alterth. S. 78.

Nichts von ihnen zu sagen weiß, als ihre Namen, obwohl der Hebräer sonst überall auf seine Vorfahren zurückkommt. Abraham, Isaak und Jacob sind eine ewige Wiederholung im alten Testament: aber von dem Leben und den Thaten eines Sebulon, Isaschar, Ascher, Naphthali — Wer hat Etwas davon vernommen?

Auf einen späteren Einfluß Aegyptens deutet auch die jüdische Absonderung von anderen Völkern, welche die Hebräer vor der Gefangenschaft nicht beobachteten. «Ein Aegypter», sagt Herodot, «Mann oder Frau, wird nie einen Griechen auf den Mund küssen, auch weder Messer, noch Bratspieß, noch Kessel eines Griechen gebrauchen, auch von reinem Stierfleische nicht genießen, wenn es mit dem Messer eines Griechen zerschnitten wurde [1].» Die vorgeschriebenen jüdischen Reinigungsgebräuche finden sich auf ganz ähnliche Weise in Aegypten und Phönizien. Die ägyptischen Priester badeten sich jeden Tag und jede Nacht zweimal, sie durften nur leinene Kleider tragen, die immer frisch gewaschen seyn mußten, überhaupt hatten sie, wie Herodot versichert, eine Unzahl von heiligen Gebräuchen, zu denen sie verpflichtet waren [2]; kein Aegypter durfte anders, als in einem leinenen Gewand einen Tempel betreten; sein wollenes Uebergewand legte er vor dem Tempel ab; auch ließ man sich in leinenen Gewändern begraben [3]. Wer in Phönizien einen Todten gesehen hatte, war einen Tag unrein, die Angehörigen des Verstorbenen waren es dreißig Tage [4]; die phönizischen Gallen durften, wenn sie einen ihrer Genossen begraben hatten, sieben Tage den Tempel nicht betreten. Erblich, wie bei den Juden, war auch in Aegypten das Priesterthum; die Priester-

---

[1]) Herod. II, 41.

[2]) Herod. II, 37. Der Beischlaf verunreinigte auch bei den Aegyptern Herod. II, 64.

[3]) Herod. II, 81; vergl. Suet. Otho 12.

[4]) Lucian dea Syr. c. 55.

würde ging von dem Vater auf den Sohn über; jeder Tempel hatte einen Oberpriester, dessen Stelle gleichfalls sich auf den Sohn forterbte [1]). Solche Oberpriester nahmen in Aegypten und Phönizien den ersten Rang nach dem König ein [2]), erreichten auch zuweilen die königliche Würde [3]). Der Priesterdienst in Phönizien ist dem jüdischen ganz ähnlich [4]). Im Tempel zu Hierapolis waren bei einem Opfer dreihundert Priester beschäftigt [5]); ähnlich den Leviten hatte man für die niederen Dienste Hierodulen. Die alten Aegypter hatten nur männliche Priester; auch bei Jehova bekleideten diese Würde nur Männer, was sehr natürlich ist, da Jehova als Mann gedacht wurde. Aber wie bei den Arabern und Phöniziern dem Baal und Moloch, so stand dem Jehova in alter Zeit eine weibliche Gottheit an der Seite. Darüber freilich hat das alte Testament uns nur einige dunkle Andeutungen übrig gelassen; aber es läßt sich schon aus der nahen Verwandtschaft schließen, in welcher Jehova zu Moloch steht. So findet sich z. B. 2. Mos. 38, 8 folgende merkwürdige Stelle: «Er [Bezaleel, der auf Mose's Befehl die heiligen Geräthschaften verfertigte] machte das Becken von Kupfer und sein Gestell von Kupfer von den Spiegeln der aufziehenden Weiber, welche aufzogen [zum Dienste] vor der Thüre des Versammlungszeltes.» So heißt es ferner von den Söhnen Eli's 1. Sam. 2, 22, «daß sie bei den Weibern schliefen, welche zum Dienste eintraten an der Thüre des Versammlungszeltes.» Entweder also hatte Jehova eine weibliche Göttin neben sich, welcher diese dienenden Weiber zugehören, oder er hatte selbst weibliche Priesterinnen [6]). Auffallend ist

---

[1]) Herod. II, 37. [2]) Justin. XVIII, 4.

[3]) Joseph. contr. Apion. I, 14. [4]) Lucian dea Syr. c. 31.

[5]) Lucian dea Syr. c. 42.

[6]) Man kann hiebei an nichts Anderes, als an einen Kedeschendienst denken; vergl. 1. Mos. 38, 14; 5. Mos. 23, 19; Herod. I, 199, überhaupt unseren Artikel Aschera. Auf eine weibliche

auch das Gebot im Gesetze, nach welchem die Priester leinene Hosen tragen sollen, um die Scham zu bedecken [1]), wenn sie den Dienst am Altare oder im Versammlungszelt versehen, damit sie nicht sterben. Die Erklärung Philo's [2]), Mose habe dieses Gebot wahrscheinlich deßhalb gegeben, weil die Priester oft schnell den Altar auf- und niedergestiegen seyen und sich dadurch leicht unschickliche Blößen gegeben hätten, reicht nicht aus; denn der leinene Talar, welchen sie nach 2. Mos. 28, 39 gleichfalls tragen sollten und der bis auf die Füße herabging, schützte hinreichend vor Entblößungen; an ein Laufen und Hüpfen der Priester bei ihren Verrichtungen ist ohnedies nicht zu denken. Auch wird noch besonders 2. Mos. 20, 26 geboten, daß der Altar keine Stufen haben solle, damit die Scham der Priester beim Aufsteigen nicht aufgedeckt werde, und noch einmal wird die Vorschrift des Tragens von Unterhosen 3. Mos. 16, 4 gegeben. Vielmehr deutet dieses öftere Verbot, nach den Spuren im Prophetenwesen, von denen sogleich gesprochen werden soll, darauf, daß in alter Zeit Entblößungen im Dienste gewöhnlich waren, denen hier durch ein angeblich mosaisches Gebot vorgebeugt werden sollte [3]). Solche Entblößungen stehen wiederum in

---

Nebengöttin deutet auch der Umstand, daß Jerobeam zwei Kälber errichtet.

[1]) 2. Mos. 29, 42. 43. [2]) Phil. vit. Mos. III, p. 522.

[3]) Maimonides (More Nechov. part. 3, cap. 45. bei Lund jüd. Heiligth. S. 178.) findet die Ursache dieses Gebotes des Hosentragens im Dienste des Baal-Peor. „Du weißt“, sagt er, „wie dem Baal-Peor gedient worden, durch Entblößung der Scham. Daher befiehlt Gott den Priestern, daß sie sich Unterkleider machen, ihr Fleisch zu bedecken, wenn sie im Dienst waren, ingleichen, daß die Priester nicht auf Stufen zum Altar gehen sollten.“ — Allein es ist bedeutsam, daß der Altar vor dem Exile diese verpönten Stufen wirklich hatte. Ezechiel kennt den Altar nicht anders, als mit Stufen Ezech. 43, 17. Nach dem Talmud hätte Bileam, der doch auch von Jehova Offenbarungen erhält, membro virili geweissagt. (Tract. Sanhedrin fol. 105. bei

Verbindung mit einem geschlechtlichen Cult, der überall im alten Testament hervortritt und sich ohne Zweifel bei den Juden ebenso an den Jehovadienst anschloß, wie bei den Phönizieren das Kedeschenwesen an den Dienst des Saturn. Es ist über diesen Punct unter dem Artikel Aschera gehandelt worden, worauf ich mich hier beziehe. Als ein Ueberrest dieses alten geschlechtlichen Cultes mag jener Gebrauch gelten, nach welchem noch im nachexilischen Tempel die Dochte für die Illumination am Laubhüttenfest von Frauen aus den abgetragenen Unterhosen der Priester gefertigt wurden [1].

Das Prophetenthum, welches in einem freilich kleinen Theile seiner Glieder die achtungswertheste Seite des religiösen Wesens der Hebräer darbietet, ist ebensowenig eine nur den Israeliten eigenthümliche Einrichtung; es findet sich

---

Eisenmeng. I, 447). Dabei muß berücksichtigt werden, daß im Dionysusdienst *τὸ αἰδοῖον* des Gottes ein Gegenstand der Verehrung war. In der heiligen Lade der Etrusker wurde dieses Glied des Gottes aufbewahrt. Clemens Alexandrinus admon. adv. gent. p. 14. macht den Heiden zum Vorwurf, daß sie in ihren Mysterien Theile des Dionysus verehrten, die der Anstand nicht zu nennen erlaube, "*μόρια, ἄῤῥητα ὡς ἀληθῶς ὑπ' αἰσχύνης, ἀναισχύντως σέβουσι.*" Lösche die Beleuchtung bei deinen Mysterien aus, ruft er dem Hierophanten zu, *ἐλέγχει σοῦ τὸν Ἴακχον τὸ φῶς! ἐπίτρεψον ἀποκρύψαι τῇ νυκτὶ τὰ μυστήρια!* Weiblicher Seits in den Eleusinischen Mysterien *ἀναστέλλεται (ἡ Βαυβὼ) τὰ αἰδοῖα καὶ ἐπιδεικνύει τῇ θεῷ*, nämlich der Ceres, die dadurch erheitert wird; Clemens Alex. p. 13, wo auch die Verse des Orpheus angeführt werden:

Ὣς εἰποῦσα πέπλους ἀνεσύρατο, δεῖξε δὲ πάντα
Σώματος οὐδὲ πρέποντα τύπον, παῖς δ' ἦεν Ἴακχος etc.

Bei den Dionysusfesten in Aegypten hatten die Weiber, nach Herodot II, 48, statt der Phallen Bilder von der Länge einer Elle, die sie in den Ortschaften herumtrugen, "*νεῦον τὸ αἰδοῖον, οὐ πολλῷ τέῳ ἔλασσον ἐὸν τοῦ ἄλλου σώματος· προηγέεται δὲ αὐλός· αἱ δὲ ἕπονται ἀείδουσαι τὸν Διόνυσον· διότι δὲ μέζον τε ἔχει τὸ αἰδοῖον καὶ κινέει μοῦνον τοῦ σώματος, ἔστι λόγος περὶ αὐτοῦ ἱρὸς λεγόμενος.*"

[1]) Tractat. Succa 3, 5 bei Winer bibl. Realw. II, 9.

in allen Religionen des alten Orients. In Aegypten wurden, nach Herodot, die Orakel an den Tempeln ertheilt; es beschäftigte sich dort eine besondere Abtheilung der Priester mit dem Prophezeihen; auch das alte Testament spricht von Propheten Aegyptens [1]). Ebenso werden Propheten des Baal und der Aschera im alten Testament erwähnt und Propheten der Chaldäer [2]). Am nächsten verwandt mit den jüdischen Propheten mögen die der benachbarten Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Tyrier und Sidonier gewesen seyn. Wir sehen aus Jeremia 27, 3. 9, daß alle diese Völker ihre Propheten hatten, die ebenso in kritischen Verhältnissen um Rath gefragt wurden, wie die Propheten der Juden. Jeremia warnt die Gesandten dieser Völker, die nach Jerusalem gekommen waren, um mit dem Könige Zedekia in Betreff der heranziehenden Chaldäer sich zu benehmen, auf diejenigen ihrer Propheten, Wahrsager und Beschwörer zu achten, die zum Kriege gegen die Chaldäer rathen. Auf gleiche Weise sagt Ezechiel [3]) von den Propheten der Ammoniter, daß sie Trug schauen und Lüge wahrsagen. Beschwörer gab es auch im Jehovadienste, sie werden an mehren Stellen ohne allen Tadel genannt; ohne Zweifel war das Beschwören eine Beschäftigung der Propheten. « Siehe, ich sende unter euch Schlangen, Ottern, für die es keine Beschwörung gibt, die sollen euch stechen, » spricht Jehova bei Jeremia 8, 17. « Gift haben sie, gleich einer tauben Otter, » heißt es Psalm 58, 6, « die nicht hört auf der Beschwörer Stimme, des Banners, welcher des Bannes kundig ist. » Noch bei Sirach liest man Kap. 12, 13: « Wer bedauert einen Beschwörer, der von einer Schlange gebissen wird.? » hier freilich in einem etwas anderen Sinne. In obigen Stellen ist das Beschwören Heilmittel vor dem giftigen Bisse; bei Sirach ist es nur noch eine zur Schau gestellte Kunst.

---

[1]) Jes. 19, 3. [2]) Jer. 2, 80; Kap. 50, 36; 1. Kön. 18, 19.
[3]) Ez. 21, 29.

Was ursprünglich eine hochgehaltene Eigenschaft des Prophetismus war, wird der späteren Ansicht des Pentateuchs wegen seiner Verwandtschaft mit dem Götzendienst anstößig. Es heißt 5. Mos. 18, 9: «Du sollst nicht thun nach den Gräueln der Völker; es soll unter dir nicht gefunden werden, der seinen Sohn und seine Tochter durch's Feuer weihet, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer, noch Zeichendeuter, noch Beschwörer, noch Bannsprecher, noch Todtenbeschwörer, noch kluger Mann, noch der die Todten befragt; denn ein Gräuel Jehova's ist Jeglicher, der Solches thut.» — Schon die vielen Benennungen deuten auf eine ausgebreitete Uebung dieses Wesens unter den Hebräern. — Auch Prophetinnen Jehova's gab es; als solche werden erwähnt Mirjam, Schwester Mose's [1]), die Debora, Frau des Lapidoth, welche Richterin und Prophetin zugleich ist [2]), die Hulda, an Sallum verheirathet [3]); vor falschen Prophetinnen warnt Ezechiel [4]); es müssen sich nach dieser Stelle viele Hebräerinnen mit dem Prophezeihen beschäftigt haben.

Die Nachrichten, welche uns hin und wieder über das phönizische Prophetenwesen übrig sind, bringen auch in dieser Beziehung die religiösen Institute der Phönizier und Juden in eine nahe Verwandtschaft. So weit der phönizische Saturn- und Astartendienst reichte, war das Prophetenwesen eine Art Schamanenthum. In ihrem Ursprunge gründet sich, wie wir oben bemerkt haben, die Prophetengabe auf eine krankhafte Nerventhätigkeit, zu welcher sich jedoch bald eine künstliche Pflege gesellte. Man erschien in einem auffallenden Aufzug, versetzte sich durch eine rauschende Musik in Begeisterung und stieß, von dieser ergriffen, in einem Zustande heiliger Raserei unter heftigen Geberdungen Weissagungen aus. Die alten Propheten der Hebräer werden durch Pauken und Pfeifen in Begeisterung gesetzt. Mose's Schwester, die Prophetin Mirjam, «nahm die Pauke in die Hand, und es

[1]) 2. Mos. 15, 20. [2]) Richt. 4. [3]) 2. Chron. 34, 20. [4]) Ez. 13, 17.

gingen alle Frauen hinter ihr her mit Pauken und Reigen [1].» Diese Frauen waren gewiß nicht beliebige Israelitinnen, sondern Prophetinnen, die unter einer Vorsteherin heilige Aufzüge und Tänze ausführten, wie die Propheten. Dem Saul begegnet bei Gibea-Elohim ein Chor von Propheten, «vor ihnen her Harfen und Pauken und Flöten und Lauten, und sie prophezeihen. Und es geräth sodann,» spricht Samuel zu Saul [2], «der Geist Gottes über dich und du prophezeihst mit ihnen und wirst verwandelt in einen anderen Mann.» Das Prophezeihen der jüdischen Propheten bestand also nicht allein darin, daß sie, um die Zukunft befragt, eine Antwort ertheilten, sondern sie geriethen, wie die phönizischen Propheten, unaufgefordert oder durch eine Musik angetrieben, in eine Begeisterung, die sich körperlich durch heftige Bewegungen der Glieder ausdrückte und in welcher sie allerlei Dinge aussprachen, die man als Andeutungen der Zukunft auszulegen suchte. So oft eine Schule im Zuge erschien, wird sie sich vor dem Volke unter rauschender Musik prophezeihend dargestellt haben; ein Theil des Unterrichts in den Prophetenschulen wird sicher auch auf die üblichen Geberden und jenes allgemeine Prophezeihen gerichtet gewesen seyn [3].

Das äußere Auftreten der jüdischen Propheten erinnert wiederum an die geschlechtliche Ungebundenheit der phönizischen Culte. Die älteren jüdischen Propheten gingen in ihrem prophetischen Aufzuge nackt. So auffallend Dies lauten mag, so ist es doch nach klaren biblischen Aussprüchen nicht in Abrede zu stellen. Es geht zunächst aus einer Erzählung 1. Sam. 19, 20. ff. hervor. «Saul,» heißt es, «sandte Boten ab, den David zu holen. Und als sie die Versammlung der Propheten sahen, die da prophezeihten, und Samuel, der dastand als ihr Vorsteher: so kam auf die Bo-

[1] 2. Mos. 15, 20. [2] 1. Sam. 10, 5. ff.

[3] Noch Elisa spricht, als er prophezeihen soll 2. Kön. 3, 15. 16: «Holet mir einen Saitenspieler. Und es geschah, da der Saitenspieler spielte, kam über ihn die Hand Jehova's.»

ten Saul's der Geist Gottes und sie prophezeihten auch [1]. Und man berichtete es dem Saul und er sandte andere Boten, und sie prophezeihten auch; und Saul sandte wiederum dritte Boten und sie prophezeihten auch. Da ging auch er nach Rama und kam an die große Grube zu Sechu und fragte und sprach: Wo ist Samuel und David? Und er sprach: Siehe in Najoth bei Rama. Und er ging hin nach Najoth bei Rama, und es kam auch auf ihn der Geist Gottes und er ging immerfort prophezeihend, bis er nach Najoth bei Rama kam. Und auch er zog seine Kleider aus und prophezeihte auch vor Samuel und lag nackt da den ganzen selbigen Tag und die ganze Nacht. Daher spricht man: Ist auch Saul unter den Propheten?» — Die Stelle ist klar, leidet durchaus keine andere Erklärung: das Prophezeihen geschah bei entkleidetem Körper. Die Propheten sind alle nackt, und als auf Saul in ihrer Nähe die Gabe der Weissagung kommt, entkleidet er sich gleichfalls. Die Nacktheit trug den Character einer heiligen Weihe, wie sie die Nähe Gottes verlangt. Schon Mose muß vor Jehova im brennenden Busch mit nackten Füßen stehen, weil der Ort heilig ist [2]. Auch in Indien galt seit den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag die Nacktheit für etwas Heiliges; die indischen Philosophen erhielten ja eben von diesem nackt

---

[1]) Der prophetische Geist verbreitet sich nach dieser Ansicht wie ein materieller Stoff über die nächste Umgebung der Propheten. Etwas Aehnliches erzählt Lucian dea Syr. c. 51 von den Phöniziern. An den großen Festen der syrischen Göttin in Hierapolis, wo die Gallen unter dem Getöse der Cymbeln, Pauken, Flöten und Gesänge ihre Orgien feierten, sagt er, entstehen auch wieder neue Gallen. Es überfällt sodann Viele, welche nur als Zuschauer gekommen sind, eine heilige Raserei; der Jüngling, den sie ergreift, reißt sich die Kleider vom Leibe, stürzt mit Geschrei in den Haufen der versammelten Gallen, ergreift eines der Schwerter, die zu diesem Zwecke bereit stehen, entmannt sich damit und läuft mit dem abgeschnittenen Theile nackt in den Strassen umher. [2]) 2. Mos. 3, 5.

Gehen bei den Griechen den Namen Gymnosophisten. Es ist nun aber obige Stelle nicht die einzige, welche den Beweis liefert, daß die alten Propheten ihre Sendung und ihr Amt nackt ausgeführt haben. Auch Jesaia gibt durch ein entkleidetes Auftreten zu erkennen, daß er im Auftrage Jehova's komme. Jehova befiehlt ihm [1]: «Gehe hin und löse das Sacktuch von deinen Hüften und ziehe deine Schuhe von deinen Füßen. Und er that also und ging nackt und barfuß. Da sprach Jehova: So wie mein Knecht Jesaia nackt und barfuß gehet drei Jahre lang, ein Zeichen und ein Vorbild für Aegypten und Aethiopien, also wird der König von Assyrien führen die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens, Jünglinge und Greise, nackt und barfuß, mit entblößtem Gesäß, eine Schmach für Aegypten.» Es liegt diesem nackten Auftreten des Jesaia sicher das alte Nacktgehen der Propheten im Zustande des Weissagens zu Grunde. Die spätere Zeit des Propheten aber, in welcher wohl diese Entblößung nicht mehr so allgemein, wie früher, üblich war, und mit ihr der Prophet selbst knüpfen an das Nacktgehen eine symbolische Handlung, welche den Untergang der Reiche Aegypten und Aethiopien andeuten soll. Ueberhaupt scheint es, diese prophetische Nacktheit habe sich zwar auf spätere Zeiten erhalten, aber seit dem Andrange fremder Völker, wo die Propheten hauptsächlich Unglück weissagten, als eine Andeutung von Unglück der Nation gegolten, oder auch als ein Ausdruck der Trauer über den Götzendienst, welchen die Propheten fortwährend straften. Micha sagt gleichsam als Einleitung zu seinen prophetischen Aussprüchen [2]: «Darum muß ich klagen und jammern, barfuß und nackt einhergehen!» In früherer Zeit fand das Entblößen bei freudigen Vorgängen statt; so entblößte sich David, als er vor der Bundeslade her tanzte, was wohl von seiner Seite eine Nachahmung der Propheten war; denn er selbst galt ja für

---

[1] Jes. 20, 3. [2] Mich. 1, 8.

einen Propheten und opferte auch, wie ein Priester. »Es geschah aber,« heißt es 2. Sam. 6, 16, »als die Lade Jehova's in die Stadt David's kam, da schaute Michal, die Tochter Saul's, durch das Fenster und sah den König David springen und tanzen vor Jehova her, und verachtete ihn in ihrem Herzen. Und als David zurückkehrte, sein Haus zu begrüßen, kam Michal, die Tochter Saul's, dem David entgegen und sprach: Wie hat sich heute der König von Israel verherrlicht, da er sich heute entblößte vor den Mägden seiner Knechte, so wie sich entblößt einer der Leichtfertigen.« Nach der gewöhnlichen Erklärung wäre das Schulterkleid des Königs durch den heftigen Tanz zuweilen in die Höhe gegangen; allein hier ist an Mehr zu denken. In einem Lande, wo die Männer keine Hosen trugen und die Beine zum großen Theile unbedeckt waren, wird man darin noch keine Unanständigkeit finden, daß ein Kleid durch eine tanzende Bewegung sich etwas erhebt. Ich denke hier an eine absichtliche Entblößung, nach Art jener, welche Maimonides dem Baalsdienste zum Vorwurf macht und deren wegen der Pentateuch den Priestern Unterhosen vorschreibt.

Die Art und Weise, wie die alttestamentlichen Propheten ihre Weissagungen einleiten, stimmt mit dem äußerlichen Cynismus, von dem wir so eben gesprochen, wohl zusammen. Sie nehmen irgend eine Handlung vor, welche den Inhalt der Weissagung symbolisch darstellen soll. Dadurch beabsichtigen sie zunächst, die Aufmerksamkeit des Volkes zu erregen und die Frage zu veranlassen, warum sie Dieses oder Jenes thäten; sodann geben sie die Deutung ihres Verfahrens. Diese symbolischen Handlungen sind nun aber zuweilen von einer Art, daß man daraus entnehmen muß, einem Propheten sey Nichts zu eckelhaft und Nichts zu unsittlich gewesen, um es sich als Symbol zu wählen. Man wäre gerne bereit, die Männer, die sonst zum Theile so achtungswerth sind, durch irgend eine Erklärung von dergleichen Handlungen frei zu sprechen; allein es ist nicht möglich, wenn man die Wahr-

heit nicht verletzen will. Haben sie die minder auffallenden symbolischen Handlungen, wie die klarsten Beweise vorliegen, wirklich ausgeführt; so unterließen sie auch die Ausführung bei denen nicht, die uns anstößig sind, um so weniger, da auch bei diesen das Vollbringen erzählt und nirgends beanstandet wird.

Jehova befiehlt z. B. dem Ezechiel, sich als Wanderer zu kleiden und vor dem Volke hin und her zu gehen. Darauf fragt man: «Was machst du [1]?» und der Prophet gibt im Namen Jehova's die Erklärung, es bedeute Dies das Auswandern in die Gefangenschaft. Er nimmt zwei Hölzer und bindet sie zusammen. Die Juden sprechen: «Willst du uns nicht anzeigen, was Dies bedeutet [2]?» und er erklärt ihnen, Jehova wolle damit kund geben, daß Israeliten und Juden von ihm aus der Gefangenschaft herbeigeholt und zu einem mächtigen Volke würden vereinigt werden. Jehova befiehlt ihm Kap. 21, 6: «du aber, Menschensohn, seufze, daß die Lenden brechen und mit bitterem Schmerze seufze vor ihren Augen. Und wenn sie zu dir sprechen: «Warum seufzest du?» so sprich: «Wegen des Gerüchtes, daß es kommt.» Der Prophet Zedekia, von Ahab um Rath gefragt, ob er gegen die Syrer glücklich seyn werde, macht sich eiserne Hörner und sagt: «So spricht Jehova: Hiermit wirst du die Syrer stoßen, bis du sie vernichtest [3].» Jeremia legt sich ein Joch um den Hals, um anzudeuten, daß die Juden unter die Botmäßigkeit Nebucadnezar's kommen würden. Jehova spricht zu ihm: «Mache dir Bande und Joche und thue sie dir um den Hals.» Der Prophet Hananja, welcher der entgegengesetzten Ansicht ist, nimmt ihm das Joch vom Halse, zerbricht es und sagt: «So spricht Jehova: Also will ich das Joch Nebucadnezar's, des Königs von Babel, zerbrechen binnen zwei Jahren vom Halse aller Völker [4].» Um

---

[1]) Ezech. 12, 9. [2]) Ez. 37, 18. Vrgl. Kap. 24, 19.
[3]) 1. Kön. 22, 11. [4]) Jer. 27, 2; Kap. 28, 10.

die Juden mit Töpfen zu vergleichen, muß Jeremia auf Jehova's Befehl in das Haus eines Töpfers gehen [1]; er kauft eine Flasche und zerbricht sie vor den versammelten Juden, zum Zeichen, daß Jehova das Volk zerbrechen werde, „so wie man ein töpfernes Gefäß zerbricht [2];“ er nimmt auf Jehova's Befehl einen leinenen Gürtel, legt ihn um die Lenden, vergräbt ihn dann an dem Euphrat, gräbt ihn nach vielen Tagen wieder aus, der Gürtel war verfault, Dies bedeutet die Juden, die früher Jehova um seine Lenden trug, und die nun verfault sind [3].

Bis hieher haben diese symbolischen Handlungen gerade nichts Anstößiges. Allein Jehova befiehlt auch z. B. dem Ezechiel, daß er sich Brod mit Menschenkoth anmache, um anzudeuten, daß die Juden unter den Heiden unreines Brod essen würden [4]. Ezechiel entgegnet: „Ach, Herr Jehova, siehe, meine Seele hat sich nie verunreinigt, und Aas und Zerrissenes habe ich nicht gegessen von meiner Jugend an bis hieher, und nicht ist in meinen Mund gekommen unreines Fleisch.“ Jehova antwortet hierauf: „Siehe, ich will dir Kuhmist statt Menschenkoth zulassen, daß du darauf dein Brod bereitest.“ — Als die Könige Rezin von Syrien und Pekah von Israel gegen den jüdischen König Ahas zu Felde ziehen, geht Jesaia auf Befehl Jehova's dem Ahas entgegen, um ihm Muth einzusprechen und fordert den König auf, von ihm ein Zeichen des glücklichen Ausganges zu verlangen. Der König will Jehova nicht versuchen; Jesaia also gibt ein von ihm selbst beliebtes Zeichen, indem er sagt: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und seinen Namen Immanuel nennen. Ehe der Knabe das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen weiß, wird das Land verödet seyn, vor dessen zwei Königen dir grauet [5].“ Wie augenscheinlich aus der Stelle hervorgeht, stand eine

[1] Jer. 18, 1. [2] Jer. Kap. 19. [3] Jer. Kap. 13.
[4] Ezech. 4, 12. 15. [5] Jes. 7, 14–16.

Jungfrau in der Nähe, eine Prophetin, die den Jesaia begleitete, durch welche dieses freilich für den Augenblick wenig ermuthigende Zeichen verwirklicht werden sollte. Jesaia säumt auch nicht, seine Prophezeihung in Erfüllung zu bringen. «Ich will mir zuverläßige Zeugen nehmen,» spricht er, «den Priester Uria und Zacharia, den Sohn Jeberechjah's. Und ich nahte mich der Prophetin, und sie ward schwanger und gebar einen Sohn, und Jehova sprach zu mir: Nenne seinen Namen Schnell-kommt-Beute-eilt-Raub. Denn ehe der Knabe weiß Vater und Mutter zu rufen, wird man den Reichthum von Damascus und die Beute Samariens hertragen vor dem Könige von Assyrien [1].» Ob diese Prophetin die Braut des Jesaia gewesen, möge dahin gestellt seyn; der biblische Text sagt Nichts davon. Daß auch unsere alttestamentlichen Propheten, wenigstens zum Theile, sich über die geschlechtliche Ungebundenheit ihrer Zeit nicht erhoben [2], sogar ihre auf Befehl Jehova's ausgeführten symbolischen Handlungen auch aus diesem Kreise wählten, zeigt deutlich Hosea. Wir lesen Hos. 1, 2: «Es sprach Jehova zu Hosea: Gehe hin, nimm dir ein Hurenweib und Hurenkinder; denn es hurt das Land hinter Jehova. Da ging er hin und nahm Gomer, die Tochter Diblaim's; und sie ward schwanger und gebar ihm einen Sohn. Und Jehova sprach zu ihm: «Nenne seinen Namen Jesreel [Gott zerstreuet].» Wiederum spricht Jehova zu ihm [3]: «Gehe abermals hin, liebe ein Weib, das von einem Buhlen geliebt wird und die Ehe bricht; so wie Jehova die Söhne Israel's liebet und sie sich wenden zu anderen Göt-

[1]) Jes. 8, 2. 3. [2]) Ich vermuthe, die fleischliche Vermischung mit solchen nach der Ansicht des Volkes heiligen Männern habe, wie bei den Indiern, Babyloniern und Phönizern, in den älteren Zeiten für einen religiösen Act gegolten. Jeremia macht zwei angesehenen Propheten, Ahab und Zedekia, die im Namen Jehova's weissagen, zum Vorwurf, «daß sie Schandthat begangen in Israel und Ehebruch getrieben mit den Weibern ihrer Nächsten.» Jer. 29, 23. [3]) Hos. 3, 1.

tern und die Rosinenkuchen [der Götzenopfer] lieben. Und ich kaufte sie mir um fünfzehn [Sekel] Silbers und einen Homer und einen Lethech Gerste.»

In Bezug auf die Prophezeihungen selbst haben sich die jüdischen Propheten sicher auch nicht von denen der angrenzenden Länder unterschieden. Sie ertheilten um Lohn auch in den geringfügigsten Privatangelegenheiten ihre Orakel. Saul kann seine Eselinnen, die sich verlaufen haben, nicht finden, da wendet er sich an einen Mann Gottes, um von diesem ein Orakel zu erholen; glücklicher Weise hat sein Begleiter ein Geldstück bei sich, denn ohne Belohnung konnte man, wie aus dieser Stelle hervorgeht, keinen prophetischen Ausspruch erhalten [1]. «Wenn ihre Zähne zu beißen haben,» sagt Micha von den Propheten [2], «so rufen sie Friede! Doch Wer ihnen Nichts in den Mund gibt, gegen den rüsten sie Krieg.» Dies wird, wie bereits oben bemerkt, die allgemeine Art gewesen seyn; Ausnahmen, wohin unsere alttestamentlichen Propheten gehören, mögen ein höheres Ansehen gegeben haben. Auch in den auf uns gekommenen Schriften sind die Prophezeihungen nicht entfernt von der Art, daß etwa dabei an eine höhere Gabe, an ein Sehen in die Zukunft gedacht werden könnte; man findet nicht einmal so auffallende Erscheinungen in dieser Beziehung bei den Juden, wie etwa bei den Griechen, wo die Pythia weiß, was Krösus an dem Tage thut, an welchem seine Gesandten in Delphi den Gott befragen [3], und das Unglück auf den fünften Nachkommen des lydischen Königs Gyges vorhersagt [4]. Auf eine genauere Zeitbestimmung der Erfüllung lassen sich die alttestamentlichen Propheten selten ein; sie gebrauchen in dieser Beziehung in der Regel sehr weitdeutige Ausdrücke und vertrösten auf eine entferntere Zukunft, wenn die Weissagung

[1]) 1. Sam. 9, 3—10. Dieser Seher ist Samuel Vers 19.
[2]) Mich. 3, 5. [3]) Herod. I, 47. [4]) Herod. I, 13. Andere eingetroffene Orakel bei Valer. Max. I, 8.

zur angegebenen Zeit nicht eintreffen wollte. „Zögert das Gesicht,“ sagt Habakuk [1]), „so harre sein; denn kommen wird es, nicht ausbleiben.“ Diese Schwäche der prophetischen Weissagungen war schon den gleichzeitigen Juden kein Geheimniß. „Menschensohn,“ spricht Jehova bei Ezechiel [2]), „was soll euch diese Spottrede im Lande Israel's, da ihr sprechet: Die Zeit verziehet sich und alle Gesichte sind verloren? Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jehova: Ich will dieser Spottrede ein Ende machen und man soll sie nicht mehr führen in Israel. Sondern rede zu ihnen: Es nahet die Zeit und das Wort aller Gesichte. Denn es soll fürder [3]) kein eitles Gesicht und keine trügliche Wahrsagung seyn im Hause Israel's. Denn ich bin Jehova, ich rede: Was ich rede, das soll geschehen und nicht länger aufgeschoben werden; ja in euren Tagen, widerspenstiges Geschlecht, red' ich und laß es geschehen, spricht der Herr, Jehova. Menschen-Sohn, siehe, die vom Hause Israel's sprechen: Das Gesicht, das er schauet, gehet auf lange Zeit, und auf entfernte Zeiten prophezeihet er! Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jehova: „Nicht länger sollen alle meine Worte aufgeschoben werden; Was ich rede, das soll geschehen, spricht der Herr Jehova.“ — Auch bei Jeremia [4]) sagen die Juden: „Wo ist das Wort Jehova's? es komme doch!“ Man hatte für das Nichteintreffen eines Orakels zwei sehr günstige Auswege. Die Prophezeihung verkündete entweder Glück oder Unglück; traf das Glück nicht ein, so fand man die Ursache in irgend einer unterdessen vorgekommenen Sünde; blieb das Unglück aus, so verdankte man Dies der Langmuth Jehova's. Widersprechende Prophezeihungen waren an der Tagesordnung; jeder Prophet erklärte sein Orakel für das richtige und bezeichnete Den, welcher

---

[1]) Habak. 2, 3. [2]) Ezech. 12, 21. ff.

[3]) עוד iterum, porro, praeterea. Für die Vergangenheit also gesteht Jehova Weissagungen zu, die nicht eingetroffen sind.

[4]) Jer. 17, 15.

das Gegentheil verkündete, als einen falschen Propheten. „Schamroth werden die Seher und zu Schanden die Wahrsager," sagt Micha [1]), „dagegen aber ich bin erfüllt mit Kraft, mit Geist Jehova's und Gerechtigkeit und Stärke, um Jacob seinen Abfall kund zu thun und Israel seine Sünde." In der Regel werden in unseren prophetischen Schriften alle jene Propheten falsche genannt, welche ihr Volk zum Widerstand gegen die andringenden Feinde, namentlich gegen die Chaldäer, zu ermuthigen suchen und zu einem Bündniß mit Aegypten gegen Chaldäa rathen. Es mag wahr seyn, daß ein Jeremia und Ezechiel weiter sahen, wenn sie zur Unterwerfung unter Chaldäa aufforderten; allein es macht einen höchst ungünstigen Eindruck, diesen Jeremia allen Unternehmungen für die Erhaltung der nationalen Selbstständigkeit, jedem Auflodern des Nationalgefühls, jeder versuchten Verbindung der kleineren Staaten gegen die andringenden Chaldäer plangemäß entgegenarbeiten zu sehen, zu sehen, wie er, nachdem sein Volk untergegangen, sich von Nebucadnezar Ehren erweisen und bezahlen läßt. Wenn irgend Etwas, so deutet dieses Verfahren auf einen Zusam-

---

[1]) Mich. 3, 8. Streitigkeiten der Propheten über die Aechtheit ihrer Orakel sind schon öfter von uns berührt worden. Hier noch einige Stellen. Jehova macht die Lügenpropheten zu Schanden Jes. 44, 25; die Israeliten wollen nur Propheten, die vom Wein weissagen Mich. 2, 6. 11. Die Propheten in Jerusalem zu Josia's Zeit sind Prahler Zeph. 3, 4. Auch die falschen Propheten stützen sich auf Jehova Mich. 3, 11. Die Juden haben auch Propheten des Baal Jer. 2, 8. Falsche Propheten, die im Namen Jehova's weissagen, die aber Jehova nicht gesandt hat Jer. 5, 31; Jer. 14, 14. Auch bei dem Propheten Hananja, Gegner des Jeremia, spricht Jehova in der ersten Person die Weissagung Jer. 28, 2; die nach Babylon abgeführten Juden haben falsche Propheten Jer. 29, 8. Die Propheten Ahab und Zedekia prophezeihen Lügen im Namen Jehova's Jer. 29, 21—23. Im Namen Jehova's wird falsch geweissagt Ezech. 22, 28. Vrgl. noch Jer. 37, 19; Klagl. 2, 14, Ez. Kap. 13. und Kap. 22. 2c.

menhang der reformatorischen Propheten mit religiösen Bewegungen in Chaldäa; Jeremia gibt auch in der oben angeführten Stelle, nach welcher er seinen Gürtel am Euphrat vergräbt und ihn verfault zum Zeichen des Unterganges der Juden zurückbringt, eine Andeutung, daß er bereits vor dem Untergange seines Volkes in Chaldäa war. Auffallend ist es freilich sodann wieder, daß Jeremia nicht nach Chaldäa, sondern selbst mit nach Aegypten zieht, als er seine Landsleute vergeblich vor der Auswanderung nach Aegypten gewarnt hatte. Aber auch dieser Umstand möchte dafür sprechen, daß der Prophet seine Juden lieber dem religiösen Einflusse der Chaldäer, als dem der Aegypter überließ, und deßhalb seine Anwesenheit in Aegypten für nöthiger hielt, als in Chaldäa. Die Handlungsweise dieses Mannes wird sich aus dem Umstande erklären lassen, daß ihm die Geltendmachung seiner besseren religiösen Ueberzeugung, für welche er bei den Chaldäern Verwandtschaften fand, das oberste Ziel war, dem er die politische Existenz seines Vaterlandes, wenn auch ungerne, zum Opfer brachte. Die Unmöglichkeit, seiner Ueberzeugung bei den jüdischen Großen Eingang zu verschaffen, die Vielgötterei mit ihren Menschenopfern zu beseitigen, ließ ihn und den Gleichgesinnten den Untergang der damaligen religiösen und politischen Verfassung der Hebräer wünschenswerth finden. Er hoffte, das für die neuen Lehren so unzugängliche Volk werde durch das politische Unglück mürbe gemacht werden und ein neuer Zustand der Dinge den reformatorischen Bestrebungen günstiger seyn.

Das Thema der Weissagungen unserer Propheten ist sehr einfach, auf der einen Seite Androhung eines unglücklichen, verheerenden Krieges, eines Abführens in die Gefangenschaft, wofür sie das Beispiel des Reiches Israel und die anwachsende Macht der Babylonier vor sich hatten; auf der anderen Seite Verheißung von Sieg und Weltherrschaft der Juden. Damit wechseln sie nun unaufhörlich nach ihren Zwecken; heute steht den Juden die glücklichste Zukunft bevor,

morgen wieder das tiefste Elend, heute sind sie zu Herren der Welt, morgen wieder zur Sclaverei bestimmt, je nachdem den Absichten des Propheten ein gutes oder böses Orakel dienlich ist [1]. Widersprüche kehren bei dieser Art der Weissagung unaufhörlich wieder. Jesaia weissagt dem Hiskia, daß sein Tod bevorstehe: aber als der König betet, legt Jehova noch fünfzehn Jahre zu [2]. Nachdem Jeremia fortwährend als Strafe der Abgötterei Hunger, Pest, Gefangenschaft und Tod angedroht hat, gibt er wieder sein fürchterliches Orakel Preis, wenn sich die Juden dem babylonischen König freiwillig unterwerfen wollen [3]. Zuerst schickt Jehova »seinen Knecht« Nebucadnezar, um die Juden durch Unterwerfung zu züchtigen [4]; dann aber soll Babylon wieder zerstört werden, weil es gegen Jehova gestritten [5]. Die Juden sollen zur Strafe für die Abgötterei in die Gefangenschaft geführt werden; verläßt nun aber der Rest freiwillig die Heimath und zieht nach Aegypten, so ist Dies ein Verbrechen [6]. Die Gefangenschaft soll Jehova verherrlichen, weil sie den Beweis gibt, daß die bisherigen fremden Götter eitel und ohnmächtig seyen, den Juden nicht helfen können: und doch sind die Gottheiten der Sieger der nämlichen Art. Fragen die Juden: warum kann uns Jehova nicht helfen, wenn er mächtiger seyn soll, als Baal? Die Propheten wissen Rath: Jehova will nicht! er zürnt über die abgöttischen Juden und begünstigt die abgöttischen Assyrer und Babylonier! — Von einem Eintreffen der prophetischen Weissagungen kann nicht die Rede seyn. Prophezeihungen, die auch der gewöhnlichste Verstand geben konnte, etwa daß ein kranker König sich bessern oder sterben,

---

[1] Man vrgl. z. B. Hos. 2, 11. 12. mit Vers 19. ff. — Micha 2, 10 mit Vers 12. — Jer. 16, 9 mit 16, 14. ff. — Jer. 29, 17 mit 30, 10. — Ezech. 16, 52. ff. mit 16, 63.

[2] Jes. 38, 1. 5.

[3] Jer. 27, 13. Ganz dagegen ist wieder Jer. 29, 16. ff.

[4] Jer. 27, 6. [5] Jer. 50, 24. 28; Jer. 51, 24. 38. 52.

[6] Jer. Kap. 44.

daß Krieg kommen, daß dieses oder jenes Volk siegen oder untergehen werde, daß die Chaldäer Sieger seyn und nach der gewöhnlichen Weise damaliger Eroberer die Juden in ein anderes Land versetzen werden: dergleichen Orakel sind allerdings eingetroffen. So wie sich aber die Propheten aus dem Allgemeinen heraus in das Einzelne wagen, hat das Eintreffen ihrer Weissagungen ein Ende. Es war bei ihnen in den meisten Fällen auch nicht einmal eine Berechnung der Zukunft, worauf sie ihre Orakel gründeten, sondern sie stellten geradezu ihre patriotischen Wünsche als Weissagungen hin, welche die Zukunft in Erfüllung bringen werde. Hatte ein Nachbarvolk ihren Haß rege gemacht, so waren sie schnell mit einer fürchterlichen Prophezeihung bei der Hand; wollten sie die Juden ermuthigen, so sahen sie in der Zukunft nur Glück und Macht im Ueberfluß. Die Prophetengabe war eine Art Waffe in ihrer Hand, die sie zum Schutz und Trutz gebrauchten, nicht nur für ihre Nation gegen andere Nationen, sondern auch für sich selbst gegen Einzelne. Als die Propheten Ahab und Zedekia gegen Jeremia auftreten, prophezeit Jeremia, daß sie der König von Babel werde braten lassen; als der Prophet Semaja gegen Jeremia eifert, soll sein Geschlecht aus dem Volke ausgerottet werden [1]. Bei einem solchen Verfahren kann es um so weniger auffallen, daß auch in unseren prophetischen Schriften, die eine Auswahl bilden, sich nur selten eine Prophezeihung findet, die eingetroffen ist, wohl aber auf allen Seiten Orakel entgegentreten, die niemals in Erfüllung gegangen sind [2].

---

[1]) Jer. 29, 22; Jer. 29, 32.

[2]) Weissagungen, welche nie eingetroffen, oder von welchen das Gegentheil gekommen ist, sind z. B. folgende. In Aegypten sollen der Strom und die See'n versiegen Jes. 19, 5. 6. — Die Aegypter sollen sich vor Juda fürchten Jes. 19, 17. — Der Altar des Herrn soll in Aegypten seyn Jes. 19, 19. 20. (Später hatte Jehova freilich auch bei den ägyptischen Juden einige Tempel; aber Jerusalem erkannte diese nicht an.) — Aegypter und Assy-

b. Menschenopfer im Dienste Jehova's.

Die einzelnen geschichtlichen Beispiele von Menschenopfern, welche die Hebräer dem Jehova dargebracht haben,

---

rer dienen dem Jehova; die drei Völker Aegypten, Assyrien und Israel verbinden sich, Jehova segnet sie Jes. 19, 23 bis 25. — Die Reichthümer von Tyrus sollen an die Israeliten kommen Jes. 23, 18. — Die Gestirne sollen verfaulen Jes. 34, 4. — Das Land der Heiden soll zu brennendem Pech werden und wüste seyn in Ewigkeit; nur Igel und Nachteulen sollen daselbst wohnen Jes. 34, 9 bis 11. — Kein Unbeschnittener soll mehr nach Jerusalem kommen Jes. 52, 2. — Jehova will die Juden erhöhen über alle Völker; die zurückgekehrten Juden sollen die Völker vertreiben Jes. 52, 5. 6. Jes. 54, 3. — Nie soll die Juden mehr ein Unglück treffen Jes. 54, 8. — Keine Waffe kann mehr gegen die Juden Etwas ausrichten Jes. 54, 17. — Alle Schätze der Völker fließen nach Palästina zu den Juden Jes. 60. Jes. 61, 4. 5. 6. — Jehova schwört sogar, die Früchte des jüdischen Landes ferner nicht mehr Fremden zu überlassen Jes. 62, 8. — Die Juden sollen hundert Jahre alt werden, die Löwen Stroh fressen ꝛc. Jes. 65, 20. 25. — Die Juden sollen die Phönizier als Gefangene an die Sabäer verkaufen Joel 3, 13. — Kein Fremder soll mehr nach Jerusalem dringen Joel 3, 22. — Aegypten soll eine Wüste werden Joel 3, 24. — Juda und Jerusalem sollen in ewigem Besitz der Juden seyn Joel 3, 25. — Alle Völker werden in das Thal Josaphat geführt, um dort wegen der Zerstreuung der Juden ihren Lohn zu erhalten Joel 3, 7. — Viele Völker wandern nach Jerusalem, um Belehrung dort zu suchen Mich. 4, 1. 8. — Die Juden zermalmen viele Völker Mich. 4, 13; vergl. Kap. 5, 7. 8; Kap. 7, 16. 17. — Der Rest der Juden soll Moabiter und Ammoniter besiegen Zeph. 2, 8. ff. — Das messianische Reich beginnt sogleich nach der Gefangenschaft Zeph. 3, 9 bis 20; Jer. 30, 8. 9. — Jehova zieht, die Feinde zerschmetternd, seinem Volke zu Hülfe Habak. 3, 12. ff. — Die Juden werden wie Feuer die Stoppeln Esau's verzehren, sie erobern das Land der Philister u. s. f. Obadj. 1, 18 bis 21. — Alle Nationen müssen Gold und Silber zu dem Tempel in Jerusalem schaffen Hagg. 2, 3 bis 9. — Alle Königsthrone sollen gestürzt, aber Serubabel erhalten werden Hagg. 2, 22. — Die Völker sollen den Juden unterthan werden Sacharj. 2, 6 bis 9.

sollen in unserer zweiten Abtheilung besonders in Untersuchung genommen werden; hier behandeln wir den Gegenstand vorläufig im Allgemeinen. Der im alten Testament einzeln aufgeführten

— Fremde sollen am Tempel Jehova's bauen Sachar. 6, 15. — Alle Juden von Morgen und Abend sollen in Jerusalem versammelt werden Sacharj. 8, 7. 8. — Die Heiden je zehn ergreifen den Rockzipfel eines Juden, um mit ihm nach Jerusalem zu gehen und zu Jehova zu beten Sacharj. 8, 22. 23. — Die Juden sollen die Griechen besiegen Sacharj. 9, 13. — Eitle Siegesträume Sacharj. 10, 4; Sacharj. 12, 4 bis 9. — Der Oelberg soll sich mitten entzwei spalten u. s. f. Sacharj. 14, 4. — Fabelhafte Strafen der Völker, welche die Juden bekriegt haben Sacharj. 14, 12. — Die übrig gebliebenen Heiden feiern das Laubhüttenfest in Jerusalem Sachar. 14, 16. — Juda und Israel werden nach dem Exile sich vereinigen Jer. 3, 18. — Die aus dem Exil zurückgekehrten Juden sollen nie wieder zerstreut werden Jer. 24, 6. — Zedekia und die Juden, welche, nachdem Jechonja und der bessere Theil abgeführt war (Jer. 24, 1. ff.), in Judäa gelassen wurden, sollen im Lande aufgerieben, nicht abgeführt werden Jer. 24, 10. — Das Land der Chaldäer soll zur ewigen Wüste werden Jer. 25, 12. — Da Jehova seine eigene Stadt nicht geschont hat, wird er um so weniger andere Länder schonen: alle Könige der Welt sollen den Kelch des Zorn-Weines trinken Jer. 25, 15. ff. — Jehova will alle gefangenen Juden zurückbringen Jer. 29, 14. — Es werden nicht mehr Fremde die Juden dienstbar machen Jer. 30, 8; die Fremden sollen vielmehr dem König David dienen Jer. 30, 9. — Alle, welche die Juden fressen, sollen wieder gefressen werden Jer. 30, 16. — Wenn die Juden aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, so soll fortan ihr König aus ihrer Mitte seyn Jer. 30, 21. — Die aus dem Lande Ephraim sollen zu Jehova nach Jerusalem ziehen Jer. 31, 6; auch sie kehren aus der Gefangenschaft zurück Jer. 31, 7 bis 9. — Die Ephraimiten beklagen in der Gefangenschaft den Kälberdienst Jer. 31, 18. ff. — Jerusalem wird nach großem Plane neu aufgebaut Jer. 31, 38. ff.; den zurückgekehrten Juden Ueberfluß des Glückes gewährt Jer. 33, 6. — Auch die gefangenen Israeliten werden zurückgeführt Jer. 33, 7. — Die Regenten über Juda sollen alle aus David's Hause seyn Jer. 33, 17. — David's Same soll gemehrt werden wie Sand am Me[ere] Jer. 33, 22. 25. — Der Leichnam Jojakim's soll hingewor[fen]

b. Menschenopfer im Dienste Jehova's.

Die einzelnen geschichtlichen Beispiele von Menschenopfern, welche die Hebräer dem Jehova dargebracht haben,

---

rer dienen dem Jehova; die drei Völker Aegypten, Assyrien und Israel verbinden sich, Jehova segnet sie Jes. 19, 23 bis 25. — Die Reichthümer von Tyrus sollen an die Israeliten kommen Jes. 23, 18. — Die Gestirne sollen verfaulen Jes. 34, 4. — Das Land der Heiden soll zu brennendem Pech werden und wüste seyn in Ewigkeit; nur Igel und Nachteulen sollen daselbst wohnen Jes. 34, 9 bis 11. — Kein Unbeschnittener soll mehr nach Jerusalem kommen Jes. 52, 2. — Jehova will die Juden erhöhen über alle Völker; die zurückgekehrten Juden sollen die Völker vertreiben Jes. 52, 5. 6. Jes. 54, 3. — Nie soll die Juden mehr ein Unglück treffen Jes. 54, 8. — Keine Waffe kann mehr gegen die Juden Etwas ausrichten Jes. 54, 17. — Alle Schätze der Völker fließen nach Palästina zu den Juden Jes. 60. Jes. 61, 4. 5. 6. — Jehova schwört sogar, die Früchte des jüdischen Landes ferner nicht mehr Fremden zu überlassen Jes. 62, 8. — Die Juden sollen hundert Jahre alt werden, die Löwen Stroh fressen &c. Jes. 65, 20. 25. — Die Juden sollen die Phönizier als Gefangene an die Sabäer verkaufen Joel 3, 13. — Kein Fremder soll mehr nach Jerusalem dringen Joel 3, 22. — Aegypten soll eine Wüste werden Joel 3, 24. — Juda und Jerusalem sollen in ewigem Besitz der Juden seyn Joel 3, 25. — Alle Völker werden in das Thal Josaphat geführt, um dort wegen der Zerstreuung der Juden ihren Lohn zu erhalten Joel 3, 7. — Viele Völker wandern nach Jerusalem, um Belehrung dort zu suchen Mich. 4, 1. 8. — Die Juden zermalmen viele Völker Mich. 4, 13; vergl. Kap. 5, 7. 8; Kap. 7, 16. 17. — Der Rest der Juden soll Moabiter und Ammoniter besiegen Zeph. 2, 8. ff. — Das messianische Reich beginnt sogleich nach der Gefangenschaft Zeph. 3, 9 bis 20; Jer. 30, 8. 9. — Jehova zieht, die Feinde zerschmetternd, seinem Volke zu Hülfe Habak. 3, 12. ff. — Die Juden werden wie Feuer die Stoppeln Esau's verzehren, sie erobern das Land der Philister u. s. f. Obadj. 1, 18 bis 21. — Alle Nationen müssen Gold und Silber zu dem Tempel in Jerusalem schaffen Hagg. 2, 3 bis 9. — Alle Königsthrone sollen gestürzt, aber Serubabel erhalten werden Hagg. 2, 22. — Die Völker sollen den Juden unterthan werden Sacharj. 2, 6 bis 9.

sollen in unserer zweiten Abtheilung besonders in Untersuchung genommen werden; hier behandeln wir den Gegenstand vorläufig im Allgemeinen. Der im alten Testament einzeln aufgeführten

— Fremde sollen am Tempel Jehova's bauen Sachar. 6, 15. — Alle Juden von Morgen und Abend sollen in Jerusalem versammelt werden Sacharj. 8, 7. 8. — Die Heiden je zehn ergreifen den Rockzipfel eines Juden, um mit ihm nach Jerusalem zu gehen und zu Jehova zu beten Sacharj. 8, 22. 23. — Die Juden sollen die Griechen besiegen Sacharj. 9, 13. — Eitle Siegesträume Sacharj. 10, 4; Sacharj. 12, 4 bis 9. — Der Oelberg soll sich mitten entzwei spalten u. s. f. Sacharj. 14, 4. — Fabelhafte Strafen der Völker, welche die Juden bekriegt haben Sacharj. 14, 12. — Die übrig gebliebenen Heiden feiern das Laubhüttenfest in Jerusalem Sachar. 14, 16. — Juda und Israel werden nach dem Exile sich vereinigen Jer. 3, 18. — Die aus dem Exil zurückgekehrten Juden sollen nie wieder zerstreut werden Jer. 24, 6. — Zedekia und die Juden, welche, nachdem Jechonja und der bessere Theil abgeführt war (Jer. 24, 1. ff.), in Judäa gelassen wurden, sollen im Lande aufgerieben, nicht abgeführt werden Jer. 24, 10. — Das Land der Chaldäer soll zur ewigen Wüste werden Jer. 25, 12. — Da Jehova seine eigene Stadt nicht geschont hat, wird er um so weniger andere Länder schonen: alle Könige der Welt sollen den Kelch des Zorn-Weines trinken Jer. 25, 15. ff. — Jehova will alle gefangenen Juden zurückbringen Jer. 29, 14. — Es werden nicht mehr Fremde die Juden dienstbar machen Jer. 30, 8; die Fremden sollen vielmehr dem König David dienen Jer. 30, 9. — Alle, welche die Juden fressen, sollen wieder gefressen werden Jer. 30, 16. — Wenn die Juden aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, so soll fortan ihr König aus ihrer Mitte seyn Jer. 30, 21. — Die aus dem Lande Ephraim sollen zu Jehova nach Jerusalem ziehen Jer. 31, 6; auch sie kehren aus der Gefangenschaft zurück Jer. 31, 7 bis 9. — Die Ephraimiten beklagen in der Gefangenschaft den Kälberdienst Jer. 31, 18. ff. — Jerusalem wird nach großem Plane neu aufgebaut Jer. 31, 38. ff.; den zurückgekehrten Juden Ueberfluß des Glückes gewährt Jer. 33, 6. — Auch die gefangenen Israeliten werden zurückgeführt Jer. 33, 7. — Die Regenten über Juda sollen alle aus David's Hause seyn Jer. 33, 17. — David's Same soll gemehrt werden wie Sand am Meer Jer. 33, 22. 25. — Der Leichnam Jojakim's soll hingeworfen

Fälle sind im Ganzen wenige; die nachexilischen Reformatoren haben uns nur Spuren übrig gelassen; dagegen finden sich bei den Hebräern religiöse Einrichtungen, welche sehr deutlich beweisen, daß vor dem Exil die Menschenopfer auch im Dienste des Nationalgottes nicht etwa blos hie und da, in einzelnen, seltenen Fällen in Anwendung kamen, sondern regelmäßig und in großer Zahl dargebracht werden mußten.

---

liegen Jer. 36, 30; dagegen ist dieser König nach 2. Kön. 24, 6 ruhig in Jerusalem gestorben; nur die Chronik läßt ihn in Ketten nach Babylon führen 2. Chron. 36, 6. — Die Juden, welche sich nach Aegypten wenden, soll Schwert und Pest treffen, keiner soll übrig bleiben Jer. 42, 17; Kap. 44, 14; und doch zieht Jeremia selbst mit Jer. Kap. 43. — Israel soll die Ammoniter unterjochen Jer. 49, 2. — Sodom soll wieder hergestellt werden Ez. 16, 55. — Aegypten soll zur Einöde, die Aegypter sollen zerstreut werden Ez. 29, 12; Kap. 30, 26. — Nach vierzig Jahren sollen die Aegypter aus der Gefangenschaft zurückkehren Ez. 29, 13. — Nach dem Siege Nebucadnezar's über die Aegypter läßt Jehova dem Hause Israel's ein Horn wachsen Ez. 29, 21. — Die Aegypter sollen durch die Strafe Jehova erkennen Ez. 32, 16. — Die gesammelten Juden sollen nicht mehr zerstreut werden Ez. 34, 28. — Das Land der Edomiter soll zur ewigen Wüste gemacht werden; daraus sollen die Einwohner Jehova erkennen Ez. 35, 14. — Das ganze Haus Israel's soll zurückkehren Ez. 36, 10. 24. — Auch die Gebeine der todten Israeliten sollen wieder belebt und in's Reich Israel geführt werden Ez. 37, 12. — Alle israelitischen Stämme sollen wieder vereinigt werden Ez. Kap. 37; sie sollen aus allen Ländern gesammelt werden und unter einem Könige stehen Ez. 37, 21. 22. — David soll ihr König seyn Ez. 37, 24. — Sie sollen in ihrem Lande wohnen in Ewigkeit Ez. 37, 25. — Der Tempel soll ewig in ihrer Mitte bleiben Ez. 37, 26. — Ein König Gog soll gegen die Israeliten zu Felde ziehen Ez. 38, 2. 17. 22; Kap. 39, 4; sie werden ihn so furchtbar schlagen, daß man sieben Monate an den Todten zu begraben hat Ez. 39, 12. — Die Juden sollen nach der Gefangenschaft in ihrem Lande mit Sicherheit wohnen und Niemand soll sie schrecken Ez. 39, 26. — David's Thron soll ewig dauern Ps. 89, 37. — Salomo's Königreich soll ewig währen 1. Chron. 18, 14; u. s. f.

Auch bei den Juden wird das geschichtliche Auftreten der Menschenopfer denselben Gang genommen haben, wie bei Phöniziern und Carthagern. Die Barbarei des tieferen Alterthums brachte die fürchterliche Gabe willig und regelmäßig. Die fortschreitende Cultur aber suchte Auswege, indem sie theils die Zahl der Opfer verminderte, theils Ersatzmittel ausdachte, wodurch dem Gott Genüge geleistet werden sollte, ohne daß ein wirkliches Opfern erfolgte. Wie lange alle erstgeborenen Kinder wirklich geopfert worden seyen, läßt sich nicht bestimmen. Vermuthlich hat man schon vor den Zeiten unserer Propheten in der Lösung und Beschneidung einen Ersatz für diese Barbarei gefunden; denn die Propheten reden in Bezug auf ihre Zeit nur von einem Schlachten der Söhne und Töchter, ohne gerade diese Opfer als Erstgeborene zu bezeichnen. Dagegen wurde das Paschafest mit Menschenopfern gefeiert bis auf den Untergang des Reiches Juda. Je höher die Geburt des Kindes, desto kräftiger war das Opfer; für einen besonderen Act der Frömmigkeit wird es gegolten haben, ein erstgeborenes Kind zum Paschaopfer zu liefern. Außerdem gelobte der Hebräer auch in wichtigen Privatangelegenheiten, bei schwerer Krankheit das Opfer eines Kindes. In der babylonischen Gefangenschaft hörten die Menschenopfer nicht auf. Seit der Herrschaft der Perser wurden sie im ganzen persischen Reiche und also auch bei den Hebräern nicht mehr als öffentlicher Cultus geduldet: ein Umstand, welcher der reformirenden jüdischen Partei bei der Gründung des neuen Tempels nach der Gefangenschaft sehr zu Statten kam. Aber auch im zweiten Tempel hielt man noch in so weit an der alten Einrichtung der Paschafeier fest, daß man einen Menschen in der Paschawoche opferte. Wie überall waren es zuletzt auch bei den Juden nur noch Verbrecher oder Fremde, die als Fortsetzung der alten Menschenopfer zur Sühne des Gottes bluten mußten. Sie versparten die Hinrichtung eines oder einiger Verbrecher auf die Paschawoche, suchten wohl auch eines Ausländers habhaft zu werden,

um diesen im Stillen als Opfer zu tödten: und Dies ist es eben, was ihnen bis auf den heutigen Tag bei allen Nationen Schuld gegeben wird. — In den Kreis unseres vorliegenden Abschnittes fallen nun zunächst das Opfer der menschlichen Erstgeburt, die Menschenopfer am Pascha, die Gelübde von Menschenopfern, als eine Art solcher Gelübde das Cherem und Opfer der Feinde, sodann aber auch die Einrichtungen, welche die Stelle des wirklichen Opfers vertreten sollten, nämlich die Beschneidung und das Nasiräat. Wir werden diese Puncte nach der Reihe in Betracht nehmen.

α. Das Opfer der menschlichen Erstgeburt.

Nach der bisher gültigen Ansicht wäre die menschliche Erstgeburt von Mose's Tagen an gelöst worden, ja von Abraham an, seit den urältesten Zeiten. Man stützt diese Meinung auf einige Stellen im Pentateuch, in welchen eine Lösung der menschlichen Erstgeburt vorgeschrieben wird, und auf die spätere Uebung der Juden. Die Hauptstelle findet sich im 2. Buche Mose 13, 11: «Es geschehe, wenn Jehova dich bringt in das Land der Cananiter, wie er dir geschworen und deinen Vätern, und es dir gibt: so bringe Alles, was die Mutter bricht, dem Jehova dar, und alles erste Junge des Viehes, das du hast, das Männliche dem Jehova. Aber alle Erstlinge vom Esel sollst du lösen mit einem Schafe, und wo du sie nicht lösest, so brich ihnen das Genick; und alle Erstgeborenen von Menschen unter deinen Söhnen sollst du lösen. Und es geschehe, wenn dein Sohn dich fragt in Zukunft und spricht: Was ist Das? so sprich zu ihm: Mit Stärke der Hand hat uns Jehova ausgeführt aus Aegypten aus dem Hause der Knechtschaft, und es geschah, weil Pharao hartnäckig war, uns zu entlassen, so tödtete Jehova alles Erstgeborene im Lande Aegypten, vom Erstgeborenen der Menschen bis zum Erstgeborenen des Viehes; darum opfere ich dem Jehova Alles, was die Mutter bricht, das Männliche,

und alle Erstgeboreuen meiner Söhne löse ich. Und es sey dir zum Zeichen auf deiner Hand und zum Stirnband zwischen deinen Augen; denn mit Stärke der Hand hat uns Jehova ausgeführt aus Aegypten.» — So nämlich haben die nachexilischen Reformatoren sich oder wenigstens dem Volke die Sache erklärt; in Wahrheit aber, wofür nicht blos der bisherige Gang unserer Untersuchung, sondern auch klare, sogleich anzuführende Bibelstellen sprechen, verhielt sie sich anders. Sehen wir der vorliegenden Bibelstelle genauer in's Gesicht, so kann sie die Spuren der Verfälschung und die Jugend ihres mosaischen Anstriches nicht verbergen. Zuvörderst sagt sie so Viel, daß das Opfer der Erstgeburt und auch die Verpflichtung zur Lösung nicht über Mose hinaufreiche; sie schließt sogar den Aufenthalt in der Wüste noch aus und verlegt die Befolgung des Gesetzes in die Zeit, wo Palästina erobert ist. Ich gestehe ihr zu, daß erst Mose dieses Opfer der Erstgeburt gesetzlich festgestellt habe; aber in der Wüste wurden doch sicher schon Versuche gemacht, das neue Gesetz durchzuführen, wenn auch der Gesetzgeber vor der Hand nicht ganz durchdringen konnte. Nach allen den späteren Hinweisungen auf das mosaische Zeitalter drängt sich über das Verhältniß des Volkes in der Wüste zu Mose und seinem Gesetze die Ansicht auf, daß Mose mit scharfen Mitteln seinen Verordnungen Geltung zu verschaffen suchte, aber bedeutenden Widerstand fand und bis zu seinem Tode die allseitige Anerkennung der Gesetze seines neuen Gottes von Sinai nicht erzwingen konnte; jedenfalls aber muß er die größere Partei für sich gehabt haben; im anderen Falle würde er sich nicht haben halten können. Die nachexilischen Verfasser nun hatten, wie es scheint, eine alte Stelle vor sich: «Bringe Alles, was die Mutter bricht, dem Jehova-bar, und alles erste Junge des Viehes, das du hast, das Männliche dem Jehova.» Offenbar will der zweite durch «und» angeschlossene, wörtlich auf das Vieh bezogene Satz nicht Dasselbe sagen, was der erste: «Bringe Alles, was die

Mutter bricht, dem Jehova dar.« In diesem ersten Satze, wenn er auch allgemein gehalten ist, wird hauptsächlich an die menschliche Erstgeburt gedacht. Es wird auf diese beiden Sätze noch eine weitere Verordnung gefolgt seyn, welche das Opfer der Erstgeburt des Menschen und Esels, eines dem Jehova geheiligten Thieres, noch schärfer verlangte, vielleicht als Opferart des Esels das Genickbrechen oder Herabstürzen von einer Höhe vorschrieb; denn auf diese Weise wurde der Esel in Aegypten dem Typhon geopfert und auch im Cult der Astarte war, wie wir oben gesehen haben, ein solches Herabstürzen von Menschen und Thieren eine gewöhnliche Art des Opfers. Der spätere Bearbeiter, welcher das Opfern der menschlichen Erstgeburt beseitigen und ein Lösen an die Stelle setzen wollte, hielt es nicht für nöthig, den Esel aus der Stelle hinauszuschaffen, sondern bezog das Lösen auch auf dieses Thier, das ihm unrein geworden war und nach seinen Begriffen allerdings gelöst werden mußte, ohne zu bedenken, daß der Esel, der auf diese Art seine religiöse Wichtigkeit völlig verloren hatte, als vereinzeltes unreines Thier neben die menschliche Erstgeburt nicht mehr paßte. Die Veranlassung nun weiter, aus welcher die Hebräer ihren Söhnen das Opfern und Lösen der Erstgeburt erklären sollen, hinkt so bedeutend, daß man ihrem Erfinder die Verlegenheit um eine geschichtliche Thatsache recht deutlich anmerkt, welche dieses Opfer rechtfertigen könnte. Jehova hat die Aegypter durch Tödtung der Erstgeburt gestraft; dieses Unglück hat den ägyptischen König bestimmt, die Hebräer ziehen zu lassen; zur Erinnerung an diesen Jammer der Aegypter oder auch aus Dankbarkeit gegen Jehova tödten nun auch die Juden ihre Erstgeburt; das Gräßliche, womit Jehova ihre Feinde straft, kommt auch über sie selbst; sie übernehmen es freiwillig zur Erinnerung an eine Wohlthat, die sie doch in der Wüste gar nie anerkannten! — Wollen wir vollends auf das Feld der reinen Geschichte hinübergehen, so sinkt diese Erklärung des Opfers der Erstgeburt völlig in ihr Nichts zusammen;

denn an ein wunderbares Tödten der ägyptischen Erstgeborenen kann ja doch in Wahrheit nicht gedacht werden!

Eines aber läßt diese Stelle gleichwohl stehen, was der späteren Deutung anstößig seyn mußte. Das Lösen der Erstgeburt wird als ein Lösen von dem Opfertode anerkannt. Jehova hat die Erstgeburt der Aegypter getödtet; aus Dankbarkeit wollen auch die Hebräer ihre Erstgeborenen tödten; Jehova gestattet ihnen, das Leben derselben durch Geld zu lösen. Ein wirkliches Menschenopfer liegt also auch dieser Vorstellung zu Grunde; die Juden sind zum Opfer der Erstgeborenen verpflichtet; eine Begünstigung ist es von Jehova, daß er sich sein Eigenthum durch ein reines Opferthier oder durch die Erlegung eines gewissen Betrages an Geld abkaufen läßt. Dem hat man nun dadurch abzuhelfen geglaubt, daß man, im Widerspruch mit obiger Stelle, erklärte, nicht zum Opfer seyen die Erstgeborenen bestimmt gewesen, sondern zum Priesterthum; das Lösen derselben sey eingeführt, seitdem der Stamm Levi ausschließlich das Priesterthum übernommen habe; man löse also den Erstgeborenen nicht vom Opfertode, sondern von der Verpflichtung, Priester zu werden. So das vierte Buch Mose, wo Jehova Kap. 3, 12 spricht: »Siehe, ich habe mir die Leviten genommen aus den Söhnen Israel's anstatt alles Erstgeborenen, was die Mutter bricht, von den Söhnen Israel's, und mir sollen die Leviten gehören. Denn mein ist alles Erstgeborene; zu der Zeit, als ich alles Erstgeborene im Lande Aegypten schlug, habe ich mir alles Erstgeborene in Israel geheiligt, vom Menschen bis zum Vieh; mir soll es gehören, mir Jehova.« Wenn sich nun aber Jehova die Leviten, von denen man in der jüdischen Geschichte bis auf David's Zeiten Nichts hört, statt der erstgeborenen Söhne nimmt: warum muß man die Erstgeburt gleichwohl noch lösen? Ich sehe in dieser Stelle und in der sich an sie knüpfenden Vorstellung das Bemühen, der Volksmeinung einen Ersatz für das Opfer der Erstgeburt zu geben, ohne dabei die Einnahme der Priester zu beeinträchtigen. Die erstgebo-

renen Söhne der Hebräer waren ursprünglich dem Jehova bestimmt; sie wurden entweder geopfert oder zum Priesterthum auferzogen. Das Priesterthum kam erst lange nach Mose (bis zur Gründung des Tempels können auch Hebräer opfern, die nicht Priester sind) in die Hände angeblich einer Familie oder auch eines Stammes, der Leviten, aus dessen Mitte Mose entsprungen seyn sollte. Die Erstgeborenen wurden seitdem vom Priesterthum zurückgewiesen, in Bezug auf das Opfer aber stellte man es den Aeltern frei, dasselbe wirklich vollziehen zu lassen oder durch einen Betrag an Geld das Kind zu lösen. Daß im ersten Tempel noch an kein Verbot des Opfers zu denken gewesen, sondern höchstens an ein Freistellen, ob man das Kind opfern oder loskaufen wolle: dafür zeugt der jüdische Gebrauch bis auf den heutigen Tag. Denn auch heute noch legt der Jude seinen Erstgeborenen nebst einigen Thalern Geld vor den Rabbiner auf den Tisch und spricht: « Mein Weib hat mir einen erstgeborenen Sohn zur Welt gebracht, welchen das Gesetz dir zueignet. » Darauf fragt der Rabbiner, was dem Vater lieber sey, das Geld oder der Sohn. Dieser antwortet « der Sohn », und dankt Jehova für die zugelassene Lösung. Der Rabbiner nimmt sodann das Geld, legt es zu des Kindes Haupt und spricht: « Dies ist ein erstgeborener Sohn, den Gott zu lösen befohlen. Da du noch im Mutterleibe warst, hatten dein himmlischer Vater und deine Aeltern Macht über dich; nun gehörst du mir zu, dem Priester des Herrn. Deine Aeltern jedoch haben dich zu lösen beschlossen, haben für dich und deine Lösung dies Geld gegeben, welches uns Priestern gebührt. Wachse auf in der Furcht Gottes, vereheliche dich und befleißige dich guter Werke! » Stirbt der Sohn vor dem dreißigsten Tage, so ist der Vater nicht schuldig, ihn zu lösen; hat er das Geld schon entrichtet, so muß es der Rabbiner wieder herausgeben [1]; denn — es kann kein anderer Gedanke zu

[1]) Lund jüd. Heiligth. S. 667.

Grunde liegen — Jehova hat sich jetzt sein Opfer selbst noch geholt und der Hebräer ist nicht schuldig, den Sohn zu bezahlen, den er nicht behalten darf; er bezahlt ja aus keiner anderen Ursache, als um im Besitze des Kindes zu bleiben. Heut zu Tage nun würde ein Rabbiner freilich in Verlegenheit kommen, wenn der Vater des Kindes antworten wollte: Mir ist das Geld lieber, als der Sohn, nimm ihn hin für den Herrn! Aber dieses Freistellen bis auf den heutigen Tag gibt ein sicheres Zeugniß, daß in älterer Zeit die Bestimmung eines anheimgegebenen Kindes dem Priester keine Sorge machte, daß es vor der Gefangenschaft, so lange die Menschenopfer noch zum jüdischen Staatscultus gehörten, in Wahrheit dem Willen des Vaters anheimgegeben war, ob das Kind geopfert werden sollte oder nicht, und daß es viele Väter gab, welche sich für das Opfern entschieden, wenn auch nicht um die fünf Sekel zu ersparen, doch in der Absicht, ein frommes, dem Jehova wohlgefälliges, Segen verheißendes Werk zu thun. Höchst matt und völlig unhaltbar ist die Erklärung, nach welcher das Kind nicht vom Opfertode, sondern von der Bestimmung zum Priester losgekauft werden sollte. Nur in Bezug auf die ältesten Zeiten, wo die Opfer vornehmlich aus den Priestern genommen wurden, könnte diese Deutung einigermaßen gerechtfertigt werden. Der Priesterstand genoß bei den Hebräern das höchste Ansehen; die Aeltern würden es für ein Glück erachtet haben, hätte ihr Erstgeborener in diesen Stand eintreten können. Nun soll der Vater gar noch Geld geben, damit sein Sohn nicht zu den höchsten Würden gelange, damit ihm nicht die Priester die Sorge für die Erziehung des Knaben abnehmen, denselben ihrem angesehenen, mächtigen, von Gott bevorzugtem Stande einverleiben! Wenn heut zu Tage ein Rabbiner den Vater fragen würde: Willst du mir fünf Sekel geben, oder soll ich deinen Sohn zum Rabbiner erziehen: würden unter hundert Juden nicht neunzig antworten: Er soll ein Rabbi werden?

So einleuchtend diese Gründe dafür sprechen, daß die Erlaubniß der Lösung ein späterer Zusatz zu dem alten Gebote, die Deutung des Lösens aber als ein Loskaufen von der Bestimmung zum Priester eine einseitige Beschönigung der alten Gräuel sey: so ist es doch nicht nöthig, ein besonderes Gewicht auf dieselben zu legen, da sehr klare Aussprüche vorhanden sind, welche entschieden und ohne alle Zweideutigkeit bekennen, daß die Erstgeburt der Menschen in dem Jehovadienst der älteren Zeiten ebenso geopfert worden sey, wie die der Thiere. Der Prophet Ezechiel erklärt in einer bereits oben berührten Stelle geradehin den Aufenthalt in der Wüste für die Zeit, in welcher das Gesetz dieser Opfer gegeben wurde, nennt das Gebot ein schlechtes Gesetz und bezeichnet den Mose als den Urheber desselben; denn wenn er diesen Mann auch nicht beim Namen nennt, so weiß man ja doch, daß Mose der Einzige war, welcher in der Wüste Gesetze gab. Jehova spricht in Bezug auf die Israeliten in der Wüste [1]: „Ich gab ihnen Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, wodurch sie nicht lebten, verunreinigte sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten, auf daß ich sie zerstörete, auf daß sie erkenneten, daß ich Jehova bin.“ Der Prophet kennt das Gebot des Opfers der Erstgeburt als ein altmosaisches, er läugnet es nicht ab; wie aber alles Schlimme der älteren Zeiten von den Propheten, um ihren Jehova zu reinigen, der Verschuldung des Volkes beigemessen wird, so auch diese Menschenopfer. Jehova gibt dieses fürchterliche Gebot, um das Volk zu strafen; die Hebräer sollen daran erkennen, daß Jehova Gott sey. Freilich ein eigenthümliches Verfahren, das hier der Prophet seinem Gotte unterlegt; denn wenn man den Gott an seinen Gesetzen kennen lernen soll, so konnte der Hebräer in diesem fürchterlichen Gesetze, welches ihm gebot, das erste, liebste Kind zu opfern, nur einen fürchterlichen

[1] Ezech. 20, 25.

Gott erkennen: und diese Eigenschaft war es denn auch vornehmlich, deren Anerkennung die Propheten wünschten. Ein merkwürdiges Licht wirft es auf unsere oben gegebene Beschreibung des Brandopferaltares, daß auch von diesen dem Jehova geopferten Kindern bei Ezechiel derselbe Ausdruck gebraucht wird [1]), wie bei den Molochopfern, nämlich: « Hindurchgehenlassen, verbrennen. » Die Kinder wurden also ursprünglich nicht geschlachtet, sondern in der metallenen Jehovastatue, das ist in der Höhlung des Brandopferaltars verbrannt. Man kann nicht entgegnen, der Prophet gebrauche hier diesen Ausdruck « hindurchgehen lassen ». nur, weil er in seiner Zeit für Opfer überhaupt üblich gewesen, und man dürfe dabei nicht an ein gleiches Verfahren, wie im Molochdienste denken. Mit welchem Rechte will man eine solche Behauptung aufstellen? Nach Dem, was wir über den Brandopferaltar beigebracht haben, daß er nämlich eine unförmliche metallene Statue mit einem Stierkopf gewesen sey, in deren Höhlung man die Opfer verbrannte, ist vielmehr dieser Ausdruck, der ein Verbrennen der Erstgeburt bezeichnet, sehr richtig gewählt, und die Sache erhält dadurch ihre vollkommene Bestätigung; daß auch 2. Mos. 13, 12 Jehova in Bezug auf das Opfer der Erstgeburt buchstäblich vorschreibt, man solle sie « hindurchgehen lassen, verbrennen dem Jehova »; auch hier ist der im Molochdienste gewöhnliche Ausdruck gebraucht [2]).

Weiter nun aber gibt unser mosaisches Gesetz selbst an mehren Stellen die Verordnung, daß die menschliche Erstgeburt dem Jehova geopfert werden solle, ohne dabei ein Lösen zu gestatten; wir werden mit gutem Rechte solche Vorschriften als die älteren betrachten, bei denen man es übersah, die spätere Neuerung des Lösens einzuschalten. Es heißt 2. Mos. 13, 2: « Heilige mir alles Erstgeborene, Alles, was die Mutter bricht, unter den Söhnen Israel's, an Menschen

---

1) בְּהַעֲבִיר Ezech. 20, 26. 2) וְהַעֲבַרְתָּ לַיהוָה.

So einleuchtend diese Gründe dafür sprechen, daß die Erlaubniß der Lösung ein späterer Zusatz zu dem alten Gebote, die Deutung des Lösens aber als ein Loskaufen von der Bestimmung zum Priester eine einseitige Beschönigung der alten Gräuel sey: so ist es doch nicht nöthig, ein besonderes Gewicht auf dieselben zu legen, da sehr klare Aussprüche vorhanden sind, welche entschieden und ohne alle Zweideutigkeit bekennen, daß die Erstgeburt der Menschen in dem Jehovadienst der älteren Zeiten ebenso geopfert worden sey, wie die der Thiere. Der Prophet Ezechiel erklärt in einer bereits oben berührten Stelle geradehin den Aufenthalt in der Wüste für die Zeit, in welcher das Gesetz dieser Opfer gegeben wurde, nennt das Gebot ein schlechtes Gesetz und bezeichnet den Mose als den Urheber desselben; denn wenn er diesen Mann auch nicht beim Namen nennt, so weiß man ja doch, daß Mose der Einzige war, welcher in der Wüste Gesetze gab. Jehova spricht in Bezug auf die Israeliten in der Wüste [1]: «Ich gab ihnen Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, wodurch sie nicht lebten, verunreinigte sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten, auf daß ich sie zerstörete, auf daß sie erkenneten, daß ich Jehova bin.» Der Prophet kennt das Gebot des Opfers der Erstgeburt als ein altmosaisches, er läugnet es nicht ab; wie aber alles Schlimme der älteren Zeiten von den Propheten, um ihren Jehova zu reinigen, der Verschuldung des Volkes beigemessen wird, so auch diese Menschenopfer. Jehova gibt dieses fürchterliche Gebot, um das Volk zu strafen; die Hebräer sollen daran erkennen, daß Jehova Gott sey. Freilich ein eigenthümliches Verfahren, das hier der Prophet seinem Gotte unterlegt; denn wenn man den Gott an seinen Gesetzen kennen lernen soll, so konnte der Hebräer in diesem fürchterlichen Gesetze, welches ihm gebot, das erste, liebste Kind zu opfern, nur einen fürchterlichen

[1] Ezech. 20, 25.

Gott erkennen: und diese Eigenschaft war es denn auch vornehmlich, deren Anerkennung die Propheten wünschten. Ein merkwürdiges Licht wirft es auf unsere oben gegebene Beschreibung des Brandopferaltares, daß auch von diesen dem Jehova geopferten Kindern bei Ezechiel derselbe Ausdruck gebraucht wird [1], wie bei den Molochopfern, nämlich: « Hindurchgehenlassen, verbrennen. » Die Kinder wurden also ursprünglich nicht geschlachtet, sondern in der metallenen Jehovastatue, das ist in der Höhlung des Brandopferaltars verbrannt. Man kann nicht entgegnen, der Prophet gebrauche hier diesen Ausdruck « hindurchgehen lassen » nur, weil er in seiner Zeit für Opfer überhaupt üblich gewesen, und man dürfe dabei nicht an ein gleiches Verfahren, wie im Molochdienste denken. Mit welchem Rechte will man eine solche Behauptung aufstellen? Nach Dem, was wir über den Brandopferaltar beigebracht haben, daß er nämlich eine unförmliche metallene Statue mit einem Stierkopf gewesen sey, in deren Höhlung man die Opfer verbrannte, ist vielmehr dieser Ausdruck, der ein Verbrennen der Erstgeburt bezeichnet, sehr richtig gewählt, und die Sache erhält dadurch ihre vollkommene Bestätigung; daß auch 2. Mos. 13, 12 Jehova in Bezug auf das Opfer der Erstgeburt buchstäblich vorschreibt, man solle sie « hindurchgehen lassen, verbrennen dem Jehova »; auch hier ist der im Molochdienste gewöhnliche Ausdruck gebraucht [2].

Weiter nun aber gibt unser mosaisches Gesetz selbst an mehren Stellen die Verordnung, daß die menschliche Erstgeburt dem Jehova geopfert werden solle, ohne dabei ein Lösen zu gestatten; wir werden mit gutem Rechte solche Vorschriften als die älteren betrachten, bei denen man es übersah, die spätere Neuerung des Lösens einzuschalten. Es heißt 2. Mos. 13, 2: « Heilige mir alles Erstgeborene, Alles, was die Mutter bricht, unter den Söhnen Israel's, an Menschen

---

[1] בְּהַעֲבִיר Ezech. 20, 26. [2] וְהַעֲבַרְתָּ לַיהוָה.

und an Vieh; mein soll es seyn.» Hier werden Menschen und Thiere ganz auf gleiche Stufe gestellt und es wird nicht gesagt, daß man die Menschen lösen dürfe, der Verfasser geht sogleich auf das Verbot des Gesäuerten über. Erst in der Mitte des Kapitels, wo das Gebot wiederholt wird, folgt jener Zusatz von der Lösung des Menschen und Esels, wovon wir bereits gehandelt haben. Noch deutlicher ist 2. Mos. 22, 29: «Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben. Also sollst du thun mit deinem Ochsen, mit deinem Schafe: sieben Tage sollen sie bei der Mutter seyn; am achten sollst du mir sie geben.» Gramberg kann bei dieser Stelle die Bemerkung nicht unterdrücken: «Fast wäre man versucht, an Menschenopfer zu denken, weil der Ausdruck nicht weiter erläutert wird und der Dichter fortfährt: also sollst du thun mit deinem Ochsen» u. s. f. [1]) Die Stelle ist schlagend. Die menschliche Erstgeburt wird als Muster aufgestellt; wie man mit ihr verfahre, solle es auch mit den Thieren geschehen. Wäre die menschliche Erstgeburt gelöst worden, so hätte der Verfasser nicht fortfahren können: «also sollst du thun mit deinem Ochsen und deinem Schafe.»

Hieher gehört nun auch die merkwürdige Aeußerung des Propheten Micha 6, 6: «Womit soll ich treten vor Jehova, mich beugen vor dem Gott der Höhe? Soll ich vor ihn treten mit Brandopfern, mit jährigen Kälbern? Wird Jehova Gefallen haben an Tausenden von Widdern, an Myriaden Strömen Oeles? Soll ich meinen Erstgeborenen geben zu meinem Schuldopfer, meine Leibesfrucht zum Sündopfer meiner Seele? — Er hat dir kund gethan, o Mensch, Was gut ist; und Was fordert Jehova von dir, als Recht zu üben und Frömmigkeit zu lieben und demüthig zu wandeln vor deinem Gott?» — Der Prophet läßt hier einen frommen Hebräer auftreten, der sich seinem Gotte wohlgefällig machen will. Er zählt die gewöhnlichen Gegenstände

[1]) Gramb. krit. Gesch. der Rel. des a. T. I. 106.

des Opfers auf, durch welche man sich die Gnade Jehova's zu verschaffen glaubte, und unter diesen wird auch ohne weitere Mißbilligung die menschliche Erstgeburt genannt. Denn wenn auch der Prophet am Schlusse auf seinem prophetischen Standpuncte dergleichen fromme Uebungen als äußerliche Handlungen zurückweist, die Jehova, der auf die Gesinnung sehe, nicht verlange: so spricht er doch gegen das Opfer der Erstgeborenen keine besondere Mißbilligung aus; es steht unangetastet neben den Brandopfern von jährigen Kälbern und wird nur, als zuletzt genannt, für dasjenige Opfer gelten sollen, dem die Juden die höchste Wirksamkeit zuschrieben. »Hätte die Vorstellung von Menschenopfern«, sagt Vatke [1], »gänzlich außerhalb der Sphäre des Jehovadienstes gelegen, so konnte dem Propheten nicht die Frage entstehen, ob Jehova Wohlgefallen daran haben werde, wenn man den Erstgeborenen oder Kinder überhaupt als Sünd- und Schuldopfer darbrächte. Ein solcher Gedanke wäre schon von vorne herein als gotteslästerlich und abgöttisch ausgeschlossen gewesen.« — Wir haben hier eine von den wenigen übrig gelassenen Stellen, welche es nicht zu verhehlen suchen, daß Jehova seine Menschenopfer erhielt, wie die phönizischen Gottheiten. Sie läßt uns zugleich einen sichern Blick in das Verhältniß thun, in welchem zu Micha's Zeit [2] die Gesetzgebung zu dem Opfer der Erstgeburt stand. Die Lösung war schon eingeführt, man war zum Opfer des erstgeborenen Sohnes nicht mehr verbunden; denn dergleichen Opfer werden in unserer Stelle deutlich dem freien Willen anheim gestellt. Die Menschenopfer waren aber auch nicht verboten; denn Micha stellt sie neben die Opfer der Kälber, der Widder und des Oeles als üblich und gesetzmäßig hin. Der Prophet scheint an erwachsenere, bereits gelöste Kinder zu denken,

---

[1] Vatke die Rel. des a. T. I. 276.

[2] Der Prophet lebte unter Hiskia und gab seine Orakel um 740 vor Chr.; er war ein Zeitgenosse des Jesaia.

deren Darbringung als Opfergabe für etwas Besonderes galt, er spricht von dem Darbringen der Erstgeborenen als Sündopfer oder Schuldopfer. Das Opfer der achttägigen Erstgeborenen aber konnte für kein Schuldopfer gelten; es war eine vorgeschriebene Erstlingsgabe an Jehova.

Sollen wir es nun versuchen, aus den wenigen Spuren im alten Testament den geschichtlichen Gang zu bezeichnen, welchen das Opfer der Erstgeburt bei den Hebräern genommen hat; so möchte sich ungefähr Folgendes ergeben. Der Glaube, daß dem Gotte von Allem, was er gibt, das Erste und Vorzüglichste dargebracht werden müsse, beschränkt sich nicht blos auf Phönizien und Palästina, ist vielmehr eine Eigenthümlichkeit des ganzen Alterthums. Auch die Griechen und Römer brachten ihre Erstlingsgaben [1], Aristoteles führt selbst den Ursprung der Opfer auf die Aerntefeste zurück, wo die menschliche Dankbarkeit die Erstlinge der Früchte den Göttern weihete [2]. Sogar Beispiele eines Opfers der menschlichen Erstgeburt finden sich bei den Griechen. In dem Geschlechte der Athamantiden zu Orchomenos in Böotien galt seit uralter Zeit die Bestimmung, daß der erstgeborene Sohn zum Wohle des Volkes den Opfertod erleiden mußte [3]. Bei Phöniziern und Juden kam nun noch etwas Anderes hinzu. Ihr Saturn, Melech oder Jehova war König der Nation; er verlangte seinen Tribut auch an Menschen. Eigentlich gehörte ihm die ganze Nation an; ganz Israel ist Jehova's erstgeborener Sohn [4]; um so entschiedener nimmt er zum mindesten die Erstgeborenen für sich in Anspruch. « Du nahmest deine Söhne und Töchter, die du mir geboren, » sagt er bei Ezechiel [5], « und opfertest sie ihnen [den fremden Göttern] zum Verzehren. War es zu wenig an deiner Hurerei, daß du auch meine Kinder schlachtetest und sie hingabst, in-

---

[1]) Tibull. I, eleg. 1, 11. ff.; Horat. epist. II, 1. 139. ff.; Pausan. XI, 19. [2]) Aristot. eth. VIII, 11. [3]) Herod. VII, 197.
[4]) 2. Mos. 4, 22; 2. Mos. 12, 2; Jer. 2, 3. [5]) Ez. 16, 20.

dem du sie ihnen weihetest?» «Siehe, alle Seelen sind mein,» heißt es Kap. 18, 4., «wie des Vaters Seele, so des Sohnes Seele, mein sind sie beide; die Seele, welche sündigt, die soll sterben!» Sein Eigenthumsrecht macht Jehova durch den Tod geltend. Stellvertretend für Alle werden dem Gott die Seelen der Erstgeborenen übergeben; sie sind das Verbindungsmittel zwischen Jehova und dem Volke, letzteres kann für die Dauer nur dadurch Eigenthum Jehova's bleiben, daß ein neues Geschlecht immer wieder seine Erstgeborenen dem Gotte zum Opfer weiht. Es war Dies das Hauptdogma des älteren Judenthums; alle Hoffnungen des Volkes schließen sich an dasselbe an, die ausschweifendsten Verheißungen gründen sich auf die Bereitwilligkeit, den Erstgeborenen zu opfern. «Ich schwöre bei mir,» spricht Jehova zu Abraham [1]), «daß, weil du Solches gethan und deinen Sohn, deinen einzigen, nicht verweigert, daß ich dich segnen will und deinen Samen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen das Thor seiner Feinde.» Wie weit die Sitte, den Erstgeborenen zu opfern, hinaufreiche, läßt sich nicht bestimmen. Sicher hat Mose das Opfer der Erstgeburt als Gesetz Jehova's vorgeschrieben; seine Einrichtung war jedoch wohl den Israeliten nicht neu. Im nordöstlichen Theile Aegyptens wurde der Menschenopferdienst in den älteren Zeiten nicht läßig betrieben; allein im Tempel des Sonnengottes zu On oder Heliopolis opferte man täglich drei, also in einem Jahre über tausend Menschen [2]). Aus dem Umstande, daß der Tempel dem Sonnengott zugehörte und Amasis, der diese Menschenopfer aufhob, als Ersatz drei Kerzen täglich zu verbrennen befahl, möchte hervorgehen, daß die Opfer

---

[1]) 1. Mos. 22, 16.

[2]) Porphyr. abstin. II, 56. Hierüber wurde bereits oben gesprochen. Es geschah Dies jedenfalls noch zu Mose's Zeit; denn Amasis, der diese Menschenopfer abschaffte, fällt später, als Mose.

deren Darbringung als Opfergabe für etwas Besonderes galt, er spricht von dem Darbringen der Erstgeborenen als Sündopfer oder Schuldopfer. Das Opfer der achttägigen Erstgeborenen aber konnte für kein Schuldopfer gelten; es war eine vorgeschriebene Erstlingsgabe an Jehova.

Sollen wir es nun versuchen, aus den wenigen Spuren im alten Testament den geschichtlichen Gang zu bezeichnen, welchen das Opfer der Erstgeburt bei den Hebräern genommen hat; so möchte sich ungefähr Folgendes ergeben. Der Glaube, daß dem Gotte von Allem, was er gibt, das Erste und Vorzüglichste dargebracht werden müsse, beschränkt sich nicht blos auf Phönizien und Palästina, ist vielmehr eine Eigenthümlichkeit des ganzen Alterthums. Auch die Griechen und Römer brachten ihre Erstlingsgaben [1], Aristoteles führt selbst den Ursprung der Opfer auf die Aerntefeste zurück, wo die menschliche Dankbarkeit die Erstlinge der Früchte den Göttern weihete [2]. Sogar Beispiele eines Opfers der menschlichen Erstgeburt finden sich bei den Griechen. In dem Geschlechte der Athamantiden zu Orchomenos in Böotien galt seit uralter Zeit die Bestimmung, daß der erstgeborene Sohn zum Wohle des Volkes den Opfertod erleiden mußte [3]. Bei Phöniziern und Juden kam nun noch etwas Anderes hinzu. Ihr Saturn, Melech oder Jehova war König der Nation; er verlangte seinen Tribut auch an Menschen. Eigentlich gehörte ihm die ganze Nation an; ganz Israel ist Jehova's erstgeborener Sohn [4]; um so entschiedener nimmt er zum mindesten die Erstgeborenen für sich in Anspruch. « Du nahmest deine Söhne und Töchter, die du mir geboren, » sagt er bei Ezechiel [5], « und opfertest sie ihnen [den fremden Göttern] zum Verzehren. War es zu wenig an deiner Hurerei, daß du auch meine Kinder schlachtetest und sie hingabst, in-

---

[1]) Tibull. I, eleg. 1, 11. ff.; Horat. epist. II, 1. 139. ff.; Pausan. XI, 19. [2]) Aristot. eth. VIII, 11. [3]) Herod. VII, 197.
[4]) 2. Mos. 4, 22; 2. Mos. 12, 2; Jer. 2, 3. [5]) Ez. 16, 20.

dem du sie ihnen weihetest?» «Siehe, alle Seelen sind mein,» heißt es Kap. 18, 4., «wie des Vaters Seele, so des Sohnes Seele, mein sind sie beide; die Seele, welche sündigt, die soll sterben!» Sein Eigenthumsrecht macht Jehova durch den Tod geltend. Stellvertretend für Alle werden dem Gott die Seelen der Erstgeborenen übergeben; sie sind das Verbindungsmittel zwischen Jehova und dem Volke, letzteres kann für die Dauer nur dadurch Eigenthum Jehova's bleiben, daß ein neues Geschlecht immer wieder seine Erstgeborenen dem Gotte zum Opfer weiht. Es war Dies das Hauptdogma des älteren Judenthums; alle Hoffnungen des Volkes schließen sich an dasselbe an, die ausschweifendsten Verheißungen gründen sich auf die Bereitwilligkeit, den Erstgeborenen zu opfern. «Ich schwöre bei mir,» spricht Jehova zu Abraham [1]), «daß, weil du Solches gethan und deinen Sohn, deinen einzigen, nicht verweigert, daß ich dich segnen will und deinen Samen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen das Thor seiner Feinde.» Wie weit die Sitte, den Erstgeborenen zu opfern, hinaufreiche, läßt sich nicht bestimmen. Sicher hat Mose das Opfer der Erstgeburt als Gesetz Jehova's vorgeschrieben; seine Einrichtung war jedoch wohl den Israeliten nicht neu. Im nordöstlichen Theile Aegyptens wurde der Menschenopferdienst in den älteren Zeiten nicht läßig betrieben; allein im Tempel des Sonnengottes zu On oder Heliopolis opferte man täglich drei, also in einem Jahre über tausend Menschen [2]). Aus dem Umstande, daß der Tempel dem Sonnengott zugehörte und Amasis, der diese Menschenopfer aufhob, als Ersatz drei Kerzen täglich zu verbrennen befahl, möchte hervorgehen, daß die Opfer

---

[1]) 1. Mos. 22, 16.

[2]) Porphyr. abstin. II, 56. Hierüber wurde bereits oben gesprochen. Es geschah Dies jedenfalls noch zu Mose's Zeit; denn Amasis, der diese Menschenopfer abschaffte, fällt später, als Mose.

verbrannt wurden. Wahrscheinlich, daß auch hieher Erstgeborene von den Aegyptern dem zeugenden Gotte geliefert werden mußten. Indem also Mose die Erstgeburt zu verbrennen befiehlt, ahmt er einen Gebrauch der umliegenden Völker nach. Ob dergleichen Opfer von den Juden schon vor Mose gebracht worden seyen, mag dahingestellt bleiben; die geschichtliche Erinnerung der Hebräer geht nicht über den Auszug aus Aegypten hinauf. In der Wüste, unter den Augen des Mose, wo das Volk auf einem engen Raume beisammen wohnte, werden die Erstgeborenen, so weit die Gewalt des Gesetzgebers reichte, regelmäßig geopfert worden seyn; anders in der Richterperiode. Es liegt in der Natur des älterlichen Herzens, daß man diese barbarische Verpflichtung zu umgehen suchte, so wie der äußere Zwang nachließ. In den stürmischen Zeiten der Richter, wo die Hebräer kein gemeinsames Band vereinigte, kein bleibendes, gesetzliches Oberhaupt das Land regierte, mag daher das Darbringen der Erstgeburt vielfältig unterlassen worden seyn; auch wird man damals noch an kein Lösen gedacht haben. Mit der Gründung des Tempels entstanden theils neue Einrichtungen, theils wurden die älteren durch das gemeinsame Nationalheiligthum befestigt. Ich vermuthe, daß man seit der Erbauung des Tempels es dem Hebräer freistellte, ob er seinen Erstgeborenen zum Opfer geben oder loskaufen wolle; für die Priester war das Loskaufen eine einträgliche Einrichtung; sie werden gerne den älterlichen Herzen dadurch zu Hülfe gekommen seyn. Daran kann ohnehin nicht gedacht werden, daß alle Juden des Landes ihre Erstgeborenen nach Jerusalem in den Tempel gebracht hätten, um dieselben dort entweder zu opfern oder loszukaufen. Vor dem Exile wurde nicht blos im Tempel, sondern im ganzen Lande geopfert, und an allen Opferstätten wird es also auch Priester gegeben haben, die das Opfer der Erstgeburt vollzogen oder das Lösegeld in Empfang nahmen; nur an den hohen Festen zog man damals nach Jerusalem. Dieses Verhältniß wird von den Propheten

zwar als Abfall und Abgötterei bezeichnet; doch war im Gegentheile die Gründung eines Tempels und der versuchte Zwang eine neue Einrichtung, daß man alle Opfer nur in Jerusalem verrichten sollte. Gewiß wurden auf den Bergen und unter alten Bäumen im Lande Juda nicht blos fremde Götter, sondern, wie im Reiche Israel, auch Jehova verehrt, und die Kinderopfer, von welchen die Propheten sagen, daß sie auf allen Höhen und in allen Felsklüften gebracht worden seyen, sind daher wohl zum großen Theile eben Opfer der Erstgeborenen gewesen, die man dem Jehova darbrachte; denn Jehova und Moloch sind ihrem Wesen nach ein und derselbe Gott; erst die reformatorischen Propheten haben von ihrem Jehova Alles, was ihnen an dem nationalen göttlichen König anstößig war, beseitigt und allein dem ammonitischen Moloch überwiesen. Nach der Gefangenschaft, seit der Gründung des zweiten Tempels bis zur Zerstörung Jerusalem's durch die Römer wurde das Opfern der Erstgeburt nicht mehr geduldet, dagegen desto fester darauf gehalten, daß jeder Erstgeborene gelöst wurde. Es haben sich auch in diesem neuen Tempel zwei Bestimmungen erhalten, welche darauf hinweisen, daß in früherer Zeit ein wirkliches Opfern stattfand. Man zwang nämlich jetzt jeden Juden, auch den entfernter wohnenden, seinen Erstgeborenen nach Jerusalem vor den Altar zu bringen und ihn im Tempel darzustellen; dort nur konnte der Vater sein Kind lösen. Diese Einrichtung zeigt deutlich, daß ein früheres wirkliches Opfern dadurch vertreten werden sollte. Ferner war es bekanntlich überall eine Beleidigung des Gottes und deßhalb verpönt, daß man ein krüppelhaftes Thier opferte; das Opfer mußte makellos seyn [1]. So durften denn auch bei den Juden im zweiten Tempel die Erstgeborenen, welche ein Gebrechen an sich hatten, weder dargestellt noch gelöst werden, was wiederum auf eine frühere Bestimmung zum Opfer hinweist. Man könnte freilich ent-

[1] 5. Mos. 15, 21.

gegnen, auch die Priester durften kein körperliches Gebrechen an sich haben, und so könnte dieser Umstand ebensowohl für eine Bestimmung der Erstgeborenen zum Priesterthum sprechen; allein auch so geht die Sache auf Eines hinaus. Die Erstgeborenen mußten dem Gott gegeben werden, und Dies geschah entweder dadurch, daß man sie ihm opferte, oder daß man sie zu seinen Priestern weihte. Auch als Priester waren sie in alter Zeit von dem Opfertode nicht frei. Es ist eine Eigenthümlichkeit der ältesten Religionen, daß sich die Priester selbst dem Gott zum Opfer darbieten mußten [1], und daß der Oberpriester nach einer gewissen Zeit seines Wirkens zum Wohle des Volkes den Opfertod starb. Wir werden in der zweiten Abtheilung, wo der Tod des Aaron und Mose behandelt werden soll, diesen wichtigen Punct einer näheren Betrachtung unterziehen. Wenn nun der Hebräer seinen erstgeborenen Sohn löste, so that er es sicher nur deßhalb, um ihn von dem Opfertode zu befreien, sey es nun, daß er ihn sogleich hätte erleiden müssen, oder später als Priester demselben ausgesetzt gewesen wäre; denn das Priesterthum an und für sich, als oberstes Ehrenamt, würde von dem Vater nicht zurückgewiesen, sondern für sein Kind vielmehr gesucht worden seyn. Es kommt nun aber noch ein Drittes hinzu, was die Lösung im zweiten Tempel als die Milderung eines früheren wirklichen Opfers erweist. Die Lösung mußte, wie oben bemerkt, nach sieben Tagen und längstens innerhalb dreißig Tagen bewerkstelligt werden. Starb das Kind innerhalb dieser Zeit, so war der Vater nicht schuldig, dem Priester das Lösegeld zu bezahlen; hatte er es schon entrichtet, so mußte es auf sein Verlangen zurückgegeben werden. Was heißt Dies anders, als der Vater hat sich den Sohn durch die Lösung von dem Tode erkauft? Nimmt sich Jehova den Sohn selbst, macht er ihn durch den natürlichen Tod zu

[1]) Der phönizische Priester des Saturn war seinem Gotte geheiligt, hieß auch Kadesch, ein Geheiligter (קָדֵשׁ).

seinem Eigenthum, so ist Dies eben so viel, als wenn der Priester das Kind dem Gott geopfert hätte; der Vater braucht kein Lösegeld zu bezahlen [1]).

Schlüßlich mag noch eine Bemerkung gemacht werden. Wie es höchst wahrscheinlich ist, daß ein großer Theil der von den Propheten dem ammonitischen Moloch zugewiesenen Kinderopfer der Hebräer früherer Zeit dem Jehova gegolten habe, dessen eherne Opferstatue sich wenig oder nicht, vielleicht höchstens durch den Mangel der Arme, von dem ammonitischen Molochbilde unterschied: so wird auch das bei dem Opfern der Erstgeburt übliche Verfahren jenem bei dem Kinderopfern im Molochdienste ähnlich gewesen seyn. Der biblische Text gesteht, wie bemerkt wurde, buchstäblich zu, daß die Erstgeburt dem Jehova verbrannt worden sey; Jehova verlangt das Darbringen der Erstgeborenen mit demselben Ausdrucke, welcher im Molochdienste das Verbrennen der Kinder bezeichnet. Hieran schließe ich nun die Vermuthung, daß in älterer Zeit neben der Lösung noch ein Gebrauch hergegangen sey, der das wirkliche Opfer und das Lösen näher vermittelte. Wir lesen im neuen Testament von einer Feuertaufe. Die Vorstellung kann nicht aus der Luft gegriffen seyn, sie muß auf einen alten Gebrauch zurückgeführt werden. Bei den Mexicanern wurden, wie wir oben gesehen haben, die neugeborenen Kinder, nachdem man sie mit Wasser getauft hatte, viermal durch ein Feuer gezogen. Hier also haben wir noch eine Feuertaufe: sicher weist die Vorstellung des neuen Te-

[1]) Ligtfoot citirt in den hor. hebr. ad evang. Luc. cap. 2 im zweiten Band, S. 497 edit. Ultraject. „Rabbenu Asher in Becoroth. fol. 68, 2. Quicunque natum sibi habet primogenitum, tenetur ad eum redimendum quinque siclis, postquam ad diem tricesimum pervenerit, sicut dicitur redemtio eorum post mensem unum Num. 18, 16. Ebenfalls in Becoroth fol. 49, 1: „Si moriatur natus intra triginta dies, sique dederit pater pretium redemtionis sacerdoti, restituat; si moriatur post triginta dies et pater non dederit pretium redemtionis, det.„

staments auf denselben Gebrauch im alten Jehova- und Molochdienste zurück. Vielleicht daß man anfänglich, indeß man die Erstgeborenen wirklich verbrannte, diese Feuertaufe an den übrigen Kindern vornahm, um ihnen eine heilige Weihe zu geben; vielleicht auch, daß diese Taufe erst aufkam, als man einen Ausweg suchte, um die Erstgeborenen beim Leben erhalten zu können. Man löste den Knaben durch ein Thier, welches man verbrannte, schwang ihn aber, um ihn dem Feuergott zu heiligen, gleichwohl durch das Feuer hindurch oder wenigstens über demselben hinweg. Das Gefährliche dieses Verfahrens wird die weitere Milderung herbeigeführt haben, daß man zwei Opferfeuer anzündete und die Kinder zwischen beiden hindurch trug oder zog.

β. Menschenopfer am Paschafeste.

Uebereinstimmende Nachrichten bei den Alten sagen aus[1], daß in dem phönizischen Culte jährlich ein Fest gefeiert wurde, an welchem man regelmäßig Menschen opferte. Es geschah Dies sowohl in Phönizien selbst, als in Carthago und in den Colonien der Phönizier überhaupt. Bald liest man, sie hätten an diesem Feste ihre Erstgeborenen geschlachtet, bald ist es nur ein einzelner, vorher gemästeter Mensch, bald muß der Auserkorene das einzige Kind der Aeltern seyn. Es geht aus diesen zerstreuten Nachrichten so Viel mit Si-

---

[1]) Bei Eusebius de laud. Const. M. c. 13 sind es die einzigen und geliebtesten Kinder, es heißt hier ausdrücklich *καϑ' ἕκαστον ἔτος*. Bei Plinius hist. nat. XXXVI, 4 sind es im Allgemeinen humanae victimae, welche die Karthager omnibus annis opfern. Nach Alexand. ab Alex. dier. genial. VI, 26 und Porphyr. abst. II, 54 war es ein wohlgemästeter Mensch, den die Einwohner von Creta und Rhodus jährlich dem Saturn opferten. Bei Porphyrius und nach ihm bei Euseb. praep. evang. IV, 16 opferten die Karthager dem Saturn *κατὰ περίοδον, τῆς τοῦ νομίμου χάριν μνήμης, ἐμφύλιον ἀεὶ αἷμα*. Doch mögen die Knaben, welche sie später zu diesem Zwecke kauften, wohl aus der Fremde gewesen seyn.

cherheit hervor, daß die Phönizier alljährlich ein Fest hatten, an welchem für das öffentliche Wohl dem Saturn Menschenblut fließen mußte; am wahrscheinlichsten wird man in dieser Feier ein Versöhnungsfest finden, das durch Menschenblut die Sünden der Nation tilgen und für das kommende Jahr die Gnade des Gottes sichern sollte.

Verschiedene Umstände nun berechtigen zu der Vermuthung, daß das alte Pascha der Hebräer eben dieses phönizische Fest gewesen und bis auf Josia in der nämlichen Weise gefeiert worden sey.

Wendet man sich zuvörderst zu dem Namen Pascha פֶּסַח, so möchte schon dieses dunkle Wort auf einen Zusammenhang mit dem phönizischen Opferdienste schließen lassen; denn gibt man dem Stammwort פָּסַח die Bedeutung „springen [1],“ so würden wir an das Tanzen der Baalspriester beim Opfer erinnert [2]; soll aber die Bedeutung „hinübergehen“ für die Erklärung des Namens in Anwendung kommen, so wäre das

[1]) Gesenius im thesaurus II, 1114 gibt dem Worte פָּסַח als erste Bedeutung saliit, saltavit, sodann 2) transsiliit, transiit, 3) claudicavit. Davon nun פֶּסַח transitio, dein liberatio, immunitas a calamitate (Verschonung), inde 1) sacrificium ob liberationem et immunitatem populi oblatum, 2) dies paschalis i. e. dies quartus decimus mensis Nisan (3. Mos. 23, 5.). Winer in seinem hebr. Lex. S. 781 setzt als erste Bedeutung transiit, locum fecit alicui, hinc pepercit; sodann 2) luxavit. Davon פֶּסַח (propr. vel transitio vel liberatio) 1) agnus paschalis, 2) festum vel convivium paschale. Die erste christliche Zeit leitete das Wort unrichtig von πάσχ[illegible] ab oder auch von passio. Die Juden Josephus und Philo hatten sich an die Ableitung des Pentateuch. Ersterer übersetzt פֶּסַח mit ὑπερβασία, ὑπέρβασις (antiquit. II, 14.); Letzterer (de sept. et fest. dieb.) mit διαβατήρια.

[2]) Es wird dasselbe Wort bei dem Tanzen der Baalspriester 1. Kön. 18, 26. gebraucht.

Wort sehr nahe verwandt mit dem „hindurchgehen [1]“ im Molochdienste, was, wie bemerkt, in Bezug auf Opfer eben so Viel ist, als verbrennen. Das zweite Buch Mose Kap. 12, 23. 27. leitet den Ursprung des Festes und den Namen desselben vom Auszuge aus Aegypten her; Jehova sey, als er Nachts ausging, um die Erstgeburt der Aegypter zu schlagen, an den mit Blut bestrichenen Thüren der Hebräer „vorübergegangen;“ zum Andenken an diese Schonung und an die Strafe der Aegypter wäre das Fest Pascha genannt worden. So wenig diese Auslegung für richtig anerkannt werden kann, so liegt doch auch hier die Vorstellung eines Versöhntwerdens durch Blut zu Grunde, Jehova geht schonend vorüber, wo er Blut sieht, verschont die Erstgeburt der Hebräer, weil er durch das freiwillig an die Thüren gestrichene Blut befriedigt wird. Diese Versöhnung durch Blut ist nun sicher auch die überwiegende Vorstellung beim Pascha, sey es, daß das Wort so Viel als Verschonung, schonendes Vorübergehen des strafenden Gottes vor dem Sünder bedeute, oder daß die Bezeichnung, ähnlich dem Hindurchführen im Molochdienste, von einem besonderen Verfahren bei dem Darbringen des Opfers hergenommen sey. Man hat bei der Ableitung von „springen“ an Freudentänze gedacht, welche am Pascha, als an einem Aernte- und Freudenfest, von dem Volke geübt worden seyen; allein von einem Tanzen aus Freude hören wir nirgends; vielmehr ruht auf dieser Paschafeier überall ein düsterer Schleier; man könnte höchstens an religiöse Tänze des phönizischen Dienstes denken, die nicht immer ein Ausdruck der Freude, sondern bei gewissen Festen

[1]) עָבַר. Merkwürdiger Weise steht dieses Wort auch 2. Mos. 12, 13. neben פָּסַח. Es heißt: וְעָבַר „Und es wird hindurchgehen Jehova, Aegypten zu schlagen, und siehet er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird Jehova vorübergehen וּפָסַח

mit blutigen Körperverletzungen verbunden waren. Aerntefest war allerdings das Pascha; aber unter den Erstlingsgaben befanden sich ursprünglich auch Menschen, und solche Opfer, auch wenn man ihrer gewöhnt war, konnten das Volk nicht zu Freudentänzen ermuntern. Daß die Zurückführung der Entstehung des Festes auf Aegypten unrichtig sey, darin stimmen die meisten Neueren überein [1]). Die reformirende Partei nach dem Exile läßt es sich sehr angelegen seyn, die jüdischen Feste auf Mose, auf Aegypten und die Wüste zurückzuleiten, sie sollen Erinnerungen an den Auszug seyn; wie denn überhaupt das dritte Wort dieser Partei in unseren alttestamentlichen Schriften «die Erlösung aus Aegyptenland» ist, gegen das sie eine ganz besondere Abneigung hatte. Noch im neuen Testament ist diese Erlösung das stehende, für den Nichtjuden völlig ungenießbare Thema, womit die Apostel ihre Reden an die Hebräer beginnen. Dagegen findet sich in den ältesten Büchern unseres alttestamentlichen Canons, in den Büchern der Richter und Samuel, Nichts von einer Abneigung des jüdischen Volkes gegen Aegypten; auch wird der Auszug aus diesem Lande nirgends als ein Glück hervorgehoben. Man wird nicht sagen wollen, es sey hier keine Gelegenheit gewesen, sich auf Aegypten zu beziehen; vielmehr war in diesen Büchern, welche dem Ereigniß näher lagen, weit mehr Veranlassung gegeben, als später. Geht man nun vollends bis auf die Wüste zurück, so zeigt sich unter dem Volke sogar eine Sehnsucht nach der Rückkehr in dieses Land; dem Mose wird es wohl nicht in den Sinn gekommen seyn, einer Horde, die, wie der Pentateuch will, ihm fortwährend Vorwürfe wegen des Ausführens gemacht hätte, zuzumuthen, den Auszug durch ein Fest zu feiern. Es ist seit langen Jahrhunderten an der Tagesordnung gewesen, Zeugnisse der Heiden, so oft sie mit den biblischen Nachrichten nicht übereinstimmen wollten, geradehin als falsch zu verwerfen; der

[1]) Vrgl. Win. bibl. Realw. II, 233.

unbefangene Forscher wird sich aber heute zu Tage nicht mehr hindern lassen, solchen Zeugnissen den gebührenden Einfluß auf die Feststellung eines geschichtlichen Factums zu gestatten. So ist es nun das einstimmige Zeugniß der Alten, daß die Hebräer nicht freiwillig aus Aegypten gezogen [1], sondern theils wegen abweichender religiöser Gebräuche, besonders aber wegen einer unreinen Krankheit, des Aussatzes, von den Aegyptern zur Auswanderung genöthigt worden seyen [2]: und will man dieses Zeugniß mit den Wünschen

---

[1] Die mosaischen Bücher gestehen ein solches gewaltsames Austreiben nur dunkel zu 2. Mos. 12, 33: "Und die Aegypter drängten das Volk, es eilend zu treiben aus dem Lande; denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes."

[2] Josephus führt im ersten Buche contr. Apion. mehre solche Zeugnisse an, namentlich das des ägyptischen Geschichtschreibers Manetho, des Chaeremon und Lysimachus. Nach Manetho hat ein ägyptischer König Amenophis einen Haufen aussätzigen Volkes in das östliche Aegypten verwiesen und gezwungen, in den dortigen Steinbrüchen zu arbeiten. Später wies er ihnen die Stadt Avaris an, welche vormals Hirten bewohnten. Dort empörten sich diese Leute und wählten den Osarsiph, einen Priester von Heliopolis, der sich später Mose genannt, zum Anführer. Dieser habe Gesetze gegeben, nach welchen man die ägyptischen Götter nicht verehren, auch die von den Aegyptern für heilig gehaltenen Thiere essen sollte. Die Empörer hätten sich mit den bereits ausgewanderten Hirten verbunden, anfangs gesiegt und große Grausamkeiten verübt, bis der ägyptische König mit Heeresmacht aus Aethiopien gegen sie anrückte und sie bis an die Grenzen von Syrien verfolgte. — Nach Lysimachus hätte unter dem ägyptischen König Bochoris sich das vom Aussatz geplagte jüdische Volk durch Betteln vor den ägyptischen Tempeln genährt. Bochoris habe von dem Orakel, das er deßhalb befragte, die Weisung erhalten, man müsse die Tempel von den Befleckten säubern. Nun habe er die Aussätzigen im Meere ertränken (was die jüdische Sage auf die Aegypter überträgt), die übrigen aber, welche mit unreinen Krankheiten angesteckt waren, durch bewaffnete Macht in die Wüste führen lassen. Dort hätten sie Rath gehalten, was in dieser traurigen Lage zu thun sey, auch

und Klagen des Volkes, mit dem hülflosen Zustande desselben in der Wüste vergleichen, so erhält es gewiß einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit. Ist nun der Auszug aus Aegyp-

die Nacht über gefastet und Wachtfeuer angezündet. Am folgenden Tage habe ihnen ein gewisser Mose den Rath gegeben, weiter zu ziehen, bis sie in bewohnte Gegenden kämen. — Die Erzählung des Chäremon ist jener des Manetho ganz ähnlich; bei ihnen heißt Mose nach seinem ägyptischen Namen Tisithres. — Hekatäus von Milet bei Diodor. Sic. XL, 1 sagt, in Aegypten hätten viele Ausländer gelebt, deren religiöse Gebräuche nachtheilig auf die ägyptische Religion einwirkten. Damals sey Aegypten durch den Aussatz geplagt gewesen, und man habe gehofft, dieses Uebels los zu werden, wenn man die Ausländer von sich absondere. Man trieb dieselben also aus dem Lande. Die Tapfersten dieser Vertriebenen hätten unter Danaus und Kadmus einen Zug nach Griechenland und anderen Ländern unternommen; der größere Theil aber habe von dem benachbarten Judäa Besitz ergriffen, das damals unbewohnt gewesen sey. Der Anführer dieser Leute, Mose, sey ein tapferer und kluger Mann gewesen, habe Städte und den Tempel in Jerusalem gegründet, religiöse und bürgerliche Gesetze gegeben, auch das Volk in zwölf Stämme getheilt, weil er diese Zahl, als die der jährlichen Mondumläufe, für die vollkommenste hielt. Es folgt nun eine Uebersicht des mosaischen Gesetzes, die deutlich eine jüdische Quelle verräth. — Tacitus sagt hist. V, 11: „Die meisten Schriftsteller stimmen überein (plurimi auctores consentiunt), daß der König Bochoris, als in Aegypten eine Seuche entstanden war, welche die Körper befleckte, das Orakel des Hammon um ein Heilmittel angegangen und die Weisung erhalten habe, das Judenvolk, als den Göttern verhaßt, über die Grenze zu schaffen. Man habe darauf das Volk zusammengesucht und in die Wüste getrieben, Mose, einer der Verbannten, habe die Jammernden ermahnt, weder von Göttern noch Menschen Hülfe zu erwarten, sondern ihm als einem himmlischen Führer zu vertrauen.“ — Merkwürdig ist es, daß selbst diejenigen Nachrichten, die offenbar nicht aus ägyptischen, sondern aus jüdischen Quellen herfließen, das gewaltsame Vertreiben der Juden wegen des Aussatzes zugestehen. So weiß z. B. Justinus XXXVI, 2 die Geschichte des Joseph ziemlich genau nach der Genesis, weiß, daß Joseph nach Aegypten verkauft worden, dort zu hohen Würden gelangt sey und unfrucht-

ten kein freiwilliger gewesen, so konnte nur eine sehr späte Zeit es wagen, religiöse Feste der Nation daran zu knüpfen; und von diesem Standpuncte aus ist also die Erklärung des Paschafestes als eine Erinnerungsfeier an die Schonung der jüdischen Erstgeburt in Aegypten völlig unhaltbar, zu geschweigen, daß man ohnehin an ein wirkliches Schlagen der ägyptischen Erstgeborenen nicht denken kann.

Ich bin mit v. Bohlen [1] der Ansicht, daß das Pascha ursprünglich ein Fest des Sonnengottes gewesen sey. Es wurde im Frühlingsmonat, am 15. des Nisan begonnen, der bei den Juden der erste Monat im Jahre war, also etwa in unserem April, und sollte den Sieg der Sonne über den Winter verherrlichen. Ein solches Frühlingsfest wurde bei den meisten Nationen des Alterthums gefeiert, namentlich auch bei den Aegyptern. Dahin bezieht sich das Bestreichen der Thüre, wie die Juden wollen, mit Blut; es war jedoch wohl nicht Blut, sondern rothe Farbe, Farbe des Feuers, der Sonne, oder man nahm vielleicht Blut in Ermanglung eines anderen rothfärbenden Stoffes. Die Aegypter bestrichen an ihrem Frühlingsfeste Häuser, Bäume und Schafe mit rother Farbe [2], auch die Peruaner. Das Frühlingsfest nun war zugleich ein Aerntefest; in jenen heißen Landstrichen hatte das Getraide in den ersten Wochen unseres Aprils schon seine Reife erlangt: man hielt die erste Aernte. Unter den Erstlingsgaben, die der schaffenden Sonne dargebracht wurden,

---

bare Zeiten vorausgesagt habe; sodann aber, wo die jüdische Geschichte die große Lücke von 400 Jahren hat, macht er den Mose zum Sohn des Joseph und sagt, den Aegyptern habe ein Orakel gerathen, die an Aussatz kranken Juden aus dem Lande zu treiben, damit die Pest nicht weiter um sich greife. Mose habe sich zum Anführer der Vertriebenen gemacht und den Aegyptern Heiligthümer gestohlen. Die Aegypter hätten ihn verfolgt, um ihm dieselben abzunehmen, seyen aber durch Stürme zur Heimkehr gezwungen worden.

[1] v. Bohlen Genes. CXL. Einl. [2] Epiphan. haeres. XIX, 3.

waren auch die Erstlinge von Menschen. Man hatte hiezu, außer dem der Dankbarkeit, noch einen anderen Beweggrund. Mit dem Monate Nisan begann ein neues Jahr, es bedurfte eines kräftigen Sühnemittels, um die Sünden des vergangenen Jahres zu tilgen und den Gott für das kommende gnädig zu erhalten; dieses Mittel fand man in dem Menschenblute, vornehmlich in dem Blute unschuldiger Kinder. Das Gesetz schreibt nun zwar vor, daß die erstgeborenen Söhne in Zeit von dreißig Tagen entweder geopfert oder gelöst werden müßten: doch wird man solche Kinder auch auf das Pascha aufgespart haben; das Opfer der Erstgeburt steht ganz sicher mit dem Feste in der nächsten Beziehung; denn bis auf den heutigen Tag müssen die Erstgeborenen unter den Juden am Pascha fasten. Es scheint, daß in der Zeit, wo man die Erstgeburt häufig löste, eben die Menschenopfer am Pascha einen Ersatz bilden sollten für ein fortwährendes Opfern der Erstgeborenen. In älteren Zeiten wurde das Pascha nicht gefeiert; ich vermuthe, daß es erst mit dem Tempelbau durch die Phönizier bei den Juden eingeführt wurde. Selbst die Bücher Mose verweisen die Feier dieses Festes auf den Tempel. Im fünften Buch Mose Kap. 16, 5 wird geboten: «Du kannst das Pascha nicht schlachten in einer deiner Städte, welche Jehova, dein Gott, dir gibt; sondern an dem Orte, welchen Jehova, dein Gott, erwählen wird, seinen Namen dahin zu legen, daselbst sollst du das Pascha schlachten am Abend, beim Untergang der Sonne, zur Zeit deines Auszugs aus Aegypten.» Man hört auch in den Büchern Mose nur von einer ersten Paschafeier [1]; einmal wenigstens mußte man wohl das Fest unter den Augen des Gesetzgebers feiern lassen; sodann wird das Pascha, außer in dem späten Buche Josua Kap. 5, nicht mehr erwähnt bis auf die Reformation dieses Festes unter dem König Hiskia. Hier wird es als ein Gegenstand der Mißbilligung von Seiten der reformatorischen Partei bezeichnet.

---

[1]) 4. Mos. Kap. 9.

Eine der Hauptbestrebungen jener wenigen Könige, welche im Sinne dieser Partei handeln, geht dahin, das Pascha zu reformiren.

Für uns handelt es sich hier vornehmlich um die Menschenopfer, welche an diesem Feste gebracht wurden. Buchstäblich werden solche im alten Testament nirgends zugestanden; aber die Versuche der reformatorischen Partei, die alte Paschafeier abzuändern, die Gebräuche in Bezug auf das Paschalamm im zweiten Tempel, der Umstand, daß man bis zur Zerstörung Jerusalem's durch die Römer, also selbst noch im reformirten Judenthum, die Hinrichtung einiger Verbrecher auf die Paschawoche hinausschob, um sie als Sühnopfer sterben zu lassen, ja sogar noch Gebräuche der heutigen Juden am Paschafest sprechen deutlich genug dafür, daß vor der Gefangenschaft am Pascha regelmäßig Menschen geopfert wurden. Aus allen diesen mehr oder minder deutlichen Spuren ergibt sich für mich ein schauerliches Resultat, dessen näherer Nachweis sogleich folgen soll. Man schlachtete zur Zeit des ersten Tempels am Pascha je für gewisse Abtheilungen der Juden einen Menschen, mischte von seinem Blute unter Brod statt des Sauerteigs und genoß von diesem Brode, dem man eine versöhnende Kraft zuschrieb; sodann wurde der Leichnam des Geopferten gebraten und jeder Jude mußte einen kleinen Bissen von diesem Fleische zur Sühne seiner Sünden essen.

Wir treten, um dieses nach den bisherigen Untersuchungen vielleicht nicht mehr so sehr auffallende Ergebniß zu begründen, obigen Puncten näher. Zuvörderst wirft es ein schlimmes Licht auf die alte Paschafeier, daß man im alten Testament nicht eher Etwas von ihr vernimmt, als bis sie abgeändert werden soll. In den Büchern Mose und Josua wird von einem Pascha gesprochen; diese Schriften fallen jedoch sehr spät und stehen völlig unter dem Einflusse der nacherilischen Schule. Die ältesten alttestamentlichen Bücher, die der Richter und Samuel, erwähnen keines Paschafestes.

Die Bücher der Könige und die der Chronik sprechen, wie gesagt, davon nicht eher, als bis sie eine Reformation desselben erzählen können. Dabei sind letztere Schriften miteinander in grobem Widerspruch. Die Chronik führt die Reformation des Paschafestes auf den König Hiskia zurück [1]), erwähnt aber gleichwohl wieder der Paschafeier unter dem späteren Josia als einer höchst erfreulichen Neuerung [2]), setzt sogar bei dieser zweiten Feier hinzu: «Und es war kein Pascha gehalten worden, wie dieses, in Israel, seit der Zeit Samuel's, des Propheten; und alle Könige von Israel hatten kein solches Pascha gehalten, wie Josia hielt und die Priester und die Leviten und ganz Juda und Israel, das sich da fand, und die Bewohner von Jerusalem. Im achtzehnten Jahre der Regierung Josia's ist dieses Pascha gehalten worden [3]).» Damit hebt sie wieder auf, was sie im 30. Kapitel Vers 26. von dem Pascha des Hiskia sagte: «Und es war eine große Freude zu Jerusalem; denn seit der Zeit Salomo's, des Sohnes David's, Königs von Israel, war Deßgleichen nicht geschehen zu Jerusalem.» Die Sache wird klar, wenn man den Bericht in den Büchern der Könige mit dieser Aussage der Chronik vergleicht. Die Bücher der Könige kennen keine Reformation des Pascha unter Hiskia; sie erwähnen nur, daß Hiskia die Götzenbilder ausgerottet habe [4]) und ein frommer Jehovadiener gewesen sey; das Pascha, welches dem Jehovadienst angehörte, ließ dieser König augenscheinlich unangetastet fortbestehen. Dagegen war in dem Gesetzbuche, welches man unter dem späteren Josia im Tempel fand, eine ganz andere Paschafeier vorgeschrieben. Josia gebietet dem Volke [5]): «Haltet Pascha Jehova, eurem Gott, wie geschrieben steht in diesem Buche des Bundes. Denn es war kein solches Pascha gehalten worden,» fährt der Erzähler fort, «von den Zeiten der Richter an, welche Israel gerichtet, und

[1]) 2. Chr. Kap. 30. [2]) 2. Chron. 35. [3]) 2. Chron. 35, 18.
[4]) 2. Kön. Kap. 18. [5]) 2. Kön. 22, 21. ff.

die ganze Zeit der Könige von Israel und der Könige von Juda, sondern im achtzehnten Jahre des Königs Josia ist dieses Pascha dem Jehova gehalten worden zu Jerusalem.« Der Chronist möchte das reformirte Pascha bis auf Hiskia zurückschieben; die Gelegenheit schien ihm günstig, da er in der Urkunde, welche er vor sich hatte, diesen König als einen frommen Jehovadiener gepriesen fand. Er benützt diesen Umstand und legt auf eigene Gefahr eine glänzende Reformationsgeschichte des Pascha ein, die erst bei der Behandlung des Königs Josia hätte Platz greifen sollen. Als er nun zu der Geschichte des Josia kommt, vergißt er, daß nach seinem Berichte schon Hiskia das Pascha reformirt haben sollte, und setzt getrost den Beisatz, den seine Urkunde dem Josia gab, er aber bereits auf Hiskia zurückgetragen hatte, auch wieder zu Josia; so daß er durch die Erläuterung, es sey von Samuel's bis auf Josia's Zeit kein Pascha in der Art gefeiert worden, seine ganze Feierlichkeit, die zu Hiskia's Zeiten Statt gefunden haben sollte, für unwahr erklärt. Wenn nun aber weiter die Bücher der Könige sagen, von der Richter Zeiten an, die ganze Zeit der Könige herauf sey kein derartiges Paschafest gehalten worden, wenn die Chronik ferner behauptet ein Mal: seit Samuel, das andere Mal: seit Salomo habe man das Pascha nicht mehr in solcher Art gefeiert; so wird dadurch sehr deutlich kund gegeben, daß man eben überhaupt nicht wußte, wenn je einmal das Pascha also wäre begangen worden, wie das aufgefundene Gesetzbuch es vorschrieb und Josia die Feier einrichtete, und Dies heißt eben so Viel, als: das Paschafest ist in Wahrheit nie vorher in solcher Art gefeiert worden.

Augenscheinlich also ist die Paschafeier, wie sie in den mosaischen Büchern vorgeschrieben wird, eine Neuerung, die erst unter dem König Josia († 611 vor Chr.), gemäß der in dem aufgefundenen Gesetzbuche enthaltenen Vorschrift, eingeführt wurde. Die Chronik gesteht da, wo sie die Einführung dieses Festes auf Hiskia zurücksetzt, auch die Schwie-

rigkeiten zu, welche die Anerkennung dieser Reform bei den Hebräern fand. «Hiskia», sagt sie [1]), «redete allen Leviten freundlich zu, die kundig waren in der schönen Kunde Jehova's;» der König und die Obersten geben die Opferthiere aus eigenen Mitteln [2]); die Priester und Leviten schämten sich und heiligten sich [3]); viele von den Israeliten hatten sich nicht geheiligt und aßen nicht nach der Schrift [4]); sie lachten vielmehr und spotteten über diese Paschafeier [5]).

Wenn nun das Pascha unter Josia im Sinne unserer Propheten eine Reform erlitt, so muß dieses Fest vorher mit Gebräuchen begangen worden seyn, die den Abscheu der besser Gesinnten erregten; im anderen Falle hätte das Fest keiner Abänderung bedurft. Es fragt sich nun: worin bestanden diese Gebräuche? Das alte Testament selbst gibt, wie gesagt, hierüber keinen Aufschluß; man kann nur noch aus den Reformen selbst und aus einigen alten Ueberbleibseln, die sich im reformirten Pascha erhalten haben, auf die Gräuel schließen, welche durch die Neuerung unterdrückt werden sollten. Als Gebräuche des alten Cultus, die vertilgt werden müssen, bezeichnen die Propheten theils geschlechtliche Vermischung, theils Opfer an andere Götter, theils Menschenopfer. Von einem geschlechtlichen Cultus findet sich beim Paschafeste keine Spur; es wird auch nirgends von einem Pascha der Hebräer im Dienste fremder Götter gesprochen; so daß man glauben dürfte, der Zweck der Reform sey dahin gegangen, dem Jehova wieder ein Fest zuzueignen, dessen Feier man auf andere Gottheiten übergetragen hatte: daher bleibt Nichts übrig, als an Menschenopfer zu denken. Zwar wird von den Propheten den Hebräern auch der Vorwurf gemacht, daß sie Schweinefleisch aßen, und Herodot spricht von einem Feste der Aegypter am Vollmond, wo diese Schweinefleisch genossen und die Armen, welche kein Schwein kaufen konnten, sich

---

[1]) 2. Chron. 30, 22. [2]) 2. Chron. 30, 24. [3]) 2. Chron. 30, 15.
[4]) 2. Chron. 30, 18. [5]) 2. Chron. 30, 10.

aus Teig Schweine bildeten und opferten [1]; das Schwein möchte daher allerdings mit dem Pascha in Verbindung gewesen seyn: doch weisen die Menschenopfer am Pascha im zweiten Tempel und sonstige Spuren zu deutlich auf das Abschlachten von Menschen hin, als daß man glauben dürfte, die Reform des Pascha hätte nur die Beseitigung der Schweine beabsichtigt und nicht auch die der Menschenopfer. Sehr wahrscheinlich stand Beides miteinander in Verbindung [2]; an den größern Opferstätten schlachtete man Menschen und genoß von dem Menschenfleische; sonst aber begnügte man sich in den Familien, ein Schwein zu schlachten, das seinem innern Baue und dem Geschmack seines Fleisches nach mit dem Menschen verwandt war.

Im zweiten Tempel ist der Gegenstand des Opfers ein Lamm. Dieses Osterlamm sollte die Stelle eines Menschen,

---

[1] Herod. II, 47. Auch das jüdische Pascha wurde am Vollmond gefeiert. Das Schwein galt übrigens auch für ein Bild der Fruchtbarkeit, wegen der zahlreichen Jungen, welche dieses Thier wirft, und wurde auch bei den Römern der schaffenden Naturkraft geopfert. Ovid. fast. I. Vers 349.: "Prima Ceres avidae gavisa est sanguine porcae." Juven. Satyr. II, 6: "Caedere Silvano porcum." Bei Hochzeiten opferte man ein weißes Schwein; Juven. Satyr. IV, 10: "Voveasque sacellis exta et candiduli divina tomacula porci."

[2] In den ältesten Zeiten wird man am Pascha nur Menschen geschlachtet haben; dann setzte man im Allgemeinen das Schwein an die Stelle, als dasjenige Thier, dessen Fleisch und Eingeweide mit dem Menschen die größte Aehnlichkeit hatte, opferte aber gleichwohl noch an den angesehenen Opferplätzen Menschen. So opferten die Römer, die, wie wir oben gesehen haben, den Laren Kinder schlachteten, denselben auch Schweine. Horat. serm. II, 3: "Immolet aequis hic porcum Laribus." Juvenal sagt Sat. IV. von den Juden: "Nec distare putant humana carne suillam." Wahrscheinlich ist auch das Fest bei den Aegyptern, von welchem Herodot spricht, ursprünglich mit Menschenopfern begangen worden, die in Herodot's Zeit schon lange abgeschafft waren.

am wahrscheinlichsten eines unschuldigen Kindes vertreten; denn das Lamm ist bei den Juden Bild der Schuldlosigkeit. Ueberall zeigt sich bei zunehmender Cultur das Bemühen, die altherkömmlichen Opfer eines Menschen durch ein Thier zu ersetzen, und das Paschalamm der Juden hat sicher denselben Ursprung. In Salamis auf der Insel Cypern z. B. wurde in älteren Zeiten jährlich im Monat März ein Mensch geopfert. Man führte das Schlachtopfer zuerst dreimal um den Altar, sodann stieß ihm ein Priester eine Lanze in den Leib und der Leichnam wurde völlig auf einem Scheiterhaufen verbrannt [1]). Diesen Gebrauch milderte der König Diiphilus dahin, daß statt des Menschen ein Stier geopfert wurde. Die Zeit des Opfers und das Verbrennen stimmt zu dem Paschaopfer der Juden; Cypern war bekanntlich phönizische Colonie. Ich mache bei dieser Gelegenheit auf den Lanzenstich aufmerksam, der für die neutestamentliche Geschichte eine merkwürdige Parallele abgibt; schon oben unter dem Artikel Astarte haben wir gesehen, daß auch in diesem Dienst bei den Scythen der Gebrauch war, das menschliche Opfer durch einen Lanzenstich in die Seite zu tödten. Bei den Aegyptern findet sich, wie bereits bemerkt, eine ähnliche Milderung der alten Menschenopfer in dem Opferstier, welchem man ein Siegel mit einer menschlichen Figur aufdrückte; zu Laodicea in Syrien opferte man früher jährlich eine Jungfrau und später statt derselben eine Hirschkuh [2]). Ich will mich nicht weiter hierüber verbreiten, genug, wie bei allen Völkern, so ließen sich auch bei den Hebräern die Menschenopfer nicht geradezu gänzlich abschaffen, sondern bedurften eines Gegenstandes, der dem Volke als Ersatz dienen konnte; bei ihnen wurde das Lamm oder der Bock an die Stelle der Menschenopfer am Pascha gesetzt [3]). Es wird nun unsere Aufgabe seyn, Dieses näher nachzuweisen.

---

[1]) ὡλοκαύτιζον Euseb. praep. ev. IV, 16.

[2]) Euseb. praep. ev. IV, 16.

[3]) Es eignete sich dieses Thier am besten, da der Ankauf desselben auch dem unbegüterten Hebräer möglich wurde; nach dem Gesetze

Zuvörderst muß die Vorstellung zurückgewiesen werden, als sey das Paschalamm in der Absicht geschlachtet worden, ein gemeinschaftliches fröhliches Mahl zu begehen. Das Paschalamm war seiner eigentlichen Bestimmung nach ein Opferthier [1]: es konnte nur in dem Vorhofe des Tempels in Jerusalem geschlachtet werden, Fett und Blut wurden, wie bei jedem Opfer, ersteres auf dem Altare verbrannt, letzteres an den Altar gegossen. So sprengten auch die Karthager an dem jährlichen Feste, wo sie ihre Kinder opferten, das Blut an den Altar [2]. Es war allerdings jedem Juden gestattet, sein Lamm selbst abzuschlachten: diese Erlaubniß hatte er aber bei andern Opfern auch (3. Mos. Kap. 1, 5. 11), und beim Pascha zumal gebot Dies schon die Nothwendigkeit, da die Priester nicht hingereicht hätten, in der kurzen Zeit die Tausende von Lämmern zu tödten. Seit es keinen Tempel mehr gibt, schlachten die Juden auch kein Paschalamm mehr: ein deutlicher Beweis, daß das Lamm ein Opferthier war. Auf ein Sättigen war es bei dem Genuß des Fleisches durchaus nicht abgesehen; es genügte und war Regel, nur einen Bissen von dem Fleische zu genießen. Vielmehr ging eine Mahlzeit, die Chagiga, voraus, und erst nach dieser genoß man von dem Osterlamm. Die Rabbinen [3] geben diesem vorhergehenden Mahle den Zweck, die Hebräer zu sät-

---

war dem Hebräer zwischen einem Schafe und einer Ziege die Wahl freigegeben. Die Ansicht, welche Spencer de legib. hebr. rit. Seite 381. nach Jonathan Paraphrastes aufstellt, das Lamm sey eingeführt, um dem Glauben der Aegypter an die Heiligkeit der Schafe und an Jupiter Ammon entgegenzutreten, muß auf sich beruhen.

[1] 2. Mos. 2, 27; Kap. 34, 25.

[2] "ῥαίνουσι πρὸς τοὺς βωμούς" Euseb. praep. evang. IV, 16. Die Nachweisungen über die Gebräuche beim Opfer des Paschalamms im zweiten Tempel, welche ich nicht besonders anführe, finden sich bei Lund und Winer bibl. Realw. unter Pascha.

[3] Lightfoot hor. hebr. ad Joh. cap. 18.

tigen, damit sie nicht zu gierig über das Paschalamm herfielen und dabei etwa, gegen die Vorschrift, ein Bein des Lammes zerbrochen würde. Die Seichtigkeit und Unhaltbarkeit dieser Erklärung liegt am Tage. Vielmehr zeigt diese Mahlzeit, daß im ersten Tempel am Pascha neben den Menschen auch Thiere geopfert wurden. Von dem Opferfleisch der Thiere genoß man nach Lust bis zur Sättigung; sodann aber folgte, als heiliger Ritus, der Genuß eines Bissens von dem geopferten Menschen [1].

Das Paschalamm durfte nicht gesotten, sondern mußte gebraten werden [2]. Die verschiedensten Erklärungen dieser Vorschrift sind versucht worden. Nach der gewöhnlichsten Deutung der Rabbinen wäre das Braten des Lammes deßhalb verordnet worden, weil zum Kochen desselben beim Auszug aus Aegypten keine Zeit gewesen sey; Andere sagen, das Lamm erinnere sie an ihre Befreiung aus Aegypten, seitdem seyen sie ein Volk von Königen, ein königliches Priesterthum, und für Könige schicke es sich nicht, Gesottenes zu essen; der Genuß des Gebratenen wäre also ein Zeichen der Herrschaft [3]; wieder Andere wollen in dem Braten eine Versinnlichung der ägyptischen Trübsal finden oder auch einen Gegenstand des Aergers für die Aegypter; denn da das Schaf den Aegyptern ein heiliges Thier war, so habe der Geruch eines Lammsbratens sie sehr bekümmern müssen. Christliche Ausleger erklären das Braten dadurch, daß es die einfachste und schnellste Art der Zubereitung, daß das gebratene Fleisch schmackhafter sey, als das gesottene, oder auch daß man bei einem Kochen die Beine des Thieres hätte zerbrechen müssen, was verboten gewesen sey. Alle diese Erklärungen wollen jedoch nicht genügen; die Beziehung auf Aegypten

---

[1]) Lightfoot ad Joan. 18, 28 aus Tract. Pesachim fol. 70, 2: "Oves pro Paschate, boves pro Chagiga."

[2]) 2. Mos. 12, 9. Das Kochen war wohl nicht ganz ausgeschlossen; 5. Mos. 16, 7.

[3]) Hottinger jus Hebraeor. p. 23.

fällt für uns ohnehin weg; auch angenommen, das Pascha schreibe sich von Aegypten her, so besiehlt ja dort Jehova den Juden schon vor dem Feste [1]), das Lamm am zehnten des Monats Nisan einzustellen und dasselbe am vierzehnten gegen Abend zu braten; man kann also nicht sagen, das Braten sey aus Mangel an Zeit dem Kochen vorgezogen worden; die Annahme, daß Jehova des besseren Geschmackes oder der leichteren Zubereitung wegen das Braten vorgeschrieben habe, ist kleinlich; solche Motive können wohl in einem Kochbuche Geltung finden, aber nicht da, wo es sich um die Erklärung eines religiösen Festes handelt. Ich halte vielmehr dafür, dieses Braten deute eben auf die früheren Menschenopfer, die im Brandopferaltar verbrannt, beim Paschafest also gebraten wurden. Es spricht für diese Annahme zunächst der auffallende Umstand, daß das Paschalamm in einem besonderen Ofen gebraten werden mußte, der vermuthlich dem alten Brandopferaltare nachgebildet war [2]). In diesem Ofen wurde das Lamm auf einen Rost gelegt, wie wir ihn auch im Brandopferaltar gefunden haben, so daß sich zwischen Opferthier und Feuer keine Scheidewand befand, welche die Flamme hätte abhalten können. Wollte man das Lamm in einem irdenen oder metallenen Gefäße über die Flamme stellen, so mußte das letztere durchlöchert seyn, um auch so eine Art Rost vorzustellen, welcher der Flamme den Angriff nicht verwehrte. Der Bratspieß, den man dem Thiere durch den Leib steckte, wurde aus Granatholz gefertigt; Metall war verboten. Auch dieser Gebrauch hat Rabbinen und Christen Schwierigkeit gemacht; für uns wird er ein weiterer Beleg. Man sagte, das Thier habe von außen am Feuer braten müssen, ein eiserner Bratspieß aber wäre heiß geworden und hätte auch von innen heraus das Fleisch gebraten. Offenbar höchst matt! Und warum mußte nun das Holz gerade vom Granatbaum genommen werden? Auch

---

[1]) 2. Mos. 12, 3. 6. 9. [2]) Lund S. 993.

dafür wußte man Rath; das Granatholz ist feucht und paßte somit sehr gut zum Bratspieß [1])! — Der Grund liegt sicher anderswo. Der Granatbaum war dem Sonnengott heilig; der Apfel dieses Baumes galt für das Sinnbild der Zeugung, der schaffenden Natur; die Säulen vor dem Tempel in Jerusalem, der Saum am Leibrock des Hohenpriesters waren mit Granatäpfeln geschmückt [2]): man hat also von dem Holze genommen, das der Sonne, dem Jehova heilig war; so schickte es sich auch an diesem Feste des Jahreswechsels, das der Sonne zu Ehren gefeiert wurde.

Eine höchst merkwürdige Nachricht gibt Justinus Martyr [3]) über die Behandlung des geschlachteten Paschalammes. Man steckte nicht allein einen Bratspieß von unten nach dem Kopf durch den Leib, sondern auch einen anderen durch die Brust des Thieres über die Quere, um die Vorderfüße daran zu befestigen, so daß diese beiden Spieße die Gestalt eines Kreuzes bildeten, und das Lamm gleichsam am Kreuze hing. Es kann dieser Nachricht die Glaubwürdigkeit nicht abgesprochen werden; Justin war in Palästina von einem sama-

---

1) Lund S. 992.

2) 1. Kön. 7, 18. 20. 42; 2. Kön. 25, 17; 2. Mos. 28, 33.

3) Justin. Martyr. dial. cum Tryph. pag. 218. ed. Lond. 1722: "*καὶ τὸ κελευσθὲν πρόβατον ἐκεῖνο ὀπτὸν ὅλον γίνεσθαι, τοῦ πάθους τοῦ σταυροῦ, δι' οὗ πάσχειν ἔμελλεν ὁ Χριστὸς, σύμβολον ἦν. Τὸ γὰρ ὀπτώμενον πρόβατον, σχηματιζόμενον ὁμοίως τῷ σχήματι τοῦ σταυροῦ ὀπτᾶται: εἷς γὰρ ὄρθιος ὀβελίσκος διαπερονᾶται ἀπὸ τῶν κατωτάτω μερῶν μέχρι τῆς κεφαλῆς, καὶ εἷς πάλιν κατὰ τὸ μετάφρενον, ᾧ προσαρτῶνται καὶ αἱ χεῖρες τοῦ προβάτου.*" Nach dieser Stelle war es wohl noch etwas Anderes, als grausamer Spott auf die Kreuzigung Jesus, wenn die Juden in den ersten christlichen Jahrhunderten hie und da einen Christenknaben unter Martern kreuzigten. Cedrenus berichtet einen solchen Fall unter Theodosius, in historiar. compend. I. p. 336. edit. Paris.: "*Ἰουδαῖοι εἰς τὸν Ἴμμον πεδίον χριστιανὸν παῖδα συλλαβόντες, ὡς παίζοντες δῆθεν καὶ τὸν σταυρὸν διασύροντες, τοῦτον ἐκρέμασαν ἐπὶ ξύλου, ἀνελόντες βασάνοις.*"

ritanischen Vater geboren, kannte die jüdischen Gebräuche genau und konnte es nicht wagen, in einem polemisirenden Gespräche mit einem Juden den Hebräern Gebräuche zuzuschreiben, die mit christlichen verwandt waren, wenn dieselben nicht wirklich existirten. Nun aber paßt diese Kreuzesgestalt augenscheinlich nicht für den Körper eines Schafes, sondern nur für den eines Menschen; und ich finde mich daher zu der Vermuthung berechtigt, daß die Kinderopfer am Pascha im alten Tempel, nachdem sie geschlachtet, auf ein Kreuz aufgespannt und also auf den Rost gelegt wurden [1]. Die

---

[1]) Es muß hiemit eine griechische Sage vom Dionysus verglichen werden, die offenbar irgendwie mit der Paschafeier zusammenhängt, wie ja der Dienst dieses Gottes überall auf den alten Jehovadienst zurückführt, auch Dionysus war ja Sonnengott. Als die Titanen den Dionysus in Stücke zerrissen hatten, hingen sie einen Kessel über das Feuer und kochten darin zuerst die Glieder des Gottes, sodann steckten sie einen Bratspieß hindurch und brieten sie über dem Feuer, wobei zu bemerken, daß auch ein Kochen des Lammes bei der jüdischen Paschafeier vorkommt. Clemens Alex. adm. adv. gent. p. 12. ed. Col.: "*Οἱ δὲ Τιτᾶνες, οἱ καὶ διασπάσαντες αὐτὸν* (nämlich *τὸν Διόνυσον*), *ἐμβάλλοντες τὰ μέλη καθήψουν πρότερον, ἔπειτα ὀβελίσκοις περιπείροντες ὑπείρεχον Ἡφαίστοιο.*" Arnob. adv. gent. V: "Desistimus Bacchanalia praedicare, in quibus arcana et tacenda res proditur sacratis, ut occupatus puerilibus ludicris distractus a Titanibus Liber sit, ut ab iisdem membratim sectus atque in ollulas conjectus coqueretur." Auf diese Sage gründete sich eine Ceremonie in den Mysterien, welche dieses Verfahren der Titanen nachahmte. Bei Julius Firmicus de errore prof. rel. p. 15. ed. Wower. tritt die Sonne redend auf und hält den Heiden ihre Verehrung vor als Dionysus. Unter Anderem sagt sie: "Alii crudeli morte caesum aut in olla decoquunt aut septem verubus corporis mei membra lacerata subfigunt." Seite 9. sagt Jul. Firm. von den Titanen: "decocta variis generibus pueri membra consumunt." Die Creter, fährt er fort, "omnia per ordinem faciunt, quae puer moriens aut fecit aut passus est. Vivum laniant dentibus taurum (Dionysus war ein Knabe; in älteren Zeiten hat man sicher die Darstellung getreuer gegeben, und nicht einen

Kreuzigung war eine alte Opferart im Dienste der Sonne; daher rührt das Gebot 5. Mos. 21, 23, keinen Gekreuzigten über Nacht hängen zu lassen. Der Sonnengott duldete keinen Körper, der in Verwesung überging. Michaelis im mosaischen Recht V, 22. schiebt dem Gesetzgeber seine gewöhnlichen Gesundheitsrücksichten unter; es liegen aber dem Gebote alte Rücksichten für den Sonnengott zu Grunde, die Kreuzigung geschah in seinem Dienste; auch die Hinrichtung

Stier, sondern einen Knaben zerfleischt) crudeles epulas annuis commemorationibus excitantes et per secreta sylvarum clamoribus dissonis ejulantes fingunt animi furientis insaniam, ut illud facinus non per fraudem factum, sed per insaniam crederetur, praefertur cista, in qua cor soror latenter absconderat.» Vielleicht könnte die weitere Sage uns auch auf eine weitere Vermuthung für die Gebräuche im alten Pascha führen, daß Pallas nämlich das Herz des Dionysus entwendete und geschwungen habe, ἐκ τοῦ πάλλειν τὴν καρδίαν soll sie den Namen Pallas erhalten haben. Das Schwingen erinnert an das Weben bei den Opfern der Hebräer. Das Herz scheint, als Sitz des Lebens, eine besonders wichtige Bedeutung gehabt zu haben, da auch der Stoß in die Seite des Gekreuzigten ohne Zweifel ein Treffen des Herzens beabsichtigte. (Der Rabbi Isaacus Sangarus sagt im Buche Cosri, übersetzt von Buxtorf II. S. 103: "Totum quippe corpus rite ordinatum et dispositum est, quando refertur ad regimen cordis, quod est sedes primaria ipsius animae; quod si resedeat in cerebro, secundario illud fit mediante corde. Eademque quoque ratio est vitae divinae, sicut Josua ait Jos. 3, 10: Deus vivat in medio vestri.») — Weiter gab nach der griechischen Sage Zeus die Glieder des zerstückelten Dionysus dem Apollo zum Begraben, und dieser bestattete sie in einer Höhle des Parnassus, was wiederum auf die Lade, als Sarg, und auf Gebeine, als deren Inhalt, hinweist. Der Granatbaum, aus dessen Holz der Bratspieß für das Paschaopfer gefertigt werden mußte, war bekanntlich auch dem Dionysus heilig. Die Weiber, welche in Athen das Fest der Thesmophorien begingen, aßen die Kerne des Granatapfels nicht, weil man glaubte, der Granatbaum sey aus den Blutstropfen des zerrissenen Dionysus hervorgewachsen. Clem. Alex. admon. adv. gent. p. 12.

von Verbrechern galt für ein Opfer. Das Kreuz war in den ältesten Zeiten wohl ein Bild des Gottes selbst; von dem Bilde der Aschera ist es erwiesen, daß es anfangs aus einem rohen Baumstamm bestand; das Kreuz möchte demnach vielleicht der erste Versuch gewesen seyn, den Gott mit Armen darzustellen, wie ja auch die metallenen Molochbilder Arme hatten, mit welchen sie ihre Opfer in Empfang nahmen. Der Sonnengott Baal wurde mit Armen gebildet, die er in Form eines Kreuzes ausstreckte, geradeso, wie Mose auf dem Berge. Man hat in Numidien im Jahre 1833 einen Votivstein aufgefunden, auf welchem Baal, in Menschengestalt, mit einem Strahlenkranze umgeben, die beiden Arme ausbreitet und in jeder Hand einen Zweig hält, so daß er die Gestalt eines Kreuzes darstellt. Die Inschrift des Steines lautet nach der lateinischen Uebersetzung bei Gesenius (Scriptur. linguae Phoen. I, 197.): „Domino Baali Solari, Regi aeterno, qui exaudivit preces Hicembalis etc.“ Der Stein befindet sich jetzt im asiatischen Museum zu London und ist abgebildet im dritten Theile tabula 21. der genannten Schrift von Gesenius. Nicht erst aus dem Christenthum schreibt sich die Kreuzesverehrung her, sie wird schon längst vor der christlichen Zeit bei mehren Völkern gefunden [1]. Namentlich auch bei den alten Hebräern war die

[1] Socrates hist. eccles. V, 17. erzählt, in Alexandrien habe man einst bei der Zerstörung eines Serapistempels unter anderen hieroglyphischen Figuren die des Kreuzes gefunden. Die Heiden gaben die Erklärung, dieses Kreuz bezeichne das ewige Leben, was die Christen begierig ergriffen, um Proselyten zu machen. Vergl. Rufin. hist. eccles. II, 29. In Indien bezeichneten die Anhänger des Sivas ihre heiligen Stiere seit uralter Zeit mit dem Henkelkreuz, welches bis auf den heutigen Tag das Zeichen für den Planeten Venus geblieben ist. Auch trugen die Indier ein solches Kreuz auf der Brust. Auf ägyptischen Denkmälern hält jeder Priester ein solches Kreuz in der Hand. Auf sidonischen Münzen aus dem dritten Jahrhundert vor Chr. trägt die Astarte einen Stab in der Hand, der sich in ein Kreuz endigt. Bei den

Kreuzesform heilig; Mose streckt auf dem Berge seine beiden Arme in der Gestalt eines Kreuzes aus, und Dies verhilft den unten kämpfenden Hebräern zum Siege [1]; das Aufhängen von Menschen vor Jehova an die Sonne, wovon sich einige Beispiele im alten Testament finden, war eine Kreuzigung [2];

Chinesen bedeutet das Kreuz „zehn“ und „vollkommen“, die alten Hebräer bezeichneten ihre Heerden mit dem Kreuze, Griechen und Hebräer, die des Schreibens unkundig waren, unterzeichneten mit dem Kreuze. Die mexicanischen Götterbilder hatten ein Kreuz an der Stirne. „Ein unter den Ruinen von Palenque in Guatemale erhaltenes Relief,“ sagt von Humboldt, „von dem ich eine Zeichnung besitze, scheint es mir außer Zweifel zu setzen, daß eine symbolische Figur in Gestalt eines Kreuzes ein Gegenstand der Anbetung war. Unter den aztekischen Hieroglyphen findet sich eine, welche die Sonne in ihren vier Bewegungen durch Fußtapfen bezeichnet und die ebenfalls an die Gestalt eines Kreuzes erinnert. In Skandinavien stellte ein Zeichen des Runenalphabets den Hammer des Thor vor, welcher dem Kreuze auf dem Relief von Palenque äußerst ähnlich ist. Man bezeichnete durch diese Rune in den Zeiten des Heidenthums diejenigen Gegenstände, welchen man eine gewisse Heiligkeit verleihen wollte.“ Vergl. Kritische Untersuchungen über die hist. Entwicklung der geogr. Kenntnisse der neuen Welt von Alex. v. Humboldt, aus dem Franz. übersetzt von Ideler I, 544., ferner v. Bohlen alt. Indien S. 210.

1) 2. Mos. 17, 11: „Und es geschah, so wie Mose seine Hand erhob, so hatte Israel die Oberhand, und so wie er seine Hand ruhen ließ, so hatte Amalek die Oberhand. Aber die Hände Mose's wurden schwer; da nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn und er saß darauf; und Aaron und Hur unterstützten seine Hände, einer von dieser, der Andere von jener Seite, und so waren seine Hände fest bis zum Untergang der Sonne. Und Josua streckte Amalek und sein Volk nieder mit der Schärfe des Schwerts.“

2) Nach den hebräischen Ausdrücken, welche bei dem Aufhängen der Menschen vor Jehova לַיהוָה gebräuchlich sind, kann nicht an ein Zuschnüren der Kehle, sondern muß an ein Kreuzigen gedacht werden. יָקַע heißt verrenken 1. Mos. 32, 26 und deutet

man als uralten Gebrauch aus einer Zeit, in welcher man den Sauerteig noch nicht kannte, das Brod von dem Opfer am Aerntefest ungesäuert gelassen habe; aber es wird sich auch bei dieser Erklärung fragen, warum hat man an Pfingsten, wo man, nach geschlossener Aernte, das Aerntedankfest feierte, nicht auch ungesäuertes Brod dargebracht? — Einige Stellen des zweiten Buches Mose, die als ein Rest vorexilischer Gebote stehen geblieben und in das neue Pascharitual mit eingewebt sind, führen uns auf eine ganz andere Spur: beim Pascha sollte das *Opferblut* den Sauerteig ersetzen, dem Brod beim Beginne des neuen Jahres eine heilige Würze, eine versöhnende Kraft geben. Wir lesen 2. Mos. 23, 18: «Du sollst nicht *über* [1]) dem Sauerteig opfern das Blut meines Opfers, und nicht soll das Fett von meinem Feste bleiben bis zum Morgen.» Ebenso 2. Mos. 34, 25: «Du sollst nicht das Blut meines Opfers *über* Sauerteig schlachten, und nicht bis zum Morgen soll bleiben das Opfer des Paschafestes.»

Die Bestimmung in Betreff des Blutes, welche in diesen beiden Stellen gegeben wird, bezieht sich offenbar auf das Paschafest; denn es schließt sich sogleich eine zweite Verordnung an, bei welcher das Pascha namentlich bezeichnet wird. «Du sollst das Blut meines Opfers nicht über Sauerteig schlachten:» was soll Dies heißen? Das Blut, das ist klar, wird hier in eine Verbindung mit dem Sauerteig gesetzt, die nicht zufällig ist, sondern auf ein Rituale hinweist, nach welchem man Teig und Blut verband. Man half sich

---

[1]) In unseren deutschen Bibeln wird gewöhnlich übersetzt: *bei dem* Sauerteig, wodurch der Sinn undeutlich wird. Im hebräischen Texte steht עַל, welches Wort in seiner ersten Bedeutung ganz scharf *über* heißt (עַל summitas, summus, altissimus, in alto Gen. thesaur. II, 1024). An beiden Stellen hat der hebräische Text עַל.

bisher mit der Uebersetzung «bei,» und sagte, die Stelle bedeute nur, daß man an Ostern, wo man das Pascha schlachte, kein gesäuertes Brod essen oder im Hause haben dürfe. Allein so in's Allgemeine kann diese Verordnung nicht gezogen werden, sie spricht bestimmt von einem Schlachten des Paschaopfers über dem Sauerteig; wir ziehen ihr den aufgedrungenen weiten Mantel aus, der ihr nicht ansteht, fassen sie wie sie ist, und da heißt sie nichts Anderes, als: Ihr sollt das Blut des Paschaopfers nicht auf Sauerteig laufen lassen. Man könnte nun Zweierlei annehmen; entweder ist das Verbot erst von der reformatorischen Partei gegeben, oder es stammt noch aus älterer Zeit. Im ersten Falle würde angenommen werden müssen, es sey im salomonischen Tempel gewöhnlich gewesen, den Sauerteig für das Opferbrod mit dem Blute des Paschaopfers zu netzen, und die Reformatoren hätten ebendeßhalb den Genuß des Sauerteigs am Osterfeste ganz verboten. Im andern Falle, der mir der wahrscheinlichere ist, würde die Vorschrift aus früherer Zeit stammen und sagen: An Ostern, wo ihr das Brod mit dem Blute des Paschaopfers netzen müßt, dürft ihr keinen Sauerteig gebrauchen, der Teig, auf welchen das Opferblut fließt, muß ungesäuert seyn, denn es soll ihm das Blut jene Würze in einem höheren, heiligen Grade geben, die man sonst durch den Sauerteig bezweckt. Nach beiden Erklärungen bleibt uns so Viel: der Teig für die Osterbrode, sey er nun gesäuert oder ungesäuert gewesen, wurde im ersten Tempel mit dem Blute des Paschaopfers vermischt; und Dies hatte in den Ansichten der Alten seinen guten Grund [1]. Das Blut war

[1] Die Belege im nächsten Abschnitt. Höchst wahrscheinlich haben diese Brode am Pascha, welche bis heute in runder Form gebacken werden, die Gestalt der Sonne darstellen sollen und den Sonnengott selbst bedeutet, von dem man zur Vergebung der Sünden aß. Wir haben oben unter dem Artikel Astarte gesehen, daß zu Jeremia's Zeiten die hebräischen Frauen der Himmelskönigin, dem Monde, Brode buken. Diese Brode haben ohne Zweifel die Ge-

Sonne aufhing, ihn darauf mit einer Lanze in die Seite stieß, um ihn zu tödten und Blut zu gewinnen, am Abend den Körper abnahm [1]) und sodann von dem Fleische einen Bissen roh genoß, später gebraten. Belege, daß die Phönizier und Hebräer bei ihren Opfern in Wahrheit Menschenfleisch gegessen haben, will ich hier nicht weiter anführen, da diesem Puncte der nächste Abschnitt gewidmet seyn soll. Zu keiner religiösen Feier stimmt dieser buchstäbliche Vorwurf der Propheten besser, als zu den Gebräuchen am Paschafest.

Auch in dem Verbote: „Du sollst ihm kein Bein brechen,“ finde ich eine Hinweisung auf frühere Menschenopfer [2]). Die Juden deuten dieses Verbot auf mancherlei Weise. Das Brechen der Beine, sagen sie, hätte zu lange aufgehalten, oder: man habe durch das Verbot Streitigkeiten um das Mark verhüten wollen, oder: es schicke sich nicht für Könige, an Knochen zu nagen, oder: das Zerbrechen würde eine Geringschätzung des Paschalamms ausgedrückt haben. Christliche Ausleger erklären das Gebot für eine Hindeutung auf die neutestamentliche Geschichte. Von allen diesen Erklärungen hat diejenige das Meiste für sich, welche in dem Zerbrechen

---

[1]) Es ist wichtig, daß Josua die Körper der geopferten fünf Könige am Abend vom Kreuze abnehmen läßt: gegessen aber konnte das Pascha erst am Abend werden. Daraus sieht man, daß das Opfer den Tag über vor dem Gott, der Sonne, hängen mußte, am Abend aber wurde davon genossen. Auch der Leichnam Jesus wird bekanntlich am Abend vom Kreuze genommen.

[2]) Spencer vermuthet de leg. Hebr. rit. S. 397, der Befehl, dem Lamm kein Bein zu brechen und dasselbe im Hause zu verzehren, sey gegen den Dionysusdienst gerichtet gewesen, in welchem die Bacchanten blutige Stücke Fleisch bei ihren wahnsinnigen Tänzen zerrissen und verschlangen. Wenn gleich das Pascha mit dem Dionysusdienst zusammenhängt, so ist doch das Beinbrechen, welches möglicher Weise hie und da einmal von einem Bacchanten an einem Stücke geübt wurde, ein zu unwesentliches Moment, als daß unser mosaisches Gebot gegen diesen Punct gerichtet seyn könnte.

eine Geringschätzung findet. Für gewöhnliche Opfer wird das Gebot nicht gegeben; dort durften die Knochen zerbrochen werden; wir werden also auch dadurch auf einen Gegenstand des Opfers hingewiesen, der heiliger war, als das Thier, auf Menschen. Der Geopferte war nicht sowohl den Menschen, als dem Gotte bestimmt; die Opfernden genossen nur einen Bissen von der gottgeweihten Speise, um sich des Gottes und seiner Gnade theilhaftig zu machen. Das Uebrige wurde unversehrt erhalten und dem Gotte bis auf die letzte Spur überliefert, das ist verbrannt; dahin gehörten nun aber namentlich die Knochen, die, wie wir auch sonst schon gesehen haben, dem Gott besonders heilig waren.

Am deutlichsten weist auf frühere Menschenopfer die Bestimmung hin, daß man vom Paschalamm zum mindesten ein Stück von der Größe einer Olive genießen müsse [1]; Mehr darf man essen, aber nicht Weniger, als einen Bissen. Eines solchen Zwanges hätte es wohl nicht beburft, wenn das Pascha ursprünglich nichts Anderes, als ein Lammsbraten gewesen wäre. War das Pascha ursprünglich schon ein Lamm, dessen Genuß an ein freudiges Ereigniß erinnern sollte: warum füllt diese Speise nicht die ganze Mahlzeit aus? Hätte man nicht ebensowohl eine größere Anzahl Ziegen und Lämmer anschaffen können, als jene Gerichte, welche die vorhergehende Chagiga ausmachten? Hätte der alleinige Genuß von Lammsfleisch nicht noch viel kräftiger an das ägyptische Pascha erinnert, als der Genuß eines Bissens nach einer Mahlzeit? Oder hätten vielleicht die Vermögensverhältnisse der Armen nicht zugereicht, sich das Jahr einmal an Lammsfleisch satt zu essen? Schreiben doch auf der anderen Seite die Rabbinen vor, daß der Hebräer an diesem Feste seine vier Becher Wein trinken solle: und wenn er das Geld entlehnen oder seine Kleider versetzen müßte! Man sagt, dieser gemeinschaftliche Genuß von einem Thiere habe der Nationaleinheit förderlich seyn,

[1] Lund S. 997.

der edelste körperliche Stoff, enthielt die Seele und war S..
der Götter. Durch den Genuß dieser Götterspeise glau..

---

stalt der Mondsichel gehabt. Auf eine ähnliche Weise w..
den Sonnengott in runden Scheiben aus Teig dargestellt ..
Etwas Aehnliches erzählt Herodot in der bereits angef..
Stelle von den Aegyptern. Dort buken die Armen, n..
Schwein kaufen konnten, am Dionysusfeste dieses dem ..
lige Thier aus Teig, und opferten dasselbe. Auch die
Hausfrau zur Zeit des zweiten Tempels und bis heute n..
Stück Teig vom Opferbrode in das Feuer. Die vielen ..
welche in die runden Paschakuchen eingestochen werden ..
die Sonnenstrahlen andeuten zu sollen. Mit diesem ..
über dem Sauerteig ist zu vergleichen eine wichtige S..
Tertullian Apolog. cap. 8, wo die Heiden den Chri..
werfen, daß sie das Blut eines geschlachteten Kindes ..
laufen lassen: „Infans tibi necessarius adhuc tener, ..
mortem, qui sub cultro tuo rideat; item panis, ..
guinis jurulentiam colligas.„ Die Kirchenväter
natürlich dergleichen Beschuldigungen mit Indignation ..
dem neuen Testament und ihrer Lehre sind solche Di..
aber reine Erfindungen der böswilligen Dämonen, wi..
chenväter meinen, sind sie sicher nicht. Gewiß hat es ..
Christen gegeben, die, veranlaßt durch die Abendmahlsfeier ..
alten Gebräuche des Pascha, welche die Heiden noch ..
ganz ähnliche Weise in den Mithramysterien übten, in
Zusammenkünften nachahmten. — Für das "über„ de..
schlachten gibt ein Bericht bei Cyrillus Alexandr. ..
lian. IX, p. 128, edit. Paris. eine Parallele. Dort wird ..
unter dem durchlöcherten Fußboden, über welchem die ..
ren kämpften, sey ein Bild des Saturn gelegen, mit ..
Munde, welches das Blut habe auffangen sollen: "Ιέκειτ..
τις ὑπὸ γῆν Κρόνος, λίθοις τετρημένοις ὑποκεχηνώς, ἵνα ..
πεσόντος καταμιαίνοιτο λύθρῳ„ Es geht aus dieser Stelle
vor, daß es im Saturndienst auch Gebrauch war, das Bl..
oben auf den Gott herabfließen zu lassen, vielleicht weil ..
der nächtliche Gott war, die untergegangene Sonne vertrat. ..
wird also über dem Teige das Opfer geschlachtet haben, u..
bösen unterirdischen Gott, die nächtliche Sonne, welche die ..
schen verlassen hat, zu versöhnen. Dieser Teig wurde in de..
stalt des Gottes, der Sonne, geformt, und man aß ihn ..

…edeutenden Beweis dafür abgibt, …den geopfert worden seyen, ist die … man auch nach der Gefangen… Menschenopfer brachte. Als die … mehr gestattete, Glieder der Fa… Göttern zu opfern, suchte man …abe dadurch zu genügen, daß man …dlinge raubte und diese zum Op… wurde, wie wir unter dem Ar… …arthago lange Zeit hindurch den …der Götter genügt. Zuletzt kam … Tode verurtheilte Verbrecher auf … ihrer Hinrichtung den Ersatz für …iger Menschen fand. Diese Art …n Rom im Dienste des Jupiter …liche Zeitrechnung herein. Daß …urde, wo man jährlich an ei… …recher im Schmucke der Opfer… …ührte und sodann von einem Fel… bemerkt worden. Besonders be… …er Einwohner von Rhodus, die …en einen unschuldigen Menschen, …en, den sie immer „μέχρι τῶν … So war es denn auch bei den …

… Noch den ersten Christen wurde … Kleidung der Saturnspriester an… …th. 28. Die Gallier glaubten, daß … den Göttern besonders angenehm …i). Wie Diodorus Siculus im …n auch die Cimbern ihre Ver… … fünf Jahre lang im Gefängniß, …r mit vielen anderen Erstlingen …terhaufen errichteten. Den Rö… …logeten fast durchgängig solche …atialis zum Vorwurf. Minu… …Hodie a Romanis Latialis Ju…

…ter … ren … bissen … macht … schaffene … Blut genug …

Men… gen… Trank… Licht… sollen… ten… lich gewesen … unten herau… ben. Virg. Ae… que cruorem … vix suppositi … infuscatur arena … die Opfermesser … … Zachar. 9, 11.

erste Gericht beim Paschamahle bilden, sollen der erste den Hohenpriester, der zweite die Leviten, der dritte das jüdische Volk bedeuten: auch hier eine entfernte Spur eines Genießens von dem Fleische menschlicher Opfer. Das ganze Volk wird gleichsam an diesem Feste dem Gott geopfert, und man ißt von dem Gegenstande der Versöhnung, um sich derselben theilhaftig zu machen.

So deutet denn dieses Alles auf einen furchtbaren Dienst, wie er recht wohl zu den Gräueln stimmt, welche von den Propheten dem Moloch zugeschoben werden. Jehova wird auch wirklich in allen Gebetformeln beim Pascha als « König » angeredet. « Herr, unser Gott, König der Welt » beginnen alle Gebete, die der jüdische Hausvater bis auf den heutigen Tag beim Paschafeste spricht [1]). Sehr deutlich weist uns auch auf den sogenannten Moloch=, das ist Feuerdienst der Gebrauch hin, daß Alles, was überhaupt vom Paschamahle übrig blieb, das übrige Fleisch und die Knochen vom Paschalamm, das übrige Brod, die Reste der Chagiga verbrannt werden mußten [2]). Das Ganze wurde als ein großes Opfer betrachtet zur Vergebung der Sünden, zur Heiligung für das beginnende Jahr; an jedem der sieben Tage mußte noch überdies ein Bock für die Sünden des Volkes geschlachtet werden. Wer es unterläßt, das Pascha zu halten, « dessen Seele werde ausgerottet aus ihrem Volke, weil er die Opfergabe Jehova's nicht dargebracht zu seiner Zeit; seine Schuld trägt selbiger Mensch [3]). » Dagegen wird durch die gesetzmäßige Feier des Pascha die vollständigste Entsündigung erreicht. Das Losgeben einiger Gefangenen an diesem Feste hat gewiß keinen anderen Grund, als die Absicht, anzudeuten, daß die Sünden vergeben seyen [4]).

[1]) Lund 995. ff.
[2]) Maimon de sacrif. paschal. cap. 3. 10 bei Lund S. 998.
[3]) 4. Mos. 9, 13.
[4]) Derselbe Gebrauch bei Griechen u. Römern Win. bibl. Realw. II, 237. auch an den Bacchanalien pflegte man Gefangene loszugeben.

Was nun aber einen sehr bedeutenden Beweis dafür abgibt, daß am alten Paschafeste Menschen geopfert worden seyen, ist die geschichtliche Thatsache, daß man auch **nach** der Gefangenschaft an diesem Feste noch Menschenopfer brachte. Als die Bildung der Zeit es nicht mehr gestattete, Glieder der Familie, desselben Volkes den Göttern zu opfern, suchte man dem alten religiösen Gebrauche dadurch zu genügen, daß man fremde Kinder kaufte, Fremdlinge raubte und diese zum Opfer brachte. Auf solche Art wurde, wie wir unter dem Artikel Moloch gesehen, in Karthago lange Zeit hindurch den grausamen Anforderungen der Götter genügt. Zuletzt kam man dahin, daß man zum Tode verurtheilte Verbrecher auf die Feste aufsparte und in ihrer Hinrichtung den Ersatz für die früheren Opfer unschuldiger Menschen fand. Diese Art Menschenopfer erhielt sich in Rom im Dienste des Jupiter Latialis lange in die christliche Zeitrechnung herein. Daß sie auch in Athen geübt wurde, wo man jährlich an einem bestimmten Tage Verbrecher im Schmucke der Opferthiere durch die Strassen führte und sodann von einem Felsen herabstürzte, ist bereits bemerkt worden. Besonders bezeichnend ist das Beispiel der Einwohner von Rhodus, die früher am Feste des **Saturn** einen unschuldigen Menschen, später einen Verbrecher opferten, den sie immer «*μέχρι τῶν Κρονίων*» aufbewahrten [1]). So war es denn auch bei den

[1]) **Porphyr.** de abstin. II, 54. Noch den ersten Christen wurde bei der Hinrichtung die rothe Kleidung der Saturnspriester angezogen. Münter Rel. d. Karth. 28. Die Gallier glaubten, daß die Opfer von Verbrechern den Göttern besonders angenehm seyen (**Caes.** bell. gall. VI, 16). Wie **Diodorus** Siculus im fünften Buche berichtet, opferten auch die **Cimbern** ihre Verbrecher. Diese hielten dieselben fünf Jahre lang im Gefängniß, und hingen sie sodann als Opfer mit vielen anderen Erstlingen an Galgen, wobei sie große Scheiterhaufen errichteten. Den Römern machen die christlichen Apologeten fast durchgängig solche Opfer im Dienste des Jupiter Latialis zum Vorwurf. **Minucius Felix** im Octav. S. 34: "Hodie a Romanis Latialis Ju-

späteren Juden noch zu den Römerzeiten und bis auf die Zerstörung des Tempels Sitte, am Paschafest einige Verbrecher hinzurichten [1]). Nach unseren bisherigen Untersuchungen wird dieser Gebrauch nicht dadurch erklärt werden, daß man ihn auf 5. Mos. 17, 12. 13 gründet. Dort nämlich heißt es: «Der Mann, der mit Vermessenheit handeln würde, daß er nicht gehorchte dem Priester, der im Dienste steht daselbst vor Jehova, deinem Gott, oder dem Richter: es sterbe selbiger Mann; und so schaffe das Böse aus Israel, und das ganze Volk soll es hören und sich fürchten und nicht mehr vermessen seyn.» Zunächst weiß man nicht, ob der späte Verfasser des fünften Buches Mose bei dieser Stelle, wo keine Silbe von einer Hinrichtung an den Festtagen gesagt wird, wirklich die Volksversammlungen an den hohen Festen im Sinne habe, wenn er sagt, «das ganze Volk soll es hören;» man würde vielmehr erwarten, daß er in diesem Fall sagen würde: «das ganze Volk soll es sehen;» sollte er aber auch wirklich an die Hinrichtungen am Pascha denken, so ist dadurch noch nicht erwiesen, daß die Oeffentlichkeit der wahre und einzige Grund dieser Hinrichtungen gewesen sey; die Geschichte des neuen Testaments zeigt augenscheinlich, daß die Vollstreckung der Todesurtheile am Pascha ein Opfer ersetzen sollte. Auch geht noch eine Beschuldigung neben dieser Hinrichtung von Verbrechern her, welche diese Ansicht unterstützt, die auch nach dem Gange unserer bisherigen Untersuchung dem Leser keineswegs mehr so unwahr und böswillig erscheinen wird, wie die Juden sie dar-

---

piter homicidio colitur, et, quod Saturni filio dignum est, mali et noxii hominis sanguine saginatur.» So auch Tertullian und Lactantius, welche schon oben citirt wurden.

[1]) Tract. Sanhed. f. 89, 1: Non interficiunt aliquem, neque in Synedrio cujuscunque urbis, neque in Synedrio Jafnensi, sed adducunt illum ad Synedrium magnum Hierosolymitanum eumque usque ad solemnem festifitatem adservant et tunc durante festo interficiunt.

stellen. Man beschuldigte nämlich die nacherilichen Juden schon vor der christlichen Zeit, daß sie eines Fremden habhaft zu werden suchten, denselben mästeten und am Pascha opferten; und so hätten wir, neben dem Opfer von Verbrechern, das zweite Aushülfsmittel, dem nothwendigen Menschenopfer am Pascha zu genügen, ohne einen Volksgenossen zu tödten: man nahm einen Fremden; wie denn auch bei Jesaia 43, 3. 4. Jehova zu den Juden sagt: «Ich bin Jehova, dein Gott, der Heilige Israel's ist dein Erretter: ich gebe als dein Lösegeld Aegypten, Aethiopien und Saba. Weil du werth geachtet bist und ich dich liebe, so gebe ich Menschen statt deiner und Völker statt deines Lebens.»

Apion erzählt in dem verloren gegangenen Buche gegen die Juden, welches wir aus der Gegenschrift des Josephus kennen, folgende auffallende Geschichte [1]. Als der König von Syrien Antiochus Epiphanius (im Jahre 169 vor Chr.) den Tempel in Jerusalem plünderte, traf er auf ein Gemach, worin ein Mensch auf einem Bette lag; vor demselben stand ein Tisch, der mit mancherlei Speisen besetzt war. So wie der Gefangene den König erblickte, fiel er vor ihn auf die Kniee, streckte die rechte Hand aus und bat, ihm die Freiheit zu schenken. Der König befahl dem Manne, sich zu setzen, ihm zu sagen, Wer er sey, wie er hieher komme und in welcher Absicht. Darauf fing der Gefangene an zu weinen und erzählte, daß er von Geburt ein Grieche und des Erwerbes wegen im Land herumgezogen sey. Man habe ihn in den Tempel gelockt und in einem besonderen Gemache vor jedem menschlichen Anblick abgeschlossen. Da man ihn freundlich behandelt und reichlich mit ausgesuchter Kost versehen, habe er anfangs die Gefangenschaft nicht übel empfunden; später aber sey ihm seine Lage bedenklich vorgekommen, und es habe ihn eine große Angst befallen, weßhalb er in die Diener gedrungen sey, ihn über die Absicht seiner Gefangenhaltung aufzuklären.

[1]) Joseph. contr. Apion. II, 8.

Von diesen habe er erfahren, daß die Juden ein geheimes Gesetz hätten, nach welchem sie alljährlich einen Fremden fingen, das Jahr hindurch mästeten, ihn sodann in einen Wald führten, dort opferten, von seinem Fleische äßen und den übrigen Körper in eine Grube würfen. Da der Tag nahe bevorstehe, an welchem er geopfert werden solle, so bitte er den König flehentlich, ihn den Händen der Juden zu entreißen und ihm das Leben zu retten.

Was Josephus diesem Berichte entgegensetzt, will Wenig sagen. Ich gestehe zu, daß er selbst von diesem geheimen Gesetz nichts wußte: ein Punct, der auch bei den neueren Beschuldigungen wohl zu berücksichtigen ist; nicht alle Juden werden um die Sache wissen, sie wird sich als eine höchst gefährliche Tradition nur unter wenigen forterben. Zunächst entgegnet Josephus, diese Geschichte könne den Tempelraub des Antiochus nicht entschuldigen; denn der König sey nicht in der Absicht in den Tempel gedrungen, den Gefangenen zu retten; von diesem habe er zugestandener Weise vorher Nichts gewußt. Dieser Punct berührt uns hier nicht. Sodann sagt er, warum sollten die Juden blos den Griechen nachstellen, da auch andere Ausländer durch Palästina reisten? Damit wird das Beispiel von dem Griechen nicht beseitigt; ohne Zweifel nahmen sie Den, welchen ihnen eine günstige Gelegenheit zu rechter Zeit in die Hände führte. Weiter fragt er: wie ist es möglich, daß sich alle Juden zu solchen Opfern versammeln und so viele Tausende von einem einzigen Menschen essen? Dies wird aber auch nicht behauptet. Zuletzt macht er noch den Einwurf: Warum hat Antiochus diesen Menschen nicht mit Gepränge in Syrien herumgeführt, um sich seiner That zu rühmen? Dies ist der einzige Punct, der einige Bemerkungen verdient. Einem syrischen König wird es nicht so wichtig gewesen seyn, im Tempel zu Jerusalem einen Menschen zu finden, der seiner Aussage nach zum Opfer bestimmt war, daß er ihn in seinem Vaterlande herumgeführt hätte; zumal da die Menschenopfer noch

in damaliger Zeit, namentlich in Syrien und Phönizien, durchaus nicht unerhört waren. Vielmehr, und Dies gibt eben ein bedeutendes Zeugniß für die Wahrheit dieser Geschichte, war es nach Strabo's Berichte noch zur Zeit dieses Geschichtschreibers, also über ein Jahrhundert später, in jenen Ländern gewöhnlich, daß man jährlich einige von den im Tempel dienenden Sclaven mit ausgesuchten Speisen mästete und der Gottheit abschlachtete [1]). In den Mithramysterien erhielt sich das Opfern der Kinder und der Genuß von Menschenfleisch bis in die letzten Zeiten der römischen Kaiser [2]). Daß der syrischen Göttin in Hierapolis noch im zweiten christlichen Jahrhundert Kinder geopfert wurden, haben wir unter dem Artikel Astarte gesehen. Uebrigens möge noch auf die merkwürdige Parallele aufmerksam gemacht werden, welche wir unter demselben Artikel aus Strabo beigebracht haben. Dort lauft ein Priester der Astarte bei dem scythischen Volke der Albanier in heiliger Begeisterung in den Wald, wird daselbst von anderen Priestern ergriffen, im Tempel mit einer heiligen Kette gefesselt und ein Jahr hindurch mit ausgesuchten Speisen gemästet, sodann geopfert, indem man ihn mit der heiligen Lanze in die Seite nach dem Herz stößt.

Auffallend ist es, daß Josephus unter den augenscheinlich sehr matten Gründen nicht denjenigen aufführt, der von den heutigen Juden gewöhnlich in das Vordertreffen gestellt wird, daß es nämlich den Juden strenge verboten sey, Blut zu genießen, daß die Heiden für unrein gelten und man dem Jehova kein unreines Opfer bringen werde; letzteren Punct mochte er freilich gerne in einer Schrift verheimlichen, welche bestimmt war, den Heiden die Abneignng gegen das Judenthum zu benehmen. Ich nehme Gelegenheit, diese Entgegnung der heutigen Juden mit ein paar Worten zu berücksichtigen. Ueber das Blut haben wir oben schon einmal

---

1) Vrgl. Movers Phön. S. 360.

2) Davon weiter unten.

gesprochen und werden im nächsten Abschnitt darauf zurückkommen. Das Blut ist dem Hebräer kein unreiner, sondern ein heiliger Gegenstand, Speise des Gottes. Die Wahrheit, daß er heut zu Tage den Genuß des Blutes im gewöhnlichen Leben ängstlich vermeidet, schließt die Möglichkeit nicht aus, daß bei heiligen Ceremonien Blut genossen werde; eben dieses Vermeiden des Blutes bei der täglichen Kost gibt dem seltenen Genusse desselben etwas Außerordentliches, wovon man eine besondere Wirkung erwarten kann. Unreine Geschöpfe sind vom Opfer an Jehova durchaus nicht ausgeschlossen. Die vorexilischen Juden hielten überhaupt den Nichtjuden nicht für unrein. Es ist Dies eine Vorstellung, die erst in den letzten Zeiten des jüdischen Staates von Aegypten her eindrang und von der reformatorischen Partei benützt wurde, um die wenigen Juden, die sich nach der Gefangenschaft von den Heiden absonderten, vor der Abgötterei zu bewahren. Im Sinne der reformatorischen Partei sind weder der Blutgenuß noch die Menschenopfer; was sich davon noch unter den Juden als geheime Tradition forterbt, ist Rest des alten Cultes, den die Reformatoren nicht völlig vertilgen konnten. Dies ist auch sehr natürlich. Man kann eine lange Jahrhunderte gepflogene Art der Opfer, die für die heiligste galt, nicht so ganz und gar abschaffen, daß sich nicht noch in die Dauer ein Rest davon erhalten sollte. Von Mose bis auf Cyrus, etwa ein Jahrtausend hindurch, haben die Hebräer Menschen geopfert: sie werden, bei ihren Traditionen, sich im neuen Tempel nach der Gefangenschaft nicht dabei haben beruhigen können, daß das kräftigste Sühnemittel gar nicht mehr in Anwendung zu kommen brauche. Haben nun die Juden des zweiten Tempels in so weit den reformatorischen Propheten entgegen gehandelt, daß sie im Stillen jährlich am Pascha noch ein Menschenopfer brachten, so werden sie sich auch über die andere Neuerung hinweggesetzt haben, daß ein zum Opfer bestimmter Fremder unrein sey. Die alten Hebräer haben Nichtjuden in großer Zahl

geopfert, ganze Völkerstämme dem Jehova zum Opfer geweiht: Niemand dachte daran, daß Jehova solche Opfer ungnädig aufnehme. Auch nach der oben angeführten Stelle bei Jesaia nimmt sich Jehova für die Sünden der Hebräer Ausländer zum Opfer. Der Gegenstand bietet jedoch noch eine andere Seite der Erklärung dar. Das einzige Thier, welches die Juden heut zu Tage noch opfern, der Hahn, der am jährlichen Versöhnungstag geschlachtet wird, ist nach talmudischen [1]) Begriffen unrein; seitdem die Juden bei den Persern einen bösen und guten Gott unterscheiden lernten, änderten sich auch die Vorstellungen in Bezug auf das Tragen der Sünde; seit dieser Zeit hält man es für passend, auch auf ein unreines Wesen die Sünden des Volkes zu laden und dasselbe mit diesen Sünden dem bösen Gotte zuzuschicken [2]). Diese Vorstellung tritt schon im dritten Buch

---

[1]) Tract. Bava Kama cap. 7 (bei Lightfoot hor. hebr. ad Matth. 34): "Non alunt gallos Hierosolymis propter sacra, nec sacerdotes eos alunt per totam terram Israeliticam." Rationem reddit Glossa, "Etiam Israelitis prohibitum est gallos alere Hierosolymis propter sacra" etc.

[2]) Am Versöhnungstag opfern noch heut zu Tage die jüdischen Männer einen Hahn, die Frauen eine Henne, schwangere Frauen wegen des zweifelhaften Geschlechtes ihrer Leibesfrucht einen Hahn und eine Henne. Auch dieses Hahnopfer soll ein Menschenopfer vertreten. Kirchner (jüd. Ceremoniel S. 118) sagt, die Juden opferten deßhalb einen Hahn, weil גבר im Hebräischen einen Mann, im Talmudischen einen Hahn bedeute. Sie schlagen sich den Hahn dreimal um den Kopf und sprechen: Dieser ist statt meiner; dieser ist an meinem Platz; dieser ist meine Versöhnung (Capporo). "Wenn ein armer Jude," sagt Eisenmenger entdeckt. Judenth. II, 150, "keinen Hahn kaufen kann, so sucht er einen Christen, dem er seine Sünden auflade, wovon der bekehrte Jude Ferdinand Hesse im 7. Cap. des 2. Theils seiner Judengeißel also schreibt: ""Welche unter den Juden arm sind, daß sie keinen Hahnen kaufen können, die laufen des Morgens früh auf den Weg, bis sie etwa einen Christen finden, dem geben sie drei oder vier Pfennig und fragen ihn, ob er ihr Cap-

Mose hervor. Der Hohepriester muß zwischen zwei Böcken, von denen einer dem Jehova, der andere dem bösen Engel

---

poro wollte seyn, das ist so Viel gesagt, als: Ich soll sterben und habe gesündigt, fahre für mich in die Hölle zur Vergebung meiner Sünden und sterbe für mich. Und also fluchen sie uns Christen den Fluch: Capporo mito meschunno (כפרה מיתה משונה), das ist: Du mußt in den Tod gehen für meine Sünde und sterben; sie meinen also, daß die drei oder vier Pfennig ihre Sünden den Christen auf den Hals legen können, welche die Sünden für sie tragen und dafür büßen und leiden.„ "Ebendergleichen schreibt auch der bekehrte Victor von Carben im 16. Cap. seines Judenbüchleins. So meldet auch der hochgelehrte Herr Johann Jacob Schudt, Conrector des Gymnasii in Frankfurt in seinem Compend. hist. jud. p. 553, daß er selbst zu Hamburg gesehen habe, daß die Juden Solches gethan, welches mir derselbe auch mündlich erzählt hat.„ — Diese geopferten Hähne werden von den Juden gegessen, obgleich die Sünden auf ihnen liegen. Man gibt die Erklärung, es würden dadurch die Sünden in den Leibern verzehrt. Nur die Eingeweide werfen sie auf das Dach, weil die Sünde als etwas Innerliches durch die Ceremonie der Uebertragung auf den Hahn in die Eingeweide desselben übergegangen sey. Wie zur Zeit des Tempels der Sündenbock in die Wüste geschickt wurde, so sollen die Raben die Gedärme vom Dache mit den Sünden davon tragen. (Kirchner Jüd. Cerem. S. 118. Anm. a.) — Eisenmenger bringt am eben angeführten Orte mehre rabbinische Stellen bei, welche einen Commentar zu Jesai. 43, 4 bilden und klar darlegen, daß nach jüdischer Ansicht auch ein Christ durch seinen Tod die Juden von der Sündenstrafe befreien könne. Zunächst aus dem Buche Zeror hammor fol. 14, col. 4 in der Paraschah Toledoth Noach: "Gott ist barmherzig und gnädig und hat Mitleiden mit Israel, und wiewohl der Mensch sündigt, so will doch Gott denselben nicht selbst schlagen, sondern läßt den Fluch und die Strafen über Andere kommen, damit seine Kinder versöhnt werden.„ In der Paraschah Nizzavim desselben Buches steht als Commentar zu den Worten des Jesaia: "Darum will ich Menschen geben an deiner Statt und Völker für deine Seele,„ daß die Rabbinen lehren, man solle nicht lesen Adam, Menschen, sondern Edom, Edomiter, womit die Christen bezeichnet werden. Von dem sündigen Menschen, wenn er Buße thue, nehme Gott

oder Gotte Azazel ¹) zugehört, das Loos werfen, den einen Bock dem Jehova opfern, den andern, auf welchen er die Sünden des Volkes überträgt, dem Azazel weihen. Im 16. Kapitel des 3. Buches Mose wird Vers 7 angeblich dem Aaron der Befehl gegeben: «Er nehme zwei Böcke und stelle sie vor Jehova vor die Thüre des Versammlungszeltes. Und Aaron thue über die zwei Böcke Loose, ein Loos für Jehova und ein Loos für Azazel. Und Aaron bringe den Bock dar, auf welchen das Loos für Jehova herausgekommen, und opfere ihn zum Sündopfer. Und der Bock, auf welchen das Loos für Azazel herausgekommen, soll lebendig vor Jehova gestellt werden, ihn zu versöhnen und ihn zu entlassen für Azazel in die Wüste.» Es gibt also jetzt einen bösen Gott, dem man die Sünden des Volkes auf einem ihm geheiligten Thiere zusendet; dadurch wird auch zugleich Jehova versöhnt; man stellt ihm den Bock dar, um zu zeigen, daß man die

---

die Sünde und lege sie auf einen Menschen vom Samen Edom's. In der Paraschah Vajikra desselben Buches Zeror hammor steht: «Wenn der heilige Gott ein Urtheil von einem Menschen abwendet, so setzt er, nach der Eigenschaft des Gerichts, einen anderen Menschen aus Edom's Geschlecht an die Stelle, an welchem das Urtheil, statt an jenem, erfüllt wird.» In dem Buche Schechechath leket und im Jalcut Schimoni heißt es: «Der heilige Gott nimmt alle Sünden Israel's und legt sie auf den gottlosen Esau (die Christen). Im Jalkut chadasch fol. 19: «Weil die Israeliten sündigen, werden die Völker gestraft. Der Rabbi Jehoschah, des Levi Sohn, hat gesagt: Wüßten die Völker, daß sie geschlagen werden, wenn die Israeliten sündigen, so würden sie zu jedem Israeliten zwei Wächter stellen, um ihn vom Sündigen abzuhalten.» Im Machsor beten die Juden: «Rufe eine Freiheit aus, wie vor Alters, uns damit frei zu machen, und gib die Menge der Völker an unserer Statt; laß sie das Unglück tragen, welches über uns zu kommen bereitet ist. Die Völker der Welt sollen mit Pest geschlagen werden, um der Israeliten Capporo, Versöhnung zu seyn.»

¹) עֲזָאזֵל

Sünden auf ihn geladen habe, fortan also rein sey. Es berührt uns hier nicht näher, daß die nacherilischen Reformatoren eben den Moloch, dessen Dienst ihnen so anstößig war, zum bösen Gotte machten und sein Thal Hinnom (Gehenna des neuen Testaments) zur Hölle: aber Das ist für uns wichtig, daß ein Geschöpf, welches dem bösen Gotte geweiht, demnach unrein wird, die Sünden des Volkes auf sich nehmen kann und muß. Daß diese Vorstellung von den nacherilischen Hebräern auch auf die Nichtjuden übergetragen wurde, wird unsere ausführliche so eben angefügte Anmerkung hinreichend begründet haben.

Kommen wir nun auf einen weiteren Beweis, daß das Pascha ursprünglich mit Menschenopfern begangen worden sey. Schon die bisherigen Angaben über die Art dieser Feier werden den Leser zu öfteren Vergleichungen mit der neutestamentlichen Geschichte Veranlassung gegeben haben; wir werden diesen auffallenden Beziehungen für einige Augenblicke unsere ausschließliche Aufmerksamkeit widmen müssen.

Jesus hat bekanntlich am Paschafest den Kreuzestod erlitten. Auch von jüdischer Seite wird die Vorstellung, daß dieser Tod ein Opfer für die Sünden des Volkes abgeben sollte, im neuen Testament nicht verhehlt. «Einer von ihnen,» heißt es Joh. 11, 49. «Kaiaphas, der in selbigem Jahre Hoherpriester war, sprach zu ihnen (zu dem versammelten Synedrium): Ihr verstehet Nichts, auch bedenkt ihr nicht, daß es besser für uns ist, daß ein Mensch für das Volk sterbe und nicht das ganze Volk zu Grunde gehe [1]. Solches aber sprach er,» setzt der Erzähler hinzu, «nicht von ihm selber, sondern da er in selbigem Jahre Hoherpriester war, weissagte er, daß Jesus für das Volk sterben würde.»

Ich habe bemerkt, daß seit der Gründung des neuen Tempels nach der babylonischen Gefangenschaft die Menschen-

[1]) «Ὑμεῖς οὐκ οἴδατε οὐδὲν, οὐδὲ διαλογίζεσθε, ὅτι συμφέρει ἡμῖν, ἵνα εἷς ἄνθρωπος ἀποθάνῃ ὑπὲρ τοῦ λαοῦ καὶ μὴ ὅλον τὸ ἔθνος ἀπόληται.»

opfer im allgemeinen abgeschafft wurden, daß aber, wie deutliche Spuren vorliegen, eine geheime Tradition sich forterbte, welche verlangte, daß jährlich einmal, am Paschafest, zur Sühne der Sünden des Volkes Menschenblut fließe. Für diese Behauptung gibt nun auch die vorliegende Stelle einen sehr deutlichen Beweis. Es wird von den Hohenpriestern eine Versammlung berufen, um, wie der biblische Erzähler glaubt, über Jesus von Nazareth überhaupt Rath zu pflegen, wahrscheinlich aber schon in der Absicht, sein Todesurtheil zu bewirken und die Vollziehung desselben am Pascha herbeizuführen. Als die Berathenden die eine oder die andere Meinung abgeben, tritt der Hohepriester Kaiaphas dazwischen und gibt durch obige Bemerkung den Verhandlungen die von ihm gewünschte Wendung. Er, als Hoherpriester, war im Besitze des Geheimnisses, er wußte wohl, daß am Osterfest ein Mensch sterben müsse, und hielt den frommen Jesus für besonders geschickt, ein kräftiges Sühnopfer für das Volk abzugeben, den Jehova in hohem Grade günstig zu stimmen und so die Ankunft des Messias zu beschleunigen [1]). Es ist

[1]) Es wirkte wohl noch eine andere Tradition ein. Die Juden glaubten und glauben noch an einen doppelten Messias. Der erste soll ein Sohn Joseph's seyn und für die Sünden des Volkes getödtet werden. Der andere, welcher die zerstreuten Israeliten versammelt und das jüdische Weltreich begründet, ist ein Sohn David's. Es heißt (nach Eisenmeng. entd. Jud. II. 720.) im Buche Menorath hamaor fol. 81: "Es haben auch unsere Rabbinen gesagt, daß ein anderer König, welcher nicht von dem Samen David's seyn soll, vor demselben (dem eigentlichen Messias) kommen und getödtet werden wird, welchen sie den Messias, den Sohn Joseph's, genannt haben, gleichwie wir in dem (talmudischen) Tractat Succa in dem Kapitel Hachalil fol. 52. lesen: Wenn er (der zweite Messias) sehen wird, daß der Messias, der Sohn Joseph's, wird umgebracht seyn, so wird er zu ihm (zu Jehova) sprechen: Ich begehre von Dir nichts Anderes, als das Leben." In dem Buche Schene luchoth habberith steht fol. 242: "Erstlich wird der Messias, der Sohn Joseph's, und darnach der Messias, der Sohn David's kommen; und als,

bezeichnend, daß gerade der Hohepriester den Punct zur Sprache bringt, daß ein Mensch sterben müsse; von ihm läßt sich auch am ersten erwarten, daß er in das Geheimniß der Nothwendigkeit eines Menschenopfers am Pascha vollständig eingeweiht gewesen sey. Man kann zwar nicht annehmen,

---

dann wird das Haus Joseph's Dasjenige wieder zurecht bringen, was sie durch die Zertheilung des Königreiches des Hauses David's verdorben haben. Denn der Messias, der Sohn Joseph's, wird nicht für eigene Zwecke kommen, sondern wegen des Messias, des Sohnes David's, sich einfinden; er wird nämlich sich selbst dargeben und seine Seele in den Tod ausschütten und sein Blut wird das Volk Gottes versöhnen." — Es ist zu verwundern, daß diese Tradition, die bei Eisenmenger an verschiedenen Orten noch weiter nachgewiesen wird, in neuester Zeit nicht für die Erklärung der neutestamentlichen Geschichte benützt wurde. Daß sie erst aus dem Christenthum in das Judenthum gekommen sey, werden Diejenigen, welche den Haß der Rabbinen gegen alles Christliche kennen, nicht behaupten. Man glaubte also, es werde zunächst ein Messias aus dem Reiche Israel oder Ephraim auftreten; Dies wird unter dem "Sohne Joseph's" verstanden, der auch Sohn Ephraim's heißt (Eis. II. 723.); da das Reich Israel die Stämme Manasse und Ephraim, die ihren Ursprung von Joseph herleiteten, in sich begriff. Dieser Messias soll sterben und durch sein Blut zunächst Buße thun für den vormaligen Abfall der Israeliten vom Reiche Juda, sodann aber auch für die Sünden der Juden überhaupt. Eine solche untergeordnete Rolle haben die stolzen Juden den Israeliten zugewiesen. Ist das Volk versöhnt, so kommt der zweite Messias, der das Weltreich gründet, aus Juda, aus dem Stamme David's. Nun war bekanntlich Jesus von Nazareth nicht aus Juda, sondern aus dem alten israelitischen Gebiete, worauf die Einwohner von Juda noch damals stolz herabsahen, obgleich die alten Israeliten gar nicht mehr aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren; daher die Aeußerung: was kann aus Nazareth Gutes kommen? Sollte nun nicht der Hohepriester in diesem von einem Theile des Volkes für den Messias erklärten Jesus aus Israel jenen Messias, Sohn Joseph's, gefunden haben, der für das Volk sterben müsse, um die Ankunft des eigentlichen Messias, des Sohnes David's, zu vermitteln?

daß im Evangelium Johannis die Rede des Kaiaphas wörtlich wiedergegeben werde; doch werden die Worte «Ihr wißt Nichts» wenigstens ihrem Sinne nach ihre Richtigkeit haben und in dem Munde des Hohenpriesters etwa so Viel bedeuten, als «Wenn ihr so genau wüßtet, wie ich, daß der Tod eines Menschen jetzt zum Wohle des Volkes nothwendig sey, wenn ihr wüßtet, welche Hoffnungen für das Glück der Nation, für die Ankunft des Messias aus dem Tode dieses Galiläers erblühen; so würdet ihr mit mir übereinstimmen, daß seine Hinrichtung herbeigeführt werden müsse. Es wird in der Stelle die öfter wiederkehrende Ansicht nicht verhehlt, daß das ganze Volk des Todes schuldig sey, daß sich am Pascha eigentlich jeder Hebräer für seine Sünden zum Opfer geben müsse, wie denn noch heute am Versöhnungstag jeder Jude beim Opfer des Hahnes ausdrücklich bemerkt, daß er dieses Thier statt seiner in den Tod gebe. Es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volk, sagt der Hohepriester, und nicht das ganze Volk zu Grunde gehe: Dies kann nichts Anderes heißen, als: wenn das stellvertretende Sühnopfer nicht gebracht wird, so wird Jehova am ganzen Volke Rache nehmen. Man will die Aeußerung auf die Römer beziehen und behaupten, der Hohepriester habe sagen wollen: Wenn wir diesen Menschen nicht tödten, so wird er einen Aufstand erregen und die Römer werden Rache an unserem ganzen Volke nehmen. Allein ein derartiges vorbeugendes Verfahren liegt durchaus nicht in dem Geiste der damaligen Juden; sie hätten vielmehr lieber heute als morgen das Land im Aufstand gegen die verhaßten Römer gesehen; auch hatte ja Jesus bisher einen Argwohn des Pilatus so wenig auf sich gezogen, daß letzterem das Verlangen der Juden, ihn hinrichten zu lassen, sogar befremdend war. Pilatus überhaupt war der Mann nicht, der erst durch das Synedrium auf gefährliche Personen aufmerksam gemacht werden mußte [1]. Zuletzt nun

[1]) Vergl. Joseph. de bell. Jud. II, 9.

aber noch liegt in dem „Sterben für das Volk“ zu augenscheinlich die Vorstellung eines Sühnopfers, als daß die Beziehung auf die Römer eine weitere Berücksichtigung verdiente.

„Von selbigem Tage an,“ heißt es weiter, „berathschlagten sie sich, ihn zu tödten;“ es war beschlossen, ihn als Paschaopfer darzubringen, und man mußte jetzt die Einleitung treffen, da die Juden die Todesstrafe nicht dictiren und vollziehen durften, auf den Unschuldigen ein in den Augen des römischen Landpflegers todeswürdiges Verbrechen zu bringen. Zwei Gefangene ohnehin waren bereits auf die Paschawoche zur Hinrichtung aufgespart; aber von dem Tode dieses Unschuldigen hegte man besondere Erwartungen. Ich weiß nicht, ob diese Ansicht schon irgendwo ausgesprochen und begründet ist; mich aber will es bedünken, die Annahme, daß ein bloßer Haß der jüdischen Großen, namentlich der pharisäischen Partei, den Tod Jesus herbeigeführt habe, wolle nicht ausreichen. Jesus war den jüdischen Priestern und Vornehmen überhaupt der gefährliche Mann nicht, wie man zu glauben geneigt ist; seine Partei ist bei seinem Tode noch höchst unbedeutend, seine Lehre war keine Neuerung, sondern hauptsächlich dem Propheten Jesaia entnommen, beruhte auf einer umsichtigen Auswahl der vorzüglicheren Stellen des alten Testaments; in dem Verwerfen der äußeren Ceremonien ging die Secte der Essäer, die sogar kein blutiges Opfer brachte, noch viel weiter, wie denn überhaupt diese Partei die Grundsätze der Rechtschaffenheit und Nächstenliebe, des Kampfes gegen die Welt oder der sinnlichen Abtödtung, als Vorbereitung für ein jenseitiges Leben, noch in weit schärferem Grade übte, als die ersten Christen. Wegen solcher Lehren, wenn sie auch, was die Mißachtung des äußerlichen Ritus anlangt, den Pharisäern nicht angenehm seyn mochten, hätte man Jesus nicht zum Tode gebracht; denn man war ein derartiges Ankämpfen schon von den Essäern gewohnt, hatte auch bei den äußerlichen Uebungen viele Stellen der

Propheten gegen sich, und was die bittere Sprache, das Geißeln durch die Rede anlangt, das die Pharisäer hätte beleidigen können, wofür jedoch nur wenige Stellen sprechen, so hing das prophetische Ansehen von einer solchen Redeweise ab, an die man gleichfalls durch sämmtliche Propheten gewöhnt war. Neid ferner, weil sich Jesus als Messias geltend machen wollte, wird auch schwerlich die Veranlassung gewesen seyn; denn den Juden war auch das Auftreten anderer, ganz unbedeutender Menschen in messianischer Wirksamkeit willkommen; man ergriff ja damals jede Spur eines Messias mit beiden Händen.

Ich vermuthe bei dem höheren Theile der Priesterschaft in Bezug auf den Tod Jesus eine doppelte Absicht. Einmal war es das alte Paschaopfer, welchem durch den Tod eines Frommen auf eine besondere Weise entsprochen werden sollte. Sodann aber glaubte man durch die Herbeiführung des Kreuzestodes Jesus der Erfüllung einer Tradition zu Hülfe zu kommen, von welcher die Erscheinung des Messias und der Beginn des jüdischen Weltreiches abhing. Wie in der so eben angefügten Anmerkung dargethan wurde, glaubten die Juden an eine doppelte Erscheinung eines Messias. Der erste sollte aus dem Reich Israel seyn, für die Sünden des Volkes den Tod erleiden und dadurch zugleich auch die Strafe für den Abfall der Israeliten vom Reiche Juda abbüßen. Dieser Messias wird bald (wie im neuen Testament) als ein zweiter Elia gedacht, welcher Prophet den Juden die bedeutendste Person im Reiche Israel war, bald heißt er der Messias, der Sohn Joseph's, weil die Nachkommen von Joseph's Söhnen, Ephraim und Manasse, den hauptsächlichsten Bestandtheil des Reiches Israel ausmachten. Er ist der Vorläufer des eigentlichen Messias. Sowie er für die Sünden des Volkes den Tod erlitten hat, tritt der Messias aus dem Hause David's, aus dem Reiche Juda auf, der das große Weltreich gründet. Da nun Jesus, der auch wirklich Joseph's Sohn heißt, aus Galiläa, dem alten israelitischen

Gebiete war, da er friedlich auftritt, Demuth predigt; so mochten wohl jüdische Theologen auf die Ansicht kommen, er sey jener friedliche, zum Leiden für das Volk bestimmte israelitische Messias; die Priester, welche die Fäden des Processes leiteten, handelten nach dieser Ansicht; mochten sie auch theilweise zweifeln, so wird doch keiner dawider gewesen seyn, daß man die Procedur der Tradition gemäß hinausführe; da, auch wenn Jesus dieser Messias nicht wäre, der Tod eines frommen Mannes für das Volk immer von Nutzen seyn müßte. Die Pharisäer, überhaupt die Juden treten nach dem neuen Testament in einer Weise auf, daß man glauben muß, es sey ihnen zwar sehr zweifelhaft gewesen, daß Jesus der verheißene Messias aus Israel wirklich sey, sie hätten aber die Person dieses Mannes, die doch einige Aehnlichkeit mit jener der Tradition hatte, gewaltsam unterschieben wollen, um Jehova zu bestimmen, den Messias aus dem Hause David's zu senden. Die Art des Opfertodes ist nach uraltem Gebrauch im Dienste des Sonnengottes die Kreuzigung. Der Lanzenstich geschieht nicht in der Absicht, eine Probe anzustellen, ob der Leidende noch am Leben sey, sondern ist veranlaßt, um der alten Opferart zu entsprechen; die Beine werden nicht gebrochen, weil das Opfer nicht verstümmelt werden durfte; am Abend muß der Leichnam abgenommen werden, wie dort auch Josua die der Sonne geopferten Könige nur bis zum Abend am Kreuze läßt.

Wollte man einwenden, dieser Ansicht stehe entgegen, daß die Juden den gekreuzigten Jesus nicht als einen Messias aus Israel anerkannten; so ist zu erwidern, daß die Vorstellung von einem leidenden Messias, Sohn Joseph's, nicht allgemeiner Volksglaube war, sondern einen Lehrsatz der jüdischen Theologie ausmachte, der im Volke weder allgemein bekannt war, noch Anerkennung fand. Das neue Testament bezeichnet diesen Glaubenssatz als eine Behauptung der Schriftgelehrten [1]), und das Verhalten des Volkes bei den

[1]) Matth. 17, 10; Marc. 9, 11.

mehrmaligen Versuchen Einzelner, sich die messianische Würde zuzueignen, zeigt, daß es dem Hebräer im Allgemeinen um einen leidenden Messias nicht zu thun war, daß er seine Hoffnung vielmehr auf den verheißenen mächtigen König aus dem Hause David's richtete. Auf die Schüler Jesus aber hat sicher die Vorstellung von einem leidenden Messias gewirkt, um in ihrem Lehrer diesen Verheißenen zu finden. Sie würden auch mit den Juden nicht in einen so schroffen Gegensatz gerathen seyn, hätten sie nicht beide Vorstellungen auf ihren Lehrer übergetragen oder zu seiner Verherrlichung in Johannes, dem Täufer, jenen Vorläufer [1], in Jesus den eigentlichen Messias aus dem Hause David's gefunden. Damit traten sie den heißesten Hoffnungen der Juden, die einen mächtigen Erretter aus römischer Botmäßigkeit, den Gründer eines jüdischen Weltreiches erwarteten, auf das Empfindlichste entgegen. Uebrigens wird auch im neuen Testament überall Jesus nicht nur als ein Opfer für die Sünden der Menschen aufgefaßt, sondern sein Tod am Paschafeste wird auch ganz besonders mit dem Paschalamm in Beziehung gesetzt; er ist überall das unschuldige, unbefleckte Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt [2]. «Auch unser Pascha,» sagt Paulus [3], «ist für uns geschlachtet, Christus.» Es ist bekannt, wie die ganze christliche Theologie von den Kirchenvätern herauf bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts in ihrer Typologie sich bemühte, die Vergleichung Jesus mit dem Paschalamm bis in die kleinsten Beziehungen durchzuführen [4].

---

[1]) Matth. 11, 13. 14; Matth. 17, 12. 13.

[2]) Joh. 1, 29. 36; 1. Petr. 1, 9. [3]) 1. Cor. 5, 7.

[4]) Sogar das Braten findet seinen Vergleichungspunct in der Liebe Gottes, worin Christus gebraten wird. Vogt Miscell. bibl. S. 50: "Ratio mystica, cur ex agno paschali crudum quicquam non debuerit comedi, sed assum igne, haec est: quia Christus, agnus ille dei amoris igne assandus erat in cruce! Hinc Christianorum coetus cum B. Luthero pie

Doch kommen wir auf den letzten der oben angegebenen Beweispuncte, daß die alte Paschafeier mit Menschenopfern begangen worden sey. Noch bis auf den heutigen Tag finden sich bei den Juden am Pascha Gebräuche, die mit dem alten Sonnen- und Feuerdienst und den damit verbundenen Menschenopfern in der genauesten Beziehung stehen.

Am Paschafest muß alles Geräthe durch Feuer gereinigt werden. Metallene Geräthschaften, welche das Feuer vertragen, werden bis zur Gluth in dem Feuer gelassen; andere Geschirre, welche das Feuer nicht vertragen, taucht man in einen Kessel voll siedenden Wassers, der über einem Feuer hängt. Tische und Stühle reinigt man dadurch, daß man ein glühendes Eisen oder auch heiß gemachte Steine mit einer Zange ergreift, über die Gegenstände hält und Wasser darüber hinschüttet. Es ist Dies im buchstäblichen Sinne eine Reinigung durch Feuer, eine Feuertaufe, von welcher wir öfter gesprochen haben [1]. In jedem Hause suchen Männer und Knaben, brennende Wachslichter in der Hand, im ganzen Hause nach Sauerteig. Wir haben oben gesehen, daß man in Heliopolis in Aegypten statt der drei Menschen, welche man früher opferte, drei Wachskerzen täglich verbrannte. Diese drei brennenden Kerzen stellen auch sehr bezeichnend ein Opfer für den Feuergott dar; die Flamme, der Gott, verzehrt die Kerze, und es wird ihm auf diese Weise ein andauernder Genuß gewährt. Ich halte dafür, daß auch die Kerzen in den Händen der Juden am Pascha anfänglich das wirkliche Opfer der Person, welche sie trug, vertreten sollten; wahrscheinlich mußten ursprünglich alle Erstgeborenen solche Kerzen tragen, da sie nach dem Gesetze eigentlich hätten geopfert werden sollen. Wenn die Frauen beim Backen der Paschabrode den Teig in Kuchen theilen, müssen sie ein

canit: "Hie ist das rechte Osterlamm, davon Gott hat geboten, das ist wohl an des Kreuzesstamm in heißer Lieb gebraten."

[1]) So wird auch Jesaia dadurch rein von Sünden, daß ein Seraph einen glühenden Stein an seine Lippen hält. Jes. 6, 6.

Stück davon, in der Größe eines Eies abschneiden und mit einem Segenspruche in's Feuer werfen: was wiederum an die alten Opfer erinnert. Die gefundenen Reste von Getraide und Sauerteig werden die Nacht über an die freie Luft gehängt und am Morgen von einem Knaben unter freiem Himmel verbrannt. Was nun aber am deutlichsten auf die alten Menschenopfer hinweist, ist der Gebrauch, daß alle Erstgeborenen den ersten Festtag über fasten müssen. Offenbar sollen sie durch die Entsagung, die sie sich auferlegen, dem Gott einen Ersatz bieten für das geschenkte Leben. Soll das Fasten eine allgemeine Buße andeuten, warum fasten nur die Erstgeborenen? Sollen diese die Stelle ihrer Familien vertreten: warum fasten nicht vielmehr die Familienväter? Nur die Erstgeborenen, die eben durch das Gesetz zum Opfer bestimmt waren, müssen fasten, und dieses Gebot erstreckt sich bis auf die kleinsten Kinder; für Söhne unter dem dreizehnten Jahr, denen man ein Fasten noch nicht zumuthen kann, unterzieht sich der Vater dieser Verpflichtung. Auch hierin also muß ein Beweis gefunden werden, daß das Paschalamm, welches männlichen Geschlechtes seyn mußte, ein Menschenopfer, am wahrscheinlichsten das Opfer eines Erstgeborenen vertrat. Der Erstgeborene fastete aus Dankbarkeit gegen Jehova, der das Leben des Schafes statt des seinigen annahm.

γ. Menschenopfer als Gelübde dargebracht.

In unseren mosaischen Büchern werden zwei Arten von Gelübden unterschieden; solche, von denen man sich durch irgend einen Ersatz lösen kann, und solche, die nicht abgelöst werden können. Beide Arten finden auch auf das Darbringen von Menschen ihre Anwendung, und zwar kann ein Mensch sowohl von Anderen, von denen er abhängig ist, dem Jehova angelobt werden, als auch sich selbst dem Jehova weihen. Wir handeln zuerst von der milderen Art, welche gelöst werden konnte, sodann von den unlösbaren Gelübden, welche die hebräische Sprache mit dem Worte Cherem bezeichnet.

Es heißt 3. Mos. 27, 1: «Und Jehova redete zu Mose und sprach: Rede zu den Söhnen Israel's und sprich zu ihnen: So Jemand ein Gelübde dem Jehova weihet, so sollen nach deiner Schätzung die Seelen dem Jehova gelten. Und es sey deine Schätzung des Mannsbildes von zwanzig Jahr alt bis zu sechzig Jahr alt funfzig Sekel Silbers, nach dem Sekel des Heiligthums; und ist es eine Weibsperson, so sey deine Schätzung dreißig Sekel; und ist es von fünf Jahr alt bis zu zwanzig Jahr alt, so sey deine Schätzung des Mannsbildes zwanzig Sekel und für die Weibsperson zehen Sekel; und ist es von einem Monat bis zu fünf Jahr alt, so sey deine Schätzung des Mannsbildes fünf Sekel Silbers und für die Weibsperson drei Sekel Silbers; und ist es sechzig Jahr alt und darüber, ist es ein Mannsbild, so sey deine Schätzung fünfzehn Sekel und für eine Weibsperson zehn Sekel. Und wenn er zu arm ist für deine Schätzung, so stelle man ihn vor den Priester und der Priester schätze ihn; nach Verhältniß des Gelobenden soll ihn der Priester schätzen.» — Auf solche Weise nun kann Alles, was irgend Werth hat, dem Jehova gelobt werden, reine und unreine Thiere, selbst Häuser und Grundstücke, nur die Erstgeburt nicht, da diese dem Gotte schon ohnedies heilig ist.

Es liegt sehr nahe, daß es bei dieser Verordnung die Priester auf Geld abgesehen hatten. Sie zogen durch diese Bestimmungen selbst die unreinen Thiere mit in ihre Tempelkasse; hatte ein Hebräer kein Rind, das er im Unglücke und Krankheit oder auch aus Dankbarkeit dem Jehova hätte geloben können, so besaß er doch vielleicht einen Esel, ein Kameel; auch dieses, wenn gleich unrein, wurde angenommen; in Bezug auf das Geben hat die Priesterschaft zu keiner Zeit den Gläubigen Hemmnisse in den Weg gelegt. Für uns nun aber fragt es sich: was soll es heißen, einen Menschen dem Jehova geloben? Wir sehen aus obiger Stelle, daß jedes Alter und Geschlecht dem Jehova als Gelübde dargebracht werden konnte, und zwar nicht blos unmündige

Kinder, sondern auch Erwachsene. Die Sache würde sich kurz dadurch erklären, wenn man annehmen dürfte, unter den angelobten Menschen seyen Sclaven zu verstehen, bei denen es nur auf den Geldpunct ankam. Man erlegte entweder den Kaufpreis für sie an den Tempelschatz oder überließ sie den Priestern, die sie sodann wieder verkauften oder zu den niederen Tempeldiensten verwendeten. Allein Dem steht entgegen, daß in der ganzen Stelle nicht von Kriegsgefangenen oder Leibeigenen gesprochen wird, sondern von Menschen überhaupt; die Verordnung ist ganz allgemein auf „die Seelen" gerichtet, welche man dem Jehova weiht; auch werden dem Jehova Kinder von „einem Monat bis zu fünf Jahren" gelobt, die schwerlich schon einen Handelsartikel abgaben, mit deren Erziehung sich sicher auch die Priester nicht beschäftigten; so daß also immer die Frage übrig bleibt: Was haben die Priester mit diesen angelobten Kindern gethan, wenn sie nicht gelöst wurden? Soll unter dem Geloben an Jehova so Viel verstanden werden, als einen Menschen, sey er nun frei oder leibeigen, dem Jehova zu leibeigen geben, so daß die Priester ihn als Sclaven wieder hätten verkaufen können: so stimmt Dies auch nicht zu den Begriffen des Gelobenden. Denn es ließe sich wohl denken, daß ein Hebräer sein Kind den Priestern übergibt, damit es im Dienste Jehova's, sey es auch zum Opfer, verwendet werde; hätte aber ein Kind vom Tempel entfernt, an einen anderen Hebräer als Sclave verkauft, Knecht eines Nachbars werden sollen: zu einem derartigen Gelübde würde sich schwerlich ein Vater verstanden haben. Es ist nun aber weiter in der Stelle auch von alten, sechzigjährigen Personen die Rede, und Dies spräche wieder für ein Angeloben von Leibeigenen; ein erwachsener freier Hebräer, muß man denken, hätte nicht von einem anderen gelobt werden können; hier kann nur von Leibeigenen die Rede seyn oder von einem freiwilligen, eigenen Geloben seiner Person.

Die Stelle wird sich am wahrscheinlichsten also erklären

lassen. Der biblische Verfasser versteht seine Lösung von Menschen überhaupt. Der Hebräer konnte sein Kind, seinen Sclaven, sich selbst dem Jehova geloben; alle diese Fälle kamen vor; ja es scheint, nach dem Beispiele des Jephtha und einer Stelle aus der Geschichte Mose's, wo letzterer die Hebräer ermahnt, heute zu Jehova mit vollen Händen, mit ihren Söhnen oder Brüdern zu kommen, daß in dieser Beziehung die Gewalt der Familienältesten sehr weit ging; daß der Vater auch ein erwachsenes Kind, der ältere einen jüngeren Bruder geloben konnte. Diese dem Jehova Gelobten [1] standen ganz in dem nämlichen Verhältnisse, wie die Hierodulen an den phönizischen Tempeln. Sie gehörten dem Gotte an, waren sein Eigenthum, mußten, so lange es der Priesterschaft gefiel, die niederen Dienste im Tempel verrichten, waren aber von vorne herein dem Gott zum Opfer bestimmt; so oft ein Menschenopfer gebracht werden sollte, wurde in Ermanglung eines anderen Menschen ein Hierodule geopfert. Bei kleinen Kindern, die man dem Jehova gelobte, erfolgte sicher, wenn keine Lösung eintrat, das Opfer auf der Stelle; denn mit dem Heranziehen von Säuglingen hat sich die Priesterschaft gewiß nicht abgegeben. Das Lösen geschah nicht sowohl in der Absicht, von jenem niederen Tempeldienste zu befreien; es sollte vielmehr ein Erkaufen des Lebens seyn; denn der Opfertod war die eigentliche Bestimmung der Hierodulen. Man sieht Dies aus der Stelle 3. Mos. 27, 29, welche von der heiligeren Art der Gelübde, vom Cherem, handelt; kein Mensch, der als Cherem gelobt ist, heißt es dort, kann gelöst werden, er muß sterben. Durch dieses

---

[1] Sie heißen נְתִינִים (Gott) Gegebene; bei Joseph. antiqu. XI, 5, 1. *ἱερόδουλοι*. Josua macht unterworfene Fremde dazu, Jos. 11, 23. 27. Im 68. Psalm Vers 19. heißt es von Jehova: „Du steigst zum hohen Sitz, führest Gefangene, empfängst Geschenke an Menschen und die Empörer auch sollen wohnen bei Jah Gott.“

Gebot wird die erlaubte Lösung bei der milderen Art von Gelübden augenscheinlich als ein Loskaufen vom Opfertode bezeichnet.

Sehr wahrscheinlich ist die Erlaubniß einer Lösung eine spätere Einrichtung; man kann daher um so weniger glauben, der Hebräer habe bei dem Angeloben eines Menschen in der Regel die Lösung schon im Auge gehabt und es sey selten zu einem wirklichen Opfer gekommen. Der Werth des Gelübdes geht verloren, wenn das Menschenleben durch Geld abgekauft werden kann; weiß man Letzteres vorher, so heißt, seinen Sohn oder sich selbst dem Jehova weihen, nicht mehr, als 50 Sekel in den Tempelschatz liefern: Dies aber ist eine sehr unbedeutende Abgabe [1]) für das Darbringen des Lebens oder auch nur für einen lebenslangen niedrigen Dienst im Tempel. Die Leichtigkeit der Lösung zeigt sehr deutlich, daß eine spätere Zeit diese Einrichtung traf, der es um Menschenopfer nicht mehr zu thun war; ich glaube jedoch, daß schon vor der Gefangenschaft dieser mildere Gebrauch Geltung hatte. Aber selbst in einer Zeit, wo diese Lösung stattfinden durfte, wird der Hebräer in wichtigen Lagen seines Lebens sich nicht dabei beruhigt, sondern das angelobte Opfer wirklich ausgeführt haben; denn er mußte empfinden, daß Geld in den Augen Jehova's den Opfertod nicht ersetzen könne. Es ist uns in dieser Beziehung ein höchst merkwürdiger Beleg im 116. Psalm übrig geblieben, der zugleich einen Fall beurkundet, in welchem Familienväter das Opfer eines Angehörigen zu geloben pflegten, nämlich bei schwerer Krankheit. Man glaubte, das eigene Leben durch das Leben eines Anderen erkaufen zu können; auch die Gallier hatten die Meinung, einen schwer Erkrankten könne nur ein Menschenopfer, das Darbringen eines anderen Lebens, vom Tode erretten [2]). Der Psalm mag hier

[1]) Ein Sekel ist 7 Groschen Conv.-M. Winer's bibl. Realw. II. 520.

[2]) Caes. bell. gall. VI, 16: Qui affecti gravioribus morbis quique in proeliis periculisque versantur, aut pro victimis homines immolant aut se immolaturos vovent, administrisque ad ea

vollständig folgen; er spricht das Menschenopfer nicht buchstäblich aus, sonst wäre er nicht auf uns gekommen, aber doch deutlich genug, um den Verfasser zu verstehen.

«Ich freue mich,» spricht ein von schwerer Krankheit genesener Hebräer, «daß Jehova höret meine Stimme, mein Flehen; denn er neigte mir sein Ohr und mein Leben lang werde ich ihn anrufen. Mich umrangen Stricke des Todes, der Unterwelt Drangsale trafen mich, Bedrängniß und Schmerz. Doch Jehova's Namen rief ich an: O, Jehova, rette meine Seele! Gnädig ist Jehova und gerecht und unser Gott barmherzig. Jehova bewahrt den Einfältigen; ich war elend und er half mir. Kehr', o Seele, zu deiner Ruhe; denn Jehova that dir wohl! Denn du rettetest meine Seele vom Tode, mein Auge vom Weinen, meinen Fuß vom Fall. Ich werde wandeln vor Jehova im Lande der Lebenden. Ich vertraute, wenn ich auch sprach: Viel muß ich leiden! Ich gedachte in meiner Bestürzung: Alle Menschen täuschen. — Wie soll ich Jehova vergelten alle seine Wohlthaten gegen mich? Den Becher der Rettung will ich erheben und Jehova's Namen anrufen; meine Gelübde will ich Jehova erfüllen vor den Augen seines ganzen Volkes. Kostbar ist in Jehova's Augen der Tod seiner Frommen. O höre mich, Jehova; denn ich bin dein Knecht, bin der Sohn deiner Magd, du lösteſt meine Bande; dir will ich opfern Opfer des Dankes und Jehova's Namen anrufen; meine Gelübde will ich Jehova erfüllen vor den Augen seines ganzen Volkes, in den Vorhöfen des Hauses Jehova's, in deiner Mitte, Jerusalem! Lobet Gott!»

Der Verfasser spricht deutlich aus, daß er an einer schweren Krankheit darniederlag und an seinem Aufkommen verzweifelte; menschliche Hülfe war vergeblich, «alle Menschen

---

sacra Druidibus utuntur, quod pro vita hominis, nisi vita hominis reddatur, non posse deorum immortalium numen placari arbitrantur.

täuschen» sagt er. In dieser Noth that er ein Gelübde und zwar, wie buchstäblich ausgesprochen wird, das Gelübde eines Opfers. Ein Schaf, ein Rind, wie es täglich geopfert wurde, ist kein Gegenstand, auf dessen Darbringung ein mit dem Tode ringender Hebräer ein besonderes Vertrauen hätte setzen können; Thieropfer wird man gar nicht bis auf die Genesung hinaus verspart, sondern schon im Verlaufe der Krankheit selbst dargebracht haben, um Jehova's Hülfe zu erlangen. Hier ist es ein werther Gegenstand, zu dessen Opfer man sich nur in der äußersten Noth versteht, ein Gegenstand, dessen Leben theuer ist, den man nur vorläufig angelobt, um ihn nicht vergeblich dahin zu geben, ein Mensch, am wahrscheinlichsten ein eigenes Kind. «Nicht seinen Bruder,» sagt der 49. Psalm, «vermag der Mensch zu lösen, er kann Gott kein Lösegeld zahlen, daß er fortlebe für und für und nicht in die Grube sehe; zu theuer ist seines Lebens Kaufpreis!» [1]) Der Psalm gibt auch ziemlich deutlich kund, daß es dem Herzen des Verfassers schwer wurde, sein Gelübde zu erfüllen. Fast möchte er, nachdem er genesen ist, nicht mehr an sein Gelübde denken; er ermuntert sich selbst: «ich will mein Gelübde Jehova erfüllen,» und bald darauf noch einmal: «mein Gelübde will ich erfüllen» und zwar vor den Augen des ganzen Volkes. Der letztere Beisatz weist auf etwas Außerordentliches. Ein Thieropfer konnte die Augen des Volkes nicht auf sich ziehen; solche Opfer waren alltäglich; wohl aber ein Menschenopfer, das Opfer eines Kindes in einer Zeit, wo diese Opfer schon seltener wurden. Und nicht blos vor den Augen des Volkes, sondern, wie zweimal gesagt wird, vor den Augen des ganzen Volkes will der Verfasser sein Gelübde erfüllen; er will also das Opfer seines Kindes auf ein hohes Fest aufsparen, wo

[1]) Nach Ps. 34, 23 kann das Leben gelöst werden; dort löst es Jehova selbst für die Frommen. «Jehova löset seiner Knechte Leben und nicht büßen Alle, die ihm vertrauen.»

alle Hebräer in Jerusalem versammelt sind, und vor ihren Augen seinem Gelübde entsprechen. «Kostbar ist in Jehova's Augen der Tod seiner Frommen,» sagt er. Diese Stelle kann nicht ausgelegt werden wollen, wie wenn sich der Verfasser des Psalmes unter die Frommen zählte und gesagt werden sollte, daß Gott die Frommen am Leben erhalte; denn dann müßte es offenbar heißen: «Kostbar ist in Jehova's Augen das Leben seiner Frommen [1];» hier wird aber gerade das Gegentheil gesagt: Kostbar ist der Tod der Frommen. Kostbar heißt so Viel als «hoch angesehen», «von bedeutendem Einfluß [2]», und unter den «Frommen» oder «Heiligen» [3] wird man hier am wahrscheinlichsten die Erstgeborenen verstehen, die dem Jehova geheiligt waren; so daß also der Verfasser sagen will: «Hoch angesehen vor Jehova ist es, wenn man ihm einen Erstgeborenen, der ihm ohnehin nach altem Gesetze geheiligt ist, zum Opfer bringt.»

In der vorliegenden Stelle wird das Opfer hinausgeschoben, bis Jehova den Beweis gegeben hat, daß er dem Wunsche des Gelobenden entspreche; auch Jephtha opfert die angelobte Tochter erst nachdem der Sieg errungen ist. In anderen Fällen brachte man das Opfer schon vorher, um den Gott gewissermaßen zu zwingen, dem Verlangen zu entsprechen. Von den Hebräern selbst kennen wir kein solches Beispiel; doch zeigt ein Fall, von dem sogleich gehandelt werden soll, daß sie einem solchen Zwangsopfer auch wirklich einen außerordentlichen, nöthigenden Einfluß auf Jehova zutrauten, folglich selbst solche gebracht haben werden.

In kritischen Lagen des Staates, bei Dürre, Hungers-

[1] So heißt es Ps. 40, 9: יֵקַר פִּדְיוֹן נַפְשָׁם pretiosa est redemtio vitae eorum. An unserer Stelle dagegen יֵקַר הַמָּוְתָה pretiosa est mors.

[2] יָקַר heißt in der ersten Bedeutung gravis fuit. Gesen. thes. II, 620.

[3] חָסִיד pius, sanctus.

noth, in schweren Kriegen hatten die Könige und Vornehmen die Verpflichtung, durch den Opfertod eines ihrer Söhne den Gott geneigt zu machen und gleichsam zu zwingen, das Volk von dem Unglücke zu befreien. Diesen Gebrauch führte die Sage auf die urälteste Zeit, auf den Gott Saturn selbst zurück; auch dieser sollte in großen Kriegsgefahren [1]) seinen einzigen Sohn geopfert haben. Man hielt eine Versammlung und beschloß durch Abstimmung [2]), welche Söhne geopfert werden sollten; voll von dergleichen Beispielen, heißt es bei Eusebius [3]), ist die phönizische Geschichte, welche Sanchuniathon verabfaßt hat. Ein solches Beispiel erzählt nun auch das alte Testament 2. Kön. 3. Nach dem Tode des israelitischen Königs, Ahab, versagte der Moabiter König Mesa dem Sohne Ahab's, Joram, den Tribut an Wolle, welchen er bisher an das Reich Israel hatte liefern müssen. In Vereinigung mit den Königen von Juda und Edom zog nun Joram in das Land der Moabiter, Alles verheerend, verstopfte alle Quellen, ließ alle Fruchtbäume abhauen, die Aecker mit Steinen bewerfen und zerstörte alle Städte bis auf Kir-Hareseth. Hier wurde der König Mesa eingeschlossen; ein Versuch des Königs, sich mit siebenhundert Mann durchzuschlagen, mißlang. In dieser verzweifelten Lage «nahm er seinen erstgeborenen Sohn, der König werden sollte, an seiner Statt, und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Und es war ein großer Zorn,» heißt es weiter, «über Israel und sie zogen von ihm ab und kehrten zurück in's Land.»

Die Stelle beweist sehr Viel. Mesa opfert seinen Sohn nicht auf dem gewöhnlichen Altare, im Tempel, sondern auf der Stadtmauer, augenscheinlich, damit die belagernden Heere das Opfer mit ansehen. Er hat also bei der Opferung sei-

---

[1]) Euseb. praep. evang. IV, 16: *κινδύνων ἐκ πολέμου μεγίστων κατειληφότων τὴν χώραν.*

[2]) *ἐπιψηφίζοντες* Euseb. l. c.

[3]) *πλήρης ἡ Φοινικικὴ ἱστορία* Euseb. l. c.

nes Sohnes eine doppelte Absicht, zunächst, den Gott zur Hülfe zu zwingen, sodann, den Feinden zu zeigen, daß er hier ein Opfer bringe, auf welches hin ihm der göttliche Beistand nicht mehr entgehen könne. Natürlich mußte er voraussetzen, daß die Belagernden einem derartigen Opfer des erstgeborenen Sohnes dieselbe Kraft beimessen, wie er; sonst hätte er das Opfer nicht auf der Mauer vollzogen, sondern unten in der Stadt, auf dem gewöhnlichen Altare. Nun sind aber die Belagerer Juden und Israeliten; neben ihnen freilich auch Edomiter, man wird jedoch nicht sagen wollen, Mesa habe den Eindruck blos auf letztere berechnet; denn durch den Abzug dieser damals den Juden zinspflichtigen Edomiter, wenn man einen solchen anders gestattet hätte, wäre dem König nicht geholfen gewesen. Israeliten und Juden theilen also in Bezug auf die Wirkung des Opfers eines Erstgeborenen vollkommen die Ueberzeugung der Moabiter. Der Erfolg ist auch außerordentlich. Wiewohl der Zug nach einer günstigen Prophezeihung Jehova's durch den Propheten Elisa [1]) unternommen wurde, wiewohl das ganze Land schon in den Händen der Hebräer war, so ziehen doch die belagerten Heere auf dieses Opfer hin schleunig ab. Man war schwach genug, sich durch die Erklärung helfen zu wollen, die Hebräer hätten die Belagerung der Stadt aufgegeben aus Abscheu vor der Opferhandlung des Mesa! Die zartfühlenden Hebräer! Ihre ganze Geschichte herauf opfern sie die Kriegsgefangenen mit Weib und Kindern, opfern zu Hause ihre eigenen Erstgeborenen, haben so eben das ganze Land der Moabiter auf die barbarischste Weise, gemäß der Prophezeihung Jehova's [2]), verwüstet: als sie aber sehen, wie ein Mensch auf der moabitischen Stadtmauer geopfert wird, macht Dies einen so widerlichen Eindruck auf ihre zartfühlenden Herzen, daß sie alle errungenen Vortheile aufgeben, und wieder nach Hause ziehen, ja sie vergessen sogar, daß

---

[1]) 2. Kön. 3, 18. [2]) 2. Kön. 3, 19.

sie nach unserem mosaischen Gesetz zur Ausrottung des Götzendienstes verpflichtet sind! — Wollte man weiter einwenden, es sey eben damals der Götzendienst in Juda und Israel herrschend gewesen, man könne aus dieser Stelle nicht folgern, daß im Jehovadienst ähnliche oder dieselben Vorstellungen Geltung gehabt hätten; so stünde Dem entschieden Folgendes entgegen. Der König, welcher das jüdische Heer anführt, ist Josaphat, derselbe, welcher von den Büchern der Könige und der Chronik als ein frommer Jehovadiener geschildert wird, der auch die Götzendiener vertrieb [1]) und dem Jehovacultus Geltung verschaffte. Jehova selbst ist bei dem Kriegszuge betheiligt. Der König Josaphat wünscht den Ausspruch Jehova's über den bevorstehenden Krieg zu vernehmen; er geht mit dem König von Israel und jenem von Edom zu dem Propheten Elisa, von welchem die drei Könige folgenden Ausspruch erhalten [2]): «Jehova wird Moab geben in eure Hand, und ihr werdet schlagen alle festen Städte und alle auserlesenen Städte und alle guten Bäume werdet ihr fällen [3]) und alle Wasserquellen verstopfen und alle die besten Aecker verderben mit Steinen.» Weiter geht das Orakel Jehova's nicht; es hört dort auf, wo das Opfer erfolgt, welches den Rückzug veranlaßt. Vers 27 aber, nachdem Mesa seinen Sohn geopfert hat, heißt es: «Und es war ein großer Zorn [4]) über Israel, und sie zogen von ihm ab und kehrten zurück in's Land, mit anderen Worten: durch das Opfer seines Sohnes hatte Mesa sich die Gnade und

---

[1]) 1. Kön. 22, 5—51. 2. Chr. Kap. 7—20.

[2]) 2. Kön. 3, 18.

[3]) Hier üben die Juden mit Zustimmung Jehova's dieses barbarische Kriegsrecht; 5. Mos. 20, 19 aber wird von Jehova das Fällen der Fruchtbäume verboten: abermals ein Beweis, daß unser mos. Gesetz später ist.

[4]) Zorn, d. i. Zorn Gottes. Ein solcher Zorn Jehova's kommt auch 2. Chron. 29, 8 über Juda und Jerusalem und 1. Chron. 28, 4 über Israel.

den Beistand des Gottes in dem Grade errungen, daß dieser auf die belagernden Israeliten sehr zornig wurde, daß man eilends die Belagerung aufheben mußte, um sich nicht einer furchtbaren Strafe des Gottes auszusetzen. Der Gott der Moabiter war Camos. Entweder hat Mesa das Opfer dem Camos gebracht, dessen Macht gegen Jehova von den Hebräern in unserer Stelle anerkannt wurde; oder Mesa opferte seinen Sohn dem Nachbargott Jehova, um ihn, der bisher die feindlichen Hebräer so glücklich führte, günstig für sich zu stimmen; das Letztere ist mir wahrscheinlicher, da es von einer bedeutenderen Wirkung auf die Hebräer seyn mußte. Denn hätte Mesa auch seinem Gott Camos das höchste Opfer gebracht, so wäre dabei für die Hebräer noch nicht so Viel zu fürchten gewesen, wenn nur Jehova, was er bisher bewiesen hatte, mächtiger war, als Camos. Opferte Mesa aber seinen Sohn dem Jehova, so mußte Dies den Belagerern höchst gefährlich erscheinen; da der König, indem er seinen erstgeborenen Sohn und Thronerben zum Opfer brachte, dem Gotte den höchsten Dienst erwies, den ihm nach damaliger Ansicht ein Mensch erweisen konnte. Jedenfalls bleibt uns aus der Stelle so Viel, daß auch bei den Hebräern, im Dienste Jehova's, das Opfer eines Menschen für ein Mittel galt, großes Unglück abzuwenden. Warum auch — ich muß die Bemerkung wiederholen — sollten die Hebräer, mitten unter den phönizischen Stämmen und im fortwährendem Verkehre mit denselben, sich in so vielen Puncten von diesen unterschieden haben?

Unter die Gelübde, welche ursprünglich ein wirkliches Menschenopfer zum Gegenstand hatten, müssen wir auch das Nasiräat [1]) zählen.

Im sechsten Capitel des vierten Buches Mose wird geboten: «Wenn ein Mann oder ein Weib das Gelübde eines

---

[1]) נָזִיר, נְזִיר אֱלֹהִים, *εὐξάμενος* und *ἡγιασμένος* in LXX.

Geweihten gelobt, dem Jehova sich zu weihen, so soll er sich des Weines und starken Getränkes enthalten. Die ganze Zeit seines Weihgelübdes soll kein Scheermesser auf sein Haupt kommen; bis die Tage voll sind, die er dem Jehova geweiht, soll er heilig seyn; frei lasse er wachsen das Haar seines Hauptes. Die ganze Zeit seiner Weihe ist er dem Jehova heilig. Wenn die Tage seiner Weihe voll sind, so soll man ihn bringen an die Thüre des Versammlungszeltes. Und er bringe seine Opfergabe dem Jehova dar, ein jähriges Lamm, fehllos, zum Sündopfer, und einen Widder, fehllos, zum Dankopfer. Und der Geweihte scheere vor der Thüre des Versammlungszeltes sein geweihtes Haupt und nehme sein geweihtes Haupthaar und thue es auf das Feuer, welches unter dem Dankopfer brennt. Und der Priester nehme den gekochten Bug vom Widder und einen ungesäuerten Kuchen aus dem Korbe und einen ungesäuerten Fladen und lege Selbiges auf die Hände des Geweihten, nachdem er sein Geweihtes geschoren. Und der Priester webe solches als Webe vor Jehova; heilig ist's dem Priester außer der Brust der Webe und außer der Keule der Hebe; und darnach mag der Geweihte Wein trinken. Dies ist das Gesetz vom Geweihten.»

Es findet sich der Gebrauch, das Haar den Göttern zu weihen, in gleicher Weise bei Aegyptern, Phöniziern und Römern. Theodoret sagt, es war Sitte bei den Heiden, den Knaben die Haare wachsen zu lassen und sie nachher den Dämonen zu weihen [1]. In Aegypten führte man den Gebrauch auf Osiris zurück, der auf einer Reise nach Aethiopien sein Haar bis zur Rückkehr habe wachsen lassen [2]. Lucian berichtet [3], die Einwohner von Trözen in Griechenland ließen die Jünglinge und Jungfrauen nicht eher die Hochzeit feiern, bis sie dem Hippolytus ihre Locken geopfert.

---

[1] Theodor. quaest. in Lev. 28: ἀνατιθέναι τοῖς δαίμοσιν.
[2] Diod. Sic. 1, 18. 83. [3] Lucian. de dea Syr. c. 60.

Dieselbe Sitte sey zu Hierapolis in Syrien. Hier opferten die jungen Männer die Erstlinge des Bartes; den Knaben lasse man von Geburt an das Haar als etwas Heiliges wachsen, sodann aber scheere man ihnen dasselbe im Tempel ab und lege es in eine silberne oder goldene Kapsel, die man, mit dem Namen des Knaben versehen, im Tempel aufhänge. Auch in Athen ließ man den Knaben das Haar wachsen; wenn sie in die Jünglingsjahre traten, gingen sie nach Delphi, um ihre Locken dem delphischen Apollo zu opfern [1]. Nero bewahrte seinen ersten Bart in einer goldenen, reich mit Edelsteinen verzierten Kapsel und legte diese auf dem Capitol als Weihgeschenk nieder [2].

Ich denke, die Sache bedarf keiner weiteren Bemerkung; augenscheinlich ist dieses Opfern des Haares eine stellvertretende Ceremonie für ein wirkliches Menschenopfer [3]. Die Menschen wollten ihre Kinder dem Gotte heiligen, geheiligt aber wurde man diesem dadurch, daß man auf seinem Altare starb. Um den Zweck gleichwohl zu erreichen, gab man dem Gott einen werthgehaltenen Theil des Körpers, der durch die Natur wieder ersetzt wurde, den man auch ohne Schmerz ablösen konnte. Die Sitte, daß sich Einzelne den Göttern weihten oder schon von den Aeltern geweiht wurden, ist uralt und hat ursprünglich sicher den wirklichen Opfertod zur Folge gehabt; denn ein Enthalten vom Wein und ein Wachsenlassen des Haares war für die Barbarei des tieferen Alterthums eine allzu milde und unbedeutende Aufgabe, um in ihrer Lösung ein Verdienst vor Gott zu finden. Der Geweihte wird sich wohl durch gewisse Ceremonien als einen Geheiligten äußerlich dargestellt haben, aber nach einer be-

[1] Plut. in Thes. Vrgl. Hom. Il. XXIII, 141. ff.

[2] Suet. Ner. c. 12. Vrgl. Martial IX, 17, 3, wo das Haar dem Aesculap geweiht wird.

[3] Man begann die Opferceremonie bei den Thieren damit, wenigstens bei Griechen und Römern, daß man ihnen die Stirnhaare abschnitt und als Erstlinge in's Feuer warf Virg. Aen. VI, 246.

stimmten Zeit auch wirklich den Opfertod gestorben seyn. Als für solche Geweihte die Milderung aufkam, daß man blos das Haar opferte, dehnte man diesen Gebrauch auf die Jugend überhaupt aus, um diese für die späteren Jahre einer besonderen Gunst der Götter theilhaftig zu machen. Seitdem wandten auch Kranke dieses Mittel an, um wieder zu ihrer Gesundheit zu gelangen, und Reisende ließen in der Fremde, wo sie eines besonderen göttlichen Schutzes bedurften, ihr Haar wachsen, das sie sodann nach glücklicher Heimkehr dem schützenden Gotte opferten. „Bei den Juden ist es Sitte,“ sagt Josephus [1], „daß die, welche eine Krankheit oder andere Bedrängniß überstanden haben, dreißig Tage der Andacht leben, keinen Wein genießen und das Haar abscheeren.“ Schon Simson und Samuel sind Nasiräer; selbst der Apostel Paulus thut auf seinen Reisen solche Gelübde, um sich dem göttlichen Schutze zu empfehlen [2]. Auch von Frauen wird berichtet, daß sie sich das Gelübde eines Nasir auferlegten; so von der Berenize, Schwester des ägyptischen Königs Agrippa [3].

Wir kommen zu dem fürchterlichsten Theile des Jehovacultus, zu jenen unlösbaren Gelübden, welche man Cherem חֵרֶם nannte. Das Wort kommt von חָרַם, welches sowohl vertilgen, als weihen heißt [4], so daß also dem Jehova weihen ebenso Viel ist als ausrotten, der Gott seinen höchsten Genuß findet im Vertilgen. Das Gelübde wird auch der große Schwur [5] genannt. Es ist Dies die fürchterlichste

---

[1]) Joseph. de bell. Jud. II, 15: τοὺς ἢ νόσῳ καταπονουμένους ἢ τισιν ἄλλαις ἀνάγκαις etc.

[2]) Apostlg. 18, 18; Kap. 21, 24. 26.

[3]) Zur Zeit Nero's Jos. de bell. Jud. II, 15. Hos. 9, 10 spricht von solchen Gelübden im Dienste des Baal-Peor.

[4]) So heißt auch im Lateinischen sacer sowohl heilig, als verflucht; letztere Bedeutung z. B. in „auri sacra fames Virg.“

[5]) הַשְּׁבוּעָה הַגְּדוֹלָה Richt. 21, 5. Ein Angeloben und Opfern

Ausgeburt des Feuerdienstes, hergenommen von der gierigen Lust, mit welcher das Feuer um sich frißt und Alles vernichtet.

Das hieher gehörige Gesetz wird 3. Buch Mos. 27, 28 ff. sehr deutlich ausgesprochen; selbst unsere mosaischen Bücher gestehen die Menschenopfer bei dem Cherem noch buchstäblich zu, verpflichten zur Tödtung Aller, die also dem Jehova angelobt werden. Es heißt: «Alles Verbannte (Cherem), was Jemand dem Jehova weihet von Allem, was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums: das soll nicht verkauft und nicht gelöst werden; alles Verbannte ist ein Hochheiliges Jehova's. Kein Verbannter, wer verbannt ist von Menschen, soll gelöset werden; er soll getödtet werden.» Das fünfte Buch Mose sucht diese alte Grausamkeit, die vornehmlich gegen Feinde geübt wurde, durch die Gefahr der Verführung zum Götzendienst zu entschuldigen Kap. 20, 16: «In den Städten der Völker, welche Jehova, dein Gott, dir gibt zur Besitzung, sollst du Nichts leben lassen, was Odem hat, sondern sollst sie verbannen, die Hethiter und die Amoriter, die Cananiter und die Pheresiter, die Heviter und die Jebusiter, so wie Jehova, dein Gott, dir geboten: auf daß sie euch nicht lehren, nach allen ihren Gräueln zu handeln, die sie ihren Göttern thun, daß ihr sündiget wider Jehova, euren Gott.» Allein diese scheinbare Entschuldigung der alten

---

der Kriegsbeute war auch bei den Galliern in Gebrauch. Caesar. de bell. Gall. VI, 17: Cum proelio dimicare constituerunt, ea, quae bello ceperunt, plerumque devovent; quae superaverint animalia capta immolant, reliquas res in unum locum conferunt. Auch hier stand Todesstrafe auf der Verletzung des Gelübdes. "Multis in civitatibus," fährt Cäsar fort, "harum rerum exstructos tumulos locis consecratis conspicari licet: neque saepe accidit, ut, neglecta quispiam religione aut capta apud se occultare, aut posita tollere auderet; gravissimumque ei rei supplicium cum cruciatu constitutum est."

Gräuel läßt sich nicht begründen; die Hebräer pflegten selbst den Götzendienst mit diesen Gräueln bis auf die Gefangenschaft, haben auch nicht überall die Cananiter vertilgt, sondern die Jebusiter z. B. neben sich in Jerusalem wohnen lassen. Das Cherem war vielmehr eine heiligere Art von Gelübde, wodurch man sich verpflichtete, dem Jehova einen Gegenstand, sey es nun ein lebendes Wesen oder eine Sache, zum Opfer zu bringen, mit Verzicht auf jede Lösung; es war eine Steigerung des gewöhnlichen Gelübdes und wurde nicht blos auf Kriegsfeinde angewandt, sondern auch auf Einheimische, auf Thiere und leblose Dinge; daher auch 4. Mos. 18, 14 das Gesetz [1]): «Alles Verbannte in Israel soll dir (nämlich den Priestern) gehören,» eine spätere Abänderung zu Gunsten der Priesterschaft, nach welcher das Cherem, wenn es ein nützlicher Gegenstand war, nicht mehr verbrannt werden, sondern den Priestern zu Gute kommen sollte. Augenscheinlich bezog sich also diese Art von Gelübde auch auf leblose Dinge und solche, die «in Israel» einheimisch waren. Die Stelle im dritten Buch Mose ist klar. Man kann von jeglichem Eigenthum dem Jehova Etwas zum Cherem weihen, vom Felde «seines Eigenthums,» vom Vieh, von Menschen. Es wird durchaus nicht bemerkt, daß das Gelübde des Cherem blos auf Feinde und erobertes Gut anwendbar sey, vielmehr hält sich die Stelle ganz allgemein und zeigt auch dadurch, sie wolle allgemein aufgefaßt werden, daß sie sich an die gewöhnlichen Gelübde anschließt. Der Verfasser handelt in den vorhergehenden Versen von den gewöhnlichen Gelübden, welche gelöst werden konnten, sodann geht er zu dem gesteigerten Gelübde, dem Cherem, über, wobei keine Lösung erlaubt war. Hätten sich solche Gelübde blos auf Feinde und Feindesgut bezogen, so müßte Dies in dem Gesetze bemerkt seyn; aber es wird bei der Verordnung über das Cherem so wenig ein beschränkender Zusatz gemacht, als

[1]) Dasselbe bei Ezech. 44, 29.

bei jener über die lösbaren Gelübde, an beiden Stellen heißt es im Allgemeinen «Vieh und Menschen.»

Allerdings sind es nun, so weit unsere Nachrichten von Beispielen solcher Gelübde reichen, nur Uebertreter des Gesetzes und Kriegsfeinde, die dem Jehova als Cherem geopfert werden; doch schließt Dies den Fall nicht aus, daß auch unschuldige Hebräer zum Cherem geweiht worden seyen. Erstere traf nur dieses Loos ganz besonders und weit häufiger, weil man auf ihr Leben weniger Rücksicht nahm und bei der Angelobung der Feinde noch außerdem die Absicht hatte, den Gott für die Verleihung des Sieges zu gewinnen. Wie können nun aber bei der geschichtlichen Thatsache, daß die alten Hebräer Tausende von Feinden dem Jehova zum Opfer gelobten und wirklich opferten, unsere heutigen Juden behaupten wollen, das Opferblut eines Nichtjuden gelte vor Jehova für unrein? Nicht unrein war das Cherem dem Jehova, sondern im Gegentheil heiliger, als jedes andere Opfer, hoch heilig [1]), wie sich unsere Stelle sehr bestimmt ausdrückt.

Hören wir nun einige biblische Stellen zunächst in Betreff der Uebertretung des Gesetzes. «Wer anderen Götter opfert, außer Jehova allein,» heißt es 2. Mos. 22, 20, «der soll verbannt werden.» Das Gebot ist offenbar erst von den Reformatoren gemacht; denn der Götzendienst war Jahrhunderte hindurch Staatscultus und Niemand wurde deßhalb verbannt, im Gegentheil drohte eine solche Strafe weit mehr den reformatorischen Propheten, als Leuten, welche den alten nationalen Cultus angriffen und zu verändern suchten. Das Gebot kam überhaupt nie zur Anwendung; denn auch nach dem Exil, wo man Gelegenheit genug gehabt hätte, an den gräcisirenden Juden ein Beispiel zu geben, wagte Niemand, dasselbe in Ausführung zu bringen. Weiter heißt es 5. Mos. 13, 12: «Wenn du hörest von einer deiner Städte, welche

---

[1]) כָּל־חֵרֶם קֹדֶשׁ־קָדָשִׁים הוּא לַיהוָֹה 3. Mos. 27, 28.

Jehova, dein Gott, dir gibt, daselbst zu wohnen, daß man spricht: Es sind nichtswürdige Leute ausgegangen aus deiner Mitte und haben die Bewohner ihrer Stadt verleitet und gesprochen: Lasset uns gehen und anderen Göttern dienen (die du nicht kennest): so untersuche und forsche und frage wohl; und ist es Wahrheit, die Sache ist richtig geschehen, ist dieser Gräuel in deiner Mitte: so sollst du die Bewohner selbiger Stadt schlagen mit der Schärfe des Schwertes. Und alle ihre Beute sollst du zusammentragen auf ihren Markt und mit Feuer verbrennen die Stadt und ihre ganze Beute, als Brandopfer für Jehova, deinen Gott; und sie sey ein Steinhaufen ewiglich, sie soll nicht wieder erbaut werden. Und laß nicht irgend Etwas an deiner Hand kleben vom Verbannten, auf daß Jehova ablasse von seinem Grimme und dir Erbarmung erweise, und sich dein erbarme und dich mehre, so wie er deinen Vätern geschworen.» Auch hier haben wir wieder den Befehl des Verbannens in einer Angelegenheit, welche man vor dem Exil nicht anerkannte. Wo ist es je einem vorexilischen König der Hebräer in den Sinn gekommen, eine Stadt, welche, wie alle Städte Palästina's, dem Götzendienst ergeben war, dem Jehova als ein Brandopfer anzuzünden? Ganz Juda und Israel hätte man in einen Schutthaufen verwandeln müssen, würde man einen solchen Befehl haben ausführen wollen. So ist denn wohl das ganze Gebot, daß ein Uebertreter der religiösen Vorschriften des Pentateuchs als Cherem sterben müsse, ein frommer Wunsch der reformatorischen Partei, den sie in ihr mosaisches Gesetz aufnahm, ohne daß er jemals zur Ausführung gekommen wäre. Vielleicht hat in Bezug auf den alten Dienst bei den vorexilischen Hebräern das Gesetz gegolten, daß, Wer ihn verachte, Cherem sey; und darauf hat sich wohl die Verfolgung der Propheten bezogen; zu Gunsten eines reformatorischen Jehovadienstes aber war eine solche Strafe vor dem Exile sicher nicht ausgesprochen; denn der Götzendienst war ja, wie ausführlich genug wird dargethan seyn, öffentliche

Religion, welche im Gegentheil die Reformatoren als Neuerer verfolgte.

Dagegen war eine andere Anwendung des Cherem sicher schon in sehr alter Zeit in Gebrauch. Man verpflichtete, um die Gunst Jehova's zu erlangen, sich und die Seinigen durch irgend ein Gelübde und erklärte Denjenigen zum Cherem, der das Gelübde brach. Ein solcher Fall findet sich in der Geschichte Saul's [1]). Der König befiehlt dem israelitischen Heere bei Strafe des Bannes, den Tag über sich jeder Nahrung zu enthalten: «Verflucht der Mann,» sagt er, «der Brod isset bis zum Abend, bis ich Rache genommen an meinen Feinden.» Jonathan hatte diesen Ausspruch seines Vaters nicht vernommen; er tauchte den Stock, den er trug, als das Heer durch einen Wald zog, in Honig ein und aß. Als nun Saul den Jehova fragt, ob er in der Nacht hinabziehen solle, um die Philister zu vertilgen, gibt der Gott keine Antwort, woraus man entnimmt, daß eine große Sünde vorgefallen sey. Man wirft das Loos, um den Sünder zu finden; das Volk steht auf der einen, Saul und Jonathan auf der anderen Seite; das Loos fällt auf Saul und Jonathan. Beide loosen unter sich, und Jonathan wird getroffen, der denn auch sogleich sein Verbrechen gesteht mit den Worten: «Gekostet habe ich mit der Spitze des Stabes in meiner Hand ein wenig Honig; siehe, ich muß sterben,» und Saul antwortet: «Sterben mußt du Jonathan.» Doch wird das Opfer hier nicht ausgeführt; das Volk duldet es nicht: «Aber das Volk sprach zu Saul: Jonathan soll sterben, der diesen großen Sieg geschafft in Israel? Das sey ferne! Beim Leben Jehova's, wo von den Haaren seines Hauptes eins zur Erde fällt; denn mit Gott hat er gethan an diesem Tage. Und so erlöste das Volk Jonathan, daß er nicht starb.»

Das Angeloben der Feinde des Krieges als Cherem für

[1]) 1. Sam. 14, 24.

Jehova ist gleichfalls eine uralte Maßregel, wie das alte Testament in vielen Beispielen zeigt. Nicht entfernt dachten die alten Hebräer bei diesem Cherem an eine Ausrottung des Götzendienstes; denn Cherem ist ja in vielen Fällen auch das Vieh des Feindes und selbst die leblose Habe: das feindliche Vieh aber konnte ebensowenig für ein Verführungsmittel zum Götzendienst gelten, als man die einheimischen Hausthiere dafür ansah. Das Cherem der Feinde war vielmehr ein dem Jehova vorher gelobtes großes Menschenopfer, um sich des göttlichen Beistandes in der bevorstehenden Schlacht zu versichern; eine Sitte, die gewiß auch die angrenzenden phönizischen Stämme hatten [1]). Völlig klar macht die Sache eine Stelle im vierten Buch Mose Kap. 21, 1. ff., wo es heißt: «Und es hörte der Cananiter, König von Arad, der gegen Süden wohnte, daß Israel kam auf dem Wege nach Atharim, und er stritt wider Israel und fing von ihnen Gefangene. Da gelobte Israel dem Jehova ein Gelübd und sprach: «Wenn du dieses Volk in meine Hand gibst, so will ich ihre Städte verbannen. Und Jehova erhörte die Stimme Israel's und gab die Cananiter, und man verbannte sie und ihre Städte, und man nannte den Namen des Ortes Horma.» Nachdem also auf feindlicher Seite die Uebermacht sich gezeigt, nachdem der cananitische König die Israeliten geschlagen hatte, denn so Viel muß wohl heißen: «er fing von ihnen Gefangene,» greift man zu einem Mittel, den Beistand Jehova's zu gewinnen, man verspricht ihm das ganze Volk zum Opfer. Durch diesen ihm bevorstehenden Genuß fühlt sich der Gott angespornt, den Hebräern kräftig beizustehen; der Sieg wird errungen und dem Jehova das Gelübde erfüllt, indem man alle lebenden Wesen umbringt und die leblosen Gegenstände den Flammen übergibt. Man befolgte, je nach dem Grade der Gefahr, eine gewisse Abstufung bei dem Darbringen solcher Opfer. War die Gefahr sehr bedeu-

[1]) Bei Amos finden sich Spuren hievon Am. 1, 2; Kap. 2, 1.

tend, hing von dem Siege eine besonders wichtige Entscheidung ab, so gelobte man das ganze feindliche Volk mit Allem, was es besaß. Alsdann wurde Alles was athmete niedergemacht, Männer, Frauen, Kinder und Thiere. Die Zelte und Häuser steckte man in Brand, sämmtliche Geräthschaften und auch alle Kostbarkeiten, selbst Gold und Silber, trug man auf einen Haufen zusammen und zündete diesen an als ein Brandopfer für Jehova. Bei minder wichtigen Fällen werden die Jungfrauen verschont, in welche sich die Sieger sodann theilen, oder auch das Vieh und die Geräthschaften. Ein solches Opfer der Feinde war zugleich eine Sühne für die Sünden der Hebräer. «Ich bin Jehova, dein Gott,» liest man bei Jesaia [1], «der Heilige Israel's ist dein Erretter; ich gebe als dein Lösegeld Aegypten, Aethiopien und Saba statt deiner. Weil du theuer in meinen Augen, werthgeachtet bist und ich dich liebe, so gebe ich Menschen statt deiner und Völker statt deines Lebens.» «Meine Pfeile berausch' ich mit ihrem Blute,» heißt es im fünften Buch Mose, «und mein Schwert frisset Fleisch, mit Blut der Erschlagenen und Gefangenen, vom Haupte der Fürsten des Feindes. Frohlockt ihr Stämme, sein Volk! Denn das Blut seiner Knechte rächt er und Rache bezahlt er seinen Feinden und *reinigt mit ihrem Blute sein Volk* [2])!» Auch hier also wieder der deutlichste Ausspruch, daß das Blut der Nichtjuden vor Jehova *rein* ist, die Sünden der Hebräer *tilgt*. Jehova selbst nimmt sich, seines Volkes schonend, da Menschenblut unumgänglich nothwendig ist, das Blut der Feinde, um die Sünden der Hebräer damit zu sühnen.

Nach biblischen Nachrichten gibt es auch Fälle, wo Je-

---

[1]) Jes. 43, 3. 4.

[2]) 5. Mos. 32. 43. De Wette übersetzt: «versöhnt sein Volk,» was dasselbe ist. Im hebr. Texte heißt es aber וְכִפֶּר אַדְמָתוֹ עַמּוֹ wörtlich: er bedeckt mit ihrem Blute sein Volk, d. i. entsündigt sein Volk durch ihr Blut.

hova sich ein Volk zum Cherem auserwählt und die Hebräer auffordert, ihm dieses Volk zum Opfer zu bringen. Nach dem Siege über die Amalekiter sagt Jehova zu Mose [1]: «Schreibe Dieses zum Gedächtniß in das Buch und befiehl es den Ohren Josua's, daß ich das Andenken Amalek's vertilgen will unter dem Himmel.» Darauf baut Mose einen Altar, nennt seinen Namen Jehova, mein Panier, und spricht: «die Hand ist am Panier Jah's; Krieg dem Jehova gegen Amalek von Geschlecht zu Geschlecht!» Dieser Befehl wird wiederholt 5. Mos. 25, 19: «Wenn dir Jehova, dein Gott, Ruhe schafft vor all deinen Feinden ringsum, im Lande, welches Jehova, dein Gott, dir gibt zur Besitzung, so sollst du das Andenken Amalek's unter dem Himmel vertilgen, du sollst es nicht vergessen.» Ich halte diese Erzählung für ein Erzeugniß des davidischen Zeitalters, wo man mit den Amalekitern so barbarisch verfuhr, daß ihre gänzliche Ausrottung nahe war. Jehova befiehlt dem Saul 1. Sam. 15, 3: «Ziehet hin und schlaget Amalek und verbannet Alles, was ihm angehört, und du sollst seiner nicht schonen und tödte so Mann als Weib, so Kind als Säugling, so Ochs als Schaf, so Kameel als Esel.» Saul schlägt die Amalekiter, läßt aber das Vieh am Leben, worüber Samuel sehr ergrimmt. Sodann fällt David in das Land der Amalekiter und «läßt weder Mann noch Weib leben und nimmt Schafe und Rinder und Esel und Kameele und Kleider und kehrt zurück [2].» Doch sind die Amalekiter durch diese Schläge noch nicht entmuthigt, sie rächen sich, fallen in Ziklag ein, zünden die Stadt an, führen Weiber und Kinder hinweg, auch zwei Frauen David's, aber — wie menschlich im Vergleich zu dem auserwählten Volke! — «sie hatten Niemand getödtet, sondern sie hinweggeführt und waren ihres Weges gezogen [3].» David jagt ihnen nach und tödtet sie alle bis auf vierhundert junge Männer, die auf Kameelen entfliehen. Den Rest

[1]) 2. Mos. 17, 14. [2]) 1. Sam. 27, 9. [3]) 1. Sam. 30, 2.

der Amalekiter vertilgte der Stamm Simeon in den Zeiten des Königs Hiskia [1].

Bei dem Siege über die Midianiter wird das Cherem in der Art ausgeführt, daß die Jungfrauen am Leben bleiben. Mose befiehlt [2]: »Tödtet alles Männliche unter den Kindern und alle Weiber, welche einen Mann erkannt im Beischlafe, tödtet; aber alle Kinder unter den Weibern, welche nicht den Beischlaf eines Mannes kennen, lasset auch leben;« auch durften die Hebräer das erbeutete Metall und die Geräthschaften behalten, doch mußte Beides entweder durch Feuer oder durch Wasser gereinigt werden. Dagegen werden in dem Kriege gegen Sihon, König von Hesbon, auch die Jungfrauen getödtet. »Jehova,« sagt Mose [3], »gab ihn uns hin, und wir schlugen ihn und seine Söhne und sein ganzes Volk, und wir nahmen alle seine Städte zu selbiger Zeit und verbannten alle Städte, Männer und Weiber und Kinder; wir ließen keinen Entronnenen übrig; nur das Vieh machten wir zur Beute für uns und den Raub der Städte, welche wir nahmen.« Das allgemeine Kriegsgesetz, welches 5. Mos. 20, 14, lautete dahin, daß man nur die Männer umbringen solle, Weiber und Besitzthümer aber sich zu eigen mache; von diesem Kriegsgesetze, das schon für sich barbarisch genug ist, werden die Cananiter ausgeschlossen, »von den Städten dieser Völker,« heißt es, »sollst du Nichts leben lassen, was Odem hat, sondern sollst sie verbannen, die Hethiter und die Amoriter, die Cananiter und die Pheresiter, die Heviter und die Jebusiter.«

Unter Josua ist das Verbannen an der Tagesordnung. In Bezug auf Jericho heißt es [4]: »die Stadt soll verbannt werden, sie und Alles, was darin ist, dem Jehova; nur Rahab, die Hure, soll leben, sie und Alle, die bei ihr im Hause sind; denn sie hat verborgen die Boten, welche wir sandten.

[1]) 1. Chron. 5, 43. [2]) 4. Mos. 31, 17. [3]) 5. Mos. 2, 33.
[4]) Jos. 6, 17.

Nur aber hütet euch vor dem Verbannten, daß ihr nicht verbannet und nehmet von dem Verbannten, und das Lager Israel's zum Verbannten machet und es in's Verderben bringet. Und alles Silber und alles Gold und alle kupfernen und eisernen Geräthe sollen dem Jehova heilig seyn, in den Schatz Jehova's soll es kommen. Und sie verbannten Alles, was in der Stadt war, vom Manne bis zum Weibe, vom Knaben bis zum Greise und bis zum Rinde und Schafe und Esel mit der Schärfe des Schwertes. Die Stadt aber verbrannten sie mit Feuer und Alles, was darin war; nur das Silber und das Gold und die kupfernen und eisernen Geräthe gaben sie in den Schatz des Hauses Jehova's. Und Rahab, die Hure, und das Haus ihres Vaters und Alles, was ihr gehörte, ließ Josua leben, und sie wohnte unter Israel bis auf diesen Tag, weil sie die Boten verborgen, welche Jehova gesendet, Jericho zu erspähen.» Vor der Eroberung von Ai gebietet Josua [1]: «Wenn ihr die Stadt genommen, sollt ihr sie anzünden mit Feuer. Nach dem Worte Jehova's sollt ihr thun, sehet ich habe es euch geboten. Und es geschah, als Israel das Würgen aller Bewohner von Ai auf dem Felde, in der Wüste, wohin sie ihnen nachgejagt, geendigt und alle durch die Schärfe des Schwertes gefallen, bis sie alle aufgerieben waren: da wandte sich ganz Israel gegen Ai und schlug es mit der Schärfe des Schwertes. Und es waren alle Gefallenen an selbigem Tage, Männer und Weiber, zwölftausend, alle Männer von Ai. Und Josua zog seine Hand, die er ausgereckt mit dem Spiese, nicht zurück, bis daß man alle Bewohner von Ai verbannt hatte. Nur das Vieh und die Beute der Stadt nahm sich Israel zum Raube, nach dem Worte Jehova's, welches er Josua geboten. Und Josua verbrannte Ai und machte es zum ewigen Haufen der Verwüstung bis auf diesen Tag.» Ich führe keine weiteren Beispiele aus dem Buche Josua an, genug, «so schlug

[1] Jos. 8, 8. 24.

Josua das ganze Land, das Gebirge und den Süden und die Niederung und die Abhänge und all ihre Könige; er ließ keinen Entronnenen übrig; und Alles, was Odem hatte, verbannte er, so wie Jehova, der Gott Israel's, geboten [1].« Die Rosse werden gelähmt, die Streitwagen verbrannt [2]. Der späte Verfasser dieses Buches erlabt sich an der Vorstellung, daß Josua einen cananitischen Stamm nach dem anderen hingewürgt hätte; aber das Buch der Richter zeigt, daß die Cananiter noch bei weitem nicht vertilgt waren, vielmehr hie und da sogar die Oberhand über die Hebräer hatten.

Aus diesem Buche der Richter, das der geschichtlichen Wahrheit treuer bleibt, als das Buch Josua, ersieht man deutlich, daß es den Hebräern mit dem Verbannen nicht so glänzend gelingen wollte, wie das Buch Josua erzählt. Das Gebirg nahm Juda in Besitz, aber »die Bewohner der Ebene konnte es nicht vertreiben, weil sie eiserne Streitwagen hatten [3].« Die Berichte in diesem Buche geben ein deutliches Zeugniß, daß die cananitischen Völker nicht wegen ihrer Religion von den Hebräern zum Cherem erklärt wurden, sondern nur in der Hoffnung, den Jehova durch solche große Menschenopfer sich geneigt zu erhalten, die zugleich auch den Vortheil hatten, daß durch das Erwürgen aller Mannspersonen, deren man habhaft werden konnte, der Feind, wenn nicht gänzlich unschädlich gemacht, doch sehr geschwächt wurde. Wo keine Aussicht zum Siege war, da hört man auch von keinem Gelübde des Verbannens. So scharf das Gebot in den mosaischen Büchern ausgesprochen wird, daß alle Cananiter wegen des Götzendienstes verbannt werden sollen, so wohnen die Hebräer doch im Buche der Richter ohne alle Gewissensunruhe mitten unter diesen Stämmen, vertilgen sie nicht nur nicht, sondern verschwägern sich mit ihnen und üben ihre religiösen Gebräuche. »Die Söhne Benjamin's

[1]) Jos. 10, 40 ff. [2]) Jos. 11, 9. [3]) Richt. 1, 18.

vertrieben die Jebusiter nicht, und so wohnen die Jebusiter bei den Söhnen Benjamin's bis auf diesen Tag,» und «Manasse vertrieb nicht Beth-Sean, und die Cananiter ließen sich es gefallen, zu wohnen in diesem Lande. Und als Israel stärker ward, machte es die Cananiter frohnpflichtig; aber vertreiben that es sie nicht. Und Ephraim vertrieb die Cananiter nicht, welche zu Geser wohnten, und so wohnten die Cananiter in ihrer Mitte. Sebulon vertrieb nicht die Bewohner von Kitron, und so wohnten die Cananiter in ihrer Mitte und wurden frohnpflichtig. Asser vertrieb nicht die Bewohner von Acco und die Bewohner von Sidon, und so wohneten die Asseriten in der Mitte der Cananiter, der Bewohner des Landes [1].» Kurz «die Söhne Israel's wohnten inmitten der Cananiter, der Hethiter und der Amoriter und der Pheresiter und der Heviter und der Jebusiter und nahmen sich ihre Töchter zu Weibern und ihre Töchter gaben sie ihren Söhnen und dienten ihren Göttern [2].» Dies dauert die ganze Richterzeit hindurch: «Und die Söhne Israel's fuhren fort, zu thun, was böse war in den Augen Jehova's und dieneten den Baals und den Astarten und den Göttern von Syrien und den Göttern von Sidon und den Göttern von Moab und den Göttern der Söhne Ammon's und den Göttern der Philister und verließen Jehova und dienten ihm nicht [3].» Selbst wenn ein Richter auftritt und eifert für Jehova, so ist sein Gott auch nicht mehr, als Baal, hat sein goldenes Bild, wie jener [4]. Eine eigenthümliche Art des Cherem ist im Buche der Richter die, daß dieser Bann gegen Israeliten in Ausübung kommt. Wegen eines abscheulichen Verbrechens werden die Söhne Benjamin's von den übrigen Israeliten «mit der Schärfe des Schwerts geschlagen, von den Menschen in den Städten bis zum Vieh, und Alles, was sich vorfand, auch alle Städte steckten sie in Brand [5].»

---

[1] Richt. Kap. 1. [2] Richt. 3, 5. [3] Richt. 10, 6. [4] Richt. 8, 27. [5] Richt. 20, 48.

Josua das ganze Land, das Gebirge und den Süden und die Niederung und die Abhänge und all ihre Könige; er ließ keinen Entronnenen übrig; und Alles, was Odem hatte, verbannte er, so wie Jehova, der Gott Israel's, geboten [1].» Die Rosse werden gelähmt, die Streitwagen verbrannt [2]. Der späte Verfasser dieses Buches erlabt sich an der Vorstellung, daß Josua einen cananitischen Stamm nach dem anderen hingewürgt hätte; aber das Buch der Richter zeigt, daß die Cananiter noch bei weitem nicht vertilgt waren, vielmehr hie und da sogar die Oberhand über die Hebräer hatten.

Aus diesem Buche der Richter, das der geschichtlichen Wahrheit treuer bleibt, als das Buch Josua, ersieht man deutlich, daß es den Hebräern mit dem Verbannen nicht so glänzend gelingen wollte, wie das Buch Josua erzählt. Das Gebirg nahm Juda in Besitz, aber «die Bewohner der Ebene konnte es nicht vertreiben, weil sie eiserne Streitwagen hatten [3].» Die Berichte in diesem Buche geben ein deutliches Zeugniß, daß die cananitischen Völker nicht wegen ihrer Religion von den Hebräern zum Cherem erklärt wurden, sondern nur in der Hoffnung, den Jehova durch solche große Menschenopfer sich geneigt zu erhalten, die zugleich auch den Vortheil hatten, daß durch das Erwürgen aller Mannspersonen, deren man habhaft werden konnte, der Feind, wenn nicht gänzlich unschädlich gemacht, doch sehr geschwächt wurde. Wo keine Aussicht zum Siege war, da hört man auch von keinem Gelübde des Verbannens. So scharf das Gebot in den mosaischen Büchern ausgesprochen wird, daß alle Cananiter wegen des Götzendienstes verbannt werden sollen, so wohnen die Hebräer doch im Buche der Richter ohne alle Gewissensunruhe mitten unter diesen Stämmen, vertilgen sie nicht nur nicht, sondern verschwägern sich mit ihnen und üben ihre religiösen Gebräuche. «Die Söhne Benjamin's

[1]) Jos. 10, 40 ff. [2]) Jos. 11, 9. [3]) Richt. 1, 18.

vertrieben die Jebusiter nicht, und so wohnen die Jebusiter bei den Söhnen Benjamin's bis auf diesen Tag,» und «Manasse vertrieb nicht Beth=Sean, und die Cananiter ließen sich es gefallen, zu wohnen in diesem Lande. Und als Israel stärker ward, machte es die Cananiter frohnpflichtig; aber vertreiben that es sie nicht. Und Ephraim vertrieb die Cananiter nicht, welche zu Geser wohnten, und so wohnten die Cananiter in ihrer Mitte. Sebulon vertrieb nicht die Bewohner von Kitron, und so wohnten die Cananiter in ihrer Mitte und wurden frohnpflichtig. Asser vertrieb nicht die Bewohner von Acco und die Bewohner von Sidon, und so wohneten die Asseriten in der Mitte der Cananiter, der Bewohner des Landes [1].» Kurz «die Söhne Israel's wohnten inmitten der Cananiter, der Hethiter und der Amoriter und der Pheresiter und der Heviter und der Jebusiter und nahmen sich ihre Töchter zu Weibern und ihre Töchter gaben sie ihren Söhnen und dienten ihren Göttern [2].» Dies dauert die ganze Richterzeit hindurch: «Und die Söhne Israel's fuhren fort, zu thun, was böse war in den Augen Jehova's und dieneten den Baals und den Astarten und den Göttern von Syrien und den Göttern von Sidon und den Göttern von Moab und den Göttern der Söhne Ammon's und den Göttern der Philister und verließen Jehova und dienten ihm nicht [3].» Selbst wenn ein Richter auftritt und eifert für Jehova, so ist sein Gott auch nicht mehr, als Baal, hat sein goldenes Bild, wie jener [4]. Eine eigenthümliche Art des Cherem ist im Buche der Richter die, daß dieser Bann gegen Israeliten in Ausübung kommt. Wegen eines abscheulichen Verbrechens werden die Söhne Benjamin's von den übrigen Israeliten «mit der Schärfe des Schwerts geschlagen, von den Menschen in den Städten bis zum Vieh, und Alles, was sich vorfand, auch alle Städte steckten sie in Brand [5].»

[1]) Richt. Kap. 1. [2]) Richt. 3, 5. [3]) Richt. 10, 6. [4]) Richt. 8, 27. [5]) Richt. 20, 48.

Als die Einwohner von Jabes in Gilead nicht zur Volksversammlung nach Bethel kommen, senden die Israeliten zwölftausend Mann gegen Jabes mit dem Befehle: »Schlaget die Bewohner von Jabes in Gilead mit der Schärfe des Schwertes und die Weiber und die Kinder. Und Das ist es, was ihr thun sollt: Alles Männliche und alle Weiber, welche keine Jungfrauen sind, sollt ihr verbannen [1].»

Es ist bemerkenswerth, daß man von den Cananitern nicht hört, sie hätten das Cherem auch gegen die Hebräer angewandt. Man sollte denken, schon der Vergeltung wegen würden diese Stämme gegen die barbarischen Hebräer ein gleiches Verfahren beobachtet haben; aber es wird darüber Nichts berichtet. Entweder haben die Geschichtschreiber der Hebräer solche große Niederlagen verschwiegen (ein Besiegtwerden von cananitischen Völkern wird häufig zugestanden), oder die Cananiter zogen es vor, was ihrem Wesen auch ganz entspricht, die Gefangenen beim Leben zu erhalten und zu verkaufen. Letzteres wird ihnen auch von den Propheten zum Vorwurf gemacht. In der Richterperiode, wo die Cananiter noch mächtig neben und unter den Israeliten wohnten, wo auch letztere dem cananitischen Dienste fast ausschließlich ergeben waren und ihren nationalen Jehova bei Seite setzten, hört man auch Wenig vom Cherem; mit Samuel aber tritt auch das Cherem wieder in seiner furchtbaren Gestalt hervor. Jehova befiehlt dem Saul durch Samuel, den ganzen Stamm der Amalekiter, mit Allem, was Odem hat, auszurotten [2]. Eine neue, einigermaßen schonendere Art des Cherem erscheint unter David; er läßt die gefangenen Moabiter auf die Erde sich niederstrecken und die Reihe mit einer Meßschnur abmessen. Die Gefangenen in der Länge von je zwei Meßschnüren werden getödtet, die längs der dritten Meßschnur dürfen am Leben bleiben [3]. Dagegen werden andere Gefangene von David sämmtlich um's Leben

[1] Richt. 21, 12. [2] 1. Sam. Kap. 15. [3] 2. Sam. 8, 2.

gebracht. Als er die ammonitische Stadt Rabba erobert hatte, «führte er das Volk, das darin war, hinaus, und legte sie unter Sägen und unter eiserne Dreschwagen und unter eiserne Beile und steckte sie in Oefen. Und also that er an allen Städten der Söhne Ammon's [1].» Von den Edomitern tödtete er nur alles Männliche, «sechs Monate blieb Joab daselbst und ganz Israel, bis er alles Männliche ausgerottet hatte in Edom [2].»

Mit der wachsenden Cultur unter den Königen hört man Wenig mehr vom Cherem. Ein Beispiel jedoch aus dieser Zeit ist merkwürdig, weil es beweist, daß auch die Hebräer jene phönizische Opfersitte hatten, nach welcher man die zu opfernden Thiere oder Menschen von einer Höhe herabstürzte; noch zu Lucian's Zeiten, im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt, werden Kinder, welche der syrischen Göttin geopfert werden sollen, von der Terrasse des Tempels in Hierapolis herabgeworfen, wie wir bereits oben gesehen haben. Auf ähnliche Weise nahmen die Juden unter ihrem König Amazia «zehntausend der Söhne Seir's, die sie lebendig gefangen, und führten sie auf die Spitze des Felsen und warfen sie hinab von der Spitze des Felsen, daß sie alle zerborsten [3].» Liegt auch in der Zahl der Gefangenen, nach Art der Chronik, eine arge Uebertreibung: so ist doch an der Handlung selbst nicht im Geringsten zu zweifeln.

Auch bei den reformatorischen Propheten findet sich noch das Cherem. Bei Jesaia sollen die Edomiter als Cherem vertilgt werden; «denn Jehova,» sagt der Prophet [4], «zürnet über alle Völker und ergrimmt über all' ihr Heer; er verbannt sie, gibt sie hin zum Schlachten.» «Auf und drisch, Tochter Zions,» sagt Micha [5], «denn dein Horn

[1]) 2. Sam. 12, 31.

[2]) 1. Kön. 11, 16. Offenbar ist das «Alles» überall Uebertreibung; denn die angeblich ausgerotteten Stämme kommen immer wieder zum Vorschein. Vergl. 1. Kön. 9, 21.

[3]) 2. Chron. 25, 12. [4]) Jes. 34, 2. [5]) Mich. 4, 13.

suchung, den hierauf Jehova vorschreibt, ist freilich ganz eigenthümlich; der Verbrecher soll durch's Loos ermittelt werden. Zuerst müssen die Stämme vortreten, und welchen Stamm das Loos trifft, der ist schuldig; sodann wird wiederum durch das Loos ermittelt, welches Geschlecht dieses Stammes die Schuld trage, weiter welches Haus von dem schuldigen Geschlechte und zuletzt welcher Einzelne aus dem schuldigen Hause. «Wer getroffen wird beim Verbannten, der soll mit Feuer verbrannt werden, er, und Alles, was ihm angehört, weil er den Bund Jehova's übertreten und eine Schandthat geübt in Israel.» Das Loos traf nun den Stamm Juda, aus diesem das Geschlecht Serah, aus diesem das Haus Sabdi, aus diesem den Achan. Achan bekennt auch sogleich: «Fürwahr, ich habe gesündigt an Jehova, dem Gott Israel's. Ich sah unter der Beute einen schönen sineariſchen Mantel und zweihundert Sekel Silber und eine Goldstange, fünfzig Sekel ihr Gewicht, und mich gelüstete nach ihm und ich nahm es; und siehe, es ist verborgen in der Erde in meinem Zelte und das Silber darunter. Da nahm Josua Achan, den Sohn Serah's, und das Silber und den Mantel und die Goldstange und seine Söhne und seine Töchter und seine Rinder und seine Esel und seine Schafe und sein Zelt und Alles, was ihm angehörte, und ganz Israel mit ihm und sie brachten sie hinauf in das Thal Achor. Und Josua sprach: Wie hast du uns in's Verderben gebracht! Es verderbe dich Jehova an diesem Tage! Und es steinigte ihn ganz Israel und sie verbrannten sie mit Feuer und bewarfen sie mit Steinen. Und sie errichteten über ihm einen großen Steinhaufen bis auf diesen Tag. Da ließ Jehova ab von der Gluth seines Zornes.»

δ. Die Beschneidung.

Zuletzt nun noch muß auch in der Beschneidung ein Gebrauch gefunden werden, der die Stelle der Opferung des Menschen ersetzen sollte. In den biblischen Büchern wird

dieser Ritus als ein Zeichen des Bundes dargestellt, den Jehova mit Abraham und seinen Nachkommen geschlossen habe. Jehova spricht zu Abraham [1]: « Das ist mein Bund, welchen ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir, daß von euch alles Männliche beschnitten werde; ihr sollt beschnitten werden am Fleische eurer Vorhaut, und Das soll zum Zeichen meines Bundes seyn zwischen mir und euch. Acht Tage alt soll von euch alles Männliche beschnitten werden nach euren Geschlechtern, der Hausgeborene und der mit Geld Erkaufte, jeglicher von den Söhnen der Fremde, wer nicht von deinem Samen ist; beschnitten werde dein Hausgeborener und dein mit Geld Erkaufter; und so soll mein Bund an eurem Fleische seyn als ein ewiger Bund. Und ein unbeschnittener Mann, der nicht beschnitten worden am Fleische seiner Vorhaut: es werde ausgerottet selbige Seele aus ihrem Volke; meinen Bund hat er gebrochen. »

Nach diesem Gebote der Beschneidung hat es das Ansehen, als gehöre dieser Ritus dem Jehovadienst allein an, wäre ein heiliger Gebrauch, eingeführt, um den Jehovadiener vor allen anderen Menschen auszuzeichnen; die Sache wird auch von dem Gesetzgeber sehr ernst genommen, Wer sich nicht beschneiden läßt, soll sterben. Nun aber hatten die Aegypter, Aethiopier, Araber, Phönizier und Kolchier [2] die Beschneidung auch, ja sie findet sich selbst bei mehren amerikanischen Völkern. Dadurch verliert diese Sitte der Hebräer das nationale Gepräge, wird eine Eigenthümlichkeit aller jener Völker, welche mit den Hebräern um den südöstlichen Theil des mittelländischen Meeres herumlagen und von dort tiefer nach Asien und Africa hin sich erstreckten.

[1] 1. Mos. 17, 10.

[2] Die Kolchier am schwarzen Meere, deren Haut schwarz und deren Haar kraus war, erklärt Herodot für die Nachkommen einer Heerabtheilung des ägyptischen Königs Sesostris Herod. II, 104.

Herodot sagt II, 104: « Die Kolchier, Aegypter und Aethiopier sind die einzigen unter allen Menschen, die von jeher die Schamglieder beschneiden. Die Phönizier und die Syrer in Palästina (d. i. die Juden) gestehen zu, daß sie die Beschneidung von den Aegyptern gelernt haben. Die Syrer am Thermodon und am Parthenius und ihre Nachbarn, die Makronen, sagen, sie hätten diesen Gebrauch erst neuerlich von den Kolchiern angenommen. Es sind diese die einzigen Völker, welche sich beschneiden; sie alle thun es offenbar den Aegyptern nach. Von den Aegyptern und Aethiopiern selbst kann ich nicht sagen, welcher Theil von dem anderen die Beschneidung gelernt habe; der Gebrauch ist offenbar sehr alt; daß er aber durch den Verkehr mit Aegypten in Aufnahme kam, dafür gibt mir folgendes einen starken Beweis: alle Phönizier, die mit Griechenland in Verkehr stehen, ahmen hierin den Aegyptern nicht mehr nach, sondern lassen ihre Nachkommenschaft unbeschnitten [1]. » Auch von jüdischen Schriftstellern des Alterthums, wie von Josephus und Philo, wird jenen Völkern die Sitte der Beschneidung nicht entfernt streitig gemacht; sie benützen vielmehr die weitere Verbreitung dieses Ritus, um denselben gegen Griechen und Römer zu vertheidigen [2].

Es fragt sich nun, worin hat die Beschneidung ihren Grund? Nach der eben angeführten biblischen Stelle soll sie den Zweck haben, das äußere Kennzeichen eines Bundes abzugeben, welchen der Hebräer mit Jehova geschlossen hatte.

---

[1]) Weitere Zeugnisse der Alten bei Diod. Sic. I, 28; Strabo XVII, p. 824, wo auch von einer Beschneidung der Mädchen bei den Aegyptern die Rede ist. Cyrill. Alexand. contr. Jul. X, p. 354; Joseph. antiqu. I, 12, 2, wo von den Arabern gesagt wird, daß sie ihre Söhne erst im dreizehnten Jahre beschneiden.

[2]) Philo de circumcis. beruft sich auf die Aegypter, die für eine der ältesten und gelehrtesten Nationen gälten; Josephus antiqu. VIII, 11, 3. und contr. Apion. I, 22, II, 13. citirt den Herodot und führt gleichfalls die Aegypter an.

Diese biblische Ansicht, welche die Sache sicher richtig auffaßt, wenn sie sich auch nicht deutlich ausspricht, war aber schon in alter Zeit selbst jüdischen Gelehrten nicht recht zusagend. Wohl wagten sie es nicht geradehin, dieselbe zu verwerfen; in einer Zeit jedoch, wo man die höchste Frömmigkeit in der Abtödtung der Sinnlichkeit fand, mußte es ihnen befremdend vorkommen, daß Jehova sein Bundeszeichen gerade an demjenigen Theile des Körpers angebracht wissen wollte, der in ihren Augen der verächtlichste war. Es stand ihnen wenigstens so Viel fest, daß Jehova, indem er befahl, sein Bundeszeichen an den männlichen Schamtheilen anzubringen, wo es nicht einmal sichtbar hervortrat, besondere Nebenzwecke haben müsse, sonst würde er gewiß einen schicklicheren Theil des menschlichen Körpers gewählt haben. Als solche Nebenzwecke nun stellte man — namentlich Philo in seinem Buche über die Beschneidung — folgende auf. Zunächst sollte die Beschneidung einer sehr schmerzhaften Krankheit vorbeugen, die in heißen Ländern nicht selten diese Theile ergriff [1]), sodann überhaupt der Reinlichkeit förderlich seyn; Reinlichkeit des ganzen Leibes, sagt Philo, schicke sich ganz besonders für den priesterlichen Stand; deßwegen seyen die ägyptischen Priester beschnitten gewesen und hätten sich auch die Haare abschneiden müssen; weiter behauptete man, die Beschneidung befördere die Fortpflanzung. Diesen Gründen sind die Neueren gefolgt [2]). Allerdings haben sie Etwas für sich; faßt

---

[1]) Sie heißt ἄνθραξ, d. i. glühende Kohle, zu deutsch Carbunkelkrankheit und äußert sich durch Beulen und Geschwüre an dem bezeichneten Theile, veranlaßt durch ein Ansammeln von Unreinigkeit unter der Vorhaut, die in heißen Ländern sehr leicht Entzündungen herbeiführte.

[2]) Michael. mos. Recht IV. §. 186. Win. bibl. Realw. I, 184. Der Rabbi Maimonides (Mor. Nevoch. III, 49.) meint, durch die Beschneidung habe der Geschlechtstrieb gedämpft werden sollen. Nach den alten christlichen Orthodoxen sollte der Jude dadurch an die Erbsünde erinnert werden, die durch das Glied

Herodot sagt II, 104: „Die Kolchier, Aegypter und Aethiopier sind die einzigen unter allen Menschen, die von jeher die Schamglieder beschneiden. Die Phönizier und die Syrer in Palästina (d. i. die Juden) gestehen zu, daß sie die Beschneidung von den Aegyptern gelernt haben. Die Syrer am Thermodon und am Parthenius und ihre Nachbarn, die Makronen, sagen, sie hätten diesen Gebrauch erst neuerlich von den Kolchiern angenommen. Es sind diese die einzigen Völker, welche sich beschneiden; sie alle thun es offenbar den Aegyptern nach. Von den Aegyptern und Aethiopiern selbst kann ich nicht sagen, welcher Theil von dem anderen die Beschneidung gelernt habe; der Gebrauch ist offenbar sehr alt; daß er aber durch den Verkehr mit Aegypten in Aufnahme kam, dafür gibt mir folgendes einen starken Beweis: alle Phönizier, die mit Griechenland in Verkehr stehen, ahmen hierin den Aegyptern nicht mehr nach, sondern lassen ihre Nachkommenschaft unbeschnitten [1].“ Auch von jüdischen Schriftstellern des Alterthums, wie von Josephus und Philo, wird jenen Völkern die Sitte der Beschneidung nicht entfernt streitig gemacht; sie benützen vielmehr die weitere Verbreitung dieses Ritus, um denselben gegen Griechen und Römer zu vertheidigen [2].

Es fragt sich nun, worin hat die Beschneidung ihren Grund? Nach der eben angeführten biblischen Stelle soll sie den Zweck haben, das äußere Kennzeichen eines Bundes abzugeben, welchen der Hebräer mit Jehova geschlossen hatte.

---

[1]) Weitere Zeugnisse der Alten bei Diod. Sic. I, 28; Strabo XVII, p. 824, wo auch von einer Beschneidung der Mädchen bei den Aegyptern die Rede ist. Cyrill. Alexand. contr. Jul. X, p. 354; Joseph. antiqu. I, 12, 2, wo von den Arabern gesagt wird, daß sie ihre Söhne erst im dreizehnten Jahre beschneiden.

[2]) Philo de circumcis. beruft sich auf die Aegypter, die für eine der ältesten und gelehrtesten Nationen gälten; Josephus antiqu. VIII, 11, 3. und contr. Apion. I, 22, II, 13. citirt den Herodot und führt gleichfalls die Aegypter an.

...ſehen werden ſollen.» Vatke [1]) ſagt: «Da der ...s als Hauptmoment des göttlichen Lebens an... das Geſchlechtsorgan, wie der Phallus... ...ig galt; ſo konnte ſich daran leicht die ...änzlichen oder partiellen Opfern des... ...s [2]) erklärt die Beſchneidung für ...aturn und für eine Milderung ... habe bei eintretender Mann... ... ſtatt der Caſtration ſpä... ſich dadurch gleichſam ...aſtraten, alle geſchlecht... ...e, und ſo Anſpruch erlangt

...rſprunge dieſes Gebrauches bei den ...en überhaupt am nächſten kommen, wenn ...er bezeichnete Grundvorſtellung dieſer Völker ...ttheit zurückgehen. Dieſe Grundvorſtellung war ...nne. Der Sonnengott entwickelte theils eine bele...ve, ſchöpferiſche Kraft, theils in der Gluth des orientaliſchen Sommers eine zerſtörende; er war alſo guter und böſer Gott, er war ſinnlich, erzeugend, und der Sinnlichkeit abhold, zerſtörend zugleich. Bei näherer Bekanntſchaft mit dem geſtirnten Himmel trug man, wie bemerkt, das naturfeindliche Prinzip auf das oberſte nächtliche Geſtirn, auf Saturn über. Dem Gotte nun wollte man ſich weihen, ſich ſeines Schutzes verſichern. Die vollſtändigſte Weihe war das eigene Opfer. Um dieſes nicht an ſich vollziehen laſſen zu müſſen, brachte man den edelſten Theil, das Zeugungsglied dar, das der ſchaffenden Naturkraft beſonders heilig war [3]). Der

[1]) Vatke Rel. des alt. Teſt. I, 382.

[2]) Die Phön. I, S. 315. 362.

[3]) Dies eben wieder im Dionyſusdienſte. Einige wollen, heißt es bei Clem. Alex. admon. p. 12. ed. Col., Dionyſus heiße Attis, weil ihm das Schamglied abgeſchnitten ſey (αἰδοίων ἐστερημένον).

man sie aber näher in's Auge, so reichen sie nicht aus. Die angegebenen Vortheile konnten mit leichter Mühe durch die einfache Vorschrift des Waschens, die dem Orientalen ohnehin gegeben ist, erreicht werden; man brauchte deßhalb nicht durch ein Gesetz festzustellen, daß ein Stück der Haut abgeschnitten werde. Der letzte Punct, Beförderung der Empfängniß, der freilich durch Waschungen nicht herbeigeführt werden konnte, wird durch die Erfahrung nicht bestätigt; die Geburten sind bei beschuittenen Völkern nicht zahlreicher, als bei unbeschnittenen. Was man noch sonst von einer Verhinderung der Selbstbefleckung vorgebracht hat, läßt sich eben so wenig begründen; man will sogar bemerkt haben, daß die jüdische Jugend diesem Laster in besonderem Grade ergeben sey.

Mit weit größerem Rechte findet man in der Beschneidung einen Rest der alten Menschenopfer, die Weihe eines Körpertheiles anstatt des ganzen Leibes. Schon Meiners sagt, man könne sich keine andere Ursache der Beschneidung denken, als daß man durch dergleichen Verstümmelungen die Götter versöhnen, ihren Neid fern halten wollte [1]. Böttiger [2]) bemerkt, «daß die Beschneidung, als Weihung, an die Stelle der wirklichen Kinderopfer trat, lehrt die Stelle bei Euseb. 1, 10.» (wovon wir sogleich handeln werden) «und hätte von den Alterthumsforschern, die über die Sitte der Beschneidung oft sehr ungereimte Ableitungen erklügelten,

---

fortgepflanzt werde! oder es sollte angedeutet werden, daß aus jüdischem Samen der Messias hervorgebe! oder die Heiden hätten durch diesen auffallenden Gebrauch auf die jüdische Religion aufmerksam werden sollen! «Zweifelsohne,» meint Lund S. 844, «hat Gott durch diese körperliche Beschneidung die geistige Beschneidung des Herzens vorgebildet!»

[1]) Meiners de circumcisionis origine et causis in den Comment. Soc. Gott. XIV, p. 207. ff.

[2]) Böttiger Ideen zur Kunstmyth. S. 375.

weniger übersehen werden sollen.» Vatke [1]) sagt: «Da der Geschlechtsproceß als Hauptmoment des göttlichen Lebens angesehen wurde und das Geschlechtsorgan, wie der Phallusdienst zeigt, als heilig galt; so konnte sich daran leicht die Vorstellung von einem gänzlichen oder partiellen Opfern desselben knüpfen.» Movers [2]) erklärt die Beschneidung für ein Symbol der Weihe an Saturn und für eine Milderung zunächst der Castration. Man habe bei eintretender Mannbarkeit in Phönizien und Aegypten statt der Castration später die Vorhaut dem Gott geweiht, sich dadurch gleichsam geheiligt, wie wenn man, gleich dem Castraten, alle geschlechtliche Verunreinigung meiden wolle, und so Anspruch erlangt auf den Schutz des Saturn.

Wir werden dem Ursprunge dieses Gebrauches bei den Hebräern und Semiten überhaupt am nächsten kommen, wenn wir auf die öfter bezeichnete Grundvorstellung dieser Völker von der Gottheit zurückgehen. Diese Grundvorstellung war die Sonne. Der Sonnengott entwickelte theils eine belebende, schöpferische Kraft, theils in der Gluth des orientalischen Sommers eine zerstörende; er war also guter und böser Gott, er war sinnlich, erzeugend, und der Sinnlichkeit abhold, zerstörend zugleich. Bei näherer Bekanntschaft mit dem gestirnten Himmel trug man, wie bemerkt, das naturfeindliche Prinzip auf das oberste nächtliche Gestirn, auf Saturn über. Dem Gotte nun wollte man sich weihen, sich seines Schutzes versichern. Die vollständigste Weihe war das eigene Opfer. Um dieses nicht an sich vollziehen lassen zu müssen, brachte man den edelsten Theil, das Zeugungsglied dar, das der schaffenden Naturkraft besonders heilig war [3]). Der

---

[1]) Vatke Rel. des alt. Test. I, 382.

[2]) Die Phön. I, S. 315. 362.

[3]) Dies eben wieder im Dionysusdienste. Einige wollen, heißt es bei Clem. Alex. admon. p. 12. ed. Col., Dionysus heiße Attis, weil ihm das Schamglied abgeschnitten sey (*αἰδοίων ἐστερημένον*).

Phallus ist ja in Aegypten und Phönizien ein Gegenstand besonderer Verehrung gewesen und nicht minder bei den alten Hebräern. Vor dem Tempel in Jerusalem standen die Phallen ebensowohl bis zur Abführung in die Gefangenschaft, wie vor den Tempeln in Phönizien; Herodot sieht noch zu seiner Zeit Phallen in Palästina [1]). Das ursprüngliche Opfer milderte sich zunächst auf ein völliges Wegschneiden des Gliedes, das man dem Gott weihete, indem man es wahrscheinlich auf seinem Altar verbrannte. Von den phönizischen Priestern waren viele bis in die christliche Zeit herein verstümmelt, und die Entmannung galt im ganzen Alterthum für einen heiligen, Gott wohlgefälligen Gebrauch. Anders wurde die Sache im Dienste des naturfeindlichen Wesens, des Saturn, aufgefaßt, in welchem sich die Entmannung als ein heiliger Act bis in die spätesten Zeiten erhielt. Dem Zeugungsgott opferte man das Glied, weil es bei ihm einen besondern Werth hatte, dem naturfeindlichen, der Sinnlichkeit abholden Saturn, weil es ihm verhaßt war. Man heiligte sich ihm dadurch, daß man dem Gegenstande, der zu sinnlichen Handlungen verführte, völlig entsagte. Beide Vorstellungen vermischen sich augenscheinlich in der phönizischen Religion. Die Gallen, wenn auch Castraten, dienen doch wieder der sinnlichen Natur; jener räthselhafte Dienst, wo immer sinnliche Abtödtungen neben geschlechtlichen Ausschweifungen auftreten, zeigt recht deutlich, daß die semitischen Religionen von einem göttlichen Prinzip ausgingen, das zugleich schaffend und zerstörend war, von der Sonne. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß die Entmannung ursprünglich ein Opfer an den schaffenden Gott darstellte; sie ging aber in der Folge in den Dienst des naturfeindlichen Gottes über, um so mehr, da Derjenige, welcher sich durch Verstümmelung der schaffenden Naturkraft geheiligt hatte, zur Keuschheit gezwungen war und also im Dienste des naturfeindlichen Gottes sein Leben hinbrachte.

[1]) Herod. II, 106.

Das Verstümmeln zum Eunuchen oder Castraten war nun aber ein religiöser Act, den man nicht wohl auf weitere Kreise ausdehnen konnte. Abgesehen davon, daß sich nur Wenige werden gefunden haben, die sich freiwillig demselben unterzogen, würde eine weitere Ausdehnung dieses Gebrauches sehr nachtheilig auf die Bevölkerung gewirkt, die Macht des Volkes herabgebracht haben. Man dachte also auf ein Ersatzmittel, das ohne Nachtheil angewandt werden konnte. Dies fand man in dem Abschneiden der Vorhaut. Bei den Aegyptern durfte sich, wie es scheint, nicht Jeder, der wollte, beschneiden lassen; die Beschneidung war hier wohl ein Vorrecht der Priesterkaste, sodann überhaupt Derjenigen, welche sich den Wissenschaften widmeten, was anfangs blos die Priester thaten. Wer bei den Aegyptern, sagt Origenes [1], Geometrie oder Astronomie studiren, wer ein Priester oder Prophet werden, wer in die Hieroglyphen eingeweiht seyn wollte, mußte sich vorher beschneiden lassen. Auch Pythagoras mußte sich bekanntlich dieser Weihe unterziehen, um Zugang zur ägyptischen Weisheit zu erhalten. Der spätere hebräische Nationalstolz dehnte diesen Gebrauch auf alle Hebräer aus, da die ganze Nation ein Volk von Priestern seyn sollte. Dagegen wird die Castration verboten, wie es bei dem eifrigen Wunsche der nacherilischen Hebräer, ein großes Volk zu werden, sehr natürlich war. Das Verbot erscheint erst mit Bestimmtheit im fünften Buch Mose [2]; sicher war vor dem Exile die Castration bei den Hebräern eben so gewöhnlich, wie bei den Phöniziern, und erst die Reformatoren beseitigten sie als einen abgöttischen Gebrauch. Die Phönizier führen die Beschneidung auf Saturn zurück; Saturn selbst soll sich, als eine Seuche herrschte und Hungers-

---

[1]) Origen. im Comment. zu Röm. 2, 13.

[2]) 5. Mos. 23, 1. In Bezug auf Thiere 3. Mos. 22, 24. Indirect, insofern sich die Stelle auf ein besonderes Zustutzen des Haares bezieht, das mit der Exsection verbunden war, könnte hieher gehören 3. Mos. 19, 27; 21, 5.

noch im Lande war, zur Sühnung des Uranus, beschnitten haben [1]), eine Stelle, die recht deutlich kund gibt, daß die Beschneidung ein Ersatz für die Opferung war; denn in derselben Absicht opfert Saturn seinen Sohn, an sich selbst aber nimmt er die Beschneidung vor. Nach biblischen Nachrichten hat schon Abraham die Beschneidung eingeführt (Abraham gilt bei den Phöniziern für Saturn). Ich zweifle jedoch, daß sich dieser Ritus in ein tieferes Alterthum hinauferstrecke. Galt die Beschneidung für ein Mittel, auch an solchen Personen, welche nicht geopfert wurden, das Opferzeichen anzubringen, den Menschenopfern eine weitere Ausdehnung zu geben, ohne daß es weitere Menschenleben kostete; so mag sie allerdings sehr alt seyn; mir ist es jedoch wahrscheinlicher, daß dieser Gebrauch ursprünglich eine Beschränkung der bisher gewöhnlichen Menschenopfer und der Ersectionen beabsichtigte, nicht eine Erweiterung der Rechte des Gottes auf das Menschenleben, und daß nur die Leichtigkeit, auf diese Art sich dem Gotte zu weihen, mit der Zeit die Beschneidung auf ganze Stände und Völker ausdehnen ließ. Man hat schwerlich in Mose's Zeiten an den Menschenopfern und der Castration in so weit Anstoß genommen, daß man auf eine Verminderung dachte; so lange man eine Beschränkung dieser grausamen Handlungen nicht wünschenswerth fand, wird auch jener mildere Gebrauch nicht in Anwendung gekommen seyn. Das alte Testament gesteht zu, daß Mose seinen Sohn **nicht** beschnitten habe; Jehova muß Gewalt brauchen, damit er beschnitten werde [2]); auch wurde die Beschneidung, nach biblischem Geständniß, in der Wüste **nicht** ausgeführt [3]). Dagegen ist sie in David's Zeitalter schon allgemeine Sitte bei den Hebräern, wie man aus den Vorhäuten der Philister

---

[1]) *τὰ αἰδοῖα περιτέμνεται* Sanchuniathon bei **Euseb.** praep. evang. I, 10.

[2]) 4. Mos. 4, 24.

[3]) Jos. 5, 5.

entnehmen darf, welche David als Kaufpreis für die Michal an Saul liefert [1]).

Noch die heutigen Gebräuche bei der Beschneidung zeigen, daß dieser Ritus die Stelle eines Menschenopfers vertreten solle. Ich will nicht die Lichter hieher rechnen, welche überhaupt dabei angezündet werden, wohl aber ist es bedeutsam, daß eine große Kerze besonders brennen muß und daß bei den Juden die abgeschnittene Vorhaut nicht überall in Staub oder Sand vergraben [2]), sondern in vielen Gemeinden auch verbrannt wird [3]). Daß dieses Verbrennen auf ein Opfer weise, brauche ich nicht weiter darzuthun. Ferner deutet auf ein ursprüngliches Opfer der Gebrauch, das Kind an demselben Tage zu beschneiden, an welchem man die Erstgeburt darzubringen hatte, nehmlich am achten Tage. Der Rabbi Maimonides bringt verschiedene Gründe vor, aus welchen sich die Vorschrift des achten Tages anderweitig erklären soll; er meint, ein älterer Knabe würde sich nicht mehr zur Beschneidung verstehen, das Kind empfinde auch die Schmerzen weniger, als ein Erwachsener, die Bekümmerniß der Aeltern sey bei einem achttägigen Kinde nicht so groß, als bei einem herangewachsenen Knaben, da die Liebe der

---

[1]) 1. Sam. 18, 22. ff.

[2]) Dieses Vergraben soll deßhalb geschehen, weil es die Hebräer in der Wüste auch so machten.

[3]) Man zündet bei der Beschneidung 12 kleine Kerzen an und eine große, schwere, die 32 Loth wiegen soll. Wozu diese einzelne große Kerze? Sie vertritt sicher die Stelle des Knaben, dessen Opfer, wie bei den Aegyptern, durch das Brennen der Kerze bezeichnet wird. In Bezug auf das Verbrennen der Vorhaut, welches ich bereits in einem Aufsatze vor einigen Jahren mit den Menschenopfern in Verbindung brachte, entgegnete mir ein Rabbiner, er kenne diesen Gebrauch nicht; aber der Gebrauch ist allerdings in sehr vielen Gemeinden vorhanden. Kircher jüd. Cerem. S. 162 sagt: "Die abgeschnittene Vorhaut wird in Sand oder gebrannte Asche gelegt und hernachmals mit den oben gemeldeten zwölf kleinen Wachslichtern verbrannt."

Aeltern zu den Kindern mit den Jahren zunehme [1]). Darauf muß erwiedert werden, daß solche zarte Rücksichten nicht im Geiste jener alten Zeiten liegen; auf den Schmerz der Aeltern oder der Kinder nahm die Barbarei des Alterthums keine Rücksicht; vielmehr galt ihr eine religiöse Handlung um so verdienstlicher, je größer die damit verbundenen Schmerzen waren. Wer Menschen, wer die erstgeborenen Söhne wirklich opfert, in dessen Augen kann der Schmerz, den die untergeordnete Handlung der Beschneidung Aeltern und Kindern verursacht, keine besondere Berücksichtigung verdienen oder verlangen; auch haben ja die Araber, nach der oben angeführten Stelle bei Josephus, die Beschneidung der Knaben erst im dreizehnten Jahre vorgenommen. Vielmehr wählte man für diesen Act bei den Hebräern den achten Tag, an welchem die Erstgeburt sterben mußte, in keiner anderen Absicht, als um die Beschneidung mit dem Opfer des Kindes, das sie vertreten sollte, in die genaueste Beziehung zu bringen. Dem Knaben wird durch die Beschneidung das Leben, welches dem Jehova gehört, erst eigentlich wieder geschenkt. Nachdem die Ceremonie vorüber ist, taucht der Rabbi den Finger in den Becher mit Wein, steckt ihn dem Kinde in den Mund und sagt: « Gott sprach zu dir: Lebe [2])! »

Augenscheinlich führt nun noch weiter auf die alten Menschenopfer und auf den Genuß des Menschenblutes bei diesen Opfern der überall in den heutigen jüdischen Gemeinden übliche Gebrauch zurück, den Mund voll Wein zu nehmen und dem Kinde das Blut aus der Wunde zu saugen. Unrein soll das Blut seyn, man soll es nicht mit dem Munde berühren dürfen: und doch saugt der Rabbi Menschenblut aus der Schnittwunde des Kindes! Er spuckt es zwar wieder aus: aber gleichwohl verkündet diese Ceremonie ihren Ursprung deutlich genug. Man ließ in alter Zeit von dem

[1]) Rab. Maimon Mor. Nevoch. pars 3, cap. 49.

[2]) Kircher jüd. Cerem. S. 162.

Opferblute in einen Becher Wein laufen und trank in die Runde, um sich der Versöhnung theilhaftig zu machen. Diese Uebung hatte sich bei der Beschneidung dahin umgestaltet, daß der Rabbi den Wein sogleich in den Mund nahm und ihn hier mit dem Opferblut des Kindes vermischte. Das Ausspucken ist eine Einrichtung der zunehmenden Civilisation; in alter Zeit hat der Priester sicher den Wein mit dem Blute hinuntergeschluckt zur Versöhnung der Umstehenden.

Hiezu kommt nun noch weiter, daß man sich mit diesem Blute wäscht, wie im mosaischen Gesetz die Opfernden zur Entsündigung von dem Priester mit dem Opferblute bestrichen werden. Ein Hebräer unserer Tage [1]) sagt hierüber: «Andere [jüdische Lehrer], die auch das Beschneidungsblut für heilig hielten, ließen das Kind über Wasser halten, damit das Blut hineinfließe, und die Umstehenden wuschen dann ihre Gesichter mit diesem Blutwasser. Damit aber das Publicum mit Lust nach diesem Blutwasser greife, verordnete man, nur solches Wasser dazu zu verwenden, das mit verschiedenen narkotischen Ingredienzien gekocht war. Auf gleiche Weise,» fährt der Verfasser fort, «verfuhren die Operateure mit dem Beschneidungsblute, welches sie nach talmudischer Vorschrift mit dem Munde aussogen. Manche spuckten es in den Sand, Manche aber in den Becher, woraus sie den Wein zum Aussaugen des Blutes genommen, und schütteten sodann diesen Wein hinter die Gesetzlade.» — Auch hier also, wie bei dem Genießen des Bissens vom Paschaopfer, eine Verbindung mit narkotischen Substanzen, um dem Ekel zu begegnen. Das Zuspucken in den Becher deutet darauf, daß man ursprünglich das Opferblut in den Becher laufen ließ, um davon zu trinken; das Schütten dieser Blutmischung hinter die Gesetzlade vertritt augenscheinlich das Trankopfer für Jehova: auch diese Gebräuche also Beweise, daß die Beschneidung ein Opfer vertreten soll.

[1]) Brück, pharis. Volkssitten und Ritualien, Frankf. 1840.

Dritter Abschnitt.

Bei den Menschenopfern im Dienste dieser Gottheiten wurde von dem Blute genossen und von dem Fleische gegessen.

Ich habe im Verlaufe unserer Untersuchung schon öfter Gelegenheit nehmen müssen, zu bemerken, daß bei den Menschenopfern von dem Fleische und dem Blute ebensowohl genossen wurde, wie bei den Thieropfern. Man darf mit gutem Grunde glauben, daß man in uralter Zeit ebenso, wie es bei den Thieropfern in Uebung blieb, auch von dem Fleische geopferter Menschen förmliche Opferschmäuse gehalten habe; nach und nach wurden diese Gräuel dahin beschränkt, daß man nur einen Bissen von dem Fleische und etwas Weniges von dem Blute genoß. Zuletzt mischte man nur noch einige Tropfen von dem Menschenblute unter Wein und trank von dieser Mischung. Es soll nun unsere Aufgabe seyn, diesen Genuß des Menschenfleisches und Menschenblutes, von dem sich auch die Hebräer nimmermehr werden frei machen können, ausführlicher nachzuweisen.

Schon oben, wo von dem an Jehova gespendeten Opferblute die Rede war, wurde mehres hieher Gehörige vorgebracht, namentlich das Vorgeben der Juden zurückgewiesen, daß der Genuß des Blutes verunreinige. Letztere Ansicht ist neu; das Blut war im alten Hebraismus nie etwas Verunreinigendes, sondern etwas *Heiliges*, *Speise des Gottes*. Bereits oben wurde die Stelle aus Ezechiel angeführt, wo Jehova von seiner *Opferspeise* «Fett und Blut» spricht; Fleisch ist die Speise, Blut ist der Trank des Gottes; daher sagt auch Jehova im 50. Psalm Vers 13: «Mei-

nest du, daß ich Fleisch der Stiere essen wolle und Blut der Böcke trinken?» Die nämliche Ansicht hatten die Heiden; den Göttern ist Blut ein Labsal, es ist als Sitz der Seele die Speise der Geister; man lockt die Dämonen durch Gruben, in die man Blut gießt, aus der Unterwelt herauf[1], citirt auf diese Weise die Schatten Verstorbener und bewegt sie zur Enthüllung des Verborgenen. Sie erscheinen, so wie sie Blut wittern; man hält ein Schwert in die Grube, um unberufene Geister vom Genusse abzuhalten, und läßt auch den gerufenen Dämon nicht eher zu, bis er sich zur Ertheilung der gewöhnlichen Aufschlüsse versteht[2].

Das Verbot des Fettes und Blutes hat bei den Hebräern sicher nicht vor der babylonischen Gefangenschaft existirt; die vorexilischen Propheten zwar mögen den Gebrauch, von dem Opferblute zu genießen, als abgöttisch verworfen

---

[1]) Horat. Serm. I, 8: «Cruor in fossam diffusus, ut inde manes elicerent, animas responsa daturas.» Clem. Alexandr. Paedag. II, 1. p. 143 ed. Col. «*Μιαρὰ δοκεῖ μοι καὶ βδελυρὰ ἐκεῖνα, ὧν ἐφίπτανται τοῖς αἵμασι ψυχαὶ ὑπ' ἐξ ἐρέβους νεκύων κατατεθνειώτων.*» August. de civit. dei VII, 33: «Genus divinationis a Persis allatum est, quo, adhibito sanguine, etiam inferi suscitantur.» — Ich erinnere an das bereits oben erwähnte Bild des Saturn, welches mit offenem Munde unter einem durchlöcherten Fußboden lag, über welchem Gladiatorenkämpfe aufgeführt wurden, um das frische Blut aufzufangen. Ferner gehört hieher eine Stelle aus dem angeblich von Cyprian verfaßten Briefe de spectaculis p. 3: «Plura prosequi quid est necesse, vel sacrificiorum in ludis genera monstrosa describere? inter quae nonnumquam et homo fit hostia latrocinio sacerdotis; dum cruor etiam de jugulo calidus acceptus patera, dum adhuc fervet, quasi sitienti idolo in faciem jactatus propinatur.»

[2]) Odysseus im 11. Buche der Odyssee Vers 23. ff. befolgt dieses Verfahren. Als das Blut bei seinem Beschwörungsopfer in die Grube strömt, erscheinen die Seelen der Verstorbenen. Odysseus wehrt sie mit gezogenem Schwerte ab, bis die Seele des Tiresias herankommt. Diese spricht, er möge das Schwert zurückziehen, «*αἵματος ὄφρα πίω καί τοι νημερτέα εἴπω.*»

haben, doch kehrte man sich nicht daran. « Eine ewige Satzung, » heißt es 3. Mos. 3, 17, « auf eure künftigen Geschlechter hin in all' euren Wohnungen: kein Fett noch Blut sollt ihr essen, » « Wer wirklich Blut isset, wider einen Solchen richte ich mein Angesicht und rotte ihn aus seinem Volke [1]. » Es ist Dies dieselbe Strafe, welche gegen Kinderopfer im Molochdienst ausgesprochen wird [2], und man sieht wohl, der Verfasser hatte den Blutgenuß bei diesen Opfern im Sinne, als er eine so hohe Strafe auf das Genießen des Blutes überhaupt setzte [3]. Solche strenge Gesetze lassen immer auf eine große Neigung zum Uebertreten schliessen; Strenge war nöthig, da der Gesetzgeber einem Gebrauch begegnen wollte, der seit uralten Zeiten in Uebung war und bei den umwohnenden Völkern noch fortwährend in Anwendung kam.

Den alten Hebräern war ein Verbot des Fettes und Blutes gänzlich unbekannt. Noch bei unseren Propheten und selbst in den Büchern Mose wird ganz offen und ohne allen Tadel von einem Genuß des Fettes gesprochen. Jehova, heißt es 5. Mos. 32, 14, säugte das Volk « mit Rahm der Kühe, Milch der Schafe, sammt **dem Fette** der **Lämmer** und **Widder**, der Söhne Basan's, und der Böcke, sammt dem Nierenfettte des Weizens; und **Blut** der Trauben trankest du und Wein. » Wie kann man auch nur glauben, daß ein Volk, dessen vornehmlichste Beschäftigung Viehzucht war, sich habe von dem Genuß des Fettes abhalten lassen, das man, wie das Verbot selbst zeigt, für den besten Theil des Thieres hielt, dessen Genuß den Gott vornehmlich erfreue? Wo wäre das Fett jener unzähligen Thiere hinge-

[1]) 3. Mos. 17, 10. [2]) 3. Mos. 20, 3.

[3]) Darauf macht schon **Maimonides** Mor. Nev. part. 3, c. 26 aufmerksam; blos gegen zwei Uebertretungen, sagt er, habe Jehova die Strafe ausgesprochen, sein Angesicht gegen den Uebertreter zu richten, nämlich gegen die Kinderopfer im Molochdienst und gegen den Blutgenuß; denn das Essen des Blutes habe zum Götzendienst Veranlassung gegeben.

kommen, welche dem Jehova nicht geopfert wurden? «Höret auf mich,» lesen wir bei Jesaia[1], «genießet Gutes und eure Seele-labe sich an Fett!» «Ich labe die Priester mit Fett,» spricht Jehova bei Jeremia[2], «und mein Volk sättigt sich meines Segens;» und recht augenscheinlich heißt es Psalm 63, 6: «Wie an Fettem und Feistem wird mein Herz sich laben und mit jubelnden Lippen mein Mund dich preisen.»

Das Blut hat der alte Hebräer nicht nur nicht gemieden, sondern höchst wahrscheinlich mit besonderer Lust genossen. Im Dionysusdienst erhält sich das Verschlingen rohen und blutigen Fleisches[3] auch unter den Griechen bis in die christliche Zeitrechnung herein; dieser Dienst, augenscheinlich von den Semiten herübergeerbt, gibt Zeugniß, was bei den semitischen Stämmen im tieferen Alterthum Gebrauch gewesen, läßt einen Blick thun in die Barbarei der vorgeschichtlichen Zeit. Man fraß die Thiere roh auf, saugte wohl auch mit Lust das warme Blut aus den Adern. Dahin bezieht sich ein merkwürdiges Gebot 3. Mos. 17, 13: «Ein

---

[1]) Jes. 55, 2. [2]) Jer. 31, 14.

[3]) Dionysus führt von dem Verschlingen des rohen und blutigen Fleisches, von dem Fressen lebendiger Thiere, bei seinen Festen den Namen *ὠμηστής*. Euseb. praep. evang. II, 3 u. Clem. Alex. adm. ad gent. p. 9: "*Διόνυσον ὀργιάζουσι Βάκχοι ὠμοφαγίᾳ τὴν ἱερομανίαν ἄγοντες καὶ τελίσκουσι τὰς κρεανομίας τῶν φόνων.*" (meine Ausg. von Euseb. — Cölln 1688 — hat statt *τῶν φόνων*, was bei Clemens steht, *τῶν φόρων.*) — Plutarch. de orac. cessant.: "*ἑορτὰς καὶ θυσίας, ὥσπερ ἡμέρας ἀποφράδας καὶ συνθρωπὰς, ἐν αἷς ὠμοφαγίαι καὶ διασπασμοί.*" etc. Julius Firmicus de error. profan. relig. p. 10: "Illic inter ebrias puellas et vinolentos senes, cum scelerum pompa praecederet, alter nigro amictu teter, alter ostenso angue terribilis, alter cruentus ore, dum viva pecoris membra discerpsit." etc. — Maimonides Mor. Nev. pars II, c. 48 führt als religiösen Gebrauch des Orients an: "Animali viventi abscindebant membrum aliquod atque illud sanguine perfusum comedebant."

Jeglicher, der ein Wildpret jagt oder einen Vogel, der gegessen wird, der lasse sein Blut auslaufen und bedecke es mit Erde; denn das Leben alles Fleisches ist sein Blut, Wer es ißt, soll ausgerottet werden.» Die Art der Tödtung des Thieres auf der Jagd durch Pfeile oder Lanzen veranlaßte schon an und für sich wenigstens ein theilweises Auslaufen des Blutes; wenn auch noch ein Theil in den Adern blieb, so folgte daraus noch nicht, daß der Hebräer zu Hause das Thier mit dem Blut essen mußte; dort konnte er das Fleisch vom Blute vollständig reinigen. In unserer Stelle wird nun aber ein Verbot des Bluteſſens schon mit dem Aufenthalt auf der Jagd in Verbindung gesetzt, woraus man mit großer Wahrscheinlichkeit schließen darf, daß es gewöhnlich gewesen, den auf der Jagd erlegten Thieren sogleich das warme Blut auszusaugen. Man wird mich nicht beschuldigen, daß ich in dieser Vermuthung zu weit gehe, wenn ich sogleich noch eine andere Stelle anführe, die ein buchstäbliches Zeugniß gibt, daß die Hebräer selbst noch im davidischen Zeitalter das Fleisch der Thiere roh und blutig auffraßen. Wir lesen 1. Sam. 14, 32: «Und es fiel das Volk über die Beute her und sie nahmen Schafe und Rinder und Kälber und schlachteten sie auf die Erde hin und das Volk aß mit Blut.» Zwar wird vorher erzählt, die Hebräer seyen sehr ermattet gewesen, da sie bis zum Abend durch einen Fluch Saul's zum Fasten gezwungen worden, auch tadelt Saul das Essen mit Blut, läßt einen Stein aufrichten und befiehlt, daß jeder Hebräer auf diesem Stein sein Thier schlachte: aber wäre schon damals die Strafe der Ausrottung auf den Blutgenuß gesetzt gewesen, man hätte sicher eine solche öffentliche Verletzung des Gesetzes nicht gewagt. Auch hört man nicht, daß irgend ein Hebräer wegen des Vergehens gestraft worden wäre. Es ist bedeutsam, daß nicht ein Einzelner mit Blut ißt, sondern, wie der Text sagt, das Volk. Wo sich eine Masse Menschen, nachdem sie kaum einen Tag ohne Nahrung war, zum Genießen von blutigem Fleisch versteht,

da kann der Genuß des Blutes nichts Entsetzliches haben, er muß vielmehr auf einer alten Gewohnheit beruhen, die wohl zur Zeit Mißbilligung finden mochte, zu welcher man aber alsbald zurückkehrte, so wie besondere Umstände dazu ermunterten. Auch trifft der Tadel, welcher in unserer Stelle über dieses Verfahren der Hebräer ausgesprochen wird, nur das Blut, nicht aber den Umstand, daß man das Fleisch roh aß. Saul läßt die Thiere auf dem Stein schlachten, damit das Blut ablaufe; er sagt aber mit keiner Sylbe: Ihr dürft auch das Fleisch nicht roh essen, sondern ihr müßt es kochen oder braten. Man wird nicht einwenden wollen, Dies habe sich von selbst verstanden und werde vorausgesetzt. In diesem Fall könnte auch von einem Essen mit dem Blut keine Rede seyn; wo man Fleisch kocht, da wird es schon durch die Brühe vom Blut gereinigt; wo man sich die Zeit nimmt, zu braten, da wird man sich auch, wenn ein Gebot vorhanden ist, die Mühe nehmen, von dem Stücke Fleisch das Blut wegzustreifen. Hier aber nimmt man sich diese Zeit nicht, das Volk «fällt über die Beute her und ißt mit dem Blute.» Jeder nahm das ihm zugefallene Stück Vieh, tödtete es und fing sogleich an, das Fleisch zu verzehren, ein Verfahren, welches dazu beitragen mag, den damaligen Culturzustand in sein wahres Licht zu setzen. Schon die Verhältnisse in den Wüsten des Morgenlandes, wo es so häufig weit und breit an Wasser und Brennmaterial gänzlich mangelt, begünstigten die Barbarei, das Fleisch in rohem Zustand zu genießen. Noch Ezechiel wirft den Juden vor [1]; «Ihr esset mit dem Blute.» Aßen die Hebräer ja doch selbst gefallene Thiere und animalische Reste, welche ein Raubthier liegen ließ! «Jeglicher, der ein Gefallenes oder Zerrissenes ißt,» heißt es 3. Mos. 17, 15, «der wasche seine Kleider und bade sich in Wasser und sey unrein bis an den Abend, dann ist er rein. Und wenn er seine Kleider nicht wäscht und seinen

---

[1]) Ezech. 33, 25.

Leib nicht badet, so trägt er seine Schuld.« Hier also, wo die Vorstellung, daß das Blut die Speise des Gottes sey, sich nicht einmischt, wird eine so leichte Strafe ausgesprochen, oder eigentlich gar keine Strafe; denn für eine solche kann das Unreinseyn nicht gelten. Diese unbedeutende Folge des Unreinseyns für einen Tag, die auch jede eheliche Beiwohnung mit sich brachte [1]), zeigt, daß zum mindesten der arme Hebräer sein gefallenes Thier nicht vergrub, sondern verzehrte [2]).

Fett also und Blut wurde sicher von den Hebräern der ältesten Zeiten ohne Anstand lange Jahrhunderte hindurch genossen. Mit der Zeit aber machte sich die Vorstellung geltend, daß Fett, als ein vorzügliches Nahrungsmittel, und Blut, als Sitz der Seele und edelster Bestandtheil des thierischen Körpers, nur dem Gott gebühren. In Bezug auf das Blut scheint mir diese Vorstellung bei den Hebräern noch über das Exil hinaufzureichen; Fett aber wurde, wie die angeführten prophetischen Stellen zeigen, bis auf das Erscheinen des neuen Gesetzes nach der Gefangenschaft ohne Anstand gegessen. Fortan genoß man das Blut nur noch bei den Opfern; deßhalb findet sich auch bei einigen Blutverboten im Pentateuch der eigenthümliche Zusatz, daß man kein Blut in den Wohnungen essen solle; »Kein Blut sollt ihr essen in allen euren Wohnungen, weder vom Vogel, noch vom Vieh,« heißt es 3. Mos. 7, 26 [3]). War das Blutessen überhaupt verboten: warum hier dieser Zusatz? Augenscheinlich liegt der Sinn in dieser Stelle: Bei Opfern dürft ihr das Blut essen, zu Hause aber müßt ihr den Blutgenuß meiden, da Blut ein heiliger Gegenstand, Speise Jeho-

[1]) 3. Mos. 15, 18.

[2]) So wird auch 3. Mos. 7, 24, wo das Fettessen überhaupt verboten wird, gesagt, daß man auch von gefallenen Thieren kein Fett essen solle, was wieder voraussetzt, daß gefallenes Fleisch gegessen wurde.

[3]) Vrgl. 3. Mos. 3, 17.

va's ist, die man nicht wie ein gewöhnliches Nahrungsmittel, sondern nur bei heiligen Handlungen genießen darf, um Theil zu haben an Jehova, sich mit ihm zu versöhnen. »Ich habe euch das Blut,« sagt Jehova 3. Mos. 17, 11, »auf den Altar gegeben, um eure Seelen zu versöhnen; denn Blut versöhnet das Leben.« Es ist die Ansicht des ganzen Alterthums, daß das Blut Speise der Götter sey, daß man sich die Götter durch ein Darbringen dieser Speise geneigt mache, daß man mit ihnen in nähere Verbindung komme, wenn man bei Opfern davon genieße. Themistokles bringt sich, wie die Alten erzählen, dadurch um's Leben, daß er bei einem Opfer eine übergewöhnliche Quantität Rinderblut trinkt [1]). Noch bei den Christenverfolgungen mußte, wie im Abendland durch Räuchern, so im Morgenland durch Trinken von Opferblut der Beweis gegeben werden, daß man sich zum Heidenthum bekenne [2]). Ezechiel setzt ein Bluttrinken bei den Opfern voraus. Jehova will Kap. 39, 17. ff. den Vögeln und allen Thieren des Feldes ein Opfer zurichten. »Strömet herbei,« sagt er, »ringsher zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte, einem großen Schlachtopfer auf den Bergen Israel's, und fresset Fleisch und saufet Blut; Fleisch von Helden sollt ihr fressen und Blut von Fürsten der Erde saufen; Widder, Lämmer und Böcke, Stiere in Basan gemästet, sind sie alle. Und ihr sollt Fett fressen zur Sättigung und Blut saufen zur Trunkenheit von meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte. Der Rabbi Maimonides gibt über den Blutgenuß folgende sehr treffende Erläuterung. »Obgleich das Blut,« sagt er [3]), »in den Augen der Zabier unrein war, so ist es doch von ihnen gegessen worden; denn sie glaubten, es sey die Speise der Götter und Derjenige, welcher von dieser Speise genieße, könne mit denselben in Ge-

[1]) Cic. Brutus cap. 11. Val. Max. V, 6.
[2]) Michael. mos. R. IV, S. 152.
[3]) Maimon. Mor. Nev. pars III, c. 46.

meinschaft treten und die Zukunft von ihnen erfahren. Mehren freilich kam es sehr schwer an, Blut zu genießen; denn es ist Dies eine Sache, vor welcher der Mensch einen natürlichen Abscheu hat. Diese fingen das Blut des geschlachteten Thieres in einem Gefäße auf, setzten sich in die Runde um den mit Blut gefüllten Topf und verzehrten das Fleisch des Thieres. Sie glaubten, die Götter äßen zu gleicher Zeit mit ihnen von dem Blute, das in der Mitte stand, und sie kämen durch dieses gemeinschaftliche Mahl mit denselben in freundschaftliche Berührung, was ihnen großen Vortheil brächte, namentlich den, daß die Dämonen ihnen im Traume die Zukunft offenbarten.»

Dies einleitend für unser eigentliches Thema; nun zu dem Verzehren des Menschenfleisches selbst. Auch hier werden wir für unseren Zweck etwas weiter ausholen und zunächst darthun müssen, daß der Genuß des Menschenfleisches im tieferen Alterthum nicht unerhört, vielmehr gewöhnlich gewesen sey. «Menschenfressen war im höchsten Alterthum unstreitig mit den Menschenopfern verbunden [1].» Wir beginnen also zunächst in einem weiteren Umkreise bei den Scythen, Indiern, Griechen und Römern, kommen dann auf die Völker, welche mit den Juden in naher und nächster Berührung standen, auf die Perser, Aegypter, Araber, Phönizier, Syrer, zuletzt auf die Hebräer selbst. Dabei muß die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß eben die semitische Religion sich recht eigentlich als Sitz und Heimath des Menschenfleischessens und Menschenbluttrinkens darstellt; die Scythen, von denen die Alten so viele derartige Zeugnisse geben, verehrten eben jene blutige Astarte der Semiten; was sich bei Griechen und Römern findet, trägt die deutlichsten Spuren eines Erbtheils von phönizischen Colonisten.

Herodot berichtet als eine allgemeine Sitte der scythischen Völker, daß jeder angehende Krieger von dem Blute

[1]) Münter Relig. der Carth. S. 18.

des ersten Feindes trinke, den er erlege [1]. Er sagt in demselben Kapitel, daß die Scythen den erlegten Feinden die Haut abziehen, dieselbe mit den Händen gerben und an den Sattel als Handtuch hängen oder auch mehre solche Häute zusammensetzen und sich Mäntel daraus machen. Andere ziehen dem getödteten Feinde die Haut vom rechten Arm sammt den Nägeln ab und spannen sie als Ueberzug über den Köcher. Ich bemerke Letzteres hier, weil auch die Juden in der Empörung unter Trajan, wo sie das Blut der Feinde tranken, den gefallenen Gegnern die Haut abzogen und sie als Mantel um die Schultern warfen [2]. Von den Massageten, deren einziger Gott die Sonne war, erzählt Herodot [3], daß bei diesem Volke die alten Leute von ihren Angehörigen gegessen würden. Letztere kommen zusammen, schlachten den alten Verwandten nebst einigen Thieren, kochen das Fleisch und verzehren es. Ein solches Ende halten sie für ein großes Glück. Stirbt Einer an einer Krankheit, so essen sie ihn nicht, sondern begraben ihn mit großem Leidwesen, daß ihm das Glück nicht zu Theil geworden, von den Verwandten verzehrt zu werden. Eine ähnliche Sitte berichtet Herodot von den Issedonen, einem Volke, das an die Massageten angrenzte. Bei diesen wurde die bejahrte Person

---

[1] Herod. IV, 64. "τοῦ αἵματος ἐμπίνει." Es ist hier unter dem ἐμπίνει wahrscheinlich auch ein Aussaugen zu verstehen, wie es dort den Juden in Betreff erlegter Thiere auf der Jagd verboten wird.

[2] Die Scythen hielten, wie oben bemerkt, auch keine Schweine im Lande; Herod. IV, 63.

[3] Herod. I, 216. Die Massageten, ein großes und tapferes Volk, wohnten am Araxes (vermuthlich die Wolga, Herod. I, 202.) und lebten von Viehzucht. Herodot rechnet dies Volk nicht zu den Scythen, sagt aber, sie hätten eine den scythischen Völkern ähnliche Kleidung und Lebensweise I, 215. 201. Cyrus bekanntlich blieb in einer Schlacht gegen die Massageten und ihre Königin Tomyris warf seinen Kopf in einen mit Blut gefüllten Schlauch.

nicht umgebracht, sondern starb eines natürlichen Todes. Alsdann aber kamen die Verwandten, schlachteten kleines Vieh, schnitten dieses und den Todten in kleine Stücke, mischten das Fleisch unter einander, kochten und verzehrten es in gemeinschaftlichem Mahle [1]). Aristoteles spricht von wilden, am Pontus wohnenden Völkern, die an rohem Fleische und am Fleische von Menschen Behagen finden, wo sogar ein Vater dem andern seine Kinder zu festlichen Mahlzeiten überläßt [2]). Weiterhin gegen Norden, tiefer in das heutige Rußland hinein, mag das Menschenfressen allgemein gewesen seyn; Herodot nennt die Völker, die dorthin liegen, geradehin Androphagen, Menschenfresser [3]). — Auch in Indien wurde Menschenfleisch gegessen. Herodot sagt von den Kalletiern, einem indischen Stamme, daß sie die Leichname ihrer Aeltern äßen, das Verbrennen der Leichname dagegen für eine große Sünde hielten [4]). Noch weiter ging das indische Volk der Padäer. Diese tödteten nicht nur die alten Leute, sondern auch die Jüngeren, wenn sie krank wurden, da die Krankheit den Körper abzehre und das Fleisch unschmackhaft mache. Hier wurden immer die Männer von den Männern und die Weiber von den Weibern gegessen; alte Leute gab es bei ihnen wenige, da sie Jeden, der in eine Krankheit verfiel, alsbald abschlachteten [5]). Auf einigen der asiatischen Inseln hat sich dieser Gräuel bis in die neueren Zeiten erhalten. Der berühmte Seefahrer Martin Behaim gibt auf seinem Globus vom Jahre 1492 bei der Insel Java minor die Notiz: „Im Konigreich genanth Dageram ist gewonheit so ir Abgott sagt, daß ein krancker Mensch sterben soll, so ersticket man den kranckhen bei Zeit, und die Freundt kochen das Flaisch Irs kranckhen Freundt und essen Ihne

---

[1]) Herod. IV, 26. [2]) Aristot. Eth. VII, 6.

[3]) Herod. IV, 18. 106. Vrgl. noch Porphyr. de abstin. II, 8; Sext. Empir. III, 207.

[4]) Herod. III, 38.

[5]) Herod. III, 99.

miteinander mit großen Freudten auf daß er den Wurmen nit zu thail werdte.»

Man war geneigt, solche Erzählungen für Fabeln zu halten, hatte jedoch in Wahrheit dafür keinen anderen Grund, als den, daß die Barbarei in das Ungeheuere und Unglaubliche ging. Wir dürfen das tiefere Alterthum nicht nach unseren Begriffen von Humanität bemessen. Haben wir ja die Beispiele der amerikanischen Völker noch so nahe vor uns: warum sollte Das, was von Menschen auf der westlichen Hälfte der Erdkugel Jahrtausende hindurch geübt wurde, in uralter Zeit nicht auch im Osten in Uebung gewesen seyn? Herodot ist in Betreff der Glaubwürdigkeit seiner Nachrichten in den neuesten Zeiten hinreichend gerechtfertigt worden; lagen ihm auch die indischen Völker ferne, konnte er nur aus Mittheilungen Anderer schöpfen: warum sollte man ihm Unwahrheit berichtet haben? Solche Nachrichten aus einer Zeit, wo Völker noch existirten, können nicht erdichtet seyn, müssen auf Wahrheit beruhen; da die Verbindung, wenn auch durch Zwischenländer hindurch, doch zu vielseitig war, als daß eine falsche Sage nicht alsbald berichtigt worden wäre.

In Griechenland gehen die Nachrichten von einem Essen des Menschenfleisches auf die Mythe zurück. Saturn verschlingt seine eigenen Kinder; Metis, die Gemahlin des Jupiter, bringt ihm eine Arzenei bei, worauf er die verschluckten Kinder wieder von sich gibt; Jupiter seinerseits verschlingt die Metis aus Furcht vor einem Sohne, den sie ihm gebären soll. Tantalus bewirthet die Götter mit dem Fleische seines Sohnes Pelops [1]. Prokne schlachtet in Verbindung mit

[1] Die Sage von Pelops weist deutlich auf den phönizischen oder ägyptischen Cult. Die Gebeine des Pelops werden im Tempel in einer ehernen Kiste aufbewahrt. Die Reliquien seines Körpers thun Wunder; ohne sein Schulterbein kann Troja nicht erobert werden. Pausan. V, 13. 22.

ihrer Schwester Philomele ihren Sohn Itys und setzt ihn als Gericht ihrem Gemahl Tereus vor [1]; Atreus tödtet die beiden Söhne des Thyestes, den Tantalus und Plisthenes, läßt die zerstückten Leichname theils kochen, theils braten und gibt dem Thyestes bei einem Gastmahl von dem Fleische zu essen und von dem Blut unter dem Wein zu trinken [2]. Solche Sagen deuten auf eine Barbarei in uralter Zeit, die den Genuß von Menschenfleisch in Uebung hatte; das Entsetzliche liegt auch der griechischen Sage nicht so sehr in dem Genuß von Menschenfleisch, als in dem Umstand, daß es die eigenen Söhne waren, welche von Tereus und Thyestes genossen wurden. In der vorgeschichtlichen Zeit, Dies wird zugestanden, war auch in Griechenland das Menschenfleischessen gewöhnlich; vielleicht haben es die Phönizier erst hieher gebracht, vielleicht war es schon Sitte der barbarischen Ureinwohner von Hellas. Herakles, Theseus, Orpheus, dieselben Helden, welche jene Ungeheuer tödten, die wir oben für phönizische Götter erkannt haben, schaffen auch das Essen von Menschenfleisch ab [3]; phönizischer Cult und Menschenfleischessen stehen und fallen neben einander. Als Arzneimittel erhielt sich der Genuß von Menschenfleisch und Blut in Griechenland und Rom durch alle Zeiten hindurch; schon in alter Zeit galt ein Trunk von warmem Menschenblut für ein Mittel gegen die fallende Sucht, wie noch in unseren Tagen [4].

---

[1]) Pausan. I, 41; X, 4. 6. Ovid. Metam. VI, 635.

[2]) Hygin. fab. 88.

[3]) Horat. de art. poet. 391:
"Silvestres homines sacer interpresque deorum
Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus."
Dieses "foedus" wird auch von Ovid vom Genuß des Menschenfleisches gebraucht Ovid. Metam. I, 165.

[4]) Plin. hist. natur. XXVIII, 1: "Sanguinem quoque gladiatorum bibunt, ut viventibus poculis, comitiales morbi: quod spectare facientes in eadem harena feras quoque horror est. At hercule illi ex homine ipso sorberi efficacissimum putant cali-

Bei eben diesen, den Juden noch entfernter liegenden Völkern finden sich auch die sichersten Spuren, daß in alter Zeit bei den Menschenopfern von dem Fleische gegessen und von dem Blut getrunken wurde. Wo Menschenfleisch alltägliche Kost ist, da versteht es sich von selbst, daß der Genuß desselben auch bei Menschenopfern in Uebung war. Wie nun aber religiöse Einrichtungen überall weit schwerer zu beseitigen sind, als Gebräuche des gewöhnlichen Lebens, so dauert bei Opfern das Menschenfleischessen und Menschenbluttrinken auch bei cultivirten Völkern noch in eine Zeit her-

dum spirantemque et una ipsam animam ex osculo vulnerum, cum plagis ne ferarum quidem admoveri ora fas sit humana. Alii medullas crurum quaerunt et cerebrum infantium. Nec pauci apud Graecos singulorum viscerum membrorumque etiam sapores dixere omnia persecuti usque ad resegmina unguium: quasi vero sanitas videri possit, feram ex homine fieri, morboque dignum in ipsa medicina, egregia hercule frustratione, si non prosit. Aspici humana exta nefas habetur, quid mandi? Quis ista invenit ostenta? Quis invenit, singula membra humana mandere? qua conjectura inductus? Quam potest medicina ista originem habuisse? Quis veneficia innocentiora efficit, quam remedia? Esto barbari externique ritus invenerint, etiamne Graeci suas fecere has artes? Exstant commentationes Democriti, ad alia noxii homines e capite ossa plus prodesse, ad alia amici et hospitis. etc. — Der Cappadozier Aretaeus sagt in seiner Schrift de acutor. et diuturn. morb. curatione lib. IV, cap. 175, er habe selbst gesehen, wie Menschen das Blut eines so eben Getödteten mit einem Gefäß auffingen und dasselbe tranken (τοῦ αἵματος πίνοντας). Bei Cornelius Celsus heißt es lib. III, cap. 23: „Sanguis recens interfecti hominis morbum caducum pellit.“ Auf die Beschuldigung, daß die Christen vom Blute geopferter Kinder genössen, machen die Kirchenväter einstimmig den Heiden den Genuß des Menschenblutes als Arzneimittel gegen die Epilepsie zum Vorwurf. Tertullian apologet. p. 10: „Illi, qui munere in arena noxiorum jugulatorum sanguinem recentem avida siti comitiali morbo medentes auferunt.“ — Minutius Felix im Octav. p. 34: „Comitialem morbum hominis sanguine, id est morbo graviori sanare.“

Kommen wir auf die Völker, welche Grenznachbarn der Juden waren oder doch wenigstens schon in alter Zeit in näherer Berührung mit ihnen standen, auf die Perser, Chaldäer, Aegypter, Phönizier.

Bei allen diesen Völkern war der eben erwähnte Gebrauch in Uebung, zur Bekräftigung eines geschlossenen Bündnisses Menschenblut zu genießen. Herodot sagt im 74. Kapitel des ersten Buches, wo von Lydiern, Mediern und Babyloniern die Rede ist: « Ihre Bündnisse schließen diese Völker auf die nämliche Art, wie die Griechen, und noch überdieß machen sie an den Armen einen Einschnitt in die Haut, und lecken Einer dem Anderen das Blut auf [1]). Von dem medischen Könige Astyages erzählt Herodot eine ganz ähnliche Handlung, wie sie die griechische Sage dem Atreus beilegt. Astyages will angeblich den Göttern ein Dankopfer für die Rettung des Cyrus bringen; er ladet den Harpagus zum Opfermahle, vorher aber hat er dessen Sohn abschlachten, zerschneiden, einen Theil des Fleisches kochen, den anderen braten lassen. Dieses Fleisch wird dem Harpagus vorgesetzt, es mundet ihm vortefflich. Nach dem Essen bringt man ihm eine Schüssel; als er sie aufdeckt, erblickt er darin den Kopf, Hände und Füße seines Sohnes [2]). Wir sind mit Cyrus schon so ziemlich auf festem historischen Boden; die Erzäh-

---

sunt, sauciant se, qui paciscuntur, exceptumque sanguinem, ubi promiscuere, degustant. Id putant mansurae fidei signum certissimum. »

[1]) τὸ αἷμα ἀναλείχουσι ἀλλήλων. Von den Armeniern sagt Tacitus Annal. 12, 47: "Mos est regibus, quoties in societatem coeant, implicare dextras pollicesque inter se vincire nodoque praestringere: mox ubi sanguis artus extremos suffuderit, levi ictu cruorem eliciunt atque invicem lambunt. Id foedus arcanum habetur, quasi mutuo cruore sacratum. » Valerius Max. IX, 11: "Soriaster adversus patrem suum Tigranem, Armeniae regem, ita cum amicis consensit, ut omnes dexteris manibus sanguinem mitterent atque eum invicem sorberent. »

[2]) Herod. I, 118. 119.

lung wird ihren geschichtlichen Grund haben. Sollte sie aber auch nur dem Bestreben ihren Ursprung verdanken, die Jugendgeschichte des Cyrus mit seltsamen Vorfällen auszuschmükken; so zeigt sie doch auch so, besonders in Verbindung mit den griechischen Sagen, daß es in jenen Zeiten nicht unerhört war, an dem Feinde die entsetzliche Rache zu nehmen, daß man ihm sein eigenes Kind vorsetzte [1].

Je näher man Palästina kommt, desto auffallender werden die Beispiele. In Bezug auf die Aegypter hatten die Griechen eine uralte Sage, daß dort im grauen Alterthum ein fürchterlicher König Busiris regiert habe, welcher die Fremden opferte und ihr Fleisch verzehrte. Eine Dürre und Hungersnoth soll im Lande gewesen seyn und Thrasius, ein Wahrsager aus Cypern, das Orakel gegeben haben, die Plage werde aufhören, wenn man jährlich dem Jupiter einen Menschen opfere. Busiris habe, sagt man, mit dem Opfern des Thrasius sogleich den Anfang gemacht und eine Zeitlang Fremdlinge geopfert, bis er auch den Herkules, der nach Erlegung des Riesen Antäus von Libyen her nach Aegypten kam, zu diesem Zwecke gefangen nahm. Letzterer aber tödtete den Busiris sammt seinem Sohne [2]. Schon die Alten haben diese Sage richtig gedeutet [3]. Busiris ist ein ägyptisches Wort und heißt Grab des Osiris. Osiris aber eben ist der Sonnengott, der große König, dem man auch in Aegypten Menschen opferte; das Grab des Gottes, wo man angeblich seine Gebeine aufbewahrt, wie sein Sarg und die heiligen Kisten überhaupt, sind ein Gegenstand der Verehrung.

---

[1]) Als der Armee des Kambyses auf dem Zuge nach Aethiopien in der Wüste die Nahrungsmittel gänzlich ausgehen, loosen je zehn Mann unter sich und verzehren Den, welchen das Loos trifft; Herod. III, 25.

[2]) Apollodor II, 5. 11. Ovid. de art. am. I, 647. Ovid. metam. IX, 182. (auch hier wieder vom Menschenopfer foedantem Busirin). Diod. Sic. VIII, 27. Hygin. fab. 31.

[3]) Diod. Sic. I, 88.

An dem Grabe wurden die Menschenopfer gebracht, und bei diesen Opfern hat man von dem Fleische gegessen. Daher die Sage, ein König Busiris opfere Fremde und verzehre sie. Ein Wahrsager aus Cypern muß den Vorschlag thun, daß man Menschen opfere, weil es den Griechen bekannt war, daß auf dieser Insel, einer phönizischen Besitzung, die Menschenopfer in Uebung waren.

Aus dem Kriege des Kambyses mit Psammenit (525 vor Chr.) erzählt Herodot [1]) einen merkwürdigen Vorfall, der hieher gehört. Kambyses hatte von dem König von Aegypten einen Augenarzt verlangt und letzterer deßhalb den Phanes nach Persien geschickt. Phanes, der sein Vaterland ungern verlassen hatte, reizte den Kambyses zum Kriege gegen Aegypten, um sich so an dem ägyptischen König zu rächen. Als sich das persische und ägyptische Heer an der pelusischen Mündung des Nil gegenüberstanden, nahmen die ägyptischen Hülfsvölker, Herodot nennt Hellenen und Karier, die Söhne des Phanes, welche dieser in Aegypten zurückgelassen hatte, und führten sie, einen nach dem andern, in die Mitte zwischen beide Lager, wo man sie über einem Mischkrug, der das Blut auffing, schlachtete. Als alle Knaben auf diese Art getödtet waren, that man Wein und Wasser hinzu, und hierauf tranken alle Hülfsvölker von dem Blute [2]); jetzt wurde das Treffen begonnen. Wird auch diese Barbarei nur den ägyptischen Hülfsvölkern zugeschrieben, so geschah sie doch auf ägyptischem Boden, unter ägyptischem Oberbefehl, wurde von den Aegyptern nicht verhindert. Rachsucht war nicht die alleinige Absicht bei dieser That; denn man hätte die Söhne des Phanes im Angesicht des persischen Heeres tödten können, ohne von ihrem Blut zu trinken. Die Handlung sollte vielmehr ein feierliches Opfer seyn; das ganze Heer trank von dem Opferblute und heiligte sich dadurch zu der bevor-

---

[1]) Herod. III, 11.

[2]) „Ἐμπιόντες τοῦ αἵματος πάντες οἱ ἐπίκουροι.“

stehenden Schlacht. Ich möchte vermuthen, daß nicht blos die Hülfsvölker, sondern auch die Aegypter an diesem Opfer Theil genommen haben, daß es ein öffentlicher, vom König ausgehender, wenn auch außerordentlicher Act war, wodurch man in dem Augenblicke, der über das Vaterland entscheiden sollte, die Götter sich geneigt machen, sich heiligen wollte für den bevorstehenden Kampf. Die ägyptischen Priester, welche sich dieser barbarischen Handlung vor dem griechischen Weisen schämten, schoben sie vor Herodot allein auf die Hülfsvölker. «Wie sollten Diejenigen, bei denen es eine Sünde ist, Thiere zu opfern,» sagt dieser Geschichtschreiber an einer anderen Stelle von den Aegyptern, «sich zu einem Menschenopfer verstehen? [1])» So haben wohl die ägyptischen Priester gesprochen, und ich will es glauben, daß zu Herodot's Zeiten und schon früher in Aegypten öffentlich keine Menschenopfer mehr gebracht wurden, aber im Geheimen hörten sie sicher auch damals nicht auf. Zudem verfällt man in gefahrvollen und außerordentlichen Zeiten auch im öffentlichen Leben auf außerordentliche Mittel, sucht wieder das Alte hervor, in dessen Barbarei man eine wirksamere Kraft vermuthet. So zeigt es sich überall und namentlich auch bei den Juden. Jahrhunderte lang hatten die Grundsätze der nachexilischen Reformatoren einen wohlthätigen Einfluß auf ihre Bildung geäußert: plötzlich im Sturme der

[1]) Herod. II, 45. Er sagt jedoch an derselben Stelle, von dem Verbot seyen Schweine, Stiere, Kälber und Gänse ausgenommen; es blieben also, außer etwa den Vögeln, nur noch Ziegen und Schafe als verbotene Thiere übrig. Und von diesen Thiergattungen wird II, 42. versichert, daß die Einwohner des Thebischen Kreises Ziegen, die im Mendesischen Kreise Schafe opferten. Mithin bleibt von den Thieren, welche man auch anderwärts zu opfern pflegte, nur die Kuh verboten, welche der Isis heilig war; und obige Folgerung Herodot's fällt zusammen. Wir haben oben gesehen, daß die Aegypter allerdings Menschen opferten, namentlich bei Dürre und Seuchen dem bösen Gotte Typhon rothhaarige Menschen verbrannten.

Empörung unter Trajan fällt das Volk in die alten Gräuel zurück, zeigt sich wieder in der ganzen Abscheulichkeit der Vorzeit. Man darf vermuthen, daß bei den Aegyptern so wenig, als bei den Hebräern, die Menschenopfer je völlig aufgehört haben, so lange die alte Religion sich erhielt. Oeffentlich wohl wurden sie nicht mehr gebracht, aber im Stillen wucherte die Barbarei bei einzelnen Fanatikern fort. Die Mithramysterien mit ihren Menschenopfern hatten in Aegypten festen Fuß. Auf einem verödeten Platze, wo ehemals ein Tempel des Mithras stand, stießen die Christen, die dort einen Tempel bauen wollten, auf ein Gewölbe, das voll von Schädeln älterer und jüngerer Personen war, welche man zu magischen Zwecken dem Gott geopfert hatte [1]. In dem Aufstande der Aegypter unter der Regierung des Marcus Aurelius († 180 nach Chr.) war eine Anzahl von den räuberischen Bukolern, einem ägyptischen Stamme, durch die Römer gefangen genommen worden. Andere Bukoler zogen hierauf Frauenkleider an, näherten sich den römischen Soldaten und sagten, sie seyen die Frauen der Gefangenen, gekommen, um bei dem Centurio mit Geld ihre Männer auszulösen. Als der Centurio mit einem Begleiter sich ihnen nahte, ermordeten sie ersteren, letzteren aber opferten sie, schwuren über seinen Eingeweiden und aßen dieselben [2]. Hier also plötzlich wieder noch nach Christi Geburt in Aegypten der alte Opferritus. Juvenal macht den Aegyptern überhaupt das Menschenfleischessen geradehin zum Vorwurf;

[1]) Socrat. hist. eccles. III, 2: "ἐν ᾧ οἱ Ἕλληνες τὸ παλαιὸν τῷ Μίθρᾳ τελετὰς ποιοῦντες ἀνθρώπους κατέθυον." Die Christen brachten diese Schädel triumphirend als ein anklagendes Zeugniß gegen das Heidenthum nach Alexandrien, was zu einem Aufstand Veranlassung gab, worauf der Bau des christlichen Tempels unterbleiben mußte.

[2]) Dio Cassius LXXI, p. 803 ed. Hanov.: "τὸν συνόντα αὐτῷ καταθύσαντες, ἐπί τε τῶν σπλάγχνων αὐτοῦ συνώμοσαν καὶ ἐκεῖνα κατέφαγον."

er verwundert sich, daß man in einem Lande den Genuß des Fleisches von Schafen und Ziegen meide, das Essen von Menschenfleisch aber erlaube [1], und führt als Beispiel die Bewohner von Tentyris in Oberägypten an, wo die Krieger die Gefangenen verzehrten, ohne auch nur das Fleisch zu kochen oder zu braten [2]. Allerdings sind der Beispiele von Menschenopfern, welche die Geschichte in späteren Zeiten namhaft macht, wenige; aber man muß bedenken, daß sich diese Barbarei mit der Herrschaft der Perser seit Cyrus nicht wohl mehr öffentlich zeigen durfte, daß ihr überhaupt auch die wachsende Cultur entschieden entgegen war, daß sie also sich gezwungen sah, im Verborgenen ihre Gräuel auszuführen, von denen nur selten ein Fall zur Kenntniß eines griechischen oder römischen Geschichtschreibers kommen konnte. Sehen wir nun plötzlich wieder ein Menschenopfer nach altem Ritus hervortreten: so ist Dies ein sicheres Zeichen, daß hier keine Unterbrechung von Jahrhunderten stattfand, sondern ein geheimer Faden sich in die Vergangenheit hinabzieht.

---

[1]) Juven. satyr. XV, 11:
"....Lanatis animalibus abstinet omnis
Mensa; nefas illic foetum jugulare capellae:
Carnibus humanis vesci licet."

[2]) Juven. satyr. XV, 77:
"Labitur hinc quidam, nimia formidine cursum
Praecipitans, capiturque; ast illum in plurima sectum
Frusta et particulas, ut multis mortuus unus
Sufficeret, totum corrosis ossibus edit
Victrix turba: nec ardenti decoxit aheno
Aut verubus; longum usque adeo tardumque putavit
Exspectare focos, contenta cadavere crudo."

Im 86. Verse sagt Juvenal:
"...Sed qui mordere cadaver
Sustinuit, nihil unquam hac carne libentius edit.
Nam scelere in tanto ne quaeras, aut dubites, an
Prima voluptatem gula senserit; ultimus autem
Qui stetit absumpto jam toto corpore, ductis
Per terram digitis, aliquid de sanguine gustat."

Die Aegypter, und neben ihnen wahrscheinlich alle semitischen Völker, hatten auch den fürchterlichen Gebrauch, das Menschenblut äußerlich als Heilmittel des Aussatzes anzuwenden. « Wenn einen ägyptischen König diese Krankheit befiel, » sagt Plinius [1], « dann war es für das Volk traurig; denn dann mußten, Behufs der Heilung, die Wannen in den Bädern mit Menschenblut zugerichtet werden. » Welch ein schauerliches Licht wirft diese Heilart auf den ägyptischen und semitischen Geist! Wie viele Kinder mußten verbluten, bis nur einmal die Wanne mit Blut gefüllt war, und wie viele solcher Wannen wird ein König bedurft haben, bis er von der hartnäckigen Krankheit des Aussatzes befreit wurde! Wo man solche Bäder gebrauchen mag, wo man sie herstellen kann, ohne das Volk zu empören, da muß man an das Schlachten der Kinder gewöhnt seyn, da werden sie auch zu Tausenden auf den Altären geblutet haben, wohin denn auch die wenigen Spuren weisen. Plinius ist mit dieser seiner entsetzlichen Nachricht nicht im Irrthum, sie wird zur Zuverläßigkeit erhoben durch ein gänzlich unabhängiges Zeugniß des sogenannten Pseudo-Jonathan in der alten chaldäischen Paraphrase zum Pentateuch. Die Stelle nämlich 2. Mos. 2, 23, wo neben dem Tode des Königs von Aegypten berichtet wird, daß die Kinder Israel über ihre Arbeit geseufzt hätten und dieses Seufzen zu Gott gestiegen sey, wird in der chaldäischen Paraphrase so umschrieben: « Und in jenen großen Tagen bekam der König von Aegypten die Auszehrung und er befahl, die Erstgeborenen der Kinder Israel's zu tödten, um sich in ihrem Blute zu waschen; und die Kinder Israel's seufzten über ihre Arbeit, die sie so sehr darniederbeugte, und sie schrieen und ihr Gebet stieg empor zum höchsten Himmel des Herrn und er sprach durch sein Wort und erlöste

[1] Plin. hist. nat. XXVI, 1: "Aegypti peculiare hoc malum; et cum in reges incidisset, populis funebre. Quippe in balneis solia temperabantur humano sanguine ad medicinam eam."

sie von der Arbeit.« Im Midrasch=Rabbah 1. Paraschah p. 119. wird die Stelle also erklärt: »Und es starb der König von Aegypten, d. i. er wurde aussätzig und ein Aussätziger ist gleich einem Todten; denn es heißt: Sie möge doch nicht einem Todten gleichen. Und es seufzen die Kinder Israel über ihre Arbeit. Warum seufzen sie? Weil die Zauberer Aegyptens sagen, es gibt für den König kein anderes Heilmittel, als daß er von den Kindern der Israeliten Abends hundert und fünfzig und Morgens hundert und fünfzig schlachten lasse, um sich zweimal täglich in ihrem Blute zu baden.« Nicht blos die ägyptischen, sondern auch die jüdischen Aerzte schlugen ein solches Baden in Kinderblut als Heilmittel gegen den Aussatz vor, und zwar noch in der christlichen Zeit unter Constantin, dem Großen. Cedrenus berichtet [1]), als Constantin, der am Aussatz litt, nach Besiegung des Maxentius nach Rom gekommen sey, habe er die bedeutendsten dortigen Aerzte versammelt, um von seiner Krankheit geheilt zu werden. Einige Juden hätten gesagt, er müsse sich in dem Blute säugender Kinder baden, solche Bäder würden ihn von dem Aussatze befreien. Der christliche Kaiser entschloß sich wirklich zu dieser Kur; man versammelte eine Anzahl von Müttern mit ihren Säuglingen in dem kaiserlichen Pallaste. Als man diesen aber die Ursache ihrer Vorladung eröffnete, brachen sie in ein herzzerreißendes Wehklagen aus, was den Kaiser bestimmte, da der Erfolg doch ungewiß sey, auf die Kur zu verzichten. — Ich bemerke noch, daß der Glaube, Menschenblut heile den Aussatz, aus dem Orient im Mittelalter auch auf den Occident überging [2]).

---

[1]) Georg. Cedreni historiar. compend. I. p. 271. edit. Paris.: »Ἰουδαῖοι τινὲς ἔρχονται, λέγοντες, ὅτι κολυμβήθραν χρῆ ποιῆσαι ἀφ' αἵματος ὑπομαζίων βρεφῶν, καὶ ἐν αὐτῇ λουσάμενον καθαρισθῆναι.«

[2]) Ich erinnere an den »armen Heinrich« von Hartmann von der Aue, gedichtet um das Jahr 1200 nach Chr. Dem Heinrich

Am wichtigsten ist für unsere Untersuchung **Phönizien**; in Bezug auf dieses Land haben wir auch die deutlichsten Belege. Der oberste Gott, **Saturn**, geht selbst mit dem Beispiel des Menschenfleischessens voran; er verschlingt seine eigenen Kinder. Dies ist es auch, was die christlichen Apologeten überall den Heiden zum Vorwurf machen, wo diese den Christen den Genuß des Fleisches geopferter Kinder Schuld geben.

Die phönizischen Völkerschaften zeigen die barbarische Eigenthümlichkeit, daß sie weit geneigter sind, Menschenfleisch zu genießen, als andere Nationen. Bei allen Völkern kommen hie und da entsetzliche Fälle vor, wo Einzelne, der fürchterlichen Wahl Preis gegeben, entweder Hungers zu sterben oder Menschenfleisch zu essen, zu dem letzten Mittel greifen, um ihr Leben zu fristen: bei den Phöniziern aber ist Menschenfleisch kein grausenerregendes, sondern blos ein ungewöhnliches Nahrungsmittel, das man nur so lange vermeidet, als man andere Speisen hat. Wie etwa unsere Armeen in Zeiten der Noth Pferdefleisch genießen, so essen die Phönizier Menschenfleisch. Fehlt es einer belagerten Stadt an Nahrungsmitteln, so ist Dies noch kein Bestimmungsgrund zur Uebergabe; man schlachtet Menschen oder verzehrt die Gefallenen. Freilich können nur einige Beispiele namhaft ge-

---

erklären die Aerzte zu Montpellier, daß sein Uebel des Aussatzes unheilbar sey. Der berühmteste Arzt zu Salerno kennt nur ein einziges Mittel für die Heilung desselben, das Herzblut einer mannbaren, reinen Jungfrau, die sich freiwillig entschließen müßte, den Tod für den Aussätzigen zu leiden. Der Arzt sagt nach der Uebertragung in das Neu-Deutsche von Mailath:

»Ihr müsset haben eine Jungfrau gut,
Die ehrsam und also gemuth,
Daß sie freiwillig von dem Leben scheidet.
Der reinen Maide Herzensblut,
Das wäre für eure Krankheit gut.
Nun aber ist es nicht des Menschen Art,
Daß Jemand gern zum Tode fahrt.«

macht werden, in welchen die Geschichte von dem mit Karthago verbundenen Spanien einen solchen Gebrauch des Menschenfleisches aufweist: aber sie werden hinreichen, um zu der Annahme zu berechtigen, daß Das, was in einzelnen Fällen auf uns gekommen ist, bei den Phöniziern überhaupt in Gebrauch war, wenn man erwägen will, daß schon die Menschenopfer an und für sich den Ekel vor dem Genusse des Menschenfleisches verringern mußten, und jene biblischen Stellen, die später angeführt werden sollen, vergleicht, nach welchen das Genießen von Menschenfleisch als ein Uebel angedroht wird, das mit schweren Belagerungen verbunden ist. Spanien ist seit uralter Zeit von Phöniziern besucht und mit Colonien besetzt worden; phönizische Sitte, wie phönizische Religion hatten in diesem Lande festen Fuß gefaßt [1]; wenn daher belagerte spanische Städte sich zu dem Genuß von Menschenfleisch verstehen, so darf diese Barbarei um so mehr einem phönizischen Einflusse zugeschrieben werden, als auch anderweitige deutliche und buchstäbliche Zeugnisse den Phöniziern das Menschenfleischessen zum Vorwurf machen. So wird nun von den durch Scipio belagerten Einwohnern von Numantia erzählt, daß sie, als andere Lebensmittel aufgezehrt waren, zu dem Genuß von Menschenfleisch schritten. Noch als die Stadt eingenommen war, fand man Viele, welche Stücke von Menschenfleisch bei sich trugen. Noth, sagt Valerius Maximus, kann diese Leute nicht entschuldigen; denn wer sterben kann, braucht nicht auf solche Weise sein Leben zu erhalten [2]. Die Calagurritaner gingen bei der Belagerung durch Pompejus so weit, daß sie ihre Weiber und Kinder verzehrten, nachdem alle Lebensmittel verbraucht waren, und die Leichname der gefallenen Krieger einsalzten. Die angenehmen Pfänder, bemerkt Valerius, die selbst den

---

[1] In Cadix war ein berühmter Tempel des Baal. Plin. hist. nat. V, 19. Münter Rel. der Karth. S. 29. Anm. 95.

[2] Val. Max. VII, 6; Flor. II, 18; Liv. LIX. epitom.

Thieren theuerer sind, als das Leben, machten die Calagurritaner zu ihrem Mittagsmahl und ihrer Abendkost [1]. Will man mich fragen, mit welchem Rechte ich diese in Spanien durch Spanier verübte Gräuel von einem Einflusse phönizischer Sitte ableite und auch auf die Phönizier ausdehne; so dient zunächst eine Stelle des Livius zur Antwort. Hier wird mit klaren Worten berichtet [2], daß Hannibal die aus weiter Ferne zusammengebrachten Soldaten seiner Armee dadurch wild und kriegerisch machte, daß er sie Brücken und Dämme aus den Leichnamen der Gefallenen aufführen ließ und sie lehrte, Menschenfleisch zu essen. In dem Lehren liegt deutlich genug, daß bei den Karthagern selbst ein solcher Unterricht nicht mehr Statt zu finden hatte, sondern die Sache schon in Uebung war. Durch die Menschenopfer waren sie seit uralten Zeiten an das Essen von Menschenfleisch gewöhnt. Dafür spricht ein ungeheueres Zeugniß des alten Testamentes selbst, niedergelegt im Buche der Weisheit Kap. 12, 3 ff. gegen die cananitischen Stämme überhaupt, somit auch gegen die vorexilischen Juden, welche den phönizischen Culten ergeben waren. Die Stelle sagt: « Du (Jehova) hassetest die alten Einwohner deines heiligen Landes, weil sie abscheuliche Werke der Zauberei und frevelhafte Gebräuche übten und als unbarmherzige Kindermörder, welche Opferschmäuse von Menschenfleisch und Blut hielten [3], als zu schandbarem Götzendienst Eingeweihte und hülflose [Kinder-] Seelen würgende Aeltern, und

---

[1]) Val. Max. VII, 6; Flor. III, 22.

[2]) Liv. XXIII, 5: « Hunc (nämlich den punischen Soldaten) natura et moribus immitem ferumque insuper dux ipse efferavit, pontibus ac molibus ex humanorum corporum strue faciendis et, (quod proloqui etiam piget) vesci humanis corporibus docendo.

[3]) « τέκνων τε φονέας ἀνελεήμονας καὶ σπλαγχνοφάγους ἀνθρωπίνων σαρκῶν καὶ θοίναν αἵματος ἐκ μέσου μύστας θείας σου, καὶ αὐθέντας γονεῖς ψυχῶν ἀβοηθήτων. »

wolltest sie vertilgen durch unserer Väter Hände.» Aehnlich sagt dasselbe Buch Kap. 14, 22: «Es genügte den Menschen nicht, in der Gottes-Erkenntniß zu irren, sondern indem sie in einem großen Kampfe der Unwissenheit leben, geben sie so große Uebel für Glück aus. Denn indem sie entweder kindermörderische Opfer bringen oder versteckte Geheimnisse [1]) feiern oder wilde Freßgelage nach fremden Sitten halten, bewahren sie nicht mehr Ehe und Lebenswandel rein, sondern Einer mordet meuchlings den Andern oder beleidigt ihn durch Ehebruch.» Der Verfasser kommt in dieser letzten Stelle auf seine Gegenwart, wo nur noch bei der Feier versteckter Geheimnisse, das ist in den Mysterien, Menschenfleisch gegessen wurde. — Von dem Stamme der Philister sagt Jehova bei Sacharja 9, 7: «Ich schaffe das Blut aus seinem Munde und die Gräuel aus seinen Zähnen», wobei sich der Prophet höchst wahrscheinlich auf Menschenopfer bezieht, bei welchen von dem Fleisch und Blut genossen wurde. Der Umstand, daß Sacharja, dessen Orakel in die Zeit des zweiten Tempelbaues, nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft fallen, erst für die Zukunft jenes Abschaffen der Gräuel eintreten läßt, zeigt, daß die Philister noch nach dem Exil in der alten Weise die Menschenopfer begingen.

In späteren Zeiten erhält sich der Genuß des Menschenfleisches in diesen Ländern und hier und dort durch das ganze römische Reich bei den Menschenopfern in den Mithramysterien. Man schlachtete einen Knaben, wahrsagte aus seinen Eingeweiden und genoß von denselben. Auch dem Simon Magus, einem Samaritaner, der bekanntlich in der Apostelgeschichte (Kap. 8.) zur Sprache kommt, werden solche Opfer Schuld gegeben [2]). Unter Domitian wird Apollo-

[1]) «τεκνοφόνους τελετὰς ἢ κρύφια μυστήρια.»

[2]) Clem. Rom. recogn. II, 13: «Nam mihi aliquando et Nicetae rogantibus, ut exponeret, quomodo haec possint arte magica effici et quae esset hujus rei natura, Simon tanquam familia-

nius von Tyana beschuldigt, in den Umgebungen von Rom, zu Gunsten einer Verschwörung gegen den Kaiser, ein solches Kinderopfer gebracht und von den Eingeweiden gegessen zu haben [1]. Gegen die ersten Christen war diese Beschuldi-

---

ribus suis explanare ita coepit: Pueri inquit incorrupti et violenter necati animam adjuramentis ineffabilibus evocatam assistere mihi feci et per ipsam fit omne, quod jubeo.„ Petrus äußert gegen Simon recogn. III, 44: "Perge in domum tuam et ingressus interius cubiculum videbis imaginem positam continentem pueri violenter necati effigiem purpura coopertam, ipsum interroga et docebit te vel responsione vel visu,„ worauf Simon heftig erschrickt. — Mithras ist gleichfalls der alte Sonnengott. "Μίθρας ὁ ἥλιος παρὰ Πέρσαις.„ Hesych. Strabo sagt lib. XV. von den Persern: "Τιμῶσι τὸν ἥλιον, ὃν καλοῦσι Μίθραν.„ Auch an den Sonnengott Mithras schließt sich die Vorstellung von Saturn an. Die Siebenzahl ist ihm heilig. Selden de diis Syr. p. 313: "Mithrae septem sacrae erant portae, planetarum numerum referentes, de qneis Celsus apud Origenem lib. V. Viri item, foeminae et pueri ei mactabantur, uti est in Athanasii vita apud Photium Cod. CCLVIII.„

[1]) Philostrat. vit. Apoll. Tyan. VII, 20; VIII, 5. 11. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er einen arkadischen Knaben zum Opfer genommen habe. Fast scheint es, der Gebrauch in den Mithramysterien stehe mit den lycäischen Menschenopfern in Arkadien in Verbindung und man habe eben wegen der dortigen Menschenopfer einen arkadischen Knaben für besonders geeignet gehalten. Die Vertheidigung des Apollonius (Philost. VIII, 15.) wirft auf diesen fürchterlichen Aberglauben einiges Licht. Er weist zunächst die Beschuldigung im Allgemeinen zurück, da er nie opfere und Nichts berühre, woran Blut sey; die Götter offenbarten ihren Willen frommen und weisen Männern auch ohne Orakel; Blut und Eingeweide könnten nur Unheil anzeigen und würden den göttlichen Geist von ihm weichen machen (VIII, 10). Sodann erklärt er im 15. Kap., der Mensch tauge zu dergleichen Opfern nicht, da er vorher merke, daß er getödtet werden solle. Der eigentliche Sitz der Orakel sey in der Leber. Nun sey der muthige Mensch, wenn er umgebracht werden solle, zornig, der feige furchtsam. Zorn und Furcht hätten ihren Einfluß auf die Galle, welche neben der Leber liege. Brause die Galle im Zorn

gung bei den Heiden allgemein. Man berief sich auf Geständnisse von Leuten, die bei Christen im Dienste standen; dergleichen aber werden von den Kirchenvätern, als durch Androhung der Folter abgenöthigt, zurückgewiesen. Die christliche Lehre des neuen Testaments und der Kirchenväter ist freilich weit davon entfernt, solchen Gräueln das Wort zu

---

auf, so ergieße sie sich über die flachliegende Leber und überdecke die in der Mantik vorzüglich wichtigen Theile derselben. Bei Furcht ziehe sich die Galle zusammen und nehme zugleich die in den glatten Theilen der Leber herrschende Klarheit an sich. Daher habe man es vorgezogen, die Eingeweide der Thiere zur Mantik zu benützen, namentlich der geduldigen Ziegen und Lämmer. So scheinbar diese Gründe sind, so werden sie doch durch den Umstand widerlegt, daß der Knabe, der geopfert werden sollte, Nichts von seinem Tode ahnen durfte und plötzlich getödtet wurde. "Violenter necatus,„ sagt Clemens Romanus und bei Tertullian Kap. 8. beschuldigt man die Christen: "Infans tibi necessarius adhuc tener, qui nesciat mortem, qui sub cultro tuo rideat. Die Sache behält ihre Richtigkeit. In den Mysterien wurden Menschen geopfert und von den Eingeweiden gegessen. Bis zum Jahre 97 vor Chr. Geb. durfte Dies im römischen Reiche, wie Plinius berichtet (hist. nat. XXX, 1.) öffentlich geschehen. Damals erschien der erste Senatsbeschluß, "ne homo immolaretur;„ "palam in tempus illud sacra prodigiosa celebrata,„ sagt Plinius in dem genannten Kapitel, wo er über die "magicas vanitates„ spricht. "Non satis aestimari potest,„ schließt das Kapitel, "quantum Romanis debeatur, qui sustulere monstra, in quibus hominem occidere religiosissimum erat, mandi vero etiam saluberrimum.„ — Merkwürdig, daß sich der Glaube an die magische Kraft der Eingeweide von Kindern bis in unsere Zeiten herauf verirrt hat. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde in Bayreuth ein berüchtigter Gauner, genannt Hundsfattler, hingerichtet, der den Glauben hatte, der Mensch könne fliegen, wenn er neun Herzen von Kindern, die noch im Mutterleibe getragen werden, fresse. Wirklich hatte dieser Unmensch bereits acht schwangere Frauen umgebracht und acht solche Herzen gefressen Sie mußten, nach seiner Aussage, noch zuckend und warm gegessen werden. Meißner's Skizzen XIII. Sammlung S. 107.

reden; doch bleibt es sehr wahrscheinlich, daß es damals, namentlich im Orient, Leute gab, welche sich Christen nannten und das in jenen Zeiten bei den Christen überall für ein Mysterium geltende Abendmahl, wo von einem Genuß des Leibes und Blutes die Rede war, nach Art der Mithragebräuche oder jener des alten Pascha feierten [1]). Der römische

[1]) Tatian. contr. Graec. p. 286: „*Παρ' ἡμῖν οὐκ ἔστιν ἀνθρωποφαγία*,“ es sind „*ψευδομάρτυρες*“, welche Dies behaupten. Just. Martyr. apolog. II. p. 127. sagt, die schändlichen Dämonen hätten auch Das bewirkt, daß man Knechte, Kinder und Frauen der Christen auf die Folter brachte und sie zwang „*κατειπεῖν ταῦτα τὰ μυθολογούμενα, ἃ αὐτοὶ φανερῶς πράττουσιν .....φάσκοντες Κρόνου μυστήρια τελεῖν ἐν τῷ ἀνδροφονεῖν καὶ ἐν τῷ αἵματος ἐμπίπλασθαι.*“ Eusebius erzählt hist. eccles. V, 1, man habe Knechte der Christen gefangen genommen und sie durch Androhung der Folter zu Aussagen gezwungen, welche die Soldaten verlangten, und so hätten sie denn gelogen *Θυέστεια δεῖπνα καὶ Οἰδιποδείους μίξεις*, an welche die Christen nicht einmal denken durften. Nach Euseb. hist. eccles. IX, 5. ließ ein römischer Befehlshaber in Damascus eine Anzahl gemeiner Weiber zusammenbringen, die vormals Christen waren, und diese hätten dergleichen Geständnisse gemacht. Minucius Felix im Octav. p. 31: „Quasi Christiani monstra colerent, infantes vorarent, convivia incesta miscerent.“ Hieher gehört auch die bereits oben angeführte Stelle bei Tertullian apologet. c. 8: „Infans tibi necessarius adhuc tener, qui nesciat mortem, qui sub cultro tuo rideat; item panis, quo sanguinis jurulentiam colligas; praeterea candelabra et lucernae et canes aliqui et offulae, quae illos ad eversionem luminum extendant; ante omnia cum matre et sorore tua venire debebis.“ Auch die letzte Beschuldigung mag in dem geschlechtlichen Dienste heidnischer Mysterien, welchen übergetretene Heiden mit ihrem Christenthum verbanden, ihren Grund finden. Wenn heut zu Tage noch ähnliche religiöse Verirrungen unter Christen vorkommen: warum nicht auch in jener ersten Zeit, wo die mysteriösen Gebräuche des Heidenthums hereinwirkten? — Auch der Statthalter von Bithynien, Plinius, kennt die Beschuldigung des Menschenfleischessens in den christlichen Mysterien und untersucht darauf hin. Plin. Caecil. Secund. ep. X, 97: „Nomen ipsum, etiamsi

flagitiis careat, an flagitia cohaerentia nomini puniantur?„ Bei der Untersuchung sagen abgefallene Christen jedoch aus, "se sacramento non in scelus aliquod obstringere, sed ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum appellati abnegarent: quibus peractis morem sibi discedendi fuisse rursusque coeundi ad capiendum cibum, promiscuum tamen et innoxium.„ Darauf hält es Plinius, um Gewißheit zu erlangen, für nöthig, "ex duabus ancillis, quae ministrae dicebantur, quid esset veri et per tormenta quaerere.„ "Sed nihil aliud inveni,„ sagt er, "quam superstitionem pravam, immodicam.„ — Im Allgemeinen konnte obige Beschuldigung die Christen nicht treffen; doch darf auch nicht angenommen werden, sie sey völlig aus der Luft gegriffen und blos durch die mißverstandene Lehre vom Abendmahl bei den Heiden veranlaßt worden. Die Lehre der Christen von einem Genießen des menschlichen Leibes und Blutes im Abendmahl streifte zu nahe an die alten Gebräuche beim Pascha und an jene in den Mithramysterien, als daß es nicht sehr glaublich seyn sollte, übergetretene Juden und Heiden hätten hie und da in der Abendmahlslehre eine Sanction dieser Gebräuche gefunden, namentlich in Phönizien, Syrien und Chaldäa, wo die mit Menschenopfern verbundenen Mysterien blühten. In Damascus sollen, nach der angeführten Stelle bei Eusebius, abgefallene Christen die Beschuldigung als wahr zugestanden haben; und wenn man damit die Handlungsweise des Kaisers Heliogabal vergleicht, eines vormaligen syrischen Priesters, der Hunderte von Knaben opfert, so wird für jene Gegenden eine derartige Verirrung auch auf christlicher Seite im höchsten Grade wahrscheinlich. Was nun in einzelnen seltenen Fällen von Fanatikern geschah, das trugen die Heiden auf die Christen überhaupt über; daher die allgemeine Beschuldigung in der alten Welt, daß die Christen in ihren geheimen Zusammenkünften einen Knaben schlachteten, von seinem Fleische äßen und von seinem Blute tränken. Tacitus, gewiß ein umsichtiger, aufrichtig der Wahrheit huldigender Schriftsteller, spricht mit solchem Abscheu von den Christen, daß man nicht umhin kann, anzunehmen, ihm seyen dergleichen Beispiele bekannt gewesen; "exitiabilis superstitio,i„ sagt er annal. XV, 44 von der Religion der Christen, "rursus erumpebat, non modo

Heliogabal führte seinen Namen von dem Gotte, dessen Oberpriester er zu Emesa in Syrien war, bevor ihn die dortigen

---

per Judaeam, originem ejus mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque." In Bezug auf die Hinrichtung der Christen durch Nero, der sie, wie von Tacitus anerkannt wird, fälschlich beschuldigte, daß sie Rom in Brand gesteckt hätten, sagt er: "unde, quamquam adversus sontes et novissima exempla meritos, miseratio oriebatur, tamquam non utilitate publica, sed in saevitiam unius absumerentur." — Einen Zusammenhang des Mithradienstes und namentlich der Mithramysterien mit dem Geheimnisse der ersten Christen kann man ohnehin nicht in Zweifel stellen. Die ersten Christen feierten das Fest des Mithras am 25. Dezember als Geburtsfest Jesus; es war dies ein Sonnenfest, eine Feier der Wintersonnenwende zu Ehren des Sonnengottes Mithras; den Tag der Geburt Jesus konnten natürlich die Christen nicht wissen (Augustin. serm. CXC.). Der personificirte Mithras war auf eine außerordentliche Art, aus einem Felsen, geboren. Hieronym. advers. Jovin. I, p. 149: "Narrant gentilium fabulae, Mithram et Erichthonium vel in lapide vel in terra de solo aestu libidinis esse generatos." Justin. Martyr. dialog. cum Tryph. p. 289: "ἐκ πέτρας γεγενῆσθαι αὐτόν." Die ersten Christen feiern ihre Mysterien in Höhlen und Katakomben, wie Dies im Mithradienste der Fall war. Man hat bisher behauptet, die Christen hätten sich an solche Orte zurückgezogen, um von den Heiden unbemerkt zu seyn. Diese Deutung kann nicht genügen; unbemerkt wären sie auch des Nachts in ihren Häusern, an einsamen Orten im Walde geblieben: warum suchen sie gerade die Katakomben auf? Schon im alten Testament werden Kinder in den Felsklüften geopfert. Zum Mithradienst wird man in Höhlen eingeweiht; die Kirchenväter können die Verwandtschaft dieser Gebräuche mit den christlichen nicht läugnen, sie schreiben dieselbe der Einwirkung böser Dämonen zu. Justin. Mart. dial. c. Tryph. p. 289: "ὅταν οἱ τὰ τοῦ Μίθρου μυστήρια παραδιδόντες λέγωσιν, ἐκ πέτρας γεγενῆσθαι αὐτὸν καὶ σπήλαιον καλῶσι τὸν τόπον, ἔνθα μυεῖν τοὺς πειθομένους αὐτῷ παραδιδοῦσιν." Ebenso bald darauf: "ἀνιστόρησα ἦν καὶ προέγραψα ἀπὸ τοῦ Ἠσαΐου περικοπὴν (er bezieht sich auf Jes. 33, 13—19, wo von Felsen, Brod und Wasser die Rede ist, die Stelle paßt jedoch nicht hieher), εἰπὼν διὰ τοὺς λόγους

römischen Legionen im Jahe 219 nach Christi Geburt zum römischen Kaiser ernannten; der Name des Gottes Heliogabal ist so Viel als Sonnen-Baal, Sonnengott. Merkwürdiger Weise treten mit diesem Manne noch im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt alle die Gebräuche plötzlich wieder öffentlich hervor, die wir lange Jahrhunderte vorher in mehr oder minder deutlichen Spuren in jenen Gegenden im Dienste der Sonne angetroffen haben. Heliogabal war beschnitten, aß kein Schweinefleisch [1], fröhnte der ausschweifendsten Geschlechtslust und trug auch noch als Kaiser die Kleidung eines syrischen Oberpriesters der Sonne. Bei den Gladiatorenkämpfen erschien er in purpurrothem Gewand, ohne Zweifel, weil er diese Kämpfe als Opfer betrach-

---

ἐκείνους τοὺς τὰ Μίθρα μυστήρια παραδιδόντας ἐν τόπῳ ἐπικαλουμένῳ παρ' αὐτοῖς σπηλαίῳ μυεῖσθαι ὑπ' αὐτῶν, ὑπὸ τοῦ διαβόλου ἐνεργηθῆναι εἰπεῖν. Christus wird ja auch in einer Höhle geboren. Bei den Mithramysterien wird in den Höhlen Brod und Wasser gereicht; Justin. Mart. apol. I, p. 97: "*ὅπερ ἐν τοῖς τοῦ Μίθρα μυστηρίοις παρέδωκαν γίνεσθαι μιμησάμενοι οἱ πονηροὶ δαίμονες.*" Tertullian sagt de praescript. advers. haeret. c. 40: "Mithram signare in frontibus milites suos et panis oblationem celebrare." Wie in den Mithrageheimnissen, so wurde von den ersten Christen beim Abendmahl nicht blos Brod und Wein, sondern auch Wasser gegeben; Justin. Martyr. apolog. I, p. 98: "*ἄρτος προςφέρεται καὶ οἶνος καὶ ὕδωρ.*" Die Zusammenkünfte und das Abendmahl wurden von den Christen am Tage der Sonne gehalten, "*τῇ τοῦ ἡλίου λεγομένῃ ἡμέρᾳ*" Just. M. apolog. I, p. 97. Die Christen feiern "*τὴν τοῦ ἡλίου ἡμέραν*" erklärt Justin. M. apol. I, p. 98, weil dies der erste Tag sey, an welchem Gott die Welt erschuf, und weil Christus an demselben auferstanden; doch wird es auch bei dieser Erklärung höchst auffallend bleiben, daß die Christen mit ähnlichen Gebräuchen denselben Tag feierten, welcher dem Mittler (der Gott heißt *Μεσίτης* Plut. de Isid. c. 46) und Versöhner Mithras heilig war.

[1]) Dio Cass. LXXIX, p. 911 u. 912. ed. Hanov. *τὸ αἰδοῖον περιέτεμε καὶ χοιρείων κρεῶν ἀπείχετο.*

Heliogabal führte seinen Namen von dem Gotte, dessen Oberpriester er zu Emesa in Syrien war, bevor ihn die dortigen

---

per Judaeam, originem ejus mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque.„ In Bezug auf die Hinrichtung der Christen durch Nero, der sie, wie von Tacitus anerkannt wird, fälschlich beschuldigte, daß sie Rom in Brand gesteckt hätten, sagt er: "unde, quamquam adversus sontes et novissima exempla meritos, miseratio oriebatur, tamquam non utilitate publica, sed in saevitiam unius absumerentur.„ — Einen Zusammenhang des Mithradienstes und namentlich der Mithramysterien mit dem Geheimnisse der ersten Christen kann man ohnehin nicht in Zweifel stellen. Die ersten Christen feierten das Fest des Mithras am 25. Dezember als Geburtsfest Jesus; es war dies ein Sonnenfest, eine Feier der Wintersonnenwende zu Ehren des Sonnengottes Mithras; den Tag der Geburt Jesus konnten natürlich die Christen nicht wissen (Augustin. serm. CXC.). Der personificirte Mithras war auf eine außerordentliche Art, aus einem Felsen, geboren. Hieronym. advers. Jovin. I, p. 149: "Narrant gentilium fabulae, Mithram et Erichthonium vel in lapide vel in terra de solo aestu libidinis esse generatos.„ Justin. Martyr. dialog. cum Tryph. p. 289: "ἐκ πέτρας γεγενῆσθαι αὐτόν.„ Die ersten Christen feiern ihre Mysterien in Höhlen und Katakomben, wie Dies im Mithradienste der Fall war. Man hat bisher behauptet, die Christen hätten sich an solche Orte zurückgezogen, um von den Heiden unbemerkt zu seyn. Diese Deutung kann nicht genügen; unbemerkt wären sie auch des Nachts in ihren Häusern, an einsamen Orten im Walde geblieben: warum suchen sie gerade die Katakomben auf? Schon im alten Testament werden Kinder in den Felsklüften geopfert. Zum Mithradienst wird man in Höhlen eingeweiht; die Kirchenväter können die Verwandtschaft dieser Gebräuche mit den christlichen nicht läugnen, sie schreiben dieselbe der Einwirkung böser Dämonen zu. Justin. Mart. dial. c. Tryph. p. 289: "ὅταν οἱ τὰ τοῦ Μίθρου μυστήρια παραδιδόντες λέγωσιν, ἐκ πέτρας γεγενῆσθαι αὐτὸν καὶ σπήλαιον καλῶσι τὸν τόπον, ἔνθα μυεῖν τοὺς πειθομένους αὐτῷ παραδιδοῦσιν.„ Ebenso bald darauf: "ἀνιστόρησα ἣν καὶ προέγραψα ἀπὸ τοῦ Ἡσαΐου περικοπὴν (er bezieht sich auf Jes. 33, 13—19, wo von Felsen, Brod und Wasser die Rede ist, die Stelle paßt jedoch nicht hieher), εἰπὼν διὰ τοὺς λόγους

römischen Legionen im Jahe 219 nach Christi Geburt zum römischen Kaiser ernannten; der Name des Gottes Heliogabal ist so Viel als Sonnen-Baal, Sonnengott. Merkwürdiger Weise treten mit diesem Manne noch im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt alle die Gebräuche plötzlich wieder öffentlich hervor, die wir lange Jahrhunderte vorher in mehr oder minder deutlichen Spuren in jenen Gegenden im Dienste der Sonne angetroffen haben. Heliogabal war beschnitten, aß kein Schweinefleisch [1], fröhnte der ausschweifendsten Geschlechtslust und trug auch noch als Kaiser die Kleidung eines syrischen Oberpriesters der Sonne. Bei den Gladiatorenkämpfen erschien er in purpurrothem Gewand, ohne Zweifel, weil er diese Kämpfe als Opfer betrach-

ἐκείνους τοὺς τὰ Μίθρα μυστήρια παραδιδόντας ἐν τόπῳ ἐπικαλουμένῳ παρ' αὐτοῖς σπηλαίῳ μυεῖσθαι ὑπ' αὐτῶν, ὑπὸ τοῦ διαβόλου ἐνεργηθῆναι εἰπεῖν. Christus wird ja auch in einer Höhle geboren. Bei den Mithramysterien wird in den Höhlen Brod und Wasser gereicht; Justin. Mart. apol. I, p. 97: "ὅπερ ἐν τοῖς τοῦ Μίθρα μυστηρίοις παρέδωκαν γίνεσθαι μιμησάμενοι οἱ πονηροὶ δαίμονες." Tertullian sagt de praescript. advers. haeret. c. 40: "Mithram signare in frontibus milites suos et panis oblationem celebrare." Wie in den Mithrageheimnissen, so wurde von den ersten Christen beim Abendmahl nicht blos Brod und Wein, sondern auch Wasser gegeben; Justin. Martyr. apolog. I, p. 98: "ἄρτος προσφέρεται καὶ οἶνος καὶ ὕδωρ." Die Zusammenkünfte und das Abendmahl wurden von den Christen am Tage der Sonne gehalten, "τῇ τοῦ ἡλίου λεγομένῃ ἡμέρᾳ" Just. M. apolog. I, p. 97. Die Christen feiern "τὴν τοῦ ἡλίου ἡμέραν" erklärt Justin. M. apol. I, p. 98, weil dies der erste Tag sey, an welchem Gott die Welt erschuf, und weil Christus an demselben auferstanden; doch wird es auch bei dieser Erklärung höchst auffallend bleiben, daß die Christen mit ähnlichen Gebräuchen denselben Tag feierten, welcher dem Mittler (der Gott heißt Μεσίτης Plut. de Isid. c. 46) und Versöhner Mithras heilig war.

[1] Dio Cass. LXXIX, p. 911 u. 912. ed. Hanov. τὸ αἰδοῖον περιέτεμε καὶ χοιρείων κρεῶν ἀπείχετο.

tete, wobei er als Priester gleichsam assistirte. Er heirathete eine Vestalin, um als Stellvertreter seines Gottes mit dieser reinen Jungfrau göttliche Kinder zu erzeugen [1]; auch seinem Gott Heliogabal gab er eine Frau, wie sie dort im babylonischen Tempel dem Baal im obersten Gemache gehalten wurde. Er tanzte beim Opfer [2] und legte in den Tempel seines Gottes männliche Schamglieder [3]; ganz besonders aber pflegte er jene schändlichen Knabenopfer. Durch ganz Italien sandte er zu diesem Zwecke seine Leute, welche bei den edelsten Familien die schönsten Knaben aussuchen und nach Rom liefern mußten. Dort hielt er täglich mit den Magiern dergleichen fürchterliche Ceremonien ab [4]. Wir sehen aus der Handlungsweise dieses Mannes recht klar, daß die Menschenopfer im Orient bisher nie aufgehört hatten, daß weder die Herrschaft der Perser, noch die der Griechen und Römer im Stande war, diese Gräuel völlig auszurotten; sie zogen sich nur in die Verborgenheit zurück, und auch Dies nicht überall; so wie die politische Macht in die Hände eines

---

[1] θεοπρεπεῖς παῖδας Dio Cassius l. c.

[2] ὠρχεῖτο καὶ θύων. Dio Cass. l. c.

[3] αἰδοῖα ἀνθρώπου ἐμβαλών Dio Cass. l. c.

[4] Dio Cass. l. c. "Τὰς δὲ ἀποῤῥήτους θυσίας, ἃς αὐτῷ ἔθυε, παῖδας σφαγιαζόμενος καὶ μαγγανεύμασι χρώμενος." Lampridius in Heliogab. sagt von diesem Kaiser: "Id agens, ne quis Romae deus, nisi Heliogabalus coleretur. Dicebat praeterea Judaeorum et Samaritorum religiones et christianam devotionem illuc transferendam: ut omnium culturarum secretum Heliogabali sacerdotium teneret. — Caedit et humanas hostias lectis ad hoc pueris nobilibus et decoris per omnem Italiam patrimis et matrimis. Omne denique magorum genus aderat illi operabaturque quotidie hortante illo et gratias diis agente, quod amicos eorum invenisset, cum inspiceret exta puerilia et excruciaret hostias ad ritum gentilem suum." Vom Kaiser Commodus sagt Lampridius: "Sacra Mithriaca homicidio vero polluit." p. 49 Lamprid. Commod. in der Paris. Ausgabe der scriptor. histor. august. von Salmasius.

Mannes kommt, der den abscheulichen Aberglauben theilt, treten sie wieder öffentlich hervor und es gibt Hunderte von Priestern, die bereitwillig die Hände bieten. Der Abscheu aller Denkenden vermochte eben so wenig, diese tiefgewurzelten Gräuel auszurotten, als die Verbote, welche schon die Perser dagegen erlassen hatten. Die griechischen und römischen Schriftsteller sind einstimmig, daß Menschenopfer nur von der verabscheuenswerthesten Barbarei geübt werden könnten, griechischer Geist durchdrang mit der macedonischen Herrschaft den ganzen Orient, Griechen, sodann Römer waren seit Alexander, dem Großen, Herren in diesen Ländern, die griechische Sprache war die Sprache aller Gebildeten, griechische Wissenschaft mußte von Jedem wenigstens einigermassen gepflegt werden, der auf Bildung Anspruch machen wollte: und doch wird der Gräuel der Menschenopfer im Verborgenen fortgeübt! — Warum nicht auch bei den Juden? —

Wir kommen auf die Hebräer. Dieses Volk hat sich vor dem Exile in Bezug auf das Menschenfleischessen und Menschenbluttrinken von den phönizischen Stämmen nicht unterschieden; nach der Gefangenschaft im zweiten Tempel erhält sich diese Barbarei im Geheimen fort, und bei der Empörung der Juden unter Trajan im Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts kommt sie noch einmal im Großen zum Ausbruch.

Es muß schon die Geläufigkeit der Vorstellung eines Genusses von Menschenblut und Menschenfleisch, die sich sowohl im alten Testament, als in anderen jüdischen Schriften findet, darauf hinführen, daß den Hebräern diese Barbarei nicht fremd gewesen sey. Im vierten Buch Mose heißt es z. B. Kap. 14, 9: «Empört euch nicht gegen Jehova und fürchtet nicht das Volk des Landes, denn unser Brod sind sie. Gewichen ist ihr Schutz von ihnen und Jehova ist mit uns: fürchtet euch nicht!» — Hier haben wir eine Andeutung, daß die alten Hebräer mit ihren Gefangenen ebenso verfuhren, wie die Aegypter und Karthager,

nämlich sie verzehrten; denn welchen anderen Grund könnte der Vergleich mit dem Brod haben? Der Verfasser muß Mehr verstehen, als ein bloßes Besiegen, das Bild geht zu sehr in das Besondere des Verzehrens. Sacharja führt diese Andeutung weiter Kap. 9, 13, wo er sagt: «Als Bogen spann' ich mir Juda, als Bogen fasse ich Ephraim und erwecke deine Söhne, Zion, gegen deine Söhne, Griechenland, und mache dich gleich eines Helden Schwert! Und Jehova wird über ihnen erscheinen, und wie der Blitz fährt aus sein Pfeil, und der Herr Jehova stößt in die Posaune und ziehet einher mit des Südens Stürmen. Jehova der Heerschaaren wird sie schützen; und sie fressen [ihre Feinde] und zertreten [sie] als Schleudersteine und trinken [ihr Blut] [1]), lärmen, wie von Wein, und werden voll wie Opferschalen, wie die Ecken des Altars.» Der Prophet läßt uns in seinen Siegesträumen einen Blick thun in die Barbarei siegreicher Hebräer. In uralter Zeit wurden die gefallenen Feinde als Speise gefressen; später trank man nur noch im Siegestaumel von ihrem Blute und verschlang ausgerissene Stücke ihres Körpers. So ungeheuer ist die Blutsucht dieses Volkes, daß es nicht blos innerlich voll werden will von Feindesblut, «wie Opferschalen,» sondern auch äußerlich, «wie die Ecken des Altars.» Der Prophet übertreibt nicht; seine Aussage wird, wie wir sehen werden, durch einen Bericht bei Dio Cassius auf eine höchst merk-

[1]) Bileam sagt in dem Segen, den er über die Israeliten spricht 4. Mos. 23, 24: «Siehe das Volk, gleich der Löwin steht es auf und gleich dem Löwen erhebt es sich. Es legt sich nicht, bis es den Raub verzehrt und das Blut der Erschlagenen trinkt.» Ebenso 4. Mos. 24, 7: «Höher als Agag ist sein König (die Israeliten hatten freilich damals noch keinen solchen) und es erhebt sich sein Königreich. Gott führte ihn aus Aegypten, Büffels Schnelligkeit ist in ihm. Er frisset die Völker, seine Feinde, und ihre Gebeine nagt er ab, und ihre Pfeile zermalmt er.»

würdige Weise als jüdische Praxis erwiesen. Bei Jesaia 49, 26 tröstet Jehova die Juden in der Gefangenschaft durch die Verheißung, daß ihre Feinde an einander gerathen und ihr Fleisch und Blut essen werden. «Deine Bedrücker,» sagt er, «lasse ich ihr eigenes Fleisch essen und wie von Most sollen sie von ihrem Blute trunken werden!» Auch Jeremia führt das Bild des Menschenfleischessens. Er sagt Kap. 5, 17: «Siehe, ich bringe über euch ein Volk aus der Ferne, und es wird deine Aernte verzehren und dein Brod; sie werden verzehren deine Söhne und deine Töchter, verzehren deine Schafe und deine Rinder, verzehren deinen Weinstock und deinen Feigenbaum.» Kap. 13, 16: «Darum sollen Alle, die dich gefressen, gefressen werden, und alle deine Dränger in die Gefangenschaft wandern.» Ebenso Micha Kap. 3, 1: «Höret doch, Häupter Jacob's und Fürsten des Hauses Israel! Kommt's euch nicht zu, das Recht zu kennen? Die da hassen das Gute und lieben das Böse, die den Leuten die Haut abziehen und das Fleisch von ihrem Gebein; und welche fressen das Fleisch meines Volkes und ihnen die Haut abstreifen und ihr Gebein zermalmen und es zerstücken wie in den Topf und wie Fleisch in den Kessel.» Psalm 14, 4: «Werden es nicht inne alle Uebelthäter, die mein Volk fressen wie Brod, Jehova nicht anrufen [1]?» In diesen letzten Stellen ist das Menschenfleischessen allerdings nur bildlich zu nehmen; aber das Bild hat seinen Grund in der Barbarei vergangener Zeiten, wo man wirklich den Feinden die Haut abzog, von ihrem Blute trank und von ihrem Fleische aß; auch das Hautabziehen üben die Juden in der Empörung unter Trajan. Das Bild des Fleischessens und Bluttrinkens von menschlichen Körpern erhält sich bis in die spätesten Zeiten. Josephus sagt von den jüdischen Anführern Simon und Johannes, welche sich die Obergewalt in dem durch Titus belagerten Jerusalem angemaßt

[1] Dasselbe wird gesagt Ps. 53, 5.

hatten [1]: „Denjenigen, welchen Simon ausgeplündert hatte, schleppte man zu Johannes; Den, welchen Johannes, zu Simon; so tranken sich diese beiden gleichsam das Blut der Bürger zu und setzten sich die zerstückelten Leichname vor.“ Im Talmud wird die Stelle Klagl. Jer. 4, 10, wo gesagt wird, daß die jüdischen Frauen ihre Kinder gekocht hätten, den Juden als eine Tugend angerechnet, die sie vor den Einwohnern von Sodom, womit die Propheten sie verglichen, vorausgehabt [2]. Beruht diese Behauptung wohl auch nur auf einer sonderbaren Auslegung des Wortes רַחֲמָנִיּוֹת (misericordes), womit in der prophetischen Stelle die Weiber, welche diese Handlung vollbringen, bezeichnet werden; so ist es doch auffallend genug, daß der Rabbi Jochanan diese Abscheulichkeit als eine Tugend auffassen kann. In demselben talmudischen Traktat Sanhedrin sagt der Rabbi Hillel: „Israel wird keinen Messias bekommen; denn sie haben ihn schon gegessen in den Tagen des Hiskia;“ und diese Behauptung des Essens wird auch von dem Rabbi, welcher der Angabe Hillel's widerspricht, nicht als etwas Absonderliches und Unerhörtes zurückgewiesen [3]. Denken wir nur an das neue Testament! War den Juden der Blutgenuß von uralten Zeiten her so strenge verboten, schauderten sie schon vor dem Gedanken des Genusses von Menschen-

---

[1]) Joseph. bell. Jud. V, 10. 4.

[2]) Tract. Sanhedrin. bei Gerson talmud. Judensch. S. 211.

[3]) Tract. Sanhedrin. bei Gers. S. 130: „Rabbi Hillel sprach: Israel wird keinen Messias bekommen; denn sie haben ihn schon gegessen in den Tagen des Hiskia. Rabbi Joseph sprach: Sein Herr verzeihe es dem Rabbi Hillel; denn wann hat Hiskia gelebt? Zur Zeit des ersten Tempels. Sacharja aber hat im andern Tempel geweissagt und gesprochen: „Freue dich sehr, du Tochter Zion u. s. w. (Sacharj. 9, 9). Also nicht gegen das Unerhörte des Essens erklärt sich Rabbi Joseph, sondern er widerlegt seinen Gegner aus dem Umstand, daß Propheten, die später gelebt, als Hiskia, diesen Messias verkündigt hätten.

fleisch und Menschenblut zurück: wie konnte im neuen Testament das Bild von einem Essen des Fleisches und Blutes vom Messias gebraucht werden? wie konnte der Glaube, daß ein solcher Genuß Vergebung der Sünden wirke, den Judenchristen so sehr zusagen? wie konnte überhaupt der Gedanke, daß der Messias zum Opfertod bestimmt sey, daß sein Blut die Welt, ein Bissen von seinem Leibe, ein Trunk von seinem Blute die Sünden des Einzelnen tilge, auch nur entstehen? Wenn den Juden in neuerer Zeit der Vorwurf gemacht wird, daß die Gräuel der Menschenopfer bei ihnen durch das ganze Mittelalter herauf in einzelnen, wenn auch seltenen Fällen noch zum Vorschein kämen, haben sie auf die Entstehung des Christenthums hingewiesen, aus dem neuen Testament Stellen vorgebracht, welche den Beweis liefern sollen, daß die Vorstellung von der Nothwendigkeit eines Menschenopfers und von der versöhnenden Kraft des Fleisch- und Blutgenusses erst von dem Christenthum ausgegangen, den Juden nur darum zugeschoben worden sey, weil die Heiden zwischen den ersten Christen und den Juden nicht zu unterscheiden gewußt hätten. Allein diese Vorstellungen sind dem Christenthum nicht eigenthümlich; sie stammen aus der jüdischen Religion, finden ihren Ursprung in dem alten Paschaopfer; die Juden werden durch ein Hinüberweisen auf das Christenthum nicht entfernt gerechtfertigt. Die Lehre des neuen Testaments verzichtet vielmehr auf jedes anderweitige Opfer, da durch den Opfertod Jesus ein für alle Mal Genüge geschehen sey; das Judenthum aber bedarf fortwährend kräftiger Sühnemittel, da der Messias noch nicht erschienen und die Gunst Jehova's für diese Erscheinung durch die vollständigste Sühnung der Sünden des Hebräervolkes zu erringen ist.

Weiter gehört hieher, daß alttestamentliche Stellen in der Bedrängniß durch Hunger den Genuß von Menschenfleisch theils androhen, theils als wirklich geschehen berichten. Ein Volk, welches das Essen von Menschenfleisch

für einen Gräuel hält, wird auch in den Bedrängnissen einer Belagerung sich nicht dazu verstehen; es wird sich ergeben oder sterben. Bei der Belagerung von Samarien durch den syrischen König Ben-Hadad tritt eine Frau vor den König von Israel und bittet um Hülfe; sie war mit einer anderen Frau übereingekommen, daß Beide ihre Söhne schlachteten, um sie zu essen. Als der Sohn der einen Frau gegessen war, wollte die andere ihr Versprechen nicht halten und verbarg ihr Kind. Wie der König entschied, wird nicht gesagt; er zerriß, heißt es, seine Kleider und schwur, den Propheten Elisa enthaupten zu lassen, der durch die verheißene Hülfe Jehova's diesen äußersten Widerstand veranlaßte [1]. — Wenn die alttestamentlichen Stellen das Essen von Menschenfleisch überhaupt androhen, so geben sie dadurch zu erkennen, daß in solchen Fällen nicht nur einzelne Unmenschen zu dieser barbarischen Speise griffen, sondern daß sie im Allgemeinen für das letzte Subsistenzmittel galt, zu welchem man in der Regel zu greifen pflegte, ehe man die Uebergabe für unumgänglich nothwendig erkannte. Im dritten Buch Mose Kap. 26, 27 heißt es z. B.: «Wenn ihr mir nicht gehorcht und mir entgegenwandelt, so wandle auch ich euch entgegen im Grimm und züchtige euch siebenmal ob euren Sünden. Und ihr sollt das Fleisch eurer Söhne essen und das Fleisch eurer Töchter sollt ihr essen. Und ich vertilge eure Höhen und rotte eure Sonnensäulen aus und werfe eure Leichname auf die Trümmer eurer Götzen und meine Seele verabscheuet euch. Und euch will ich zerstreuen unter die Völker und hinter euch das Schwert ausziehen und euer Land soll wüste seyn und eure Städte Trümmer.» — Der Verfasser schreibt augenscheinlich nach der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier und hat die Erfahrung vor sich, daß von den Belagerten Menschenfleisch gegessen wurde. Dies wird bestätigt 5. Mos. 28, 52, wo es heißt: «Und [das fremde Volk] bedrängt dich

---

[1]) 1. Kön. 6, 24 ff.

in allen deinen Thoren, bis deine Mauern fallen, die hohen und festen, auf welche du dich verlässest in deinem ganzen Lande; und du issest die Frucht deines Leibes, das Fleisch deiner Söhne und deiner Töchter, welche Jehova, dein Gott, dir gegeben, in der Bedrängniß und Aengstigung, womit dein Feind dich ängstigt. Der Mann, welcher der weichlichste unter dir und sehr üppig ist, wird seinem Bruder und dem Weibe an seinem Busen und den Uebrigen seiner Söhne, die er übrig gelassen hat, es mißgönnen, Einem von ihnen vom Fleische seiner Söhne zu geben, welches er isset, da man ihm Nichts übrig gelassen in der Bedrängniß und Aengstigung, womit dich dein Feind ängstigt in allen deinen Thoren. Die Weichlichste unter dir und die Ueppige, welche nicht versuchte, ihre Fußsohle auf die Erde zu setzen vor Ueppigkeit und vor Weichlichkeit, wird dem Manne an ihrem Busen und ihrem Sohne und ihrer Tochter die Nachgeburt mißgönnen, die zwischen ihren Beinen hervorgegangen, und ihre Söhne, die sie geboren; denn sie wird sie heimlich essen im Mangel an Allem, in der Bedrängniß und Aengstigung, womit dich dein Feind ängstigt in deinen Thoren.» — Der Verfasser übertreibt augenscheinlich; er will die Strafen, welche auf die Uebertretung des Gesetzes folgen sollen, recht grell schildern, und so müssen sich denn die Belagerten selbst um die Nachgeburt der Frauen beneiden, womit sie ihren Hunger stillen: ein Gedanke, der den höchsten Grad ekelhafter Barbarei erreicht. Bis dahin ist nun die Barbarei der Hebräer wahrscheinlich nicht gegangen; wohl aber werden wir aus der Stelle so Viel entnehmen, daß das Menschenfleischessen bei anhaltenden Belagerungen, wenn die übrigen Nahrungsmittel aufgezehrt waren, als letztes Subsistenzmittel in Anwendung kam. Es verdient beachtet zu werden, daß der Verfasser nicht das Menschenfleischessen überhaupt als fürchterliche Strafe androht; es wäre schon genug gewesen, wenn er gesagt hätte: ihr werdet die Leichname eurer gefallenen Landsleute verzehren. Dieser Gedanke ist ihm aber nicht entsetzlich ge-

nug, und dadurch beweist er, daß derselbe auch für den Hebräer das Entsetzliche nicht hatte, eben weil das Verzehren der Gefallenen häufig vorgekommen seyn wird und wahrscheinlich Regel war, bevor man sich ergab. Vielmehr liegt für ihn das Entsetzliche der Drohung darin, daß die Aeltern aus Noth die werthesten menschlichen Geschöpfe, die eigenen Kinder, werden abschlachten und essen, daß auch die reichsten und üppigsten Einwohner sich zu dem Genuß des Menschenfleisches und zwar des Fleisches der nächsten Angehörigen werden verstehen müssen; bei dem gemeinen Krieger dagegen wird das Verzehren der Gefallenen in Zeiten der Noth vorausgesetzt. So droht auch Jehova bei Ezechiel Kap. 5, 8 den Einwohnern von Jerusalem, er wolle an ihnen thun, wie er noch nie gethan habe und nicht wieder thun werde, nämlich «Väter sollen Söhne essen in deiner Mitte und Söhne sollen ihre Väter essen.» Nun aber frage ich, was ist von dem Culturzustand eines Volkes zu denken, dem man auch nur androhen kann, daß die Aeltern, um ihren Hunger zu stillen, ihre eigenen Kinder auffressen werden: abgesehen davon, daß die alttestamentlichen Verfasser ihre Drohung erst nach dem Erfolge aussprechen und die entsetzliche Erfahrung schon hinter sich hatten? Kann einem Volke der Genuß von Menschenfleisch überhaupt etwas Grauenhaftes seyn, bei dem es glaublich gefunden wird, daß bei Belagerungen die Aeltern lieber ihre eigenen Kinder fressen, als daß sie Hungers sterben oder auch nur sich dem Feinde ergeben?— Auch Sacharja bezieht sich auf dieses Menschenfressen in der Bedrängniß durch Hunger, wenn er Kap. 11, 9 sagt: «Ich mag euch nicht weiden. Was stirbt, sterbe, Was verkommt, verkomme; und die Uebriggebliebenen mögen fressen einer des andern Fleisch.» Jeremia spricht ganz dieselbe Drohung aus, wie die mosaischen Bücher, Kap. 19, 8: «Ich mache diese Stadt zum Entsetzen und Spott; Wer vorbeiziehet vor derselben, wird sich entsetzen und spotten über all' ihre Klagen. Und ich mache, daß sie das Fleisch ihrer

Söhne essen und das Fleisch ihrer Töchter; und Einer soll den Anderen essen in der Bedrängniß und Aengstigung, womit sie ihre Feinde ängstigen und die ihnen nach dem Leben stehen.» Wirklich macht Jeremia nach der Einnahme Jerusalem's in den Klagliedern es dem Jehova zum Vorwurf, daß er das Entsetzliche über die Stadt gebracht habe. «Siehe, Jehova,» sagt er Kap. 2, 20, «und schaue! Wem hast du also gethan? Dürfen Weiber ihre Frucht essen, die Kinder auf ihren Armen? Darf im Heiligthum des Herrn gewürgt werden Priester und Prophet? Am Boden in den Gassen liegt Knabe und Greis, meine Jungfrauen und Jünglinge sind durchs Schwert gefallen; du hast gewürgt am Tage deines Zorns, geschlachtet ohne Schonung!» Kap. 4, 9: «Glücklicher sind die vom Schwert Erschlagenen, als die vom Hunger Erschlagenen, welche verschmachten, durchbohrt von Mangel an Früchten des Feldes. Zärtlicher Frauen Hände kochen ihre Kinder; zur Speise müssen sie ihnen dienen beim Jammer der Töchter meines Volks.» — -

Was nun den Genuß des Menschenfleisches und Blutes bei Opfern betrifft, so haben wir oben die Stelle aus dem Buche der Weisheit Kap. 12, 3 bereits angeführt, wo den Cananitern mit klaren Worten solche Opferschmäuse zum Vorwurf gemacht werden. Die Religion der Hebräer vor dem Exil unterschied sich von jener der phönizischen Stämme nicht; die Hebräer «vertilgten nicht die Völker, sie vermischten sich mit ihnen und lernten ihre Thaten; sie dienten ihren Götzenbildern, die wurden ihnen zum Fallstrick; sie opferten ihre Söhne und Töchter den Götzen und vergossen unschuldiges Blut, ihrer Söhne und Töchter Blut, die sie den Götzen Canaan's opferten, daß entweihet wurde das Land durch Blut; und sie verunreinigten sich mit ihren Werken und hureten mit ihren Handlungen [1].» «Dein Ursprung und deine Geburt,» sagt Ezechiel [2], «ist aus dem Lande der Cananiter;

[1] Ps. 106. 34 ff. [2] Ezech. 16, 1. 20.

du nahmest deine Söhne und Töchter, die du mir geboren, und opfertest sie ihnen [den cananitischen Göttern] zum Verzehren. War es zu wenig an deiner Hurerei, daß du auch meine Kinder schlachtetest und sie hingabst, indem du sie ihnen weihtest?» «Jehova sprach zu mir: Offenbare ihnen ihre Gräuel, daß sie Ehebruch getrieben und Blut an ihren Händen ist, und daß sie mit ihren Götzen Ehebruch getrieben und sogar ihre Kinder, die sie mir geboren, ihnen geweihet zur Speise [1].» Diese Stellen bestätigen nicht nur, was unsere ganze bisherige Untersuchung ausführlich darthut, daß die vorexilischen Hebräer den cananitischen Culten ergeben waren, daß sie also, nach dem Buche der Weisheit, auch bei ihren Opfern müssen Menschenfleisch gegessen haben; sondern sie geben zugleich dem Zeugniß des genannten Buches selbst eine neue Stütze. Auch Ezechiel faßt die Kinderopfer als Speise der Götter; es ist nicht die besondere Kraft des menschlichen Blutes, was die Hebräer zu Menschenopfern bestimmt, sondern sie schlachten ihre Kinder den Göttern «zum Verzehren [2].» Haben die Götter Menschenfleisch gegessen, so werden auch die Opfernden davon genossen haben, wie von den Opferthieren [3]. Es ist nach unseren hier beigebrachten Zeugnissen gewiß unumstöß-

[1] Ezech. 23, 37. Die ganzen 16. und 23. Kapitel des Propheten Ezechiel sind ausführliche Belege, daß sich die Religion der Hebräer zu keiner Zeit vor dem Exil von jener der umliegenden Völker wesentlich unterschied.

[2] Auch bei den Mexicanern galt das Menschenopfer für Speise des Gottes. Der Oberpriester steckte das Herz des Opfers dem Götzen mit einem goldenen Löffel in den Mund und bestrich die Lippen desselben mit dem Blute. Von dem Körper aßen die Mexicaner nur Arme und Beine. Das Uebrige warfen sie wilden Thieren vor oder verbrannten es. Clavigero Gesch. von Mexico I, S. 390.

[3] Es ist schon oben bemerkt worden, daß man durch den Genuß von der Speise des Gottes, d. i. von dem Opfer, mit dem Gott in ein näheres Verhältniß zu kommen glaubte; das Essen von dem Opferfleisch war eine fromme, dem Gott wohlgefällige Handlung; vrgl. 3. Mos. 7, 18.

liche Wahrheit: wie die Cananiter, so waren auch die alten Hebräer unbarmherzige Kindermörder, welche Opferschmäuse von Menschenfleisch und Blut hielten;» die Aeltern haben ihre eigenen Kinder geopfert und von dem Fleische gegessen. Namentlich werden die erstgeborenen Söhne in den ältesten Zeiten dieses Schicksal gehabt haben; denn vor Jehova soll man die Erstgeburt essen Jahr für Jahr [1]), was freilich unser mosaisches Gesetz nur auf Rinder und Schafe anwendet.

In den Zeiten unserer Propheten war man, wie ich glaube, schon in so weit von der ungeheuren Barbarei zurückgekommen, daß man nicht mehr förmliche Mahlzeiten von dem Menschenfleische hielt, sondern nur noch einen Bissen von dem Opfer genoß und etwas Weniges von dem Blute [2]), um durch diesen mehr andeutenden Gebrauch die alten Opferschmäuse zu ersetzen, mit den Göttern gleichwohl die Gemeinschaft des Mahles zu theilen, sich also zu heiligen und der göttlichen Gnade zu versichern. Wahrscheinlich hielt man jetzt bei den Menschenopfern den eigentlichen Opferschmaus von dem Fleische eines Schweines, das man, der Verwandtschaft des Geschmackes und inneren Baues wegen, nebenbei schlachtete. Daher erscheinen bei den Propheten die Gräuelbissen neben dem Essen des Schweinefleisches. Jes. 65, 4: «Das Volk, das mich kränket in's Angesicht beständig, in den Gärten opfert und räuchert auf den Ziegelsteinen, das in den Gräbern sitzet und in Höhlen übernachtet, das Schweinefleisch isset und Gräuel-Bissen [3]) in seinen Schüsseln

---

[1]) 5. Mos. 15, 20.

[2]) Das Essen rohen und blutigen Fleisches war aber bei den Opfern noch in Uebung. Ezech. 33, 24: "Ihr esset mit dem Blute und erhebet eure Augen zu euren Götzen und vergießet Blut." Deßhalb tadelt Ezechiel wohl vornehmlich das Essen vom Opferfleisch auf den Bergen, Ezech. 18, 6. 11. 15; Ez. 33, 25. Denn hätte er dabei nur überhaupt das Opfern auf Bergen im Sinne: warum spricht er besonders vom Essen?

[3]) פְּרַק פִּגּוּלִים Der Ausdruck פִּגּוּל foeditas gibt zwar über den

hat, das spricht: „„Bleibe für dich, komm' mir nicht zu nahe; denn ich bin dir heilig.““ Solche sind ein Rauch in meiner Nase, ein Feuer, das immerfort brennt.“ Jes. 66, 17: „Die sich heiligen und reinigen für die Gärten, hinter Einem her in der Mitte; die Schweinefleisch essen und Gräuel [1]) und Mäuse, sie werden untergehen allzumal, spricht Jehova.“ Der Prophet unterscheidet die Gräuelbissen augenscheinlich von dem Schweinefleisch; die Hebräer essen „Schweinefleisch und Gräuelbissen,“ sie essen „Schweinefleisch und Gräuel und Mäuse.“ Gräuel kann hier nicht im Allgemeinen etwas Unreines bezeichnen sollen; da der Prophet einmal die Gegenstände seines Abscheus einzeln aufführt, so muß er auch bei den „Gräuelbissen“ etwas Besonderes im Sinne haben; daß er darunter Bissen von Schweinefleisch verstehe, ist nicht glaublich; denn nachdem er vorher schon im Allgemeinen gesagt hat: sie essen Schweinefleisch, kann er nicht fortfahren: und Bissen von Schweinefleisch. Vielmehr versteht er eine besondere Gattung des Verabscheuenswerthen, deren Genuß neben dem der Schweine und Mäuse herging; eine Gattung, von der man nur einen Bissen genießt, weil sie für die Genießenden etwas Abstoßendes hatte, gegen die er einen so großen Abscheu hegt, daß er sie gar nicht näher bezeichnen mag. Da es erwiesen ist, daß die alten Hebräer bei den Opfern von dem Menschenfleische aßen, so wird man, zumal wenn man Das ver-

---

Stoff, aus welchem der Bissen besteht, keinen weiteren Aufschluß, doch bezeichnet er etwas im hohen Grade Verabscheuenswerthes. 3. Mos. 7, 18 und 19, 7 wird der Genuß des Dankopferfleisches am dritten Tage, worauf die Todesstrafe gesetzt ist, so genannt. Ezechiel (4, 14) gebraucht den Ausdruck, wo ihm befohlen wird, Brod mit Menschenkoth zu backen.

[1]) Hier hat der hebräische Text das Wort שֶׁקֶץ res abominabilis, detestabilis, was überhaupt von allem Unreinen gebraucht wird. Sacharja gebraucht das verwandte Wort שִׁקּוּץ von dem Opferfleische, welches die Philister im Munde haben Kap. 9, 7.

gleichen will, was wir über die Paschafeier beigebracht haben, kaum zweifeln können, daß der biblische Verfasser unter den Gräuelbissen kleine Stücke gekochten oder gebratenen Menschenfleisches verstehe, die man zu seiner Zeit nicht mehr als Mahlzeit, sondern als eine Art heiliger Weihe genoß. Auch die Stelle Psalm 106, 28: «Sie aßen Opfer der Todten», möchte hieher gehören. Man hat bisher erklärt, unter den Todten seyen die Götzen zu verstehen [1]), im Gegensatze zu dem lebendigen Jehova. So lange man freilich bei den Hebräern an ein Menschenfleischessen nicht dachte, mußte man nach einer anderweitigen Erklärung suchen; wir werden gewiß mit größerem Rechte die Stelle in unserem Sinn auffassen. Der hebräische Ausdruck מֵתִים wird nicht nur von einem natürlichen, sondern auch von einem gewaltsamen Tode gebraucht, und den Beisatz «Götter» hat die Stelle nicht; sie sagt einfach: «Sie aßen Opfer der Todten,» d. i. die Leichname Geopferter.

Den Blutgenuß anlangend, so wurde schon oben die Stelle Ps. 16, 4. angeführt, wo sich ein Hebräer rühmt: «Nicht spend' ich ihre Spenden von Blut [2]).» Ein sprechender Beweis, daß die alten Hebräer auch bei den Menschenopfern den Blutgenuß nicht ausgeschlossen haben, ist der bis auf den heutigen Tag bestehende Gebrauch, daß bei der Beschneidung, welche die Stelle eines Opfers vertritt, der Rab-

---

[1]) Die Stelle Jes. 8, 19, welche man als Parallele angeführt hat, paßt nicht und wird auch von Gesen. im thesaur. II, 779. zurückgewiesen.

[2]) Gramberg sagt über diese Stelle, krit. Gesch. der Rel. des a. T. I, 144: «Der Psalm wird wohl nicht ohne Grund dem David (?) zugeschrieben, und da er selbst Menschenopfer aus dem Jehovacultus nicht zu entfernen wagte (2. Sam. 20, 8. 9); so spricht diese Erwähnung der mit Opferblut gemischten Weinspenden gar nicht dagegen, mochten diese nun von Heiden oder, was den Ausdruck wahrscheinlicher macht, von Israeliten dargebracht werden.»

biner das Blut aus der Wunde saugt. Auch darüber haben wir bereits gesprochen.

Bis in die babylonische Gefangenschaft wurde die Barbarei des Menschenfleischessens bei Opfern öffentlich geübt, in den ältesten Zeiten, wie bemerkt, indem man förmliche Mahlzeiten von dem Fleische hielt, später indem man nur noch einen Bissen genoß. In Babylonien muß man diese Barbarei damals schon für einen Gräuel gehalten haben, wiewohl auch hier in den Mysterien noch viel später die Knabenopfer zum Vorschein kommen. Die siegreichen Babylonier und ihre Verbündeten machen den besiegten Hebräern das Menschenfleischessen zum Vorwurf. Bei Ezechiel Kap. 36, wo von dem Untergang des Reiches Juda, von der Abführung in die Gefangenschaft und dem Spotte der Völker über die Juden die Rede ist, sagt Jehova Vers 13: »Weil sie zu euch sprechen: »»Du hast Menschen gefressen und dein Volk kinderlos gemacht,«« darum sollst du nicht mehr Menschen fressen und dein Volk nicht mehr kinderlos machen, spricht der Herr Jehova. Und ich will dich nicht mehr hören lassen die Schmähung der Völker, und den Hohn der Nationen sollst du nicht mehr tragen, und dein Volk sollst du nicht mehr kinderlos machen, spricht der Herr Jehova.« — Wie das Buch der Weisheit über die cananitischen Völker überhaupt, so gibt hier der Prophet Ezechiel über die Juden ein buchstäbliches Zeugniß, daß man die geopferten Kinder verzehrte.

Nach der babylonischen Gefangenschaft treffen wir auf jenen von Antiochus im Tempel zu Jerusalem aufgefundenen Griechen, den man eine Zeit lang gemästet hatte, um ihn am Pascha zu opfern und von seinem Fleische zu essen: ein Beweis, daß sich, wie bei den Samaritanern und Phöniziern in den Mysterien, so auch bei den Juden im Geheimen der Glaube forterbte, daß der Genuß von dem Fleische eines geopferten Menschen eine besondere Weihe gebe. Nach der Zerstörung des Tempels kommt bei der Empörung der Juden

unter der Regierung des Kaisers Trajan (115 nach Chr.) die alte Barbarei des Menschenfleischessens noch einmal in ungeheurem Grade zum Ausbruch. Alle Grausamkeiten der alten Hebräer treten hier plötzlich wieder in ihrer ganzen Abscheulichkeit an das Licht. Hauptsitz der Empörung war die nordafricanische Stadt Cyrene. Der vierte Theil der Bewohner dieser volkreichen Stadt bestand aus Juden [1]. Sie fielen über die Griechen und Römer her, zersägten theils die Gefangenen, wie dort auch David, andere warfen sie wilden Thieren vor, wieder andere zwangen sie, auf Leben und Tod mit einander zu kämpfen, theils schlachteten sie dieselben ab, aßen von ihrem Fleische und von ihren Eingeweiden, beschmierten sich mit dem Blute, zogen ihnen die Haut ab und hingen sie um die Schultern [2]. Gegen 220,000 Menschen sollen bei diesem Aufstand um's Leben gekommen seyn [3]. Er verbreitete sich auch über Aegypten und Cypern, wo die Juden die gleiche Barbarei übten [4]. Die Zahl der in diesen Ländern Gebliebenen wird auf 240,000 angegeben. Sind auch diese runden Zahlen nicht ganz sicher, so zeugen sie doch von tausendfältigen Schlachtopfern, an welchen die Juden damals solche Gräuel übten. In Cypern wurde seitdem kein Jude mehr geduldet; selbst wenn der Sturm ein Schiff an die Küste trieb, worauf sich Juden befanden, wurden dieselben getödtet [5].

---

[1]) So bedeutend war die Judenschaft in diesen Gegenden, daß die Cyrener in Jerusalem eine eigene Synagoge hatten Apostg. 2, 10; Kap. 6, 19.

[2]) Dio Cass. LXVIII, 32. p. 786. ed. Hanov.: „τὰς σάρκας αὐτῶν ἐσιτοῦντο καὶ τὰ ἔντερα ἀνεδοῦντο, τῷ τε αἵματι ἠλείφοντο καὶ τὰ ἀπολέμματα ἐνεδύοντο.“ Eusebius sagt hist. eccles. IV, 2: „ὥσπερ ὑπὸ πνεύματος δεινοῦ τινος καὶ στασιώδους ἀναῤῥιπισθέντες ὥρμηντο πρὸς τοὺς συνοίκους Ἕλληνας στασιάζειν.“

[3]) „δύο καὶ εἴκοσι μυριάδας ἀπολέσθαι. Dio Cass. l. c.

[4]) „πολλὰ ἔδρασαν ὅμοια. Dio Cass. l. c.

[5]) Auf Cypern feierten gleichwohl damals auch die Heiden noch Menschenopfer. Lact. inst. div. I, 21: „Apud Cyprios huma-

Was sagt man hiezu? Noch im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung essen die zerstreuten Juden das Fleisch der Heiden, beschmieren sich mit ihrem Blute, nicht blos Einzelne, sondern die ganze Masse der Empörten — und das Blut der Heiden sollte unrein seyn? — Oder haben vielleicht die heidnischen Schriftsteller diese Gräuel erdichtet? Nicht die Heiden haben ihre Nachricht erdichtet, wohl aber die Juden das Alter ihres Abscheues vor Menschenopfern und vor Menschenblut. Die obige Stelle bei Sacharja gibt einen unumstößlichen Beleg, daß die Nachricht des Dio Cassius wahr ist; denn wie dort Jehova den Juden Rache an ihren Feinden verheißt, so wird sie hier in Wahrheit geübt; ihr sollt eure Feinde fressen, sagt der Prophet, sie zertreten wie Schleudersteine, ihr Blut trinken, voll davon werden, wie Opferschalen, wie die Ecken des Altars. Will man vielleicht einwenden, die Juden seyen zu der unerhörten Barbarei eben nur durch diese prophetische Stelle veranlaßt worden, vorher hätten sie Dergleichen nicht geübt? Auch so traurig genug! Traurig, daß das Religionsbuch eines Volkes solche fürchterliche Verheißungen hat; entsetzlich, daß dieses Volk bereitwillig auch das Unmenschlichste ausführt, weil ein Prophet im Namen seines Gottes dazu ermuntert! Aber zum Menschenfressen entschließt sich ein Volk nicht auf einen prophetischen Ausspruch hin, wenn es ein Jahrtausend hindurch den Genuß des Menschenfleisches, ja selbst schon das Berühren des Thierblutes mit den Lippen für einen Gräuel gehalten hat: hier liegt eine alte, vormals allgemeine, dann aber im Stillen von Einzelnen fortgepflegte Uebung zu Grunde; die prophetische Stelle hat höchstens dazu beigetragen, daß man diese Gräuel als eine Erscheinung auffaßte, mit welcher das messianische Reich beginnen müsse,

---

nam hostiam Jovi Teucrus immolavit idque sacrificium posteris tradidit, quod est nuper, Hadriano imperante, sublatum."

(denn die fürchterlichste Rache an den Heiden macht überall den Anfang des neuen Reiches) und das kanibalische Verfahren im Großen übte. Auch zeigt die Stelle des Dio noch andere Barbareien auf, welche die Verheißung des Sacharja nicht nennt, und die gleichwohl bei den Juden ihre anderweitige Begründung finden. Die Feinde werden geopfert, man ißt nicht blos von dem Fleische, um sie nach dem prophetischen Ausspruch buchstäblich aus Rache zu fressen, sondern auch von den Eingeweiden, die, wie bei den Heiden, so auch bei den Juden [1]), dem Gott als Speise verbrannt wurden, um sich durch diese Gemeinschaft des Genusses zu heiligen. Man zieht ferner den Gefangenen die Haut ab; und die Redensart: Einem die Haut abziehen, ist, wie wir gesehen haben, den Juden als Bild eines hohen Grades von Mißhandlung geläufig. Vielleicht war es auch bei Menschenopfern, wie bei jenen von Thieren [2]) Gebrauch, daß der Opfernde dem Geschlachteten die Haut abziehen mußte. Wenn nun aber, wird man vielleicht entgegnen, die unter Trajan bei den Juden in Libyen, Aegypten und Cypern an das Tageslicht tretende Barbarei sich auf eine im Geheimen fortgepflegte Uebung gründen soll: wie kommt es, daß die Juden in Palästina bei dem früheren Aufstand unter Vespasian an den Heiden nicht die gleiche Barbarei übten? — Daß Dies nicht geschah, ist eben beweisend für unsere bisherige Untersuchung. In Palästina selbst war unser jetziges mosaisches Gesetz seit Esra und Nehemia weit mehr in Kraft, dort wurde durch dieses Gesetz der alten Barbarei weit erfolgreicher entgegengewirkt [3]). In das nördliche Africa aber

[1]) 3. Mos. Kap. 3.

[2]) 3. Mos. 1, 6. Als Trophäen hängen auch die scythischen Völker, wie oben bemerkt wurde, die gegerbten Häute der Feinde an.

[3]) Von allen Juden wurden sämmtliche Bestimmungen dieses Gesetzes in alter Zeit niemals anerkannt. Die Secte der Essäer z. B. brachte gar kein blutiges Opfer. Auch außerhalb Palästina gab es jüdische Tempel. Die ägyptischen Juden

waren Juden schon vor der Annahme des neuen Gesetzes eingewandert, Leute, die, wie man aus dem Berichte des Propheten Jeremia sieht, den reformatorischen Neuerungen sehr unzugänglich waren. Wenn es schon so schwer hielt, den aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina eingewanderten Juden an das neue Gesetz zu gewöhnen: um wie viel eher werden sich die Reste der alten Barbarei bei den in Africa zerstreuten Juden erhalten haben, wo ein Esra und Nehemia nicht wirksam waren! — Ein Beispiel des Genusses von Menschenfleisch wird gleichwohl auch aus der Belagerung Jerusalem's durch Titus erzählt. Eine vornehme Jüdin, Maria genannt, schlachtet ihr eigenes Kind, kocht das Fleisch und ißt es [1]; sie nennt diesen Mord ein Opfer [2]. Josephus ist zwar sehr bemüht, das Herzeleid auszumalen, mit welchem die Frau an die gräßliche Handlung ging, und das Entsetzen, welches dieser Vorfall bei Denjenigen hervorgebracht, die davon Kenntniß erhielten; allein bei dem namenlosen Elende der belagerten Stadt muß man bezweifeln, daß dieser Fall der einzige geblieben sey.

---

hatten ihre besonderen Tempel und besonderen Priester, die im Tempel zu Jerusalem den Dienst nicht versehen durften. Onias, der Sohn eines Hohenpriesters, hatte von dem ägyptischen König Ptolemäus Philomator sich einen Platz ausgewirkt (c. 162 vor Chr. Geb.;) und nach dem Muster des jerusalemischen zu Leontopolis einen berühmten Tempel gebaut. Jos. bell. Jud. VII, 10. 2. und antiqu. XIII, 3. 2. Aus letzterer Stelle sieht man, daß auf demselben Platze schon seit alter Zeit ein jüdischer Tempel stand, der damals verfallen war. Es heißt daselbst, daß die Juden auch in Phönizien und an anderen Orten wider alle Gebühr Tempel hätten, was zu vielen Spaltungen Veranlassung gegeben habe.

[1]) Jos. bell. Jud. IV. 3. [2]) Ziff. 4. des 3. Kapitels.

Zweite Abtheilung.

Die einzelnen alttestamentlichen Beispiele von Menschenopfern der Hebräer.

Erster Abschnitt.

Der Zeitraum vor Mose.

Die Geschichte wird von den Hebräern bekanntlich bis auf die Schöpfung der Welt zurückgeführt, ja die biblischen Verfasser sind so kühn, selbst die Geschlechtsregister ihrer berühmten Männer mit namentlicher Angabe der Vorfahren bis auf ein erstes Menschenpaar hinabzuleiten. Dabei sind sie um ein geschichtliches Kleid, mit welchem sie unhistorische, in die Urzeit zurückgeschobene Namen schmücken, durchaus nicht verlegen. Sie wissen von einem Adam, von einem Kain, von einem Noah ebensowohl Einzelheiten aus dem Leben zu berichten, als von David und Salomo; das fünfte Kapitel des ersten Buches Mose kennt sogar die Zahl der Lebensjahre aller Nachkommen des Adam bis auf Noah. Hoffentlich wird sich unsere Zeit durch solche willkührliche Angaben nicht länger mehr bei ihren Untersuchungen über das Alter unseres Geschlechtes und der letzten Umgestaltung unserer Erdoberfläche bestimmen und irre machen lassen. Uns berühren diese Nachrichten hier nicht näher; doch sind auch wir in dem Fall, den wirklichen Anfangspunct der hebräischen Geschichte im alten Testament zu suchen, da bereits vor Mose ein Beispiel eines Menschenopfers durch Abraham gegeben wird.

Es wurde schon oben bemerkt, daß die Propheten ihre Beziehungen auf die Geschichte des Hebräervolkes nicht über den Auszug aus Aegypten zurückerstrecken; Ezechiel beginnt seine Strafrede mit dem Aufenthalt in Aegypten [1]); Abraham wird bei den Propheten höchst selten genannt, der Jehovadienst selbst nicht über Mose hinaufgeführt [2]). Dazu kommt der bedeutende Umstand, daß das alte Testament über den Aufenthalt in Aegypten Nichts weiter zu sagen weiß, als daß er 400, nach einer anderen Angabe 430 Jahre gedauert habe; das erste Buch Mose schließt mit Joseph, das zweite beginnt mit Mose; zwischen beiden Männern soll ein Zeitraum von 400 Jahren liegen; über diesen geben die biblischen Schriften keine Nachricht. Sehr wahrscheinlich geht die geschichtliche Erinnerung des Hebräervolkes über den Auszug aus Aegypten nicht zurück; darüber hinaus hatte man noch Sagen von einem Stammvater Abraham und einigen seiner ersten Nachkommen, die lange vorher nach Aegypten bei einer Hungersnoth eingewandert seyn sollten. Ist Abraham überhaupt noch eine historische Person, so bildet er sicher die äußerste geschichtliche Persönlichkeit des alten Testaments. Wir nehmen ihn dafür; schwer aber möchte es zu entscheiden seyn, was von den alttestamentlichen Nachrichten über ihn geschichtliche Wahrheit und was Zugabe des Verfassers ist. Man darf sich durch die alttestamentliche Darstellung nicht bestechen lassen; sie hat, wie gesagt, das Eigenthümliche, daß sie allen ihren Personen eine sichere geschichtliche Färbung gibt, auch solchen, die augenscheinlich unhistorisch sind. Die Genesis weiß eben so gut, daß Gott den ersten Menschen selbst Röcke von Fellen gemacht, daß er an Cain ein Zeichen angebracht habe, damit ihn Niemand tödte [3]), wie sie die Geschichte Jo-

[1]) Ezech. 16, 26; Ezech. 20, 5.

[2]) Jehova ist Gott der Hebräer erst seit dem Auszug aus Aegypten 5. Mos. 32, 10; 1. Chron. 18, 21. 22. In Aegypten haben die Hebräer ein anderes Gesetz. Ezech. 20, 18; Ezech. 23, 3.

[3]) 1. Mos. 4, 15, und doch geht die Genesis von der Ansicht aus,

seph's bis in's Einzelne kennt. Worauf gründet sich nun die Zuverläßigkeit ihrer Nachrichten über Abraham? Auf die Sage [1]). Völlig zu verwerfen ist die Sage nicht; aber eine Bürgschaft für historische Wahrheit kann sie nicht gewähren; auch die Geschichte Adam's und Noah's gründet sich auf Sagen, und doch sind diese Personen entschieden unhistorisch. Abraham wird nicht blos von den Juden, sondern auch von den Arabern für den Stammvater erklärt; bei letzteren hat er natürlich nicht die spätere jüdische, sondern die arabische Religion. Wem soll man mehr glauben, den Arabern oder den Juden? War den Hebräern, wie es aus 2. Mos. Kap. 3. augenscheinlich hervorgeht, noch in Aegypten Jehova ein neuer Gott, so kann auch Abraham kein Jehovadiener gewesen seyn; doch steht der Annahme Nichts im Wege, daß er gleichfalls die Sonne, wenn auch nicht unter dem Namen Jehova verehrt habe. Von Abraham's Vater wird zugestanden, daß er anderen Göttern gedient [2]); Abraham selbst aber, der Stammvater der Nation, mußte natürlich ein Verehrer Jehova's seyn; Mose bezeichnet seinen den Hebräern unbekannten Gott als den alten, in Vergessenheit gekommenen Gott der Stammväter, um die Hebräer für ihn zu gewinnen [3]). Man darf vermuthen, daß der Gott Abraham's der alte semitische El gewesen sey, den man als erzeugendes Sonnenwesen durch geschlechtlichen Dienst, daneben aber auch mit Menschenopfern verehrte. Die biblischen Erzählungen, nach welchen Abraham und Isaak ihre schönen Frauen den Königen überließen, um von diesen Weide-

---

daß nur ein Menschenpaar anfangs vorhanden gewesen. Für wen macht nun Gott das Zeichen? Adam hatte zwei Söhne, Cain und Abel; den Abel tödtet Cain: wer ist noch vorhanden, der den Cain tödten könnte?

[1]) Gramberg sagt krit. Gesch. der Rel. des a. T. I, 437: "die Genesis ist ein Spiegel der davidischen Zeit, deren Ansichten den Patriarchen zugeschrieben werden."

[2]) Jos. 24, 2. [3]) 2. Mos. 3, 13—17.

plätze zu erhalten, gründen sich sicher auf sehr alte Nachrichten; denn erdichtet hätte der spätere Hebräer Dergleichen nicht, er war vielmehr bemüht, das Anstößige der Sache nach seiner Art zu bemänteln; Jehova will die Könige strafen, nicht den Abraham, und die Sache muß auch noch neben den strengeren Begriffen der späteren Zeit zur Verherrlichung des Stammvaters ausfallen. Abraham soll aus Chaldäa eingewandert seyn; in diesem Lande herrschte im Dienste des Sonnengottes Baal bis in die spätesten Zeiten die größte geschlechtliche Ungebundenheit: es ist um so wahrscheinlicher, daß Abraham diese Ansichten theilte, da es überhaupt den Anschein hat, daß man in uralter Zeit zu Ehren des schaffenden Gottes dem Geschlechtstrieb die ungemessenste Freiheit gestattete [1]). Als später die Saturnverehrung sich einmischte, galt umgekehrt im Dienste dieses naturfeindlichen Wesens eine Beschränkung oder Unterdrückung des Zeugungstriebes für ein verdienstliches Werk.

Die Menschenopfer werden im alten Testament sehr deutlich auf Abraham zurückgeführt; Abraham ist bereit, seinen eigenen Sohn zum Opfer abzuschlachten. Wir lesen 1. Mos. 22, 1—19 wie folgt:

«Und es geschah nach diesen Dingen, daß Gott Abraham versuchte; und er sprach zu ihm: Abraham! Und er sprach: Hie bin ich! Und er sprach: Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, welchen du liebst, Isaak, und ziehe hin in's Land Morijah und opfere ihn daselbst als Brandopfer auf einem der Berge, welchen ich dir sagen werde.

---

[1]) Man denke an die Sage von Lot. Die Elohim vermischen sich mit den Töchtern der Menschen, 1. Mos. 6, 2. Auch im alten Aegypten herrscht die ausschweifendste geschlechtliche Ungebundenheit. Die Tochter des Cheops bedingt sich für die jedesmalige Hingabe einen Stein und aus diesen Steinen baut sie eine der Pyramiden Herod. II, 126. Vergl. Herod. II, 130. 135. Böcke begatten sich öffentlich mit ägyptischen Weibern Herod. II, 46.

Da machte sich Abraham des Morgens auf und gürtete seinen Esel und nahm zwei seiner Knechte mit sich und Isaak [1]), seinen Sohn und spaltete Holz zum Brandopfer und machte sich auf und zog hin an den Ort, welchen ihm Gott gesagt. Am dritten Tage erhob Abraham seine Augen und schaute den Ort von ferne. Da sprach Abraham zu seinen Knechten: Bleibet hier mit dem Esel, ich aber und der Knabe, wir wollen dorthin gehen und anbeten und zurückkehren zu euch. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf Isaak, seinen Sohn, und nahm in seine Hand das Feuer und das Messer; und so gingen sie beide mit einander. Und Isaak sprach zu Abraham, seinem Vater: Mein Vater! Und er sprach: Hie bin ich, mein Sohn! Und er sprach: Siehe, hier ist das Feuer und das Holz: aber wo ist das Schaf zum Brandopfer? Und Abraham sprach: Gott wird sich das Schaf ersehen zum Brandopfer, mein Sohn, und so gingen sie beide mit einander. Und sie kamen an den Ort, welchen ihm Gott gesagt, und Abraham baute daselbst den Altar und legte das Holz zurecht und band Isaak, seinen Sohn, und legte ihn auf den Altar über das Holz. Und Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel Jehova's vom Himmel und sprach: Abraham, Abraham! Und er sprach: Hie bin ich! Und er sprach: Lege nicht deine Hand an den Knaben und thue ihm Nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast mir nicht deinen Sohn, deinen einzigen, verweigert. Da erhob Abraham seine Augen und schaute, und siehe, ein Widder war dahinten verwickelt im Dickicht mit seinen Hörnern; und Abraham ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Und Abraham nannte den Namen selbiges Ortes « Jehova ersiehet », so daß

[1]) Bei den Arabern ist nicht Isaak, sondern Ismael der von Abraham zum Opfer bestimmte Sohn. Koran, Wahl's Ausg. S. 442.

man heutiges Tages sagt: «Auf dem Berge Jehova's wird ersehen.» Und der Engel Jehova's rief Abraham zum zweiten Male vom Himmel und sprach: Ich schwöre bei mir, spricht Jehova, daß, weil du Solches gethan und deinen Sohn, deinen einzigen, nicht verweigert, daß ich dich segnen will und deinen Samen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen das Thor seiner Feinde. Und es werden sich mit deinem Samen segnen alle Völker der Erde, darum weil du meiner Stimme gehorchet. Und Abraham kehrte zurück zu seinen Knechten, und sie machten sich auf und zogen mit einander nach Beerseba; und Abraham wohnte zu Beerseba.»

Man braucht diese mit ziemlicher Ausführlichkeit berichtete Opfergeschichte gar nicht weiter zu zergliedern, um sie in hohem Grade auffallend zu finden. Was in unserem mosaischen Gesetze und von den Propheten auf das Aeußerste verpönt wird, dazu ist hier der Stammvater der Nation bereit, ohne im geringsten zu ahnen, daß die Handlung, deren Ausführung er beabsichtige, vor Jehova ein Gräuel sey. Jehova selbst fordert zu dem Menschenopfer auf; Abraham soll seinen einzigen, geliebten Sohn nehmen und ihn auf dem Berge Morijah abschlachten. Wie ganz entgegengesetzt ist dieses Verlangen des Gottes jenen Drohungen des mosaischen Gesetzes, nach welchen Jehova Jeden vertilgen will, der sein Kind opfert! Jehova, sagt man, wollte den Gehorsam Abraham's prüfen. Bedarf ein allwissender Gott einer solchen Prüfung? Sieht er nicht den Entschluß Abraham's vorher? Worin besteht nun aber der Gehorsam gegen Gott? Doch wohl in der Befolgung seiner Gebote. Wenn er nun die Menschenopfer als einen Gräuel verabscheut, wenn er sie auf das Strengste verboten hat: kann er sie auf der anderen Seite wieder gebieten? kann er den Menschen zur Uebertretung seines Gebotes, zur Sünde auffordern und in der bereitwilligen Folgeleistung ein Zeichen der Frömmigkeit finden? Kann Gott Gebote geben, die sich einander

aufheben, jetzt befehlen, du sollst kein Menschenopfer bringen, jetzt wieder, du sollst mir deinen Sohn abschlachten? Und wäre ein solcher Fall denkbar: wie würde der Mensch sich zu verhalten haben? Augenscheinlich läge nicht in dem Folgeleisten zur Sünde ein Verdienst, wie es hier bei Abraham gefunden wird, sondern in dem beharrlichen Vermeiden derselben, in der Weigerung, dem Befehle Gottes zu gehorchen, da er zur Uebertretung des Gesetzes auffordere. — Abraham macht sich des Morgens mit seinem Sohne auf, sie ziehen drei lange Tage mit einander fort: der Vater hatte Bedenkzeit genug, aber sein Entschluß bleibt fest. Welche Scene! Ein Knabe wird von dem Vater drei Tage hindurch dem Tode entgegengeführt; das Opferholz, auf welchem der Sohn verbrennen soll, trägt ein Esel daneben her, es ist dem Vater fortwährend im Gesichte. Der Knabe, welcher glaubt, es sey auf ein Thieropfer abgesehen, geht geduldig mit. Nach drei Tagen hat man den Berg im Gesicht, auf welchem der Sohn verbluten soll. Der Vater läßt die Knechte zurück; er legt dem Knaben das Opferholz auf; er selbst nimmt in seine Hand einen Feuerbrand und ein Messer. So steigen sie den Berg hinan. Mein Vater, sagt der Knabe, siehe hier ist das Feuer und das Holz, aber wo ist das Schaf zum Brandopfer? Gott, antwortet der Vater, wird sich das Schaf ersehen zum Brandopfer, mein Sohn. Und so gingen sie beide mit einander. Auf dem Gipfel angekommen, trägt Abraham Steine zu einem Altar zusammen und legt das Holz darauf; dann bindet er seinen Sohn, der jetzt nicht mehr zweifelhaft seyn konnte, daß er das Schaf sey, welches sich Gott ersehen, legt ihn über den Altar und ergreift sein Messer: er will ihn schlachten mit eigener Hand! — Dieses ist ja eben jene Grausen erregende Art von Frömmigkeit, wie sie Araber, Phönizier und Karthager an den Tag legten: wie sollte bei Abraham Das ein hohes Verdienst seyn können, was bei ihnen für einen entsetzlichen religiösen Gräuel erklärt wird? — Abraham ist bereit, das Opfer zu voll-

bringen: da nimmt in dem Augenblick, wo der tödtliche Stoß geführt werden soll, die Geschichte eine andere Wendung; der Engel Jehova's tritt dazwischen. «Lege deine Hand nicht an den Knaben», spricht er; «denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast mir deinen einzigen Sohn nicht verweigert.» In diesen Worten, wo man, nach dem Geiste der Reformatoren, eine entschiedene Mißbilligung der Menschenopfer von Seiten Jehova's erwarten sollte, wird auffallender Weise nur die bevorstehende Opferhandlung beseitigt, dem Opfer der Erstgeborenen überhaupt aber sein Verdienstliches gelassen; wer Gott fürchtet, heißt es, der darf ihm den einzigen Sohn nicht verweigern; die Gottesfurcht Abraham's ist auf diese Probe gestellt worden, und sie hat dieselbe bestanden. Ja es knüpft sich an diese Bereitwilligkeit, den Erstgeborenen dem Jehova zum Opfer zu bringen, der Segen, welcher bis auf den heutigen Tag für die nationalen Hoffnungen der Juden eine der bedeutendsten Stützen bildet. «Ich schwöre bei mir,» spricht Jehova, «daß, weil du Solches gethan und mir deinen Sohn, deinen einzigen, nicht verweigert, daß ich dich segnen will und deinen Samen mehren wie die Sterne und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen das Thor seiner Feinde.» Von einem Gehorsam ist hier gar nicht die Rede; Jehova verlangt den einzigen Sohn nicht um den Gehorsam Abraham's zu prüfen — Dies hätte auch auf andere Art geschehen können — sondern um zu erfahren, ob er seinem Gott auch das Theuerste überlassen, ihm zu Liebe selbst auf seinen einzigen Sohn verzichten werde.

Auffallend ist es nun, daß dieses Verfahren Abraham's selbst in den Zeiten, wo man die Menschenopfer bereits verabscheute, ja auch noch auf dem Standpunct christlicher Orthodoxie bis auf den heutigen Tag als ein hohes Verdienst gepriesen wird. Was Wunder, wenn auch noch heut zu Tage religiöse Fanatiker eine Aufforderung in sich spüren, ihr Kind zu opfern, und das Grausenhafte wirklich vollbringen.

in dem Wahne, Jehova werde unmittelbar dazwischen treten, falls er es nicht bis zur Ausführung der That wolle kommen lassen! [1])

Philo zunächst ist sogar bemüht, das versuchte Menschenopfer Abraham's vor ähnlichen Opfern der Heiden recht glänzend herauszuheben. Nach seinem Berichte [2]) war Isaak ein heranreifender Jüngling, vortrefflich an Leib und Geist und heiß geliebt von seinem Vater. Unerwartet erhält Abraham den göttlichen Befehl, diesen theueren Sohn zu opfern, und so groß ist die Frömmigkeit des Erzvaters, daß er dabei nicht einmal die Gesichtsfarbe verändert [3]). Er vertraut sein Geheimniß Niemandem, zieht mit zweien seiner treuesten Knechte dem Opferplatze zu, als er ihn erblickt, muß Isaak das Feuer und das Holz auf sich nehmen, denn er hält es für passend, daß der Gegenstand des Opfers die Geräthschaften selbst zur Opferstätte trage [4]). Nun legt er Steine zu einem Altar über einander, und Isaak fragt, wo denn das Opferthier sey? Einen anderen Vater, meint Philo, hätte bei dieser Rede der Schmerz übermannt, er würde unter Thränen seine Absicht entdeckt haben. Anders jedoch Abraham; er verändert keine Miene. Mein Sohn, spricht er kalt, Gott wird sich ein Opferthier auserseben, bei Gott ist Alles möglich; und mit diesen Worten ergreift er plötzlich den Isaak, legt ihn über den Altar, bereit den Todesstoß zu führen. Da ruft Gott vom Himmel und verhindert die Ausführung des Vorhabens. Wenn nun aber auch die That nicht zu Ende geführt wurde, sagt Philo, so gilt sie doch für vollständig vollbracht [5]); sowohl in der heiligen Schrift als in der Ueberzeugung der Leser. Den böswilligen Verleum-

---

[1]) Joh. 8, 39. [2]) Philo de Abrah. p. 373. ed. Paris.

[3]) „οὔτε τὴν χρόαν μετέβαλεν;“ so zuversichtlich wissen die Juden auch die speciellsten Umstände in der Geschichte ihrer Vorfahren aus Jahrtausenden herauf.

[4]) Auch Jesus muß sein Kreuz auf den Richtplatz tragen.

[5]) „ὁλόκληρος καὶ παντελής.“

dern freilich, die gewohnt sind, alles Jüdische herabzuziehen, will sie nicht so außerordentlich erscheinen. Sie sagen, auch viele Andere hätten ihre Söhne für das Wohl des Vaterlandes zum Opfer dargeboten, um Krieg, Dürre, Ueberschwemmung und Pest abzuwenden; die Griechen hätten durch solche Opfer schon beim ersten Angriff die größten feindlichen Heere geschlagen und das Kriegsvolk der Bundesgenossen erhalten; auch barbarische Völker opferten seit alter Zeit ihre Kinder; die Gymnosophisten in Indien pflegten noch heute bei eintretendem Alter sich aus freiem Entschluß zu verbrennen, ja selbst die Frauen bestiegen dort mit Freuden den Scheiterhaufen, um neben der Leiche des Mannes lebendig zu verbrennen: eine solche Kühnheit verdiene Bewunderung, nicht aber das unausgeführte Vorhaben Abraham's. Gegen solche kränkende Verkleinerungen [1], antworte ich," fährt Philo fort, "wie folgt. Diejenigen, welche Kinder opfern, thun Dies theils aus Gewohnheit, theils weil sie auf keine andere Art im Stande sind, große Uebel von ihrem Staate abzuwenden. Die Einen werden durch Gewalt von Mächtigen dazu gezwungen, Andere thun es aus Furcht vor Menschen, wieder Andere in der Absicht, sich bei der Mit- und Nachwelt berühmt zu machen. Wer aus Gewohnheit sein Kind opfert, thut nichts Besonderes; eine alte Gewohnheit vermag in der Regel so Viel, als die Natur; auch das Unerträglichste wird durch die Gewohnheit minder schwer. Wer sich aus Furcht zum Opfer seines Kindes versteht, verdient kein Lob; wer aus Ruhmsucht seinen Sohn oder seine Tochter zum Opfer gibt, ist tadelnswerth. Unter keinen dieser Fälle gehörte das Opfer Abraham's; bei ihm gab weder nationale Gewohnheit, noch Furcht, noch Ruhmsucht die Veranlassung, sondern allein die reinste Frömmigkeit. Andere Väter, auch wenn sie für das öffentliche Wohl einen Sohn dahin geben, nehmen nicht selbst am Opfer Theil, wenden wenigstens die

---

[1]) "*βασκανίαν καὶ πικρίαν*" nennt Philo diese Entgegnung.

Augen weg, wenn das Kind durch fremde Hand getödtet wird; Abraham dagegen war bereit, wie ein Priester, den heißgeliebten Sohn selbst abzuschlachten, hätte ihn wahrscheinlich auch in Stücke geschnitten und diese eigenhändig in das Feuer des Altars gelegt: so wenig ließ er sich durch die Liebe zu seinem Sohn in seiner Frömmigkeit irre machen.»

Auch nach Josephus [1]) war Isaak ausgezeichnet an Leib und Seele. Abraham hatte keinen größeren Wunsch, als daß ihn Gott diesen Sohn erhalten möchte. Nun aber erscheint Jehova, um Abraham's Gehorsam zu prüfen, hält ihm alle Wohlthaten vor und sagt, er verlange dagegen Nichts, als daß er seinen Sohn Isaak auf den Berg Morijah führe und daselbst als ein Gott geheiligtes Opfer verbrenne. Abraham gehorcht willig, hält sein Vorhaben geheim und zieht mit Isaak, der damals fünfundzwanzig Jahre alt war, dem Berge zu. Dort angekommen setzt er seinen Sohn von dem Befehle des Gottes in Kenntniß. Er sagt, Jehova habe einen solchen Beweis der Verehrung längst um ihn verdient. Der Erzvater findet eine Auszeichnung für Isaak darin, daß Jehova nicht, wie es das alltägliche Schicksal der Menschen sey, durch Krankheit, durch Krieg oder irgend einen anderen Unglücksfall sein Leben nehme, sondern durch einen heiligen Opferact unter Gebet seine Seele zu sich ziehe. Mit Freude vernimmt Isaak diese Rede; selbst wenn es nur der Wunsch seines Vaters wäre, sagt er, daß er als Opfer sterbe, so würde er es für Sünde halten, demselben sich zu entziehen, und tritt sogleich an den Altar [2]). Darauf verwehrt Jehova dem Abraham das Opfer; er habe ihm, sagt er, nicht aus Begierde nach Menschenblut das Opfer des Sohnes befohlen, sondern um seinen Gehorsam zu prüfen. Sodann schließen sich die Verheißungen Jehova's an, Abra-

[1]) Joseph. ant. I, 13.

[2]) Wie sehr Dies der biblischen Erzählung widerspricht, wo Abraham dem Isaak seinen Plan verheimlicht und den Sohn bindet, hat schon Clericus bemerkt Comm. in Gen. p. 174.

Tiefste in das menschliche Herz geprägten Regungen älterlicher Liebe zu einer Versündigung gegen Gott machen, dagegen das Unterdrücken derselben, das Beharren auf dem Entschlusse, das eigene Kind zu morden, als seltene Frömmigkeit erheben. Was sie auf Seite der Heiden für einen entsetzlichen Wahn erklären, das ist bei Abraham ein Beweis eines hohen Grades von Gottesfurcht.

Dem Unbefangenen kann es nicht entgehen, daß diese von Jehova selbst dem Stammvater der Nation anbefohlene, wenn auch in der Ausführung unterbrochene Opferhandlung ein bedeutendes Zeugniß dafür ablegt, daß Menschenopfer vor dem Exile einen wesentlichen Bestandtheil des Jehovadienstes ausgemacht haben. «Wenn wir das Ganze,» sagt Gramberg [1]), «richtig, nämlich als philosophischen Mythus betrachten, so kann von einer historischen Veranlassung im Leben Abraham's nicht die Rede seyn. Der Zweck, seine Ergebung zu zeigen, wird völlig erreicht, obgleich das Opfer nicht vollendet, sondern der Jüngling mit dem Widder vertauscht wird. Jehova sagt dabei gar nicht, daß Menschenopfer überhaupt ihm mißfällig seyen, darum möchten wir in dieser Dichtung eher eine Spur von diesen, welche auch zu David's Zeit noch nicht abgekommen waren, als symbolische Darstellung der freilich nahe liegenden Idee suchen, daß die Erstgeborenen auch von den Menschen dem Jehova gehören.» Vatke [2]): «Hätte die Vorstellung von Menschenopfern gänzlich außerhalb der Sphäre des Jehovadienstes gelegen, so durfte die Sage eine solche Forderung dem Jehova selbst nicht unter der Form der Versuchung unterschieben, und Abraham hätte vielmehr recht gehandelt, wenn er den Befehl, als Gottes unwürdig, von der Hand gewiesen hätte.» Ist es nun allerdings nicht zu bezweifeln, daß man auch schon zu Abraham's Zeit Menschenopfer gebracht habe; (der Sonnen-

---

[1]) Gramberg krit. Gesch. der Relig. des a. T. I, 97.

[2]) Vatke Relig. des a. T. I, 276.

·e uralte Weihe zu geben, als, daß man
·e Stelle gebaut hätte, weil er durch die
..s Opfer diese Weihe bereits gehabt.
: eine zweite Bearbeitung hinzu; die Aus-
...desopfers wird beseitigt, statt des Sohnes
·chlachtet. Diese Darstellung bildet den Ueber-
von dem Gebot der Menschenopfer zum Ver-
·ben; sie steht in der Mitte. Sehr natürlich konnte
· der Zeit von der Ueberzeugung, Kinderopfer seyen
·ig, nicht sogleich auf den entgegengesetzten Stand-
·ch erheben, auf welchem diese Opfer für einen Gräuel
. Es liegt ein Uebergangspunct in der Mitte, auf dem
ova sich statt des Kindes mit einem Thiere begnügt,
·ne die hergebrachten Menschenopfer zu verbieten. Die biblische Erzählung, wie sie uns vorliegt, will den späteren Gebrauch der Lösung der Erstgeburt sanctioniren, sie hat die Absicht, an dem Stammvater den Beweis aufzustellen, daß das hergebrachte Opfer der Erstgeburt nicht nothwendig sey, daß Jehova durch ein Thieropfer zufrieden gestellt werde und an der Gesinnung sich genügen lasse, die bereitwillig den Sohn geben würde, wenn er es verlangte. Diese Haltung unserer Erzählung gibt den Beweis, daß sie früher verabfaßt wurde, als unser mosaisches Gesetz; denn nach dem Geiste dieses Gesetzes hätte Jehova sich mit Schärfe gegen die Menschenopfer ausgesprochen, was hier nicht der Fall ist. Sie erinnert an jene Stelle des Micha, wo ohne irgend ein Bewußtseyn des Unrechtes gefragt wird: «Soll ich meinen Erstgeborenen zum Opfer bringen?» die Gesinnung aber den Vorzug vor dem Opfern erhält. Die späteren Bearbeiter der mosaischen Bücher werden es nicht für nöthig gehalten haben, an der Darstellung zu ändern, da das Opfer der Erstgeburt auch so bei Abraham beseitigt war und ein scharfer Tadel die Heiligkeit des Erzvaters verletzt hätte. Uebrigens dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß es auch hier ein Widder ist, der an die Stelle des Menschen tritt, wie

Bearbeiter der Genesis, die noch ihrerseits nach eigenem Ermessen abänderten. Die Opfergeschichte Abraham's ist nicht historisch; hat Abraham auch wirklich seinen Sohn geopfert, so war er schwerlich der Erste, der Dies that, auch nicht der Letzte; er handelte nach einer allgemeiner geltenden religiösen Ansicht; auch die Geschichte hatte keinen Grund, diese Handlung als etwas Besonderes zu bewahren. Wohl aber wird Mose sich veranlaßt gesehen haben, das bisher freiwillige Opfer der Erstgeburt, welches er zum Gesetz erhob, durch einen alten Stammvater der Nation sanctioniren zu lassen. Sicher hat die Sage ursprünglich dahin gelautet, daß Abraham wirklich seinen erstgeborenen Sohn geopfert habe, worauf ihm Jehova aus Dankbarkeit noch in späten Jahren den Isaak schenkt, aus welchem ein mächtiges Geschlecht erblüht. Das fünfzehnte Kapitel des ersten Buches Mose weist ziemlich deutlich auf eine derartige Relation hin. Jehova erscheint dem Abraham und spricht: «Fürchte dich nicht; ich bin dein großer Lohn.» Abraham antwortet: «Was willst du mir geben? gehe ich doch kinderlos dahin, und der Besitzer meines Hauses ist der Damascener Elieser.» Da führt ihn Jehova hinaus und sagt: «Schaue gen Himmel und zähle die Sterne: so soll dein Same seyn.» Abraham macht dem Jehova hier nicht undeutlich den Vorwurf, daß er seine Verheißung nicht erfüllt habe; er habe viele Kinder erwartet, eben in Folge des Opfers der Erstgeburt, welches durch zahlreiche Nachkommenschaft gesegnet werden sollte; jetzt aber gehe er kinderlos aus der Welt. Die Absicht dieser ursprünglichen Relation wird gewesen seyn, an dem Beispiele des Stammvaters zu zeigen, daß der Segen für das Opfer der Erstgeburt nicht ausbleibe, selbst auf wunderbare Art in's Werk gesetzt werde. Der Umstand, daß Abraham das Opfer auf dem nachherigen Tempelberge Morijah ausführen will, ist sehr wahrscheinlich nicht vor der Gründung des Tempels hinzugekommen. Es ist glaublicher, man habe den Ort des Opfers hieher gezogen, um

dem Tempelberg eine uralte Weihe zu geben, als, daß man den Tempel auf diese Stelle gebaut hätte, weil er durch die Sage von Abraham's Opfer diese Weihe bereits gehabt.

Später kam eine zweite Bearbeitung hinzu; die Ausführung des Kindesopfers wird beseitigt, statt des Sohnes ein Widder geschlachtet. Diese Darstellung bildet den Uebergangspunct von dem Gebot der Menschenopfer zum Verbote derselben; sie steht in der Mitte. Sehr natürlich konnte die Ansicht der Zeit von der Ueberzeugung, Kinderopfer seyen nothwendig, nicht sogleich auf den entgegengesetzten Standpunct sich erheben, auf welchem diese Opfer für einen Gräuel gelten. Es liegt ein Uebergangspunct in der Mitte, auf dem Jehova sich statt des Kindes mit einem Thiere begnügt, ohne die hergebrachten Menschenopfer zu verbieten. Die biblische Erzählung, wie sie uns vorliegt, will den späteren Gebrauch der Lösung der Erstgeburt sanctioniren, sie hat die Absicht, an dem Stammvater den Beweis aufzustellen, daß das hergebrachte Opfer der Erstgeburt nicht nothwendig sey, daß Jehova durch ein Thieropfer zufrieden gestellt werde und an der Gesinnung sich genügen lasse, die bereitwillig den Sohn geben würde, wenn er es verlangte. Diese Haltung unserer Erzählung gibt den Beweis, daß sie früher verabfaßt wurde, als unser mosaisches Gesetz; denn nach dem Geiste dieses Gesetzes hätte Jehova sich mit Schärfe gegen die Menschenopfer ausgesprochen, was hier nicht der Fall ist. Sie erinnert an jene Stelle des Micha, wo ohne irgend ein Bewußtseyn des Unrechtes gefragt wird: «Soll ich meinen Erstgeborenen zum Opfer bringen?» die Gesinnung aber den Vorzug vor dem Opfern erhält. Die späteren Bearbeiter der mosaischen Bücher werden es nicht für nöthig gehalten haben, an der Darstellung zu ändern, da das Opfer der Erstgeburt auch so bei Abraham beseitigt war und ein scharfer Tadel die Heiligkeit des Erzvaters verletzt hätte. Uebrigens dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß es auch hier ein Widder ist, der an die Stelle des Menschen tritt, wie

beim Pascha, wo ein[illegible] oder oder Schaf geopfert und gegessen werden sollte; auch diese Stelle also muß unserer oben ausgeführten Ansicht zur Stütze dienen, daß das Paschaopfer ursprünglich und bis auf Josia ein Mensch gewesen sey. Nach der Angabe der Rabbinen hätte Abraham, als er den Widder opferte, bei jedem einzelnen Stücke zu Jehova gerufen: «Ach Herr, nimm Dies in Gnaden an, ebenso, als wäre es an meinem Sohne geschehen, als wäre mein Sohn getödtet worden, als würde meines Sohnes Blut vergossen, als würde meinem Sohne die Haut abgezogen, als würde mein Sohn zerstückt und zu Asche verbrannt [1]:» eine Tradition, die den Widder in der Vorstellung der Juden sehr deutlich als Stellvertreter des Menschen beim Opfer aufzeigt, die sogar noch Zweifel hegt, ob das Thieropfer wirklich bei Jehova ein Menschenopfer ersetzen könne. Auch als Sühne für einen unvorsätzlichen Mord wurde bei den Juden ein Widder gegeben, der die Blutrache abwenden, durch seinen Tod das Leben des Thäters erkaufen mußte. Uebrigens findet sich bekanntlich die Sage, daß ein Gott das Menschenopfer verhinderte und ein Thier an die Stelle setzte, auch bei den Griechen. Die Barbarei, der man einen übernatürlichen Ursprung gegeben hatte, bedurfte auch wieder eines göttlichen Befehles,

[1]) Bochart. hierozoicon II, 49. Lund jüd. Heiligth. S. 642. Ueberhaupt herrschte bei den Juden die Vorstellung, daß das geopferte Thier statt des Menschen sterbe; es ist Dies die Meinung des ganzen Alterthums; das Handauflegen auf das Opferthier von Seiten des Opfernden trug die Schuld von dem Menschen auf das Thier über. Die Rabbinen schreiben vor, der Opfernde solle denken, wenn er das Opferblut fließen sehe, daß nicht das Thier, sondern er selbst den Tod verdient habe. Durch das Handauflegen, sagen sie, bekenne der Opfernde, daß das Thier an seine Stelle trete und statt seines Blutes Thierblut an den Altar gesprengt werde. Noch heute müssen die Juden bei der Opferung des Hahnes am Versöhnungsfest den Gedanken haben, daß der Hahn ihre eigene Person vertrete. Vrgl. Buxtorf synag. Jud. c. 25; Lund jüd. Heiligth. S. 642.

um beseitigt zu werden. Zur Abwendung einer Pest sollen die Lacedämonier jährlich eine Jungfrau aus edlem Geschlechte opfern. Das Loos fällt auf die schöne Helena. Schon ist man bereit, das Opfer zu vollziehen, da kommt ein Adler des Zeus vom Himmel und legt das Opfermesser auf eine daneben stehende junge Kuh [1]. Seitdem unterlassen die Lacedämonier dieses herkömmliche Menschenopfer. Iphigenie, im Begriff den Opfertod zu erleiden, wird von der Artemis entrückt und eine Hirschkuh an ihre Stelle gesetzt [2]. Phrixus, der Sohn des böotischen Königs Athamas, soll zur Abwehr einer Hungersnoth geopfert werden; seine Mutter, die Göttin Nephele, sendet einen Widder mit goldenem Felle, auf welchem Phrixus und seine Schwester Helle entfliehen [3].

Schlüßlich weise ich hier nochmal auf die Verwandtschaft hin, in welcher die bereits oben angeführte phönizische Sage mit der Geschichte Abraham's steht. Abraham ist den Alten Saturn, und dieser Gott führt bei den Phöniziern auch den Namen Israel. Kronos, sagt Philo aus Byblus [4], welchen die Phönizier Israel nennen, war König des Landes und wurde nach seinem Tode unter dem Gestirne des Saturn verehrt. Er hatte von der Anobret (d. i. wasserreichen Quelle) einen einzigen Sohn, der deßhalb Jeud hieß (d. i. der Einzige), eine Bezeichnung, die noch jetzt die einzigen Söhne bei den Phöniziern führen. Als das Land unter den Bedrängnissen eines schweren Krieges seufzte, zog er

[1] **Lydus** de mens. p. 113.

[2] **Ovid.** metamorph. XII, 28. **Hygin.** fab. 98.

[3] **Hygin.** fab. 2. **Apollod.** I. 9.

[4] **Euseb.** praep. evang. I, 10: „*Κρόνος τοίνυν, ὃν οἱ Φοίνικες Ἰσραὴλ προσαγορεύουσι, βασιλεύων τῆς χώρας καὶ ὕστερον μετὰ τὴν τοῦ βίου τελευτὴν εἰς τὸν τοῦ Κρόνου ἀστέρα καθιερωθεὶς, ἐξ ἐπιχωρίας Νύμφης Ἀνοβρὲτ λεγομένης, υἱὸν ἔχων μονογενῆ, ὃν διὰ τοῦτο Ἰεοὺδ ἐκάλουν, τοῦ μονογενοῦς οὕτως ἔτι καὶ νῦν καλουμένου παρὰ τοῖς Φοίνιξι, κινδύνων ἐκ πολέμου μεγίστων κατειληφότων τὴν χώραν, βασιλικῷ κοσμήσας σχήματι τὸν υἱὸν, βωμὸν δὲ κατασκευασάμενος κατέθυσεν.*“

diesem Sohne den königlichen Schmuck an, baute einen Altar und opferte ihn.» Movers behauptet [1]), Philo mische hier Jüdisches und Phönizisches durcheinander, er suche den Namen Hebräer von An-obret, überfließende Quelle, den Namen Juden von Jehud, der Einzige, abzuleiten, wie auch wirklich Isaak in der Stelle 1. Mos. 22, 2 genannt wird; bei Jesaia werde auch von den Juden gesagt, daß sie «aus dem Wasser Judas», «aus der Brunnenquelle Sara's» hervorgegangen. Noch leichter sey es den Phöniziern geworden, den dritten Namen der Juden, Israeliten, mit der phönizischen Mythe in Zusammenhang zu bringen, da der Name Israel, Gotteskämpfer, ohne Zweifel schon frühzeitig mit der ganzen Geschichte von Esau, der bei den Phöniziern Mars-Usov wurde, übergetragen worden sey. Im Folgenden wird von Movers zugestanden, daß diese phönizische Erklärung schon sehr alt und doch wohl aus Sanchuniathon herrühren müsse, da eine spätere Zeit die damals so verachteten Juden nicht der Ehre gewürdigt haben würde, ihre Stammväter mit der heiligen Sage in einen so engen Zusammenhang zu bringen.

Für uns stellt sich die Sache unter einen anderen Gesichtspunct. Die Juden waren vor dem Exile nicht das von den verwandten phönizischen Stämmen in religiöser Beziehung gänzlich abgeschlossene Volk, wie unser altes Testament es will; die Stämme hatten alle ihre gemeinschaftlichen Sagen, die sie nach ihrer Weise ausbildeten. Auf dieser Gemeinschaft, auf einem wechselseitigen religiösen Verkehre beruhen die alttestamentlichen Spuren einer Verwandtschaft der Geschichte der Erzväter mit phönizischen Sagen, nicht etwa darauf, daß die Phönizier aus dem Religionsbuche der sich abschließenden Juden hie und da Etwas vernommen und ihrem Mythenkreise einverleibt hätten. Den alten, dunklen Sagen ein geschichtliches Kleid zu geben, war nicht allein Eigen-

[1]) Mov. die Phön. S. 131.

thümlichkeit der Hebräer, sondern auch der Phönizier; wir sehen Dies aus den wenigen Bruchstücken, die von Sanchuniathon übrig geblieben sind. In Bezug auf die hebräische Mythe wurde dieses Kleid bei den Juden immer bestimmter, je mehr es den wachsenden reformatorischen Bestrebungen darum zu thun war, den alten nationalen Helden die Hülle des Halbgottes auszuziehen; und so hat man uns denn über uralte Namen eine sehr natürliche, aus den Verhältnissen einer späteren Zeit genommene Geschichte überliefert, die ihnen nur zum geringsten Theile angehört. Es werden uns z. B. über Jacob Nachrichten gegeben, die an und für sich zum größten Theile sehr glaublich sind, und doch tritt diese Person plötzlich wieder als der Herakles der phönizischen und griechischen Mythe auf, der mit Gott ringt und sich die Hüfte verletzt. Man könnte entgegnen: Wäre es nicht weit natürlicher, die so ganz den patriarchalischen Verhältnissen entsprechende biblische Geschichte der Erzväter als historisch stehen zu lassen und anzunehmen, die Verfasser derselben hätten nur hie und da einen Zug aus der phönizischen Mythe mit hereingenommen? Ich antworte: nein! Denn, wie bemerkt, das geschichtliche Kleid ist Täuschung; sonst könnten es nicht auch Namen tragen, wie Adam, Abel, Noah u. s. f., von denen die biblischen Verfasser nun einmal durchaus Nichts wissen konnten. Und wollte man weiter einwenden, die Erzväter Abraham, Isaak und Jacob seyen doch den alttestamentlichen Verfassern schon um einen ansehnlichen Zeitabschnitt näher gerückt, so bleiben sie doch für mich auch so noch allzuweit entfernt, als daß ich glauben könnte, die ausführlichen Nachrichten, welche wir von ihnen haben, seyen wirklich durchgängig gegründet. Zwischen Abraham und Salomo liegt, wie gesagt, ein Jahrtausend; innerhalb dieses Zeitraumes sind vier Jahrhunderte, welche der Aufenthalt in Aegypten einnehmen soll, und diese werden in der biblischen Geschichte übersprungen. Hat man aus diesem näher liegenden Zeitraum keine Nachrichten gehabt, so kann sich weiter zurück die

Kenntniß der Geschichte nur um so weniger bis in's Einzelnste erstreckt haben. Sicher wird der heutige Geschichtschreiber am besten thun, die Geschichte des Hebräervolks mit dem Auszuge aus Aegypten zu beginnen. Woher, wann und durch welche Verhältnisse die Hebräer in dieses Land gekommen, wird vielleicht für immer ungewiß bleiben.

Nehmen wir also auch den Stammvater Abraham für eine geschichtliche Person, so verzichten wir doch auf die unbedingte Glaubwürdigkeit der über sein Leben gegebenen Nachrichten, können vielmehr nur annehmen, daß einzelne wenige, dem religiösen Geiste jener uralten Zeit überhaupt muthmaßlich entsprechende Spuren einen geschichtlichen Grund haben, wie die Verehrung eines Sonnengottes El, die Kinderopfer und geschlechtliche Ungebundenheit in seinem Dienste; wobei die Bemerkung noch gemacht werden mag, daß diese ganze Persönlichkeit des Abraham bei den Juden erst sehr spät eine Wichtigkeit erhält; die älteren jüdischen Schriften berufen sich selten oder gar nicht auf diesen seit der Gründung des zweiten Tempels so hoch gefeierten Stammvater der Nation. Das Opfer des Isaak anlangend, so muß diese Erzählung für unhistorisch erklärt werden, obgleich es auf der anderen Seite durchaus nicht unwahrscheinlich ist, daß Abraham im Sinne seines Zeitalters sein erstgeborenes Kind dem Sonnengott wirklich geopfert habe. Der Menschenopferdienst der Hebräer bedurfte ebensowohl einer gefeierten Einleitung, als jener der Phönizier. Letztere führten ihre Gräuel auf einen alten, später unter die Gestirne versetzten König Saturn zurück. Mir ist es sehr wahrscheinlich, daß Abraham bei den Hebräern ursprünglich dieselbe Persönlichkeit gewesen sey, wie Saturn bei den Phöniziern, nämlich ein in uralter Zeit wirklich existirender gefeierter Mann, der im Laufe der Zeit vergöttert und als Stifter religiöser Gebräuche bezeichnet wurde, welche bei zunehmender Cultur der Völker allerdings eines alten Namens bedurften, um ferner willig geübt zu werden.

Zweiter Abschnitt.

Der Zeitraum von Mose bis David.

Mit Mose kommen wir auf ein geschichtliches, freilich sowohl im Interesse des Nationalruhmes, als in jenem der späteren Reformatoren, die ihre Ansichten auf Mose zurücktrugen, in hohem Grade verunstaltetes Feld.

Jehova war den Israeliten vor Mose unbekannt; erst Mose hat diesen Gott, den er in der Wüste von Midian am Berge Sinai kennen lernte, bei den Hebräern eingeführt. Wir kommen hier noch einmal auf diesen bereits oben durch einige erläuternde Bemerkungen näher erwiesenen Satz zurück. Der Beweis für denselben ist nicht schwer zu führen, er liegt offen zu Tage theils in klaren Aussprüchen verschiedener biblischer Schriften, theils in der Geschichte der Einführung des Gottes im zweiten Buch Mose. Die Hebräer wurden erst mit dem Auszuge aus Aegypten Jehova's Eigenthum, wird Psalm 114, 1. mit deutlichen Worten gesagt. «Die Israeliten sind Jehova's Erbtheil,» heißt es 5. Mos. 32, 9; aber erst, «im Lande der Wüste» fand der Gott dieses sein Volk, und seitdem bewahrte er es wie seinen Augapfel. Jehova spricht 2. Mos. 6, 3: «Ich erschien Abraham, Isaak und Jacob als mächtiger El, aber mein Name Jehova war ihnen nicht bekannt.» Josua gibt den Hebräern noch die Wahl zwischen Jehova und den Göttern der Vorfahren, indem er sagt Jos. 23, 14: «Fürchtet Jehova und dienet ihm mit Aufrichtigkeit und Treue, und entfernet die Götter, welchen eure Väter gedienet jenseit des Stromes und in Aegypten. Und gefällt es euch nicht, dem Jehova zu dienen, so wählet euch heute, Wem ihr dienen wollet, ob den Göttern, welchen eure Väter gedienet jenseit des Stromes, oder den Göttern der Amoriter, in deren Lande

ihr wohnet; ich aber und mein Haus wollen dem Jehova dienen.»

Dergleichen Stellen erhalten durch die ersten Kapitel des zweiten Buches Mose eine weitere Begründung. Mose, um der Strafe des Mordes zu entgehen, den er an einem Aegypter verübt hatte, flieht nach Midian und kommt dort mit dem Priester [1]) Jethro in Verbindung, der ihm seine Tochter Zippora zum Weibe gibt. Der geflüchtete Hebräer hütet die Schafe seines Schwiegervaters an dem «Berge Gottes Horeb [2]).» War Jehova der alte Gott der Israeliten: wie kommt es, daß er hier im arabischen Lande Midian seinen Sitz hat, daß Horeb der «Berg Gottes» ist? Warum wohnt er nicht in Aegypten bei seinem israelitischen Volke, oder wenigstens in Palästina, in dem verheißenen Lande? warum hier bei den heidnischen Midianitern? Allenthalben haben die Gottheiten des Alterthums bei ihrem Volke ihren Sitz, nicht im Auslande; der Gott, welcher im Lande der Medianiter auf dem Berge Horeb wohnt, ist also augenscheinlich nicht der Gott der Hebräer, sondern der des midianitischen Priesters Jethro, des arabischen Stammes der Midianiter. Auf diesem Berge nun erscheint Jehova als Feuerflamme dem Mose, erklärt sich für den Gott der Erzväter und verheißt, die Hebräer aus der ägyptischen Bedrängniß zu erretten. Man wird sich die geschichtlichen Verhältnisse etwa so zu denken haben. Mose hält sich bei seinem Schwiegervater, dem midianitischen Priester Jethro auf; bei diesem lernt er den Dienst des midianitischen Gottes kennen, den sich dieser arabische Stamm auf dem Berge Horeb wohnend dachte. Unterdessen wird die Lage der Hebräer in Aegypten immer drückender. Die Aegypter sind nahe daran, das fremde aussätzige Volk mit Gewalt aus dem Lande zu treiben. Mose und Jethro haben diesen unglücklichen Zustand des Hebräervolkes seit längerer Zeit unter sich besprochen;

---

[1]) 2. Mos. 2, 16; 3. Mos. 3, 1. [2]) 3. Mos. 3, 1.

der midianitische Priester, der Gegend kundig, weiß, daß gegen Norden fruchtbare Landstriche liegen; er macht den Vorschlag, die Israeliten nach jenen Gegenden zu führen und die Cananiter daraus zu vertreiben; Jethro ist ja auch wirklich der Führer auf dem Zuge. Als die Aegypter bereits Gewalt anwenden, um die Hebräer auf dem kürzesten Wege aus dem Lande zu schaffen, erscheint Mose, kündigt seinen midianitischen Gott als den Gott der Vorfahren, sich selbst als dessen Gesandten an, durch welchen Jehova sein Volk in ein fruchtbares Land führen wolle, das er schon in den ältesten Zeiten den Erzvätern verheißen habe. «Siehe,» sagt Mose 2. Mos. 3, 13 zu Jehova, «wenn ich zu den Söhnen Israel's komme und spreche zu ihnen: der Gott eurer Väter sendet mich zu euch, und sie sagen zu mir: welches ist sein Name, was soll ich ihnen antworten?» So ganz unbekannt war also den Hebräern ein Gott der Väter, daß sie nicht einmal wußten, wie er heiße; ihre Religion wird sich von der ägyptischen damals wenig unterschieden haben [1], und dem Mose konnte es daher so schwer nicht werden, seinen midianitischen Gott gegen die Götter der feindlichen Aegypter als alten Stammgott des Hebräervolkes unterzuschieben. «Als sie hörten,» heißt es 2. Mos. 4, 31, «daß Jehova nach den Söhnen Israel's gesehen und daß er ihr Elend geschauet, neigten sie sich und beteten an.» Besonders wichtig für unsere Behauptung, daß Jehova der midianitische Gott des Jethro gewesen, ist der Umstand, daß der midianitische Priester keinen andern Gott verehrt, als eben den Gott auf Horeb. Jethro heißt schon Priester, als Mose zu ihm kommt, er war damals auch kein junger Mann mehr, denn er konnte eine Tochter zum Weibe geben: ein Priester von gesetztem Alter gibt seinen nationalen Gott so leicht nicht auf, und man kann sich also nicht damit helfen wollen, daß man sagt, Mose habe den Jethro bekehrt. Ein einzelner verlassener

[1]) Ezech. 13, 3; Kap. 16, 26; Kap. 20, 5—14; Kap. 23, 3. 8.

Flüchtling, den ein Priester in sein Haus aufnimmt, wird gewiß eher die Religion des Priesters und des Volkes annehmen, bei welchem er eine Zuflucht findet, als daß er den Priester von seinem Volke abzöge und für einen fremden Gott gewänne. Die Bibel gibt keine Spur von einem Bekehrungsversuch, den Mose mit Jethro angestellt, wohl aber sichere Beweise, daß Mose die Religion des Jethro angenommen habe. Jethro gibt dem Fremdling seine Tochter zum Weibe, ein Beweis, daß der Fremde sich gefügig zeigte; Mose bleibt lange Jahre bei dem Priester und den Midianitern, ohne daß seine oder des Priesters Religion bei dem midianitischen Volke den geringsten Anstoß erregt, und, was die Sache schlagend belegt, Jehova wohnt ja unter den Midianitern auf Horeb, schon bevor Mose nach Midian kommt; von diesem Berge gibt der Gott, worüber bereits oben gesprochen wurde, sein Gesetz und Horeb bleibt noch lange Zeit die Wohnung Jehova's, als sich die Israeliten auch nicht mehr in jener Gegend aufhalten. Auch verläßt Jethro diesen Berg seines Gottes und seine Heimath nicht eher, bis Mose mit dem Zuge am Horeb angekommen ist; dann schließt er sich an und leitet den Zug nach Canaan [1]). Er wird bei seiner Ankunft als ein sehr gefeierter Mann empfangen; Mose geht ihm entgegen und beugt sich vor ihm, er erzählt ihm die wunderbare Führung Jehova's, « und Jethro freuete sich über alles das Gute, das Jehova gethan an Israel, daß er es gerettet aus der Hand der Aegypter. Gepriesen sey Jehova, » sprach er, « der euch gerettet aus der Hand der Aegypter [2]), » « und es nahm Jethro, der Schwiegervater Mose's, Brandopfer und Schlachtopfer für Gott; und Aaron und alle Aeltesten Israel's kamen, das Brod zu essen mit dem Schwiegervater Mose's

[1]) Nach 2. Mos. 18, 27 zieht Jethro nach einem Besuch des Mose am Horeb wieder in seine Heimath, später aber bittet Mose seinen Schwiegervater, den Weg nach Canaan zu zeigen.

[2]) 2. Mos. 18, 9 — 12.

vor Gott. - Sogleich am anderen Morgen greift der midianitische Priester in die Regierungshandlungen des Mose ein [1]), er tritt nicht auf wie ein von Mose bekehrter Neuling, sondern als ein Mann, dem der israelitische Gesetzgeber Gehorsam leistet. «Mose gehorchte der Stimme seines Schwiegervaters und that Alles, was er gesprochen [2]).»

Daß nun dieser midianitische Gott vom Berge Sinai in Gestalt eines Stieres verehrt wurde, darüber, so wie über die Menschenopfer in seinem Dienste, haben wir bereits gehandelt. Hier haben wir von den einzelnen geschichtlichen Beispielen solcher Opfer zu sprechen, über die freilich in unserer biblischen Darstellung in der Regel ein mehr oder minder dichter Schleier gezogen ist.

Mose opfert seinen Sohn.

Zunächst treffen wir im vierten Kapitel des zweiten Buches Mose auf eine höchst auffallende Erzählung. Jehova hatte dem Mose befohlen, aus Midian nach Aegypten zurückzukehren, da alle Leute gestorben seyen, die nach seinem Leben trachteten. Mose setzt sein Weib und seine Söhne auf einen Esel und kehrt mit ihnen nach Aegypten zurück [3]). «Und es geschah,» heißt es im 24. Verse wörtlich weiter, «unterwegs in der Herberge, da kam Jehova über ihn [Mose] und wollte ihn tödten. Da nahm Zippora ein Messer und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf's vor seine Füße und sprach: Ein Blutbräutigam bist du mir! Und er ließ ab von ihm. Damals sprach sie Blutbräutigam der Beschneidung halber.»

Der Zusammenhang läßt in dieser Nachricht sehr deutlich ein Einschiebsel erkennen, das der biblische Verfasser aus

---

[1]) 2. Mos. 18, 13—27. [2]) 2. Mos. 18, 24.

[3]) Wer müßte in dieser Erzählung nicht eine höchst auffallende Verwandtschaft mit Matth. 2, 19—21 finden?

einer anderen Urkunde in seinen Bericht aufgenommen hatte, als die war, aus welcher er gewöhnlich schöpfte. Vers 27 schließt sich weit natürlicher an Vers 18 an; besonders die Verse 24 bis 26 liegen auffallend fremd in der Mitte; der Jehova, welcher bisher so freundlich zu Mose geredet, will ihn jetzt auf einmal tödten, als er im Begriffe ist, auf Befehl des Gottes in der wichtigsten Angelegenheit nach Aegypten zu ziehen, muthmaßlich aus keiner anderen Absicht, als weil Mose seinen Sohn nicht beschnitten hatte; eine Verschuldung, die der Gesetzgeber doch schon vor seiner Abreise trug, ohne daß Jehova seine Ungnade deßhalb geäußert hätte. Mit Vers 27 beginnt ein ganz anderer Bericht über die Reise des Mose. Nach dieser Stelle befiehlt Jehova dem Aaron, seinem Bruder in die Wüste entgegenzugehen; dieser trifft den Mose «am Berge Gottes,» eben da, wo Mose die Schafe seines Schwiegervaters hütete, also jedenfalls nahe an Mose's Wohnort. Beide Brüder treten sodann gemeinschaftlich die Reise an. Diese Darstellung ist weit natürlicher. Schon die Lage der Dinge spricht dafür, daß Mose zu dem gefährlichen Unternehmen, welchem er entgegen ging, nicht Weib und Kind werde mitgenommen haben, sondern dieselben in Sicherheit bei dem Schwiegervater werde gelassen haben; und Dies wird auch bestätigt durch 2. Mos. 18, 6, wo Jethro sich mit dem Weibe und den Kindern des Mose am Berge Horeb einfindet, als der Zug der Israeliten bereits dort angelangt ist.

Gleichwohl muß ich der Stelle eine ächte Grundlage zuerkennen; völlig neu gemacht ist sie durch die Bearbeiter des Buches zuverläßig nicht. Man könnte sagen, sie sey eingeschaltet, um die Nothwendigkeit der Beschneidung darzuthun; allein Jehova und Mose erscheinen in einem zu üblen Lichte, als daß der Bericht schon in seiner Anlage eine Erfindung der späteren Zeit seyn könnte. Jehova fällt über seinen Liebling her und will ihn tödten; die alten jüdischen Uebersetzer empfinden das Unwürdige dieser Stelle, sie verwandeln

das „Jehova“ in „Engel Jehova's [1]).“ Mose seinerseits weiß weder von der Nothwendigkeit der Beschneidung, noch von dem Segen, der in der Geschichte Abraham's an diese Ceremonie geknüpft ist; der Gesetzgeber befolgt die alte, so ernstlich gegebene Vorschrift Jehova's nicht, sein Sohn ist unbeschnitten. Meines Dafürhaltens liegt dem Bericht die Thatsache zu Grunde, daß Mose einst in einer schweren Krankheit, vielleicht kurz vor seiner Abreise nach Aegypten, als die Zeit drängte, einen seiner Söhne zu opfern befahl, um von Jehova eine schleunige Wiedergenesung zu erlangen. Das Opfer wurde später in eine Beschneidung umgewandelt. Das „zu tödten suchen“ auf Seiten Jehova's kann augenscheinlich nicht anders aufgefaßt werden, als von einer tödtlichen Krankheit, mit welcher Jehova den Gesetzgeber heimsuchte [2]). Nun hören wir nirgends, daß die Beschneidung eines Sohnes einem kranken Vater zur Gesundheit verhelfen sollte, wohl aber wurde in einem Menschenopfer bei verschiedenen Völkern und auch bei den Juden diese Kraft gefunden. Mose hat, wie die öfter angeführte Stelle Ezech. 20, 24 klar zu erkennen gibt, das Opfer der Erstgeburt zum Gesetze gemacht. Bei solcher Ansicht konnte er nicht die Meinung haben, er werde sein Leben durch die unbedeutende Gabe der Vorhaut seines Sohnes erkaufen können; eine solche Gnade Jehova's verlangte ein anderes, theueres Leben. Auch ist wohl zu berücksichtigen, daß unsere Stelle durchaus nicht sagt, die Krankheit des Mose sey eine Strafe für die unterlassene Beschneidung gewesen; vielmehr geht das Er-

---

[1]) Die Septuaginta hat „*ἄγγελος κυρίου*,“ die chaldäische Paraphrase des Onkelos מַלְאֲכָא. Vrgl. Bibl. polyglott. Lond. I. p. 243.

[2]) Das Hiphil von מוּת wird öfter so gebraucht, „saepe de morte ab ipso Deo per morbos, famem, al. immissa. Jes. 65, 15; Hos. 2, 5; Exod. 16, 3; Exod. 17, 3. etc.“ Gesen. in thesaur. p. 780.

kranken ohne weiter angegebene Ursache voraus, und die Beschneidung des Sohnes wird als Mittel aufgeführt, die Gesundheit wieder zu erlangen. Der Unwille der Mutter Zippora deutet auf Mehr, als auf ein bloßes Abschneiden der Vorhaut; die heutigen jüdischen Mütter entsetzen sich nicht so sehr vor diesem Gebrauche. Will man entgegnen, der Zippora sey die Beschneidung neu und daher weit auffallender gewesen, so widerspricht Dem die biblische Darstellung; einer Frau, die ihr Kind mit eigener Hand beschneidet, müssen auch andere solche Fälle bekannt seyn; sie würde die Operation sonst schwerlich selbst unternehmen. Es ist freilich nicht wohl glaublich, daß das Opfer des Kindes auf Andringen des Mose von der Mutter selbst vollzogen worden sey; eben so wenig will sich aber auch auf ihrer Seite die Ausführung der Beschneidung schicken. Der Referent hat die opfernde Person (vielleicht Aaron) beseitigt und der wegen des Todes ihres Kindes gegen ihren Gemahl aufgebrachten Zippora den Vollzug der Beschneidung zugeschoben. Sie wirft dem Mose die Vorhaut vor die Füße und spricht: ein Blutbräutigam bist du mir! Letztere Bezeichnung ist mit Mose zu nahe verbunden, als daß man sie auf den Sohn beziehen und sagen könnte, Zippora verstehe unter dieser Aeußerung, das Kind sey durch die Beschneidung dem Jehova oder dem israelitischen Volke gleichsam angetraut worden. Indem sie die Vorhaut dem Mose vor die Füße wirft, gibt sie zu erkennen, daß sie der Ceremonie nicht beistimme; sie kann also auch nicht in eine Vorstellungsweise eingehen, nach welcher ihr Kind jetzt dem Gott vermählt gewesen wäre; eine solche hätte ihr Gemüth nur erfreulich berühren können. Auch widerspricht dieser Erklärung der Zusatz „ein Blutbräutigam bist du mir;“ nicht ihr ja wäre das Kind in diesem Falle ein Bräutigam gewesen, sondern dem Gotte. Die chaldäische Paraphrase des Onkelos faßt die Stelle so, daß der Zippora der Gemahl wegen des Blutes dieser Beschneidung gerettet

worden wäre [1]. Auch wir beziehen mit den meisten Auslegern das „Blutbräutigam“ auf Mose. Der hebräische Ausdruck [2], welcher hier mit Bräutigam übersetzt wird, bedeutet überhaupt einen angeheiratheten Verwandten und heißt in unserer Stelle eben so Viel als Gemahl. Zippora, bekümmert über den Tod ihres Sohnes, macht dem Mose den Vorwurf: Du bist mir ein blutiger Gemahl, verlangst den Tod unseres Kindes! Augenscheinlich will der Ausdruck Blutbräutigam Mehr bezeichnen, als das Pischen Blut, das aus einer Beschneidungswunde dringt.

Zur Feier der Gesetzgebung auf Sinai halten die Israeliten ein großes Menschenopfer.

Eine andere, sehr deutliche Spur großen Menschenopfers, welches die Israeliten im Zeitalter des Mose brachten, zeigt sich im 32. Kapitel des zweiten Buches, wo die Geschichte von dem goldenen Kalb erzählt wird.

Die Geschichte selbst ist augenscheinlich von den Bearbeitern des alten Testaments in hohem Grade verunstaltet worden, um den Gesetzgeber für ihre reformatorischen Ansichten zu retten. Der einfache geschichtliche Thatbestand ist kein anderer, als daß die Israeliten, indem Mose auf dem Berge sich aufhält, um von Jehova die Gesetze zu empfangen, am Fuße des Berges, unter Leitung des Oberpriesters Aaron, dem Gotte, dessen Bild ein Stier ist, ein religiöses Fest feiern [3]. Als Mose von dem Berge herab gekommen ist,

---

[1] Targum Onkel. in der lat. Uebers. der Lond. Polygl. p. 243: „Propter sanguinem circumcisionis hujus detur nobis sponsus meus. Et cum dimisisset eum, tum dixit: Nisi propter sanguinem circumcisionis hujus condemnatus erat ad mortem sponsus meus.“ — Clericus übersetzt dagegen in seinem Comment. zu der Stelle nicht „propter sanguinem condemnatus erat,“ sondern „sine sanguine damnatus erat etc.“

[2] חָתָן vrgl. Winer's hebr. Lex. p. 375.

[3] Vatke nähert sich dieser Ansicht. Man muß die Vorstellungen

schließt sich die Feier der Gesetzgebung mit einem großen Dankopfer, zu welchem viele Israeliten ihre Brüder und Söhne liefern.

Schon die Veranlassung, welche unsere biblische Darstellung diesem sogenannten Abfall zum Stierdienste gibt, ist sehr matt. «Und als das Volk sah,» heißt es 2. Mos. 32, 1, «daß Mose verzog herabzukommen vom Berge, versammelte sich das Volk zu Aaron und sprach zu ihm: Auf, mache uns einen Gott, der vor uns her gehe; denn dieser Mose, der Mann, der uns heraufgeführt aus Aegypten, wir wissen nicht, was ihm geschehen.» Der Bearbeiter dieses Abschnittes fand den Bericht vor, daß die Israeliten damals unter Aaron ihrem Jehova in Stiergestalt zur Feier der Gesetzgebung ein Fest begangen haben. Er benützt diese Nachricht, um ein geschichtliches Beispiel aufzustellen, wie sehr Jehova und der Gesetzgeber Mose den Stierdienst verabscheut hätten — und doch war und blieb dieser Dienst öffentliche Religion der Hebräer, namentlich der Israeliten, bis zum Untergange des israelitischen Reiches! Vor der Abwesenheit Mose's auf dem Berge durfte der Bearbeiter dieses Abschnittes keine Stier-

von Individuen (wie Mose) nach Maßgabe ihrer Zeit herabstimmen; man könnte bei der Voraussetzung, daß die Tradition über seine Wirksamkeit auch nur dem größten Theile nach treu sey, weder seine Erscheinung, noch den ganzen Verlauf seiner Geschichte begreifen:» Rel. des alt. Test. I, 183. — "Es ist höchst unwahrscheinlich, daß der spätere Priestermythus dergleichen Elemente (des Götzendienstes, Schlange, Kalb) in das mosaische Zeitalter versetzt, ja selbst Mose und Aaron verdächtigt hätte, wenn nicht die einstimmige Sage Statt fand, daß wenigstens ein großer Theil der Israeliten dem Götzendienst wirklich ergeben war.» «Die spätere Sage deutete freilich Viel um, damit es nicht schiene, als ob Jehova ein götzendienerisches Volk aus Aegypten geführt rc.» Vatke I, 186. — Gramberg (Gesch. der Relig. des a. T. I, 443) erklärt mit de Wette die ganze Geschichte des Kalbes für Mythe, an welchem gar nichts Wahres sey, erfunden gegen den Jehova-Apis-Cult im Reiche Israel.

verehrung zugestehen, um seinen Helden nicht dieses Dienstes theilhaftig zu machen; der Stier wird also erst gemacht, nachdem Mose sich zu Jehova auf den Berg begeben hat. »Wir wissen nicht, wo dieser Mose hingekommen ist,« sagen die Israeliten, »mache uns also ein goldenes Stierbild!« Es mag dahin gestellt bleiben, ob Mose vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge gewesen sey [1]); man kann freilich nicht absehen, warum er so lange daselbst sollte verweilt haben, auch sind die Zahlen vierzig und sieben (erst am siebenten Tage spricht Jehova zu Mose [2])) jene allgemeinen heiligen und beliebten Bezeichnungen, auf deren Richtigkeit man im alten Testament nicht bauen darf. Sey es nun aber auch, daß Mose sehr lange verweilte, so wird doch ein Volk seinen Anführer nicht behandeln wie etwa einen entwichenen Sperling, um dessen Schicksal man sich nicht weiter bekümmert. Kam Mose innerhalb der bestimmten oder vermutheten Zeit nicht vom Sinai herab, so war das Nächste, auf dem Berge nach ihm zu sehen; hielt man ihn für verloren, so müßte sich doch zuvörderst in der Erzählung irgend eine Theilnahme an seinem Schicksale, ein Schmerz über seinen Verlust ausdrücken. Aber daran denkt der Verfasser nicht, ihm ist nur darum zu thun, eine Veranlassung für das Fest zu finden, die seinen Helden von der Verehrung des Stiergottes freisprach, um ihn sodann als heftigen Gegner desselben auftreten zu lassen. Selbst der eigene Bruder des Gesetzgebers, Aaron, äußert nicht die geringste Theilnahme für seinen Bruder. Lustig geht er in den Vorschlag des Volkes ein; »Reißet die goldenen Ringe ab,« sagt er, »die in den Ohren eurer Weiber und eurer Söhne und eurer Töchter sind, und bringet sie zu mir.« Wie wäre daran zu denken, daß Aaron, der Oberpriester, der Bruder des Mose, mit dem Jehova so lange verkehrt, der vor Pharao die Wunder mit ausgeführt, daß dieser Mann, von dem die Priesterschaft des Jehova

[1]) 2. Mos. 24, 18. [2]) 2. Mos. 24, 16.

abstammen sollte, hier einem anderen Dienst sich widmete, als dem nationalen, von Mose eingeführten? Aaron spricht auch sehr klar von dem Stiere Vers 4: «Das ist dein Gott, Israel, welcher dich heraufgeführt aus dem Lande Aegypten,» also genau derselbe Gott, welcher durch Mose ein besseres Land verheißen hatte und bisher unter Mose's Leitung auf dem Zuge verehrt worden war. Der Gott heißt auch Jehova. Aaron baut einen Altar vor seinem Bilde und läßt ausrufen: «Ein Fest dem Jehova morgen!» Ganz auf gleiche Weise sagt der israelitische König Jerobeam von den Kälbern, die er zu Bethel und Dan aufrichtete: «Siehe, da ist dein Gott, Israel, der dich heraufgeführt aus dem Lande Aegypten [1].» «Lange genug,» spricht er, «seyd ihr hinaufgezogen nach Jerusalem.» Augenscheinlich also war zur Zeit dieses Königs auch noch in Jerusalem das Bild Jehova's ein Stier; denn wollte Jerobeam seinem Volke einen Ersatz für den Gott in Jerusalem geben, so hat er seinen Gott auch jenem zu Jerusalem ähnlich gemacht; ein ganz verkehrter Gedanke wäre es gewesen, wenn er den Israeliten, um ihnen den jüdischen Dienst zu ersetzen, ein Bild aufgesteckt hätte, das bei den Juden als abgöttisch verabscheut worden wäre. Wie nun noch die späteren Israeliten üppige Opferschmäuse lieben, so halten sie auch schon hier vor dem Stiere des Aaron ein Gelage und führen einen Tanz auf; tanzt ja auch David auf eine unanständige Weise vor der Bundeslade her!

Indem also Mose auf dem Berge verweilt, von dessen Spitze sich Jehova als Feuer zeigt [2], ist auch Aaron unten beim Volke nicht unthätig, stellt ein Bild des Jehova auf und bietet es den Israeliten als den Gott, der sie bis hieher aus Aegypten geleitet, zur Verehrung dar. Die Erzählung läßt nun weiter den Mose mit großem Grimme diese Scene erblicken: eine Nachricht, welche durch den Brandopferaltar

[1] 1. Kön. 12, 28. [2] 2. Mos. 24, 17.

mit seinen Stierhörnern und durch die ganze Geschichte des Reiches Israel, wo man den Jehova fortwährend unter dem Bilde des Stieres verehrte, sehr entschieden widerlegt wird. Die Strafe, welche Mose wegen dieses Dienstes über die Israeliten verhängt, zeigt sich eben so deutlich als eine Erfindung des reformatorischen Geistes, dem es daran lag, den Gesetzgeber ein fürchterliches Exempel gegen den Stierdienst statuiren zu lassen. «Thuet ein Jeder ein Schwert an seine Seite,» spricht er zu den Leviten, «gehet hin und her von einem Thore des Lagers zum andern, und tödtet ein Jeder seinen Bruder, ein Jeder seinen Freund, ein Jeder seinen Nachbar. Und die Söhne Levi thaten nach dem Worte Mose's, und es fielen von dem Volke an jenem Tage bei dreitausend Mann [1].» Ich denke, hierüber ist Nichts zu sagen. Wenn die Israeliten Schafe gewesen wären, so möchte so Etwas noch eher zu glauben seyn; da sie aber Menschen waren, so hätten sie zuverläßig ein solches Würgen einiger Wenigen nicht ruhig hingenommen, zum mindesten, was gewiß selbst Schafe gethan haben würden, die Flucht ergriffen. Man weiß bei solchen Erzählungen nicht, worüber man sich mehr verwundern soll, über die Beschränktheit der Erfinder, die dem menschlichen Verstand kecklich den Glauben an solche Dinge zumuthen, oder über die Beschränktheit Derjenigen, welche sie für wahr halten können.

Nun aber folgt im 29. Verse [2]) ein Ausspruch des Mose, der unsere Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch nimmt. Der Gesetzgeber sagt: «Kommet heute mit voller Hand für Jehova, ja ein Jeder mit seinem Sohne und seinem Bruder, und bringet heute Segen auf euch.»

Der Beisatz: «Bringet heute Segen auf euch,» trennt die Stelle sehr deutlich von dem eben erzählten, eingeschobenen Strafgericht, das Mose wegen des Stierdienstes hätte

---

[1]) Die Vulgata hat "cecideruntque in die illa quasi viginti tria millia hominum." [2]) Kap. 32.

[illegible] [illegible], und schließt sie an den vorhergehenden Bericht [illegible] zu. «Bringet heute Segen auf euch.» will [illegible] sagen, als: «heute ist ein festlicher Tag, der [illegible] der Gesetzgebung, wir müssen Jehova noch auf eine be- sondere Art unseren Dank erweisen, um seines Segens theil- haftig zu werden.» Zu dem eben vorher berichteten Grimme des Mose stimmt diese Aeußerung nicht; der Gesetzgeber würde in dieser Stimmung nicht gesagt haben, «bringet Se- gen auf euch.» sondern: sucht den Zorn Jehova's von euch abzuwenden, den Gott zu besänftigen, für eure Sünde seine Vergebung zu erhalten. Die Stelle führt uns vielmehr das Sachverhältniß so vor, daß Mose, der vom Berge herabgekommen war, mit Vergnügen die Festfeier der Israeliten wahrnahm und lobend ihnen bemerkte: wir müssen an dem heutigen so wichtigen Tage noch mehr thun, um den Segen Jehova's uns für die Zukunft zu sichern, wir müssen unseren Dank für sein Gesetz auf eine außerordentliche Weise ausdrücken, dadurch nämlich, daß wir ihm das Theuerste darbringen, was wir haben, daß eine Anzahl frommer Hebräer zum Schlusse der Festfeier ihm einen Sohn oder einen Bruder opfert.

Nichts Anderes nämlich will die Stelle aussagen, als ein solches Menschenopfer. Sie heißt wörtlich: «Und es spricht Mose: Füllet eure Hand heute für Jehova, nämlich ein Jeder mit seinem Sohn und mit seinem Bruder und ge- bet über euch heute Segen [1].» Schon an und für sich liegt in dieser Ausdrucksweise der Sinn klar vor Augen, daß die Söhne und Brüder dem Jehova zum Opfer gegeben werden sollen: vollends aber wird jede andere Deutung dieser Stelle durch die Parallelen zurückgewiesen. Die Hand füllen für Jehova mit einem Gegenstand ist ein auch anderwärts im

1) וַיֹּאמֶר מֹשֶׁה מִלְאוּ יֶדְכֶם הַיּוֹם לַיהוָה כִּי אִישׁ בִּבְנוֹ וּבְאָחִיו
עֲלֵיכֶם הַיּוֹם בְּרָכָה׃

alten Testament geläufiger Ausdruck für opfern. So heißt es 2. Chron. 13, 9: „Wer kam und seine Hand füllte mit einem Stiere und sieben Widdern, der ward Priester der Nichtgötter [1]“; 2. Chron. 29, 31: „Ihr habt eure Hand gefüllt für Jehova, so tretet herzu und bringet Schlachtopfer und Dankopfer zum Hause Jehova's.“ Auch die alten jüdischen Ausleger fassen die Stelle von einem Opfer der Söhne und Brüder, wenden sie aber so, daß Jehova das Morden jener Söhne und Brüder, welche zur Strafe für den Stierdienst gefallen seyn sollen, als Sühnopfer betrachtet habe [2], Diese Vorstellung lag ohne Zweifel auch in der Absicht der reformatorischen Bearbeiter unseres Buches. Sie lassen die zum Dankopfer gegebenen Söhne und Brüder in der eingeschalteten Rachescene als Strafopfer fallen, ohne zu bedenken, daß der aus einer alten Relation wörtlich eingeschaltete Vers 29 die Sache in ein anderes Licht setze und daß der Ausdruck Söhne und Brüder zu ihren Leviten, durch welche das Strafgericht ausgeführt werden soll, nicht passe. Denn die Söhne und Brüder der Leviten wären eben wieder Leviten gewesen, und so hätten Diejenigen, welche den Befehl ausführen sollten, die Strafe an sich selbst vollzogen, nicht an dem Volke. Das wollen nun aber augenscheinlich die Verfasser nicht sagen; sie denken sich den Vorgang so, daß die Leviten, als auserwählte Schaar, rechts und links, ohne Unterschied der Person, unter dem Volke gemordet hätten. Dagegen ist es auf unserem Standpuncte recht wohl möglich

---

[1]) Auch hier wird das Zeitwort מָלָא mit בְּ gebraucht; dasselbe Zeitwort hat auch die weiter angeführte Stelle.

[2]) Die Septuaginta sagt: „Ἐπληρώσατε τὰς χεῖρας ὑμῶν σήμερον κυρίῳ ἕκαστος ἐν γῷ υἱῷ ἢ ἐν τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ, δοθῆναι ἐφ' ὑμᾶς εὐλογίαν.“ Das Targum Onkelos in der latein. Uebers. der Lond. Polygl.: „Obtulistis manu vestra oblationem hodie coram Domino, unusquisque in filio suo et fratre suo ut detur ho[illegible] benedictio.“

ergehen lassen, und schließt sie an den vorhergehenden Bericht des Freudenfestes an. »Bringet heute Segen auf euch« will nämlich so Viel sagen, als: »heute ist ein festlicher Tag, der Tag der Gesetzgebung, wir müssen Jehova noch auf eine besondere Art unseren Dank erweisen, um seines Segens theilhaftig zu werden.« Zu dem eben vorher berichteten Grimme des Mose stimmt diese Aeußerung nicht; der Gesetzgeber würde in dieser Stimmung nicht gesagt haben, »bringet Segen auf euch,« sondern: sucht den Zorn Jehova's von euch abzuwenden, den Gott zu besänftigen, für eure Sünde seine Vergebung zu erhalten. Die Stelle führt uns vielmehr das Verhältniß so vor, daß Mose, der vom Berge herabgekommen war, mit Vergnügen die Festfeier der Israeliten wahrnahm und lobend ihnen bemerkte: wir müssen an dem heutigen so wichtigen Tage noch mehr thun, um den Segen Jehova's uns für die Zukunft zu sichern, wir müssen unseren Dank für sein Gesetz auf eine außerordentliche Weise ausdrücken, dadurch nämlich, daß wir ihm das Theuerste darbringen, was wir haben, daß eine Anzahl frommer Hebräer zum Schlusse der Festfeier ihm eiuen Sohn oder einen Bruder opfert.

Nichts Anderes nämlich will die Stelle aussagen, als ein solches Menschenopfer. Sie heißt wörtlich: »Und es sprach Mose: Füllet eure Hand heute für Jehova, nämlich ein Jeder mit seinem Sohn und mit seinem Bruder und gebet über euch heute Segen [1].« Schon an und für sich liegt in dieser Ausdrucksweise der Sinn klar vor Augen, daß die Söhne und Brüder dem Jehova zum Opfer gegeben werden sollen: vollends aber wird jede andere Deutung dieser Stelle durch die Parallelen zurückgewiesen. Die Hand füllen für Jehova mit einem Gegenstand ist ein auch anderwärts im

---

1) וַיֹּאמֶר מֹשֶׁה מִלְאוּ יֶדְכֶם הַיּוֹם לַיהוָה כִּי אִישׁ בִּבְנוֹ וּבְאָחִיו וְלָתֵת עֲלֵיכֶם הַיּוֹם בְּרָכָה׃

alten Testament geläufiger Ausdruck für opfern. So heißt es 2. Chron. 13, 9: «Wer kam und seine Hand füllte mit einem Stiere und sieben Widdern, der ward Priester der Nichtgötter [1]»; 2. Chron. 29, 31: «Ihr habt eure Hand gefüllt für Jehova, so tretet herzu und bringet Schlachtopfer und Dankopfer zum Hause Jehova's.» Auch die alten jüdischen Ausleger fassen die Stelle von einem Opfer der Söhne und Brüder, wenden sie aber so, daß Jehova das Morden jener Söhne und Brüder, welche zur Strafe für den Stierdienst gefallen seyn sollen, als Sühnopfer betrachtet habe [2]. Diese Vorstellung lag ohne Zweifel auch in der Absicht der reformatorischen Bearbeiter unseres Buches. Sie lassen die zum Dankopfer gegebenen Söhne und Brüder in der eingeschalteten Rachescene als Strafopfer fallen, ohne zu bedenken, daß der aus einer alten Relation wörtlich eingeschaltete Vers 29 die Sache in ein anderes Licht setze und daß der Ausdruck Söhne und Brüder zu ihren Leviten, durch welche das Strafgericht ausgeführt werden soll, nicht passe. Denn die Söhne und Brüder der Leviten wären eben wieder Leviten gewesen, und so hätten Diejenigen, welche den Befehl ausführen sollten, die Strafe an sich selbst vollzogen, nicht an dem Volke. Das wollen nun aber augenscheinlich die Verfasser nicht sagen; sie denken sich den Vorgang so, daß die Leviten, als auserwählte Schaar, rechts und links, ohne Unterschied der Person, unter dem Volke gemordet hätten. Dagegen ist es auf unserem Standpuncte recht wohl möglich

---

[1] Auch hier wird das Zeitwort מָלֵא mit בְּ gebraucht; dasselbe Zeitwort hat auch die weiter angeführte Stelle.

[2] Die Septuaginta sagt: «Ἐπληρώσατε τὰς χεῖρας ὑμῶν σήμερον κυρίῳ ἕκαστος ἐν τῷ υἱῷ ἢ ἐν τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ, δοθῆναι ἐφ' ὑμᾶς εὐλογίαν.» Das Targum Onkelos in der latein. Uebers. der Lond. Polygl.: «Obtulistis manu vestra oblationem hodie coram Domino, unusquisque in filio suo et fratre suo ut detur hodie super vos benedictio.»

und sogar wahrscheinlich, daß Mose den Priester und Diener des Heiligthums ganz besonders im Auge gehabt habe, wenn er sagte: Kommt heute mit voller Hand, opfere ein Jeder ein Kind oder einen Bruder! Unter den Brüdern natürlich werden Unmündige, Knaben zu verstehen seyn; denn schwerlich hat ein erwachsener Bruder von dem älteren eine derartige Gewalt über sich ausüben lassen.

Aaron's Söhne Nadab und Abihu werden geopfert.

Das zehnte Kapitel des dritten Buches Mose erzählt folgenden Vorfall. „Die Söhne Aaron's, Nadab und Abihu, nahmen ein jeder seine Rauchpfanne und thaten Feuer darein und legten Rauchwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor Jehova, das er ihnen nicht geboten. Da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie und sie starben vor Jehova. Da sprach Mose zu Aaron: Das ist's, was Jehova geredet und gesprochen: Unter Denen, welche mir nahen, will ich mich heilig erweisen und vor dem Angesicht des ganzen Volkes mich heilig erweisen. Und Aaron schwieg. Und Mose rief Misael und Elzaphan, die Söhne Usiel's, des Vatersbruders Aaron's, und sprach zu ihnen: Tretet hinzu, traget eure Brüder aus dem Heiligthum hinweg, hinaus vor das Lager. Und sie traten hinzu und trugen sie hinweg in ihren Leibröcken hinaus vor das Lager, so wie Mose geboten. Und Mose sprach zu Aaron und zu Eleasar und Ithamar, seinen Söhnen: Eure Häupter sollt ihr nicht blößen und eure Kleider nicht zerreißen, daß ihr nicht sterbet und nicht ein Zorn komme über die ganze Gemeinde; aber eure Brüder und das ganze Haus Israel's mögen beweinen diesen Brand, welchen Jehova gethan. Und aus der Thüre des Versammlungszeltes sollt ihr nicht gehen, daß ihr nicht sterbet; denn das Salböl Jehova's ist auf euch. Und sie thaten nach dem Worte Mose's.“

Im dritten Kapitel des vierten Buches Mose Vers 1 ff. heißt es: „Das ist das Geschlecht Aaron's und Mose's, zu

der Zeit, da Jehova mit Mose redete auf dem Berge Sinai. Und das sind die Namen der Söhne Aaron's: der Erstgeborene Nadab und Abihu, Eleasar und Ithamar. Das sind die Namen der Söhne Aaron's, der gesalbten Priester, welche eingesetzt worden zum Priesterthum. Aber es starben Nadab und Abihu vor Jehova, als sie fremdes Feuer darbrachten vor Jehova, in der Wüste Sinai, und sie hatten keine Söhne; und so wurden Eleasar und Ithamar Priester unter Aufsicht Aaron's, ihres Vaters.»

Der Bericht bietet viel Räthselhaftes; man hat den ursprünglichen Thatbestand darin zu verdecken gesucht und dem geschichtlichen Factum, daß zwei Söhne Aaron's vor dem Altare starben, d. i. geopfert wurden, eine Veranlassung untergeschoben, die den Tod der beiden Männer als Strafe erscheinen lassen soll. Nadab und Abihu werden von Jehova getödtet, weil sie das Feuer für ihre Rauchpfannen nicht vom heiligen Feuer auf dem Altare, sondern anderswoher nehmen; nun ist aber im Vorhergehenden noch nicht einmal der Befehl gegeben worden, daß man das Opferfeuer nur vom Brandopferaltare nehmen dürfe: eine solche Strenge Jehova's ist auch den orthodoxen Auslegern auffallend gewesen, und sie sind daher von jeher gerne über diese Stelle hinweggeeilt. Das Versehen ist ja doch nicht so ungeheuer, daß es den Tod verdiente! Josephus fühlt Dies auch und erlaubt sich deßhalb sehr willkührlich, das Vergehen nach seiner Ansicht einigermaßen zu steigern, indem er die Strafe nicht wegen des verfehlten Anzündens, sondern darum eintreten läßt, weil die Priester Räucherwerk nach alter Art, nicht nach der neuen göttlichen Vorschrift dargebracht hätten [1]. Es ging, sagt unsere Stelle, Feuer aus «vom Angesicht Jehova's» und fraß sie und sie starben «vor dem Angesicht Jehova's.»

---

[1]) Joseph. antiqu. III, 8: "κομίσαντες ἐπὶ τὸν βωμὸν οὐχ ὧν προεῖπεν Μωυσῆς θυμάτων, ἀλλ' οἷς ἐχρῶντο πρότερον etc." Josephus könnte unter θῦμα auch ein Opferthier verstehen; denn auch diese Bedeutung hat das Wort.

Der Ausdruck «fressen» ist eben, wie wir oben bemerkt haben, derjenige, welcher von den Opfern gebräuchlich ist, die Jehova als Feuer verzehrt [1]), er bedeutet ein völliges Aufzehren, was durch die Uebersetzung der Septuaginta bestätigt wird. Ebenso weist das Sterben «vor dem Angesicht Jehova's» auf ein Opfer hin. Darauf heißt es weiter wörtlich: «Und Mose sprach zu Aaron: Das ist es, was Jehova geredet hat, indem er sagte: An denen, welche mir nahe stehen, will ich mich heiligen und vor dem Angesichte des ganzen Volkes soll man mich rühmen.» Eine wichtige Stelle. Das Heiligen [2]) dem Jehova fällt mit dem Opfern zusammen. «Heilige mir alle Erstgeburt [3])» ist eben so viel, als: Opfere mir alle Erstgeburt. Wer den Brandopferaltar anrührt, ist heilig, das heißt, wie wir gesehen haben, er muß geopfert werden. Das «Nahestehen dem Jehova» ist augenscheinlich von den Priestern zu fassen [4]): und so hätten wir hier mit großer Wahrscheinlichkeit den Rest eines alten, ächt mosaischen Gebotes, welches dahin lautete: «Meine Opfer verlange ich besonders auch aus den mir geheiligten Priestern, damit das ganze Volk sehe, daß man mir auch das Heiligste nicht verweigere, und mich rühme.» Aaron schweigt stille, er unterdrückt seinen Schmerz, läßt als Priester der Opfervorschrift ihren Gang. Betrauert dürfen die Todten nicht werden, sie sind als Opfer für Jehova gestorben; es wäre eine Versündigung, über einen zur Ehre Jehova's erlittenen Tod eine Trauer an den Tag zu legen. Bis hieher sind wir, Vers 1. natürlich ausgenommen, auf

---

1) Der hebräische Text und die chaldäische Paraphrase gebrauchen das Wort אָכַל, die Septuaginta hat *καταφαγεῖν*.

2) קָדַשׁ und קָדֵשׁ

3) 2. Mos. 13, 2.

4) בִּקְרֹבַי in propinquis meis. Vergl. 3. Mos. 16, 1; Ez. 40, 46; Zephan. 3, 2.

geschichtlichem Grunde; was nun aber mit Vers 4. weiter folgt, ist wieder Zugabe der Bearbeiter. Sehr deutlich wird im zweiten Verse gesagt, daß das heilige Feuer die Söhne Aaron's gefressen, aufgezehrt habe, mit anderen Worten, daß sie auf dem Altare verbrannt worden seyen. Dies haben die Verfasser nun aber in den nächsten Versen nicht berücksichtigt. Das Auffressen durch Feuer wird bei ihnen plötzlich zu einer bloßen Körperverletzung, entweder, weil sie die Bedeutung des Ausdruckes übersahen, oder weil sie absichtlich auf dieselbe nicht weiter eingingen, da das Wort zu deutlich auf ein Opfer hinwies. Sie verwandeln das «durch Feuer verzehrt werden» in ein gewaltsames Sterben ohne besondere Körperverletzung. Man dachte an einen elektrischen Schlag, der die Priester getödtet habe, freiere Denker hatten wohl auch den Mose in Verdacht, wie wenn er eine elektrische Kunst gegen die beiden Männer, die seinem Befehle nicht gehorchten, in Anwendung gebracht hätte. Andere glaubten, das Feuer habe die Kleider der Priester ergriffen und sie seyen an den Brandwunden gestorben: aber so sehr entfernt sich die weitere Erzählung von dem «Fressen», daß sogar die Leibröcke der Männer unversehrt sind; denn nach Vers 5. trug man sie in den Leibröcken hinaus vor das Lager. Die Sache erklärt sich einfach so. Dem Bearbeiter des Abschnittes, der das Opfer in ein bloßes Tödten verwandelt und nicht beachtet, daß das Gefressenwerden durch Feuer ein Verzehren des Leichnames einschließe, fällt bei, daß er bei seiner Darstellung der Begebenheit noch die beiden Leichen zu beseitigen habe, die im heiligen Zelte lagen und dasselbe verunreinigten. Er läßt sie also, wie es sonst geschah, aus dem Lager hinaustragen und beerdigen.

Man könnte sagen, die ganze Erzählung sey eine Dichtung der späteren Priester, welche beabsichtigte, durch ein Beispiel aus der Geschichte der mosaischen Zeit zu zeigen, wie nothwendig es sey, daß sich der Priester bei den heiligen Verrichtungen strenge an seine Vorschrift halte. Allein die

Spuren einer geschichtlichen Grundlage sind zu deutlich, als daß ich mich zu dieser Ansicht bekennen könnte. Schwerlich würden die späteren Priester dem Erstgeborenen des Oberpriesters Aaron und dem zweiten Sohne desselben ein solches Vergehen zugeschrieben haben, wenn sie nicht einer Ursache für die Erklärung des gewaltsamen Todes dieser Männer bedurft hätten. Ein solches Beispiel hätte sich weit schicklicher an einem Priester der späteren Zeit aufstellen lassen. Nun aber, da das geschichtliche Factum vorlag, daß Nadab und Abihu im heiligen Zelte getödtet wurden, erreichte man durch das Unterbreiten eines Versehens beim Opfer den doppelten Zweck, die Strenge Jehova's in dieser Beziehung zu erweisen und die Geschichte des Mose von diesem Menschenopfer zu reinigen. Auch weist ferner der Ausdruck fressen sehr deutlich auf eine ältere Relation hin, deren Darstellung unsere Verfasser verwischten; aus der Ansicht der Männer, welche die Leichname in den leinenen Röcken, womit die Priester beim Opfer bekleidet waren, aus dem Lager tragen lassen, kann nicht die Vorstellung hervorgegangen seyn, daß beide Priester durch Feuer verzehrt worden seyen. Worin nun aber die eigentliche Veranlassung zu diesem Opfer bestand, kann nicht gesagt werden. Mose hatte das Gebot gegeben, die Erstgeborenen zu opfern. Es geschah Dies wohl auch schon im Tempel des unter dem Bilde des Stieres verehrten ägyptischen Sonnengottes Osiris zu Heliopolis; neu war die Einrichtung nicht; wahrscheinlich aber erhob Mose Das, was früher, wie bei den Aegyptern, so auch bei den Hebräern dem freien Willen überlassen war, für seinen Jehova zum Gesetz. Der Oberpriester mußte mit seinem Beispiele vorausgehen; er gibt seine zwei ältesten Söhne zum Opfer. Auch Mose wird nicht zurückgeblieben seyn; von dem Opfer eines Sohnes dieses Mannes während seiner Krankheit haben wir bereits gehandelt. Vielleicht geschah dieses Opfer der Söhne Aaron's sogleich nach der Gesetzgebung; in den vorhergehenden Kapiteln wird von der Weihe des Aaron zum Ober-

priester gesprochen; es wäre möglich, daß Mose nach der Gesetzgebung seinen Bruder auf die gottesdienstlichen Verordnungen verpflichtet und dieser theils zur Weihe des Tages, theils um dem Volke zu beweisen, wie bereitwillig er sich dem Gesetze von der Erstgeburt füge, auf Andringen des Mose (denn der Beisatz: „Aaron schwieg" zeigt auf Seite Aaron's keinen besonderen Eifer) seine beiden ältesten Söhne zum Opfer gegeben hätte. Die geschichtliche Verbindung dieses Opfers läßt sich leider nur vermuthen, da das dritte Buch Mose wenig Geschichtliches hat, sondern fast durchgängig Verordnungen enthält. Möglich auch, daß die beiden Söhne des Oberpriesters sterben mußten, um den Jehova für die bevorstehenden kriegerischen Unternehmungen gnädig zu stimmen und seines Beistandes sich zu versichern; denn in Arabien und Phönizien war es gewöhnlich, daß Könige und Vornehme in öffentlichen Gefahren oder bei wichtigen Unternehmungen einen ihrer Söhne für das Wohl des Volkes zum Opfer gaben [1].

Bei dem bevorstehenden Angriff auf Palästina werden einige vornehme Israeliten geopfert.

Mose hatte, als man der Grenze Palästina's näher kam, angesehene Männer ausgesandt, um das zu erobernde Land auszuspähen. Diese Männer werden, mit Ausnahme des Josua und Caleb vor dem Angriff auf die feindlichen Völker geopfert. Im 13. und 14. Kapitel des vierten Buches Mose wird dieser Vorfall folgendermaßen erzählt. Jehova befiehlt dem Mose, Männer nach Canaan zu senden, um das Land zu erkunden, je von einem Stamm einen Fürsten, d. i. angesehenen Mann, im ganzen zwölf. Der Berichterstatter kennt sogar die Namen dieser Abgesandten; ich bezweifle die Aechtheit derselben, ebenso die Angabe, daß Mose gerade zwölf und zwar von jedem Stamme einen Mann abgeordnet habe.

---

[1]) Euseb. praep. evang. IV, 16.

Mose spricht zu diesen Männern Kap. 13, 19 ff.: «Sehet das Land, wie es ist, und das Volk, das darin wohnt, ob es stark oder schwach ist, ob es wenig, oder viel, und wie das Land ist, in welchem es wohnt, ob es gut oder schlecht, und wie die Städte, in welchen es wohnt, ob in Lagern oder Festungen, und wie das Land ist, ob fett oder mager, ob Bäume darin sind oder nicht; und fasset Muth und nehmet von den Früchten des Landes.» Dieser Befehl ist sehr natürlich und nicht zu bezweifeln. Wenn nun aber die Männer im Thale Eskol, d. i. Traubenthal, eine Traube abschneiden, welche zwei von ihnen an einer Stange tragen, so ist dieser Beweis der Fruchtbarkeit des Landes zu deutlich von der Benennung des Thales hergenommen, als daß man ihn für geschichtlich halten könnte; ebenso sind die vierzig Tage, nach welchen die Kundschafter zurückkehren, eine zu häufig wiederkehrende Bezeichnung im alten Testament, als daß man sie für historisch nehmen dürfte; zumal da später an dieses vierzigtägige Ausbleiben der vierzigjährige Aufenthalt in der Wüste angeknüpft wird. Doch diese Umstände berühren uns nicht näher. Die Männer kehren zurück und statten in einer Volksversammlung Bericht ab. Sie erklären, das Land sey sehr fruchtbar, das Volk darin aber wohne in befestigten Städten, es sey groß und stark, und man werde nicht Herr werden über dasselbe. Auf diese Nachricht «erhebt die ganze Gemeinde ein Geschrei und das Volk weint in jener Nacht; alle Söhne Israel's murren gegen Mose und gegen Aaron und sprechen: Warum führt uns Jehova in dieses Land, daß wir durch's Schwert fallen, unsere Weiber und unsere Kinder zur Beute werden? Ist es nicht besser für uns, zurückzukehren nach Aegypten?» Josua dagegen und Caleb, die auch unter den Kundschaftern waren, sprechen: «das Land, das wir durchzogen, ist sehr gut; wenn Jehova uns geneigt ist, so bringt er uns in dieses Land und gibt es uns, ein Land, das fließt von Milch und Honig. Nur empöret euch nicht gegen Jehova und fürchtet nicht das

Volk des Landes; denn unser Brod sind sie. Gewichen ist ihr Schutz von ihnen und Jehova ist mit uns; fürchtet euch nicht!» «Da gedachte,» heißt es weiter, «die ganze Gemeinde, sie zu steinigen; aber die Herrlichkeit Jehova's erschien im Versammlungszelte vor allen Söhnen Israel's.» Jehova droht dem Volke mit Pest wegen des Mangels an Vertrauen auf seinen Beistand; kein Hebräer, der über zwanzig Jahre zählt, soll in das gelobte Land kommen, außer Josua und Caleb; nach der Zahl der Tage, in welchen man das Land erkundet, sollen sie vierzig Jahre in der Wüste bleiben und darin absterben. Mitten in diese Drohungen ist nun aber ein Vers eingeschaltet, worin Jehova ganz im entgegengesetzten Sinne spricht. Der Gott sagt im 25. Verse des 13. Kapitels: «Die Amalekiter aber und Cananiter wohnen im Thale: morgen wendet euch und ziehet in die Wüste nach dem Schilfmeere hin.» Dieser Vers, der mit den zunächst vorhergehenden und folgenden Versen in gar keinem Zusammenhang steht, vielmehr das Gegentheil aussagt, ist augenscheinlich aus einer anderen Relation hereingenommen. Man kann nicht sagen, Jehova gebe diesen Befehl des Rückzuges, um die Ausführung seiner Drohung des vierzigjährigen Aufenthaltes sogleich einzuleiten; denn dieser Rückzug wird hier nicht als eine Strafe motivirt, sondern der Grund dazu ist der, daß die Amalekiter und Cananiter im Thale wohnen, und Jehova benachrichtigt sein Volk von dieser Gefahr, um sie vor den mächtigen Feinden zu retten.

Es folgt nun weiter Kap. 14, 36—38 folgende Nachricht, die ich wörtlich einschalte, weil sie für uns der wichtigste Theil der Erzählung ist. «Und die Männer,» heißt es, «welche Mose gesandt, das Land zu erkunden, und welche wieder kamen und die ganze Gemeinde wider ihn murren machten, indem sie ein böses Gerücht ausbrachten über das Land: es starben die Männer, welche ein böses Gerücht ausbrachten, durch eine Plage vor Jehova. Aber Josua, der Sohn Nun's, und Caleb, der Sohn Jephunna's, blieben le-

ben von den Männern, welche ausgezogen, das Land zu erkunden.»

Ganz im Widerspruche mit der bisher geäußerten Zaghaftigkeit des Volkes fährt die Erzählung fort: «Und Mose redete diese Worte zu allen Söhnen Israel's: da trauerte das Volk sehr. Und sie machten sich des Morgens auf und zogen auf die Höhe des Gebirges und sprachen: Hier sind wir und wollen hinaufziehen an den Ort, wovon Jehova gesprochen; denn wir haben gesündigt. Da sprach Mose: Warum doch übertretet ihr den Befehl Jehova's? Es wird ja nicht gelingen! Ziehet nicht hinauf; denn Jehova ist nicht unter euch, daß ihr nicht geschlagen werdet von euren Feinden. Denn die Amalekiter und Cananiter sind dort vor euch und ihr werdet durch's Schwert fallen; denn darum habt ihr euch abgewandt von Jehova, und Jehova ist nicht mit euch. Und sie waren vermessen, hinaufzuziehen auf die Höhe des Gebirges; aber die Lade des Bundes und Jehova wichen nicht aus dem Lager. Da kamen herab die Amalekiter und die Cananiter, die auf jenem Gebirge wohnten, und schlugen und zerstreuten sie bis Horma.»

Unter diesen mancherlei Widersprüchen denke ich mir den geschichtlichen Thatbestand also. Man war an die Grenze Palästina's gekommen und hielt es jetzt für nöthig, Späher in das Land zu schicken. Diese, angesehene Männer, kamen mit der Nachricht zurück, daß das Land zwar sehr fruchtbar, aber von kriegerischen Stämmen bewohnt sey, deren Vertreibung große Schwierigkeiten bieten werde. Durch diesen Bericht wurde das Volk sehr herabgestimmt, so daß die Priesterschaft es für nöthig fand, etwas Außerordentliches zur Belebung des gesunkenen Muthes zu thun. Man beschloß das Opfer einiger vornehmen Israeliten und wählte dazu die muthlosesten von den Kundschaftern, weil die Ansicht dieser Männer fortwährend auf die Stimmung des Volkes übel einzuwirken drohte. Durch dieses Opfer ermuthigt, beginnen

die Hebräer das Treffen mit den Feinden, werden aber geschlagen [1].

Der Ausdruck «sie starben vor oder bei dem Angesicht Jehova's» kann nichts Anderes bedeuten, als sie starben vor dem Bilde Jehova's im heiligen Zelt; denn Alles, was als vor dem Angesichte Jehova's geschehen dargestellt wird, bezieht sich auf eine Handlung, die vor dem Altare in der Stiftshütte vor sich geht. Den Ausdruck בַּמַּגֵּפָה übersetzt de Wette mit «Plage;» allein das Wort «Plage» bezeichnet einen andauernden Zustand und will sich für den plötzlichen Tod, den diese Männer erlitten, nicht wohl eignen. Das Wort heißt in seiner ersten Bedeutung vielmehr «gewaltsamer Schlag» und sagt in unserem Zusammenhang: «sie starben vor Jehova eines gewatsamen Todes [2].» Nun konnte man freilich wohl auch zur Strafe im Angesichte Jehova's den Tod erleiden, was sodann ein Sühnopfer darstellte, welches dem Gott für das begangene Verbrechen gebracht wurde; aber von einer Strafe der Kundschafter hat in den wirklichen geschichtlichen Verhältnissen unserer Erzählung nicht die Rede seyn können. Jehova schickt die Männer aus, um das Land zu erkunden; der allwissende Gott sollte freilich Das nicht nöthig gehabt haben. Wer Kundschafter sendet, der verlangt die Wahrheit von ihnen zu erfahren. Die hebräischen Männer entsprechen dieser Erwar-

---

[1] Josephus erzählt zwar, daß Kundschafter ausgeschickt worden seyen, welche üble Nachrichten brachten, verschweigt aber den gewaltsamen Tod derselben.

[2] נָגַף percussit; Niph. caesus est. מַגֵּפָה plaga, clades bellica. Gesen. thes. II. p. 850. Ebenso Winer. lexic. hebr. p. 599. נָגַף feriit, percussit, cecidit. Die Septuaginta übersetzt ἐν τῇ πληγῇ, d. i. Schlag, gewaltsame Verletzung, Wunde. Der hebräische Ausdruck hat freilich auch die Bedeutung einer Plage oder pestartigen Krankheit, wie 4. Mos. 25, 8; allein in dem vorliegenden Falle eignet sich die erste Bedeutung besser.

tung, sind ihrer Pflicht getreu, sie sagen, wie sie das Land gefunden, ihre Aussage wird durch den Erfolg bestätigt: warum also eine Strafe? Wenn Mose Kundschafter sandte, so mußte er zum Voraus wissen, daß ihr Bericht entweder günstig oder ungünstig ausfallen werde. Wollte er keine ungünstige Nachricht erhalten, so mußte er entweder gar keine Kundschafter schicken oder dieselben zum Voraus bedeuten, daß das Volk nur ermuthigende Berichte vernehmen dürfe; er konnte sich in diesem Falle schon Männer wählen, die auf seine Absichten eingingen. Dies nun hat er nicht gethan, er hat die Wahrheit gewollt, hat kein Geheimniß aus ihr gemacht; denn die Abgesandten tragen ihren Bericht in der Volksversammlung vor: wie konnte er sie also strafen wollen? Er hätte ja durch ein solches Verfahren sein Volk nur noch mehr entmuthigt und gegen sich aufgebracht. Eben der Umstand, daß der Tod dieser Männer als Strafe so übel motivirt ist und gleichwohl berichtet wird, beweist, daß das geschichtliche Factum der Tödtung einiger vornehmen Israeliten, d. i. einer Opferung derselben vorlag, das unser Berichterstatter beschönigend in das Gewand einer Strafe gekleidet hat. Das Volk bedurfte für den Angriff einer Ermuthigung, und diese bestand vor der Schlacht bei allen Völkern, welche dem Menschenopferdienst ergeben waren, darin, daß man ein Menschenopfer brachte. Die Gesinnung der Hebräer ist plötzlich eine andere, der Muth gehoben, sie dringen in das Gebirge und greifen an. Wenn nun aber jetzt der biblische Verfasser seinen Jehova zum Rückzug auffordern, den Mose sogar mit der Bundeslade zurückbleiben läßt, so thut er Dies, um dem Gott und seinem Gesetzgeber den Blick in die Zukunft zu retten. Die Hebräer wurden geschlagen; dieses Factum lag vor. Jehova und Mose müssen also vor einem Zusammentreffen mit dem Feinde warnen, damit es nicht den Anschein habe, sie hätten den üblen Ausgang nicht vorhergesehen. Ist Mose zurückgeblieben, so that er es aus Sorge für sein Heiligthum, dem in dem unwegsamen Gebirge, wo

sich der Kampf sehr vereinzeln mußte, Gefahr drohen konnte. Was half ihm in einer anderen Absicht sein Zurückbleiben? Er war ja doch an das Schicksal seines Volkes geknüpft; wurden die Israeliten geschlagen, so war es für ihn selbst so schlimm, als für irgend einen Hebräer; und wenn nun das Volk von den Amalekitern bis Horma verfolgt und zerstreut wurde, so mußte er sich ja auch im Falle des Zurückbleibens mit seinen heiligen Geräthschaften gleichfalls zur Flucht verstehen.

Zur Sühne Jehova's, der eine pestartige Krankheit gesandt hat, werden einige israelitische Hauptleute geopfert.

«Israel,» lesen wir 4. Mos. Kap. 25, 1 ff., «saß in Sittim, und das Volk begann zu huren mit den Töchtern Moab's, die luden das Volk zu den Opfern ihrer Götter, und das Volk aß und betete ihre Götter an, und Israel hängte sich an Baal-Peor, und es entbrannte der Zorn Jehova's über Israel. Und Jehova sprach zu Mose: Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie auf für Jehova vor die Sonne, auf daß sich wende die Zorngluth Jehova's von Israel. Da sprach Mose zu den Richtern Israel's: Tödtet ein Jeglicher seine Leute, welche sich gehängt haben an Baal-Peor.» Im Folgenden wird erzählt, wie Pinehas einen vornehmen Israeliten mit der Tochter eines angesehenen Midianiters auf frischer That ergriff und beide mit einer Lanze durchstach. «Da,» heißt es sodann im 8. Verse weiter, «ward die Plage abgewehret von den Söhnen Israel's, und es waren der an der Plage Gestorbenen vierundzwanzigtausend!»

Geschichtliches wird an diesem Berichte schwerlich mehr seyn, als Dieses. Unter den Israeliten war, vermuthlich in der Gluth des Hochsommers, eine Seuche ausgebrochen, die viele Menschen dahinraffte. In solchen Zeiten war es auch in Aegypten gewöhnlich, dem Typhon, dem Vertreter der

verderblichen Wirksamkeit der Sonne, Menschen zu opfern. Mose läßt zur Sühne des Sonnengottes einige vornehme Hebräer vor der Sonne als Opfer aufhängen. Wahrscheinlich wurden diese Opfer an ein Kreuz gebunden und in dieser Stellung gegen Morgen aufgerichtet. Wir haben darüber bereits oben gesprochen. Man kann den Ausdruck Menschen «für Jehova vor die Sonne hängen» nicht anders fassen, als daß Jehova der Sonnengott ist, dem das Opfer gebracht wird. Das Wort נֶגֶד vor ist ebensoviel als לִפְנֵי im Angesichte oder auch gegenüber. Der Gebrauch, bei Seuchen und Dürre angesehene Leute als Opfer vor dem Sonnengott zu kreuzigen, findet sich noch unter David, der Saul's Nachkommen zu einem solchen Opfer bestimmt [1]).

Die Erzählung, welche unser biblischer Text gibt, wird sich folgendermaßen erklären. Der Bearbeiter unseres Abschnittes fand in seinen Ueberlieferungen eine Theilnahme der Israeliten an einem Feste der Moabiter und Midianiter vor, zugleich auch einen Bericht von einer großen Seuche, zu deren Abwehr man einige Vornehme opferte; er benützt letzteren Umstand dahin, daß er die geopferten Obersten zur Strafe für diese geschlechtliche Versündigung des Volkes den Tod erleiden läßt [2]). Im achten und neunten Verse gibt er uns, freilich ohne es zu beabsichtigen, die Aufklärung, daß wir unter der Vers 4 sogenannten Zorngluth Jehovah's eine pestartige Krankheit zu verstehen haben, die unter dem Volke wüthete, wodurch sein Bericht in das wahre Licht gestellt wird. Nicht für den geschlechtlichen Dienst im Culte des Baal sterben die Obersten, sondern als Opfer zur Abwehr der Pest; auch sind natürlich die Zahlenangaben, nach wel-

---

[1]) 2. Sam. Kap. 21.

[2]) Das Targum Onkelos fühlt die Ungerechtigkeit, daß hier die Obersten für das sündhafte Volk sterben müssen, und umschreibt: Tolle omnes principes populi et judica et occide illum, qui reus fuerit mortis coram Domino contra solem.»

chen alle Obersten und vom Volke 24,000 Mann das Leben verlieren, wie gewöhnlich, weit übertrieben [1]. Der Verfasser benützt die Gelegenheit, um ein recht fürchterliches Beispiel der Bestrafung des geschlechtlichen Dienstes aufzustellen. Dieser Dienst aber war damals bei den Hebräern und blieb bis zum Untergange der Reiche Israel und Juda ebensowohl öffentlicher Cult, als bei den Moabitern und Midianitern. Ich erinnere an die bereits öfter erwähnten Seitengebäude für die Weiber am Tempel und an das Laubhüttenfest. Ein solches Fest eben wird das vorliegende gewesen seyn. Der Baal, der hier verherrlicht wird, war dem Jehova nicht so sehr entfrembet, er wird vielmehr in den vorhergehenden Kapiteln mit Jehova verwechselt. Der Moabiter-König Balak führt nach 4. Mos. 22, 41 den Propheten Bileam auf die Höhen des Baal, dort baut der Prophet sieben Altäre, opfert sieben Stiere und sieben Widder und spricht zu dem König: Tritt hin neben dein Brandopfer, und ich will gehen, vielleicht kommt mir Jehova entgegen, und was er mich schauen läßt, will ich dir verkündigen. Als Jehova kommt, sagt Bileam zu dem Gott: Die sieben Altäre habe ich aufgerichtet und einen Stier und einen Widder geopfert auf jedem Altar. Aus Dankbarkeit gibt ihm Jehova eine Offenbarung. Der Gott, dem hier die Moabiter auf dem Berge Baal's opfern, ist also Jehova. Da das Orakel Jehova's auf diesem Berge zu Gunsten der Israeliten ausfällt, so führt Balak den Bileam auf den Gipfel des Berges Pisga [2], baut auch hier sieben Altäre und opfert; aber auch auf diesem Berge lautet der Ausspruch Jehova's zum Vortheil der Hebräer. Nun

---

[1] Gramberg Geschichte der Rel. des a. T. I, 480 sagt: „Daß 24,000 Israeliten sich ohne Widerstand von den Priestern oder Aeltesten hätten morden lassen, ist ganz unglaublich.“ Nach Gramberg ist Hauptzweck der Erzählung, zu zeigen, wie die Abgötterei bestraft werden müsse, Nebenzweck den Pinehas zu verherrlichen.

[2] 4. Mos. 23, 14.

führt Balak den Bileam auf den Gipfel des Berges Peor [1], „der emporragt über die Fläche der Wüste,“ also wohl der höchste der ganzen Gegend ist, derselbe, wo Baal-Peor wohnt, welcher davon seinen Namen trägt. Auch hier wird der Gott, dessen Geist auf Bileam kommt, nicht Baal, sondern Jehova genannt. Der Segen, welcher von dem Propheten gesprochen wird, ist offenbar aus weit späterer Zeit; uns berührt er hier nicht; wir nehmen nur so Viel aus der Darstellung in Anspruch, daß Jehova und Baal-Peor sehr nahe verwandt sind, daß die Verehrer des Baal auf dem heiligen Berge dieses Gottes dem Jehova opfern und Jehova das Opfer nicht zurückweist. Ueberhaupt kann nicht angenommen werden, daß wir unter dem Baal-Peor hier einen besonderen Gott hätten, dessen Beiname Peor [2] (wie die hebräischen und nach ihnen die christlichen Ausleger behaupteten), von einer vorherrschenden geschlechtlichen Verehrung, von einem Preisgeben der Jungfrauschaft zu verstehen sey. Der geschlechtliche Dienst war in allen Culten des Sonnengottes bei den Semiten zu Hause; daß wir die Israeliten hier gerade bei einem solchen Feste des Gottes treffen, kann nicht beweisen, daß Baal-Peor diesen Dienst ausschließlich verlangt habe. Peor ist vielmehr der Name des Berges, und Baal führt diesen Beinamen von dem Berge, der ihm heilig war.

---

[1]) 4. Mos. 23, 29.

[2]) פְּעוֹר hiatus montis. Hebraeorum interpretes (cf. Jonath. ad Num. 25, 1) nomen פְּעוֹר referebant ad ὑμῆνα puellarum aperiendum (a radice פָּעַר aperuit os magno hiatu), et montem Peor a cultu Baal-Peor numinis dictum esse volebant. Sed istud etymon vel propterea displicet, quod פָּעַר a tali usu alienum est. Imo potius Baal, qui alias quoque generandi numen est, a monte Peor apud Moabitas illud cognomen traxisse videtur. Gesen. thesaur. II. p. 1119.

Selbstopfer des Aaron und des Mose.

Wir kommen auf das räthselhafte Verschwinden des Aaron und Mose auf einem Berge.

Das tiefere Alterthum zeigt in Bezug auf seinen Menschenopferdienst die bedeutsame Eigenthümlichkeit, daß es seine Opfer nicht blos aus den niederen, sondern bei wichtigen Angelegenheiten vornehmlich aus den höchsten Ständen nimmt. Man war der Ansicht, daß eine vornehme Person auch bei dem Gott weit mehr gelte, als ein Mann geringen Standes, daß die Opferung eines Fürsten oder Priesters die göttliche Hülfe weit sicherer gewinne, als das Dahingeben eines Menschen aus dem gewöhnlichen Volke. In der Regel sind es daher in den älteren Zeiten Vornehme, Priester, Königssöhne, die man in Gefahren des Staates zum Opfer ausersieht, und bei mehren Völkern sterben Priester und Könige je nach einer gewissen, durch ein Orakel bestimmten Zeit ihrer Amtsführung freiwillig den Opfertod für ihr Volk. Ich lasse zur näheren Begründung dieser wichtigen Thatsache kürzlich einige zum Theil schon in den früheren Abschnitten angeführte Belege folgen. Der alte vergötterte König Saturn selbst opfert in einer großen Bedrängniß des Staates den eigenen Sohn, der die Stelle des Königs vertritt: denn eigentlich soll der König selbst für sein Volk den Tod erleiden. Dies ist der Grund, warum Saturn seinem Sohne, als er ihn opfert, den königlichen Schmuck anzieht [1]. Auf gleiche Weise bringt der Moabiter-König Mesa in der Bedrängniß der Belagerung seinen eigenen Sohn und Thronerben zum Opfer. Die Athamantiden in Griechenland, von denen der Erstgeborene dem Zeus geopfert werden mußte, galten für Abkömmlinge dieses Gottes und waren ein Priestergeschlecht. Das Unglück in dem Kriege gegen Agathokles schrieben die Karthager dem Umstande zu, daß sie eine Zeit her statt der Söhne vorneh-

[1]) "βασιλικῷ κοσμήσας σχήματι τὸν υἱόν." Euseb. praep. evang. I, 20.

mer Aeltern gekaufte Kinder geopfert hätten, und sogleich werden zur Sühne mehre hundert Vornehme, Kinder und Erwachsene, abgeschlachtet. Als der verbannte karthagische Feldherr Maleus seine Vaterstadt Karthago belagert, schlägt er seinen Sohn Cartalo, angethan mit den priesterlichen und königlichen Abzeichen, im Angesichte der Stadt an ein hohes Kreuz, und alsbald nimmt er Karthago ein [1]. Im Dienste der Astarte, Artemis, Bellona, erhalten sich, wie wir gesehen haben, die Priesteropfer bis in die christliche Zeitrechnung herein. Noch zu Strabo's Zeit (Strabo XI, 4) wird der Astarte von dem scythischen Volke der Alabanen jährlich ein für diesen Zweck gemästeter Hierodule geopfert. Den Christen, welche man im Orient den wilden Thieren vorwarf, zog man die rothe Kleidung der Saturnspriester an, augen-

[1] Justin. XVIII, 6. Cartalo war von den Karthagern eben nach Tyrus geschickt worden, um dem tyrischen Herkules, wie es Gebrauch war, den Zehnten aus der sicilischen Beute zu überbringen. Nach Justin hätte Maleus seinen Sohn von dort zurückgerufen, dieser aber geantwortet, er müsse früher "publicae religionis officia executurum, quam privatae pietatis." Als nun der Sohn ornatus purpura et infulis sacerdotii in das Lager zum Vater kommt, hält ihm dieser im Geheimen (in secretum abducto) eine Strafrede wegen seines Ungehorsames und dieses seines prächtigen Aufzuges vor unglücklichen Bürgern. "Atque ita eum cum ornatu suo in altissimum crucem in conspectu urbis suffigi jussit. Post paucos deinde dies Carthaginem cepit." Wir werden nicht irren, wenn wir diesen Vorgang anders auffassen. Die geheime Rede des Maleus an seinen Sohn, die Justin so ausführlich gibt, konnte dieser Geschichtschreiber schwerlich aus sicherer Quelle haben. Er sucht vielmehr einen Grund, warum Maleus seinen Sohn im priesterlichen und königlichen Ornate an ein hohes Kreuz schlug, und findet diesen in einem Ungehorsam und in dem königlichen Aufzug. Wir aber werden in dem Vorgange weit natürlicher eines jener Zwangsopfer finden, wodurch der Gott zum Beistand genöthigt wurde. Wirklich wirkte dieses Opfer so entmuthigend auf die Belagerten, daß Maleus wenige Tage nachher die Stadt einnahm.

scheinlich in keiner anderen Absicht, als damit sie, nach uraltem Gebrauche, als Priester eine Art von Versöhnungstod für die Sünden des Volkes stürben.

Noch näher kommen wir unserem Gegenstande, wenn wir einen anderen Gebrauch des Alterthums in's Auge fassen. In jenen uralten Priesterstaaten des Orients, wo die Könige aus dem Priesterstamme genommen wurden, ist es sehr wahrscheinlich lange Jahrhunderte hindurch üblich gewesen, daß kein Staatsoberhaupt eines natürlichen Todes sterben durfte, sondern nach einer gewissen Zeit für das Wohl des Volkes den Opfertod erleiden mußte. Diese Zeit wurde von den Priestern nach einem Orakel bestimmt. Ich brauche meine Leser nicht darauf aufmerksam zu machen, wie uns noch im Hebräerbriefe diese Vorstellung sehr deutlich entgegentritt, wo der Messias als Hoherpriester und König den Tod für die Sünden des Volkes erleidet. Andeutend weist Herodot auf diese Sitte hin, wenn er von dem Aethiopier Sabako berichtet, daß er nach fünfzig Jahren die Herrschaft über Aegypten freiwillig niedergelegt habe, weil sie ihm das Orakel nur für diese Zeit zugesprochen hatte [1]. Noch deutlicher spricht der bereits oben erwähnte Gebrauch im Dienste der Diana Aricina, nach welchem der Oberpriester dieser Göttin, die mit großer Wahrscheinlichkeit phönizischen Ursprunges und die alte Astarte ist, jedesmal von seinem Nachfolger eigenhändig geopfert werden mußte. Die wichtigste Nachricht aber findet sich hierüber bei Strabo und Diodor [2]. In Meroe, erzählt Diodor [3], haben die Priester die höchste

---

[1]) Herod. II, 139.

[2]) Strabo XVII, p 1178. Diodor. Sic. III, 6.

[3]) Diodor. l. c.: "*Κατὰ τὴν Μερόην οἱ περὶ τὰς τῶν θεῶν θεραπείας τε καὶ τιμὰς διατρίβοντες ἱερεῖς, μεγίστην καὶ κυριωτάτην τάξιν ἔχοντες, ἐπειδὰν ἐπὶ νοῦν αὐτοῖς ἔλθῃ, πέμπουσιν ἄγγελον πρὸς τὸν βασιλέα, κελεύοντες ἀποθνήσκειν· τοὺς γὰρ θεοὺς αὐτοῖς ταῦτα κεχρηματικέναι, καὶ δεῖν τὸ πρόσταγμα τῶν ἀθανάτων ὑπὸ θνητῆς φύσεως μηθαμῶς παροραθῆναι.*

Gewalt. Wenn es ihnen in den Sinn kommt, so schicken sie an den König und lassen ihm sagen, ein Orakel verlange seinen Tod, er müsse sich fügen, da ein Sterblicher dem Willen der Götter nicht widerstreben dürfe. Noch andere Gründe [1]) schließen sie an, die der einfache Verstand freilich, der an die alte, fortwährend geübte Sitte gewöhnt ist, leicht anerkennt. In früheren Zeiten gehorchten die Könige den Priestern, ohne durch Waffen oder sonstige Gewalt dazu gezwungen zu werden [2]), aus reiner religiöser Befangenheit; unter der Regierung Ptolemäus II. aber (im dritten Jahrhundert vor Chr.) hatte der äthiopische König Ergamenes, ein Mann, der durch die griechische Wissenschaft aufgeklärt war, den Muth, diesen priesterlichen Befehl nicht zu befolgen, er sammelte eine Heerschaar, zog an den entlegenen Ort, wo der goldene Tempel der Aethiopier stand, tödtete die Priester und hob die Sitte auf. — Bis über die Zeiten Alexanders, des Großen, herauf erhielt sich also diese Sitte bei den Priesterkönigen von Meroe: zu Mose's Zeiten war sie demnach jedenfalls in Uebung. Dabei möge man berücksichtigen, daß Meroe der Staat war, von welchem die Cultur über Aegypten weiter nach Norden kam, die Aegypter selbst waren ja aus Meroe nach Aegypten eingewandert [3]), daß ferner Mose eine äthiopische Frau hatte. Die Sitte hat sich sehr wahrscheinlich in den ältesten Zeiten auch auf Aegypten erstreckt. Sie

---

[1]) «*ἑτέρους λόγους.*» Diese Gründe werden aus den Verhältnissen genommen gewesen seyn, welche es nöthig machen sollten, daß der König den Opfertod sterbe.

[2]) «*κατὰ τοὺς ἐπάνω χρόνους ὑπήκουον οἱ βασιλεῖς τοῖς ἱερεῦσιν, οὐχ ὅπλοις οὐδὲ βίᾳ κρατηθέντες.*»

[3]) Der Staat Meroe bestand aus einer großen, aus zwei Armen des Nil gebildeten Insel, erstreckte jedoch seine Herrschaft noch über diese Insel hinaus. Er ist das biblische Seba, Joseph. antiquit. II, 10. 2, berühmt im Alterthum wegen seiner Fruchtbarkeit, seines Reichthums und seiner Macht. Meroe bildete einen Theil von Cusch oder Aethiopien.

steht überhaupt nicht vereinzelt; es galt, wie es scheint, überall im tieferen Alterthum für ein Zeichen von Heiligkeit, den natürlichen Tod nicht zu erwarten, sondern in höheren Jahren dem Leben freiwillig zu entsagen. So pflegten sich die indischen Weisen, wie wir schon oben nach einem Berichte des Philo gesehen haben, im Alter selbst zu verbrennen [1], und höchst merkwürdiger Weise findet sich bei den heidnischen Preußen eine ganz ähnliche Einrichtung. „Der Hauptsitz der preußischen Hierarchie,“ sagt Mone in seiner Geschichte des nordischen Hei-

---

[1]) Als Grund wird angegeben, sie hätten den Geist von den Fesseln des Leibes befreien wollen. Diese Ansicht setzt die Reflexion einer späteren Zeit voraus, auf deren Standpunct man sonst nicht mehr bereit war, solchen barbarischen Gebräuchen sich zu unterziehen. Man muß annehmen, die ursprüngliche Veranlassung zu einem derartigen freiwilligen Tode lag darin, daß der angesehene Mann auf eine feierliche, dem Volke imponirende Art aus der Welt gehen wollte. Mit einem solchen freiwilligen Tod verband man den Begriff eines Opfers für das Volk, was demselben in den Augen des gemeinen Mannes noch einen höheren Werth gab. Der Glaube, man müsse den Geist von den Fesseln des Leibes befreien, ist eine spätere Auffassung des heraufgeerbten Gebrauches, nach welchem sich Diejenigen, welche durch Heiligkeit oder Macht sich über den gewöhnlichen Menschen erhoben, auch durch einen besonderen Tod vor dem gemeinen Mann auszeichnen wollten. In diesem späteren Sinne war und ist das Selbstverbrennen bei den Buddhisten üblich, die dadurch nirupa werden, d. i. ihre Wesenheit aufgeben und in den Zustand der Befreiung (moksha) übergehen wollen. „Bei den früheren Lamas,“ sagt Bohlen alt. Ind. I, 290, „scheint es überhaupt Sitte gewesen zu seyn, im Alter den Feuertod zu dulden, worin aber die Liebe zum Leben sie mit der Zeit bequemer gemacht hat, so daß sie gegenwärtig sich begnügen, erst die Leiche zu verbrennen, nachdem man sie einbalsamirt hat. Immer aber war die Selbstverbrennung ein freiwilliges Opfer, welches nur Männern, und unter diesen einzig und allein den Weisen und Heiligen verstattet wurde, womit demnach die Wittwenverbrennungen nicht verwechselt werden dürfen, obgleich auch sie als ein Opfer zu betrachten sind.“

denthums 1, S. 82, «war zu preußisch Romowe. Hier wohnte der Hohenpriester des ganzen Volkes, genannt Criwe oder Criwe Criweito, Richter der Richter, welcher Namen zugleich die oberste weltliche Bestimmung anzeigt. Er war der oberste Wahrsager, der den drei höchsten Göttern zu Romove ein ewiges Feuer unterhielt und von aller Kriegsbeute den dritten Theil bekam. Wenn er alt wurde, pflegte er sich zuweilen für das Heil des Volkes aufzuopfern und selbst zu verbrennen. Er scheint ehelos gewesen zu seyn; denn sein Nachfolger wurde von den Priestern gewählt.»

Nach diesen einleitenden Bemerkungen kommen wir auf unseren eigentlichen Gegenstand, zunächst auf die Opferung Aaron's.

Wir lesen 4. Mos. 20, 22 ff.: «Und es brachen die Söhne Israel's, die ganze Gemeinde, auf von Kades und kamen zum Berge Hor. Und Jehova sprach zu Mose und zu Aaron am Berge Hor an der Grenze des Landes Edom: Aaron soll gesammelt werden zu seinem Volke; denn er soll nicht kommen in das Land, das ich den Söhnen Israel's gebe, darum weil ihr widerspenstig waret gegen meinen Befehl beim Haderwasser. Nimm Aaron und Eleasar, seinen Sohn, und führe sie hinauf auf den Berg Hor, und ziehe Aaron seine Kleider aus, und ziehe sie Eleasar an, seinem Sohne, und Aaron soll gesammelt werden und sterben daselbst. Und Mose that so, wie Jehova geboten, und sie stiegen auf den Berg Hor vor den Augen der ganzen Gemeinde. Und Mose zog Aaron seine Kleider aus und zog sie Eleasar an, seinem Sohne, und Aaron starb daselbst auf dem Gipfel des Berges, und Mose und Eleasar stiegen herab vom Berge. Und als die ganze Gemeinde sah, daß Aaron verschieden war, beweinten sie Aaron dreißig Tage, das ganze Haus Israel's.» Das 33. Kapitel des vierten Buches setzt Vers 37 ff. hinzu: «Und die Söhne Israel's brachen auf von Kades und lagerten am Berge Hor, an der Grenze des Landes Edom. Da stieg Aaron, der Prie-

ster, auf den Berg Hor, nach dem Befehle Jehova's, und starb daselbst im vierzigsten Jahre nach dem Auszug der Söhne Israel's aus dem Lande Aegypten, im fünfzehnten Mond, am ersten des Monden. Aaron aber war 123 Jahre alt, als er starb auf dem Berge Hor.»

Ich denke, dieser biblische Bericht spricht deutlich genug; alle Vorbedingungen des gewaltsamen Opfertodes sind da; es fehlt nur noch, daß der Tod des Oberpriesters als ein Opfer zugestanden würde. Jehova befiehlt dem Mose, seinen Bruder Aaron auf den Berg zu führen, dort soll er sterben. Wenn man eines natürlichen Todes stirbt, weiß man den Monat, die Woche, die Stunde so zuverläßig, wie es hier vorausgesetzt wird? Die Orthodoxie wird sich freilich über diese Schwierigkeit leicht hinwegheben; Jehova weiß es, von ihm wußte es Mose; Dies ist ihr genug. Aber warum muß denn Aaron in seinen letzten Lebensaugenblicken noch auf einen Berg geführt werden? Wer wird sich die Mühe geben, auf einen Berg zu steigen, wenn der Tod im Anzuge ist? Wäre Aaron, der doch die Annäherung eines natürlichen Todes durch eine Abnahme seiner Kräfte empfinden mußte, nicht leichter im Thale bei den Seinigen gestorben? warum muß er hinauf auf einen heidnischen Berg; denn auf diesen Bergen wohnten ja die arabischen und cananitischen Gottheiten? Der biblische Bericht sagt bei Aaron nicht einmal, wie bei Mose, daß man bei dem Besteigen des Berges die Absicht gehabt habe, eine Aussicht nach Palästina zu gewinnen. — Die Sache ist klar. Auf Bergen wohnte auch Jehova; Aaron muß den Gipfel des Berges besteigen, um an diesem heiligen Orte, näher an der Sonne, dem Jehova geopfert zu werden. Er muß auch seine priesterliche Kleidung anziehen; denn als Priester sollte er geopfert werden, für sein Volk den Opfertod sterben. Die Scene auf dem Berge selbst übergeht unser biblischer Berichterstatter mit völligem Stillschweigen. Wie wäre dieser vermeintlich natürliche Tod nun erfolgt? Hätte Aaron gar Nichts zu Mose,

zu seinem Sohne gesprochen, kein Lebewohl, keinen Segen für das israelitische Volk? Wußte Mose seinem Bruder, Eleasar seinem Vater Nichts mehr zu sagen, ist man stumm auf den Berg hinaufgegangen, dort hätte sich Aaron schweigend hingestreckt und wäre gestorben, man hätte ihm kaltblütig die Kleider ausgezogen und wäre stumm wieder hinabgegangen? Nicht einmal eines Begräbnisses wird mit einer Sylbe gedacht! Auch ist der Tod des Priesters als eine Strafe für jenen Vorfall am Haderwasser [1]) in unserem biblischen Bericht sehr übel begründet. Denn nach der biblischen Darstellung jener Begebenheit war ja Aaron gar nicht unter den murrenden Israeliten, sondern es heißt im Gegentheile 4. Mos. 20, 2: «Und die Gemeinde hatte kein Wasser; da versammelten sie sich wider Mose und wider Aaron.» Wie kann also Aaron hier gestraft werden sollen, da er eben so unschuldig an dem Tumulte war, wie Mose?

Ich verweile nicht länger bei diesem Opfer, so wichtig auch dieser Gegenstand ist; der biblische Text spricht für sich selbst klar genug. Der Verfasser verheimlicht die Ursache des Todes Aaron's; er sagt weder, daß er an einer Krankheit, noch daß er an Altersschwäche gestorben sey; Aaron geht gesund auf den Berg hinauf und kommt nicht mehr herab. Die Veranlassung, welche der biblische Text für den Tod angibt, ist völlig unhaltbar, und man muß sich wirklich wundern, daß unser Berichterstatter nicht weit eher zu dem goldenen Kalbe seine Zuflucht nahm, wodurch sich dieser Tod bei weitem besser als eine Strafe hätte deuten lassen. Dabei ist nicht zu übersehen, daß auch in unserer biblischen Darstellung Mose handelnd auftritt. Für einen natürlichen Tod des Aaron bedurfte es dieses thätigen Einschreitens des Mose nicht. Der Verlauf des Vorfalles wird so dargestellt, daß Mose ihn beabsichtigte und in's Werk setzte. Er führt auf Befehl Jehova's den Aaron und Eleasar auf den Berg hin-

[1]) 4. Mos. 20, 1 ff.

auf, er zieht dem Aaron das Gewand des Oberpriesters aus und bekleidet dessen Sohn Eleasar damit. Was kann Dies anders heißen, als Mose opferte den Aaron auf dem Gipfel des Berges und setzte dessen Sohn Eleasar in die oberpriesterliche Würde ein? Wir haben hier zuverläßig dieselbe alte Sitte, wie in Meroe: Aaron stirbt nach einem Orakel für sein Volk den Opfertod, er ist, wie noch im neuen Testament der Messias, wie die Athamantiden in Griechenland, wie überhaupt die Priester des Moloch und der Astarte, Priester und Opfer zugleich. Die Veranlassung zu diesem Opfertode des Oberpriesters kann in verschiedenen Umständen gesucht werden. Entweder war es gewöhnlich, daß bei dieser Würde die Dauer gleich beim Antritt durch ein Orakel festgesetzt wurde, und daß der Oberpriester die Verpflichtung hatte, nach Verlauf dieser Zeit sein Amt niederzulegen und sich selbst zu opfern. Dahin könnte der Umstand deuten, daß auch Sabako den Scepter niederlegt, nachdem die ihm vom Orakel zugesprochene Zeit vergangen ist, noch mehr aber ein Gebrauch bei den babylonischen Sakäenfesten. Hier nämlich pflegte man einen Sclaven für fünf Tage mit der königlichen Würde zu schmücken, er hatte sogar ein Recht auf das königliche Harem, nach Verlauf dieser Zeit jedoch wurde er verbrannt [1]. Nicht unwahrscheinlich findet man in dieser Sitte den Ersatz für einen uralten Gebrauch, nach welchem Personen, welche die höchsten Würden im Staate bekleideten, wie Könige und Oberpriester, nach Verlauf einer gewissen Zeit eines gewaltsamen Todes starben. Um diesem Schicksale zu entgehen, setzten die Könige eiuen Sclaven an ihre Stelle, der dem Gebrauche genügen mußte. Anderseits wäre es jedoch auch möglich, daß der Opfertod nicht in Folge des Verflusses einer vorher bestimmten Zeit vollzogen worden wäre, sondern aus Veranlassung von besonderen Umständen. Bei Unglück drohenden Anzeichen, in gefährlichen

[1] Vergl. Mover's Phön. I, 496.

Lagen des Staates erklärte das Orakel, daß jetzt der Zeitpunct des Opfertodes gekommen sey, oder der Oberpriester unterzog sich demselben aus freiem Entschlusse. In den Verhältnissen der Israeliten mußte besonders die Schwierigkeit, in dem verheißenen gelobten Lande festen Fuß zu fassen, zu immer gesteigerten Opfern auffordern, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Opfertod des Aaron und Mose zugleich den Zweck gehabt habe, dem Jehova die endliche Einnahme des zugesagten Landes abzunöthigen.

Den Tod des Mose erzählt das alte Testament mit folgenden Worten [1]: « Und Jehova sprach zu Mose: Steige auf diesen Berg Abarim und siehe das Land, welches ich den Söhnen Israel's gegeben. Und hast du es gesehen, so sollst du gesammelt werden zu deinem Volke, auch du, so wie Aaron, dein Bruder, gesammelt worden; weil ihr widerspenstig waret gegen meinen Befehl in der Wüste Zin, beim Hader der Gemeinde, mich zu verherrlichen durch das Wasser vor ihren Augen. (Das ist das Haderwasser zu Kades in der Wüste Zin.) Und Mose redete zu Jehova und sprach: Es bestelle Jehova, der Gott der Geister alles Fleisches, einen Mann über die Gemeinde, der ausziehe und einziehe vor ihnen her, und der sie ausführe und einführe, daß die Gemeinde Jehova's nicht sey wie die Heerde, die keinen Hirten hat. Und Jehova sprach zu Mose: Nimm Josua, den Sohn Nun's, einen Mann, in dem Geist ist, und lege deine Hand auf ihn, und stelle ihn vor Eleasar, den Priester, und vor die ganze Gemeinde, und gebiete ihm vor ihren Augen, und lege von deiner Würde auf ihn, daß ihm gehorche die ganze Gemeinde der Söhne Israel's. Und er soll vor Eleasar, den Priester, treten, und dieser frage für ihn durch das Urtheil des Lichtes vor Jehova, und nach seinem Befehl sollen sie ausziehen und nach seinem Befehl einziehen, er und alle Söhne Israel's und die ganze Gemeinde. Und Mose

---

[1] 4. Mos. 27, 12 ff.

that, so wie Jehova ihm geboten, und nahm Josua und stellte ihn vor Eleasar, den Priester, und vor die ganze Gemeinde und legte seine Hände auf ihn und gebot ihm, so wie Jehova geredet durch Mose.»

Das fünfte Buch gibt den Bericht über Mose's Tod wie folgt. Kap. 32, 48 ff.: «Und Jehova redete zu Mose an demselben Tage und sprach: Steige auf diesen Berg Abarim, den Berg Nebo, welcher im Lande Moab liegt, Jericho gegenüber, und schaue das Land Canaan, welches ich den Söhnen Israel's gebe zum Heiligthum. Und stirb auf dem Berge, wohin du steigst, und werde gesammelt zu deinem Volke, so wie Aaron, dein Bruder, gestorben auf dem Berge Hor und gesammelt ward zu seinem Volke; darum, daß ihr euch an mir vergangen unter den Söhnen Israel's; denn von ferne sollst du das Land sehen, aber hineinkommen sollst du nicht in das Land, welches ich den Söhnen Israel's gebe.» Kap. 34, 1 ff.: «Und Mose stieg von den Ebenen Moab's auf den Berg Nebo, den Gipfel des Pisga, der Jericho gegenüber liegt, und Jehova ließ ihm das ganze Land schauen, Gilead bis nach Dan 2c. Und Jehova sprach zu ihm: Das ist das Land, das ich dem Abraham, Isaak und Jacob geschworen und wovon ich gesprochen: Deinem Samen will ich es geben. Ich lasse es dich schauen mit deinen Augen, aber hinüber sollst du nicht kommen. Und so starb daselbst Mose, der Knecht Jehova's, im Lande Moab, nach Befehl Jehova's. Und er begrub ihn im Thale, im Lande Moab, Beth-Peor gegenüber, und kein Mensch weiß sein Grab bis auf diesen Tag. Mose aber war hundert und zwanzig Jahre alt, als er starb; sein Auge war nicht blöde geworden und seine Kraft nicht entflohen.»

Auch Mose also stirbt *auf einem Berge*. Der biblische Verfasser weiß auch für diesen Tod keine andere Veranlassung, als das Murren der Hebräer in der Wüste Zin. Der Berg Abarim, auf welchem der Gesetzgeber den Tod findet oder vielmehr sucht, ist auffallender Weise derselbe,

welcher dem Baal-Peor heilig ist; Abarim hieß das Gebirge, Nebo, Peor und Pisga waren die einzelnen Gipfel desselben [1]). Dem biblischen Berichte nach hätte Mose den Berg besteigen müssen, um vor seinem Ende das verheißene Land wenigstens aus der Ferne sehen zu können. Es war aber durchaus nicht nothwendig, daß Mose sich diesen ersehnten Anblick bis auf sein Lebensende versparte; die Israeliten sollen ja Jahrzehnte hindurch an den Grenzen dieses Landes herumgezogen seyn und hatten demnach Gelegenheit genug, von einem Berggipfel einen Blick hinein zu werfen, namentlich sind sie ja schon weit früher an derselben Stelle im Moabiterlande gewesen, als sie an dem Feste des Baal-Peor Theil nahmen und der Moabiterkönig mit Bileam auf dem Berge Peor dem Jehova opferte. Wie der Oberpriester Aaron noch bei Lebzeiten seine Würde einem Nachfolger übertragen und sich selbst opfern muß, so auch der Regent, oder wenn wir wollen König; denn Mose bekleidete ja doch ganz dieselbe Würde, wie die Könige der Nomadenstämme. Vielleicht daß auch bei den Midianitern, wo Jehova auf Sinai seine Heimath hatte, diese Einrichtung bestand. Daß sie jenen Ländern nicht fremd war, haben wir aus anderweitigen Beispielen gesehen. An Gewalt ist dabei nicht zu denken. Jeder, der eine dieser höchsten Würden übernahm, wußte vorher, daß ihm ein solcher Tod bevorstehe, und er unterzog sich ihm freiwillig, weil ein derartiges Ende mit seiner Stellung unzertrennlich verknüpft war und die Heiligkeit seines Andenkens davon abhing. Das Althergebrachte der Sitte nimmt auch diesem Gebrauche sein Außerordentliches; bei den Indiern blieb diese Gewohnheit Jahrtausende hindurch in Uebung, bei den Hebräern verlor sie sich, als die nationalen Bande mit dem Eindringen des Volkes unter die Cananiter lockerer wurden. Der indische Weise in der Begleitung Alexanders des Großen, Sphines oder Kalanus, ein alter Mann, läßt

[1]) Winer bibl. Realw. I, 3.

sich auch im Auslande, mitten unter den Griechen, nicht abhalten, zu Pasargada den Feuertod zu erleiden, er springt kühn in den brennenden Scheiterhaufen [1]). Schlüßlich mag noch bemerkt werden, daß, wenn schon für das Selbstopfer Aaron's, so ganz besonders für das des Mose eine geschichtliche Veranlassung in den biblischen Nachrichten sich kund gibt. Mit Mose's Tod beginnt unter Josua die Eroberung des verheißenen Landes. «Und Jehova,» heißt es 4. Mos. Kap. 33, 50, «redete zu Mose in den Ebenen Moab's, am Jordan bei Jericho» von den Einrichtungen, die in dem eroberten Lande Canaan zu treffen wären. Man darf vermuthen, diese Angabe, nach welcher Jehova mit Mose in derselben Gegend über die bevorstehende Eroberung verhandelt, in welcher Mose sein Selbstopfer vollbringt, deute auf eine Berathung der vornehmen Israeliten im Moabiterlande über die Mittel, wodurch man in den Besitz des verheißenen Landes gelangen könnte. In Folge dieser Berathung entschloß sich Mose, der wohl zur Erkenntniß gekommen seyn mochte, daß er kein Feldherr sey, sein über kurz oder lange ohnehin dem Jehova verfallenes Leben, um die Gunst des Gottes für den bevorstehenden Einfall in Palästina zu gewinnen, zur Ermuthigung des Volkes dem Jehova darzubringen. Die Art seines Opfers, so wie jenes des Aaron, wird ein Brandopfer, ein völliges Verbrennen auf einem Scheiterhaufen gewesen seyn, wie es in jenem Feuerdienste und auch bei den indischen Braminen üblich war. Was Josephus, der seinen Helden gerne mit Romulus in Parallele gebracht hätte, von einem Entrücken durch eine Wolke spricht [2]), verdient keine Berücksichtigung.

---

[1]) Arrian. exped. Alex. VII, 3. Diodor. Sic. XIX, 2. Zu den Zeiten des Kaisers Augustus gab noch ein indischer Philosoph, genannt Zarmanochegas, d. i. Sramanacharyas, der Heilige, den Griechen in Athen ein solches Schauspiel der Selbstverbrennung. Bohlen alt. Ind. I, 289.

[2]) Joseph. antiqu. IV, 8. 48. Auch Philo spricht in verwandten

Josua opfert die gefangenen Könige.

Nach dem Berichte des Buches Josua hat dieser jüdische Anführer die Einwohner der eroberten Ortschaften in der Regel für Cherem erklärt. Wiewohl diese großen Opfer auch zu den einzelnen Fällen von Menschenopfern der Hebräer gehören, welche das alte Testament berichtet; so will ich sie doch hier keiner ausführlicheren Betrachtung unterwerfen, da dieser Gegenstand in Dem, was unter dem Abschnitt von den Gelübden gesagt wurde, seine hinreichende Erledigung gefunden hat. Nur eine Opferhandlung des Josua, die wir schon hin und wieder erwähnt haben, möchte eine besondere Berücksichtigung verlangen, das Opfern der gefangenen Könige.

Man liest zuvörderst Josua Kap. 8, 23: « Und den König von Ai fingen sie lebendig und brachten ihn zu Josua. » Vers 29: « Und er hängte den König von Ai an den Baum bis zur Abendzeit, und beim Untergange der Sonne gebot Josua, da nahmen sie seinen Leichnam herab vom Baume und warfen ihn an den Eingang des Stadtthors und errichteten über ihm einen großen Steinhaufen bis auf diesen Tag. »

Josua hatte die Stadt Ai belagert. Wie gewöhnlich im Buche Josua gefällt sich der biblische Berichterstatter auch bei dieser Gelegenheit in Uebertreibungen. Der jüdische Anführer bestimmt von seinem Heere nicht weniger als dreißig tausend Mann zu einem Hinterhalt, der sich in der Nähe der Stadt versteckt halten soll![1] Im 12. Verse legt er abermals einen Hinterhalt von fünf tausend Mann, die sich gleichfalls, wie oben, westlich von der Stadt, zwischen Bethel und Ai verbergen; so daß man nicht umhin kann, anzunehmen, der Bearbeiter habe schon im zwölften

Phrasen, wie wenn Mose nicht eigentlich gestorben, sondern in den Himmel entrückt worden wäre; Phil. vita Mos. III, p. 696. edit. Paris.

[1] Jos. 8, 3. 4.

Verse vergessen, daß er bereits im dritten dreißig tausend Mann marschiren ließ. Das eigentliche Heer der Hebräer rückt nun gegen die Stadt an, läßt sich schlagen, alle Bewohner von Ai kommen zur Verfolgung der Hebräer heraus, da stürzt der Hinterhalt in die leere Stadt und zündet sie an, die Einwohner von Ai, von den beiden jüdischen Heerabtheilungen eingeschlossen, werden sämmtlich als Cherem niedergemacht. So Viel wir auch von dem glänzenden Erfolg dieser Unternehmung werden abziehen müssen, um der geschichtlichen Wahrheit nahe zu kommen, so ist doch das Aufhängen des Königs vor der Sonne sehr wahrscheinlich ein geschichtliches Factum. Denn diese Handlung weist zu deutlich auf die alten Menschenopfer hin und steht den Kriegsgebräuchen, in welchen die Bearbeiter des sehr späten Buches Josua lebten, zu ferne, als daß man glauben dürfte, sie hätten für dieses Opfer keine geschichtliche Grundlage gehabt und dasselbe nur zur Verherrlichung der alten Kriegsthaten ersonnen. Der König wird von dem allgemeinen Würgen ausgeschlossen. Er muß als ein Dankopfer für den Sieg am Kreuze sterben. «Sie fingen ihn,» heißt es, «lebendig.» Dieser Ausdruck sagt, daß der König sich nicht freiwillig ergab, was ohnehin schon vorausgesetzt werden darf, denn er mußte ja wissen, welches Schicksal ihm bevorstand; er wird sich also auf das Aeußerste vertheidigt haben. Eines Menschen lebendig habhaft zu werden, der für sein Leben kämpft, ist keine leichte Sache. Haben nun die Hebräer bei diesem Lebendigfangen Nichts weiter berücksichtigt, als eine bloße Hinrichtung: warum machen sie es sich nicht leicht, warum tödten sie den König nicht auf dem Schlachtfelde? Zuverläßig mußte dieses Aufsparen und die spätere Hinrichtung nach errungenem Siege eine besondere Absicht und Wichtigkeit haben, und worin anders könnte diese bestehen, als daß man dem Gotte in dem König des besiegten Volkes ein feierliches Dankopfer darbringen wollte? Man hing ihn auf, nicht an einen beliebigen Baum, sondern an

das Kreuz; der hebräische Text gebraucht den Artikel עַל־הָעֵץ, die Septuaginta übersetzt ἐπὶ ξύλου διδύμου, die chaldäische Paraphrase hat צְלַב עַל צְלִיבָא crucifixit super crucem, so daß es keinem Zweifel unterliegt, hier sey kein gewöhnliches Erdrosseln, Aufhängen an einem Baume, sondern ein Kreuzigen gemeint [1]). Die Kreuzigung aber war, wie wir in einem der vorhergehenden Abschnitte, welcher vom Paschaopfer handelte, mit guten Gründen belegt haben, eine im Sonnendienste gewöhnliche Opferart; das Opfer wurde vor dem Gott den Tag über ausgespannt. In unserer Stelle steht zwar das Wort «Sonne» nicht, doch haben wir es an einem anderen Orte, wo Mose die Obersten «vor die Sonne hängt,» gefunden. Auch zeigen andere Spuren im Buche Josua selbst, daß Jehova zu Mose's und Josua's Zeiten die Sonne ist. Im zehnten Kapitel Vers 12 ff. heißt es: «Damals redete Josua zu Jehova des Tages, da Jehova die Amoriter hingab vor den Söhnen Israel's und sprach vor den Augen Israel's: Sonne zu Gibeon stehe stille und Mond im Thale Ajalon! Da stand die Sonne stille, der Mond blieb stehen, bis sich rächte das Volk an seinen Feinden. Ist nicht Solches geschrieben im Buche der Redlichen? [2]) Und es blieb die Sonne stehen mitten am Himmel und eilte nicht unterzugehen beinahe einen vollen Tag. Und

---

[1]) Auch der Leichnam Saul's wird von den Philistern an der Stadtmauer ausgespannt, d. i. gekreuzigt. Der hebr. Text gebraucht hier 1. Sam. 31, 10, wie 1. Mos. 32, 26 das Zeitwort יָקַע verrenken. Die Stelle zeigt deutlich, daß dieses Aufhängen der gefangenen Könige nicht von einem Erdrosseln verstanden werden kann, sondern ein Kreuzigen bedeutet; denn die Philister hatten dem Leichname des Saul nach 1. Sam. 31, 9 schon vorher den Kopf abgehauen.

[2]) Das Buch wird noch einmal 2. Sam. 1, 18 citirt. Dort wird von einem Klagliede David's über Saul's und Jonathan's Tod gesprochen, das es enthalten habe.

es war kein Tag wie dieser, weder vor ihm noch nach ihm, daß Jehova hörete auf die Stimme eines Menschen; denn Jehova stritt für Israel.« Hier haben wir noch eine ganz deutliche Spur aus einem alten Buche, daß Jehova der Sonnengott war und die Mondgöttin zur Seite hatte. Ich halte mich weder bei dem Widerspruche auf, in welchem diese Bitte des Josua mit dem copernicanischen Weltsystem steht, noch bei den verschiedenen Versuchen, diese Schwierigkeit zu heben. Wer aufrichtig seyn will, wird zugestehen müssen', daß Josua an dieser Stelle nicht von Jehova verlangt, daß er durch ein Wunder einen Stillstand der Sonne und des Mondes bewirke, sondern daß vielmehr Sonne und Mond die Götter sind, die er anruft, am Himmel zu bleiben, um unter ihrem Schutze die Schlacht zu führen, die denn auch wirklich auf die Stimme Josua's hören und für Israel streiten. Der zwölfte Vers besonders sagt ganz deutlich, daß die Sonne selbst Jehova war, wenn es heißt: »Damals redete Josua zu Jehova vor den Augen Israel's: Sonne zu Gibeon stehe stille!« Dies soll nicht so Viel heißen, wie wenn Gibeon gegen Abend gelegen wäre und Josua gebeten hätte, daß die Sonne, dort angekommen, ihren völligen Untergang verzögern, in ihrem Laufe inne halten möge. Der Beisatz »von Gibeon«[1]) ist vielmehr locale Bezeichnung des Sonnengottes. Gibeon, wie Jos. 10, 2 sagt, »eine große Stadt, eine von den Königsstädten und alle ihre Bewohner streitbar,« hatte sich mit den Hebräern verbündet und den Josua gegen die heranziehenden benachbarten Könige zu Hülfe gerufen. Josua erschien und wendete sich an den Gott von Gibeon, als Schutzherrn der Gegend, der ihm als Sonnengott gleichfalls Jehova war. Dieser Gott von Gibeon hatte, wie man aus der späteren Ge-

---

[1]) בְּגִבְעוֹן Mit gleichem Rechte darf man annehmen, daß die Mondgöttin im Thale Ajalon ihren Opferplatz hatte und daher Göttin vom Thale Ajalon hieß.

schichte ersieht, in Gibeon eine berühmte Höhe und stand in großem Ansehen. Der König Salomo geht «nach Gibeon, um daselbst zu opfern, denn das war die große Höhe; tausend Brandopfer opferte Salomo auf dem Altar daselbst. Zu Gibeon erschien Jehova dem Salomo im Traume der Nacht, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll» rc.[1]. Nach 2. Chron. 1, 3 besiehlt Salomo dem ganzen Israel, allen Fürsten und Stammhäuptern, «daß sie hingingen, Salomo und die ganze Versammlung mit ihm, nach der Höhe zu Gibeon, denn daselbst war das Versammlungszelt Gottes, welches Mose, der Knecht Jehova's, gemacht in der Wüste.» So heißt es auch 1. Chron. Kap. 22 (nach einer anderen Eintheilung Kap. 21), Vers 29: «Die Wohnung Jehova's, welche Mose gemacht in der Wüste, und der Brandopferaltar war zu selbiger (David's) Zeit auf der Höhe zu Gibeon.» Nach 1. Chron. 17 (16) 39 bestellt David das Priestergeschlecht des Zadok vor die Wohnung Jehova's auf der Höhe zu Gibeon, um dem Jehova Brandopfer zu opfern auf dem Brandopferaltar beständig.» Auf derselben Höhe zu Gibeon war es ja auch, wo David zur Abwehr einer Hungersnoth die Nachkommen Saul's dem Jehova opfern ließ[2].

Uebrigens steht die Kreuzigung des Königs von Ai, als ein dem Sonnengotte dargebrachtes Dankopfer, im Buche Josua nicht vereinzelt. Noch eine andere Stelle zeigt, daß es Regel war, die feindlichen Anführer (Könige können sie kaum genannt werden[3]) in der Schlacht selbst zu schonen, um sie nach dem Siege zu opfern. Das Heer der fünf feindlichen «Könige», welche gegen Gibeon gezogen, war von Josua geschlagen worden und die Anführer verbargen sich in einer Höhle. Josua befahl, sie dort zu bewachen, bis die

---

[1]) 1. Kön. 3, 4 ff. [2]) 2. Sam. Kap. 21.

[3]) Josua besiegt solcher Könige nicht weniger als einunddreißig; Jos. 12, 24. Jedes Städtchen hat seinen besonderen König.

Verfolgung beendigt sey. Nachdem die Hebräer in's Lager zurückgekehrt waren, wurden die gefangenen Könige herbeigeführt, die jüdischen Hauptleute traten nach einander herzu und setzten ihnen die Füße auf die Hälse, sodann »schlug sie Josua und tödtete sie und hängte sie an fünf Bäume, und sie hingen an den Bäumen bis zum Abend. Und es geschah zur Zeit, da die Sonne unterging, da gebot Josua, und sie nahmen sie herab von den Bäumen und warfen sie in die Höhle, wohin sie sich versteckt, und legten große Steine an die Oeffnung der Höhle.»

Jephtha opfert seine Tochter.

Wir kommen auf dasjenige alttestamentliche Beispiel eines Menschenopfers im Jehovadienste, welches so klar und buchstäblich vor Augen liegt, daß es von den orthodoxen jüdischen und christlichen Auslegern zu keiner Zeit übersehen werden konnte.

Nach dem biblischen Bericht waren die Hebräer von einem Angriffe der Ammoniter bedroht, die ihr verlorenes Land wieder erobern wollten. Jephtha, zum Anführer gewählt, sucht die Ammoniter zunächst auf gütlichem Wege zum Frieden zu bewegen; als Dieses nicht gelang, »da kam auf Jephtha der Geist Jehova's und er zog durch Gilead und Manasse, und zog nach Mizpa in Gilead, und von Mizpa in Gilead zog er wider die Söhne Ammon's. Und Jephtha gelobte dem Jehova ein Gelübde und sprach: Wenn du die Söhne Ammon's in meine Hand gibst, so soll, Wer herausgeht aus der Thüre meines Hauses mir entgegen, wenn ich glücklich zurückkehre von den Söhnen Ammon's, so soll er dem Jehova geweiht seyn und ich will ihn opfern zum Brandopfer. Und so zog Jephtha gegen die Söhne Ammon's, zu streiten wider sie. Und Jehova gab sie in seine Hand. Und er schlug sie von Aroer an bis gegen Minnith hin, zwanzig Städte, und bis nach Abel-Keramim, in einer sehr großen Schlacht, und die Söhne Ammon's wur-

den gebeugt vor den Söhnen Israel's. Und als Jephtha nach Mizpa kam zu seinem Hause, siehe, da ging seine Tochter heraus ihm entgegen mit Pauken und Reigen; sie war aber nur die einzige; er hatte außer ihr weder Sohn noch Tochter. Und es geschah, als er sie sah, da zerriß er seine Kleider und sprach: Ach, meine Tochter, tief beugest du mich und bringest mich in's Verderben! Ich habe meinen Mund aufgethan gegen Jehova und kann es nicht zurücknehmen. Und sie sprach zu ihm: Mein Vater! hast du deinen Mund aufgethan gegen Jehova, so thue mit mir, wie es hervorgegangen aus deinem Munde, nachdem dir Jehova Rache verliehen an deinen Feinden, den Söhnen Ammon's. Und sie sprach zu ihrem Vater: Es geschehe mir dieses: laß ab von mir zwei Monate, daß ich hinabgehe nach den Bergen und weine über meine Jungfrauschaft, ich und meine Gespielinnen. Und er sprach: Gehe hin! Und er entließ sie auf zwei Monate. Und sie ging hin mit ihren Gespielinnen und weinte über ihre Jungfrauschaft auf den Bergen. Und es geschah nach Verlauf zweier Monate, da kehrte sie zurück zu ihrem Vater, und er vollzog an ihr das Gelübde, welches er gelobt. Sie aber hatte von keinem Manne gewußt. Und es ward zur Sitte in Israel: von Jahr zu Jahr gehen die Töchter Israel's hin, zu preisen die Tochter Jephtha's, des Gileaditen, vier Tage im Jahre [1].»

Versetzt man sich in die Verhältnisse des Jephtha, so wird man nicht umhin können, der vorliegenden Darstellung, die so aufrichtig zu erzählen scheint, den Vorwurf zu machen, daß sie den geschichtlichen Hergang zum Theil verfälscht habe. Sie gesteht das Opfer Jephtha's zu, bemüht sich aber, die Sache so zu wenden, daß nicht eine ursprüngliche Absicht, sondern nur ein unglücklicher Zufall, der die Tochter statt eines anderen Wesens dem siegenden Vater entgegenführte, das Kindesopfer veranlaßt habe. «Wer herausgeht aus der

[1]) Richt. 11, 29—40.

Thüre meines Hauses mir entgegen," sagt Jephtha, "der soll dem Jehova geweiht seyn und ich will ihn opfern zum Brandopfer." Freilich wäre es auch nach dem Geiste der damaligen Zeit recht wohl möglich, daß Jephtha sein Gelübde so allgemein gestellt hätte [1], um dem Gotte die Wahl zu lassen, welchen Menschen er zuerst entgegen führen wolle, und dann wäre der biblische Verfasser allerdings gerechtfertigt; allein mir ist Dies nicht wahrscheinlich. Der Referent berichtet weiter, daß Jephtha sich tief bekümmert habe, als ihm seine Tochter entgegengekommen. Konnte der Mann aber darauf rechnen, daß etwa ein Sclave ihm entgegengehen, mußte er nicht vielmehr erwarten, daß sein einziges Kind sich besonders beeilen werde, ihn als Sieger bei seiner Rückkunft zu begrüßen, und also auch nach unserer biblischen Darstellung voraussetzen, daß bei diesem seinem Gelübde seine Tochter als Opfer fallen werde? Woher nun später, als der Fall eintritt, den er seit dem Ausspruche des Gelübdes voraussehen mußte, die schmerzliche Ueberraschung? Die biblische Erzählung gesteht, wahrscheinlich ohne es zu wollen, schon im 31. Verse mit den Worten: "Wer [2]) herausgeht aus meiner Thüre mir entgegen" sehr deutlich, daß Jephtha kein Thier-, sondern nur ein Menschenopfer im Sinne hatte; denn wie könnte von einem Thiere gesagt oder erwartet werden, daß es einem Ankommenden aus der Thüre des Hauses

---

[1]) So erzählt Servius ad Aeneid. III, 121: "Idomeneus, de semine Deucalionis natus, Cretensium rex, cum, post eversam Trojam, reverteretur, in tempestate devovit diis sacrificaturum se de re, quae primum occurrisset. Contigit, ut filius ejus primum occurreret, quem cum immolasset, ut alii vero immolare voluisset, et post orta esset pestilentia, a civibus pulsus est regno."

[2]) Im hebr. Text steht אֲשֶׁר, was freilich für sich allein nicht entscheidet, da es "Wer" und "Was" bedeutet; aber der Beisatz מִדַּלְתֵי בֵיתִי לִקְרָאתִי "aus der Thüre meines Hauses mir entgegen" paßt nur für einen Menschen.

entgegen gehe? Höchstens an einen Hund könnte man denken, ein solcher aber durfte ja, als ein unreines Thier, nach dem mosaischen Gesetz nicht geopfert werden! Jephtha hat gewiß gleich anfangs bei seinem Gelübde nur seine Tochter, sein einziges Kind, im Auge gehabt und Dies auch deutlich ausgesprochen.

Den jüdischen und christlichen Auslegern hat dieser biblische Bericht nicht geringe Schwierigkeiten gemacht. Am liebsten hätte man den Jephtha aus dem Kreise der Koryphäen des Jehovacultus ganz ausgeschlossen, wobei man sich auf Richt. 11, 1. 3. zu stützen suchte, wo gesagt wird, daß er der Sohn einer Hure gewesen und, als ihn seine Brüder als einen unächten Sohn von dem Erbe seines Vaters Gilead ausgeschlossen hatten, in das Land Tob geflohen sey, wo er leichtfertige Leute um sich sammelte, mit denen er auf Raub auszog. Noch in neuester Zeit erklärt der jüdische Gelehrte Steinheim[1]) gegen Vatke den Jephtha für einen «aus Israel's Gemeinschaft verstoßenen, unter den Völkern Canaan's herumstreifenden Räuber.» Was soll diese Phrase? Streiften nicht alle Hebräer im Zeitalter der Richter unter den Cananitern umher und vermischten sich mit ihnen? Uebten sie nicht ebenso Räuberei, wie Jephtha, nur in größerem Style, indem sie den alten Einwohnern ihr Land und ihre Habe mit Gewalt entrissen? Ist nicht David gleichfalls ursprünglich solch ein Freibeuter gewesen? Oder soll der «Sohn der Hure» den Jephtha aus der «israelitischen Gemeinschaft» ausschließen, in einer Zeit, wo eine ungebundene Geschlechtsvermischung sogar einen Theil des öffentlichen Cults ausmachte? Hatten nicht alle Erzväter und Richter ihre Kebsweiber neben den eigentlichen Frauen? Und was war denn Salomo, der gefeierte König der Hebräer? war er nicht sogar aus einer ehebrecherischen Liebe entsprungen?

---

[1]) Steinheim die Offenbarung vom Standpuncte der höheren Kritik. Kiel 1840.

Dergleichen Einwürfe der Orthodoxie werden entschieden dadurch zurückgewiesen, daß auf Jephtha «der Geist Jehova's kommt,» auf christlich-orthodoxem Standpunct noch besonders durch die ehrenvolle Erwähnung Hebr. 11, 32, wo Jephtha dem David, dem Samuel und den Propheten überhaupt an die Seite gesetzt wird.

Ephrem, der Syrer, gesteht zu, daß Jephtha bei seinem Gelübde ein Menschenopfer beabsichtigt habe, doch sey er wohl, glaubt dieser Kirchenvater, der Meinung gewesen, Jehova werde, wie bei Abraham, ein Thier an die Stelle setzen [1]. Theodoret nennt das Gelübde unüberlegt [2]; denn Jephtha habe nicht wissen können, ob ihm nicht ein Hund oder Esel begegne, die nach dem Gesetze unrein waren; Jehova habe es zugelassen, daß die Tochter geopfert werde, um ein warnendes Beispiel aufzustellen, daß man in seinen Gelübden vorsichtig seyn müsse. Auf gleiche Weise bekennen sich für ein wirkliches Opfer der Tochter viele jüdische [3] und christliche Ausleger, unter letzteren auch Luther. Dagegen wenden sich andere, unter diesen die beiden Kimchi [4], zu der unnatürlichen Erklärung, die Tochter sey nicht wirklich geopfert, sondern als Nasiräerin zu dem Hohenpriester gebracht

---

[1]) Ephr. Syr. oper. I. p. 321. ed. Rom.

[2]) Theodoret. II. quaest. in Jud. 20. "Ἀνόητος ἄγαν ἡ τοῦ Ἰεφθάε ὑπόσχεσις." Er sagt "ὁ δεσπότης θεὸς οὐκ ἐκώλυσε τὴν σφαγήν."

[3]) Moses Bar Nachman; Rab. Bechai etc., vergl. Selden de jure natur. et gent. juxta discipl. Ebraeor. IV, Cap. 11.

[4]) Joseph und David Kimchi, auch Levi Ben Gerson. Nach David Kimchi umschrieb Joseph Kimchi das Gelübde so: "Et consecratum erit seu sanctum manebit Domino, si non sit holocausto idoneum; aut offeram in holocaustum, si fuerit idoneum holocausto." Man hätte dem Mädchen ein besonderes Haus gebaut, dort wäre sie, abgeschlossen von der Welt, als eine dem Jehova Geweihte, allein geblieben, und jährlich einmal wären die israelitischen Mädchen zu ihr gekommen. Vergl. Selden l. c.

worden, wo sie allerlei Dienste im Heiligthum habe verrichten müssen. Dem steht schlagend entgegen, daß nicht nur der Text keine Sylbe hievon enthält, sondern auch das Gelübde des Jephtha buchstäblich auf ein Brandopfer lautete, das jährliche Fest der hebräischen Mädchen ferner durch eine bloße Weihe zur Tempeldienerin nicht begründet wäre. Warum aber, fragte man weiter, hat Jephtha seine Tochter nicht gelöst? «Der gute Jephtha», meint Lund, «hätte ja sein Gelübde nicht halten müssen, er hätte nur dreißig Sekel oder fünfzehn Reichsthaler in die Hand nehmen dürfen, so wäre dem Jammer abgeholfen gewesen; war seine Tochter noch nicht zwanzig Jahre alt, so hätten es nach 3. Mos. 27, 4. 5. gar nur zehn Sekel oder fünf Reichsthaler *gethan*.» Die Rabbinen, welche das Opfer zugestehen, sagen, Jephtha habe, als Haupt aller Fürsten in Israel, nicht zum Hohenpriester Pineas gehen wollen, um die Lösung einzuleiten; Pineas seinerseits aber habe gedacht: «Was soll ich, der ich Hohenpriester und der Sohn eines Hohenpriesters bin, einem Menschen von so geringer Herkunft nachgehen?» und so sey die Lösung unterblieben [1]. Dagegen entschlüpft dem orthodoxen Lund die Aeußerung: «Die Zeiten waren damals wunderlich, da man von Gottes Gesetz Wenig wußte [2].»

Nach dem Verlaufe unserer bisherigen Untersuchung ist für uns die Sache klar. Der Krieg gegen die Ammoniter war den Hebräern bedenklich; nicht ohne Noth wandten sie sich an den vertriebenen Jephtha. Dieser selbst hält es für

[1]) Selden de jur. nat. et gent. IV, 11. Beide Personen sollen jedoch von Jehova gestraft worden seyn, Jephtha mit Lähmung der Glieder, der Hohepriester durch Entziehung des heiligen Geistes. "Sed vero," bemerkt Selden, ut praeteream difficultates chronologicas de Phineeso hoc tempore superstite, nondum mihi e commentariis Ebraeorum compertum est, quodnam jus illud fuerit adeo pontifici singulare solvendi hoc votum, ut absque eo id solvi nequiret."

[2]) Lund jüd. Heiligth. S. 566.

gut, zuvor den Versuch einer friedlichen Uebereinkunft zu wagen; die Ammoniter gehen jedoch nicht darauf ein. Jetzt galt es, durch ein besonderes Gelübde sich des Beistandes Jehova's in dieser allgemeinen Gefahr zu versichern. Ein Thieropfer wäre für den Gott durchaus nichts Außerordentliches gewesen; solche erhielt er bei ganz unbedeutenden Veranlassungen, vielleicht schon damals tagtäglich. Dies fühlen auch die orthodoxen Ausleger gar wohl; darum lassen sie in der Nähe von Jephtha's Wohnung einige Heerden herumspaziren, die sodann als eine Art Hekatombe hätten fallen sollen; unglücklicher Weise wäre ihnen die Tochter vorausgeeilt! Davon steht nun aber keine Sylbe im Texte, vielmehr ist nur von einem Wesen die Rede, und dieses muß aus der Hausthüre entgegen kommen. Zur Hausthüre heraus sind wohl damals blos Menschen gegangen; das Vieh war unter freiem Himmel oder unter leichtgebauten Dächern; auch geht weder Schaf, noch Stier den Menschen entgegen. Wie nun, wenn gerade kein Thier entgegen getrieben worden wäre? Setzt nicht die Erwartung des Jephtha das Entgegenkommen eines verständigen Wesens voraus, das in der Absicht das Haus verläßt, ihn zu begrüßen? Wer soll ihn nun begrüßen? Sclaven? wohl möglich; gewiß aber vor Allem Weib und Kinder. Gehen die Sclaven mit, so lassen sie zuverläßig den Familiengliedern den Vortritt. Nun hat Jephtha nur ein einziges Kind. Von verheiratheten Frauen, welche geopfert worden wären, hören wir nirgends; sie waren durch ihren fleischlichen Verkehr mit dem Manne zum Opfer für den Gott nicht rein genug; wohl aber werden überall reine Jungfrauen geopfert. Hat also Jephtha das erste Wesen zum Opfer gelobt, das ihm aus der Hausthüre entgegen komme, so kann er kein anderes Geschöpf gemeint haben, als seine Tochter; denn er hatte auch, als ein Vertriebener von seiner Familie, keine anderen Anverwandten um sich, höchstens könnte man sagen, es seyen Verwandte von weiblicher Seite in seinem Hause gewesen;

seinen Entschluß zu bedenken und zu ändern. Da die Gespielinnen das Mädchen begleiteten, so kann man um so weniger sagen, das grausame Vorhaben des Vaters sey nicht bekannt gewesen, er habe dasselbe bis zur Ausführung verborgen gehalten. Wenn nun gar Niemand auftritt, um den Vater von dem fürchterlichen Entschlusse abzubringen, wenn selbst die Priester zu solch' einer schreienden Verletzung des angeblich mosaischen Gebotes schweigen, wenn andere Aeltern selber ihre Töchter anweisen, durch ihre Begleitung das Mädchen auszuzeichnen: nun da kann doch wahrlich von der Existenz eines Verbotes der Menschenopfer nicht mehr die Rede seyn! Was nun aber den Auszug des Mädchens mit ihren Gespielinnen auf die Berge anlangt, so muß ich die in unserem biblischen Texte dafür angegebene Ursache bezweifeln. Zuvörderst braucht man nicht auf die Berge zu gehen, um über ein bevorstehendes Unglück zu weinen, das kann man zu Hause auch; es ist auch nicht wohl abzusehen, wie man sich vornehmen könne, eine gewisse Zeit, zwei lange Monate hindurch Thränen zu vergießen, namentlich wären die begleitenden Mädchen dabei in einer sehr sonderbaren Lage gewesen. Sodann aber haben wir öfter gesehen, daß es bei den Opfern ein sehr wichtiger Punct war, daß das Opferthier heiter zum Altare trete; ganz besonders mußten bei Menschenopfern alle Thränen vermieden werden, wenn das Opfer dem Gott angenehm seyn sollte. Was ferner den besonderen Punct betrifft, daß das Mädchen ihre Jungfrauschaft habe beweinen wollen, das Schicksal nämlich, daß sie kinderlos aus der Welt gehen müsse; so paßt er ebensowenig zu den Ansichten, welche die damalige Zeit mit dergleichen Opfern verband. Man dachte sich das Opfer einer Jungfrau als eine Vermählung mit dem Gotte; das Mädchen war eine heilige, göttliche Braut. Sie könnte also höchstens darüber geweint haben, daß das Ende ihrer Jungfrauschaft bevorstehe.

Weit übereinstimmender mit den Vorstellungen jener Zeit

werden wir die Sache also erklären. So wie das Mädchen mit dem Gelübde ihres Vaters bekannt war und eingewilligt hatte, den Opfertod zu sterben, war sie dem Jehova geweiht, eine heilige Person. Sie verließ das älterliche Haus und wurde in einem festlichen Aufzuge auf einen Berg geführt, wo das Heiligthum Jehova's war. Dort mußte sie sich einige Zeit hindurch auf den Opfertod durch heilige Uebungen vorbereiten, vielleicht von den geheiligten Speisen essen, und genoß indessen von Seiten ihrer Gespielinnen eine Art göttlicher Verehrung, die sich auch nach ihrem Opfertode jährlich an einem besonderen Feste wiederholte; sie priesen (nicht „sie beweinten“ [1]) die Tochter Jephtha's vier Tage im Jahre," ohne Zweifel als eine Retterin des Vaterlandes; denn sie war ja der Kaufpreis des Sieges.

Noch erwähnen wir schlüßlich der Hypothese des Capellus [2]. Dieser findet in der Iphigenia die Tochter des Jephtha wieder; sowohl in der Aehnlichkeit der Verhältnisse [3], als in jener des Namens; denn Ἰφιγένεια sey entstanden aus Ἰεφτι-γένεια. Man braucht diese Vermuthung gerade nicht mit Winer [4]) durch ein Ausrufungszeichen zurückzuweisen. Der Tochter des Jephtha wurde jährlich ein Fest gefeiert; die Samaritaner verehrten sie nach der Ansicht

[1]) Die Septuaginta übersetzt das Wort תָּנָה mit θρηνεῖν, die Vulgata mit plangere, Luther mit „klagen“, auch Mover's folgt dieser Uebersetzung. Sie wird freilich von allen Denen gesucht, die das Lobpreisen des Opfertodes beseitigen möchten. Allein תָּנָה heißt weder im Hebräischen, noch im Arabischen, überhaupt niemals „betrauern“, sondern das Gegentheil: preisen, wie aus Richt. 5, 11. entschieden hervorgeht. Vergl. Cleric. comment. II, 124. und Winer. lex. hebr. S. 1046.

[2]) Ludov. Capell. diatrib. de vot. Jephthae.

[3]) Euripid. Iphigen. Taur. 17 ff.; Cicer. off. III, 25; Ovid. metam. XII, 31.

[4]) Win. bibl. Realw. I, 636. Anm.

des Epiphanius [1]), als Göttin. Daß die Griechen viele religiöse Vorstellungen von den Phöniziern angenommen haben, ist ausgemacht; und so widersinnig ist daher die Vermuthung nicht, daß auch die Mythe von der Bestimmung der Iphigenia zum Opfertod in einer semitischen Sage ihren Grund finde. Das vergötterte Mädchen könnte mit der Astarte verschmolzen und also zu den Griechen gekommen seyn; denn so Viel ist, wie wir oben gezeigt haben, wohl nicht zu widersprechen, daß Iphigenia ursprünglich die phönizische Astarte ist. Nur Das steht obiger Annahme entgegen, daß man sich, wie die Verhältnisse deutlich zeigen, mit der biblischen Erzählung auf festem geschichtlichen Boden der Hebräer befindet, und daß nicht abzusehen ist, wie das für die gesonderten Interessen des Hebräervolkes geopferte Mädchen in Phönizien überhaupt eine solche Bedeutung hätte gewinnen können, daß auch die Sidonier oder Tyrier dasselbe göttlich verehrt und diesen Dienst unter die Griechen gebracht hätten.

Samuel opfert den Agag.

Samuel spricht zu Saul 1. Sam. Kap. 15: «Mich hat Jehova gesandt, dich zum Könige zu salben über sein Volk, über Israel; und nun gehorche den Worten Jehova's. So spricht Jehova der Heerschaaren: Ich habe angesehen, was die Amalekiter gethan an Israel, wie sie sich ihm in den Weg stellten, als es aus Aegypten zog. Nun ziehe hin und schlage Amalek, und verbannet Alles, was ihm angehört, und du sollst seiner nicht schonen, und tödte so Mann als Weib, so Kind als Säugling, so Ochs als Schaf, so Kameel als

---

[1]) Epiphan. advers. haeres. Lib. III. tom. II. p. 1055. ed. Petav.: «Ἐν γὰρ Σικίμοις, τουτέστιν ἐν τῇ νυνὶ Νεαπόλει, θυσίας οἱ ἐπιχώριοι τελοῦσιν εἰς ὄνομα τῆς Κόρης, δῆθεν ἐκ προφάσεως τῆς θυγατρὸς Ἰεφθάε, τῆς ποτὲ προσενεχθείσης τῷ θεῷ εἰς θυσίας.»

Esel.» Saul befolgt diesen Befehl; er zieht gegen die Amalekiter mit nicht weniger als 210,000 Mann! [1]. «Und Saul schlug Amalek von Hevila an bis nach Sur hin, das gegen Aegypten liegt. Und er griff Agag, den König von Amalek, lebendig, und alles Volk verbannte er mit der Schärfe des Schwertes. Aber es verschonte Saul und das Volk Agag und die besten der Schafe und Rinder und die von zweiter Güte und die Lämmer und Alles, was gut war, und sie wollten sie nicht verbannen; Alles aber, was verächtlich und untüchtig war, verbannten sie. Da erging das Wort Jehova's an Samuel und sprach: Es reuet mich, daß ich Saul zum Könige gemacht; denn er hat sich von mir abgewandt und meine Worte nicht erfüllt. Und Samuel entbrannte und schrie zu Jehova die ganze Nacht. Und Samuel machte sich frühe auf, Saul entgegen des Morgens. . . . Und als Samuel zu Saul kam, sprach Saul zu ihm: Gesegnet seyst du von Jehova! ich habe das Wort Jehova's erfüllt. Und Samuel sprach: Und was ist das für ein Geschrei von Schafen in meinen Ohren, und ein Geschrei von Rindern, das ich höre? Und Saul sprach: Von den Amalekitern haben sie dieselben gebracht, weil das Volk der besten Schafe und Rinder geschont, um sie zu opfern Jehova, deinem Gott; aber das Uebrige haben wir verbannt.» Nun hält Samuel dem König eine Strafrede und sagt: «Weil du das Wort Jehova's verworfen, so wird dich Jehova verwerfen, daß du nicht mehr König seyst.» So bereitwillig Saul auch wiederholt seine Schuld bekennt und versichert, das Volk habe nur deßhalb die besten Schafe und Rinder zurückbehalten, um sie dem Jehova in Gilgal zu opfern; so will sich der wüthende Prophet doch nicht besänftigen lassen. Zuletzt sagt Saul nochmal: «Ich habe gesündigt; nun ehre mich doch nur vor den Aeltesten meines Volkes und vor Israel, und kehre mit mir um, daß ich anbete vor Jehova,

---

[1] 1. Sam. 15, 4.

deinem Gott.» «Da,» heißt es nun weiter, «kehrte Samuel um hinter Saul her und Saul betete an vor Jehova. Und Samuel sprach: bringet zu mir Agag, den König von Amalek. Und Agag kam zu ihm mit Lustigkeit und sprach: Traun, gewichen ist die Bitterkeit des Todes! Und Samuel sprach: So wie dein Schwert Weiber kinderlos gemacht, so sey kinderlos vor Weibern deine Mutter! Und Samuel hieb den Agag in Stücke vor Jehova in Gilgal. Und so ging Samuel nach Rama, und Saul zog hinauf nach seinem Hause in Gibea-Saul. Und Samuel sah Saul nicht mehr bis zum Tage seines Todes; denn Samuel trauerte über Saul, und Jehova bereute es, daß er Saul zum König gemacht über Israel.»

Wir gehen auf diese fürchterliche Erzählung nur in so weit ein, als es das Opfer des Agag erfordert, es dem Leser überlassend, auch aus diesem Berichte sein Urtheil über den jüdischen Gott und über das Wesen seiner Priester und Propheten festzustellen.

Zunächst muß die Vorstellung beseitigt werden, daß die Schonung des Königs in der Schlacht aus einer gewissen Rücksicht für ihn von Saul eingeleitet worden sey und der Zorn Samuel's sich hauptsächlich darauf gegründet habe, daß Agag nicht, wie die übrigen Amalekiter, sogleich auf dem Schlachtfelde getödtet worden war. Der biblische Text unterstützt diese Ansicht nicht im Geringsten; Samuel äußert sich nicht mißfällig über die Erhaltung des Königs. Die Wuth des Propheten fand vielmehr allein darin ihren Grund, daß die Hebräer nicht alle Thiere umgebracht hatten, wie Dies in Bezug auf die Menschen wirklich geschehen seyn soll. Amalek war zum Cherem erklärt, zum Opfer für Jehova. Alles mußte demnach sterben. Wenn nun die Hebräer blos die unansehnlichen Thiere tödteten, die besseren aber für sich behielten, so war Dies eine schwere Beleidigung für den Gott, der vielmehr von Allem das Beste für sich in Anspruch nahm. Saul sagt freilich, sein Volk habe die besseren Thiere nur

deßhalb aufgespart, um sie dem Jehova nachträglich auf dem Altare zu Gilgal [1]) zu opfern; allein so vollständig haben Dies wohl die Hebräer nicht beabsichtigt; allerdings werden sie von den Thieren noch eine Anzahl dort geopfert, die Mehrzahl aber für sich behalten haben. Was den König anlangt, so sagt der biblische Text sehr klar, daß Saul von Samuel beauftragt gewesen sey, denselben lebendig zu bringen. Saul entgegnet dem Propheten 1. Sam. 15, 20: »Ich habe ja der Stimme Jehova's gehorcht und bin den Weg gezogen, welchen mich Jehova gesendet, und habe Agag, den König von Amalek, mitgebracht und die Amalekiter verbannt. So war es auch Gebrauch bei den Hebräern. Wir haben oben gesehen, daß in den Kriegen des Josua, so oft ein Volk zum Cherem erklärt war, immer der König lebendig gefangen wurde, um nach der Schlacht als ein Dankopfer dargebracht zu werden.

Der König der Amalekiter war also schon von vorne herein zum Opfer für den Altar Jehova's bestimmt. Warum sonst wäre er allein in der Schlacht geschont worden? was hätte man mit diesem einzelnen König anders anfangen wollen? Saul mußte ja wissen, daß, wenn ein Volk zum Cherem erklärt war, der Erste dieses Volkes am allerwenigsten am Leben bleiben dürfe. In Gilgal war damals die Bundeslade und der Hauptaltar Jehova's. »Das Volk,« sagt Saul 1. Sam. 15, 21, »hat von der Beute genommen Schafe und Rinder, das Vorzügliche des Verbannten, um es Jehova, deinem Gott, zu opfern zu Gilgal [2]). Nach dem Siege zieht das Heer der Hebräer dem Altare Jehova's zu, um dort den feindlichen König und eine Anzahl erbeuteter

---

[1]) Gilgal war damals der Aufenthaltsort Jehova's, dort stand sein Hauptaltar 1. Sam. 11, 15; Kap. 13, 8. Doch opfert Samuel auch anderwärts 1. Sam. 16, 5.

[2]) Die späteren Propheten sind diesem Opferplatz Gilgal nicht günstig. Amos 4, 4. 5. Hosea 4, 15.

Thiere zu opfern. Auf dem Wege dahin trifft Samuel den Saul; mit Mühe bewegt der König den Propheten, mitzuziehen und an der Opferceremonie Theil zu nehmen. Indem nun Saul vor Jehova betet, vollzieht der Prophet das Hauptopfer, schlachtet den feindlichen König. Bringet mir Agag, spricht er, den König von Amalek. Agag kam, wie der biblische Text sagt, mit Lustigkeit und sprach: «Traun, gewichen ist die Bitterkeit des Todes [1].» Man deutet diese Aeußerung dahin, daß der König gehofft habe, es werde ihm von dem Propheten das Leben geschenkt werden. Allein Agag kannte sich wohl in den Verhältnissen besser aus, als unsere Interpreten, und wußte, wessen Geistes Kinder diese hebräischen Propheten waren. Ihm konnte es gleich anfangs kein Geheimniß seyn, daß man ihm auf dem Schlachtfelde nur deßhalb das Leben gelassen habe, weil man dasselbe für das Dankopfer nach dem Siege aufsparen wollte. Als man ihn vor den Propheten führt, ist es ihm klar, daß er seinen letzten Gang gehe; er will aber seinen Feinden nicht das Schauspiel eines Bekümmerten geben, sondern als ein Held sterben, und tritt also festen Schrittes vor den Altar mit der Aeußerung: Ich fürchte den Tod nicht! Der biblische Text läßt, um die Vorstellung von einem Opfer zu beseitigen, den Samuel eine Art Strafurtheil über Agag sprechen: «So wie dein Schwert Weiber kinderlos gemacht,» sagt der Prophet, «so sey kinderlos vor Weibern deine Mutter!» Was will dieser Samuel mit einer solchen Aeußerung? Haben nicht vielmehr die Hebräer durch ihren räuberischen Einfall in Palästina die Weiber kinderlos gemacht? Hatte nicht eben erst der Prophet selbst sein Hebräervolk zur Vertilgung der Amalekiter aufgefordert und, nach biblischer Angabe, keine andere Ursache für dieses barbarische Verfahren aufzufinden gewußt, als daß vor mehren Jahrhunderten einmal die Ama-

[1]) Die Septuaginta übersetzt: "*εἰ οὕτω πικρὸς ὁ θάνατος;*" die Vulgata: "Siccine separat amara mors?"

letzter sich unterstanden hätten, ihr heimathliches Gebiet gegen die hebräischen Räuberhorden zu vertheidigen? — „Und Samuel," heißt es weiter, „hieb den Agag in Stücke vor Jehova zu Gilgal [1])." Hiemit ist sehr deutlich gesagt, daß das Zusammenhauen ein Opfer darstellte; im anderen Falle könnte es nur heißen „hieb den Agag in Stücke." Der Beisatz „vor Jehova" ist der Opferausdruck; er hieb ihn in Stücke „im Angesicht der Jehovastatue," um sodann die einzelnen Theile als Brandopfer auf dem Altar zu verbrennen. Der Zusatz „Gilgal" will nicht sagen, daß Samuel diese Handlung in Gilgal ausgeführt habe, sondern ist die locale Bezeichnung für Jehova, der von seinem Aufenthalt zu Gilgal, wie oben der Sonnengott von Gibeon, „Jehova von Gilgal" heißt.

Dritter Abschnitt.

Der Zeitraum von David bis zur Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft.

David war bisher bei Juden und Christen ein von Gott besonders begnadigter, wegen seiner Frömmigkeit hoch gefeierter Mann; er bildete den eigentlichen Mittelpunct des Judenthums. Ueber zwei Jahrtausende bereits eifern Juden

---

[1]) לִפְנֵי יְהוָה בַּגִּלְגָּל. Das Wort וַיְשַׁסֵּף „und hieb in Stücke" übersetzt die Septuaginta mit „καὶ ἔσφαξε." Die chaldäische Paraphrase hat וּפַשַּׁח „et discerpsit." Schlachten ist auch anderwärts so Viel als opfern; so heißt גָבַח mactavit, dann sacrificavit 1. Kön. 8, 62; 2. Chron. 7, 4.

und Christen um die Wette, die Schläfe dieses ihres vermeintlichen Glaubenshelden mit frischen Palmen zu bekränzen: es ist Zeit, daß die Menschheit endlich die Augen aufthue und diesen Hebräer in sein wahres geschichtliches Licht stelle, das die historischen Bücher des alten Testaments nicht einmal verdecken. Man hätte nur wollen dürfen, so hätte man längst gesehen. Weil die Sammler der alttestamentlichen Schriften einer Anzahl der besten Psalmen den Namen dieses Königs vorgeschrieben haben, so mußte David von den Gesinnungen beseelt seyn, welche sich in jenen Psalmen aussprechen. Daß sein Leben mit solcher Gesinnung in dem ungeheuersten Widerspruch stehe, sah man nicht, wollte man nicht sehen, wenigstens nicht beachten [1]. Wir haben es hier nur mit den Menschenopfern zu thun, welche in die Zeit David's fallen und von diesem Könige selbst gebracht wurden; aber auch diese unsere Aufgabe versetzt uns in die Nothwendigkeit, zur Beseitigung uralter Vorurtheile, welche in David einen frommen Jehovadiener nach reformatorischem Sinne erkennen, der fern gewesen wäre von jedem Menschenopfer, zuvor einen Blick auf das Leben dieses gefeierten Königs und messianischen Stammvaters zu werfen.

Die Bücher Samuel's, aus welchen wir unser Urtheil über David entnehmen müssen [2], sind freilich, wenn sie gleich zu den ältesten in unserer Bibel gehören, aus sehr verschie-

---

[1] Vatke, die Relig. des a. Test. I, 292: "Vergleichen wir den religiösen Geist der Psalmen mit dem Totalbilde, welches uns die Bücher Samuel's und der Könige von dem davidisch-salomonischen Zeitalter geben, so halten wir uns nicht für berechtigt, irgend einen der uns erhaltenen Psalmen mit Sicherheit in jenes (davidische) Zeitalter hinaufzurücken, selbst nicht den achtzehnten, wenigstens nicht in seiner gegenwärtigen Gestalt."

[2] Die späte, historisch untreue Chronik, deren Verfasser den geschichtlichen Stoff so oft verfälschen, als sie es für die Begründung ihrer späteren Ansichten ersprießlich finden, lassen wir billig bei dieser Skizze des Lebens David's völlig unberücksichtigt.

denen Erzählungen zusammengesetzt. Sie beginnen die Geschichte ihres Helden mit nicht weniger als drei einander widersprechenden Berichten. Nach 1. Sam. Kap. 16 stellt sich David schon bei seinem ersten Auftreten als König dar; der Verfasser leitet seine Geschichte mit der Salbung durch Samuel ein. David, der jüngste unter den acht Söhnen seines Vaters Isai, war bisher dem Samuel völlig unbekannt und wird von dem Propheten nach einer besonderen Anweisung Jehova's, wenn gleich der unansehnlichste unter seinen Brüdern, von der Heerde weggeholt und zum König ernannt. Schon mit Vers 14 desselben Kapitels kommen wir auf einen von diesem ganz verschiedenen Bericht. Der Verfasser dieses Abschnittes weiß von der Salbung Nichts. Nach ihm ängstigt den Saul «ein böser Geist von Jehova.» Der König verlangt einen fertigen Lautenspieler, der sein Gemüth aufheitere. Ein Diener antwortet: «Siehe, ich habe einen Sohn Isai's, des Bethlehemiters, gesehen, der kundig des Spieles ist, ein tapferer Held und Kriegsmann, beredt und schön von Gestalt, und Jehova ist mit ihm.» Saul läßt den David holen, und dieser erscheint nicht wie ein von Jehova gesalbter Gegenkönig, auch nicht mit einem ängstlichen Gewissen, sondern bescheiden, als dienstwilliger Unterthan. «Sende zu mir David, deinen Sohn,» läßt Saul dem Isai sagen. «Da nahm Isai einen Esel mit Brod und einen Schlauch Wein und einen Ziegenbock, und sandte es durch David, seinen Sohn, zu Saul. Und so kam David zu Saul und stand vor ihm und er gewann ihn sehr lieb und er wurde sein Waffenträger.» — Wieder anders knüpft das siebenzehnte Kapitel die Bekanntschaft Saul's mit David an. Die Hebräer haben Krieg mit den Philistern. Im Lager befinden sich David's Brüder, deren hier nicht sieben, wie 1. Sam. 16, 10 gesagt wird, sondern nur drei [1]) sind. Der alte Isai

---

[1]) 1. Sam. 17, 15: "David war der jüngste, die drei älteren waren dem Saul nachgezogen." Man wird sagen, die übrigen vier

schickt seinen jüngsten Sohn David mit Lebensmitteln dahin, um über das Befinden seiner Söhne Nachricht zu erhalten. Die beiden Heere liegen sich nicht weniger als vierzig Tage gegenüber; an jedem Tage tritt Goliath hervor und fordert einen Hebräer zum Kampfe. David, ein junger, kecker Bursche, hört von der Belohnung, welche Saul Demjenigen zugesagt hat, der den Riesen überwältigen würde, er hat Lust, den Kampf zu wagen; sein ältester Bruder verweist ihm zwar den Vorwitz, der ihn in's Lager geführt habe und ihn jetzt sogar zu diesem thörichten, seinen Kräften ganz unangemessenen Wagstück verleiten wolle; aber David läßt sich von seinem Entschlusse nicht abbringen, führt ihn auch wirklich glücklich hinaus. — Hier also ist David noch kein Waffenträger Saul's, auch kein gesalbter König, sondern fortwährend ein unbeachteter Hirtenknabe. Ein Bearbeiter des Textes hat es gefühlt, wie wenig diese Erzählung zu der vorhergehenden stimme, nach welcher David Saul's Waffenträger seyn soll. Er schiebt also mit Vers 15 die Worte in den Text: «David aber ging hin und wieder von Saul, um die Schafe seines Vaters zu hüten zu Bethlehem.» Dadurch, meint er, sey geholfen; man läßt den David jetzt Waffenträger Saul's, jetzt wieder Hirte seyn, dann können beide Erzählungen neben einander bestehen. Aber schon im 55. Verse desselben Kapitels hat er den Plan vergessen, den er durchführen wollte; denn hier ist David dem Saul wieder ein ganz unbekannter Mensch. Als der junge Hirte dem Goliath entgegengeht, fragt Saul den Abner: «Wessen Sohn ist doch der Knabe?» Und Abner sprach: «Bei deinem Leben, o König, ich weiß es nicht.» Und der König sprach: «Frage doch, wessen Sohn der junge Mann sey?» Als David mit dem

Söhne, von welchen man hier Nichts vernimmt, seyen eben zu Hause geblieben; allein wir vermuthen gewiß nicht mit Unrecht, der erstere Bearbeiter habe dem Vater seines gefeierten Königs noch einige Söhne dazu gegeben, weil es bei den Hebräern den Aeltern zur großen Ehre gereichte, viele Söhne zu haben.

Haupte des Philisters zurückkommt, fragt ihn Saul: «Wessen Sohn bist du, o Knabe?» Und David sprach: «Der Sohn deines Knechtes Isai's, des Bethlehemiters.» «Und Saul,» heißt es sodann 1. Sam. 18, 2 weiter, «nahm ihn an jenem Tage zu sich und gestattete ihm nicht, in das Haus seines Vaters zurückzukehren.» Noch im achtzehnten und dreiundzwanzigsten Verse desselben Kapitels, als Saul den David schon zum Obersten über Tausend gemacht hat (Vers 13), spricht Letzterer ganz bescheiden: «Wer bin ich und was mein Leben, das Geschlecht meines Vaters in Israel, daß ich Eidam des Königs werden soll? Bin ich doch ein armer und geringer Mann!»

Gewiß ist Samuel nicht so unklug gewesen, einen unbedeutenden jungen Menschen zum König, ja zum Gegenkönig zu salben. Um als solcher auftreten zu können, dazu gehören schon Ansehen und Macht. Man wird sich vielmehr die Verhältnisse im Allgemeinen so zu denken haben. Der junge David that sich durch Tapferkeit hervor, lenkte dadurch die Aufmerksamkeit Saul's auf sich, wurde von diesem zum Befehlshaber erhoben und erhielt sogar eine Tochter des Königs zur Ehe. Der Prophet Samuel nun hätte den Saul gerne beseitigt. Dieser König gab sich nicht blindlings dem Propheten zur Leitung hin: Dies war sein ganzes Verbrechen. Der herrschsüchtige Samuel denkt deßhalb auf Mittel, einen anderen König an Saul's Stelle zu bringen, und tritt mit dem Emporkömmling David in Verbindung [1]). Doch richte-

[1]) An eine förmliche Salbung ist nicht zu denken, eine solche hätte Saul, der auch die mit David verbündeten Priester in Nob nicht schonte, wohl auch an dem Propheten mit dem Leben bestraft. Samuel bleibt jedoch unangefochten, wenn auch zurückgezogen, im Lande, als David schon in das Ausland geflohen war. Die Behandlung, welche Samuel dem geraden König Saul zu Theil werden läßt, ist wahrhaft empörend; wo sich nur eine Gelegenheit zeigt, sucht dieser Prophet den König vor dem Volke herabzusetzen und ihm Unglück zu bereiten. So steht z. B. 1. Sam.

ten beide zu Saul's Lebzeiten Wenig aus. Selbst nach dem Tode Saul's wenden sich nur zwei Stämme, Juda und Benjamin, zu David, die übrigen bleiben dem Sohne Saul's, Isboseth, treu, der freilich bald durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt wird. Merkwürdig ist es, daß auch religiöse Differenzen bei der Uneinigkeit zwischen Saul und Samuel mit zu Grunde zu liegen scheinen. Es heißt 1. Sam. 14, 35: «Und Saul baute einen Altar dem Jehova; diesen baute er zuerst als Altar dem Jehova.» 1. Chron. 14, 3 sagt David: «Lasset uns die Lade unseres Gottes holen; denn wir haben nicht nach ihr gefragt zur Zeit Saul's.» Nach 1. Chron. 10, 35 wohnen die Vorfahren Saul's zu Gibeon und der Name Baal kommt öfters in der Familie vor, einer der Vorfahren Saul's heißt Baal, ein Sohn Saul's Esbaal, ein Sohn Jonathan's Meribbaal. Ich vermuthe, daß Samuel schon unter dem Priester Eli, dessen Söhnen ein ausschweifendes Leben zum Vorwurf gemacht wird, Neuerungen versuchte, indem er den bisher zu Gibeon als Sonne mehr nach seiner naturfreundlichen Seite verehrten Jehova zum Saturn-Moloch umzubilden bemüht war. Saul blieb dem alten Cult getreu, ging wenigstens nur sehr ungern auf diese Neuerung ein; dagegen war David geneigter, der Stimme des Propheten Gehör zu geben. Die Prie-

---

Kap. 13 eine Schlacht mit den Philistern bevor. Saul versammelt die Hebräer in Gilgal, um die gehörigen Opfer vor dem Auszug in den Krieg zu bringen, was um so nothwendiger war, da sich die Hebräer zum größten Theile feig verkrochen. Sieben Tage wartet er hier auf Samuel, der den Vollzug der Opfer zugesagt hatte; der Prophet kommt nicht. Die Zeit drängt, die Philister sind im Anzug, ohne Opfer kann man die Schlacht nicht beginnen, bereits fängt das wenige Volk an, den Saul zu verlassen; da vollzieht der König das Opfer selbst. So wie das Opfer gebracht ist, kommt Samuel; Saul geht ihm grüßend entgegen, aber Samuel spricht: Was hast du gethan? und verheißt Unglück.

ster von Nob, deren Vorstand Achimelech [1]) heißt, sind dem David günstig, sie geben ihm sogar die Schaubrode zu essen, da es ihm auf der Flucht an Nahrung gebricht.

Daß Saul den David verfolgte, so wie es bemerkbar wurde, daß dieser mit Samuel im Einverständniß sey [2]) und nach der Krone strebe, ist sehr natürlich. Saul hat den David, so lange letzterer redlich gegen ihn dachte, nur Gutes gethan; es ist das ehrendste Zeugniß für den Charakter dieses von der Orthodoxie so gering geschätzten Königs, daß die biblischen Bücher kein anderes Verbrechen auf ihn zu bringen wissen, durch welches er sich vor Jehova der Krone unwürdig gemacht hätte, als daß er in der Schlacht gegen die Amalekiter nicht alle Thiere tödten ließ und das Opfer selbst vollzog, nachdem er lange vergeblich auf Samuel gewartet hatte. Nicht Melancholie und falscher Verdacht veranlaßten den Saul zur Verfolgung David's; die Pläne des Empörers waren schon weit gediehen. Als er sich zur Flucht genöthigt sieht und zum König Achis nach Gath kommt, sagen die Knechte dieses Königs: »Ist das nicht David, der König des Landes [3])?« David stellt sich hier verrückt; wahrscheinlich genossen dergleichen Personen eine Art von Achtung, weil man glaubte, sie seyen von einem Geiste besessen, und David suchte sich durch diese Täuschung bei den feindlichen Philistern sein Leben zu sichern [4]). Von Achis abgewiesen,

---

[1]) 1. Sam. 21, 1. אֲחִימֶלֶךְ Der Name ist mit Moloch verwandt. אָח Brüder, bedeutet überhaupt eine nahe stehende Person. In Nob ist ein Jehovabild 1. Sam. 21, 9; hinter demselben steht das Schwert Goliath's, von David dort niedergelegt. Saul läßt die Priester zu Nob, als Anhänger des David, ermorden und vertilgt alles Lebendige in der Stadt als Cherem. Nach Samuel's Tod »schafft er die Todtenbeschwörer und klugen Männer aus dem Lande.« 1. Sam. 28, 3.

[2]) 1. Sam. 19, 18. [3]) 1. Sam. 21, 11.

[4]) So heißt auch die epileptische Krankheit bei den Römern sacer morbus.

flieht er in die Höhle Abdullam; dort vereinigt sich ein Theil seiner Partei mit ihm, Unzufriedene, und «Wer einen Gläubiger hatte, bei vierhundert Mann.» Seinen Vater übergibt David dem Schutze des Königs der Moabiter; er selbst aber zieht sich auf Verlangen des Propheten Gad [1]) mit seiner Mannschaft nach Juda. Hier kommt Abjathar, ein aus Nob entflohener Priester, Sohn Achimelech's, zu ihm und bringt das überzogene Jehovabild [2]). Somit hatte die Horde jetzt auch ihren Gott in ihrer Mitte, der denn auch bei den Unternehmungen sein Orakel abgibt [3]). Man führte kleine Streifzüge aus und verbarg sich, so oft Saul mit einer Heerabtheilung erschien, in den Gebirgen. Der Vorfall in der Höhle, wo David den Rockzipfel Saul's abschneidet und letzterer unter Thränen erklärt, er wisse wohl, daß das Königthum auf David kommen werde, David möge ihm nur schwören, daß er seine Nachkommen schonen wolle, ist augenscheinlich Dichtung. Eine solche Handlungsweise lag nicht in dem Charakter des tapferen Saul, der seinen größten Feind persönlich in dessen Schlupfwinkel verfolgt, zuletzt auch noch als

---

[1]) 1. Sam. 22, 5.

[2]) 1. Sam. 22, 20; 1. Sam. 23, 6.

[3]) 1. Sam. 23, 9. Das Bild wird von David auch im Philister-Land gebraucht, als er sich dort im Dienste des Königs Achis aufhält 1. Sam. 30, 7. — Eine räthselhafte Rolle spielt Jonathan. "So lange der Sohn Isai's lebt auf Erden," sagt Saul sehr wahr zu diesem seinen Sohne, "wirst du nicht bestehen, du und dein Königthum." 1. Sam. 20, 31. — Dagegen kommt Jonathan zu David und spricht 1. Sam. 23, 17: "Fürchte dich nicht, denn dich wird die Hand Saul's, meines Vaters, nicht treffen, und du wirst König seyn über Israel, und ich will der Zweite nach dir seyn; und auch Saul, mein Vater, weiß es so." — Man sollte meinen, der Mensch wäre schwach gewesen und deßhalb für den kräftigeren David blindlings eingenommen; allein er wird sonst als ein sehr tapferer Mann geschildert; ein kräftiger Königssohn aber verzichtet doch wohl nicht freiwillig auf die Krone zu Gunsten eines Emporkömmlings.

ein Mann von Muth mit seinen Söhnen auf dem Schlachtfelde bleibt. Saul hätte in der Nähe der davidischen Horde gewiß nicht ohne Bedeckung in einer Höhle geschlafen. Auch würde er seinen Feind, der mit ihm gesprochen haben soll, schwerlich wieder ruhig haben abziehen lassen, jetzt, wo er eben von einer Schlacht gegen die Philister siegreich nach Hause zog und das ganze israelitische Heer bei sich hatte. Ein solcher Vorfall hätte jedenfalls eine Aussöhnung zwischen Saul und David zur Folge haben müssen, wenigstens eine Annäherung: die alte Feindschaft besteht jedoch nach wie vor; Saul zieht nach Hause, David und seine Männer wenden sich auf die Berghöhe [1]. Ein anderes Mal (1. Sam. 26, 25) läßt der Verfasser den Saul, welcher den David verfolgt, zu letzterem gar sagen: „Gesegnet seyest du, mein Sohn David, unternehmen wirst du und hinausführen.“ —

Mit seiner Mannschaft, die nach biblischer Nachricht auf sechshundert Mann angewachsen war, konnte sich David nicht anders erhalten, als durch Gewaltthätigkeiten und Raubzüge; er ist in dieser Periode, nach Art der räuberischen Araber, Anführer einer Räuberhorde. Das 25. Kapitel des ersten Buches Samuel erzählt einen diese Lebensart bezeichnenden Fall. In der Stadt Maon in Juda wohnte ein begüterter Mann, der zahlreiche Heerden auf dem Berge Carmel hatte, seine Frau hieß Abigail und war ein Weib „klug von Verstand und schön von Gestalt.“ Als Nabal seine Schafe scheeren läßt, schickt David aus der Wüste zehn seiner Leute an ihn, mit dem Verlangen, ihm ein Geschenk zu geben, da

[1]) 1. Sam. 24, 23. Die Geschichte 1. Sam. Kap. 26, wo David wiederum den Saul nicht tödtet, sondern mitten aus dem Lager heraus, weil Jehova wieder einen tiefen Schlaf auf Alle fallen ließ, nur den Speer und die Schale Saul's entwendet, ist ebenso unwahrscheinlich. Saul zieht gegen David aus, so oft er eine Spur von ihm entdeckt, und hätte doch immer Nichts gegen ihn unternommen, wenn er ihm in nächster Nähe öffentlich gegenübertrat!

er die Hirten nicht gekränkt habe und Nichts vermißt worden sey, so lange dieselben zu Carmel waren. «Wer ist David, wer der Sohn Isai's,» antwortet Nabal, «heutzutage gibt es viele Knechte, die ihrem Herrn ausreißen,» und weist die Zumuthung zurück. Auf diese abschlägige Antwort bricht David mit vierhundert Mann gegen die Hirten auf, Abigail aber, Nabal's Frau, eilt dem Hordenführer, ohne Vorwissen ihres Mannes, mit einem ansehnlichen Geschenke entgegen, begrüßt ihn demüthig und ergießt sich in Aeußerungen des Unmuthes über ihren Eheherrn. «Beim Leben Jehova's,» sagt David, «hättest du nicht geeilt und wärest mir nicht entgegengekommen, so wäre von Nabal nicht übrig geblieben bis zum Anbruch des Morgens was an die Wand pißt.» David nimmt die Geschenke, Abigail kehrt nach Hause und trifft ihren Mann bei einem Mahle. «Am anderen Morgen, heißt es, «erstarb Nabal's Herz in seinem Leibe, und nach zehn Tagen, da schlug Jehova den Nabal, daß er starb.» David dagegen «sandte hin und redete mit Abigail, um sie sich zum Weibe zu nehmen.» Und Abigail eilte und machte sich auf, und ritt auf dem Esel, und fünf ihrer Dirnen, die ihrem Fuße folgten, und sie zog den Boten David's nach und ward sein Weib.» — Was denken wir von dieser Geschichte? —

David konnte sich für die Dauer im Reiche Saul's nicht halten. Der Auserkorene Jehova's nimmt keinen Anstand, mit seinen sechshundert Mann zu den Erzfeinden des auserwählten Volkes, zu den Philistern überzugehen. «Habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen,» spricht er zu Achis, einem König der sonst so verachteten Unbeschnittenen, «so gebe man mir einen Ort in einer der Landstädte, daß ich daselbst wohne; denn warum soll dein Knecht bei dir wohnen in der Königsstadt [1]?» Achis weist ihm Ziklag an.

---

[1] 1. Sam. Kap. 27. So fein weiß der Erzähler die Verhältnisse zu wenden. David muß selbst den Wunsch äußern, nicht in der

Hier setzt er seine räuberischen Einfälle fort, verschont auch sein Volk Jehova's, seine Heimath Juda nicht. «David und seine Männer zogen aus,» heißt es 1. Sam. 27, 8 ff. «und fielen ein bei den Gessuritern und den Girsitern und den Amalekitern, und er schlug das Land und ließ weder Mann noch Weib leben und nahm Schafe und Rinder und Esel und Kameele und Kleider und kehrte zurück und kam zu Achis. Und Achis sprach: Ihr seyd doch heute nicht eingefallen? Und David sprach: In den Süden von Juda und in den Süden der Jerahmeeliter und in den Süden der Keniter. Aber weder Mann noch Weib ließ David leben, um sie nach Gath zu bringen; denn er dachte: Sie möchten wider uns berichten und sprechen: So hat David gethan. Und so war sein Gebrauch die ganze Zeit, die er wohnte im Lande der Philister [1]). Und Achis vertraute dem David und sprach: Stinkend hat er sich gemacht bei seinem Volke, bei Israel, und er wird ewig mein Knecht seyn.» Als nun die Philister gegen Israel Krieg bereiten, ist der fromme Dichterkönig sehr bereit, mit den Götzendienern gegen sein rechtgläubiges, aus-

Königsstadt zu wohnen! Vielmehr wird es der philistäische König für rathsam gehalten haben, diesen gefährlichen Ausländer nicht in seine Stadt aufzunehmen.

[1]) Der biblische Referent will glauben machen, David habe seine Streifzüge in Wahrheit nicht nach Juda unternommen, sondern seines Volkes geschont und andere Stämme ausgeplündert, bei Achis aber, um sich zu empfehlen, vorgegeben, er bekriege die Hebräer. Er soll deßhalb Alles umgebracht und keinen Gefangenen mit sich geführt haben, damit Achis nicht auf die Spur kommen könnte, daß er ihn belüge. Was muthen doch diese biblischen Schriftsteller ihren Lesern Alles zu! Wie hätte bei einem Raubzuge, den 600 Menschen ausführen, der höchstens eine oder zwei Tagreisen weit hinausging, für die Dauer der Ort verborgen bleiben können, an welchem angeblich die ganze Bevölkerung niedergemacht wurde! Später wird ja unumwunden zugestanden, David habe es sehr übel empfunden, daß ihn die Philister den Kriegszug gegen sein Vaterland nicht mitmachen ließen.

erwähltes Volk zu Felde zu ziehen. „Es geschah in selbigen Tagen [1]), da versammelten die Philister ihre Heere zum Kriegszuge, zu streiten wider Israel. Und Achis sprach zu David: Wissen sollst du, daß du mit mir ausziehen mußt in's Lager, du und deine Männer. Und David sprach zu Achis: So sollst du denn erfahren, was dein Knecht thun wird. Und Achis sprach zu David: So werde ich dich zum Hüter meines Hauptes setzen allezeit.“ Die Heerabtheilungen der Philister werden gemustert; als mit den Truppen des Achis auch David und seine Mannschaft vorüberziehen, sprachen die Obersten der Philister [2]): „Was sollen diese Hebräer?“ Achis entgegnet: „Es ist ja David, der Knecht Saul's, welcher schon Jahre lang bei mir ist, ohne daß ich bis auf den heutigen Tag Etwas an ihm gefunden hätte;“ aber die Obersten dringen auf David's Entlassung. Hierauf läßt ihn Achis vor sich kommen und spricht: „Beim Leben Jehova's (?), du bist redlich, und gut war in meinen Augen dein Eingang und Ausgang im Lager; aber in den Augen der Fürsten wirst du nicht gut geachtet. Und nun kehre zurück, damit du nichts Uebles thust in den Augen der Fürsten der Philister! David entgegnet: „Aber was habe ich gethan, und was hast du an deinem Knechte gefunden, seit ich vor dich gekommen bis auf diesen Tag, daß ich nicht soll kommen und streiten wider die Feinde meines Herrn, des Königs?“ So gerne Achis den David bei sich gehabt hätte: er kann dem Willen der übrigen philistäischen Fürsten nicht entgegenhandeln, David muß mit seiner Mannschaft nach Ziklag zurückkehren. Er kam gerade zur rechten Zeit; denn die Amalekiter [3]) hatten die Abwesenheit der Philister benützt, Ziklag verbrannt und die Einwohner, mit ihnen zwei Frauen David's, gefangen weggeführt. David jagt ihnen nach und

[1]) 1. Sam. Kap. 28. [2]) 1. Sam. 29, 3 ff.

[3]) So oft sollen diese Amalekiter (eben erst wieder von Saul 1. Sam. Kap. 15) vertilgt worden seyn, und immer kommen sie wieder zum Vorschein!

nimmt ihnen den Raub wieder ab. Der biblische Referent läßt seinem Helden diese Beute als Geschenk an die jüdischen Ortschaften schicken, die dem David günstig waren; allein in dem Augenblick, wo die Philister sich mit den Hebräern im Kriege befanden, konnte der von den Philistern mit Mühe geduldete Flüchtling Dies nicht wagen, auch bestand ja diese Beute aus den Habseligkeiten der Einwohner von Ziklag, die David nicht an die Hebräer verschenken, sondern offenbar an seine damaligen philistäischen Mitbürger zurückgeben mußte. Zudem ist es höchst wahrscheinlich, daß die Amalekiter, die zu derselben Zeit in das Land der Philister fallen, wo diese gegen die Hebräer ausziehen, damals mit den Hebräern in Bündniß waren; denn auch in der Schlacht ist es ein befreundeter Amalekiter, den Saul auffordert, ihn zu tödten.

Die Schlacht, welche die vereinigten Philister jetzt den Hebräern lieferten, machte den Wendepunct in David's Schicksal. Drei Söhne Saul's, Jonathan, Abinadab und Malchisua, waren auf der Wahlstatt geblieben; als Saul, wie es scheint, schwer verwundet, sah, daß Alles verloren war, gab er sich selbst den Tod [1]. Nach 1. Sam. Kap. 1 nimmt der Amalekiter, welcher den König getödtet hat, die Krone und Armspange und bringt sie dem David; dieser läßt ihn dafür am Leben strafen und dichtet einen Psalm, in welchem er den gefallenen König hoch erhebt. Diese versuchte Rechtfertigung David's beweist, daß er einer solchen bedurfte. Es soll den Anschein haben, wie wenn er die aufrichtigste Verehrung für Saul gehabt hätte; der Mann aber, der so eben bereitwillig mit den unversöhnlichsten Feinden seines Volkes gegen seinen König und sein Vaterland zu Felde ziehen

[1]) Nach 1. Sam. 31, 4 stürzt er sich in sein Schwert, da ihn sein Waffenträger nicht erstechen will, nach 2. Sam. 1, 10 bittet er einen vorübereilenden Amalekiter, ihn zu tödten. Der Referent läßt den Amalekiter sagen: „denn ich wußte wohl, daß er nicht leben konnte nach seinem Falle!“

wollte, wird über Saul's Tod kein Trauerlied angestimmt haben. David fragt jetzt sein Jehovabild um Rath, ob er nach Juda ziehen solle? Jehova bejaht es, und er begibt sich also mit seiner Horde nach Hebron. Hier salbt ihn sein Stamm Juda zum König über Juda. Er sendet zu den übrigen Stämmen, um auch von diesen anerkannt zu werden, allein diese, den Feldhauptmann Abner an der Spitze, erklären sich für Saul's Sohn Isboseth. Sieben und ein halbes Jahr war David König zu Hebron über das Haus Juda, «und der Streit war lang zwischen dem Hause Saul's und dem Hause David's; David aber wurde immerfort stärker und das Haus Saul's immerfort schwächer [1].» Endlich nahm man den Meuchelmord zu Hülfe, um Abner und Isboseth zu beseitigen. Der Erstere scheint mit Isboseth in Zwist gerathen zu seyn, weil der König es ihm verwies, daß er ein Kebsweib seines Vaters Saul beschlafen habe [2]. Abner knüpft ein Verhältniß mit David an [3]; man hält es aber für besser, den Mann bei dieser Gelegenheit für immer zu beseitigen, David's Hauptmann Joab tödtet ihn. Nach der biblischen Erzählung «kommt nun alles Volk, dem König David zu essen zu geben noch am Tage,» der König aber will aus Trauer über Abner fasten, «und es merkte alles Volk und ganz Israel an jenem Tage, daß es nicht vom Könige geschehen, Abner zu tödten.» — Und doch bleibt Joab völlig unbestraft! — Bald hierauf wird auch Isboseth ermordet. Zwei seiner Hauptleute bringen in sein Gemach, als er die Mittagsruhe hält, durchbohren ihn, hauen ihm das Haupt ab und bringen es zu David nach Hebron. Man kann nicht glauben, daß die Hauptleute Isboseth's diese That

[1] 2. Sam. 3, 1. [2] 2. Sam. 3, 7.

[3] Es ist mir wahrscheinlicher, daß Abner mit Wissen Isboseth's, friedlicher Unterhandlungen wegen, an David gesandt worden sey. David stellt die Bedingung, daß ihm sein Weib Michal zurückgegeben werde; Isboseth nimmt sie ihrem bisherigen Manne Paltiel ab und schickt sie dem David zurück; 2. Sam. 3, 15.

aus eigenem Antriebe ausgeführt haben; auch würden sie nicht so thöricht gewesen seyn, das Haupt dem David zu bringen, wäre es wahr, daß dieser den Amalekiter, der den Saul getödtet, hätte hinrichten lassen. Hier ist Bestechung und abscheulicher Verrath. Auch diese Mörder soll David haben hinrichten lassen. Wenn er aber so edel gegen Saul und sein Haus dachte: warum kommt er nach Saul's Tod mit seiner Horde, um sich des Thrones zu bemächtigen, warum führt er einen fortwährenden Krieg, um den Sohn dieses Königs zu stürzen? warum läßt er den Rest der Nachkommen Saul's bei schicklicher Gelegenheit aufhängen? —

Nach Isboseth's Tod kommen auch die übrigen Stämme zu David und salben ihn zum König; «dreißig Jahre war David alt, als er König wurde, und vierzig Jahre regierte er [1].» Seine Macht hatte sich jetzt ansehnlich vergrößert; er eroberte von den Jebusitern Jerusalem, verlegte seine Residenz dahin, vergrößerte sein Harem und ließ sich durch phönizische Bauleute einen Palast erbauen. Als die Philister hören, daß man ihn zum König von Israel gesalbt hat, beginnen sie den Krieg, David schlägt sie, nimmt ihnen auch ihre Götterbilder ab, die er wahrscheinlich in das Heiligthum seiner Jehovastatue stellte; denn es wird nicht gesagt, daß er sie vertilgt habe [2]. Nun wird auch die Bundeslade nach Jerusalem gebracht. David tanzt voraus, und die Michal äußert: «Wie hat sich heute der König von Israel verherrlicht, da er sich entblößte vor den Mägden seiner Knechte, so wie sich entblößt einer der Leichtfertigen! [3]» Der König erwiedert: «Ich will noch geringer geachtet seyn, als so; aber bei den Mägden, von denen du sprichst, bei ihnen will ich mich verherrlichen!» «Michal aber,» fügt der biblische Referent bei, «hatte kein Kind bis an ihren Tod.» —

David führt nun fortwährend glückliche Kriege; 2. Sam. Kap. 9. wird ausführlich erzählt, daß er den Mephiboseth,

[1]) 2. Sam. 5, 4. [2]) 2. Sam. 5, 21. [3]) 2. Sam. 6, 20.

einen lahmen Sohn Jonathau's, zu sich in das Haus genommen habe, allerdings eine lobenswerthe Handlung, die aber Jonathan wohl um ihn verdient hatte; von dem lahmen Manne war ja wenig zu fürchten! Die Geschichte mit Uria's Weib [1]) übergehe ich. Dem Auserwählten Jehova's genügte sein großes Harem noch nicht; er mußte auch noch die Frau eines redlichen Mannes verführen. Wie ein ausgemachter Despot schickt er geradezu hinüber in Uria's Haus und läßt die Frau holen; der brave Mann aber, den man aus dem Lager herbeiruft und berauscht, der sich jedoch nicht den Freuden des Ehebettes überlassen will, indeß seine Landsleute im Felde stehen, wird dadurch beseitigt, daß man ihn an einen gefährlichen Platz in der Schlacht stellt, wo er fällt. — Und aus dieser Verbindung des David mit Uria's Weibe soll der Messias abstammen! — Ueber das Verfahren dieses Auserwählten gegen Kriegsgefangene lesen wir einen schauderhaften Bericht 2. Sam. 12, 29 ff. «David,» heißt es, «versammelte alles Volk und zog gegen Rabba (Hauptstadt der Ammoniter), und stritt wider sie und nahm sie ein. Und er nahm die Krone ihres Königs von seinem Haupte und die Beute der Stadt brachte er hinaus in sehr großer Menge. Und das Volk, das darin war, führte er hinaus, und legte sie unter Sägen und unter eiserne Dreschwagen und unter eiserne Beile und steckte sie in Ziegelöfen. Und also that er an allen Städten der Söhne Ammon's. Man hört nicht, daß die Ammoniter Veranlassung zum Kriege gegeben hätten, es war ein reiner Eroberungszug gegen unschuldige Menschen, welche das auserwählte Volk mit raffinirter Barbarei zum Tode marterte.

Unterdessen aber zog sich ein schweres Ungewitter über dem Haupte David's zusammen. Die Israeliten waren ihm nie aufrichtig zugethan; sein Sohn Absalom benützt ihre Unzufriedenheit, um seinen Vater vom Throne zu stoßen. Auch

---

[1]) 2. Sam. 11.

Juda ist dem David abgeneigt, denn dieser flieht noch vor dem Anzuge Absalom's aus Jerusalem; der König ist tief betrübt, geht barfuß, weint und scheint demnach wenig Aussicht gehabt zu haben, sich gegen seinen Sohn zu behaupten. Ein Mann aus dem Geschlechte Saul's, Simei mit Namen, begegnet ihm, wirft ihn mit Steinen und spricht: «Fort du Blutmensch, du Bösewicht! Jehova bringt auf dich zurück alles Blut vom Hause Saul's, an dessen Statt du König geworden, und gibt das Königthum in die Hand Absalom's, deines Sohnes! Siehe, nun bist du in deinem Unglück, denn ein Blutmensch bist du! [1]» Die Begleiter David's wollen den Mann tödten; er aber läßt es nicht zu. Wir glauben hier eine Spur von Größe in seinem Charakter zu finden; aber die Folgezeit belehrt uns eines Anderen. David erduldet die Beschimpfung ohne sich zu rächen, um dadurch eine Art Buße zu thun und Jehova's Gunst zu verdienen [2], er schenkt dem Simei auch nach seinem Siege aus Politik das Leben [3]; aber auf dem Sterbebette noch empfiehlt er dem Salomo die Hinrichtung des Mannes. Absalom war in Jerusalem eingezogen, hatte die Regentschaft angetreten und zum Beweise, daß er König sey, vor einer Versammlung der Hebräer die Weiber des königlichen Harems beschlafen [4]. Im Walde Ephraim kommt es zur Schlacht. Die Israeliten werden geschlagen; doch würde der Krieg hiemit noch nicht beendigt gewesen seyn, wäre nicht der neue König auf der Wahlstatt geblieben; Absalom fällt unter der Hand Joab's. David ist über den Tod dieses Sohnes tief betrübt, weßhalb ihm Joab heftige Vorwürfe macht; letzterer fordert den König auf, unverweilt unter das Volk zu treten und demselben

---

[1]) 2. Sam. 16, 5 ff. [2]) 2. Sam. 16, 12.

[3]) 2. Sam. 19, 21. Mephiboseth, welcher nach dem Bericht seines Knappen 2. Sam. 16, 1 sich Hoffnung auf das Königthum gemacht haben soll, ist nach 2. Sam. 19, 24 dem David treu geblieben.

[4]) 2. Sam. 16, 21. 22.

einen lahmen Sohn Jonathan's, zu sich in das Haus genommen habe, allerdings eine lobenswerthe Handlung, die aber Jonathan wohl um ihn verdient hatte; von dem lahmen Manne war ja wenig zu fürchten! Die Geschichte mit Uria's Weib [1]) übergehe ich. Dem Auserwählten Jehova's genügte sein großes Harem noch nicht; er mußte auch noch die Frau eines redlichen Mannes verführen. Wie ein ausgemachter Despot schickt er geradezu hinüber in Uria's Haus und läßt die Frau holen; der brave Mann aber, den man aus dem Lager herbeiruft und berauscht, der sich jedoch nicht den Freuden des Ehebettes überlassen will, indeß seine Landsleute im Felde stehen, wird dadurch beseitigt, daß man ihn an einen gefährlichen Platz in der Schlacht stellt, wo er fällt. — Und aus dieser Verbindung des David mit Uria's Weibe soll der Messias abstammen! — Ueber das Verfahren dieses Auserwählten gegen Kriegsgefangene lesen wir einen schauderhaften Bericht 2. Sam. 12, 29 ff. «David,» heißt es, «versammelte alles Volk und zog gegen Rabba (Hauptstadt der Ammoniter), und stritt wider sie und nahm sie ein. Und er nahm die Krone ihres Königs von seinem Haupte und die Beute der Stadt brachte er hinaus in sehr großer Menge. Und das Volk, das darin war, führte er hinaus, und legte sie unter Sägen und unter eiserne Dreschwagen und unter eiserne Beile und steckte sie in Ziegelöfen. Und also that er an allen Städten der Söhne Ammon's. Man hört nicht, daß die Ammoniter Veranlassung zum Kriege gegeben hätten, es war ein reiner Eroberungszug gegen unschuldige Menschen, welche das auserwählte Volk mit raffinirter Barbarei zum Tode marterte.

Unterdessen aber zog sich ein schweres Ungewitter über dem Haupte David's zusammen. Die Israeliten waren ihm nie aufrichtig zugethan; sein Sohn Absalom benützt ihre Unzufriedenheit, um seinen Vater vom Throne zu stoßen. Auch

[1]) 2. Sam. 11.

:s demselben sich zum Beischlafe holen läßt. Denke
noch an die Treulosigkeit, mit welcher er seinen
..un Joab behandelt, ohne dessen Beistand er sicher
mehr auf den Thron gelangt wäre: ein König, der
solche Handlungen gegen angesehene Männer seiner näch-
.n Umgebung zu Schulden kommen ließ, wird den gemei-
nen Mann nur um so härter und willkührlicher behandelt
haben. Der Sieg David's über die Empörten ist kein Be-
weis, daß sein Anhang noch bedeutend gewesen sey; er siegte
durch seine krieggeübten fremden Söldner; obige Aeußerung
Joab's sagt deutlich genug, wie übel es mit seinem Ansehen
beim Volke stand. Je mehr sich nun aber die abscheulichen
Flecken in dem Leben dieses Königs häufen, desto auffallen-
der wird es, daß die reformatorische Partei, die doch eine
bessere Moral hatte, ihn als Glanzpunct des Jehovismus
hinstellen konnte; es wird Dies, neben seinen glücklichen Krie-
gen gegen Außen, nur dadurch erklärlich, daß er auf die re-
ligiösen Bestrebungen einer Partei einging, welche damals
den Saturndienst neben dem Sonnendienst geltend zu machen
suchte, derselben Partei, aus welcher sich in der Folge der
neuere, reformirte Jehovismus entwickelte.

Bei seinem Wiederantritt der Regierung zeigt sich der
bedrängte König versöhnlich; Simei, der mit Steinen nach
ihm geworfen, zieht ihm an den Jordan entgegen und bittet
um Verzeihung; er sey der Erste, sagt er, der ihm aus dem
ganzen Hause Joseph's heute entgegen komme, er möge ihn
also nicht am Leben strafen. David schwört ihm das Le-
ben zu. Der lahme Sohn Saul's, Mephiboseth, kommt
dem König gleichfalls entgegen, « er hatte weder seine Füße
zurecht gemacht, noch seinen Bart, noch seine Kleider gewa-
schen von dem Tage an, da der König fortgegangen, bis zu
dem Tage, wo er glücklich wiederkam [1]. » Mephiboseth er-
klärt, daß Ziba ihn verleumdet habe; da er lahm sey, habe

[1] 2. Sam. 19, 24.

freundlich zuzureden; „denn bei Jehova schwöre ich," sagt dieser kräftige Hauptmann, „wenn du nicht hinausgehst, so würde kein Mensch bei dir bleiben diese Nacht, und Das würde dir schlimmer seyn, als alles Schlimme, was über dich gekommen ist von deiner Jugend an [1])." Da setzt sich David unter das Thor und das Volk kommt vor ihn. Die Israeliten beschließen, da Absalom gefallen sey, sich dem David wieder zu unterwerfen, die Juden jedoch schwanken noch, David sendet deßhalb Priester an sie [2]); er verspricht, undankbar genug, dem Amasa, der dort die Gewalt hat, daß er ihn statt des treuen Joab [3]) zum Heerobersten machen wolle, wenn er bei den Juden seine Wiedereinsetzung bezwekken würde. Hierauf bewirkt Amasa die Zurückberufung des Königs, genießt jedoch die neue Würde nicht lange, Joab ersticht ihn [4]).

Diese Empörung liefert einen wichtigen Beitrag zur Charakteristik David's. Die biblische Darstellung verheimlicht die Ursachen der Unzufriedenheit des Volkes, sie gesteht nur so Viel zu, daß Absalom durch freundliche Behandlung sich die Herzen der Israeliten gewonnen habe; auch Dies schon setzt zum mindesten voraus, daß David's Benehmen unfreundlich gewesen sey. Es war aber zuverläßig noch weit mehr; denn ein zurückhaltender Ernst eines Fürsten, der sonst redlich denkt und gerecht handelt, wird kein Volk zur Empörung bringen. Hat ja doch den König sein eigener Stamm Juda, seine eigene Hauptstadt Jerusalem zur Flucht genöthigt: wie könnte da von einer Anhänglichkeit im Volke die Rede seyn? Man wird nicht zu weit gehen, wenn man annimmt, David habe sich durch tyrannische Gewaltthätigkeiten bei seinen Unterthanen in hohem Grade verhaßt gemacht. Es ist ja auch nach orientalischen Begriffen der höchste Grad der Tyrannei, wenn ein Fürst in das Harem des Unterthanen eindringt und eine

---

[1]) 2. Sam. 19, 7. [2]) 2. Sam. 19, 11. [3]) 2. Sam. 19, 13.
[4]) 2. Sam. 20, 10.

Frau aus demselben sich zum Beischlafe holen läßt. Denke man nun noch an die Treulosigkeit, mit welcher er seinen Hauptmann Joab behandelt, ohne dessen Beistand er sicher nicht mehr auf den Thron gelangt wäre: ein König, der sich solche Handlungen gegen angesehene Männer seiner nächsten Umgebung zu Schulden kommen ließ, wird den gemeinen Mann nur um so härter und willkührlicher behandelt haben. Der Sieg David's über die Empörten ist kein Beweis, daß sein Anhang noch bedeutend gewesen sey; er siegte durch seine krieggeübten fremden Söldner; obige Aeußerung Joab's sagt deutlich genug, wie übel es mit seinem Ansehen beim Volke stand. Je mehr sich nun aber die abscheulichen Flecken in dem Leben dieses Königs häufen, desto auffallender wird es, daß die reformatorische Partei, die doch eine bessere Moral hatte, ihn als Glanzpunct des Jehovismus hinstellen konnte; es wird Dies, neben seinen glücklichen Kriegen gegen Außen, nur dadurch erklärlich, daß er auf die religiösen Bestrebungen einer Partei einging, welche damals den Saturndienst neben dem Sonnendienst geltend zu machen suchte, derselben Partei, aus welcher sich in der Folge der neuere, reformirte Jehovismus entwickelte.

Bei seinem Wiederantritt der Regierung zeigt sich der bedrängte König versöhnlich; Simei, der mit Steinen nach ihm geworfen, zieht ihm an den Jordan entgegen und bittet um Verzeihung; er sey der Erste, sagt er, der ihm aus dem ganzen Hause Joseph's heute entgegen komme, er möge ihn also nicht am Leben strafen. David schwört ihm das Leben zu. Der lahme Sohn Saul's, Mephiboseth, kommt dem König gleichfalls entgegen, « er hatte weder seine Füße zurecht gemacht, noch seinen Bart, noch seine Kleider gewaschen von dem Tage an, da der König fortgegangen, bis zu dem Tage, wo er glücklich wiederkam [1]. » Mephiboseth erklärt, daß Ziba ihn verleumdet habe; da er lahm sey, habe

---

[1] 2. Sam. 19, 24.

aufgeschlagen, das heißt, man benützt die Pest, um den Cult auf den Verderben bringenden Gott zu lenken, der auf jener Stätte verehrt wurde. David zieht hinauf und opfert dem Gotte. Nach biblischer Darstellung wäre Aravna ein einfacher Landmann gewesen, der dort oben seine Wohnung und seine Ackergeräthschaften gehabt hätte. Allein der Platz, auf welchem hier geopfert und später der Tempel erbaut wird, mußte schon vorher einen heiligen Charakter tragen. Auch ist es nicht glaublich, daß ein König, der sich in feierlichem Zuge auf eine Anhöhe begibt, um dort zur Abwendung einer Pest zu opfern, ohne alle Opfergeräthschaften gekommen sey, so daß Aravna seinen Stier zum Opfer, seine Dreschwagen und Geschirre zum Opferholz hätte anbieten und abgeben müssen. Aravna ist vielmehr ein Priester des jebusitischen Moloch und der Stier für das Opfer [1]), den er dem König anweist, eine Molochstatue, in oder auf welcher die Opfer verbrannt werden sollen, die wohl nicht Thiere, sondern der Wichtigkeit des zu bezweckenden Erfolges gemäß, wie sonst bei Seuchen, Menschen waren.

Hiermit schließt sich das zweite Buch Samuel. Wir verfolgen die Geschichte David's weiter in dem ersten Buche der Könige, wo sie in den beiden ersten Kapiteln fortgesetzt und beendigt wird. «Der König David,» heißt es 1. Kön. 1, 1 ff., «war alt und in die Jahre gekommen, und man bedeckte ihn mit Gewändern; aber es wurde ihm nicht warm. Da sprachen zu ihm seine Knechte: Man suche meinem Herrn, dem Könige, eine Dirne, eine Jungfrau, und sie stehe vor dem Könige und sey seine Pflegerin und schlafe an seinem Busen, daß es meinem Herrn, dem Könige, warm werde. Und man suchte eine schöne Dirne im ganzen Lande Israel's, und man fand Abisag, die Sunamitin, und brachte sie zum Könige. Die Dirne aber war gar sehr schön. Und sie ward

---

[1]) הַבָּקָר לָעֹלָה 2. Sam. 24, 22 der Stier für das Opfer, d. i. der Stier, auf welchem geopfert werden soll.

dem Könige Pflegerin und bedienete ihn, aber der König erkannte sie nicht.» — Dergleichen ist nun freilich bei orientalischen Großen nichts Ungewöhnliches; aber bei unserem frommen Glaubenshelden David, nach dessen Grundsätzen eine solche Gemeinschaft des Bettes mit einer unangetrauten Jungfrau etwas in hohem Grade Sündliches haben müßte, dürfen wir diese Notiz nicht unbeachtet bei Seite stellen. Können sich in unserem nördlichen Klima die ältesten Leute durch Decken erwärmen, so muß Dies dem König David, dem so viele Mittel zu Gebote standen, in dem heißen Palästina noch weit leichter geworden seyn. Wollte er sich aber auch durch menschliche Wärme aufhelfen: warum konnte nicht einer seiner Knappen diesen Dienst versehen, warum genügten die vielen Weiber seines Harems nicht? Warum sucht man im ganzen Lande herum nach dem schönsten Mädchen, wenn es sich um Nichts weiter gehandelt hätte, als um ein Erwärmen und eine Pflege? Das ist doch wohl klar, das hier etwas ganz Anderes zu Grunde liegt, daß man in keiner anderen Absicht so eifrige Nachforschungen nach einem weiblichen Wesen von besonderen Reizen anstellte, als weil der abgestumpfte König auch noch in seinem Greisenalter sinnliche Aufregungen wünschte, welche das schönste Mädchen des Landes herbeiführen sollte [1].

Als das Ende des Königs herannahte, macht sein Sohn Adonia den Versuch, in den Besitz der Regentschaft zu gelangen, Bathseba aber, in Verbindung mit dem Propheten Nathan, bestimmt den König, den Salomo zu seinem Nach-

---

[1] Die folgende Geschichte zeigt, daß Abisag für die Favoritin David's angesehen wurde. Adonia will seine Ansprüche auf den Thron durch ihre Ehelichung befestigen. Er verlangt sie von Salomo, in dessen Harem sie wahrscheinlich als Erbschaft von seinem Vater David übergegangen war, zum Weibe; Bathseba, die sich von Salomo für den Adonia die Abisag erbittet, erhält zur Antwort: Warum bittest du um Abisag? Bitte gar für ihn um das Königthum; denn er ist mein älterer Bruder. 1. Kön. 2, 22.

folger zu ernennen. Auf dem Sterbebette zeigt sich der Charakter des Mannes noch einmal in seiner ganzen Abscheulichkeit. Auch Menschen, die in ihrem Leben viel Böses gethan, denken in der Sterbestunde an Frieden und Vergebung: David's letzter Gedanke ist Mord und Blut. Er läßt den Salomo rufen und empfiehlt ihm zunächst die Hinrichtung eines Mannes, der, wenn auch barbarisch, wie sein Herr, doch in so vielen Stürmen Treue bewährt hatte und die kräftigste Stütze seiner langjährigen Regierung gewesen war, des greisen Feldhauptmanns Joab. Der alte König scheint einen lange verborgenen Groll gegen diesen Mann gehegt zu haben, der öfters eigenmächtig verfuhr, ohne daß David es wagte, ihn zu beseitigen. «Laß seine grauen Haare,» spricht er mit schauerlichem Undank auf dem Sterbebette zu seinem Sohne, «laß sie nicht in Frieden hinabkommen in die Unterwelt [1].» Sodann kommt er auf Simei: «Siehe, Simei ist bei dir, Dieser fluchte mir, als ich nach Mahanaim zog, kam mir aber wieder an den Jordan entgegen; dort schwur ich bei Jehova, ihn nicht zu tödten: nun aber lasse ihn nicht ungestraft, laß seine grauen Haare mit Blut hinunterkommen in die Unterwelt! Und so legte sich David zu seinen Vätern und ward begraben in der Stadt David's. Und die Zeit, welche David regierte über Israel war vierzig Jahre; zu Hebron regierte er sieben, zu Jerusalem drei und dreißig Jahre [2].» —

Dies ein Blick auf David's Leben. Er wird Zeugniß geben, daß dieser Mann sich in seinem Charakter und in seiner Handlungsweise von heidnischen Despoten des Orients nicht unterschied, daß er vor anderen Königen der Hebräer, denen der Götzendienst zum Vorwurf gemacht wird, durchaus Nichts voraus hatte: wie soll er nun eine bessere religiöse Ueberzeugung gehabt haben, als sie? Nur eine Partei von Priestern und Propheten war es, die ihn zu einem from-

[1]) 1. Kön. 2, 6. [2]) 1. Kön. 2, 8 — 12.

men, mit höheren Offenbarungen begnadigten Manne Gottes erhob, weil er sie begünstigte; er wurde das Ideal der Reformatoren, weil eben aus dieser Partei sich später die reformatorischen Bestrebungen entwickelten. Er selbst hatte keine bessere Religion, als die sogenannten götzendienerischen Könige auch; er befand sich wohl bei den heidnischen Philistern und versorgte seinen Vater bei den Moabitern, dem Volke des Camos. Sein Gott war das geschnitzte Jehovabild der Priester von Nob, in Jerusalem sucht er bei einer Pest auch bei dem Gott der Jebusiter Hülfe. Menschenopfer hat David in großer Zahl gebracht. Wir nehmen die mehr oder minder deutlichen Nachrichten, welche uns hierüber in den Büchern Samuel geblieben sind, in nähere Untersuchung.

Als David die Bundeslade nach Jerusalem bringt, wird Usa geopfert.

Nach 2. Sam. Kap. 6. versammelt David die vornehmen Hebräer, um die Bundeslade nach Jerusalem zu bringen, die bisher in dem Hause Abinadab's stand. Man stellt sie auf einen neuen Wagen, den Usa und Ahia, Abinadab's Söhne, leiten. «David [1]) und das ganze Haus Israel spielten vor Jehova her mit allerlei Cypressenhölzern und mit Lauten und mit Harfen und mit Pauken und mit Cymbeln. Und als sie zur Tenne Nachon kamen, reckte Usa seine Hand aus nach der Lade Gottes und erfaßte sie; denn die Rinder hatten sich losgerissen. Da entbrannte der Zorn Jehova's wider Usa, und Gott schlug ihn daselbst wegen des Vergehens, und er starb daselbst bei der Lade Gottes. Da ward David betrübt darüber, daß Jehova einen Schlag gethan an Usa, und er nannte den Ort Perez-Usa (Schlag Usa's) bis auf diesen Tag.»

Es wird zuvörderst so Viel von jeder Seite anerkannt werden müssen, daß die Begebenheit sich nicht in der Art

[1]) 2. Sam. 6, 5 ff.

zugetragen haben könne, wie sie hier erzählt wird. Jeder Unbefangene wird zugeben, daß eine hölzerne Lade nicht um sich schlagen und tödten könne. Will die Orthodoxie sich auf das Gebiet des Wunders stellen, so setzt sie ihren Jehova in ein sehr nachtheiliges Licht, da er den Usa durch einen Blitzschlag getödtet hätte, weil er die Wohnung Gottes der Beschämung überheben wollte, durch die scheu gewordenen Stiere in den Staub geworfen zu werden. Abinadab hatte ohne Zweifel bei der Lade bisher Priesterdienste versehen, ebenso seine beiden Söhne, die auch auf dem Zuge zunächst an der Lade gehen. Kann man nun die Bundeslade nicht anrühren, ohne durch sie getödtet zu werden, so fragt es sich: wie hat man sie dann auf den neuen Wagen gebracht? wie wollte man sie wieder abladen? Es war zwar ein von den Priestern gepflegter Volksglaube, daß das Berühren der Lade den Tod bringe; allein die Priester selbst, als Geheiligte, verschonte Jehova, weil ja doch die leblose Lade menschlicher Hände bedurfte, um von Ort und Stelle zu kommen. Niemand ist hier näher an der Lade, als Usa und Ahia; sie gewiß hatten dieselbe auch auf den Wagen gehoben; sicher sind beide Priester; als Priester aber mußten sie Hand an die Lade legen dürfen. An ein Tödten wegen der Berührung kann daher gewiß von keiner Seite gedacht werden; auch mußte dem Usa, in dessen Hause die Lade längere Zeit stand, ihre gefährliche Eigenschaft wohl bekannt seyn und er hätte sich gewiß gehütet, den Wagen zu halten, wenn er kein Recht dazu gehabt hätte. Was man von einer elektrischen Vorrichtung gesprochen hat, die in der Lade angebracht gewesen sey, will in die Verhältnisse durchaus nicht passen.

Ich erkläre mir den Vorfall so. Vor der Erbauung des Tempels wechselte die Bundeslade ihren Wohnort. Verschiedene Ortschaften des Landes machten auf ihre Anwesenheit Anspruch, weil man sich von dem Verweilen des Gottes Segen versprach. So wurde auch der Wagen der Hertha im

nördlichen Deutschland von Gemeinde zu Gemeinde geführt, weil die Gegenwart der Göttin Segen brachte, wenn gleich auch diesen heiligen Wagen Niemand berühren konnte, ohne zu sterben [1]. Nun sollte die Bundeslade, die von Saul vernachläßigt worden war, ohne Zweifel als heiliger Gegenstand der ihm feindlich gesinnten Priesterpartei [2], durch David in feierlichem Zuge von Baale-Juda nach Jerusalem gebracht werden. Dies war ein großes Fest. An gewissen Stationen wurde Halt gemacht, um zu opfern; unser biblischer Text erlaubt sich die ungeheure Uebertreibung, daß man alle sechs Schritte ein Rind und ein Mastkalb geschlachtet habe [3]. Man hat sich die Sache wohl so vorzustellen, daß man an Zwischenstationen ein oder einige Thiere, an Hauptstationen Opferthiere in größerer Anzahl oder auch Menschen abgeschlachtet habe. Eine solche Hauptstation war die Tenne Nachon. Der Ausdruck Nachon wurde bisher immer als Eigenname gefaßt, wie wenn der Besitzer des Platzes Nachon geheißen hätte. Allein נָכוֹן ist Adjectivum und heißt «erhöht», «zugerichtet», also «die erhabene» oder auch: «die zubereitete Tenne [4].» Beide Bedeutungen sind ganz bezeichnend; der Ort wurde vorher zur Opferhandlung zugerichtet; man warf einen künstlichen Erdhügel auf, wie es sonst gewöhnlich war, damit die untenstehende Versamm-

[1]) Tacit. Germ. c. 40. [2]) 1. Chron. 14, 3. [3]) 2. Sam. 6, 13.

[4]) כּוּן, davon Niphal נָכוֹן erectus est, curatus, administratus, paratus, praeparatus est, Gesen. thesaur. II, 667. Auch von den alten Uebersetzungen wird das Wort adjectivisch aufgefaßt. Die chaldäische Paraphrase übersetzt: "Et venerunt usque ad locum paratum", sie hat den Ausdruck מְתַקַּן; die syr. Uebersetzung sagt: "usque ad areas paratas," die arabische "ad locum arearum paratum." Vergl. Polyglott. Londin. II, p. 327. In der 1. Chron. 13, 9 heißt dieselbe Tenne גֹּרֶן כִּידוֹן, das wäre "Tenne des Speeres" oder auch "Tenne des Unterganges, des Verderbens," Bezeichnungen, die auch einem Opfer nicht widersprechen.

lung die Opferceremonie bequem mit ansehen konnte. Einer der Priestersöhne, Usa, stirbt hier als Opfer. Der Platz wird seitdem Pherez-Usa genannt. De Wette übersetzt „Schlag Usa's“; allein פֶּרֶץ heißt in der ersten Bedeutung „zerspalten, auseinander theilen, zerreißen [1])“, es kann uns also Nichts hindern, das Wort mit „Zertheilung Usa's“ zu übersetzen und die ganze Handlung als ein Paschaopfer zu fassen. Der biblische Berichterstatter hat die Opferhandlung dadurch beseitigt, daß er den Usa, für dessen Tod der Name Zeugniß gab, zur Strafe für eine Berührung des heiligen Wagens um's Leben kommen läßt. Er sagt uns aber nicht, wie es denn nun dem Wagen mit den scheu gewordenen Stieren weiter ergangen, da nach Usa's Tod gewiß Niemand mehr gewagt hat, sich der gefährlichen Lade zu nähern. David soll sich auf diese Tödtung Usa's hin vor der Lade gefürchtet haben; dagegen wird sie wieder ohne irgend eine gefährliche Wirkung in dem Hause Obed-Edom's abgesetzt, dessen ganze Familie dadurch gesegnet wird [2]). Meines Erachtens würde sich auch Obed-Edom den Aufenthalt dieser Lade in seinem Hause verbeten haben, wenn sie eben erst den unschuldigen Usa erschlagen hätte.

David opfert die Kriegsgefangenen.

Wir lesen 2. Sam. 8, 12: „Und es geschah hernachmals, da schlug David die Philister und beugte sie und nahm den Zaum der Hauptstadt aus der Hand der Philister. Und er schlug die Moabiter und maß sie mit der Meßschnur, indem er sie niederlegen ließ zur Erde, und maß zwei Meßschnüre ab zum Tödten und eine Meßschnur voll zum Lebenlassen. Und so wurden die Moabiter dem David Knechte, die Geschenke brachten.“

[1]) פָּרַץ rupit, secuit, laceravit, disrupit, פֶּרֶץ ruptura, disruptio, dispersio. Gesen. thesaur. II, 1130.

[2]) 2. Sam. 6, 8—11.

David stand früher mit den Moabitern in freundlichem Verhältnisse; sein Vater und seine Geschwister fanden bei ihnen Schutz vor Saul, wie er selbst bei den Philistern. Als König der Hebräer fällt er über sie her, um sie zu unterjochen, und behandelt die Gefangenen — denn nicht auf alle Moabiter wollen wir das Gräßliche ausdehnen, wiewohl die Stelle Dies zu verlangen scheint — auf eine wahrhaft barbarische Weise. Sie müssen sich auf die Erde niederstrecken, man bringt ein Seil herbei und mißt sie nach der Länge ab; zwei Seilenlängen werden umgebracht, die dritte darf leben. Wir werden nicht irren, wenn wir in dieser Grausamkeit ein Cherem finden. In der Regel mußten bei einem solchen Gelübde alle Kriegsgefangenen dem Gott geopfert werden; hier tritt eine Beschränkung ein; der Gott erhält nur zwei Drittheile; ein Drittheil bleibt dem Sieger. Wäre es blos darauf angekommen, den Blutdurst zu kühlen oder die streitbare Mannschaft der Moabiter zu verringern, so hätte es eines sorgsamen Abmessens nicht bedurft. Hier liegt ein Gelübde zu Grunde, nach welchem zwei Drittheile der Gefangenen zum Cherem bestimmt waren, die man nach erfolgtem Siege auch gewissenhaft abscheidet. Bei allen Völkern, welche Menschen opferten, war es Gebrauch, nach dem Siege ein gewisses Procent der Kriegsgefangenen als Dankopfer abzuschlachten [1]; wir können in unserem vorliegenden Falle um so weniger bezweifeln, daß das Abmessen und Tödten ein Opfer beabsichtigte, da David's Gönner, der Prophet Samuel, ein Freund solcher Barbarei war. Er hatte ja dem Saul befohlen, den ganzen Stamm der Amalekiter mit allen Thieren als Cherem zu vertilgen, und war in den heftigsten Zorn gerathen, als die Hebräer die besseren Thiere am Leben ließen. Gewiß ist sein Günstling David in diesen Geist getreulich eingegangen!

---

[1]) Die Scythen opferten von jedem Hundert einen Mann. Herod. IV, 26.

Ein anderes Beispiel wird 2. Sam. 12, 26—31 erzählt. «Joab,» heißt es hier, «stritt wider Rabba der Söhne Ammon's und nahm die Königsstadt ein. Und Joab sandte Boten zu David und sprach: Ich habe gestritten wider Rabba, auch habe ich die Wasserstadt eingenommen; und nun versammle das übrige Volk und belagere die Stadt und nimm sie ein, damit ich die Stadt nicht einnehme und mein Name nicht bei ihr genannt werde. Da versammelte David alles Volk und zog nach Rabba und stritt wider sie und nahm sie ein. Und er nahm die Krone ihres Königs von seinem Haupte, ihr Gewicht ein Talent Goldes und Edelsteine, und setzte sie auf sein Haupt, und die Beute der Stadt brachte er hinaus in sehr großer Menge. Und das Volk, das darin war, führte er hinaus und legte sie unter Sägen [1]) und unter eiserne Dreschwagen und unter eiserne Beile und steckte sie in Ziegelöfen. Und also that er an allen Städten der Söhne Ammon's. Und so kehrte David und das ganze Volk zurück nach Jerusalem.»

Wir nehmen hier für uns nur die Stelle in Anspruch, welche de Wette übersetzt: «er steckte sie in Ziegelöfen.» Durch diese Auslegung hat man sich seit langen Jahrhunderten zu helfen gesucht, um den David, der auch so noch als der fürchterlichste Barbar auftritt, wenigstens vor dem Molochdienste zu retten. Schon die Septuaginta verwandelt in dieser Stelle den Moloch in einen Ziegelofen und übersetzt «διὰ τοῦ πλινθίου,» die Vulgata folgt ihr und sagt «traduxit in typo laterum,» allein im hebräischen Text heißt es sehr klar:

[1]) Dies that auch Caligula (Suet. Calig. c. 27: "multos honesti ordinis.....medios serra dissecuit.»); er freilich ist ein verabscheuter heidnischer Barbar; aber auf David war gleich bei seiner Berufung durch Samuel der Geist Jehova's gerathen und blieb hinfort auf ihm 1. Sam. 16, 13; dieser ist der fromme Gesalbte des Herrn, er kann barbarisch handeln und bleibt doch der Auserwählte.

וְהֶעֱבִיר אוֹתָם בַּמַּלְכֵּן

et transire fecit eos in Malchen, er ließ sie hindurchgehen in ihren Molochstatuen; mit anderen Worten: er opferte sie dem ammonitischen Moloch, in dessen Gebiet er sich befand und dessen Gunst er als neuer Herr des Landes erwerben wollte. Man hat aus dem כ des Textes ein ב gemacht und als Randglosse מַלְבֵּן, Ofen, beigesetzt; auch so wird das Opfer nicht beseitigt, denn die Opferstatuen waren in Wahrheit Oefen, Jehova, wie wir oben gesehen, erscheint als rauchender Ofen. Dazu kommt nun noch ganz besonders der Ausdruck «hindurchgehen lassen», dasselbe Wort, welches überall von Molochopfern gebraucht wird und «verbrennen» bedeutet; neben diesem Worte erweist sich die Randglosse sehr deutlich als Fälschung. Auch ist der Umstand von Bedeutung, daß die Chronik den Passus ganz ausläßt. Sie sagt 1. Chron. 21, 3: «Und das Volk, das darin war, führte er hinaus und zerschnitt sie mit eisernen Dreschwagen und Beilen. Und also that David an allen Städten der Söhne Ammon's.» Von der Barbarei selbst will der Chronist den David nicht freisprechen, sonst hätte er auch das Uebrige verschwiegen; er findet vielmehr etwas Rühmliches in einer solchen Machtäußerung über die Nachbarvölker. Warum unterdrückt er nun das «Hindurchgehen in Malchen?» Augenscheinlich weil er Molochopfer in dieser Stelle erkannte und seinen Helden von dem götzendienerischen Verfahren reinigen wollte. Nach unserer bisherigen Untersuchung wird man mir nicht entgegnen wollen, David könne allerdings Kriegsgefangene in den ammonitischen Molochstatuen verbrannt haben, aber nicht als Opfer, sondern um den Götzendienst dieses Volkes durch die Gegenstände der Abgötterei selbst zu strafen. In diesem Falle hätte die Chronik nicht Ursache gehabt, die Aussage der Bücher Samuel's zu verheimlichen. In jener Zeit waren die Götter der Nachbarvölker noch keine verachteten Wesen, sondern, wie im ganzen

Alterthum, die Herren des Landes, wo sie verehrt wurden, und ein Eroberer mußte darauf denken, sich dieselben geneigt zu machen. Auch könnte das Verbranntwerden in den Molochöfen von den Ammonitern nicht einmal als eine Strafe des Götzendienstes, sondern eben auch nur wieder als ein religiöser Act angesehen worden seyn; da das Volk ja nicht blos Kriegsgefangene, sondern fortwährend auch Eingeborene, die theuersten Kinder dem Gott zum Opfer brachte. David ferner war auch durchaus kein Feind der Nachbargottheiten, wie seine freiwilligen Dienste bei den Philistern, seine Anerkennung des jebusitischen Opferplatzes auf der Tenne Aravna und der Aufenthalt seiner Angehörigen bei den Moabitern deutlich genug beweisen. Sein Sohn Salomo hat ja dem ammonitischen Moloch in Jerusalem sogar ein Heiligthum erbaut!

Zur Abwendung einer Hungersnoth läßt David Saul's männliche Nachkommen opfern.

Das 21. Kapitel des zweiten Buches Samuel erzählt wörtlich Folgendes. «Und es war Hunger zur Zeit David's drei Jahre, ein Jahr nach dem andern. Und David suchte das Angesicht Jehova's und Jehova sprach: Wegen Saul's und wegen des Hauses der Blutschuld, darum weil er die Gibeoniter getödtet. Da rief der König die Gibeoniter und sprach zu ihnen. (Die Gibeoniter aber sind nicht von den Söhnen Israel's, sondern von dem Reste der Amoriter, und die Söhne Israel's hatten ihnen geschworen; aber Saul suchte sie zu schlagen in seinem Eifer für die Söhne Israel's und Juda's.) Und David sprach zu den Gibeonitern: Was soll ich euch thun und womit soll ich sühnen, daß ihr das Eigenthum Jehova's segnet? Und die Gibeoniter sprachen zu ihm: es ist uns nicht um Silber und Gold gegen Saul und sein Haus, und es ist uns nicht darum, Jemand zu tödten aus Israel. Und er sprach: Was sprechet ihr, daß ich euch thue? Und sie sprachen zum Könige: Den Mann, der uns aufrieb

und der wider uns sann, daß wir vertilgt würden und nicht mehr beständen im ganzen Gebiet Israel's! Man gebe uns sieben Männer von seinen Söhnen, daß wir sie aufhängen dem Jehova zu Gibea-Saul's, des Erwählten Jehova's. Und der König sprach: Ich will sie geben. Aber der König verschonte Mephiboseth, den Sohn Jonathan's, des Sohnes Saul's, um des Schwures bei Jehova willen, der zwischen ihnen war [1]), zwischen David und Jonathan, dem Sohne Saul's. Und der König nahm die beiden Söhne Rizpa's, der Tochter Aja's, welche sie dem Saul geboren, Armoni und Mephiboseth, und die fünf Söhne Merab's, der Tochter Saul's, die sie dem Adriel geboren, dem Sohne Barsillai's, des Mahalothiter's, und gab sie in die Hand der Gibeoniter, und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova. Und so fielen die Sieben auf einmal; sie wurden aber getödtet in den ersten Tagen der Aernte, im Anfang der Gerstenärnte. Da nahm Rizpa, die Tochter Aja's, das Sacktuch und breitete sich es aus auf dem Felsen, vom Anfang der Aernte an bis Wasser über sie träufelte vom Himmel, und ließ keinen Vogel des Himmels auf ihnen ruhen des Tages und kein Wild des Feldes des Nachts. Und es ward dem David berichtet, was Rizpa, die Tochter

---

[1]) Der Verfasser hat vergessen, daß er 1. Sam. 24, 21—23 den David die Schonung sämmtlicher Nachkommen Saul's beschwören ließ. „Siehe, ich weiß,“ spricht Saul am angeführten Orte, „daß du König werden wirst und in deiner Hand das Königthum Israel's bestehet; so schwöre mir nun bei Jehova, daß du nicht meinen Samen ausrotten willst nach mir und nicht meinen Namen vertilgen willst aus meines Vaters Hause.“ „Und David,“ heißt es weiter, „schwur dem Saul, und Saul zog nach seinem Hause und David und seine Männer stiegen auf die Berghöhe.“ Uebrigens halte ich auch die Schonung des Mephiboseth nur für ein ungeschichtliches Einschiebsel des Verfassers; denn es folgt sogleich wieder ein Mephiboseth, Sohn Saul's, der unter den zum Opfer Bestimmten ist; beide Namen sind wohl nur eine Person.

Aja's, das Kebsweib Saul's, gethan. Da ging David hin und nahm die Gebeine Saul's und die Gebeine Jonathan's, seines Sohnes, von den Bürgern von Jabes in Gilead, welche sie gestohlen vom Marktplatz von Beth-San, wo die Philister dieselben aufgehängt, zur Zeit, da die Philister Saul schlugen auf Gilboa. Und er brachte von dannen herauf die Gebeine Saul's und die Gebeine Jonathan's, seines Sohnes, und sie sammelten auch die Gebeine der Gehängten und begruben die Gebeine Saul's und Jonathan's, seines Sohnes, im Lande Benjamin zu Zela, im Begräbniß Kis, seines Vaters, und thaten Alles, wie der König befohlen. Und Gott ließ sich erbitten vom Lande hernachmals.»

Wir brauchen diesem ausführlichen Berichte nur Wenig beizufügen; der Sinn ist klar. Es war eine langjährige Dürre; um den Gott zu erweichen, bedurfte es eines großen Menschenopfers, wie in solchen Fällen immer bei den Semiten. Es werden also sieben vornehme Hebräer auf der Höhe von Gibea [1]) vor der Sonne gekreuzigt. Durch dieses Opfer wird der Gott bestimmt, der Hungersnoth zu steuern, nämlich Regen zu senden. Abweichend von den Kreuzesopfern unter Mose und Josua ist hier der Umstand, daß die Schlachtopfer längere Zeit am Kreuze hängen bleiben. David benützt die Gelegenheit, seiner Familie die gefährliche Saul'sche Dynastie auf einmal vom Halse zu schaffen; seine Priester müssen eine Veranlassung finden, nach welcher Jehova lauter Nachkommen Saul's zum Opfer verlangt. Diese Veranlassung kennen wir nicht. Was in unserem biblischen Texte als solche angegeben wird, ist unpassend. Nach diesem hätte Saul die Gibeoniten dem israelitischen Reiche einzuverleiben gesucht, obgleich ihnen Josua einst Schonung zugeschworen hatte. Nach langen Jahren, als Saul längst gestorben und

---

[1]) Die Höhe von Gibea war eine Opferstätte. Nach 1. Sam. 10, 5 heißt die Stadt Gibea-Elohim; dort kommen die Propheten in feierlichem Zuge von der Höhe herab.

auch sein Nachfolger David schon dem Grabe nahe ist, wäre es nun auf einmal dem Jehova in den Sinn gekommen, für dieses Vergehen Saul's an den unschuldigen Hebräern durch eine Hungersnoth Rache zu nehmen. Der Verfasser erdichtet diese Geschichte zur Rechtfertigung seines Helden David. Die Geschichte Saul's erwähnt nicht, daß dieser König gegen die Gibeoniten je etwas Feindliches unternommen hätte; auch waren ja zu Saul's Zeiten, trotz des Bündnisses, von welchem Jos. 11, 19 gesprochen wird, die Gibeoniten schon längst dem Reiche der Hebräer einverleibt. Nach Jos. 18, 25 wird die Stadt noch von Josua selbst dem Stamme Benjamin übergeben und nach Kap. 21, 17 an die Priester der Hebräer abgetreten. Solche Priester eben waren jene Gibeoniten, denen David die sieben Nachkommen Saul's überliefern ließ, um sie auf ihrer Opferstätte zu kreuzigen. Unser biblischer Verfasser verweilt noch mit Wohlgefallen bei dem anständigen Begräbnisse, das David den nun vollständig gesammelten Gebeinen der Saul'schen Dynastie habe zu Theil werden lassen. Wahrscheinlich, daß David, der Saul'schen Partei gegenüber, sich den Anschein gab, er habe nur gezwungen in das Opfer gewilligt, und daß er Dies auch durch die Sorge für das Begräbniß der Reste jener Nachkommen Saul's, die er nun völlig vertilgt hatte, zu erkennen zu geben suchte. Doch hatte, wie wir gesehen, das Vergraben der Gebeine geopferter Menschen auch einen religiösen Grund.

Menschenopfer unter Salomo.

Wir mußten bei David etwas lange verweilen, weil man uns diesen Mann als frommen Jehovadiener im reformatorischen Sinne aufbringen will, was er nicht war. Mit Salomo endlich kommen wir auf die Zeit, von welcher in unseren biblischen Büchern der Menschenopferdienst bis zum Untergange der beiden Reiche zugestanden wird; und wir können uns also fortan um so kürzer fassen. Will man fragen: warum sollten die biblischen Verfasser in früherer Zeit den

Götzendienst verheimlicht haben, da sie ihn doch unter den Königen von Juda und Israel zugestehen? so dient zur Antwort: Verheimlicht wird dieser Götzendienst auch in früheren Zeiten gerade nicht, die Verfasser können es nicht läugnen, daß er zu allen Zeiten unter den Hebräern in Uebung gewesen sey. Sie benützten aber die Dunkelheit der Vorzeit, um ihr System auf berühmte Namen zurückzutragen, die sich von dort heraufgeerbt hatten, wie Mose, Josua, Samuel, David, und erklärten die alte Religion, die zu ihrer Ansicht nicht stimmte, für einen Abfall vom väterlichen Cultus. Je näher sie ihrer eigenen Zeit kamen, um so weniger konnten sie den Menschenopferdienst verheimlichen. Das offene Zugeständniß beginnt mit der Trennung in die Reiche Juda und Israel. Salomo steht auf der Grenze. Die Bücher der Könige verheimlichen die Abgötterei des Salomo nicht mehr; die spätere Chronik aber ist schon kühner, sie weiß Nichts von einem Götzendienst dieses Mannes, bei ihr ist er der auserwählte, fromme Jehovadiener bis an sein Grab [1].

Einzelne Menschenopfer werden von Salomo nicht berichtet; aber es wird buchstäblich zugestanden, daß er den Moloch und die Astarte verehrt habe, und Dies ist Beweis genug, daß auch Menschen von ihm geopfert worden seyen. Die Bücher der Könige lassen den König erst in seinem Alter durch seine fremden Weiber zum Götzendienst verführen; denn « der König Salomo liebte viele fremde Weiber, und zwar neben der Tochter Pharao's Moabitinnen, Ammonitinnen, Edomitinnen, Sidonierinnen, Hethitinnen, und er hatte an Weibern siebenhundert Fürstinnen und dreihundert Kebsweiber [2]. » Allein wenn Salomo ein Jehovadiener im reformatorischen Sinne gewesen wäre, wenn er unser mosaisches Gesetz gekannt hätte, so würde er gewiß keine fremden Weiber genommen haben. Wie öfter bemerkt, jene Zeiten kennen den Haß gegen angrenzende Völker noch nicht; die He-

[1]) 2. Chron. Kap. 1 bis 9. [2]) 1. Kön. 11, 1. 3.

bräer sind noch in Religion und Sitte mit den Cananitern und Arabern auf das Genaueste verwandt. Besonders mit Phönizien stand Salamo, wie auch schon David [1]), in freundschaftlichen Beziehungen; sein väterlicher Gott Jehova kann vor diesem Volke keinen Abscheu gehabt haben, da er sich seinen Tempel von ihm bauen ließ. Der Bau des jüdischen Tempels wird von Phöniziern nach phönizischem Muster aufgeführt: wie wäre bei solchen Verhältnissen an einen wesentlichen Unterschied in der Religion zu denken? Salomo verkauft an Hiram, König von Tyrus, zwanzig galiläische Städte [2]): konnte ein frommer Jehovadiener das auserwählte Volk Jehova's an einen dem Gott verhaßten abgöttischen König verhandeln? Jehova selbst war damals seinem Wesen nach noch kein Anderer, als die phönizischen und cananitischen Gottheiten; der Tadel, welchen Salomo nach den Begriffen seiner Zeit verdiente, bestand nur darin, daß er über den Cult der fremden Götter den nationalen Jehova vernachläßigte. Wenn nun der biblische Text ausdrücklich sagt, daß Salomo den Moloch, die Astarte und den Camos verehrte, so kann nur um so weniger bezweifelt werden, daß er auch Menschenopfer gebracht habe. Es heißt 1. Kön. 11, 5: «Und Salomo wandelte der Astarte nach, dem Gott der Sidonier, und dem Milcom, dem Scheusal der Ammoniter.» Vers 7: «Damals baute Salomo eine Höhe dem Camos, dem Scheusal Moab's, auf dem Berge, der vor Jerusalem liegt, und dem Moloch, dem Scheusal der Söhne Ammon's. Und also that er allen seinen fremden Weibern, die ihren Göttern räucherten und opferten. —

---

[1]) 2. Sam. 5, 11; 1. Chr. 14, 1.

[2]) 1. Kön. 9, 11; andererseits vertilgt der ägyptische König die Einwohner von Geser und gibt die Stadt dem Salomo als Mitgift 2. Kön. 9, 16.

Menschenopfer unter den Königen im Reiche Israel.

Mit Salomo's Tod trennen sich die zehn Stämme (das Reich Israel) von Juda und erwählen den Jerobeam zum König (975 vor Chr.). «Was haben wir für Theil an David?» sprechen sie; «wir haben kein Eigenthum am Sohne Isai's [1].» Nach der Angabe der Bücher der Könige [2] errichtete Jerobeam zwei goldene Kälber zu Bethel und Dan, um seinen Israeliten einen Ersatz für den Tempel in Jerusalem zu geben. Er fürchtete, heißt es 1. Kön. 12, 27, wenn sein Volk hinaufginge, um im Hause Jehova's zu Jerusalem zu opfern, das Herz desselben möchte sich zurückwenden zu Rehabeam, dem Könige von Juda. Deßhalb berieth sich der König, machte zwei goldene Kälber und sprach zu den Israeliten: Lange genug seyd ihr hinaufgezogen nach Jerusalem! Siehe, da ist dein Gott, Israel, der dich heraufgeführt aus Aegypten! — Die Bearbeiter der Bücher der Könige und der Chronik stellen die Verhältnisse so dar, wie wenn damals in Jerusalem der spätere gereinigte Jehovacult geblüht hätte und die Israeliten bis dahin, wie es erst nach dem Exile Gesetz war, nach Jerusalem gewandert wären, um ihre Opfer zu bringen, Jerobeam also mit seinem Volke vom väterlichen Jehovadienst abgefallen wäre. Dem ist nun aber augenscheinlich nicht so. Der Tempel in Jerusalem war damals ein noch sehr neues Institut; Salomo selbst, Jerobeam's Vorgänger, opferte anfänglich nicht zu Jerusalem, wo die Bundeslade war, sondern zu Gibeon, wo der alte kupferne Altar stand [3]. Die neue Opferstätte des Stammes Juda auf dem Opferplatze der Jebusiter, der Tenne Aravna, konnte damals noch kein so großes Ansehen haben, daß die Israeliten ihre uralten Opferplätze aufgegeben hätten und nach Jerusalem gewandert wären, dem sie ohnehin nicht ge-

[1]) 1. Kön. 12, 16. [2]) 1. Kön. 12, 28.
[3]) 2. Chr. 1, 1–6.

neigt waren. Von dem Orte Dan namentlich ist uns ein ausdrückliches Zeugniß im Buche der Richter aufbewahrt, daß dort seit der Richterperiode bis zum Untergange des Reiches Israel Priester waren, die im Orte selbst ihren Cult übten. Es heißt Kap. 18, 30: «Die Söhne Dan's richteten sich das geschnitzte Bild auf; und Jonathan, der Sohn Gersom's, des Sohnes Mose's, er und seine Söhne waren Priester des Stammes der Daniten bis zur Zeit, wo das Land weggeführt wurde.» Ebensowenig war der Stierdienst des Jerobeam ein Abfall vom väterlichen Cultus. Er selbst erklärt den Stier für den Gott, der die Hebräer aus Aegypten geführt habe, wie auch Aaron seinen Stier «Jehova» nennt. Seine Stiere waren das alte, seit den Zeiten des Auszuges aus Aegypten weder von Priestern noch Propheten, überhaupt von keiner Seite her beanstandete, allgemeine Jehovabild, das sich als Gegenstand des orthodoxen Cultus auch die ganze Dauer des Reiches Israel hindurch erhielt. Dies wird namentlich auch durch das Benehmen des Jehu bewiesen. Dieser bluttriefende Empörer wird von dem Propheten Elisa gegen Ahab zum König gesalbt, um den Götzendienst auszurotten. Er ermordet den Joram, König von Israel, dessen Vater dem Baaldienst ergeben war, den König Ahasja von Juda, die siebenzig Söhne des Ahab, deren Köpfe er in zwei Haufen vor dem Thore von Samarien aufschlichten läßt; ebenso die zweiundvierzig Brüder des Ahasja, lockt die Priester des Baal, wie zu einem Feste, in den Baalstempel, läßt sie hier alle umbringen, reißt den Tempel nieder. — «Komm' mit mir,» spricht er zu Jonadab, «und siehe meinen Eifer für Jehova» — pflegt aber dagegen den Stierdienst zu Bethel und Dan [1]), der also augenscheinlich auch bei dem Propheten Elisa für den orthodoxen Cult galt. Selbst wenn Jerobeam diesen Dienst erst eingerichtet hätte, um die Israeliten von Jerusalem abzuhalten, bliebe doch im-

[1]) 2. Kön. Kap. 9 und 10.

mer die Verwandtschaft seiner Stiere mit dem Gotte zu Jerusalem unabweislich; denn wollte er seinem Volke einen Ersatz bieten, so mußte er ihm einen Gott geben, der dem früheren zum mindesten verwandt war. Ein Volk, das bisher einen geistigen Gott verehrt hätte, würde sich nicht durch ein paar Stiere zufrieden stellen lassen; nur ein wahnsinniger König könnte mit einer solchen Handlungsweise die Vorstellung verbinden, daß er dadurch dem Verlangen nach dem früheren Gottesdienste begegne. Jerobeam wird nur darauf bedacht gewesen seyn, den Stiercult in Israel, im Gegensatze zu dem Tempel in Jerusalem, glänzender auszustatten, als es früher unter der davidischen Familie der Fall war, welche die Israeliten vernachläßigte. War ja doch in Bethel, wo das eine Stierbild stand, eine berühmte *Prophetenschule*; neben dieser blühte der Stierdienst des Jehova ohne die geringste Mißbilligung; kein israelitischer Prophet eifert gegen denselben [1]), auch Elia und Elisa nicht; keiner ermahnt die Israeliten, nach Jerusalem zu ziehen, um dort einen geistigen Jehova zu suchen [2]). Alle Könige von Israel bleiben dem Stierdienste treu, mit Ausnahme des Ahab und seines Sohnes Ahasja, die den Baalsdienst einführen. So erscheint dieser Dienst als der alte, rechtgläubige Cultus der Nation die ganze Dauer des Reiches Israel hindurch (von 975 bis 722 vor Chr.); erst die späteren jüdischen Propheten haben ihn als Abgötterei bezeichnet.

Nun wird 2. Kön. 17, 17 als eine der Ursachen, weßhalb das israelitische Reich untergegangen sey, angegeben, daß die Israeliten ihre Söhne und ihre Töchter hätten

---

[1]) Hosea ist, wie oben bemerkt, wahrscheinlich kein Israelit, sondern aus dem Reiche Juda.

[2]) Vatke hat vollkommen Recht, wenn er I, 399 sagt: „Da die hebräische Sage die Stiersymbolik in's mosaische Zeitalter hinaufrückt, so dürfen wir den damit verbundenen Cultus als die älteste historisch begründete Form der Volksreligion und das Reich Israel bis zu seinem Untergang als Repräsentanten derselben betrachten.“

durch's Feuer gehen lassen *); mit anderen Worten: daß sie dieselben als Opfer verbrannten. Ein Gott wird dabei nicht namhaft gemacht, wie man überhaupt von einer Verehrung des ammonitischen Moloch im Reiche Israel Nichts vernimmt. Nach unseren bisherigen Untersuchungen über den jüdischen Jehova kann es nun aber nur um so weniger zweifelhaft seyn, daß auch der israelitische Jehova seine Menschenopfer erhielt und unsere Stelle auf solche Opfer sich beziehe; der biblische Verfasser mag den Gott nicht namentlich bezeichnen, weil die Stiere, wenn sie gleich von ihm als abgöttisch verworfen werden, doch immer ein Jehovabild vorstellten. In welcher Art diese Opfer vor sich gegangen seyen, läßt sich nicht bestimmen; da der Text keine Andeutung gibt. Es sind drei Fälle möglich. Entweder hatten die Israeliten hohle Stiere in ganzer Gestalt, in derselben Art, wie sich in Karthago und Pergamus ein Exemplar vorfand, oder sie benützten für die Menschenopfer Bilder in halber Menschengestalt, wie jene des Moloch in Jerusalem, oder endlich sie verbrannten die Kinder auf gewöhnlichen Altären.

Einzelne Fälle von Menschenopfern der Israeliten werden in den geschichtlichen Büchern des alten Testaments, außer jenem des Elia, nicht angeführt. Die allgemeine Beschuldigung 2. Kön. 17, 17 aber zeigt hinreichend, daß, wie im Reiche Juda, so auch in Israel, die Kinderopfer als Tribut an Jehova von den ältesten Zeiten herauf bis zum Untergange des Staates ihren regelmäßigen, gesetzlichen Gang hatten. Jehova scheint bei den Israeliten Weniger von Saturn angenommen zu haben, mehr Sonnengott geblieben zu seyn; der Prophet Hosea wenigstens macht den Israeliten vornehmlich Festgelage, sinnliche Ungebundenheit zum Vorwurf, was für eine überwiegende Verehrung des schaffenden

*) Es wird in der Stelle derselbe Ausdruck עָבַר gebraucht (וַיַּעֲבִירוּ), wie bei den Molochopfern.

mer die Verwandtschaft seiner Stiere mit dem [illegible] rusalem unabweislich; denn wollte er sein[illegible]weisung satz bieten, so mußte er ihm einen [illegible] heren zum mindesten verwan[illegible]ssen wir mit ein einen geistigen Gott ver[illegible]nehmen. Der Vor- ein paar Stiere zufrie[illegible] gekommen rücksichtlich ger König könnte mit [illegible] Propheten; hier handelt es stellung verbinden, [illegible]mahlin des Ahab, hatte die früheren Gottesdi[illegible]ssen; Elia muß sich verbergen, bedacht gewesen [illegible] zu haben. Bei einer großen Dürre zu dem Temp[illegible]mmen und dem König Ahab Regen es früher ur[illegible] Zeit der Noth, in welcher man sich die Israeli[illegible]ttel bequemt, das Abhülfe verheißt, macht das ein[illegible] daß Ahab, der bisher nur seiner phönizi- neben [illegible] Isabel wegen den Baalscult begünstigt hatte, rings[illegible]schläge des Propheten einging. Letzterer findet der[illegible] Ursache des öffentlichen Unglückes in dem Abfall von Je- [illegible] und erbietet sich, einen augenscheinlichen Beweis zu ge- [illegible] daß sein Gott der wahre sey. Man errichtet zwei Al- [illegible] auf Carmel; Elia's Opfer entzündet sich selbst [1]), nicht so das der Priester des Baal. Der Prophet benützt die günstige Stimmung des umstehenden Volkes, fordert dasselbe auf, die Baalspriester zu greifen, führt sie hinab in den Bach Kison und opfert sie daselbst. Der hebräische Ausdruck heißt וַיִּשְׁחָטֵם [2]); dieses Wort bedeutet zwar überhaupt *abschlachten*, *tödten*, es ist aber auch ein sehr gewöhnlicher Ausdruck für *opfern* [3]). Will man sagen, es könne hier gleich-

[1]) So erzählt auch *Pausanias* I, 16, daß sich das Holz von selbst entzündet habe, als Seleukus, vor dem Aufbruch Alexander's nach Persien, dem Jupiter in Pella opferte. Ja dort bewegte sich das Holz sogar von selbst zur Bildsäule des Gottes.

[2]) 1. Kön. 18, 40.

[3]) 3. Mos. 1, 5; Kap. 3, 2; Kap. 14, 51; Jes. 66, 3; Hos. 5, 2; Ezech. 40, 39. Von Menschenopfern Jes. 57, 5.

in bloßes Tödten, ohne die Absicht eines Opfers ge-
eyn, da es sehr nahe lag, daß Elia für die Ermor-
r Propheten des Jehova Rache nehmen wollte; so
ch allerdings so Viel zu, daß die Absicht der Rache
r Handlung verbunden gewesen sey, ein Opfer an
aber bleibt sie gleichwohl. Es ist uns bekannt genug,
man dem Jehova auch seine Feinde opferte. Nun läßt
a die Priester nicht sogleich an Ort und Stelle tödten,
sondern man muß sie hinab in das Thal, an den Bach Ki-
son führen; und schon Dies gibt zu erkennen, daß es ihm
noch um etwas Anderes, als um ihre Ermordung zu thun
gewesen sey. Man kann nicht sagen, er habe sie dort hinab
bringen lassen, weil der Altar und Berg Jehova's durch die
Ermordung dieser Leute entweiht worden wäre; denn auch
Samuel tödtet den Agag vor dem Altare und Saul's Nach-
kommen werden auf der heiligen Höhe als Opfer gekreuzigt.
Vielmehr befolgt hier der Prophet einen neben den Opfern
auf Anhöhen hergehenden anderen Ritus, nach welchem man,
wahrscheinlich des Wassers wegen, die Thäler und Klüfte für
den Vollzug der Menschenopfer aufsuchte. Jes. 57, 5, wo
auch das Opfern durch שָׁחַט gegeben ist, heißt es, daß die
Juden ihre Kinder in den Thälern und in den Felsklüften
schlachteten. Ich vermuthe, daß man bei jenen Opfern, die
nicht in der Opferstatue verbrannt, sondern abgeschlachtet
wurden, das Wasser aufsuchte, weil dieses neben dem Feuer
heiliges Element war. Wasser und Feuer, Feuchtigkeit
und Wärme waren die belebenden Kräfte der Natur; die
Sonne wurde durch das Feuer, der Mond durch das Was-
ser repräsentirt; wie es denn auch sehr wahrscheinlich ist,
daß von den beiden Kälbern der Israeliten das eine den
männlichen Jehova, die Sonne, das andere einen weiblichen,
den Mond, darstellte. Weiter nun erweist auch dieses Töd-
ten der Baalspriester als eine Opferhandlung der Umstand,
daß Elia nicht das Volk, welches die Priester ergriffen hat,

aufforbert, die Execution zu vollziehen, was doch das Kürzeste gewesen wäre, sondern das Tödten mit eigener Hand vollbringt, augenscheinlich also eine Handlung darin sucht, die nicht dem gemeinen Mann, sondern einem Priester oder Propheten zustehe. Zuletzt noch findet dieses Opfern fremder Priester eine Parallele im zweiten Buche der Könige, Kap. 23, 20, wo auch der rechtgläubige König Josia die Priester der Höhen opfert. Man könnte vermuthen, die ganze Geschichte sey eine Dichtung der reformatorischen Partei, um den Mord der Propheten des Jehova nicht ungerächt zu lassen; allein der weitere Bericht unserer Erzählung, daß Elia, nachdem er die Grausamkeit ausgeführt, aus Furcht vor der Rache der Isabel das Land verlassen habe und auf den Berg Horeb geflohen sey, weist auf eine geschichtliche Grundlage [1]. Horeb freilich möchte nicht der versteckte Aufenthalt des Mannes geworden seyn; man läßt den Propheten nur dorthin fliehen, weil diese Heimath Jehova's eine sehr würdige Zuflucht ihm abgibt; auch ist die Zahl der zum Opfer abgeschlachteten Priester, die auf 450 angesetzt wird, augenscheinlich viel zu hoch. Der Verfasser hat Vers 19 noch außerdem 400 Propheten der Aschera genannt, die sich bei dem Opfer eingefunden hätten, das wären also 850 wahrhafte Männer gewesen; eine solche Zahl hätte sich gewiß nicht geduldig von Elia abschlachten lassen, sondern ihr Leben so theuer als möglich verkauft.

---

[1]) Offenbar unhistorisch ist es freilich auch, daß Isabel einen Boten an Elia geschickt und ihm angezeigt hätte, daß sie ihn morgen tödten wolle 1. Kön. 19, 2. Elia wird sich sogleich nach seiner That verborgen haben und aus dem Lande geflohen seyn, als er hörte, daß man ihn für eine ähnliche feierliche Opferung von Seiten der Isabel aufsuche. Auch hier übrigens heißt Horeb „Berg Gottes," 1. Kön. 19, 8. Jehova ist auch jetzt noch dort zu Hause. Er fragt den Elia, was er wolle, und dieser erzählt, daß er für ihn in Israel geeifert habe. 1. Kön. 19, 9. 10. Hierauf läßt Jehova den Propheten seine Gestalt sehen. V. 11. 12.

Menschenopfer im Reiche Juda.

Auch im Reiche Juda erhielten sich die Menschenopfer die ganze Dauer des Staates hindurch bis zu seinem völligen Untergange. Es braucht keiner ausführlicheu Abhandlung, um Dies nachzuweisen; das 22. Kapitel des zweiten Buches der Könige belegt es kurz und deutlich. Zu Josia's Zeiten, der um das Jahr 622 den Götzendienst abschaffte, sind die Statuen von Salomo her noch vorhanden, denen Menschenopfer gebracht wurden. «Er verunreinigte,» heißt es Vers 13, «die Höhen, welche Salomo gebaut der Astarte, dem Scheusal der Sidonier, und dem Camos, dem Scheusal Moab's, und dem Milcom, dem Gräuel der Söhne Ammons.» Vers 10: «Er verunreinigte das Thopheth im Thale der Söhne Hinnom's, daß Niemand mehr seinen Sohn und seine Tochter durch's Feuer dem Moloch weihte.» Hier ein klares Geständniß, daß diese Culte seit Salomo ungestört fortblühten; die Bildsäulen des Moloch und der Astarte waren bisher weder zerstört noch verunreinigt worden; die Stelle sagt sehr deutlich, Josia habe das Thophet verunreinigt, damit Niemand mehr sein Kind dem Moloch weihe; sie erklärt also, daß, da bisher eine Verunreinigung nicht Statt gefunden hatte, das Opfern der Söhne und Töchter fortwährend in Uebung war. Die einigen früheren Königen, namentlich dem Hiskia, zugeschriebenen reformatorischen Versuche müssen demnach sehr unbedeutend gewesen seyn; sie haben sich höchstens darauf erstreckt, dem Nationalgott Jehova das oberste Ansehen im Tempel zu Jerusalem zu verschaffen. Wenn nun alle diese fremden Gottheiten ihre Menschenopfer fortwährend erhielten, so hat man gewiß auch dem Nationalgott Jehova diese heiligste Gattung der Opfer nicht vorenthalten. Die Molochstatue im Thale Hinnom, die sehr deutlich 2. Kön. 22, 13 von jener des ammonitischen Moloch, welche Salomo auf eine Anhöhe vor Jerusalem gesetzt hatte, unterschieden wird, war ohnehin höchst wahrscheinlich ein altes

Jehovabild und repräsentirte den jüdischen Nationalgott. Josia's Reformation war, wie wir öfter zu bemerken Veranlassung hatten, von keiner Dauer; sein eigener Sohn führt die alte Religion wieder ein; und diese bleibt, wie früher, Staatsreligion bis zum Untergange des Reiches. Mit vollem Rechte können wir daher sagen: die Menschenopfer bildeten einen gesetzlichen und wesentlichen Theil der hebräischen Religionsübung von Mose bis zum Untergange der beiden Reiche, d. h. so lange als die Hebräer ein selbständiges Volk ausmachten.

Von einzelnen Beispielen solcher Menschenopfer in Juda sind uns folgende aufbewahrt. »Ahas,« heißt es 2. Kön. 16, 3, »wandelte im Wege der Könige von Israel, und auch seinen Sohn weihete er durch's Feuer, gleich den Gräueln der Völker, welche Jehova vertrieben vor den Söhnen Israel's. Und er opferte und räucherte auf den Höhen und auf den Hügeln und unter jeglichem grünen Baume.« Die Veranlassung zu diesem Opfer nennt der Bericht nicht; auch der Gott, dem es gegolten, wird nicht namhaft gemacht. Der Sohn kann ebensowohl dem Jehova, als dem ammonitischen Moloch geopfert worden seyn; mir ist das Erstere wahrscheinlich, da der biblische Verfasser den Gott stillschweigend übergeht. Der Umstand, daß das Opfer des Königs namhaft gemacht wird, deutet darauf, daß man nicht an das Opfer eines unbedeutenden erstgeborenen achttägigen Kindes zu denken habe, sondern an das eines herangewachsenen Knaben oder angehenden Jünglings, der vom Könige vielleicht zur besonderen Verherrlichung eines Paschafestes gegeben, vielleicht auch zur Abwendung der Kriegsbedrängniß durch die Syrer und Israeliten als Opfer dargebracht wurde. — Ebenso kurz wird von Manasse 2. Kön. 21, 6 berichtet: »Er weihete seinen Sohn durch's Feuer.« Manasse warf die reformatorischen Einrichtungen seines Vaters Hiskia, die freilich nicht so bedeutend waren, wie der biblische Bericht es darstellt, wieder über den Haufen, stellte die alte Religion

wieder vollständig her, und wird wohl als öffentlichen Beweis, daß er die Menschenopfer als einen wichtigen Theil des Cultus anerkenne, seinen eigenen Sohn dargebracht haben; bei ihm läge der Gedanke an ein Paschaopfer noch näher, als bei Ahas.

Zuletzt noch wird von Josia, dem Könige, der auf die Wünsche der reformatorischen Partei am meisten einging, erzählt, daß er bei seiner Vertilgung des Götzesdienstes in Samarien „alle Priester der Höhen, die daselbst waren, auf den Altären opferte und Menschengebeine darauf verbrannte [1].“ Allerdings erscheint diese barbarische Handlung zunächst als eine Strafe; sie schließt jedoch das Opfer nicht aus; die Männer mußten als ein Sühnopfer auf denselben Altären sterben, durch welche sie gesündigt hatten. Ich habe schon oben bemerkt, daß ich die Wahrheit dieses Berichtes bezweifle. Wie wir gesehen haben, war unser mosaisches Gesetz damals völlig unbekannt; Josia ebensowohl, als die Priester, war von der Rechtmäßigkeit des damaligen Cultes fest überzeugt. Erst durch das aufgefundene Gesetzbuch wurde man eines Anderen belehrt. Eine ungeheure Barbarei wäre es nun gewesen, hätte der König die Priester in Samarien wegen einer Abweichung von dem neuen Gesetze tödten wollen, deren sich auch das ganze jüdische Volk und er selbst schuldig gemacht hatten. Möglich wäre es freilich, daß er sich bei dem hülflosen Reste der Israeliten eine Grausamkeit erlaubt hätte, die er in Juda nicht auszuführen wagte; allein die Geschichte im Propheten Jeremia und der schon unter Josia's Sohne wieder blühende alte Cult zeigen, daß auch un-

[1] 2. Kön. 23, 20. Der hebräische Text hat זָבַח, welches ein sehr gewöhnlicher Ausdruck für opfern ist; „non tamen,“ sagt Winer hebr. Lex. p. 271, „de sacerdotum ministerio, sed de iis adhibetur, qui victimam ex gregibus suis eligunt eamque in loco sacro vel mactant vel mactari jubent.“ Die Septuaginta übersetzt: „καὶ ἐθυσίασε πάντας τοὺς ἱερεῖς.“

ter Josia die reformatorischen Bestrebungen keinen bedeutenden Erfolg hatten; wie denn bei dem äußersten Widerstreben des jüdischen Volkes ein König in den damaligen stürmischen Zeiten es auch nicht wohl wagen konnte, zu Gunsten einer kleinen Partei mit solch' einem vertilgenden Ernste, wie er in den biblischen Büchern geschildert wird, gegen alte Heiligthümer der Nation aufzutreten. Wahrscheinlich haben wir in der Erzählung von Josia's Opfer der samaritanischen Priester nur einen jener frommen Wünsche der reformatorischen Bearbeiter des alten Testaments, die in der Regel auf blutige Vertilgung der Bekenner jeder anderen Ansicht gerichtet sind.

Es sind nun dieser Beispiele von Menschenopfern im Reiche Juda allerdings wenige; man muß jedoch bedenken, daß die biblischen Verfasser die einzelnen Menschenopfer, als etwas Gewöhnliches, nicht aufzählen wollten und auch nicht konnten. Die allgemeinen Klagen der Propheten zeigen deutlich genug, daß diese Opfer in fortwährender Uebung waren und daß wohl kein Sabbath verging, an welchem nicht die Metallstatue im Thale Hinnom ein solches Opfer erhalten hätte. Von Ahas und Manasse machen die Bücher der Könige nur deßhalb das Opfer namhaft, weil es für etwas Außerordentliches galt, wenn ein König nicht einen erkauften Knaben, sondern seinen eigenen Sohn, wahrscheinlich den Thronerben, zum Opfer gab.

Menschenopfer in der Gefangenschaft.

Wie der alte Götzendienst im babylonischen Exil fortgeübt wurde [1]), so auch die Menschenopfer. Die Propheten, welche im Exil lebten, sagen Dies sehr deutlich. Mehre der Hauptstellen, welche den Juden die Menschenopfer zum Vorwurf machen, sind aus der Zeit der babylonischen Gefangen-

[1]) Ezech. Kap. 14; Ezech. 20, 39; Ezech. 34, 6; Ezech. 36, 25. 31; Jerem. Kap. 44.

schaft. So sagt zum Beispiel Pseudo-Jesaia, der im Exil weissagte, Kap. 57, 5, daß die Juden entbrannt seyen für die Götzen unter jeglichem grünen Baum und die Kinder schlachteten in den Thälern, unter den Felsklüften. Ezechiel 20, 30—38: «Wie, auf dem Wege eurer Väter verunreinigt ihr euch, und ihren Scheusalen hurt ihr nach, und indem ihr eure Geschenke bringt, indem ihr eure Kinder weihet durch's Feuer, verunreinigt ihr euch durch alle eure Götzen bis auf diesen Tag: und ich sollte mich von euch erfragen lassen, Haus Israels? Bei meinem Leben, spricht der Herr Jehova, mit starker Hand und mit ausgerecktem Arme und mit ausgeschüttetem Grimme will ich über euch herrschen und will euch wegführen aus den Völkern und euch sammeln aus den Ländern, worin ihr zerstreut seyd, mit starker Hand und mit ausgerecktem Arme und mit ausgeschüttetem Grimme, und will euch bringen in die Wüste der Völker und daselbst über euch Gericht halten von Angesicht zu Angesicht. Wie ich Gericht gehalten über eure Väter in der Wüste des Landes Aegypten, so will ich auch über euch Gericht halten, spricht der Herr Jehova. Und ich will euch vorbeigehen lassen unter dem Stabe und euch bringen in die Bande des Bundes, und ich will aussondern von euch die Empörer und die von mir Abtrünnigen: aus dem Lande ihres Aufenthalts will ich sie wegführen, aber in's Land Israel's sollen sie nicht kommen, daß ihr erkennet, daß ich Jehova bin.»

Der Prophet droht Denjenigen, welche sich nicht zu seinem Jehovismus bekennen, daß sie Jehova von ihrem bisherigen Wohnsitze in Babylonien werde in eine Wüste wegführen lassen, sie sollen auch nicht nach Palästina zurückkehren dürfen. Wie wenig man auf seine Drohung achtete, zeigt der Umstand, daß die wohlhabenden Juden gar nicht mehr in ihr Vaterland zurückkehren mochten, als es ihnen durch Cyrus erlaubt war. Erst als die Perser jene Länder eroberten, wurde den Menschenopfern Einhalt gethan [1]. Die re-

[1]) Michael. mos. Recht I, S. 128.

formatorische Partei der Juden erblickt den Finger Jehova's in der Sendung des Cyrus, der weder Götzenbilder [1]) noch Menschenopfer duldete, und empfängt die persischen Eroberer mit Frohlocken. »Zieh' heran, Elam, belagere, Meder!« sagt ein dem Jesaia untergeschobenes Orakel [2]), »allen Seufzern mache ein Ende! Gefallen ist Babel und alle seine Götzenbilder hat man zerschmettert.« »Es sinket Bel, stürzt Nebo,« sagt Pseudo-Jesaia [3]); »ihre Bilder kommen auf Thier und Vieh; die von euch Getragenen werden aufgeladen, eine Last dem müden Vieh!« Den Geist des Cyrus erweckt Jehova; der Gott des Perserkönigs ist derselbe, wie der jüdische; »alle Königreiche der Erde hat mir Jehova, der Gott des Himmels, gegeben,« spricht Cyrus bei Esra [4]), »und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem.« Die jüdischen Reformatoren und die Diener der Zendreligion erkennen in Jehova und Ormuzd dasselbe Wesen, der eine, wie der andere, ist Gott des Himmels; die Perser, sagt Herodot, halten es für Thorheit, Götterbilder zu errichten, dagegen haben sie den Gebrauch, dem Zeus auf hohen Berggipfeln Opfer zu bringen, wobei sie den Kreis des ganzen Himmels als Zeus anrufen [5]). Als die benachbarten Statthalter den Juden beim Tempelbau Einsprache thun, sagen letztere: »Wir sind Knechte des Gottes des Himmels und

---

[1]) Kambyses durchstößt den Apis zu Memphis mit den Worten: »Ihr armseligen Menschen, das sollen Götter seyn, da sie doch Fleisch und Blut haben und das Eisen empfinden!« Herod. III, 29. Er verlacht das Bild des Hephästus, verbrennt spottend die Bildsäulen der Kabiren, Herod. III, 37. Xerxes läßt die Bildsäule des Baal aus dem Tempel zu Babylon wegschaffen, Herod. I, 183.

[2]) Jes. 21, 2. 9. [3]) Jes. 46, 1; vergl. Jer. 50, 2; 51, 47.

[4]) Esr. Kap. 1.

[5]) Herod. I, 131. Hier wird freilich auch gesagt, daß die Perser auch keine Tempel und Altäre errichteten; bekanntlich sprechen auch Stellen jüdischer Propheten dafür, daß Gott keines Tempels bedürfe.

